

Chronik

der

Stadt Schweidnitz

von

Wilhelm Schirrmann.



Schweidnitz - Verlag von Georg Brieger.

Druck von Adolf Schreyer, Schweidnitz.

Sl.



CA117

Vorwort.

Diese Chronik ist nicht das Ergebnis langjähriger, vorbereitender Studien eines Geschichtsforschers. Sie ist auf Ersuchen des Verlages von Georg Brieger in Schweidnitz verfaßt worden, weil seit dem Jahre 1869 keine derartige Arbeit erschienen und seit Jahrzehnten nur ein von Professor Dr. Julius Schmidt bis zum Jahre 1848 bearbeitetes umfangreiches wissenschaftliches Werk über die Geschichte von Schweidnitz käuflich war. Dem Verfasser ist es nicht möglich gewesen, während der Ausarbeitung eingehende Archivistudien zu treiben, er hat jedoch nach Hunderten zählende Bücher, Abhandlungen, kleinere Schriftstücke, Tabellen, Briefe u. dgl. durchgesehen und sich bemüht, das Ganze in allgemein verständlicher Form darzustellen. Mit Rücksicht auf das vorgenannte Werk ist die Zeit bis zum Jahre 1848 in gedrängter Kürze behandelt worden.

Allen, namentlich den Redaktionen der hiesigen Zeitungen, die das Unternehmen durch Überweisung von Material unterstützt haben, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Besonderen Dank schuldet der Verfasser Herrn Lehrer Hermann Pinkaszy und Herrn Gerichtsreferendar Wilhelm Starke, die ihm bei der Durchsicht der Druckbogen behilflich waren und Herrn Rechtskandidaten Kurt Opitz in Berlin, der die mühevolle Zusammenstellung des umfangreichen Wortregisters allein auf sich genommen und die Brauchbarkeit der vornehmlich zum Nachschlagebuche bestimmten Chronik dadurch wesentlich erhöht hat.

Schirrmann.

Inhaltsverzeichnis.

Schweidnitz zum Reiche Polen gehörig	S. 1
Schweidnitz unter selbstständigen Herzögen	" 4
Schweidnitz unter eigenen Herzögen	" 8
Schweidnitz unter den Königen Böhmens	" 19
Schweidnitz unter Kaisern aus dem Hause Habsburg	" 25
Schweidnitz unter der Herrschaft der preussischen Könige bis zur Einführung der Städteordnung	" 40
Schweidnitz von dem Erlasse der Städteordnung bis zum Jahre 1870	" 72
Schweidnitz vom Jahre 1870 bis zur Gegenwart	" 98
Erklärung zum neuen Plane von Schweidnitz	" 253
Anhang	" 256
Register	" 257



In trübem Dunkel liegen noch die Fluren
 Der trauten Heimatsstätte allzumal.
 Wer zeichnete uns auf des Schicksals Spuren,
 Der Menschen Schaffen, ihres Daseins Qual!
 Es zürnt der Herr und tausend Knechte beben.
 Rechtlos und fremdlos ist des armen Volkes Leben.

Schweidnitz zum Reiche Polen gehörig.

Bis 1201.

„Mit Grunde hieß der Hof im Grunde
 Der Grundhof schon seit jener Stunde,
 Als Jäger, Bogensireit und Hunde
 Zum Fall des Ebers sich verbunde,
 Bis Schweidnitz dann mit diesem Grunde
 Den Grundstein zu sich selber funde.“

Diese Verse schmücken den Giebel des Gebäudes, in dem sich jetzt die Grundhof-Apothekc befindet. Es ist das Eckhaus am unteren Ende der Lang- und Hohlstraße. Die Inschrift weist auf eine alte Überlieferung hin, nach welcher auf jener Stelle vor mehr als 1000 Jahren inmitten einiger Fischerhütten ein Forsthaus erbaut worden ist, das später als Pilgerherberge diente und der Grundhof genannt wurde. Damit soll der Grund für Schweidnitz gelegt worden sein. Es ist durch nichts verbürgt, daß jene Fischerhütten von Deutschen bewohnt gewesen seien und daß die Stadt ihren Namen erhalten habe, weil die Jäger*) des Herzogs von Polen in der wasserreichen Wildnis, die ihre Behausung weit und breit umgab, meist Wildschweine erlegt hätten. Ebenso sehr zu bezweifeln ist eine Erzählung alter Chronisten, die zu berichten wissen, daß im Jahre 755 n. Chr. eine heidnische Kriegerschar, die vergeblich eine von Raubgesindel bewohnte Burg auf dem Zobtenberge bestürmt habe, hier am linken Ufer der Weistritz sich gegen die rauhe Witterung Schutzhütten erbaute. Ihrem Führer Swidno zu Ehren sei der auf diese Weise entstandene Ort Swidnica genannt worden.

*) Vielleicht waren es die Forstbeamten der Grafen zu Würben (S. 4).

Die Annahme, daß der Name der Stadt auf das slavische Wort „Swide“, die Bezeichnung einer Weidenart,*) zurückzuführen sei, verdient wohl mehr Beachtung, da die Umgebung von Schweidnitz auch heut noch reich an Weidengesträuch ist. Als viel zuverlässiger gelten die Aufzeichnungen eines nicht mit Namen genannten Reisegefährten des Bischofs Otto von Bamberg, der wohl auch ein Gehilfe bei dessen im Jahre 1124 begonnenem erfolgreichen Bekehrungswerke in Pommern gewesen ist. Er erwähnt in seinen Reiseschriften die Stadt Vineta, in der Nähe von Breslau gelegen und dem Herzog von Polen gehörig. Man hält es für sehr wahrscheinlich, daß aus dieser Ortsbezeichnung allmählich durch oftmalige Umformung der Name Schweidnitz entstanden sei. Der Chronist Dr. Crato von Grassheim, der ebenfalls als glaubwürdig gilt, gibt an, daß Schweidnitz im Jahre 1070 gegründet worden sei.

Es fehlen in der Stadt Urkunden aus dem 11ten und 12ten Jahrhundert, zumal in jener Zeit schwerlich des Schreibens Kundige am Orte weilten.**)

Da die deutschen Volksstämme der Sueven, die zur Zeit Christi die Gegenden der heutigen Provinz Schlesien bewohnt haben, größere Ortschaften nicht kannten, da sie auch wenige Jahrhunderte später nach Westen wanderten und den nachrückenden Slaven Platz machten, so scheint Schweidnitz nicht von Deutschen gegründet zu sein. Wir dürfen vielmehr diesen Wohnplatz als slavische Schöpfung ansehen, die unter der mächtigen Polenherrschaft stand.

Die polnischen Städte damaliger Zeit hatten nur dürftige, aus Holz und Lehm unregelmäßig und schmucklos gebaute und mit Schindeln gedeckte Häuser aufzuweisen. Die Straßen waren eng und krumm. Sie umgaben meist eine im Frondienst von den Bewohnern des Bezirkes erbaute Burg. Ein einheitlicher Stadtplan war schwerlich wahrzunehmen. Jeder baute nach Gefallen. Zwar vertrat meist ein Burggraf den Landesherrn, auch übte ein Zupan oder Friedensrichter die niedere Gerichtsbarkeit aus, es herrschte jedoch im allgemeinen die noch heute sprichwörtliche polnische Wirtschaft. Von städtischen Freiheiten wußte man nichts. Ein aus Baumstämmen hergerichteter Zaun und ein Graben schützten gegen äußere Feinde.

Der größte Teil des schlesischen Landes und sicherlich auch die Umgebung von Schweidnitz war von Wald, Heide- und Sumpfland bedeckt. Grund und Boden gehörte dem Landesherrn. Der polnische Bauer besaß also damals kein eigenes Land. Die Äcker des Landesherrn, später wohl auch diejenigen von Burggrafen, Städten, Klöstern oder einzelnen Rittern, die sie zu ihrem Nutzen bebauen durften, konnten ihnen jederzeit genommen werden. Sie durften sie jedoch nicht ohne Erlaubnis ihrer Herren verlassen. Ihre Abgaben und Dienste für den Herrn sind jedoch mäßig gewesen. Jagd, Honigbau und Wiberfang brachten mehr ein als der Ackerbau.

*) In „Bunte Bilder aus dem Schlesierlande“, Breslau 1903, übersetzt P. Paetsche S. 16 den Namen Schweidnitz mit „Hartriegelplatz“. Hartriegelgewächse sind jetzt in der Schweidnitzer Gegend nicht in auffallender Weise verbreitet.

**) Grünhagen sagt, daß Schlesiens Geschichte bis zum Jahre 1000 ein unbeschriebenes Blatt sei.

Das schlesische Gebiet wurde den Herzögen Polens oft von den benachbarten Böhmen in blutigen Fehden streitig gemacht. Als jene es endlich gegen diesen Feind dauernd behaupteten, gerieten sie häufig mit ihren deutschen Nachbarn in Streit. Die Deutschen drangen, nach mehreren Jahrhunderten wieder über die Elbe zurückkehrend, immer weiter gegen Osten vor, um das heidnische Polen mit dem Schwerte in der Hand Christo und der eigenen Herrschaft zu unterwerfen. Das Polnische Reich ist seit der Wallfahrt, die Kaiser Otto III. im Jahre 1000 nach Gnesen zum noch frischen Grabe des hl. Adalbert unternahm, dem Deutschen Reich tributpflichtig gewesen, hat sich freilich bisweilen der Tributzahlung entzogen. Der Polenherzog Wladislaus I. erhielt damals vom deutschen Kaiser den Königstitel. Dieser ist aber im Jahre 1079 vom Papste Gregor VII. aberkannt und erst 200 Jahre später von Polens Herrschern dauernd geführt worden.

Im Jahre 966 bekannte sich der Polenherzog Miesko I., durch seine christliche Gemahlin beeinflusst, zum Christentum*). Nun fanden sich bald im eigenen Volke fromme Männer, die durch Stiftung von Kirchen und Klöstern und durch Herbeiziehung von Mönchen und Ansiedlern aus Landesteilen mit höherer Kultur, namentlich aus Deutschland, neben der Verbreitung der christlichen Lehre auch für Urbarmachung des Bodens sorgten. Unter diesen Wohltätern ragt der Statthalter oder Landeshauptmann von Schlesien, Graf Peter Wlast hervor.

Am Fuße des Zobtenberges, der ehemals Slenz hieß, und der wohl für den Namen unserer Provinz bedeutsam ist, stiftete der fromme Graf um das Jahr 1100 die Probstei Gorkau. Auf dem Gipfel des Berges wurden fortan nicht mehr, wie bisher, heidnischen Göttern Opfer dargebracht. Peter Wlast soll auch in Schweidnitz in dieser Zeit eine Holzkirche erbaut haben. Das Christentum der Neubefehrten beschränkte sich freilich lange Zeit nur auf Äußerlichkeiten. Rittmar von Merseburg erzählt, man habe ums Jahr 1000 denen, die in der Fastenzeit Fleisch aßen, die Zähne ausgebrochen, und ein polnischer Chronist berichtet, daß Götzendienst mit Einziehung der Güter, sogar mit dem Tode bestraft werden mußte, um den Bestand der christlichen Lehre wenigstens in den äußeren Formen zu erhalten. Heidnische Tempel sind damals an vielen Orten in christliche Kirchen umgewandelt worden. Auf dem Ruhberge**) bei Faulbrück, zwischen Schweidnitz und Reichenbach, findet man Überreste einer Kirche, die ursprünglich zu heidnischen Gottesdiensten erbaut worden sein soll. Auch die Begräbniskirche zur hl. Dreifaltigkeit zu Reichenbach u. G. soll man 1265 auf den Überresten eines heidnischen Tempels errichtet haben.

*) Angeblich ist an einem Sonntag Lätare eine allgemeine Vernichtung der Götzbilder durch Miesko angeordnet worden. Die Sitte des Sommerfangens soll daran erinnern. Früher wurden dabei nicht bloß, wie noch heut, geschmückte Tannenzweigmägen von singenden Kindern umhergetragen, sondern es wurde auch eine Strohpuppe von jung und alt zum Orte hinausgetragen und als Göze verbrannt oder ins Wasser geworfen.

**) (Berg, Kirchengesch. der schles. Erzbischofthümer. Breslau 1854).

Im Jahre **1163** erhielten die Söhne des von seinen Brüdern vertriebenen Polenherzogs Wladislaus II., der in das deutsche Reich zu seinem Schwager, Kaiser Konrad III., geflohen war, durch Vermittelung Friedrich Barbarossas einen Teil des väterlichen Erbes, nämlich Schlesiens zurück und teilten es nach dem Tode ihres jüngsten Bruders. Boleslaw I., (der Lange) erhielt als Löwenanteil die Gebiete von Glogau, Liegnitz, Breslau (zu diesem gehörte Schweidnitz) und Oppeln. Man hat sie als Niederschlesien bezeichnet. Sein Bruder, mußte sich mit den viel kleineren Bezirken von Ratibor und Teschen begnügen. Dieses Oberschlesien war also kaum so groß als der Reg.-Bez. Oppeln, Niederschlesien hingegen doppelt so groß, da mehr als das heutige Mittelschlesien hinzugehörte. Unabhängig waren diese Herzöge nicht. Sie mußten, wie alle anderen Herzöge des durch Erbteilung gespaltenen polnischen Reiches, die Oberhoheit des ältesten Herzogs noch längere Zeit anerkennen. Erst seit der Thronbesteigung Heinrichs I., des Bärtigen, des mächtigsten Herzogs von Niederschlesien (ein Jahrhundert später hätte es Deutsch-Schlesien genannt werden können) ist eine Abhängigkeit von Polen kaum noch zu spüren, so daß vom Jahre **1201** an Niederschlesien und damit auch Schweidnitz von selbständigen Herzögen regiert wird. Sie gehören dem berühmten polnischen Herrschergeschlechte der Piasten an, durch welches angeblich seit dem Jahre **842** das polnische Reich (der Sage nach um 550 durch Pech und Tschek gegründet) regiert worden ist. Einige der schlesischen Herzöge wurden durch längeren Aufenthalt in Deutschland, andere auch durch Heiraten, alle durch das Bestreben, sich vom Polnischen Reiche unabhängig zu erhalten veranlaßt, das Deutschtum in ihren Landen zu begünstigen. Während der Regierungszeit Heinrichs I. beginnt die Geschichte der Stadt Schweidnitz aus ihrem sagenhaften Dunkel hervorzutreten.

Das trübe Zwielicht ist vergangen.
Der Tageslauf hat angefangen.
Das deutsche Recht und deutsche Art
Der Stadt zum Heil bescheret ward.

Schweidnitz unter selbständigen schlesischen Herzögen. 1201—1290.

Ein Burggraf Heinrichs I. (1201—1238), namens Stephan von Würben, war durch die frommen Stiftungen des Herzogs und seiner Gemahlin, der hl. Hedwig, angeregt worden, in gleicher Weise nach damaliger Sitte für sein Seelenheil zu sorgen. Mit seinen drei Söhnen Stephan, Andreas und Franz gründete er im Jahre **1214***) in Schweidnitz, wo er wohnte und Grund und Boden besaßen haben muß, an der Stelle des heutigen Gymnasiums, gegenüber der Ausmündung der Nonnenstraße in die Köppenstraße, ein

*) Schluß. Schles. Chronik.

Kloster*) und eine Kirche. Dieses Heiligtum wurde Franziskanermönchen oder Minoriten übergeben und im Jahre **1220** durch den Bischof Laurentius von Breslau geweiht. Der Name der Kirche „Unser Lieben Frauen im Walde“ läßt auf die Umgebung der Stadt schließen.

Eine steinerne Tafel im Hausflur des Gymnasiums gibt Kunde von jenem Kloster. Die Inschrift ist eine der ältesten Urkunden, die unsere Stadt über ihre Vergangenheit besitzt. Die Bettelmönche sind als Prediger und Seelsorger sowie als Beschützer der Verfolgten und Pfleger der Kranken gewiß eine große Wohltat für den Ort gewesen.

Herzog Heinrich II., der seinem Vater **1238** nachfolgte, starb schon nach drei Jahren den Heldentod im Kampfe gegen die Mongolen in der Gegend zwischen Liegnitz und Jauer. Diese wilden Horden verheerten Schlesien im Jahre **1241** durch Plünderung, Brand und Mord auf furchtbare Weise. In einer Vollenhainer Chronik wird berichtet, daß auch Schweidnitz von ihnen berannt und die wahrscheinlich von Peter Wlast auf dem Platze der jetzigen Pfarrkirche erbaute Holzkirche durch brennende Pfeile eingeäschert worden sei. Die Einwohner sollen jedoch mit Hilfe einiger vom Schlachtfelde kommenden Ritter den Ansturm der Mongolen erfolgreich abgewehrt haben. Der Ort mußte, hiernach zu urteilen, schon eine ansehnliche Größe besessen haben.

Heinrich III., einer von den vier Söhnen Heinrichs II., erhielt als Erbteil das Herzogtum Breslau, also auch die Stadt Schweidnitz. Er war, gleich seinem Vater, ein streitbarer Held, sorgte aber auch durch Werke des Friedens väterlich für sein Land. Der Stadt Schweidnitz verlieh er im Jahre **1244** das Brau-Urbarium, d. h. das Recht, Bier zu brauen. Das Schweidnitzer Bier gewann sehr bald großen Ruf. Seine Ausfuhr hat nicht wenig

*) In einer 1786 in Striegau gedruckten Geschichte der Stadt Schweidnitz schreibt deren Verfasser, der Schweidnitzer Feldprediger C. A. Schindler S. 11 ff.: „Die Gegend von und um Schweidnitz war Eigentum der Großen von Würben. Die eigentliche Veranlassung zur Gründung des Minoritenklosters gab eine für Breslau traurige Begebenheit. Im Jahre 1219 richtete eine Feuersbrunst den größten Teil dieser Hauptstadt zu Grunde. Der Verdacht der Nordbrennerei lenkte sich auf die Juden, die doch auch selbst nicht weniger Haus und Hof verloren hatten. Sie wurden vertrieben. Um die betriebsamen Untertanen in seinem Lande zu behalten, war allerdings die Gründung einer neuen Stadt in mäßiger Entfernung von der Hauptstadt das sicherste Mittel. Keine schon bestehende Stadt würde sie aufgenommen haben. Die im Jahre nach der Vertreibung erfolgte Klostergründung (Einweihung!) mitten im Walde sollte — wie schon oft — der Ausgangspunkt für eine Stadt werden.“ Schindler nimmt an, daß sich in jener Gegend nur ein unscheinbares Dorf befunden habe und daß mit der Klostergründung, die wohl dann auf Anregung oder Geheiß des Herzogs erfolgt sein würde, die Entwidlung der Stadt Schweidnitz anhebe. Daß eine große Anzahl von Juden, vielleicht aus Breslau zugezogen, schon unter den selbständigen Herzögen in Schweidnitz da gewesen sein muß, geht aus dem Vorhandensein einer Synagoge hervor. Da aber schon im Jahre 1241 eine Pfarrkirche bestanden hat, auch unter einer Urkunde des Jahres 1250 der Name des Schweidnitzer Stadtpfarrers Hermann verzeichnet ist, so mußte sich die Stadt, wenn Schindler recht hätte, überraschend schnell entwickelt haben. Ueberdies ist der Grundstein zum Minoritenkloster schon fünf Jahre vor jener Breslauer Judenverfolgung gelegt worden.

zum späteren Wohlstande der Stadt beigetragen. Peter Bloß aus Nürnberg soll in dem genannten Jahre als erster eine Brauerei am Ringe eingerichtet haben. Viel wichtiger als diese Vergünstigung ist die Einführung des Magdeburger Stadtrechts gewesen. Einige Geschichtsschreiber geben an, daß schon im Jahre 1235, also zur Zeit Heinrichs I. in Schweidnitz deutsche Verhältnisse bestanden hätten. Viel bestimmter wird aber das Jahr **1250** genannt. Durch dieses deutsche Recht erhielt die Stadt feste, wohlgeordnete Einrichtungen. Ohne dieselben wäre die Bildung eines Bürgertums, das den weitklaffenden Abstand zwischen Herren und leibeigenen Knechten gleichsam überbrückte und milderte, ausgeblieben. Das deutsche Recht war aber auch für die Herbeiziehung deutscher Einwanderer*) erforderlich. Diese hätten sich den drückenden polnischen Verhältnissen nicht anbequemt.

Nach deutschem Recht war der Landesfürst nicht mehr durch bevollmächtigte Burggrafen vollständig vertreten, sondern er griff selbst durch Verleihung von Privilegien oder Vorrechten (wie z. B. das Braurbar) und Gerechtsame, welche die Rechte der Bürger hinsichtlich der Stadtverwaltung mehrten, in das Leben der Stadtgemeinde gestaltend ein. Seine Einkünfte wurden, soweit die Abgaben seiner Landbauern nicht hinreichten, durch Kollekten oder in besonderen Notlagen durch den Verkauf von Privilegien gedeckt. An die Stelle des Zupans trat als Verwalter der niederen Gerichtsbarkeit der herzogliche Erbvogt, der als Gehalt den dritten Teil der eingezogenen Strafgeelder erhielt. Erster Erbvogt einer Stadt war ein vom Fürsten herbeigezogener Unternehmer, der sich verpflichtet hatte, deutsche Einwanderer zu ihrer Anlage oder Vergrößerung zu sammeln und deren Aufbau zu betreiben. (Prof. Dr. Worthmann in Schweidnitz nimmt an, daß auf diese Weise neben dem alten polnischen Schweidnitz eine deutsche Stadt entstanden sei. Wir**) begegnen fast ausschließlich deutschen Bürgernamen in den Urkunden derselben. Die alte Stadt sei wahrscheinlich gegenüber der deutschen Schöpfung zu einem armseligen Stadtteile herabgesunken, habe schließlich im Jahre **1336** auch deutsches Recht erhalten und nun die mehrfach erwähnte Neustadt von Schweidnitz gebildet.) Der Erbvogt brachte das Urteil, welches die Schöffen fällten und begründeten in eine bestimmte Fassung und verkündete es. Die Schöffen wurden aus der Reihe der Bürger von den Ratmännern gewählt. In Gemeinschaft mit dem Vogte bildeten sie das Stadtding. Dieses tagte anfangs vierteljährlich, später allmonatlich.

Es standen in der ersten Zeit fünf, später sechs Ratmänner an der Spitze der städtischen Verwaltung. Sie ergänzten sich zunächst

*) Diese planmäßig ins Werk gesetzten Einwanderungen von etwa 180 000 deutschen Bürgern und Bauern vollzogen sich vornehmlich in der Zeit von 1200—1350. Damals sind fast alle noch heut bestehenden schlesischen Dörfer entstanden. Niederschlesien, das beim Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges noch nicht 700 000 Bewohner zählte, war gewiß durch diesen großen Bestandteil an Deutschen in kurzer Zeit dem Deutschtume gewonnen worden. (Vergl. S. 6). Dr. Deßmann, Schles. Agrarverfassung, Stralsburg 1904.

**) Man vergleiche auch Grünhagen, Geschichte Schlesiens Bd. I. S. 89.

durch Zuzahl, seit **1355** wurden sie durch die Wahl der Großbürger, nämlich der Grundbesitzer und reichen Kaufleute aus der Zahl der vornehmen Geschlechter oder Patrizier zu ihrem Amte berufen. Sie übten hauptsächlich die Polizeiaufsicht aus. Ihnen standen die Handwerker, zu Innungen, Zechen oder Mitteln vereinigt und auf Hütung und Mehrung ihrer Rechte stets eifrig bedacht, nicht selten feindselig gegenüber. Die Innungen berieten in ihren Versammlungen, die man Morgensprache nannte, im Beisein zweier Ratmänner ihre Angelegenheiten, insbesondere ihre Zunftgesetze. Der Rat der Stadt bestätigte dieselben mit Zustimmung des Fürsten und wachte über deren Innehaltung. Zwei Älteste jeder Innung überwachten ebenfalls die strenge Beachtung der Zunftgesetze nicht bloß seitens der Innungen, sondern auch seitens des Rates, der sich bisweilen Übergriffe erlaubte.

Heinrich III. begünstigte die Ansiedlung deutscher Einwanderer und gestattete auch aus Breslau vertriebenen Juden, sich in einem bestimmten Stadtteile anzusiedeln. Bei einer Fehde, die der Herzog im Jahre **1259** mit seinem Bruder Boleslaw, dem Herzoge von Biegnitz führte, bewies sich eine Schar Schweidnitzer Bürger so tapfer, daß ihr Anführer geadelt, der Stadt aber im Jahre darauf der Bürgerwald bei Bögendorf vom Herzog geschenkt wurde. Nach anderen Geschichtsschreibern sollte die Bürgerschaft durch diese Schenkung in den Stand gesetzt werden, ihre durch die Mongolen eingeäscherte Pfarrkirche schnell wieder aufzubauen. Im folgenden Jahre ist auch wieder ein Holzbau aufgeführt worden. Nach dem Tode Hermanns (Vergl. die Ann. S. 5) ist jedoch die Pfarrstelle längere Zeit unbesetzt geblieben. In der Bestätigungsurkunde*) dieser Schenkung des Bürgerwaldes durch Herzog Heinrich IV. ist von diesem letztgenannten Grunde derselben nicht die Rede. Er dürfte daher nicht zutreffen.

Im Jahre **1274** erklärte Heinrich IV., wie sein Vater auf die Herbeiziehung von nichtpolnischen Ansiedlern bedacht, durch eine Urkunde, daß alle Ansiedlungen von Ausländern auf ewige Zeiten Freigüter sein sollten. Durch das im Jahre **1278** erteilte Schrotamt, das Breslau bisher allein besaß, verließ der Herzog der Stadt Schweidnitz das Recht, Wein und Bier an Wiederverkäufer auch anderwärts faßweise zu verkaufen und machte sie dadurch zu einer Handelsstadt. Der Handel wurde auch wesentlich durch das im Jahre **1285** erteilte Privilegium des Meilenrechts gefördert. Dieses verordnete, daß im Umkreise einer Meile kein Gasthaus außerhalb der Stadt errichtet, auch kein Handwerker sich niederlassen dürfe. Es durfte auch niemand in der Stadt oder dem durch das Meilenrecht geschützten Gebiete Tuch ellenweise verkaufen, ohne einen Laden in der Stadt zu besitzen. Durch dieses Privilegium wurde der Stadt die Landkundschaft gesichert. Dem städtischen Oberrichter ist schon **1281** das Recht zugesprochen worden, alle Schuldner der Stadt und ihrer Bürger, wes Standes sie auch seien, vor seinen Richterstuhl zu fordern und nötigenfalls zur Zahlung zu zwingen.

*) Die älteste Urkunde im Stadtarchiv zu Schweidnitz.

Im Jahre **1282** erhielt die Stadt von ihrem stets wohlgeneigten Landesherrn das Dorf Schoneborn (Schönbrunn) zum Geschenk. Bürger, die Landbesitz hatten, sollten nicht mehr der Gerichtsbarkeit der Grundherren aus dem Stande der Ritter, sondern nur dem Stadtgericht unterworfen sein.

Im Jahre **1283** berief der Herzog einige Kreuzherren mit dem roten Stern aus Breslau nach Schweidnitz und übertrug diesem geistlichen Ritterorden, der wie die Orden der Johanniter, Templer und Deutschritter im hl. Lande entstanden war und der sich ebenfalls der Krankenpflege unterzog, die Leitung des Michaelishospitals, das in der Gegend der Kreuzkirche vor dem Niedertore lag und mit Gärten, Äckern, Wiesen und Wäldern reichlich bedacht war. Auch die angrenzende Hospitalmühle mußte die Hälfte ihrer Einnahmen an das Hospital entrichten.

Am 3. Januar **1288**, zwei Jahre vor seinem angeblich durch Giftnord herbeigeführten Tode, setzte Heinrich IV. durch Ritterschlag seinen Vetter Bolko I. zum Erben der Städte Zauer, Striegau, Schweidnitz, Strehlen, Frankenstein und Münsterberg und der dazu gehörigen Landgebiete ein. Dieser Bericht ist zwar nicht zuverlässig; es steht jedoch fest, daß Bolko I. im Jahre **1290** Herr von Schweidnitz war. Damit beginnt die Reihe der drei eigenen Herzöge des Fürstentums Schweidnitz.

Ein tapf'rer Fürst ist Goldes wert,
In Bolko ward er uns besichert.
Bernhard's des Standhaften und Guten
Gedenk' die Stadt bei Feuersgluten.
Der zweite Bolko haute aus
St. Stanislaus und Wenzeslaus.
Auch Agnes, seiner Frauen weis'
Ward allerwegen Dank und Preis.

Schweidnitz unter eigenen Herzögen.

1290 — 1392.

Schweidnitz, damals nächst Breslau die bedeutendste schlesische Stadt, wird nun Mittelpunkt eines Fürstentums und Hauptresidenz Bolkos I., des Streitharen. Dieser kriegerische Fürst soll schon **1286** in Schweidnitz ein großes Armbrustschießen veranstaltet haben. Eine handschriftliche Aufzeichnung in der Fürstensteiner Bibliothek nennt das Jahr **1296** und berichtet, der Herzog habe diese Schießübung zum Andenken an die Mongolenschlacht bei Liegnitz (Tartarenschlacht bei Wahlstatt S. 5) alljährlich wiederholt. Er wird sicherlich die Wehrbarmachung seiner Bürger hierbei im Auge gehabt haben. Weil die Städte in damaliger Zeit nicht selten feindlicher Plünderung anheimfielen, sollte sich die Bürgerschaft in der Handhabung einer Schutzwaffe, die besonders bei der Verteidigung fester Plätze gebräuchlich war, üben. Dieses Volksschießenfest hat sich, wenn auch in veränderter Form, bis heut erhalten.

Bolko I. umgab viele seiner Städte mit steinernen Mauern an Stelle der hölzernen Palisaden. Auch Schweidnitz ward mit

mehrfachen Ringmauern*) umgeben. Auf dem heutigen Burgplan erstand eine stattliche Burg**), welche mit den angebauten Wohnungen der Hofbeamten, die der eines Königs an Zahl wenig nachstanden, eine große Ausdehnung besaßen haben muß. Nachmals befand sich an jener Stelle ein Kapuzinerkloster. Jetzt dient seine Kirche als Garnisonkirche und die sonstigen Räume sind zum städtischen Armenhause umgewandelt worden. Auch an vielen anderen Orten legte Bolko I. Schlösser und Burgen an. Das Fürstensteiner Schloß und die Kynsburg sind solche Zeugen seiner Zeit. Die herzoglichen Einkünfte flossen aus seinen zahlreichen Landgütern und aus Regalien, gewissen Einnahmen, die jedem Landesherrn damaliger Zeit zustanden. Es gehörte ihm z. B. alles, was im Schoße der Erde gewonnen wurde (Bergwerksregal). Er besaß das Recht, Münzen zu prägen. Ihm gehörten die Erträgnisse der Jagd, der Fischerei und des Wiberfanges. Auch das Schutzgeld der Juden, die kein Bürgerrecht erlangen konnten, gebührte ihm. Es hatte auch jeder Kramladen dem Herzoge jährlich eine halbe Mark***) Silber (etwa 120 g Silber = 20 M.) zu entrichten. Bolko I. erteilte den Juden für ihr wahrscheinlich hohes Schutzgeld wichtige Vorrechte. Die betreffende Urkunde lautet verdeutscht: „Wir Bolko I., Herzog in Schlesien, befehlen, daß kein Jude in Schweidnitz, wie auch ihre Nachkommen dem Rat Dienst tun dürfen, weder an Abgaben, zum Schutz, zur Wache, noch zur Befestigung der Stadt beitragen solle“.

Die herzoglichen Hofbeamten wurden durch die Erträge von herzoglichen Gütern entschädigt. Diese adeligen Lehnsträger oder Vasallen waren verpflichtet, eine Anzahl Streiter für den Herzog auszurüsten und selbst in den Kampf zu führen. Der Herzog blieb Eigentümer des von ihnen benützten Grund und Bodens und jeder ihrer Erben mußte dem Fürsten für das Lehngut den Vasalleneid ablegen. Bolko I. hat mehr als alle anderen schlesischen Fürsten (es bestanden 17 regierende Fürstenhäuser) dieses Lehnswesen in seinen Landen eingeführt und sich zu nuge gemacht.

Obgleich Bolko der Streitbare nach der Unsitte der schlesischen Pfaffen meist mit Verwandten in Fehde lag, fand er doch Zeit, dem Städtewesen seine Sorge zuzuwenden. Unter ihm hat die innere Stadt Schweidnitz schon den Umfang erlangt, der ihr bis heut geblieben ist, und ihre Verfassung und Verwaltung diente

*) Lichtstern (Lucä) schreibt in seiner Fürstentrone S. 356: „Rings umher wird die Stadt von einer zwiefachen Mauer, davon man über 18000 bequeme Schießlöcher zählt, und viel gewaltigen Türmen sampt breitem Wassergraben umgeben. Bei einem jeden Tore steht ein besonderes Kirchlein. Auch sonst an den Ecken hat die Stadt starke Rondele (Festungswerke von kreisförmiger Grundfläche).“

**) Das nach dem Moltkeidentmal hin gelegene Portal des städt. Krankenhauses entstammt der Volfoburg. Sie brannte 1528 nieder und ist 1537 durch Kaiser Ferd. I. wieder aufgebaut worden. Hierauf bezieht sich das böhmische Wappen, die Jahreszahl 1537 und die alttüml. Inschr. „Ferdinand von Gottes Gnaden römischer, ungarischer u. böhmischer König, Erzherzog von Oesterreich, Markgraf v. Mähren, Herzog in Schlesien und Markgraf der Lausitz“.

***) Die Hälfte des kölnischen Pfundes von 467,70 g = 233,85 g Silber war als kölnische Mark bis 1857 gültig, von da ab das Zollpfund von 500 g. Heilbron, deutsche Rechtsgeschichte „Mark“ bezeichnet also ein bestimmtes Gewicht von Edelmetall.

mancher anderen schlesischen Stadt, z. B. Strehlen und Ratibor, teilweise zum Muster. Freilich hat er durch die steinerne Umgürtung die weitere Ausdehnung der Stadt verhindert und ein Wachstum in die Höhe veranlaßt. Die mehrstöckigen Häuser, unter denen mit Schindeln gedeckte Steinbauten keine Seltenheit waren, gaben dem Ganzen ein großstädtisches Gepräge.

Wie er selbst ein straffes Regiment führte und als Quelle der Ordnung und des Wohlstandes erkannte, so sicherte er auch den Ratmännern fürstliches Ansehen*) und große Machtbefugnis. Er ließ sich nicht nur den fünf Ratmännern als sechster beizählen, sondern er vollzog auch am 16. Oktober **1290** eine Urkunde, die aus dem Lateinischen übersezt, folgenden Wortlaut hat:

„Wir Bolko, von Gottes Gnaden Herzog von Schlesien, entbieten allen Bürgern zu Schweidnitz Heil mit Zuwendung göttlicher Gnade. So wie für neue Krankheiten neue Heilmittel anzuwenden sind, so haben Wir wohlmeinend der Zvietracht, welche bei Gelegenheit der Befehle und Gebote, die auf unsere Veranlassung oder des Rupens Eurer Stadt halber von Euren Ratmännern Euch gegeben worden sind, entspringet, aus aufrichtiger Fürsorge begegnen wollen. Euch jedem einzelnen und insgesamt gebieten Wir bei Verlust Unserer Gnade, daß Ihr den Anordnungen Eurer Ratleute, die zur Zeit sein werden, als unserer eigenen, in keiner Weise, als Euch Unsere Gnade und Günst lieb ist, den Gehorsam versaget. Wenn aber irgend jemand von Euch ihren Befehlen in Wort und Tat zu widersehen sich unterfangen sollte, so soll er schwer empfinden, daß er in Unsere Ungnade gefallen sei. Damit nun gedachte Eure Ratsherren Unser Gebot ohne Rücksicht auf die Rede der Widersprechenden oder Ungehorsamen desto freier in Ausführung bringen, haben Wir diesen Brief selbst mit unserm Siegel versehen lassen und wollen, daß sie davon gegen die Widerspenstigen und Widerstrebenden Gebrauch machen“.

Der Ratmannmeister oder Bürgermeister, auch Consul genannt berief seine Amtsgenossen zur Sitzung. Der Unpünktliche oder Säumige zahlte einen Gulden (Guldengroschen = 5 M.) Strafe. Der Rat ordnete Maß und Gewicht und den Schutz der Stadt. Wer sich nach dem Schläge der Bürgerglocke noch auf der Straße sehen ließ, wer die Befestigungswerke der Stadt beschädigte, Wege und Stege von seinem Hause nach der Straße nicht in gutem Zustande hielt, hinausgeworfenen Unrat länger als drei Tage vor seinem Hause auf der Straße liegen ließ oder beim Viere spielte (Weintrinker wurden als hinreichend wohlhabend erachtet) wurde vor den Rat geführt und nach Befinden bestraft. Die Kriminalgerichtsbarkeit verblieb dem Erbvogte und den Schöffen. Auch das Innungswesen gewann immer festere Formen und die wohlhabenden Innungen erkaufte sich manches Vorrecht. Sie hatten hauptsächlich Gesellen und Lehrlinge zu beaufsichtigen. Für brauchbaren Nachwuchs im Handwerk wurde durch ein Bürgerchaftsgeld gesorgt, das zu gleichen Teilen dem Erbvogte, dem Räte der Stadt und den Innungsmeistern anheimfiel, wenn der aufgenommene Lehrling, für den es eingezahlt werden mußte, im Handwerk nicht aushielt oder sich unbrauchbar erwies.

Auch für den Aufschwung des Handels sorgte Bolko gleich seinen Vorgängern dadurch, daß er in einer Urkunde vom Jahre **1291** nur 32 Kramläden für den Kleinhandel gestattete und den Inhabern die Rechte der Breslauer Reichsträmer (Kolonialwarenhändler) verlieh. Die Kramläden lagen im Durchgange des Rathauses.

*) Bolko I. und seine Nachfolger aus dem Hause der Piasten haben bei Streitigkeiten immer auf Seiten des Rates und seiner vornehmen Anhänger gestanden.

Der Brau-Kommunität*) schenkte er eine Mühle zum Schrotten des Malzes für immer abgabefrei.

Als frommer Mann erwies er sich im Sinne seiner Zeitgenossen dadurch, daß er Dominikaner-Mönchen den Erwerb eines Grundstückes zwischen dem Kroisch- und Bögentore erlaubte und die dazu gehörenden 2 Hufen Acker (2 flämische Hufen sind 36 ha oder 360000 qm groß) schenkte.

Für seine großen Bauten und sein wohlgerüstetes Heer war viel Geld nötig. Seine wohlgefüllten Schatzkammern befanden sich auf der von ihm erbauten stattlichen Burg zu Hain. Diese Stadt wurde später nach seinem Namen Vollenhain genannt.

Wolko I. war der erste unter den schlesischen Herzögen, der ein Gesetz entwarf, nach dem alle Landesabgaben in genau bestimmter Weise erhoben wurden, was anfangs viel Widerwillen wachrief. Wenn auch dieses Gesetz selbst urkundlich nicht beizubringen ist, so ergeben sich doch aus den Tabellen der landesherrlichen Einkünfte im Fürstentum Schweidnitz, die aus jener Zeit in Vollenhain erhalten sind, folgende Einnahmequellen des Fürsten:

1. Für jede Hufe Acker mußte vom Ackerbürger je ein Scheffel Weizen und Hafer erlegt werden. Für die Hufen der Stadtdörfer soll die Jahressteuer 12 Mark Silber betragen haben. Dieser Steuersatz von etwa 500 M. heutigen Geldes beruht sicherlich auf falscher Angabe. Es sei auf die Geschichte der schles. Agrarverfassung von Dr. Deßmann verwiesen, nach welcher der Dorfschulze für die Hufe 1 Mark, der Bauer 6 bis 36 Groschen, im Höchstfalle 16,80 M.**) unfres Geldes zu zahlen hatte.
2. Jeder auswärtige Fußgänger, der das Stadtgebiet berührte, zahlte einen Weispfennig (eine Silberblechmünze von 10 bis 15 Pfennigen Wert), der Reiter das Doppelte. Abgabefrei war jeder, der zur Messe, zum Fürsten, vor Gericht oder Brotbetteln ging. Für jedes Pferd, das auswärtige Handelswaren zog, mußten vier Groschen (16 Weispfg.) entrichtet werden.
3. Die städtischen Abgaben wurden von Kramläden jeder Art, von Fleisch-, Brot-, Schuhbänken und wahrscheinlich auch von Hausgrundstücken entrichtet. Ein Tuchgewölbe war jedoch zwei Jahre hindurch abgabefrei. Schweidnitz brachte 300 Mark Silber (Striegau 100 M., Hirschberg 30 M., Freiburg 4 M. und Nimptsch 2 M.) diesbezüglicher Abgaben auf.
4. Die Erträge der Jagd, der Fischerei und des Biberfanges.
5. Die Erträge des Honigbaues.
6. Die Verpachtung der Münzgerechtigkeit.
7. Das bedeutende Schutzgeld der Juden.
8. Eine Abgabe von jedem Stück Vieh, das zum angemessenen Betriebe einer Wirtschaft nicht nötig war. Für jede Hufe waren 4 Pferde, 2 Kühe, 18 Schweine und 30 Schafe steuerfrei.
9. Allgemeine Landeskollekten bei Verheiratung fürstlicher Personen.

*) Über die ursprüngliche Verfassung dieser Vereinigung läßt sich nichts ermitteln, weil die Akten der Braukommunität im 16. Jahrhundert verbrannt sind.

**) Man hat zu berücksichtigen, daß damals das Geld den vier- bis fünffachen Wert des heutigen besaß.

Der wohlgerüstete, schlachtenkundige Herzog war ein geschätzter Bundesgenosse. Sein Bruder, Herzog Heinrich V. von Breslau bat ihn um Hilfe gegen die Angriffe des Herzogs Heinrich III. von Glogau. Dieser ländergierige Fürst brachte Heinrich V., seinen Verwandten, in seine Gewalt*) und sperrte ihn in einen Käf, in dem er weder stehen noch liegen und nur durch eine kleine Oeffnung Speise und Trank erhalten konnte. Erst nachdem der gefangene Fürst seinem Peiniger das ganze Gebiet der rechten Oderseite seines Herzogtums abgetreten hatte, wurde er wieder freigegeben. Daß Volko dieser Mißhandlung und Veraubung seines Bruders untätig zusah, läßt sich nur mit der ihm durch die Böhmen drohenden Kriegsgefahr etwas entschuldigen. Es war nämlich zu befürchten, daß der König Wenzel von Böhmen Ansprüche auf das ganze Breslauer und Schweidnitzer Gebiet mit Gewalt durchsetzen werde. Heinrich IV., unter dem noch beide Gebiete vereinigt waren, hatte mit dem Böhmenkönige Ottokar III. einen Erbvertrag abgeschlossen, wonach sein Reich nach seinem Tode (da er kinderlos war) an die Krone Böhmens fallen sollte, diesen Vertrag aber später als nicht rechtskräftig angesehen. Heinrich V. (ein Vertreter des deutschen Minnegefanges**) erholte sich von seiner schmachtvollen Kerkerhaft nicht mehr. Nach zwei Jahren (22. 2. 1296) rief er seinen Bruder Volko an sein Sterbelager. Er redete ihn also an: „Lieber Bruder, wie wohl Du mir viel Widerwärtigkeiten hast zugerichtet, so will ich dir doch alles vergeben williglich, wo du dich willst meiner Kinder als ein treuer Vormund annehmen.“ Dies hat Volko redlich getan. Er forderte jedoch und erhielt auch die Herrschaft Fürstenberg***) (Vorstinberg) mit dem Zobtenberge dafür. Deshalb nennen sich seine Nachfolger auch Herren von Vorstinberg.

In dem von ihm bei Landeshut erbauten und mit Cistercienser-Mönchen aus Heinrichau besetzten Kloster Grüssau ist seine sterbliche Hülle im Jahre 1303 zur letzten Ruhe bestattet worden. Hier sind auch seine piastischen Nachfolger beigesetzt. Volko I. ist der mächtigste schlesische Fürst seiner Zeit gewesen. Sein Land hat er zu hoher Blüte gebracht und durch siegreiche Fehden vergrößert. Die Stadt Schweidnitz wird um jene Zeit in Philothei Lobspruch Schlesiens wegen ihrer Wohlhabenheit „die Fette“ genannt.

*) Der Vater Heinrich V. hatte dasselbe Schicksal erfahren.

**) In der Manessischen Sammlung zeugen zwei Lieder von seiner dichterischen Begabung. Die letzte Strophe eines derselben lautet ins Hochdeutsche übertragen:

Die mir viel Freude hat gegeben,
Ihr Leib ist aller Wonnen Schrein.
Ach, Gott, Wänt ich doch immer leben!
Dann müßt ich immer bei ihr sein.
Dann freut' ich mich der lieben Tage,
Und seh' ich mir die Holde an,
Sist mir, ob alles Rosen trage.

Aus „Schweidnitzer Chronik“ von
Gustav Ried, S. 61. Schweidnitz 1839.

*** Es wird jedoch auch behauptet, daß sich jener Beiname auf Schloß Fürstenein beziehe.

Sein minderjähriger Sohn Bernhard stand, wie seine beiden Brüder, fünf Jahre unter der Vormundschaft des Markgrafen Hermanns des Langen von Brandenburg. Bernhard, der älteste der Brüder, erbte Schweidnitz. Dem zweiten Bruder Heinrich, der **1346** kinderlos starb, fiel Jauer und dem jüngsten der Brüder das Fürstentum Münsterberg zu. In der Zeit von 1308 bis 1314 vertrat Bernhard seine noch minderjährigen Brüder in der Regentschaft. Die Verordnungen und Urkunden sind jedoch von allen Brüdern gemeinsam unterzeichnet. In einer dieser Urkunden wird den Bürgern in den meisten Städten der Fürstentümer der (S. 11 unter 2) erwähnte Fußzoll für einmalige Zahlung von 200 Mark Silber (etwa 10000 Mark) erlassen. Wer jedoch Handelsware im Werte von mehr als 10 Mark Groschen polnischer Zahl (d. h. die Mark statt zu 60 nur zu 48 Groschen, also zu $\frac{4}{5}$ ihres Wertes gerechnet) bei sich führte, hatte den bisherigen Zoll an den Landesherrn zu entrichten.

Bernhards Reich bestand aus den Stadtgebieten von Schweidnitz, Reichenbach, Striegau, Volkenhain und Landeshut. Seinem Nachfolger fiel **1345** auch noch Jauer zu.

Religiösen Sinnes wie sein Vater, erbaute Bernhard den Dominikanern in Schweidnitz auf der Rosengasse Kloster und Kirche zum hl. Kreuz, von den Bürgern Andreas Vogel und Georg Gencz durch namhafte Beisteuern, die auf den großen Wohlstand der Schweidnitzer Bürgerschaft schließen lassen, unterstützt. Die Weihe fand **1311** statt. Die Dominikaner waren als tüchtige Prediger bald beliebt. Die Einwohnerschaft strömte ihren Andachten zu und bedachte sie reichlich mit allerlei Schenkungen. Dies erweckte den Neid des Stadtpfarrers Schöneich. Anfeindungen beiderseits, selbst von der Kanzel herab, waren die Folge. Schließlich wurden dem Stadtpfarrer 50 Mark Silber und zwei Predigermönche aus den Reihen der Dominikaner zur ständigen Unterstützung zugesprochen.

Neben dieser Klosterstiftung entstanden zur Zeit Bernhards auch einige Krankenhäuser. Unter diesen sind je ein Aussaßhaus für männliche und weibliche Kranke, auf dem linken Weistritzufer gelegen, und das Elisabethhospital zu erwähnen. Öffentliche Bädestuben, in der Gegend des Dominikanerklosters und auf der Kupferschmiedstraße, sollten den Armen die Reinhaltung als Vorbeugungsmittel gegen den schrecklichen Aussaß leichter machen.

Der barmherzige Sinn, der damals alle Stände beseelte und zur Stiftung von Kranken- und Armenanstalten und zu Vermächtnissen für die Armenpflege trieb, bildete ein Einigungsband der sich sonst schroff von einander absondernden Stände.

Im Jahre **1313**, am Tage der Enthauptung Johannis des Täufers, legte eine Feuersbrunst den größten Teil der mit Schindeln oder Stroh gedeckten und aus Holz und Lehm gebauten Häuser, darunter auch das Franziskanerkloster und die danebenstehende Kirche zu Unser Lieben Frauen im Walde in Schutt und Asche. Die Pfarr- und Kreuzkirche blieben erhalten. Sie mögen daher aus Steinen erbaut gewesen sein. Der gütige Fürst erließ auf vier Jahre

alle Abgaben und schenkte zum Wiederaufbau der Brandstätten das erforderliche Holz und einen Teil seiner Einkünfte. Bernhard soll einen neuen Stadtplan entworfen und bestimmt haben, daß die Häuser massiv und die des Ringes (wie in Striegau und Jauer noch heut zu sehen) mit Lauben erbaut würden. Gleich seinem Vater trat er der Willkür und Widerspenstigkeit der Rünfte mit Festigkeit entgegen und stärkte das Ansehen des Rates.

Auf einer Morgensprache (1311) hatten die Bäcker eine Preissteigerung beschlossen, die besonders die ärmere Bevölkerung schwer getroffen hätte. Als der Rat einschritt, beschlossen die Bäcker samt und sonders die Stadt zu verlassen und den Rat durch Brotnot zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Nikolaus Böhme, der Anstifter dieses Anschlages, auch der Geißlichkeit verhaßt, weil er sich über Schöneichs Streit mit den Dominikanern mißliebig geäußert hatte, wurde jedoch aus den Fürstentümern der drei Brüder ausgewiesen, und die Bäckerinnung mußte 1200 Karren Steine zum Bau von öffentlichen Gebäuden auf ihre Kosten anfahren lassen, 200 Mark Strafe zahlen und dulden, daß am Sonntage*) auswärtige Bäcker bis 3 Uhr nachmittags auf Brotbänken in der Stadt ihre Ware feilbieten durften. Was bis zu dieser Zeit von den ausgelegten Waren nicht verkauft war, fiel dem Rate anheim. Er überwies es den Frankenhäusern. In den beiden Jahrmärkten durften auch andere auswärtige Gewerbetreibende ihre Waren gegen Standgeld feilhalten. Der Bildung von Konsumvereinen trat der Rat durch die Bestimmung entgegen, daß die Tuchmacher ganze Stücke (Ballen) Tuch nur an einen oder zwei Abnehmer verkaufen durften. Den Tuchkaufleuten oder Gewandschneidern wurde dadurch ihr Verdienst gesichert. Jeder Bäcker durfte von nun an nur 18 Mastschweine und zwei Schweine für den eigenen Fleischbedarf halten.

Bernhards Sinn für eine sorgsame Rechtspflege bekundet sich in der 1321 erlassenen Verordnung zur Anlegung eines Stadtbuches, in welches alle Verhandlungen der Räte und Schöppen (Schöffen) über Käufe, Auflassungen, Erbschaften, Verbrechen, Verträge und dergleichen durch den Stadtschreiber sorgsam eingetragen werden mußten. Die später aus jenem Stadtbuche gemachten Auszüge, welche den bei den Gerichtsverhandlungen beteiligten Parteien als Schöppenbriefe ausgehändigt wurden, trugen das Siegel des Erbnogtes und der Schöffen. Bernhard starb am 29. März 1326. Ihm folgte sein Sohn Volk II., der Kleine.

Volk II. bestätigte nicht bloß alle Rechte der Stadt, sondern fügte im Jahre 1328 auch durch Urkunde als ein „Vorrecht seiner besonderen Gnade hinzu, daß, wenn die gegenwärtigen Ratmänner oder deren Nachfolger mit Rat der Zunfthaltesten der Stadt etwas erfinden oder erdenken, was ihm und der Bürgerschaft nützlich und förderlich sein kann, dies als sein Wille anzusehen sei und seine Genehmigung habe.“ In demselben Jahre erteilte der Herzog den Juden, freilich gegen eine hohe Geldsumme, die Erlaubnis zum

*) Sie hießen Plakbäcker. Die einheimischen Bäcker, die von der Stadtbehörde errichtete Verkaufsräume (Brotbänke) benützen durften, wurden Bantmeister genannt.

Tempelbau und bestätigte alle ihre Rechte. Die freien Entschlüsse oder Willküren des Rates erlangten in den Jahren 1336 und 1344 durch Eintragung in das Stadtbuch Gesetzeskraft. Durch die Willkür vom Jahre 1336 wurde bestimmt, daß die 32 Kaufkammern der Kaufleute im unteren Stockwerke des Kaufhauses verbleiben mußten. Im oberen sollte das Land-, Stadt- und Judengericht sein. Durch die Willkür des Jahres 1344 wurde den Wagenbauern und Stellmachern die Vorstadt, den Kupferschmieden und Wöttchern oder Wüttnern die noch heut nach ihnen benannte Straße als Wohn- und Verkaufsstätte angewiesen. Der Fürst erließ im Jahre 1349, wie sein Großvater, eine Verfügung, durch welche die Bestrafung derer festgesetzt wurde, die sich gegen den Rat und seine Aufsichtsbeamten vergangen hatten. Gleichzeitig versprach er jedoch, daß jeder, der beim Fürsten gegen die Stadt, den Rat oder einen Bürger Klagen vorzubringen habe, gehört werden solle.

Die Ratmänner waren abgabensfrei und erhielten zu jener Zeit je einen Morgen des Stadtwaldes zugewiesen, dem sie ihr Brennholz entnehmen durften. Ihre polizeiliche Fürsorge erstreckte sich hauptsächlich auf Ordnung und Keilichkeit. Letztere ist noch heut ein besonderer Schmuck von Schweidnitz.

Seit dem Jahre 1355 wurden alljährlich am St. Martins-tage fünf Ratmänner von ihren Vorgängern gewählt. Diese Neugewählten erkoren sich nun aus der Zahl der Scheidenden einen als besoldeten Ratmann, der wahrscheinlich der Bürgermeister war; aber nach Ablauf seines Amtsjahres nicht mehr gewählt werden konnte. Durch dieses Wahlverfahren wurde die Herrschaft einigen vornehmen Familien der Stadt gesichert.

Schon im zweiten Jahre seiner Regierung legte der Herzog auf Bitten des Pfarrherrn Otto von Dornyn, unterstützt von der Herzogin Agnes, einer an kirchliche Pracht gewöhnten österreichischen Erzherzogin, sowie der Bürgerschaft den Grund zu der Pfarrkirche,*) die noch heut die Hauptzierde unserer Stadt bildet. Sie wurde nach Niederlegung ihrer schlichten Vorgängerin aus großen Ziegelsteinen im gotischen Stile in 23 Jahren vollendet. Der Name des genialen Baumeisters ist leider nicht bekannt. Auch diese Kirche trug Schindelbedachung. Der Bau des gewaltigen aus Quadersteinen errichteten Turmes ward 1420 begonnen und 1570 beendet. Das Gotteshaus ist den hl. Freunden Gottes Stanislaus und Wenzeslaus gewidmet worden.

Wie groß der Hang zu frommen Stiftungen in damaliger Zeit gewesen ist, geht daraus hervor, daß bis zum Jahre 1598 mehr als 400 Vermächtnisse**) an die Pfarrkirche fielen. Unter den Stiftern ragten die Patrizierfamilien Löwe, Herdan, Sachlich, Tomndorf und Tschonder hervor. Die Zünfte der Gewandschneider (Tuchhändler), Reichsträger (Speceristen), Kretschmer (Gastwirte), Fleischer, Bäcker, Schneider, Gerber u. s. w. errichteten sich eigene Kapellen und Altäre

*) Zuhelschrift des Pfarrers Graupe.

**) Graupe, S. 7.

in der Pfarrkirche. Diese war 127 Ellen*) lang, 48 Ellen breit und 47½ Ellen hoch. Da überdies auch die Filialkirche Bögendorf und die Dörfer Kletschlau, Schreibendorf, Jacobsdorf, Grunau, Weistritz und ein Teil von Schönbrunn eingepfarrt waren und außer den Stollgebühren auch den Decem, d. h. den zehnten Teil der Feldfrüchte zu entrichten hatten, wozu noch die Erträge besonderer Pfarräcker kamen, so war die Stelle des Stadtpfarrers sehr einträglich, obgleich 50**) Mark Silber in vierteljährigen Raten an das Kloster der Klarissinnen in Breslau, das den Schweidnitzer Pfarrer zu berufen hatte, zu zahlen waren.

Auf Bitten des Magistrats verfügte der Herzog 1330, daß das Hofgericht oder Manngericht seinen Sitz dauernd in Schweidnitz erhielt. Der Erbhofrichter war dessen Vorsitzender und drei von ihm und dem ansässigen Adel, sowie zwei vom Räte ernannte Mitglieder waren seine Beisitzer. Im Jahre 1336 wurde als höchster Gerichtshof des Fürstentums das Zwölfergericht geschaffen. Demselben gehörten sechs vom Adel und sechs von den Städten des Fürstentums Gewählte als Richter an.

Im Jahre 1341 verließ Wolk II. gegen 20 Mark das Münzrecht und darnach auch das Wolkonische Eherecht.***)

Durch Vermehrung der Märkte, durch einen Salzmarkt und einen Jahrmarkt, sowie durch Bewilligung von zwei neuen Tuchkammern und von Brotbänken wußte er den Wohlstand zu heben und sich die Liebe der Schweidnitzer zu erwerben. Sie wußten auch erfolgreich die Waffen für ihn zu führen und selbst dem mächtigen Böhmenkönige zu trogen. König Johann von Böhmen wußte im Vertrage zu Trenczin (1335) die Lehnshoheit von Polen zu lösen und durch List und Gewalt die meisten schlesischen Herzöge zur Anerkennung der böhmischen Lehnshoheit zu veranlassen. Wolk II. hatte allein sein bisheriges sehr loses Verhältnis zu Polen zu wahren gewußt. Nun überzog ihn Johann mit Krieg. Landeshut ward (1345) erobert, Schweidnitz und Vollenhain belagert. Der König hatte geschworen, er wolle nicht eher abziehen, bis er seine Hand an die Mauern von Schweidnitz gelegt habe. Einen Teil der Vorstadt hatte er zwar erstürmt und niedergebrannt, da jedoch im Einvernehmen mit Wolk II. der Polenkönig in Böhmen einfiel, so konnte Johann seinen Eid nur dadurch erfüllen, daß er mit dem Herzoge Frieden schloß und mit verbundenen Augen die Stadtmauer mit der Hand berührte. Er mußte darauf bedacht sein, sein eigenes Land zu schützen und zog eilig davon.

Wolks II. Gemahlin Agnes hatte dem Herzog einen Sohn geschenkt. Er wurde nach seinem Vater Wolk genannt und der Erziehung des gelehrten Hofnarren Jakob Thau anvertraut. Der Knabe soll vom Hofnarren im Zorn durch einen Steinwurf getötet worden sein. Über den Tod des Kindes erzählt jedoch Ernst von

*) Brabanter Elle = 69,5 cm.

**) (50 Mark Silber = 2000 Mt.)

****) Es regelte hauptsächlich die Erbschaftsverhältnisse.

Houwald folgendes: Jakob Thau, der Sohn eines armen Webers, hatte seinen Vater früh verloren. Ein Heilkundiger, namens Wolfsheimer, erzog ihn nun zu Glinsberg und unterwies ihn in der Bereitung von Salben und Heiltränklein. Beim Kräutersammeln im Gebirge begegnete ihm Kunigunde, ein Mitterfräulein, das seinem Herzen teuer wurde. Der Herzog selber hatte diese Jungfrau begehrt. Seine Mutter aber hatte Kunigunde vertrieben, weil sie ihren Sohn mit einer österreichischen Prinzessin zu vermählen trachtete. Kunigundens Vater aber wurde in einer Burg gefangen gehalten, bis die gewünschte Vermählung vollzogen war. Unterdessen wurde Jakob Thau des Herzogs Hofnarr. Zu Vollenhain hütete er des fürstlichen Knaben. Kunigundens Vater hörte, daß seine Tochter durch den Lehrling Wolfsheimers vergiftet worden sei und glaubte es. Voll Ingrimm eilte er, aus seinem Kerker entlassen, nach Vollenhain. Hier fand er den vermeintlichen Mörder seiner Tochter im Burggarten bei dem Prinzen Boleslaus. — „Ist dies Dein Kind?“ fragte er mit finsterner Mine den Ahnungslosen. Jakob Thau bejaht es. „Kind um Kind“ schrie der Ritter und zerschmetterte dem Prinzen mit dem Streithammer den Kopf. „Ich bin der Ritter Lothar, der Vater Kunigundens, die Du vergiftet hast!“ — Thau wollte den Vater seiner Geliebten retten und gab vor, „er habe den Knaben durch einen unglücklichen Steinwurf getötet.“ Nun wurde der Hofnarr vor dem Köppentore in Schweidnitz hingerichtet. Als sich seine Unschuld später herausstellte, setzte man ihm einen schlichten Denkstein. Es ist nachmals an derselben Stelle ein noch jetzt vorhandener Granitstein mit der Inschrift J. T. 1347 (auf dem Margaretenplatze gegenüber von Haus Nr. 6 dicht hinter der lebendigen Umzäunung) aufgestellt worden.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß zu jener Zeit in Schweidnitz Else Haberkorn durch ihre Schönheit berühmt war. Der Herzog setzte ihr eine lebenslängliche Rente von jährlich 10 Mark, für damalige Zeit ein recht ansehnliches Sümmdchen, aus. Noch im Jahre 1816 wird sie von einem Unbekannten in einem langen Lobgedichte*) besungen.

Im Jahre 1351 wurde den Johann von Schwengfeldschen Erben der zwischen Breitenhain und Hohgiersdorf gelegene Goldene Wald von der Stadt Schweidnitz abgekauft.

Im Jahre 1352 begann man mit dem Bau der Torkapellen. Bis zum Jahre 1400 sind deren sechs erbaut worden. Vor dem Striegauer Tore erstand die (jetzt zum Landwehrzeughaufe eingerichtetete) Kapelle der St. Barbara, vor dem Niedertore St. Laurentius, an der Straße nach Reichenbach die Kapelle zum hl. Geist, vor dem Peterstore St. Petri und Pauli, vor dem Breslauer Tore St. Johann und vor dem Köppentore St. Wolfgang.

*) (Strophe 5): Auch selbst Fürst Bolko fand sie schön
Und gab, um sie nur anzusehn,
Ihr zehn Mark Zinsen jährlich,
Sie war die Krone dieser Stadt,
Die noch manch hübsches Mädchen hat,
Und glänzte lange herrlich.



Im Jahre 1352 verordnete auch Bolko II., daß in der Schweidnitzer Münzstätte Heller geprägt und daß 12 solcher Heller einem Groschen gleichwertig sein sollten.

Da Bolko II. nach dem plötzlichen Tode seines Söhnleins kinderlos blieb, so mußte sein Reich der Tochter Anna des verstorbenen Herzogs Heinrich von Sauer und damit der Krone Böhmens zufallen; denn im Jahre **1353** ward diese Prinzessin mit dem deutschen Kaiser Karl IV., dem Könige von Böhmen, vermählt. Herzog Bolko II. sicherte sich und seiner Gemahlin Agnes nicht nur die bisherigen Hoheitsrechte in seinem Lande, sondern er veranlaßte auch den Kaiser, eine Urkunde auszustellen, in der festgesetzt wurde, daß die Fürstentümer Schweidnitz und Sauer niemals getrennt noch in ihren Rechten geschmälert werden sollten.

Im Jahre 1353 wurde die Pfarrkirche ad Stanislaum et Wenzeslaum eingeweiht und das Pfarrbesetzungsrecht wiederum dem St. Clara-Stift in Breslau verliehen.

Im Jahre **1360** wurde die Begräbniskirche zu St. Nikolaus (auf dem heutigen Nikolaitirchhofe gelegen) geweiht.

Im Jahre **1361** wütete eine große Feuersbrunst in der Stadt. — Am 30. September **1363** verließ der Herzog der Stadt Schweidnitz in aller Form das schon im wesentlichen bisher gehandhabte Magdeburger Stadtrecht, welches seine Grundlagen im Jahre 1188 durch den Magdeburger Erzbischof Wichmann erhalten hatte. Am 6. Dezember vorgenannten Jahres wurde es von Magdeburg dem Schweidnitzer Räte mitgeteilt und demselben gleichzeitig auch gestattet, diese Rechtsbestimmungen anderen schlesischen Städten auf Wunsch mitzuteilen. Auch wurde es dem Räte anheimgestellt, sich in besonders schwierigen Rechtsfällen Weistümer oder Belehrungen vom Magdeburger Schöppentuhl zu holen.

In der Magdeburger Anweisung zur Besetzung des Schöppentuhles war zu lesen: Wenn man einen Erbvogt oder Stadtschulzen habe, so möge der Herzog mit Beistand der „wichtigsten“ Bürger 7 bis 11 Schöppen kiesen (wählen). Diese mußten der Rede mächtig sein, redliche Männer, von rechtschaffenen Eltern und frei von Geburt (nicht von leibeigenen Bauern abstammend). Der Erbvogt lasse sich schwören, daß sie ihm, der Stadt und den Bürgern zu Schweidnitz rechte Urteile finden und den Schöppentuhl nach Magdeburger Recht halten wollen, so gut sie können und wissen. Die Schöppen sollen lange im Amte bleiben und beim Aussterben eines Amtsgenossen selber den Nachfolger wählen. — In Schweidnitz saßen fortan sieben Schöppen zur Seite des Erbvogtes. Neben diesen Festsetzungen, die nachmals unter dem Namen der Schweidnitzer Statuten zusammengefaßt wurden, blieben jedoch auch einige Rechtsverordnungen des Magistrats für die Entscheidung des Schöppentuhles in Kraft. Wenn letztere zur Urteilsbegründung herangezogen wurden, ist dies auf der Urkunde durch die Worte „mit gehaltenem Räte der Schöppen und Geschworenen“ angedeutet. — Bolko II. starb im Jahre **1368**. Nach zweiundvierzigjähriger, segensreicher Regierung ward sein Leichnam, gleich dem seines Vaters und Groß-

vaters, in einem Steinsarge zu Grössau beigesetzt. Nach ihm regierte die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer seine Gemahlin.

Herzogin Agnes war eine weise, umsichtige Regentin (1368 — 1392). Mit ihrer Genehmigung erwarb die Stadt **1371** durch Kauf die Erbvogtei von der Witwe des kinderlos gestorbenen Erbvogtes Rute.

Unter ihren der Stadt erteilten Privilegien ist dasjenige des freien Fleischmarktes vom Jahre **1374**, das an jedem Sonnabende abgabefreien Fleischverkauf gewährte, hervorzuheben.

Ein Ochse kostete damals 1 M., ein Pferd 7 M. (300 M.), ein Schwein 8 Groschen (6 M.), ein Kalb 5 Groschen. Ein Saß Weizen kostete 9 Groschen (6,75 M.), ein Saß Roggen 5,25 M., ein Saß Gerste 3,75 M. und ein Saß Hafer 2,25 M. (Unwahrscheinlich erscheint die Angabe in Schmidts Chronik, Teil I S. 67, nach welcher vier Schock Schindeln 3 Wiedung, d. h. $\frac{3}{4}$ Mark = 31,50 M. unseres Geldes, ein Paar Handschuhe ungefähr soviel wie ein Kalb, eine Art nicht viel weniger, dagegen ein Wagenrad 3 M. gekostet haben sollen.)

Wiederum legte eine Feuersbrunst einen Teil der Stadt in Asche (1374). König Wenzel erlaubte im Jahre **1379** die freie Einfuhr von Schweidnitzer Schöpsbier, eines zur Winterszeit eingebrauten bitteren Gerstenbieres von dunkler Farbe. Es wurde 100 Jahre später (bis 1557) auch nach Ofen in Ungarn, ja sogar nach Pisa in Italien verschifft.

Im Jahre **1380** vervollkommnete Herzogin Agnes das im Jahre 1341 erlassene Ehe- und Erbrecht. Das Volkonische Eherecht hat sich bis in die Neuzeit erhalten.

Auch **1389** und **1391** zerstörten Großfeuer ganze Stadtteile; selbst das vergoldete Dach des Ratsturmes wurde vernichtet. Die Herzogin schenkte den Geschädigten 100 Mark und freies Bauholz. Mit ihr wetteiferte der umwohnende Landadel durch Spenden von Baustoffen, sodaß die Schäden in kurzer Zeit ersetzt werden konnten.

Die edle Herzogin starb im Jahre **1392**. Auf ihren Wunsch ist sie (in einem silbernen Sarge) in der Kirche „Unserer Lieben Frauen im Walde“ beigesetzt worden, tief betrauert von ihren Untertanen, die nun der Krone Böhmens anheimfielen.

Es will der biedre Handwerksmann
Nicht länger stehen hintenan
An Rechten und an Bürgerehren.
Dem Henkerschwert verfallen drei,
Als trugig sie dem Räte wehren
Den argen Trug der „Pölerei.“

Schweidnitz unter den Königen Böhmens.

1392 — 1526.

Obgleich die Stadt 1361, 1374, 1389, 1391 durch Feuerschaden arg heimgesucht worden war, zählte sie doch am Ende des 14. Jahr-

hundert 498 Häuser und in der Vorstadt (außerhalb der Ringmauern) 451 Häuser und Scheuern. Als im Jahre **1406** um Pfingsten abermals Feuer ausgebrochen war, erließ der Rat mit Zustimmung der versammelten Handwerksmeister eine neue Feuerlöschordnung. Den Ratsleuten wurde darin zur Pflicht gemacht, sofort zur Brandstelle zu gehen oder zu reiten und dafür Sorge zu tragen, daß das nach der Windrichtung gelegene Nachbargebäude sofort abgetragen werde. In erster Linie waren Brauer und Bader zur Löschhilfe verpflichtet. Allen anderen wurden bei schnellem und tatkräftigem Eingreifen angemessene Geldbeträge als Belohnung, bezw. Arbeitsentschädigung zugesichert, den Säumigen aber schwere Geldbuße angedroht. Der Feuersegefahr ist zwar dadurch gesteuert worden; dafür suchte aber im Jahre **1413** die Pest, der grausige schwarze Tod, auch Schweidnitz heim und forderte 1659 Menschenleben. Gleichsam zum Danke für das Schwinden dieser furchtbaren Plage und um ihre Wiederkehr abzuwenden, begann man den Bau des Pfarrkirchturmes. (S. 15.)

Im Jahre **1420** wurde bei einem Brande auch das Rathaus ein Raub der Flammen.

Kaiser Sigismund verließ **1423** der Stadt den Fastenjahrmarkt. Im Jahre **1427** berannt ein hussitischer Heerhaufen vergeblich die Stadt. Er konnte nur, wie einstmal die Mongolen und der Böhmenkönig Johann, die schutzlosen Vorstädte in Asche legen.

Im nächsten Jahre (1428) setzte sich Hans Kolba auf dem Bobtenberge fest und wurde mit seinen Hussiten zur Landplage.

Das Raubschloß auf dem Bobten wurde **1471** mit Hilfe der kurz vorher gegossenen Schweidnitzer Donnerbüchse, die 5636 kg (112 Centner 12 Pfund) wog und Steinkugeln von 160 kg Gewicht schoß, von den verbündeten Breslauer und Schweidnitzer Bürgern zerstört. Als die Schweidnitzer ihren Mörser dem Könige Podibrad von Böhmen gegen die Raubburg Fürstenstein liehen, erhielten sie **1479** das Dorf Liebichau.

Am 30. November **1452** verließ König Ladislaus der Stadt ihr Wappen. Es zeigt vier Felder von gleicher Größe. Im linken oberen und rechten unteren Felde von schwarzer Farbe befindet sich je eine goldene Fürstenkrone. Im rechten oberen silbernen Felde ist ein roter Greif, im linken unteren silbernen Felde ein springender schwarzer Eber dargestellt. (Eine Krone ist über dem Wappenschilder nicht angebracht.)

Den Greif finden wir schon seit Jahrhunderten im Siegel der Stadt und im Siegel des Erbvogtes, den springenden Eber im Siegel der Schöppen.

Ums Jahr 1376 mag das Steinbild gefertigt sein, das in das Gehäus der Bögen- und Kupferschmiedstraße eingemauert ist. Es zeigt auch einen Greifen und erinnert an die Sage vom goldenen Greif. Im Keller jenes Hauses soll ein solches Untier gehaust und manches Menschenleben vernichtet haben. Im Jahre **1296** sei es jedoch einem zum Tode verurteilten Jünglinge gelungen, den Greif zu töten. Er soll die Bestie nebst ihrem Weibchen, das im Keller des gegenüber-

liegenden Hauses sich eingenistet hatte, durch einen Metallspiegel getäuscht haben. In der Meinung, einen feindlichen Greifen vor sich zu sehen, sei das Untier so ungestüm auf das Trugbild im Spiegel losgefahren, daß es sich an den Mauern des Gewölbes den Schädel zertrümmert habe. Dem Erretter soll Herzog Bolko I. nicht bloß das Leben geschenkt, sondern er soll ihn zu seinem Burgwart ernannt haben.

Die Wafel des Ebers*) im Wappenschilder bedarf keiner besonderen Erklärung, und die Kronen weisen darauf hin, daß Schweidnitz einst Fürstensitz der Landesherrn war.

Im Jahre **1453** beginnt in Schweidnitz eine recht unchristliche Judenverfolgung. Die Beschuldigung, daß Hostien von Juden entweiht, Brunnen vergiftet und Christenkinder geschlachtet worden seien, mußte als Vorwand dienen, schließlich mit Genehmigung des Königs Ladislaus **1457** alle Juden aus der Stadt zu weisen, ihre Güter einzuziehen und ihre Synagoge zur Fronleichnamskirche umzuwandeln.

In den Jahren **1495** und **1497** wurde die Stadt durch mancherlei verheerende Krankheiten, namentlich durch die Pest heimgesucht.

Die Tortkapellen**) (S. 17) wurden, um sie vor Plünderung zu schützen, in die innere Stadt verlegt, jedoch in der Nähe der Tore erbaut und durch die St. Annakapelle und die Jerusalemkapelle, beide in der Nähe des Sedauplazes gelegen, vermehrt.

Schon im Jahre 1446 hatte der Landeshauptmann (damalige Statthalter) von Kolditz der Stadt eine Urkunde über ihre Münzgerechtigkeit ausgestellt und im Jahre **1511** einigten sich die schlesischen Städte unter dem Voritze des Landeshauptmanns, Groschen und Heller mit annähernd vollem Silberwerte zu prägen. Zuvor waren in Schweidnitz Heller geringeren Wertes im Umlauf gewesen. Acht neue zu Breslau geprägte Heller hatten den Wert von zwölf alten. Letztere sollten außer Verkehr gesetzt werden. Der Rat verlangte jedoch, daß die Zinsenzahlung an die Stadtverwaltung zwar mit der neuen vollwertigen Münze zu leisten sei; aber trotzdem noch 12 Heller auf den Groschen gerechnet werden sollten. Auf der Wechselstube des Rates aber hatte man anfangs $1\frac{1}{2}$ und später gar 2 alte Heller für einen neuen zu zahlen. Es drohte ein Aufstand auszubrechen. König Ludwig legte ihn dadurch bei, daß er nach dem Wunsche der Innungen 8 neue Heller einem Groschen gleichsetzte und **1519** verfügte, daß Schweidnitz in eigener Münzstätte wieder leichte Heller prägen sollte, obgleich dadurch die im Jahre 1511 erzielte, dem Handel sehr förderliche Einrichtung arg beeinträchtigt wurde. Der König selber setzte einen Schweidnitzer Patrizier namens Paul Monau, der bald darauf das Bürgermeisteramt bekleidete, zum

*) Vergl. Seite 1 Zeile 10 und Seite 24 Zeile 6 von unten.

**) Von diesen Tortkapellen ist nur noch die als Landwehrzeughaus dienende neben dem städtischen Armenhause an der oberen Wilhelmstraße und Friedrichstraße gelegene Barbarakirche erhalten. Sie ist im Jahre 1501 von dem Patrizier Zachinkirch erbaut worden.

Münzmeister ein. Dieser ließ nun auf der Büchnergasse halbe Weißgroschen zu je 6 Hellern prägen, die aber nur dem Werte von 4 neuen schweren Hellern (von 1511) gleichkamen, also auch nur 4 Heller hätten gelten sollen. Sie trugen auf der Vorderseite eine Krone, auf der Rückseite einen Adler und glichen bis auf die Umschrift den polnischen Groschen, die jedoch der schweren Münze (von 1511) an Silbergehalt ungefähr gleichkamen. Die polnischen Salzfuhrleute wechselten nun, anstatt für den Erlös ihres Salzes Bier zu verfrachten, diesen in die neuen, wenig silberhaltigen Weißgroschen um. Letztere wurden nach Monaus Vornamen spöttisch Pölchen (Paulchen) genannt. Diese verausgabten sie dann mit reichem Gewinne als polnische Groschen. (Die Umschrift konnten doch nur sehr wenige lesen). Der König von Polen beschwerte sich nun gleich den erheblich geschädigten, in dieser Sache zu einem festen Bunde vereinigten vornehmsten Zünften. Die Klagen der Zünfte über eigenmächtiges und selbstüchtiges Handeln des Rates mehrten sich und ihre Haltung wurde so drohend, daß es 40 Patrizier, darunter die Ratsmannen Kaspar Freund, Wenzel Gellhorn, Nikolaus Kommendorf und Paul Monau ratsam fanden, mit den fürstlichen Kleinodien und der Ratskasse zum Herzoge von Liegnitz zu fliehen. Ihre Häuser und die Münzstätte wurden nun vom Pöbel geplündert. Eine Gesandtschaft von 70 Schweidnizern fand in Prag beim Könige kein Gehör. Sie wurde an dessen Bevollmächtigten, den Markgrafen Georg von Brandenburg nach Breslau verwiesen. Dort sollte am 2. Juli **1522** die Gesandtschaft vorgelassen werden. Unterwegs riß man jedoch heimlich die Siegel von ihren Geleitsbriefen ab, verurteilte die Beschwerdeführer und richtete am 18. Juli drei von ihnen, die Kretschmermeister Kunz Günther, Jakob Frühauf und den Tuchmacher Thomas Schner auf dem Marktplatz zu Breslau mit dem Schwerte. Nun rückte der Markgraf Georg als Vertreter des Kaisers gegen die Stadt vor und lagerte mit seinem Heere bei Weizenrodau, fand jedoch an der Schweidnitzer Bürgerschaft einen mutigen und hartnäckigen Gegner.*) Schließlich vermittelte der König, durch die den Schweidnitzer Zünften geneigte böhmische Ritterschaft umgestimmt, im August des Jahres **1522**. Der Feind zog ab. Es wurden 8 neue Heller zwölf alten gleich gesetzt; aber sonst änderte sich wenig. Der von den Zünften gewählte Rat wurde nach heftigem Widerstreben der Bürgerschaft aufgelöst und im Jahre darauf der frühere Magistrat wieder in sein Amt eingeführt. Paul Monau blieb Münzmeister. Bald aber wurde der Rat der Stadt durch arge Ausschreitungen, bei denen sich der lahme Schuhmacher Kroll als Anführer hervortat, von neuem zur Flucht veranlaßt. König Ludwig sah sich insolge dessen abermals genötigt einzuschreiten. Als alle seine Drohungen und eine Vorladung nach Olmütz keinen Erfolg hatten, erklärte er am 13. April **1523** die Stadt in die Reichsacht und verbot jedermann, mit der ungetreuen Stadt zu verhandeln. Nun mußte man sich fügen. Am 2. März **1524**

*) Der Schulkrektor Dominikus Hoffmann soll während jener Belagerung mit einem auf den Pfarrkirchturm besörderten Doppelhaden (einem Gewehr auf Gestell, daß 200 g schwere Bleikugeln schießt) eine Schlüssel von des Markgrafen Mittagstafel heruntergeschossen haben.

fiand die Versöhnung statt. Zwar verloren die Zünfte ihre Morgensprache, aber es wurden doch nun Ratmänner von dem auf ihrer Seite stehenden Landeshauptmann bestätigt, die von ihnen vorgeschlagen waren. So endete der Streit der Pölerei.)* —

Während das Armbrustschießen außerhalb eines geschlossenen Vereins schon seit Volkos I. Zeiten von der Bürgerschaft auch auf Schützenfesten viel geübt wurde, ist die Errichtung einer Schützengilde wahrscheinlich erst hundert Jahre später erfolgt. Bestimmtes ist darüber nicht zu ermitteln. Dagegen steht fest, was der Chronist Rumbaum berichtet, nämlich, daß sich im Jahre **1502** die Büchschützen, wie vor Zeiten die Bolzenschützen, zu einer Körperschaft vereinigt haben. Ihr Schützenmeister wurde der Kürschnermeister Rohnstock.

Als sich diese Schützengilde die vom Räte der Stadt verweigerte Erlaubnis zur Abhaltung eines Schützenfestes von König Ludwig erbat, erschien dieser sogar selbst (**1525**) und aus diesem Anlaß noch viele hohe Herren, unter diesen Bischof Johann von Breslau, der Oberlandeshauptmann (Oberpräsident) Herzog Friedrich von Liegnitz, die Herzöge Kasimir von Teschen und Karl von Oels, die Grafen von Schaffgotsch, von Zeblik und von Zettitz, die Herren von Gellhorn, von Hohenberg, von Salisch und viele andere. Der König soll unter dem Namen eines Grafen von Taltenberg bei stets geschlossenem Helmschilde sich am Schießen beteiligt und den Sieg errungen haben. Nachdem er sich zu erkennen gegeben hatte, trat er die Schützenkönigswürde (da er wohl mit seiner eigenen sich begnügen konnte) dem Stadtvogt Stephan Adam, dem zweitbesten Schützen, ab.

Im Jahre **1536** wurde neben dem Büchschenschießen nach drei Mann-Scheiben (Mannschießen) bei der Laurentiuskapelle am Niedertor auch ein Armbrustschießen nach dem Vogel auf der Stange veranstaltet. Als Preise waren 60 polnische Ochsen angekauft worden. Die Einlage jedes Schützen betrug vier Gulden (etwa 20 *M.*). Wer einen Span herabschoß, erhielt einen Ochsen. Der letzte (schwierigste) Treffer wurde mit sechs Ochsen und einer Fahne belohnt. Vom Jahre 1588 ab fand in der Regel nur das Pulvergewehr Verwendung.

Am 10. April **1592** erließ der Rat der Stadt die Bestimmung, daß ein Kretschmer, der die Königswürde erlange, 18 Viertel Weizenbier allein brauen und verkanten dürfe. In jedem anderen Falle sollte der Oberschützenmeister zum Besten der Gilde ein Weizenbier brauen dürfen. Der König sollte jedoch 12 Taler erhalten. Im Jahre **1593** erbaute sich die 300 Mann starke Gilde im Zwinger vor dem Niedertore eine neue Zielstätte.

Welche Bedeutung diesen Schießübungen, an denen alle wehrhaften Bürger teilnehmen mußten, seitens des Königs von Böhmen beigelegt wurde, zeigt die Antwort auf ein Bittgesuch der Schweidnitzer

*) Friedrich Wehner weist in einer Anmerkung zu seiner Doktorarbeit (Breslau 1907) S. 61 darauf hin, daß die Bezeichnung Pölschen oder Pölerei sich auf die polnischen Halbgroschen, denen die von Paul Monau geprägten ähnlich waren, nicht auf den Vornamen Monaus beziehe.

Schützen Gilde. Dieses durch die Königlichen Kammerräte am 5. Juli 1578 an den Bundeshauptmann gerichtete Schreiben hatte folgenden Wortlaut:

„Unsere freundliche, willige Dienste zuvor. Edler Gestranger, besonders lieber Herr und Freund. Wir wollen Euch nicht bergen, daß die Röm. Kaiserl. Majestät unser allergnädigster Herr, den Büchsen- und Armbrustschützen in allen Ihrer Maj. Erbstellen zu Schlessien, bei denen die nützliche Uebung des Schießens in diesen gefährlichen Kämpfen in starkem Gebrauch gehalten wird und sie auch dazu lustiger gemacht werden möchten, diese gnädigste Bewilligung getan, daß bei jeder Zielstadt derjenige, so auf Pfingsten das Beste im Schießen tun wird, desselben Jahres der Steuer befreit und erlassen sein soll. Dieweil denn in den Städten der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer Eurer Amtsverwaltung diese ritterliche und nützliche Uebung auch bisher und noch jährlich in esse (herkömmlich) gehalten wird, so ist von Ihrer Kaiserl. Majestät wegen hiermit unser Begehren an Euch, Ihr wollet solche Ihrer Majestät Befreiung der Steueranlagen allen Schweidnitzschen und Jauerschen Städten zu einer Wissenschaft und Nachricht ankünden und sie darin ermahnen, bei den Büchsen- und Armbrustschützen ihrer untergebenen Bürgerchaft mit Fleiß darob zu sein, daß diese angefangene nützliche Uebung des Schießens hinfürro an nichts weniger als bisher so geschehen, in stetem Brauch gehalten und junge, gute Schützen von einem Jahre zum andern neben den alten gezeuget, auch derjenige, so jedes Jahr auf Pfingsten, wie oben gemeldet, mit Schießen das Beste tun wird, der Steueranlage gänzlich befreit und unaufgefordert bleiben möge, wie Ihr zu tun wißt, dadurch geschiehet höchstgedachter Kaiserlicher Majestät gnädigster auch endlicher Wille und Meinung und wir tun sonst, was Euch freundlichen Dienstes lieb ist.“

Im 17. Jahrhundert haben sich auch die Offiziere der jeweiligen Garnisonen am Büchsen-schießen der Bürgerchaft beteiligt.

Im Jahre 1609 wurden die Kleinen Zünfte vom Räte ermahnt, „sich fleißiger beim Büchsen-schießen einzufinden.“ Noch im Jahre 1617 fand ein Armbrust-schießen statt. Bis zum Jahre 1683 fehlen nun alle Nachrichten über die Schützen-gilde. In diesem Jahre wird auf ein Gesuch des Schützenmeisters Dobrauschke neben dem Büchsen-schießen auch ein Stück-schießen (Geschütz-schießen) veranstaltet. Der Rat stiftet einen Preis von 7½ Talern und genehmigt, daß der bei diesem Feste getrunkene Wein vom städtischen Rentamte bezahlt werde. Im Jahre 1707 wird den Schützenmeistern aufgetragen, beim Sonntags-schießen fehlende junge Bürger mit einem Taler Strafe zu belegen. Im Jahre 1722 beschwert sich der Stadtvogt, daß die Schützenmeister bei auf der Zielstätte vorgefallenen Beleidigungen selbst zu Gericht saßen. Er wurde jedoch vom Räte der Stadt abgewiesen. —

Bei der Anwesenheit König Ferdinands I. und seiner Gemahlin (1527) erhielten die Zünfte das Recht der Morgensprache, sowie manches minder wichtige Recht zurück.

Im Jahre 1528 vernichtete eine Feuersbrunst die östliche Seite der Köppengasse, die ganze Herren-, Nonnen- und Petersgasse und die östliche Hälfte der Burggasse. Auf der Kupferschmiedgasse blieb nur die Fronleichnamskirche (der ehemalige Judentempel) stehen. Die Bögengasse und die Hälfte der Stockgasse, sowie der Marktplatz samt den darin aufbewahrten Netzen zum Fange von Schweinen und Wären verbrannten. Der Ratsturm wurde ebenfalls stark beschädigt und wichtige Schriftstücke des Magistrats (wohl auch diejenigen der Brau-Kommune) wurden ein Raub der Flammen. Der Kaiser erließ auf 10 Jahre die Abgaben. — Im Hausflure des Rath. Pfarrhauses ist ein Gemälde dieses Brandes zu sehen.

Am 9. April des Jahres **1532**, während die mit 24 Riffen versehenen Turmuhren die 18te Stunde anzeigten, wollte der Stadtvogt Glogisch ein seit der letzten Belagerung (S. 22) auf dem Pfarrkirchturme befindliche Donnerbüchse, die noch geladen war, abfeuern. Es fielen hierbei brennende Lumpen der Ladung auf das Schindeldach der an die Kirche angebauten Krämerkapelle. Bald stand das herrliche Gotteshaus in hellen Flammen. Es wurde arg verwüstet. Auf dem Turme schmolzen zwei Uhren und neun Glocken. Nur die Grundmauern blieben stehen. Innerhalb von drei Jahren wurde zwar der Schaden getilgt, die Kosten beliefen sich jedoch auf 30000 Gulden (158000 Mk., für die Jetztzeit veranschlagt auf ungefähr $\frac{3}{4}$ Millionen Mk.) Die Kirche erhielt im Jahre **1537** eine vollständige Ziegelbedachung.

Bei der Volkszählung des Jahres **1542** zählte man in Schweidnitz 1395 Haushaltungen. Es waren 507 Handwerker vorhanden, darunter 17 Tuchmacher, 64 Schuhmacher, 60 Bäcker, 61 Fleischer. Daß die Stadt damals 113 Gastwirte zählte und daß auch 11 Goldschmiede vorhanden waren, berechtigt, auf großen Wohlstand des Ortes zu schließen.

Don Wittenberg die neue Kunde
Lebt bald in vieler Herz und Munde.
Darob erhob sich heftig' Streiten.
Man hadert auch um Kleintigkeiten.
Es ward dermalen nicht bedacht,
Daß nur der Geist lebendig macht.
In dreißigjäh'gem Krieg entbrennt
Ein Volk, das sich rechtgläubig nennt.
Wo ist das Heilandswort geblieben:
„Der Christ soll seine Feinde lieben?“
Der Habsucht Wahn gerichtet hat.
Auch Schweidnitz ward zur Trümmerstatt.
Als endlich Friede eingekehrt,
Die Friedenskirche ward gewährt.

Schlesien unter Kaisern aus dem Hause Habsburg.

1556 — 1740.

Die Reformation, die in Schlesien durch die hussitische Bewegung vorbereitet war, fand daselbst schnell Eingang. Eifrig las man Luthers Schriften. Schon im Jahre **1522** predigte vorübergehend Magister*) Valerius Rosenhayn und ein gewisser Nikolaus mit Einwilligung des amtierenden Pfarrers Franz Reusner die neue Lehre und **1544** teilte Pfarrer Sebastian Ungerer das Abendmahl in der Pfarrkirche in beiderlei Gestalt aus. Zwar wurde der Versuch gemacht, durch Entsendung geeigneter Nachfolger im Pfarramte, zunächst des Pfarrers Droschke, dem Umsichgreifen der evangelischen Lehre zu steuern, seine Bemühungen schlugen jedoch fehl.

*) Graupe, S. 11.

Die Pfarrkirche zählte in der Zeit von **1561 — 1629** zu den evangelischen Kirchen. Ferner wurden in dieser Zeit in den Erbfürstentümern Schweidnitz-Jauer zahlreiche neue Kirchspiele seitens der Evangelischen gegründet und mit Einkünften ausgestattet oder doch evangelische Kirchen erbaut, so z. B. in Domanze,*) Langseifersdorf, Pilzen, Ober-Beilau, Gasterhausen, Steinkunzendorf, Teichena u, Wüste-Giersdorf, Wüste-Waltersdorf, während die durch Brandschaden oder Baufälligkeit unbrauchbar gewordenen Kirchen zu Hohenfriedeberg, Laasan, Langhelwigsdorf, Rogau und Schmiedeberg, die Pfarrkirche zu Volkenhain, sowie die Hospitalkirche und die Franziskanerkirche zu Schweidnitz wieder hergestellt wurden.

Auch dem Schulwesen wendeten die Protestanten erhöhte Sorgfalt zu; so erweiterte der ev. Pfarrer Heidenreich die schon im 13. Jahrhundert gegründete Trivialschule, welche vier Klassen besaß, zu einer sechsklassigen Lateinschule. Jede Klasse umfaßte einen zweijährigen Kursus. Nach vollständigem Besuch dieser Anstalt, die an der Stelle des jetzigen katholischen Pfarrhauses errichtet wurde, konnten die Schüler eine Hochschule beziehen.

Durch den **1548** erfolgten Beitritt der Stadt zum schmalcaldischen Bunde ward König Ferdinand I. gegen sie so erbittert, daß er den Magistrat nach Prag vor sich fordern ließ.

Der Bürgermeister Fürstena u wurde hier eingeliefert und die Stadt mußte insgesamt 26000 Taler (1 Taler galt damals 4,92 Mk., 26000 Tlr. = 127920 Mk.) Straf gelder zahlen, weshalb Kostbarkeiten verkauft, Dörfer verpfändet und die Malz- und Brausteuer erhöht werden mußten.

(Es war seit **1557** ein stark eingebrantes Weizenbier unter dem Namen Stier**) neben dem berühmten Schöpsbier in Aufnahme gekommen, das ebenfalls weite Verbreitung fand und den Wohlstand mehrte.) Die Stadt konnte in wenigen Jahren die genannten Straf gelder erlegen, die verpfändeten Dörfer einlösen und neue ankaufen. Sie besaß die Dörfer Schönbrunn (1282 erhalten), Croischwitz (1450), Liebichau und Mitschendorf (1479), Leutmannsdorf Grundseite (1491), Schreibendorf (1532), Säbischdorf und Hohlgersdorf (1539), Nieder-Weistritz (erworben: 1580, verkauft: 1812), Seifersdorf (1622) und Leutmannsdorf Bergseite. Die Stadt besaß Anteile der Dörfer Bögendorf (erworben von 1266 — 1564), Weizenrodau (1331 — 1590), Kletschkau (1478 und 1487), Nieder-Giersdorf (1496 — 1574), Schmellwitz (von 1497 — 1532), Tunkendorf (1566 und 1570). Im Jahre 1623 besaß die Stadt 222 Bauerngüter.

Obgleich die Stadt noch häufig durch große Brände arg geschädigt wurde (z. B. waren im Jahre 1547 wieder 126 Häuser

*) Berg, Kirchengesch. Breslau 1854

**) Am 5. März 1557 wurde dieses Weizenbier mit Erlaubnis des Rates von dem Frankensteiner Brauer Martin Fuchs auf der Langstraße gebraut und am 15. März sind 13½ Viertel dieses Bieres verschenkt worden. Es soll dabei ein derartiges Gebränge, ein Klettern über Dächer und durch Ställe stattgefunden haben, daß ein „Stär“ (Schafbock) aus einem Fenster auf die Straße gesprungen sei. Das Bier habe daher den Namen Stier erhalten.

vernichtet worden), so stieg der Reichtum der Bürgerschaft doch beständig und das dadurch erwachte Selbstgefühl und die mehrfach durch Verordnungen vergebens bekämpfte Ueppigkeit in der Lebenshaltung steigerten sich gar oft zum Uebermut. Fehden zwischen Adel und Patriziern waren an der Tagesordnung. Unter der Regierung des Bürgermeisters Erasmus Freund erreichten sie ihren Höhepunkt und einen erschütternden Abschluß.

Am 27. Mai des Jahres **1568** geriet Franz Freund, ein Sohn des Bürgermeisters, mit dem Junker Hans von Rasselwitz bei einem Gelage, das am Ringe im Hause des Patriziers Hans Fuchs stattfand, aus unbekannter Ursache in Streit. Bald schritt man, vom Weine erhitzt, zu Tätlichkeiten, die auf dem Marktplatz fortgesetzt wurden. Hier fand der Ritter Friedrich von Bieler seinen Tod. Viele seiner Standesgenossen wurden schwer verwundet, weil der Rottenmeister (Polizeibeamter) Onophrius Goldmann und viele Bürger dem Sohne des Stadtoberhauptes beigesprungen waren und auf dessen Geheiß scharf eingehauen hatten. Der Adel beklagte sich beim Kaiser und bei dessen Stellvertreter, dem Landeshauptmann. Die Folge war, daß der Bischof von Breslau zum Richter in dieser Sache ernannt wurde. Nach heftigem Widerstreben mußte der Bürgermeister darein willigen, daß Goldmann als Mörder des Ritters von Bieler hingerichtet und alle andern am Streite beteiligten Bürger eingesperrt wurden. Eine sagenhaft anmutende Erzählung jenes Vorfalles berichtet, daß Friedrich von Bieler durch Franz Freund getötet worden sei. Während der mehrjährigen Untersuchung habe Goldmann erfahren, daß Freund der Geliebte seiner Tochter wäre. Der Rottenmeister habe sich nun als den Täter bekannt und für Franz Freund geopfert. Er hätte jedoch für einen Undankbaren sein Leben hingegeben; denn nach kurzer Zeit habe Franz Freund seine schwere Schuld und auch das unglückliche Mädchen vergessen. Es sei nach einiger Zeit verschollen.

Es mochte ein Jahr vergangen sein, da kam der Ritter Kaspar von Sparenberg, genannt von Taufdorf, mit einigen Freunden in die Stadt. Er hatte sich im Dienste des Kaisers auf den Schlachtfeldern Italiens die goldenen Sporen verdient und war nun in diese Gegend gekommen, um seinen besten Freund und Waffengefährten, den Ritter von Melzer, aufzusuchen. Man hatte jedoch jenen vor kurzer Zeit zur letzten Ruhe gebettet. Dessen Gemahlin, die schöne Althea, geb. von Schindler auf Ober-Bögendorf, wurde nun viel unvorben. Auch Christoph Freund, ein jüngerer Sohn des Bürgermeisters, bestürmte sie vergeblich mit Anträgen. Dem Waffenbruder ihres verstorbenen Mannes gelang es jedoch, ihr Herz zu gewinnen.

Am Sonntag, den 27. Juli **1572**, war wieder eine Anzahl von jungen Rittern und Patriziersöhnen, darunter der Ritter Taufdorf und auch Franz und Christoph Freund in einem Weinschantz*)

*) Das betreffende Haus, in dem sich jetzt die Pilsener Bierhalle befindet, gehörte dem Bürgermeister Erasmus Freund. Das statliche noch gut erhaltene Portal trägt die Jahreszahl 1551. Ueber einem von Löwen getragenen Baldachin ist auf der linken Seite des Portals das Bildnis des Bürgermeisters und auf der rechten das seiner Frau zu sehen. In der Mitte des unten halbkreisförmig geschweiften Schlußsteines befindet sich der Adler des Fürstentums Schweidnitz.

auf der Burgstraße beim Schmause und Trinkgelage vereint. Auch Damen waren zugegen, unter ihnen Althea von Schindler. Als die Festlichkeit beendet war, forderte Franz Freund den Ritter Taufsdorf auf, mit ihm hinaus vor das Peterstor zu gehen, wo um ein Spießschwein Regel geschoben wurde. Nach langem Widerstreben willigte jener ein. Unterwegs kam Freund, der jetzt eine passende Gelegenheit gefunden zu haben glaubte, sich für die Schmach der Kerkerhaft an dem verhassten Ritter zu rächen, auf seinen vormaligen Streit und den Adel zu sprechen. Obgleich Taufsdorf damals für den Kaiser zu Felde gelegen hatte, also bei jenem Streite nicht beteiligt gewesen war, redete sich Franz Freund so in Born, daß er in die Worte ausbrach: „Ihr Herren sollt Euch, wie man sagt, so benommen haben, daß kein ehrlicher Mann mit Euch aus einer Kanne trinken sollte.“ Taufsdorf erwiderte gemessen: „Dann müßt Ihr wohl nicht ehrlich sein, da Ihr mit mir gegessen und getrunken habt.“ In höchster Wut riß Freund den Degen aus der Scheide. Er fand aber einen überlegenen Gegner. Bald lag er mit durchstochener Brust sterbend am Boden. Taufsdorf suchte in der Dunkelheit zu entkommen, nachdem er seiner Braut hastig den Vorfall erzählt und schmerzlich Abschied genommen hatte. Da sein Streitroß kurz vorher gestürzt war, mußte er auf dem schwächlichen Pferde seiner Braut fliehen. Bald hatte der Bürgermeister das traurige Ereignis vernommen. Auf sein Geheiß setzten fünf Berittene dem Flüchtlinge nach. Bei Salzbrunn auf einem Gebiete, das dem Bürgermeister nicht unterstellt war, ward Taufsdorf eingeholt, mit Hilfe von herbeieilenden Bauern überwältigt und am nächsten Morgen in das Schweidnitzer Stadtgefängnis, den Hildebrand,*) gesperrt.

Als bald werden die Schöppen einberufen zu peinlichem Gericht. In einem Troge wird der Ermordete hereingebracht und Taufsdorf ihm gegenüber gestellt. Der bestellte Anwalt, ein Verwandter des im Kampf der Rotwehr Gefallenen gab sich wenig Mühe, den Ritter zu entschuldigen. Er führte seine Sache lau. Obgleich Taufsdorf inständig gebeten hatte, seine Sache nicht zu übereilen, wurde das Todesurteil sogleich ausgesprochen und noch an demselben Tage auf dem Markte vollstreckt. Es ward ihm nicht ermöglicht, vor seinem letzten Gange seine Braut noch einmal zu sehen.

Um eine Steinsäule vor dem Ratskeller hatten die Stadtsöldner einen dreifachen Kreis geschlossen. Dort harrte neben einem Sandhaufen der Scharfrichter seines Opfers. Das mächtige Richtschwert war unter seinem langen roten Mantel verborgen. Eine gewaltige Menschenmenge umdrängte den Kreis der Gewappneten. Viele Hunderte blickten aus den Fenstern und von den Dächern der umliegenden Häuser. Dennoch herrschte peinliche Stille, nur zuweilen durch leises Schluchzen unterbrochen.

Nun kündeten die Glocken der Pfarrkirche das Herannahen des Todeszuges an. Zur Seite des Stadtvogtes Kernenich, von Hellebardenträgern umgeben, schritt in aufrechter Haltung der edle Tauf-

*) Nach seinem ersten Inoffen so genannt.

dorf, aller Baude frei. Ein enganliegendes rotes Sammetkleid umschloß die kraftvolle, männlichschöne Gestalt und ein Nellenkranz schmückte sein bis zur Schulter wallendes Haar. Die geisterbleichen Gesichtszüge verrieten keine Spur von Unruhe. Er trat in den Kreis und verneigte sich mit würdevollem Anstande gegen die harrende Menge. Mit weithinschallender fester Stimme rief er hierauf: „Ich sterbe unschuldig! Doch, wer darf sich rühmen, frei zu sein von Erdenfehl. Darum bitte ich Gott um Verzeihung für meine erkannte und unerkannte Sünde. Ich hoffe auch, daß eure christliche Liebe mir verzeiht und für mich um ein selig' Erbe bittet.“ Ein allgemeines Wehklagen war die Antwort. Wohl vernahm man aus der Menge die Stimme seiner Braut, die ihren Geliebten noch einmal zu sehen begehrte. Wohl suchte lautes Murren ihre Bitte nachdrücklich zu unterstützen. Doch das unselige Verhängnis ward dadurch nicht aufgehalten; denn sogleich trat der Stadtvogt zu dem Unglücklichen und sprach: „Es ist Zeit!“ Willig streifte Taubsdorf sogleich sein Wams ab und warf es unter das Volk. Dann nahm er den Nellenkranz ab, löste den Halskragen und schlug ihn herunter. Nun verband man ihm die Augen. Er kniete auf den Sandhaufen nieder und betete: „Dir befehle ich mich, mein Heiland! Amen!“ Zugleich bligte das Schwert hernieder und sein Haupt rollte in den Sand. —

Sein Leib wurde zwar alsbald in einen Sarg gelegt und im Geleit von Geistlichkeit und Schulen in der Familiengruft des Bürgermeisters vor der Büttnerthür der Pfarrkirche, mitten in der nördlichen Seite gelegen, neben Franz Freund beigesetzt, der Adel ward jedoch dadurch nicht im mindesten beschwichtigt. Auch die Volksmenge entfernte sich mit höchstem Unwillen, bedrängt von dem Gefühle, daß die Folgen eines so schweren Unrechts auf sie kommen und der ganzen Stadt Unheil bringen werde.

Es ließ nicht lange auf sich warten. Der entrüstete Adel mied die Stadt, machte die Straßen unsicher und verbot auch seinem Landesvolke den Verkehr mit Schweidnitz. Den Fleischern wurde dieser Bann zuerst fühlbar, weil sie kein Schlachtvieh bekamen. Allen andern Gewerbetreibenden fehlte es an Rundschaft. Handel und Wandel lagen bald darnieder. Die Beschwerde, die der Adel beim Kaiser erhob, fand williges Gehör. Maximilian II. setzte zu Striegau ein Schiedsgericht ein und ließ den lange in ängstlicher Spannung gehaltenen Schweidnitzern am 7. Juni 1575 zu Prag das Urtheil verkünden. Der Stadt wurde das Obergericht entzogen und die freie Ratswahl aberkannt. Das Land- und Manngericht, das seit Wolk II. Zeit in Schweidnitz tagte, sowie die Kanzlei der beiden Fürstenthümer wurde nach Zauer verlegt. — Den Bürgermeister Freund tötete ein Schlagfluß, als er diese Hiobspost vernahm. Erst nach Maximilians Tode wurde für 12000 Gulden Buße die kaiserliche Gnade wiedererlangt. Am 28. Februar 1580 erfolgte unter Rudolf II. die Aufhebung der genannten Strafen und vier Monate später söhnte der Oberlandeshauptmann von Schlesien, Bischof Martin von Breslau, auf einer Versammlung zu Striegau die feindlichen Parteien aus.

Am 12. Januar **1584** wurde die Einführung des Gregorianischen Kalenders in Schweidnitz öffentlich verkündigt und der folgende Tag als der 23. Januar bezeichnet.

Im Jahre **1593** ersetzte man die Vierundzwanzigstundenuhr des Rathhausturmes durch eine Uhr mit dem noch heut gebräuchlichen Zifferblatte.

Im folgenden Jahre soll ein heftiger Sturmwind*) die Bank, auf der die Kunstpfister saßen, wenn sie an Festtagen vom Ratssturme bliesen, entführt und auf den Schornstein eines entfernten Hauses geworfen haben.

Die ergiebigste Quelle des Wohlstandes war noch immer der Bierhandel, obgleich uns Jahr **1600** Breslauer und Striegauer Gerstenbiere selbst im Ortsvertrieb viel Abbruch taten. Darum nahm die Herstellung von Weizenbieren allmählich zu. Während im Jahre **1604** der Verbrauch von Braurweizen 9432 Scheffel, der von Gerste 3648 Scheffel betrug, wurden **1613** sogar von 13968 Scheffeln Weizen 9312 Viertel und nur von 1900 Scheffeln Gerste 608 Viertel Bier gebraut. —

Als der Dreißigjährige Krieg hereinbrach, erfreute sich Schweidnitz gleich den meisten schlesischen Städten behaglichen Wohlstandes. Die ersten Unruhen in Böhmen, durch die Schließung einiger protestantischer Kirchen hervorgerufen, wurden kaum beachtet. Die Evangelischen Schlesiens glaubten sich durch den im Jahre **1609** von Kaiser Rudolf II. ausgestellten Majestätsbrief, der volle Religionsfreiheit zusicherte, hinreichend geschützt. Ohne Vollmacht hatten Schlesiens Abgesandte, durch den Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf überredet, der Wahl des Kurfürsten Friedrichs V. von der Pfalz zum König von Böhmen zugestimmt, weil sie von dem Habsburger Ferdinand II., der von Jesuiten erzogen worden war, Eingriffe in ihre protestantischen Freiheiten zu gewärtigen hatten. Als man im Jahre **1620** dem neuernählten Könige von Böhmen zu Breslau huldigte und auch die Schweidnitzer aus diesem Anlaß Freudenfeste feierten, ahnte wohl niemand, daß damit ein grenzenloses Elend über das (im Grunde unschuldige) Land heraufbeschworen wurde. Es war damit einer Kriegsfurie preisgegeben, die in der Geschichte Deutschlands ohne Beispiel ist. Bald sahen die Schlesier ihren bei Prag in der Schlacht am Weißen Berge geschlagenen „Winterkönig“ als Flüchtling. Er mußte bei seinem Schwager, dem Kurfürsten von Brandenburg, Schutz suchen. Bereits im Januar des nächsten Jahres **1621** reiste eine stattliche Gesandtschaft, darunter Johann Wirth, Ratsherr aus Schweidnitz, nach Dresden, um mit dem Kurfürsten von Sachsen, dem Bevollmächtigten Ferdinands II. über den Frieden zu verhandeln. Dieser wurde nach der Anerkennung des Habsburgers als König von Böhmen bewilligt und der Majestätsbrief aufs neue durch diesen „Dresdener Aktord“ bestätigt. Nur Markgraf Johann Georg von Jägerndorf, der Führer der schlesischen Streitmacht und der eifrigste Förderer der evangelischen Sache, wurde vom Dresdener

*) Rallinich, Geschichte des Ratssturmes, Schweidnitz 1821.

Ufforde ausgeschlossen. Er führte nun zum Unheil Schlesiens den Krieg auf eigene Faust für den vertriebenen König Friedrich V. weiter. Seinen 6000 Mann hatten die Fürsten Schlesiens und die schlesischen Städte anfangs nur 4000 Mann unter Führung des Burggrafen Karl Hannibal von Dohna entgegenzustellen. Auf Bitten des Kaisers sandte ihnen zur Unterstützung der Kurfürst von Sachsen zwei Regimenter Fußvolk und einige Abteilungen Reiterei, die zunächst die Pässe nach dem stark befestigten, vom Markgrafen besetzten Glatz decken sollten. Eines dieser sächsischen Infanterie-Regimenter*) bezog im Jahre **1621** in Schweidnitz Winterquartiere. Diese Soldaten verausgabten Münzen von geringem Silbergehalte, Papphähne genannt, zu 24 Groschen, während sie nach dem Abzuge der Truppen im Handel nur noch 13 Groschen galten. Der Verlust traf die Stadt allein. Die Lebensmittelpreise waren auf das drei- bis vierfache gestiegen. Ein um diese Zeit auf Anordnung des Magistrats gezeichneter Stadtplan, der in diese Chronik aufgenommen ist, weist auf: Ring, Salzmarkt, Burgplan, die Hoh-, Burg-, Lang-, Kupferschmied-, Köppen-, Nonnen-, Herren- oder Ritter-, Peters-, Büchner-, Büttner-, Münz-, kleine und weite Kirch-, Fleischer-, Kroisch-, Weißmönchs- und Stockgasse. In der Vorstadt: die Fiedler-, Margareten- (Seidenbeutel), äußere Kroisch- und Tränkgasse. In der Neustadt: die Breslauer Gasse, am Graben, das Hundsfeld, an der Angermühle, die Viehweide, am Kugelberge, die äußere Petersgasse, äußere Köppen- und Striegauer Vorstadt, die Ziegelgasse und den Hirse- oder Hockwinkel.

In Kriegszeiten stellten damals in Schlesien die Stadt- und Landgüter je das sechste Roß, dazu einen Reiter und zu je 12 Pferden einen Wagen. Die Städte der schlesischen Erbfürstentümer (also auch Schweidnitz) stellten je den 20. Mann und die Vorstädte den 30. Mann, welche sämtlich mit Spieß, Schlachtschwert und Hellebarde, einem langgestielten Schlachtbeil, bewaffnet sein mußten. Durch Anwerbung wurden diese Mannschaften ergänzt. Im Jahre **1623** wurde ein Regiment neugeworbener Dragoner**) in Schweidnitz gemustert. Sie rissen den Leuten die Pferde vom Wagen und verübten auch sonst allerlei Gewalttaten. Die beständig sich wiederholenden Verbungen wurden zur wahren Landplage. Die Klagen über Mord und Totschlag nahmen beängstigend überhand.

Im Jahre **1626** war Ferdinand III. noch bei Lebzeiten seines Vaters, Ferdinands II., in den Besitz der Erbfürstentümer Schweidnitz-Jauer gekommen. Er wandelte in politischer und religiöser Beziehung in den Bahnen seines Vaters. In demselben Jahre zogen neue Wetterwolken herauf. Die protestantischen Mächte England, Holland und Dänemark hatten sich im Dezember **1625** in Haag zur gemeinsamen Verteidigung der Rechte des vertriebenen Königs Friedrichs V. von der Pfalz verbündet. Die kaiserlichen Feldherren Tilly und Wallenstein waren siegreich im Deutschen Reiche vorge-

*) Ein deutsches Inf.-Reg. zählte damals 10 bis 18 Fähnlein zu je 2 — 300 Mann.

**) Frankenstein im Dreißigjährigen Kriege. II. I S. 13. Wissenschaftl. Pro-grammarbeit von Oberlehrer Dr. Anton Müller. Frankenstein 1898.

drungen. Um ihre Vereinigung zu verhindern, wurde dem Grafen Ernst von Mansfeld die Erlaubnis erteilt, zur schnellen Vereinigung mit Bethlen Gabor, dem Fürsten von Siebenbürgen, durch Schlesien nach Ungarn zu ziehen. Beide sollten dann vereint wider die Kaiserlichen sechten. Im Sommer durchzogen darauf 12 000 Mann Mansfelder ungehindert das sehr schwach besetzte Schlesien. Einen Monat später erschien der gefürchtete*) Wallenstein mit 30 000 Mann zu ihrer Verfolgung. Am 24. August **1626** hielt er in Schweidnitz mit zahlreichem Kriegsvolke zwei Rasttage, die der Stadt 7244 Gulden (nach heutiger Schätzung wohl mehr als 150 000 Mk.) Kosten verursachten. Die Lieferungen für die Truppen waren im voraus festgesetzt worden. Am 31. Dezember rückte der Kaiserliche General Herzog von Lauenburg ein. Man bot ihm eine gewaltig hohe Geldsumme, um von der Einquartierung verschont zu bleiben. Das Geld wurde genommen, aber die Einquartierung kam doch und blieb ein halbes Jahr in der Stadt. Die Soldaten schleppten die ansteckende ungarische Krankheit ein und nötigten durch ihre hohen Ansprüche so manchen wohlhabenden Bürger, seine Wertsachen in Zahlung zu geben. Die 14 Kirchen der Stadt wurden allmählich sämtlich dem evangelischen Gottesdienste entzogen. Im Jahre **1629** mußte auch das Patronatsrecht der Pfarrkirche trotz aller Gegenvorstellungen von seiten des Magistrats der Aebtissin des St. Klara-Stifts zu Breslau zurückgegeben werden.

Es blieb nicht bei der Einziehung der Gotteshäuser. Man brauchte doch katholische Gemeinden für dieselben und die Einwohnerschaft von Schweidnitz war damals bis auf ein geringes Häuflein evangelisch. Da rückten am 20. Januar **1629** die Lichtensteinschen Dragoner ein. Graf Dohna, Chef dieses Dragonerregiments, hatte sie die Seligmacher genannt. Oberstleutnant Baron von Goes wollte angeblich nur in der Stadt das Frühstück einnehmen und sogleich nach Reichenbach weiter marschieren; als aber seinen 1800 Reitern (6 Kompagnien) das Striegauer Tor geöffnet wurde, zogen sie sogleich zum Niedertor, entwaffneten die Wache und zehrten nun ein Jahr vom Marke der Einwohner. Der Bürgermeister Erasmus Junge erhielt 100 Mann als Einquartierung zugeteilt. Wer seinen Uebertritt zum katholischen Glauben durch einen bei den Dominikanern geholten Beichtzettel bekannte, ward sogleich die bösen Qualgeister los. Am 20. Juli setzte der Landeshauptmann von Bibran einen katholischen Rat ein. Schon vorher hatte ein vom Grafen Dohna dem Räte zur Seite gestellter katholischer Königsrichter die Arbeit der „Seligmacher“ auf jede Weise unterstützt. Der katholische Rat ordnete an, alle Kinder in die katholische Schule zu schicken. Die evangelischen Geistlichen mußten die Stadt verlassen. Nur wenige Protestanten verblieben aus Mangel an kath. Ersatzmännern im Kollegium der Schöppen und auch in der sonstigen Beamtschaft der Stadtverwaltung.

*) Im Schweidnitzer Stadtarchiv befindet sich ein in Sagan ausfertigtes Schriftstück, in dem Wallenstein seine Ankunft ankündigt. Es trägt seine eigene händige Unterschrift.

Am 4. Januar **1630** zogen die beiden letzten Kompagnien der Lichtensteiner wieder ab. Inzwischen waren jedoch die Jesuiten eingezogen und setzten das Werk der Katholisierung mit der ihnen eigenen Gewandtheit und Tatkraft fort. Der Rat verbot den Bürgern, auf den Dörfern evangelischen Gottesdienst zu besuchen und ordnete mit Strenge an, alle evangelischen Schulkinder den Jesuiten zuzuführen.

Im Jahre **1630** war der Schwedenkönig Gustav Adolf an der Küste Pommerns gelandet und hatte durch sein kraftvolles, siegreiches Vordringen Sachsen und Brandenburger zu Bundesgenossen gewonnen. Ihnen überließ er die Eroberung Schlesiens. Der Einmarsch des sächsischen Generals Arnim erfolgte jedoch erst, als Wallenstein **1632** sich nach Bayern gegen Gustav Adolf wendete. Den 9000 Sachsen, die sich nur mühsam in Niederschlesien behaupteten, kam ein schwedisches Heer und eine Abteilung Brandenburger von insgesamt 12000 Mann zu Hilfe, und nun drangen die vereinigten Streitkräfte siegreich über Breslau hinaus vor. Am 5. September rückte der Generalstab dieser Verbündeten in Schweidnitz ein. Sogleich entfernten sich die Jesuiten und der katholische Pfarrer Meander, während der evangelische Pfarrer Bartsch seinen Einzug hielt. Auch die evangelischen Lehrer wurden zurückgerufen. Man bot den Führern Duval und Arnim 4500 Taler für Befreiung von Einquartierung an. Wieder wurde nach Empfang des Geldes die Stadt dennoch mit 10 Kompagnien Fußvolk und 15 Eskadrons Reiterei (etwa 3 bis 4000 Mann) unter Burgsdorf und Schönfeld auf drei Monate belegt. Die Besatzung wurde sogar während dieser Zeit noch um 5 Kompagnien vermehrt.

Obwohl nach dem Tode Gustav Adolfs bei Lützen (8. 11. 1632) in den Heeren der Schweden Verwirrung eintrat, benützte Wallenstein diesen Umstand nicht zur Niederwerfung der Schweden. Er zog nach Schlessen und lagerte von anfang Juli ab vor Schweidnitz bei den Dörfern Wilkau, Ritschendorf, Weizenrodau und Grunau. Er beabsichtigte, durch eine Belagerung der Stadt deren Besatzung einzuschüchtern und sie schließlich zu einem Bündnisse mit ihm geneigt zu machen. In der Stadt hatten Brände auf größeres Glend vorbereitet. Die südlichen Teile der Vorstadt lagen in Asche, auch die Nikolaus- und Michaelskirche waren niedergebrannt. Sieben Menschen fanden in den Flammen ihren Tod. Auf dem Markte lagen während des Hochfeuers 10000 kg Pulver, die der ganzen Stadt den Untergang bereitet hätten, wenn die Windrichtung ungünstig gewesen wäre. Eine Ueberfüllung der inneren Stadt war durch die obdachlosen Vorstädter und viele Dorfbewohner, die sich der barbarischen Grausamkeit des Kriegsvolkes entziehen wollten, eingetreten. Am 8. Juni erhellten zwanzig brennende Dörfer der Umgegend die Nacht. Der brandenburgische Oberst Burgsdorf und der schwedische Oberstleutnant Schönfeld mit ihren tapferen Besatzungstruppen sowie General Arnim, der sein Hauptquartier in dem ebenfalls durch Feuer arg verwüsteten Zobten aufgeschlagen hatte, vermochten es nicht zu verhindern, daß Wallenstein auf dem Vogelstangenberge (Volkshöhe) seine Batterien errichtete und die Stadt

aus nächster Nähe beschloß. Die Vorstädte waren auch auf dieser Seite von den Belagerten selbst durch Brandkugeln eingeseichert worden, um den Feinden jede Deckung zu nehmen. Die innere Stadt wurde nun noch mehr durch Obdachlose bevölkert, da 850 Wohnhäuser in Trümmern lagen. Arnim marschierte während der Beschießung vom Bobtenberge her zwischen der Stadt und den Bögenbergen hin und mit einer Rechtschwenkung in das Gelände von Tauernitz, Bülzendorf, Säbischdorf und Bunzelwitz. Seine starken Verschanzungen befanden sich auf der Bülzendorfer und Würbener Anhöhe, während die kunstvollen Erdbefestigungen des gewaltigen Gegners ihren festesten Stützpunkt auf den Kuhbergen (zwischen der Stadt und Jakobsdorf) hatten. Da Wallenstein, wie schon bemerkt, damit umging, Brandenburg und Sachsen von der Sache Schwedens zu trennen, so lag dem damals schon kränklichen Feldherrn augenscheinlich an ernstlichem Kampfe nichts. Er betrieb die Belagerung lau und fügte auch Arnim wenig Schaden zu, schloß vielmehr am 22. August einen vierwöchigen Waffenstillstand ab.

Wie sah das damals in der Stadt aus? Schweidnitz war durch den Zuzug aus den Vorstädten und der Umgegend sowie durch die Einquartierung, welche sehr vielen Bürgern in Stärke von 12 — 15 Mann ins Haus gelegt worden war, so überfüllt, daß Scharen von Obdachlosen auf Straßen und Plätzen der Stadt lagerten. Die Schindeldächer der Wohnhäuser hatte man wegen der leicht zündenden Brandkugeln der Feinde abdecken müssen. Unhaltende Regengüsse hatten überall Eingang gefunden, die Wohnräume verdorben und gesundheitsgefährliche Fäulnisstoffe erzeugt. Dazu wüthete die furchtbarste Hungersnot. Was in der Stadt an Lebensmitteln vorhanden war, das rissen die Soldaten an sich. Bald bot man für ein Brot 2 Taler (nach heutigen Geldverhältnissen mindestens 30 M.). Wieviele konnten das tun? Zu Obdachlosigkeit und Hunger gesellte sich drückende Hitze. Darum hielten nach kurzer Zeit Typhus und Pest grauenvolle Ernte. Halb bekleidet, von Hunger und Durst gepeinigt, der furchtbaren Pest verfallen, irrten Hunderte verzweifelt umher. Ihr herzzerreißendes Winseln und Jammern vermochte ihnen ihre dahingerafften Angehörigen nicht zum Leben zu erwecken. Auf dem Burgplane lagen mit dem Tode Ringende und Pestleichen durcheinander. Selbst auf dem Ringe und im Kreuzgange blieben Tote oft vierzehn Tage unbeerdigt liegen. Manche derselben sind von verwilderten Hunden angefressen worden. Für einen Sarg wurden 30 bis 50 Dukaten bezahlt. Da aber im August täglich 200 bis 300 Einwohner starben, so fehlte es bald an Holz und Arbeitskräften. Die Soldaten verdienten sich als Totengräber große Summen. Häufig warfen sie die Leichen auf die überfüllten Kirchhöfe oder in die Wallgräben und verkauften die Särge. Es sind im Jahre 1633 in Schweidnitz 17 000 Personen aus der Bürgerschaft gestorben. Die Besatzung war durch das entsetzliche Elend, namentlich durch die massenhaften Erkrankungen unter den Soldaten, genötigt worden, am 25. August ins sächsische Lager zu ziehen. Aber auch dort wüthete die Pest und raffte bis zum Ende des Jahres 12 000 Soldaten hinweg. Wallenstein hatte 8 000 Mann verloren.

Diese Belagerung hatte dreizehn Wochen gewährt. Am 26. September brachen die Heere auf. Die Stadt war nun auf den Schutz der bewaffneten Bürgerschaft angewiesen.

Der Bäckermeister Christoph Leuschner vereitelte am 6. Januar **1635** einen von dem schwedischen Obersten Klinkowski geplanten Ueberfall. Dieser hatte sich mit seinen Mannschaften in den Kellern der verödeten Vorstädte eingenistet und suchte hereinzubrechen, als Fuhrleute am frühen Morgen in die Stadt Einlaß erhielten. Erst sieben Jahre später hat die Stadt wieder feindliche Scharen vor ihren Mauern gesehen. Zur allgemeinen Freude war am 30. Mai 1635 zu Prag der Separatfriede zwischen dem Kaiser einerseits und Kurpfalz und Brandenburg andererseits geschlossen worden.

Die Evangelischen erhofften nun Religionsfreiheit. Im Oktober mußte jedoch die Pfarrkirche den Jesuiten wieder eingeräumt werden. Die evangelischen Geistlichen wurden ausgewiesen und der katholische Pfarrer Neander hielt wieder seinen Einzug. Einige Zeit wurde den Evangelischen der Besuch der Kirchen in Weizenrodau und Bögendorf gestattet. Im nächsten Jahre wurde auch dies verboten.

Als im Mai des Jahres **1642** der geniale Torstenson mit einem schwedischen Heere vor der Stadt erschien, forderte der kaiserl. Oberste Bourré, der mit zwei Kompagnien die Stadt besetzt hatte, die Bürgerschaft auf, aus ihren Reihen ebenfalls zwei Kompagnien zur Verstärkung seiner Mannschaften zu bilden. Bäckeroberältester Scholz und Ratskanzlist Wittiber waren die Führer dieser beiden Bürgerkompagnien. Bäckermeister Naso tat sich bei der Verteidigung hervor. Alle Anstrengungen waren jedoch vergeblich. Der Herzog von Lauenburg eilte zwar zur Hilfe herbei, wurde jedoch von Torstenson und Königsmark bei Stephanshain völlig geschlagen. Er starb in Schweidnitz an der im Gefecht erhaltenen Wunde. Die Stadt wurde nun heftig beschossen und nach einigen Tagen von dem kaiserlichen Obersten den Feinden preisgegeben. Torstenson forderte 17 000 Taler und erhielt, weil kein Geld mehr aufzutreiben war, die goldenen und silbernen Gefäße der Kirchen. Die Bürger mußten alle Waffen abliefern. Torstenson verließ zwar die Stadt, mehrfach wechselnde schwedische Besatzung blieb jedoch zurück. Zwar erlangte der Stadtsyndikus Rumbaum durch eine Reise zu dem gestrengen General eine schriftliche Verpflegungsvorschrift, die den Offizieren Erpressungen verbot und auch die Ausschreitungen der Mannschaften zügelte; dafür brachen aber im November **1643** schon wieder die Drangsale einer Belagerung durch die kaiserlichen Obersten Trapp und Kapaun über die schwer geprüfte Stadt herein. Der schwedische Oberst Seeßtädt hatte zwar die schadhaften Befestigungswerke wieder herrichten lassen, es fehlte jedoch an Lebensmitteln. Man sah sich gezwungen, aus Arie und Pferdeblut Brot zu backen. Hunde und Katzen waren vielbegehrte Leckerbissen. Die Einwohner hatten zunächst ein Drittel ihrer Mundvorräte und bald darauf die Hälfte des Restes dem Befehlshaber ausliefern müssen. So mancher rief in diesen Tagen vom wütenden Hunger überwältigt: „Herr Jesu, vergib mir, ich muß selbst Hand an mich legen!“ Nun entließ Seeßtädt auf inständiges

Bitten zu wiederholten Malen einige hundert Einwohner aus der Stadt. Ihre Häuser wurden von den Soldaten geplündert und dann niedergerissen, um das Holz verkaufen zu können. Von den 500 Häusern, die am Beginn der Belagerung in der inneren Stadt vorhanden waren, sind nur 118 in verwahrlostem Zustande erhalten geblieben. Die Zahl der Bürger war auf 350 herabgesunken. Am Pfingsttage **1644** rückten die Kaiserlichen in Schweidnitz ein. Der größte Teil der schwedischen Truppen mußte in ihren Dienst treten, nur den Offizieren und Unteroffizieren wurde freier Abzug gewährt. So hatte nun die Stadt wieder kaiserliche Besatzung. Im Gefolge derselben hielten Jesuiten und Dominikaner ihren Einzug. Zwar war der Druck der neuen Besatzung erträglich; aber bei dem tiefgesunkenen Wohlstande mußte die geringste Belastung empfindlich sein. Vielmehr bedrückte es die evangelische Einwohnerschaft, daß sie nun bald wieder auf den Gottesdienst der benachbarten Dörfer angewiesen war. Ueberdies fanden die Kirchgänger oft des Sonntags die Stadttore verschlossen.

Der Schaden, welcher während des dreißigjährigen Krieges der Stadt zugefügt worden ist, läßt sich auch nicht annähernd bestimmen. Sie hatte an Einquartierungsgeldern 624105 Taler 22 Groschen zu zahlen. Die außerordentlichen Abgaben der beiden Erbfürstentümer Schweidnitz und Jauer sind sogar auf 15905055 Floren berechnet worden. Diese für damalige Zeit ungeheure Geldsumme läßt erkennen, welch hoher Grad von Wohlstand vernichtet war, als endlich im Jahre **1648** die Kunde von dem so heiß ersehnten Ende des langen Krieges durch den Friedensschluß zu Osnabrück und Münster die Herzen der tief gebeugten Einwohner von Schweidnitz mit der Hoffnung auf bessere Zeiten erfüllte.

In jenem Friedensschlusse war, hauptsächlich durch Einwirkung der schwedischen Glaubensbrüder, den Protestanten seitens des Kaisers zugestanden worden, daß sie sich außerhalb der Hauptstädte der Fürstentümer Glogau, Jauer und Schweidnitz je eine Kirche erbauen durften. Der katholische Magistrat und der Landeshauptmann Graf Stahremberg arbeiteten einander in die Hände und suchten diese Angelegenheit hinzuziehen, um die Wittsteller schließlich zu ermüden und zum Schweigen zu bringen. Eine Gesandtschaft, die am kaiserlichen Hofe um Einräumung einer der vorhandenen Kirchen bat, wurde abgewiesen. Dasselbe widerfuhr dem Schweidnitzer Patrizier Ortlöb v. Otterau, der im Jahre **1649** Ferdinand IV., als dieser von seinem Vater Schlesien erhalten hatte, bei der Erbhuldigung eine Wittschrift vorgelesen hatte.

Als im Jahre **1651** Freiherr von Rostitz Landeshauptmann der Erbfürstentümer wurde, wagte man es sogar, die zum evangelischen Gottesdienste aufs Land hinaus Gehenden durch Geld- oder Gefängnisstrafen zurückzuschrecken. In dieser Bedrängnis wurden die Schweidnitzer von Glogauer Protestanten auf die tatkräftige Unterstützung des sächsischen Gesandten Jonas von Schrimpf hingewiesen. Dieser setzte es zunächst durch, daß das Verbot des auswärtigen Kirchenbesuches aufgehoben wurde. Freilich war jeder bei Vermeidung schwerer Strafe verpflichtet, das Taufen, Trauen

und Beerdigen durch die katholische Pfarrkirche vollziehen und die Kinder durch die Jesuiten unterrichten zu lassen.

Am 1. Dezember 1651 erhielten die evangelischen Glogauer den erbetenen Kirchplatz. Sogleich kamen Schweidnitz und Sauer ebenfalls ein. In einem kaiserl. Schreiben vom 23. März wird dem Landeshauptmann aufgetragen: „den Evangelischen in Schweidnitz einen geeigneten Ort zum Bau einer Kirche aufzusuchen.“ Am 12. April besichtigte der Landeshauptmann gemeinsam mit dem Kommandanten von Glogau, Generalwachtmeister von Montevergues, einem anderen hohen Offizier, dem Ingenieur von Engelhardt, zwei Schweidnitzer Ratsherren, zwei Schöppen, zwei Geschworenen (Ältesten) der Zünfte und drei anderen Bürgern zunächst den Platz vor dem Kroschstore und darauf den vor dem Peterstore. Engelhardt entwarf einen Plan von letzterem. Am 14. September langte ein Schreiben an, in welchem dieser Platz für den Kirchenbau bewilligt wurde.

Am Montag den 23. September 1652 fuhr der Landeshauptmann von Nostitz mit dem Kommandanten von Glogau auf den Kirchplatz. Oberst Fende schritt je 200 Schritt im Quadrat ab. Als er die Schritte absichtlich verkürzte, warf Montevergues, dessen Gemahlin Protestantin war, seinen Krückstock weit über das abgeschrittene Ziel hinaus und rief: „Es ist ja nur Erde! Da muß man eher zugeben als abkürzen.“ Hierauf wurde die Kirche in einer Länge von 100 Schritt und einer Breite von 50 Schritt vermessen. Nostitz bezeugnete den Platz für den Altar durch einen Pfahl, den er in den Boden hieb. Darauf setzte er den Rentamtsvorsteher Gottfried Ortlob von Otterau zum Ober-Vorsteher der neuen Kirchenverwaltung sowie den Kaufmann Tobias Fessel und die Bäckerältesten Christoph Sieghardt und Kaspar Scholz nach einer Vorschlagsliste der evangelischen Bürgerschaft zu Kirchenvorstehern ein. Der Ober-Kirchenvorsteher hielt eine Dankrede und die Gemeinde sang das Lied: „Allein Gott in der Höh sei Ehr.“ Damit schloß diese denkwürdige Feier.

Die evangelische Gemeinde hielt nun täglich auf dem Kirchplatz Gottesdienst ab. Hierbei las der nachmalige erste Oberglödner Christoph Hanke Predigten vor. Taufen und Trauungen wurden meist in Schwengfeld und Gräbitz vollzogen. Nach kurzer Zeit verbot jedoch der Rat alles Singen und dergl. bis zur Anstellung von evangelischen Geistlichen. Der Landeshauptmann ging nicht so weit, er forderte jedoch, daß diese Gottesdienste in einem geschlossenen Raume abzuhalten seien. Da zum Kirchbau die erforderlichen Mittel noch fehlten, so ward in der Zeit vom 29. November bis zum 23. Dezember ein schmutzloses Interimskirchlein von 27 m Länge und 14 m Breite erbaut. Ueber diesem ist dann unsere Friedenskirche*) zur hl. Dreifaltigkeit in Kreuzform errichtet worden. Der Entwurf dieses mächtigen Baues aus Holz und Lehm stammt von dem Ingenieur Albrecht von Säbisch, die Bauarbeiten sind von

*) Die Friedenskirche zur hl. Dreifaltigkeit von Schweidnitz. Festgabe zur Vierjahrtausend-Feier von Prof. Dr. Wörthmann, Schweidnitz 1902.

dem Zimmermeister Andreas Rämper ausgeführt worden. Am 6. November 1656 erfolgte die Abnahme des fertigen Baues.

Am 2. Weihnachtsfeiertage 1653 war dem ersten Geistlichen der Friedenskirchengemeinde, Matthäus Hoffmann aus Peterwitz, seine Berufungsurkunde zum Archidiaconus von den vier Kirchenvorstehern überreicht worden. Bald darauf sind auch Georg Kretschmer aus Großmohnau und Gottfried Hahn aus Stephanshain als Geistliche bestätigt worden. Auch der Kirchenvorstand wurde durch ein Deputiertenkollegium von 14 Mitgliedern erweitert, die sich späterhin durch Zuwahl selbst vollzählig erhielten.

Das von Ferdinand IV. genehmigte Jesuiten-Seminar, für welches der Magistrat 13 Grundstücke in der Fleischergasse hergegeben hatte, wurde in der Zeit von 1664—1669 erbaut. Die Versuche von dieser Seite, Stadt- und Landbewohner der Friedenskirchengemeinde zu entzweien, hatten keinen Erfolg. Die evangelische Gemeinde hatte sich selbständig behauptet und vorwärts gerungen.

Als unter dem friedlichen Repter des Kaisers Leopold die Stadt langsam wieder emporgedieh, hat wohl der Magistrat die Bürgerschaft dadurch zu tatkräftigem Vorwärtstreben anspornen wollen, daß er die seit 1623 auf dem Rathause liegende Kupferplatte mit einer genauen Zeichnung der Stadt (Vergl. S. 31) im Jahre 1690 zu Abzügen für die Bürgerschaft benützte. Die lateinischen Verse im unteren linken Felde lauten in deutscher Sprache

„So hatte ich geblüht, aber jene Blüte war hinfällig,

„So stand ich, aber gestützt auf schwachem Fuß;

„Denn der schwedische Krieg brach ein mit feindlichem Schlage,

„Und unter blutigen Strömen vernichtete er meine Pflanze.

„Aber nun läßt Leopolds Gnade mit doppelt strahlendem Glanze

„Der Sonne die frühere Blüte sich wieder erheben.

(Von Linder gestochen im Jahre 1690.)

Am 15. Dezember 1694 erhielt der Magistrat das Patronat über die Kirchen zu Leutmannsdorf und Hohgiersdorf.

Kurze Zeit nach dem Tode (1697) des von der Bürgerschaft hochverehrten und geliebten Landeshauptmanns Grafen von Sinzendorf, wurde von einer Gräfin von Harrach zu seinem Gedächtnis die unweit des Einganges zum Ratskeller stehende Dreifaltigkeitssäule auf dem einstmaligen Garnmarkte errichtet. Sie trägt in lateinischer Sprache folgende Inschrift:

„Zur Ehre, aus Liebe und Ehrfurcht der heiligen, heiligsten, unzertrennlichen Dreifaltigkeit ist dieses Denkmal sorgfältig errichtet und zu fortwährender Pflanze für diese gestiftet worden.“

„Dem Vortrefflichen, Erlauchten Herrn Johann, Joachim Michael, des hl. römischen Reichs-Erbschatzmeister, Burggrafen zu Rheinegg, Grafen und Herrn zu Sinzendorf, Freiherr auf Ehrensbrunn und Plan.“ Er. hl. römischen Maj. Wirklicher Geheimrat und Kammerherr, wie der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer verdienstvoller Hauptmann, welcher im Herrn 1697, den 28. Februar in Schweidnitz starb und hier in der Pfarrkirche begraben liegt.

„Ruhe in Frieden! Dir leuchte das ewige Licht.“

Im Jahre 1710 wurden die Glocken des in der Altanstädter Convention bewilligten Glockenturmes bei der Friedenskirche zum ersten Male geläutet. Im Jahre 1699 erschien die Ursulinerin

Gräfin Nadasti in Schweidnitz, um die Gründung eines Nonnenklosters, das eine Erziehungsstätte der weiblichen Jugend sein sollte, vorzubereiten. Schon zehn Jahre vorher hat Baron Leopold von Garnir 15000 Gulden zur Gründung je eines Ursulinerinnenklosters in Glogau und Schweidnitz gestiftet. Im Jahre **1700** begannen sechs Ordensschwestern aus Breslau in dem Eckhause des Burgplanes und der Burgstraße, dem damaligen Stadthause, ihre Wirksamkeit. Zwölf Jahre später bezogen die Ursulinerinnen drei Häuser an der Stelle ihres jetzigen Heims auf der Kupferschmiedstraße. Hier ist seit **1754** die Klosterkirche und darnach das anschließende weitläufige Gebäude entstanden. Die Ursulinerinnen haben auch einer großen Anzahl evangelischer Mädchen ihre Erziehung durch Schulunterricht sowie durch Unterweisung in mancherlei weiblichen Handarbeiten und in den Zweigen der Haushaltung angeeignet lassen und sich in Zeiten der Not, insbesondere verheerender Krankheiten, besonders segensreich erwiesen.

Am 20. September **1702** brannten 11 Häuser der Croisßgasse nieder und am 12. September **1716** wurde der größte Teil der inneren Stadt durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. Das Ratsarchiv wurde zwar gerettet, doch mußte alsbald an einen Neubau des eingestürzten Rathauses geschritten werden. Bürgermeister Emerich förderte den Rathausbau mit großer Tatkraft. Im Jahre **1718** errichtete man die Bildsäule des hl. Nepomuk an der Ecke neben der Stadt-Apotheke und im Jahre **1720** das Standbild des hl. Florian neben dem Eingange zum Rathause. In demselben Jahre wurde in dem heutigen Gebäude (sein Vorgänger war wohl 500 Jahre alt) die erste Sitzung abgehalten. Hierbei ist die Anlegung einer Rohrleitung von Bögendorf aus beschlossen und das Anerbieten der Braukommune angenommen worden, auf eigene Kosten eine neue Spritze anzuschaffen und auf dem Fischmarke (in der Nähe des Nepomukstandbildes) einen Springbrunnen anzulegen. Letzterer zeigt den Riesen Atlas mit der Himmelskugel. Er bildet mit dem älteren aber 1732 erneuerten Neptunbrunnen und den beiden anderen ebenfalls in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbauten Springbrunnen eine ehrwürdige Zierde des Marktplazes. Der steinerne Wasserbehälter des Neptunbrunnens zeigt in seinen sechs Feldern den kaiserlichen Doppeladler, den böhmischen Löwen, den schlesischen Adler, das Wappen des damaligen Oberlandeshauptmannes, das Stadtwappen (fälschlich mit einer Krone überhöht) und die Inschrift: Dieser Brunnen ist auf Kosten der Stadt wieder erbaut und verziert worden. 1732.

Kaiser Karl VI. *) genehmigte in jener Zeit den Urbani- oder Pfingstmarkt, um der durch die Feuersbrunst schwer geschädigten Bürgerschaft wieder aufzuhelfen.

Im Jahre **1734** richtete das infolge von Wolkenbrüchen

*) Eine lat. Inschrift über dem Haupteingange des Friedenskirchhofes lautet: „Durch Gottes Gnade und dem Schutze Karl VI. ist dieses Thor, das zur Dreifaltigkeitskirche Augsburgerischen Bekenntnisses führt, im Jahre des Heils 1730 aufs neue errichtet worden.“

hochangeschwollene Wasser der Weistritz viel Schaden an. Nun folgte **1735** wieder ein Feuer, dem drei Vorwerke zum Raube fielen. Im Jahre **1736** galt insolge von Miskernte der Scheffel*) Korn 4 Tl. 18 g. Gr. Im Jahre **1737** richtete ein heftiger Sturm große Verheerungen an, und **1740** verzögerten anhaltende Kälte und viele Regengüsse die Ernte bis in den September hinein.

Am 20. Oktober **1740** starb Kaiser Karl VI., der letzte Herrscher Schlesiens aus dem Geschlechte der Habsburger. Es hat seit 1392 regiert; aber den Schlesiern, insbesondere den Protestanten seit der Zeit des dreißigjährigen Krieges wenig Fürsorge zugewendet. Daher waren Zuneigung und Vertrauen zu dem Kaiserhause so erschüttert, daß viele das nun beginnende straffe preußische Regiment sogleich als eine Wendung zum Besseren empfanden.

Die Preußen jeho einmarschieren.
Der König selber tut sie führen.
Er will sich Schlesiern einfüßern.
Und seine Grenadiers quittiern.
Auch Schweidnitz hat er scharf befehn.
Läßt Wälle rasch ringsum erstehn.
Soll**) alles wie geschmiert nun gehn,
So mancher muß den Rücken drehn.
Heut lagern Feinde drauß, heut drinn.
Die Stadt, die sinkt in Trümmer hin.
Doch unterm Zollernaar zumeist
Weht hier bald echter Preußengeist.

Unter der Herrschaft der preußischen Könige bis zur Einführung der Städteordnung. 1740—1808

Friedrich der Große, noch nicht 30 Jahre alt, war ein halbes Jahr König in Preußen, als Kaiser Karl VI. starb. Nach seinen eigenen Worten wollte er durch Wissenschaft, Gewerbesleiß und ein starkes Heer, dem Vorbilde des großen Kurfürsten folgend, seinen Staat emporheben. Die 83 000 trefflich geschulten Soldaten, welche ihm sein Vater übergeben hatte, waren inzwischen schon um 15 Bataillone Infanterie und 6 Schwadronen Reiterei durch ihn vermehrt worden. Der Staatsschatz betrug 24 000 000 Mark.

Als die wichtige Nachricht aus Wien dem Könige, der an einem hitzigen Fieber darniederlag, aufs Bett gelegt wurde, war er sogleich bereit, den schon so lange im Stillen gehegten Plan, Schlesiern zu erwerben, zur Ausführung zu bringen. Sein erwachter Tatendrang machte ihn plötzlich gesund. Ein wenig Chinin mußte nachhelfen.

Der Kaiser hatte seine Tochter Maria Theresia zur Erbin seiner österreichischen Länder eingesetzt. Bayern und Frankreich erhoben dagegen Einspruch. Baron Gotter wurde vom Könige nach

*) Der Rat der Stadt verkaufte wöchentlich 3 Tonnen Mehl aus dem städtischen Proviantshause an Arme zu geringem Preise und sperrte Bäder, die zu schlecht luten, in die Timmerriße, ein Arrestlokal für Bürger.

**) Mehrmals gebrauchte Redensart des Königs.

Wien gesandt. Er war beauftragt, der stolzen Habsburgerin Friedrichs Beistand gegen Bayern und Frankreich anzubieten, wenn sie Schlesiens oder doch ein gutes Stück an Preußen abtreten würde. Die preussischen Erbansprüche auf die schlesischen Herzogtümer Liegnitz, Brieg und Wohlau und die Markgrafschaft Jägerndorf sind vielfach angefochten worden. Eins steht aber fest: Für den preussischen Staat war die geplante Erwerbung notwendig, wenn er seine Machtstellung behaupten wollte. Das hatten die Kriege des großen Kurfürsten gelehrt. Daher stand der König bald darauf — es war am 16. Dezember **1740** — mit 28000 Mann auf schlesischem Boden. Diese Provinz war nur mit 2 österreichischen Infanterie-Regimentern besetzt. Es vermochten ihm nur die Festungen Glogau, Brieg und Neiße kurze Zeit Widerstand zu leisten.

Am 3. Januar **1741** erschien der König in Breslau. Schon zwei Tage vorher marschierten seine Grenadiere in Schweidnitz ein. Am 2. Januar erschien General Schwerin in der Stadt. Bald hatten viele Bürger 10 bis 18 Mann zu beherbergen. Doch diese Leute hielten strengste Manneszucht und ihre Ansprüche waren mäßig. Am 26. Januar kam der König. Er verließ die Stadt am nächsten Tage, kehrte aber am 23. Februar, von 44 Dragonern begleitet, zurück. Wie bei seinem Einzuge in Breslau trug er blaumontene, reich mit Silber verzierte Kleidung.

Der König wohnte in dem gräflich von Hochberg'schen*) Hause am Ringe (Papierhandlg. von Jorchmann), seine Generale meist im Hause des Prälaten von Grünau (jetzt Zeughaus auf der Köppenstraße).

Der damalige Bürgermeister Heyn und die Mehrzahl der Ratsherren waren österreichisch gesinnt. Mehrmals hatten die Bürger die Stadttore des Nachts unvergeschlossen gefunden und durch ihre Zunftältesten nach längerer Weigerung die Besetzung durch Bürgerwachen erreicht. Der König veranlaßte auf Bitten der Bürgerschaft den Obersten von Posadowski den von ihr vorgeschlagenen Oberkirchenvorsteher Hilse dem Räte und den Advokaten Krause den Schöppen beizugeben und dafür zu sorgen, daß ohne deren Zustimmung nichts Wichtiges in der städtischen Verwaltung verfügt werde.

Am 7. März war der König wieder in Schweidnitz. Er ließ aus zehn Kanonen Viktoria schießen, weil die Festung Glogau eingenommen worden war. Auf seinen Befehl sollten überall die österreichischen Doppeladler entfernt werden. Bei dem zu gleicher Zeit in der Friedenskirche abgehaltenen Dankgottesdienste wurde zum ersten Male für den König von Preußen gebetet. Am 20. März wurden die ersten gefangenen Oesterreicher in die Stadt gebracht. Die Schweidnitzer hatten nun oft Gelegenheit die durchziehenden, wohl auch kurze Zeit rastenden, schönen Truppen des Königs zu bewundern. Es kam zwar vor, daß mancher Hauswirt 40 Mann Einquartierung erhielt und daß die Lebensmittel im Preise stiegen, die musterhafte Ordnung und ausreichende Vergütung machten jedoch auch solche Ausnahmefälle erträglich.

*) Zenes Haus (Getreidemarkt 25) gehörte von 1694 bis 1701 der gräflich Hochberg'schen Familie auf Fürstenstein. Hier hat der König vom 8. bis 20. März und auch später gewohnt, wenn er in Schweidnitz weilte.

Am 22. März zog der König an der Spitze aller Truppen aus der Stadt. Als am 16. April der Anmarsch von drei österreichischen Regimentern in der Stadt bekannt wurde, entsandte der eiligt benachrichtigte König den General von Gessler mit 10 Schwadronen zur Verstärkung der unzureichenden Besatzung. Nach 10 Tagen verließ die Kavallerie nebst einigen gefangenen Oesterreichern die Stadt und an deren Stelle rückte ein Grenadier-Bataillon unter Oberst de La Motte-Fouqué ein. Dieser nunmehrige Kommandant von Schweidnitz machte sich namentlich bei der evangelischen Einwohnerschaft durch Erschwerung des Kirchenbesuches unbeliebt. Es sollte auch dafür ein Paß erforderlich sein. Mit vielen anderen Maßnahmen Fouqués unzufrieden, begaben sich Advokat Krause, Weinschänck, Maehrbach und Kaufmann Heinrichi zum Könige. Demzufolge empfing der Kommandant am 14. August folgende Königl. Ordre:

„Mein lieber Obrister de La Motte-Fouqué.*) Da ich gegründete Ursache habe, von dem Betragen unterschiedener Magistrats-Personen zu Schweidnitz übel zufrieden zu sein, so habe ich vor meinen Dienst sowohl als vor das Beste der guten Stadt Schweidnitz und der getreuen Bürger vor notwendig gefunden, darunter eine Aenderung zu treffen und befehle Euch dammenthero hierdurch den Magistrat kommen zu lassen, ihm Nachstehendes alles zu publizieren und dann solches, wie Ich hierinnen befohlen habe, einzurichten. Nämlich zuvörderst soll der dortige bisherige regierende Bürgermeister von solchem seinem Amte remobiert sein, wobei derselbe demnach Mir vor die zu seiner Zeit geführte Administration der Stadt-Revenues responsable bleibt und zu seiner Zeit, wenn Ich das Nötige deshalb befehlen werde, darüber Rede und Antwort geben soll.

An dessen Stelle soll der bisherige Advokat Hülse, wegen seiner mir gerühmten Geschicklichkeit und Integrität, wiederum zum Bürgermeister gesetzt und bestellt sein, nachdem derselbe sich dazu gegen Mich mit denen gewöhnlichen Eides-Pflichten verbunden haben wird. Bei dem dortigen Schöppenstuhle ernenne und bestelle ich den bisherigen Advokat Krause zum Präside, das gnädige Vertrauen zu ihm hegend, er werde sich in solcher seiner Funktion mit dem von ihm gerühmten Eifer vor die Justiz und der Stadt Bestes betragen, auch gehörig komportieren und alles dasjenige tun, was die Mir zu leistende Eides-Pflicht, auch mein Dienst und der Stadt wahres Bestes erfordert. Zu Ratmännern bei dem Magistrat und zwar in dero gelehrten Klasse, soll der Doktor Christian Gottlieb Michael, aus den Rünsten aber der Chirurgus Christian Peterwitz bestellt werden, welche sämtlich vorhin genannte Subjekte dann, die ihren resp. Bedingungen bisher gebräuchlich gewesenem Befolgungen und Emolumente genießen und sonder deren Vorberuht, Zuziehung und Genehmigung der übrige Magistrat und dessen Glieder nichts handeln noch unternehmen und veranlassen soll, wie denn auch die Magistrats-Bedienten und Offizianten an solche mit verwiesen werden sollen. Ihr habt Euch also darnach zu achten, alles Bevorstehende befohlenermaßen einzurichten.“

Ich bin Ew. Wohl affektionierter König

Friedrich.

Am nächsten Tage, dem 15. August, ward der Befehl des Königs vollzogen. Hierauf eröffnete Fouqué den versammelten städtischen Behörden in Gegenwart sämtlicher Offiziere: „Wer im Amte bleiben will, muß Sr. Majestät dem Könige von Preußen den Eid der Treue leisten!“ Mehrere verweigerten diesen Eid und mußten sich sofort entfernen. Der bisherige, nunmehr verabschiedete Bürgermeister Heyn wurde jedoch in der Stadt zurückgehalten, um dem Könige jederzeit über seine Amtsführung Rechenschaft ablegen zu können.

Das neue Ratskollegium bestand aus folgenden Männern:

*) Diesem Oberst schenkte der König das in der Köppenstraße gelegene Haus des Abts von Grüssau. (Jetzt steht an jener Stelle das Zeughaus.) Es läßt sich hieraus auf die Haltung schließen, die jener Abt dem Könige gegenüber eingenommen hat.

Kgl. Advokat Sigismund Hülse, dem regierenden Bürgermeister, ehemaligen Amtsadvokaten beider Fürstentümer Christian Krause, dem zweiten Bürgermeister und den Ratmännern oder Senatoren: Chirurgus Christian Peterwitz, Dr. med. Samuel Scholz, ehemaliger Kgl. Amtsadvokat beider Fürstentümer Gottfried Suarez*) und Kauf- und Herrschaftsherr Ehrenfried Marbach.

Das Schöppenkollegium bestand aus dem Vorsitzenden Kaspar Krause, einem ehemaligen Advokaten beider Fürstentümer und den Schöppen: Hahn, König, Neumann, Stieber, Berger und Kaltenbrunn. Stadtschreiber war Michael Ullmann, Stadtvogt: Emanuel Berger und Landvogt: Christian Menzel.

Einige Jahre später wurden vier Bürgermeister oder Konsulen angestellt. Der erste derselben erhielt die Amtsbezeichnung Direktor, der zweite Bürgermeister hieß Vicedirektor. Beide führten die Aufsicht über die Justizverwaltung. Der vierte Konsul war stets Schöffenpräsident und Dirigent des Feuerlöschwesens, weshalb er später auch Feuerbürgermeister genannt wird. Der dritte Konsul war der regierende Bürgermeister.

Die entlassenen Mitglieder der städtischen Behörden kehrten zwar zurück, leisteten auch den vorgeschriebenen Eid, konnten jedoch ihre Ämter nicht wieder zurückerhalten, weil die inzwischen Gewählten schon bestätigt waren.

Nach der Wahl der städtischen Behörden leistete die Bürgerschaft, die sich vor dem gräflich Hochberg'schen Hause versammelt hatte, den Huldigungseid. Er wurde von dem Balkon des Hauses herab durch einen Beamten der Militärgerichtsbarkeit vorgesprochen.

Das Huldigungsfest fand am 20. August, also fünf Tage später, mit großen militärischen Ehrenbezeugungen an derselben Stelle statt. — Nachdem die Bürgerschaft das Lied „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ gesungen hatte, hielt der Feldprediger Krancher vor einem aus Trommeln errichteten Altar die Festpredigt über Joh. 1, 16 und 17: „Alles, was du uns geboten hast, das wollen wir tun, und wo du uns hinsendest, da wollen wir hingehn.“ — Hierauf spielten die Kunstpfeifer der Stadt auf dem Ratsurme und die Militärmusiker auf dem Balkon des Hauses das Lied: „Herr Gott dich loben wir.“ Kanonendonner und eine dreimalige Gewehrsalve schloß die Feier.

In diesen Tagen hatte die Stadt eine große Anzahl erkrankter Soldaten zu pflegen. Im Jesuiten-Kollegium lagen 400 Mann. Um dem eintretenden Nahrungsmangel zu steuern, erlaubte der Kommandant den Verkauf von Backwaren, die aus der Umgegend, am 4. September sogar aus Breslau in die Stadt gebracht wurden.

Als am 20. Oktober 1741 Oberst Fouqué und am 18. Januar 1742**) die gesamte Garnison Schweidnitz verlassen hatte, fand

*) Der Vater des um das Allgemeine Landrecht hochverdienten Obertribunalrates Suarez (Schwarz).

**) Im Tagebuch eines Schweidnitzer Bürgers vom Jahre 1742 befindet sich folgende Notiz: „Den 23. Mai wurde der Obrist von Bismarck, so den 17. dito in Böhmen, als er sich wegen bekommenen Blessur aus dem Treffen am Rutenberg (in der Nähe von Gasselau) führen lassen, von den österreichischen Husaren, nachdem er

in kurzer Zeit mehrmaliger Garnisonwechsel statt. Am Tage vor dem in Breslau vollzogenen Friedensschlusse, der den 1. schlesischen Krieg beendete, zog das Buddenbrocksche Kavallerie-Regiment als Garnison ein und die Stadt hatte in aller Eile für die erforderlichen Ställe zu sorgen.

Das Friedensfest wurde am 15. Juli auch in Schweidnitz feierlich begangen. Am 29. September erschien der König als allgemein anerkannter Landesherr in der Stadt. Es wurde ihm deshalb ein besonders festlicher Empfang bereitet. Vor dem Rathause prangte eine 6 m hohe Ehrenpforte, die bei Einbruch der Nacht durch 900 Lämpchen illuminiert wurde. Der Prorektor Langhannß vom Lyceum hatte die Inschrift verfaßt. Auch die Straßen waren in ähnlicher Weise reich geschmückt. Die Bürger suchten einander in Erweisungen der Ehrerbietung, der Liebe und Treue zu über treffen.

Am 31. März 1743 befahl der König nach persönlicher Besichtigung der Örtlichkeit, den Grundstein zum Magazin auf der Langstraße zu legen. Es wurde später während der Belagerungen durch die Nähe der Pfarrkirche, die vom Feinde verschont wurde, geschützt, beeinträchtigt aber den Anblick dieses imposanten Baues erheblich. Der König bestätigte alle Rechte der Stadt mit Ausnahme der von bevorzugten Familien oft mißbrauchten freien Ratswahl und derjenigen Rechte, die mit dem Betriebe seiner Rentenkammer nicht in Einklang zu bringen waren.

Vom 12. August 1744 an begannen, da der zweite schlesische Krieg vom Könige eingeleitet wurde, wieder häufige Truppeneinmärsche, Einquartierungen und Durchzüge. Hierbei sahen die Schweidnitzer am 7. Dezember an der Seite des Königs den alten Dessauer.

Am 27. Januar 1745 wurden von hier aus auf 36 Schlitten kranke Soldaten nach Kupferberg und Dels geschafft. Nach einer vom Könige in demselben Jahre angeordneten Volkszählung waren in der inneren Stadt 1262 Familien mit 4597 Seelen und in der Vorstadt 740 Familien mit 2046 Seelen, im ganzen 6643 Einwohner vorhanden.

Am 4. Juni hörte man in der Ferne den Kanonendonner der Hohenfriedeberger Schlacht. Mit zahlreichen Verwundeten traf auch die Siegesnachricht in Schweidnitz ein. Sie veranlaßte eine Dankfeier in der Friedenskirche.

Im Sommer verursachten wieder beständige Truppendurchmärsche eine bedeutende Steigerung der Lebensmittelpreise. Der

ihnen alles gegeben, um nur das Leben zu erhalten, dennoch auf dem Wagen erschossen worden, hierhergebracht auf den Kirchhof und daselbst begraben.“ Da sich kein Merkmal der Grabstätte auf dem Friedenskirchhofe (ein Garnisonkirchhof war noch nicht vorhanden) findet, so dürften die sterblichen Ueberreste des Urgroßvaters unseres großen Kanzlers später in seine Heimat übergeführt worden sein. Im Totenregister der Friedenskirche ist diese Begebenheit ebenfalls aufgezeichnet: „Den 23. Mai 1742 (Begräbnistag) ist Tit. Herr August Friedrich von Bismarck, Oberster unter dem Hochlöblichen Baireuthischen Dragoner-Regiment, welcher in dem Treffen bei Rutenberg geblieben, hierher gebracht und auf unserm Kirchhofe begraben worden, alt 54 Jahre.“

Es wird berichtet, daß Oberst von Bismarck am 17. Mai in der Schlacht bei Gzaslau schwer verwundet worden sei. Als man ihn unter Bedeckung einiger Dragoner am 23. Mai nach Rutenberg in ein Krankenhaus bringen wollte, sei er von

Sack Korn kostete 6 Mr. 3 (gute*) g. Gr. Dazu gesellte sich Fleisch = not, weil der Viehmarkt in diesem Jahre sehr schwach beschickt wurde, während sonst allein 1000 bis 1200 Stück Ochsen aufgetrieben worden waren.

Einige erbeutete Kanonen legten den Bewohnern von Schweidnitz Zeugnis ab vom Kriegsglücke des großen Königs. Am 25. Dezember behauptete er im Dresdener Frieden wieder den Besitz von Schlessien. Am 12. Januar 1746 feierte man in Schweidnitz das Friedensfest. Die Stadt blieb nun auf eine bestimmte Garnison beschränkt. Mehrmals hatte Schweidnitz während der beiden schlesischen Kriege bewaffnete Feinde in seiner nächsten Nähe gesehen. Es waren sogar durch einen Husarenstreich 40 Remontepferde aus Klettschau entführt worden. Die Feinde hatten jedoch bisher nur als Gefangene Einlaß in die Stadt gefunden.

Am 31. Oktober 1746 wurde der Magistrat durch eine Kgl. Kabinettsordre aufgefordert, die Innungsartikel aller Gewerbe zur Begutachtung und Bestätigung einzureichen. Das Kunstwesen blieb jedoch auch nach der am 24. März 1783 erlassenen allgemeinen Handwerksordnung im wesentlichen in seiner jahrhundertalten Verfassung. Lehrgeld und Lehrjahre waren verschieden. Die Böttcher oder Büttner forderten 15 Taler, die Fleischer und Bäcker 20 Taler, die Buchbinder 30 Taler und die Uhrmacher 50 Gulden oder 33 $\frac{1}{8}$ Taler Lehrgeld. Die Lehrzeit betrug bei den meisten Zünften drei, bei den Büchsenmachern, den Tuch- und Handschuhmachern 4 und bei den Weißgerbern sogar 5 Jahre. Letztere forderten jedoch kein Lehrgeld. Jeder Lehrbursche hatte zwei Bürgen zu stellen, die je nach dem Handwert 4—20 Taler zu zahlen hatten, wenn der Lehrling nicht die ausbedungene Lehrzeit aushielt. Das Freisprechen kostete ebenfalls 1—4 Taler. Die Hälfte dieser Gebühren sowie der Strafgebühren erhielt entweder der betreffende Lehrmeister oder sie wurde an die Ältesten (den Vorstand) der Innung entrichtet. Die andere Hälfte floß in der Regel in die Innungskasse. Bisweilen war es auch Sitte, die Bürgschaftsgelder zur Hälfte in die Innungskasse zu legen und die andere Hälfte an den Magistrat abzuliefern. Das Tagelohn eines Gesellen betrug damals 8 bis 15 Silbergroschen (1 bis 2 M.). Es erlangte damals keiner in der Bäckerinnung das Meisterrecht, wenn er nicht 7 Jahre als Geselle gearbeitet und 1 Jahr in der Fremde (gewandert) war. Die meisten anderen Handwerke hatten eine dreijährige Wanderzeit festgesetzt. Ein Schneidermeister mußte 9 Jahre als Geselle, drei davon in der Fremde gearbeitet haben. Das Feiern am Montage wurde vielfach mit Entziehung des halben Wochenlohnes bestraft. Die Gesellen jeder Zunft hatten einen Verein, der aber hauptsächlich auf die Ausübung äußerlicher, zum teil wertloser oder gar nachteiliger Formlichkeiten sich beschränkte und darum wohl nicht immer segensreich

österreichischen Husaren überfallen worden, beraubt und, auf dem Wagen liegend, erschossen worden.

*) Bis zum Jahre 1841 wurde der Taler in 24 Groschen, nachher in 30 Groschen geteilt. Weil die alten Groschen mehr galten, nannte man sie gute Groschen, die anderen Neugroschen oder Silbergroschen. Münzkunde Dr. Franz Meißner, S. 55, Leipzig 1896.

wirkte. Durch ein Meisterstück, welches denen, die weder Söhne noch Schwiegersöhne von Innungsmeistern noch Chemannern von Meisterwitwen*) waren, oft ungerechterweise erschwert wurde, und durch die Zahlung von mancherlei Gebühren in Höhe von 1 bis 16 Talern sowie durch einen Meisterschmaus, an dessen Stelle in einigen Zünften auch 10 Taler entrichtet wurden, erlangte man die Meisterwürde. Die bestätigten Satzungen, welche auf den Versammlungen oder Morgensprachen der Innungsmeister entworfen wurden, hatten für alle bindende Kraft. Auf der Hauptmorgensprache oder dem Hauptquartal wurden die Ältesten gewählt sowie die Jahresrechnung und das Innungsinventar geprüft. Eine Festlichkeit, an der auch oft die Meisterfrauen teilnahmen, be- schloß diese Verhandlungen.

Obgleich dem Magistrat durch Rgl. Verordnung vom Jahre 1743 das Bebauen aller wüsten Stellen in Stadt und Vorstadt zur Pflicht gemacht worden war, traf drei Jahre später eine Rgl. Kabinetts-Ordre ein, nach welcher jene Baustellen in der Vorstadt eingezogen werden, also unbebaut bleiben sollten. Der König wollte Schweid- nitz zur starken Festung machen, um dadurch eine Hauptstraße von Nieder- nach Oberschlesien sowie die Straßen von Breslau nach den wichtigsten Gebirgspässen gegen Böhmen hin zu beherrschen. Schon 1743 war die Sicherung des Schweidnitzer Magazins durch einige Schanzen, deren Lage vom Könige durch eigenhändige Zeichnung bestimmt worden war, angeordnet worden. Später hat er auch den Plan der Festung in den Hauptzügen selbst entworfen. General Walrove, der Begründer des preussischen Festungsbauwesens, hat nach dem Plane des Königs genauere Zeichnung entworfen und den Bau am 8. Mai 1748 durch Beseitigung der Kirchen St. Ni- colai, St. Anna und St. Hieroselima sowie von 83 Häusern der Vorstadt eingeleitet.

Unter diesen Gebäuden befanden sich auch die von der Schützen- bruderschaft**) am Zwinger (vor dem Niedertore) benützten. Die Schützengilde hielt darum fortan ihre Übungen in einem schönen, großen Garten bei der Neumühle ab. Als auch dieser nach zehn Jahren in die Festungsanlagen einbezogen wurde, ist ein Kretscham vor der Breslauer Barriere (Festungstor) zur Schießstätte erwählt worden. Hier errichtete man 1764 für 827 Th. 12 Gr. ein Schieß- haus (auf dem Platze des 1848/49 erbauten alten Schießhauses, das seit einigen Jahren dem Neubau eines Geschäftsmannes gewichen ist) Es gehörte der Stadtgemeinde. Wiederum zehn Jahre später wurde ein Pulverschuppen für das Militär in der Nähe errichtet und der Ort als Schießstätte dadurch unbrauchbar. Jener Schuppen ist erst auf ein an König Friedrich Wilhelm II. gerichtetes Bittgesuch der Gilde im

*) Im 16. Jahrhundert wurden die das Meisterrecht Erlangenden vielfach gezwungen, innerhalb eines Jahres zu heiraten. 1669 baten sogar die Fleischer den Rat der Stadt, diese Bestimmung in ihre Handwerksordnung aufnehmen zu dürfen. Wer ihr nicht nachkam, sollte zunächst ein Faß Bier und ein Schoß Karpfen als Strafe zahlen und diese Strafe dann jährlich „duplirt“ werden.

**) Nach handschriftlichen Aufzeichnungen der hiesigen Schützengilde und den im Besitze des Oberlehrers Rief befindlichen Handschriften des Stadtrats Caspari.

Jahre 1787 beseitigt worden. Im folgenden Jahre wurde nun ein Ochse, der 27 Taler gekostet hatte, ausgeschossen. Im Jahre 1789 ist das sehr auffällige, den Verhältnissen nicht mehr genügende Schießhaus kassiert und von der Gilde für 1795 Taler ein Neubau errichtet worden. Nachdem dieser mit von der Bürgerschaft freiwillig geschenkten Geräten versehen war, fand am 1. September die Einweihung statt. Die Bau-schulden in Höhe von 600 Tlr. wurde namentlich durch 6 von der Braukommune alljährlich gewährte Freibiere und durch Auszahlung des 13 Jahre lang nicht ausgeschossenen Ratsbesten abgetragen. Nach der im Jahre 1791 aufgestellten 137 Paragraphen umfassenden Schützenordnung wurden der Schützenkapitän und der Oberschützenmeister auf Lebenszeit, der erste Schützenmeister alljährlich gewählt. Der König beim Vogelschießen wurde stets zweiter Schützenmeister. Er erhielt zwar nicht Steuerfreiheit (S. 24), wohl aber 24 Tlr. aus der Kammereikasse, auch blieb er während des betreffenden Jahres von Einquartierung frei. —

Nach Walrave hat Oberst von Seers den Festungsbau*) geleitet. Nun wurden die alten Stadtmauern in einen Hauptwall umgewandelt, der innen und außen durch starke Granitmauern verkleidet war. Dieser Hauptwall war von einem 15 m breiten und 10 m tiefen, ebenfalls mit starken Mauerwerk ausgekleideten Graben umgeben, dessen östliche Hälfte unter Wasser gesetzt werden konnte. Er zog sich an der inneren Seite der Wilhelmstraße, der Breslauer-, der Moltke- und der Ritterstraße entlang. Die sechs alten Tore, das Striegauer-, Bögen-, Kroisch-, Nieder-, Peters- und Köppentor waren als Zugänge beibehalten, aber wie der Hauptwall in der Gegend der Pfarrkirche und des Gasthauses „zum schwarzen Hahn“ nach dem Jahre 1758 derart von aus dem Hauptwalle hervortretenden Befestigungswerken umgeben worden, daß von diesen letzteren aus an den Wällen entlanggeschossen und dadurch ganze Reihen von anstürmenden Feinden niedergestreckt werden konnten. Diese vorspringenden Werke waren besonders am Striegauer Tore sehr stark.

Der Hauptwall war von fünf kleinen Festungen (Forts) und zwar von vier Sternschanzen und einem Hornwerk**) umgeben. Sie sind während des siebenjährigen Krieges durch von den Oesterreichern nach der ersten Belagerung begonnene, allmählich verstärkte und vervollständigte Wälle (Rourtinen) und Gräben miteinander verbunden worden, die den Hauptwall in einer Entfernung von 100 bis 500 m vollständig einschlossen. Die Forts waren 800 bis 1000 m von einander entfernt. Das Galgenfort (Nr. I) lag auf dem Platze der Artillerie-Kasernen in der Nähe des neuen Schießhauses. Das Fauernicker Fort (Nr. II) bedeckte das Gelände der Glubrechtstraße jenseits der Volkstraße. Das Gartenfort (Nr. III) kennzeichnen noch einige Ueberreste zwischen der Bahnhofstraße und der Promenade.***) Das Bögenfort (Nr. IV) lag am Rutenwehr auf dem Platze, den jetzt das Landarmenhaus einnimmt. Das ausgedehnte Wasserfort (Nr. V) bedeckte den großen Platz hinter der Gasanstalt

*) Ziele, die 3 Belagerungen von Schweidnitz 1757 — 1762.

**) Die Gestalt des Hornwerks ist aus dem beigegebenen Festungsplane zu ersehen.

***) Es befinden sich jetzt einige Tennisplätze dort.

bis in die Nähe des Schlachthofes. Die Rourtinen zwischen diesen Forts waren ungefähr in ihrer Mitte durch aus fünf Wällen gebildete, nach allen Seiten abgeschlossene kleinere Werke (Redouten) verstärkt, die gleich den Forts aus dem Gürtel der Verbindungswälle weit hervorragten und demselben Zwecke dienen konnten, wie die ausgebauten Werke des Hauptwalles. Auf dem jetzigen Siebenhausgrundstücke lag die Kirchenredoute, in der Nähe des Expeditions-geschäftes von Lebrecht die Fauernicker Redoute, in der Nähe des „Walbschlößchens“ die Gartenredoute und auf dem jetzigen Exerzierplatze am Schederteiche die (am längsten erhalten gebliebene) Wasserredoute. Ein dritter Verteidigungsgürtel wurde durch Außenwerke gebildet, die unter sich keine Verbindung hatten. Die Wälle dieser am weitesten von der Stadt entfernten, zum Teil erst nach dem Jahre 1761 errichteten Werke bildeten vorwiegend nach Art einer Pfeilspitze scharfe Winkel. Sie führten deshalb*) den Namen Flechen (spr.: Fleschen). Ihre Wälle wurden während des Siebenjährigen Krieges größtenteils aus Erde errichtet und erst später mit starken Steinmauern bekleidet und teilweise durch bombensichere Unterkunftsräume (Hangard) erweitert.

Gegen den Judenkirchhof hin war dem Galgenfort die Galgenflesche vorgelagert. Die Bismarckhöhe und der Moltkegrund in der Promenade sind Ueberreste der Fauernicker Flesche. Die Nebelhöhe bezeichnet die Lage der Ziegelflesche. Teile des Neumühlwerkes sind noch heut gut erhalten. Um von den Wällen der Forts und von den Verbindungswällen derselben über die Gräben hinweg mit dem Geschütz in schräger Richtung den Boden in nächster Nähe dicht bestreichen zu können und anderseits auch den Besatzungstruppen für Ausfälle überall geschützte Sammelorte und Marschlinien zu schaffen, war in einiger Entfernung jenseits der Gräben in reichlicher Mannshöhe Erde aufgeschüttet und diese Aufschüttung nach außen allmählich verflacht. Auf diesen sanften Böschungen, Glacis genannt, sind später unsere Promenaden angelegt worden. Den geschützten Raum zwischen dem Graben und der steil aufsteigenden inneren Glacisböschung nennt man gedeckten Weg. Solche gedeckte Wege waren auch auf den Wällen angelegt.

Als 1753 der Festungsbau zunächst als beendet galt, begann man sogleich mit der Errichtung der in der Stadt gelegenen alten Kasernen. Auf der Büttnerstraße wurde mit dem Kasernenbau**) angefangen. Bisher war die Garnison in Bürgerquartieren untergebracht gewesen.

Raum hatte man durch diese Bauten die Festung vervollständigt, so wurde sie von Feinden umlagert. Der Siebenjährige Krieg hatte begonnen. Der Einzug von preussischen Truppen, die gefangene Oesterreicher mit sich führten, mahnte dazu, alles in Verteidigungsbereitschaft zu setzen.

*) la flèche = der Pfeil.

**) Am 1. Oktober des folgenden Jahres wurde der Grundstein zur Klosterkirche auf der Kupferschmiedstraße gelegt. Sie konnte wegen des Siebenjährigen Krieges erst am 12. Juli 1772 geweiht werden.

Während der König nach seiner Niederlage bei Kollin den Franzosen und der Reichsarmee durch das Königreich Sachsen entgegenrückte, um dieses wichtige, reiche Land in seiner Gewalt zu behalten, suchte sein Schwager, der Herzog von Bayern, Schlessien gegen den Prinzen Karl von Lothringen zu behaupten. Nachdem General Winterfeld, des Königs Liebling, bei Mays unweit Görlitz besiegt worden und selbst gefallen war, zog der Herzog von Bayern aus der Lausitz ab und lagerte seit dem 1. Oktober 1757 im Süden von Breslau. Von hier konnte er nur verdrängt werden, wenn Schweidnitz in die Gewalt der Oesterreicher kam. General Nadasti wurde darum mit der Belagerung und baldigen Einnahme der Festung beauftragt. Die Besatzung von Schweidnitz bestand aus zehn Bataillonen Infanterie und dem größten Teile des Wernerischen Husarenregiments, insgesamt ungefähr 6500 Mann unter vier Generalmajors. Kommandant war Generalmajor von Seers, der schon als Oberst den Bau der Festung geleitet hatte. Eine Verbindung der Forts durch Wälle und Gräben fehlte damals noch. Die am weitesten vorgeschobenen Werke bestanden nur aus Erde. Das Neumühlwerk war noch nicht errichtet. Lebensmittel und Schießbedarf gab es im Ueberfluß. Es fehlte jedoch an Artilleristen. Auch war ein Teil der Besatzung, aus (bei Pirna) gefangenen Sachsen bestehend, sehr unzuverlässig.

Nadasti rückte von Schönfeld, also von Norden her an. Am 24. Oktober war die Festung von 30 000 Feinden vollständig umringt. Nadastis Hauptquartier befand sich in der Nähe von Birchholz. Der Brigade-General Riverson leitete die Anlage der Laufgräben und Batterien. Französische Truppen wirkten nicht mit, wohl aber standen 10 Bataillone (6000 Mann) Würtemberger in der Nähe von Weizenrodau, denen sich nach Süden hin 10 Bataillone Bayern anreiheten. Bald war der Festung von Bögendorf her die Zuleitung des Wassers abgeschnitten. Zwar gelang es der Besatzung 40 Kroaten (leichte Fußtruppen), die sich in der Neumühle eingenistet hatten, aufzuheben; als jedoch ein Unteroffizier mit der Sprengung dieses Schlupfwinkels beauftragt wurde, ging dieser zu den Kaiserlichen über, während man in der Festung glaubte, er sei beim Sprengen verunglückt. Ein gegen Schönbrunn hin mit 1000 Mann, darunter zwei Schwadronen Husaren, unternommener Ausfall führte zwar zur Zerstörung von Laufgräben, auch kostete er dem Feinde 15 Offiziere und 400 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen; er verhinderte jedoch nicht das Näherücken der Feinde. Am 31. Oktober entstand durch die heftige Beschießung Feuer in der Bögendorfer Vorstadt, das bald den größten Teil der Stadt erfaßte. Der edelmütige Nadasti ließ sofort mit der Kanonade einhalten, um der Bürgerschaft und der Besatzung das Lösen nicht unmöglich zu machen. (Manche behaupteten freilich, er habe während dieser günstigen Gelegenheit alle Kraft auf die nun ungestörte Vollendung der Laufgräben verwenden wollen.) Am 6. November wurde der Strohschuber eines Vorwerks vor dem Striegauer Tore entzündet. Das brennende Stroh trieb ein heftiger Wind in die Stadt, so daß das verherende Element nun 20 Stunden in der Oberstadt wüthete. Auf dem Ratsturme schmolzen die Glocken. Am

10. Nov. wurde der Ratssturm absichtlich in Brand geschossen. In den folgenden Tagen und Nächten schlugen unaufhörlich 15 bis 75 kg schwere Bomben ein und zertrümmerten die Geschütze des Gartenforts und Bögenforts.

In der Nacht vom 11. zum 12. November griffen die Oesterreicher und eine württembergische Grenadier-Kompagnie die Garten-Redoute, die zwischen dem Bögen- und Gartenfort lag, an. Ein zum Offizier beförderter ehemaliger sächsischer Unteroffizier und 22 Mann gingen zum Feinde über, der von dem bei der Sprengung des Neumühlwerkes entwichenen Pionier-Unteroffizier (Mineur) sicher geführt wurde und ohne Schuß die Redoute einnahm. Schwerer gelang die Eroberung des zu gleicher Zeit angegriffenen Gartenforts. Die Angreifer verloren dabei 100 Mann. Das Bögenfort, das am meisten durch die Beschießung gelitten hatte, wurde ebenfalls ohne Schuß erobert, da 170 Sachsen sofort zu den Oesterreichern übergingen. Von Osten her wurden unterdessen drei Scheinangriffe gemacht, um die Besatzung irre zu führen. Der Schweidnitzer Bildhauer Gottfried August Hoffmann schreibt in seinem sorgfältig geführten Tagebuche, daß er in jener Nacht elfmal den Schlachtruf der stürmenden Krieger gehört habe. Um 2 Uhr nachts war der Feind Herr der Außenwerke. Noch starteten ihm 160 Geschütze von dem Hauptwall entgegen, da jedoch nur 30 Kanoniere zu deren Bedienung vorhanden waren, so wäre eine fernere Verteidigung völlig aussichtslos gewesen.

General-Major v. Seers hat am 12. Nov. mit Ehren kapituliert; denn er hat einem fünfmal stärkerem Feinde mit einer Besatzung standgehalten, die zur Hälfte aus höchst unsicheren Leuten bestand. Dazu kam der sehr fühlbare Mangel an Artilleristen. In der Stadt fand man kaum 60 Häuser, die nicht dringender der Verbesserung bedürftig gewesen wären. Es waren 230 Häuser bis auf den Grund durch die Brände verwißt und nicht fünf in der ganzen Stadt ohne Rugel-spuren. Während der Belagerung waren 911 Mann zum Feinde übergegangen, und 4 Generale, 20 Stabs-Offiziere, 30 Hauptleute, 136 Leutnants und Fähnrichs und 5591 Unteroffiziere und Mannschaften waren nun kriegsgefangen. Sie zogen mit klingendem Spiele aus und streckten vor dem Striegauer Tore die Waffen. Des Feindes Beute wurden 236 000 Taler Kassengelder, 164 Kanonen, 16 Mörser, 1 594 183 Geschützflugeln und 4 500 Centner Pulver, außerdem eine große Menge Gewehre und Patronen, dazu ein mit Lebensmitteln reichlich gefülltes Magazin.

Am 15. November mußte auf Befehl des österreichischen Kommandanten mit Beziehung auf die Eroberung eine Dankpredigt in der Friedenskirche gehalten werden, desgleichen am 27. November nach der Einnahme von Breslau durch die Oesterreicher. Es war auch nun wieder Maria Theresia ins Kirchengebet einzuschließen.

Diese Unfälle in Schlesien hatten den König veranlaßt, mit großer Schnelligkeit herbeizueilen. Nach der denkwürdigen Schlacht bei Leuthen wurde Generalleutnant Fouqué mit der Zurückeroberung der Festung Schweidnitz beauftragt. Er marschierte zunächst in die Graffschaft und wurde hier im März 1758 durch General-

Leutnant von Treskow abgelöst. Treskow verfügte über 20 Bataillone und 20 Schwadronen, die 17400 Mann stark sein sollten, infolge der großen Verluste in vergangenen Kämpfen aber nur 5932 Mann dienstfähige Infanteristen und 3769 Mann Kavalleristen aufzuweisen hatten.

Die Besatzung der Festung unter Feldmarschall-Leutnant von Tierheim*) war auch über 8000 Mann stark, freilich durch Krankheiten, insbesondere die Ruhr, stark mitgenommen.

Treskow hatte sein Hauptquartier in Würben. Die Dörfer Mitschendorf, Rotkirchdorf, Säbischdorf, Tunkendorf, Schönbrunn, Bögendorf, Ndr.-Weistritz, Jakobsdorf, Grunau und Wilkau bezeichnen die Stellung der Preußen. Die Laufgräben wurden gegen das Galgenfort hin am eifrigsten ausgeworfen. Oberst von Walby leitete die Belagerungsarbeiten. Er begann damit in der Nacht vom 1. zum 2. April. Am 12. April schrieb er dem Könige, daß die Soldaten äußerst erschöpft seien und zu erliegen drohten, da sie Tag und Nacht teils bei der Anlage der Batterie-Schanzen und der Laufgräben, sowie der Herbeischaffung von Schießbedarf für die Belagerungsgeschütze, teils mit Wachdienst zum Schutze der Arbeitenden angestrengt würden. Er bat um zwei Grenadier-Bataillone für die Erstürmung des Galgenforts. Er schrieb dem Könige, daß sich die Festungsbesatzung vor den preussischen Grenadieren fürchte. Dies wird auch durch die Aufzeichnungen eines Schweidnizers, der seinen Namen verschwiegen hat, bestätigt. Dieser Mann schreibt mit großem Respekt nur stets von den „Herren Preußen“. Treskow und die ihm unterstellten 6 Generale hatten sich gegen eine Erstürmung von Schweidnitz erklärt. Die Einwilligung des Königs und die beiden erbetenen Grenadierbataillone trafen jedoch am 14. April ein. Sogleich wurden alle Feuerleitern der umliegenden Dörfer zusammengebracht und während man an den Laufgräben fortarbeitete und auch die Beschießung aus den errichteten neun Batterien mit 24 Kanonen, 20 Mörsern und 11 Haubitzen namentlich gegen das Galgenfort eifrig fortsetzte, bereitete Walby in aller Stille den Sturm vor. In der Nacht vom 15. zum 16. April wurde während eines Scheinangriffs auf das Zauernicker Fort und die Kirchenredoute ohne erheblichen Verlust mit Leitern das Galgenfort unter dem Befehl des Generalmajors Diereke in einer halben Stunde erstiegen und die 150 Mann starke Besatzung zur Ergebung gezwungen. Am folgenden Tage ergab sich die ganze Festung.

Wenn wir hören, wie unglaublich feige sich der Festungskommandant während der Beschießung der ihm anvertrauten Festung benommen hat, können wir einen Schluß auf das Los der Bürgerschaft unter dem Regimente eines solchen Mannes ziehen. Schon am 2. April hatte sich der Feldmarschall-Leutnant von Tierheim in das feste Gewölbe des Ratskellers verkrochen, nachdem der

*) Dieser Name ist in verschiedener Schreibweise (Tierheim, Thirheim, Tierheimb) zu finden.

todkrankte Wirt, der am folgenden Tage starb, daraus vertrieben worden war. Die Fenster hatte er durch starke Balken gegen das Einschlagen von Kugeln sichern lassen. Man erzählt sogar, daß die beiden Schornsteinfeger der Stadt angewiesen worden waren, mit nassen Schaffellen bereit zu stehen, um etwa doch einschlagende Bomben sofort zu erstickern und deren Zerplatzen zu verhüten.

Man hatte zwar aus den umliegenden Ortschaften viel Lebensmittel in die Festung geschafft, dennoch war während der Belagerung eine große Teuerung entstanden. Schon im Anfang des März galt ein Scheffel Weizen 25,50 Mk., ein Hühnerei 1 Mk., ein Pfund Rindfleisch 2 Mk. Hierbei muß man noch den damaligen hohen Wert des Geldes in Betracht ziehen.

Der schon erwähnte Augenzeuge unbekannten Namens erzählt in seinen Aufzeichnungen, daß der Kommandant viele Häuser der Vorstadt einreißen ließ, um der Besatzung Brennholz zu schaffen. Unser alter evangelischer Friedhof verlor auf diese Weise auch etliche ansehnliche Häuser. „Man zeichnete die ganze Reihe Häuser an dem schwarzen Graben (der sich längs der nördlichen Kirchhofmauer hinzog und seit zwei Jahrzehnten beseitigt ist) als: ein Wohnhaus für 4 Schulkollegen (Kollegienhaus, jetzige Konfirmandenhaus) des Herrn Prorektors Wohnung, der Totengräber ihre Wohnung, die Bauscheune, des Herrn Organisten und des Herrn Konrektors Wohnung, über welchen das kostbare Schweidnitzer Schulteatrum befindlich war und noch ein Wohnhaus für einen Kirchenbedienten. Am 24. Januar fingen die Musketiere schon an einzureißen, da sich das evangelische Kirchenkollegium geweigert hatte, dies ins Werk zu setzen. Die Pfarrerrwohnung des Magister Laupitz und Magister Schmölke waren zwar auch zum Einreißen ausgestellt, letzteres geschah jedoch nicht.“ Nach der erwähnten Aufzeichnung*) muß das Kollegenhaus damals ebenfalls verschont geblieben sein, da erst am 23. Februar die Rauchfänge dieses Hauses auf Befehl des Kommandanten gesprengt worden sein sollen.

Die Sterblichkeit hatte allmählich in der Bürgerschaft, noch mehr aber beim Militär erschreckend zugenommen. Im März hatte man täglich durchschnittlich 120 Mann auf preußischen Pulverwagen hinausgefahren und bei den Außenwerken in geringer Tiefe verscharrt. Man rechnete am Ende des Monats, daß nur noch 800 bis 900 gesunde Soldaten vorhanden sein könnten. Kein Wunder, daß der Kommandant der überwiegend preußisch gesinnten Bürgerschaft nicht traute. Jeder Bürger erhielt darum den Befehl, seine Schußwaffe mit Kennzeichnung des Eigentümers in dem Zeughaufe abzuliefern. Gar viele der besten Waffen sind jedoch nicht in die Hände ihrer Besitzer zurückgekehrt. Jener mehrfach erwähnte, nicht mit Namen bekannte Chronist schreibt darüber: „Man erfuhr bald, daß die Büchsenmeister auf die Werke bürgerliche gezogene Röhre empfangen hatten, um damit desto akkurater und weiter schießen zu können. Der Kommandant forderte auch, daß je vier Bürger täglich einen Mann auf Schanzarbeit entsenden sollten, damit eine Verbindungslinie von

*) In der Magistratsbücherei zu Schweidnitz.

Wall und Graben von einem Werke (Fort) zum andern gezogen werden könnte. Der Kommandant ließ täglich jedem 6 oder 7 Gröschel und $\frac{1}{2}$ Kommißbrot reichen.“

An Reis, Weineffig, Rind-Fett und Baumöl zur Vereitung der Speisen fehlte es bald. Fleisch bekam man auch nicht mehr zu kaufen. Dem Bäckermeister war bei 20 Taler Strafe anbefohlen worden, hinfort nur noch für die Garnison zu backen, obgleich der größte Teil der Bürgerschaft auf Wasser und Brot ausschließlich angewiesen war.

Die preussischen Kugeln hatten allermwärts viel Schaden angerichtet, besonders auf dem Friedenskirkhofe. Gräber und Denksteine wurden schrecklich verwüstet. Die Soldaten, die hier einige Zeit Quartier erhalten hatten, mußten auf der Langstraße im Jesuiten-Seminar untergebracht werden. Einem Oberstleutnant hatte auf dem Kirkhofe ein Granatsplitter die Stirn zerschmettert. Am folgenden Morgen wurden dem Totengräber Wolf beide Beine weggerissen. Am Abende dieses Tages fuhr man auf dem Kirkhofe zwei Kanonen und einen Mörser zur Unterstützung des Galgenforts auf.

Am 11. April brannten das von Laupitz und das ehemals von Schmölke bewohnte Haus nieder, ebenso das Töpferhaus und die deutsche Schule.

Während des überaus heftigen Bombardements gingen junge Bürger aus allen Zünften freiwillig auf den Friedhof, um Tag und Nacht Wache zu halten, „damit nicht etwa die liebe Kirche noch in Feuer aufgehen möchte.“ Kirche und Primariat hatten zwar sehr gelitten, waren jedoch vom Feuer verschont geblieben. Altar und Kanzel waren unbeschädigt. Auch der mehrmals drohenden Gefahr niedergelerissen oder abgedeckt zu werden, entging die Kirche.

In Schreibendorf fiel eine 24 pfündige Kugel in eine Wiege, ohne das darin liegende Kind zu verletzen.

„Am 12. April in der 9. Stunde schlug eine Bombe ein am Ringe bei Herrn Reichelten, dem Nadler, und tötete des Herrn Peters, eines deutschen Schul-Kollegen einzige Jungfer Tochter und der Frau zerschmetterte sie die Beine, und in etlichen Tagen starb sie auch.“

Am 13. April beschädigte eine Bombe einen Fleischer auf der Köppengasse und riß seinem 12 jährigen Sohne beide Füße weg. Solche Vorkommnisse mehrten sich täglich.

Am 15. zur Nacht konnte man es vor Bomben fast nirgends ausstehen. Es waren im ganzen 26000 Geschosse in die Stadt geschleudert worden.

Am 18. April, um 10 Uhr vormittags zog die Besatzung aus wie die preussische bei der ersten Uebergabe. Sie wurde nach Breslau transportiert, das schon 14 Tage nach der Schlacht bei Leuthen wieder in die Hände der Preußen gefallen war.

Es waren in Schweidnitz zu Gefangenen gemacht worden: 2 Generale, 3 Obersten, 4 Oberstleutnants, 3 Majors, 161 Hauptleute, Leutnants und Fähnrichs, 229 Artilleristen und Mineurs (Pioniere), 236 Dragoner und Husaren, 61 Trainsoldaten und Kommißbäcker und 4225 Infanteristen, insgesamt 4924 Mann. Davon waren 1150 Mann krank.

Die Preußen hatten bei dieser Belagerung 102 Mann an Toten und 261 Mann an Verwundeten eingeblüht. Die bei der ersten Einnahme den Oesterreichern anheimgefallenen Geschütze waren noch um 42 vermehrt worden, auch waren die nun eroberten Vorräte an Gewehren und Lebensmitteln bedeutender. Es fanden sich jedoch in der Kriegskasse nur 66905 Gulden vor.

Der König ernannte nun den Obersten von Bastrow zum Kommandanten. Die Besatzung betrug nur 5 Bataillone Infanterie und je eine Schwadron Dragoner und Husaren. Die Truppen waren zu einer wirksamen Verteidigung der Werke viel zu schwach. Dennoch soll der Kommandant eine Verstärkung, die ihm der König anbot, abgelehnt haben.

Der König war am 19. April selbst erschienen. Nachdem er die Festung besichtigt hatte, ritt er nach Schwengfeld. Am 20. April kam der König wieder in die Stadt und hielt eine Viertelstunde vor der Stadt-Apotheke*). Der durch die Beschießung verursachte Schaden war auf 600000 Taler veranschlagt worden. Als die Unglücklichen den König um Hilfe baten, bewilligte er ihnen 50000 Stämme als Bauholz. Er zwang die Feuersozietät zur Zahlung der vollen Versicherungssumme und genehmigte eine Landeskollekte. Freilich war es den meisten, nun verarmten Bürgern nicht möglich, ihre Häuser in der früheren Stattlichkeit aufzubauen. Da es an Gespannen fehlte, konnte der Schutt nicht aus der Stadt entfernt werden. Er wurde in die Höfe und auf die Wege der Gärten gefahren, auch auf den Hauptstraßen ausgebreitet und überpflastert.

Die Preußen hatten nun auch ihrerseits erkannt, daß die Verbindung der Forts nicht genüge und daß es nicht schwer falle, zwischen ihnen hindurch zu kommen und sie von der (dem Hauptwall zugekehrten) Rückseite (der Kehle) aus anzugreifen. Es wurde darum auf eine bessere Verbindung Bedacht genommen. Die geschaffenen Brustwehren und gedeckten Wege sollten sich jedoch gar bald auch als nicht hinreichend erweisen.

Am siebenten Sonntag nach Trinitatis wohnte der Prinz von Preußen, August Wilhelm, einem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. Hier wurde am 3. September der Sieg bei Zornsdorf gefeiert. Prinz Ferdinand, des Königs Bruder, weilte damals in der Stadt und veranstaltete eine allgemeine Feier.

Im Oktober mußten 60000 Kommißbrote in der Stadt gebacken werden. Der Preis hatte 400 Proviantfuhrer zu stellen. Der König wollte die belagerte Festung Meißer entsetzen. Am 10. November übernachtete der König wieder in Schweidnitz in seinem Quartier auf dem Buttermarkte.

Im Februar 1759 herrschte das schönste Frühlingswetter. Die Magazine wurden reichlich gefüllt. Der Scheffel Korn galt noch immer 3 Taler. Im Zeughause war eine Million Patronen hergestellt worden. Am 23. März besichtigte der König ganz allein

*) Ihre Gründung fällt in das 14. Jahrhundert. Der König erhob sie zur Hof-Apotheke. Stadt-Apotheke ist sie seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

zu Pferde die Festungswerke. Bald darauf kam die Kriegskasse von Glogau hier an. Ringsum lagen in allen Ortschaften Soldaten. Die Bürgerschaft bekam Befehl, sich reichlich mit Lebensmitteln zu versehen. Es kam die bedenkliche Nachricht in die Stadt, daß sich Oesterreicher und Russen vereinigt hätten. Die Schlacht von Kunersdorf rechtfertigte die Besorgnis. Sechs Regimenter Oesterreicher verdrängten im Monat Juli den Major Franklin mit einem preussischen Kommando von 120 Mann aus Freiburg. Von den in dreistündigem Gefecht gefallenen Feinden sind allein 190 Mann in Zirlau begraben worden. Dennoch mußte sich die tapfere Schar ergeben; nur einzelne gelangten mit Wunden bedeckt nach Schweidnitz. Hier hatte man bisher nichts von der Nähe einer größeren feindlichen Abtheilung gewußt. Die Festung war wenig auf eine Belagerung vorbereitet, sodaß eine Ueberrumpelung leicht möglich gewesen wäre. Die Oesterreicher wurden jedoch durch die nicht zutreffende Nachricht von dem Anmarsche eines preussischen Armeekorps so in Furcht gesetzt, daß sie schnell von dannen zogen. Der Rest des Jahres verging ohne wichtige Ereignisse.

In dem nun folgenden Winter ging es in der Festung zu, wie mitten im tiefsten Frieden. Schlittenfahrten, große Gesellschaften und Bälle lösten einander ab. Am 24. Januar, dem Geburtstage des Königs, wurde auf dem Ringe ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt.

Am 4. Juni lagen starke Abtheilungen österreichischer Truppen in Reichenbach und Peterswaldau. In der Festung war nicht bloß das Magazin, sondern auch die Pfarrkirche bis über die Kanzel mit Getreide gefüllt. Es marschierten täglich Preußen an der Stadt vorüber.

Am Ende dieses Monats glaubte man an eine baldige Belagerung, da die Gegend von Freiburg, Ober-Bögendorf und Kunzendorf dicht mit Oesterreichern besetzt war.

Am 28. Juni führte man sieben Kapuzinermönche in Arrest, weil sie beschuldigt wurden, verdächtigen Briefwechsel geführt zu haben. Sie sind jedoch nach sechs Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Hingegen hängte man einen Fleischer aus Esdorf an einem vor dem Bögentore neu errichteten Galgen auf, weil er zwei bei Magazengefangen genommene Preußen, die den Oesterreichern entwischt und bis in jenes Dorf gelangt waren, an die Feinde verraten hatte. Die beiden Soldaten hatte bei den Oesterreichern dasselbe Schicksal ereilt. Letztere brandschatzten die Umgegend weit und breit. Bei Todesstrafe durfte niemand etwas in die Stadt bringen.

Ende Juli sah man drei Nächte hindurch den Feuerschein der bei Breslau brennenden Dörfer und hörte auch zuweilen die Kanonade der Oesterreicher, die der wackere Tauenzien wirksam erwiderte.

Am 19. August wurde der Sieg bei Liegnitz dadurch gefeiert, daß um 6 Uhr abends 62 Kanonen auf den Schanzen abgefeuert wurden. Am 24. August folgte ein Dankfest in der Friedenskirche. Der Kommandant hatte an demselben Tage befohlen, alle Schindeldächer abzudecken. Die Ausföhrung ist jedoch unterblieben.

Am 26. August fürchteten die Schweidnitzer einen feindlichen Ueberfall.

Plötzlich erschien jedoch am 31. August der König und damit war die 13wöchige Einschließung der Festung sofort beendet. Die Preußen standen nun vier Tage bei Jakobsdorf, Pilzen, Greisau, Gräbitz, Faulbrück bis Reichenbach. Der König wohnte in Pilzen.

Am 17. September vertrieb der König die Feinde aus Bögendorf und Schönbrunn. Viel Gefangene wurden in die Stadt gebracht, aber auch viel verwundete Preußen. Am nächsten Tage folgten 14 erbeutete Geschütze. Alles war sehr teuer. Ein Kommißbrot kostete in der Stadt 10 Silbergroschen und im Lager des Königs das Doppelte, sodaß die Arme Noth litt. Der ganze Sommer war sehr heiß und regenarm, darum trockneten Brunnen und Flüsse im Gebirge aus, und es stellte sich allenthalben auch Wassermangel ein.

Am 8. Oktober verließ der König die Gegend von Schweidnitz und marschierte wieder nach Sachsen. In der folgenden Nacht verursachte ein äußerst heftiger Sturmwind viel Schaden.

Die Festung wurde am 14. Oktober durch 200 Panduren*) in allgemeinen Aufruhr versetzt. Sie hatten sich an das Bögenfort herangeschlichen und sendeten, hinter den Palisaden und in den Wolfsgruben verborgen, ihre Kugeln von Mitternacht bis 3 Uhr morgens in die Festung. Es ist jedoch nur ein Mann der Besatzung getroffen und getötet worden.

Zahrmart konnte in diesem Jahre (1760) nicht abgehalten werden, weil die Stadt, obgleich sich die Panduren aus der nächsten Nähe zurückgezogen hatten, bis zum 14. November, im ganzen 24 Wochen hindurch, eingeschlossen blieb und die Straßen infolgedessen unsicher waren. Vor ihrem Abmarsch vernahmen die Oesterreicher noch das Viktoria-Schießen für den Sieg bei Torgau. Auf dem Rathause fand ein Fest-Ball statt und zehn Postillone mußten blasend durch die Straßen der Stadt reiten. Die kirchliche Feier wurde erst am 16. November in der Friedenskirche abgehalten. Den Text der Predigt bildete Ps. 64, 10 u. 11: „Alle Menschen, die es sehen, werden sagen: „Das hat Gott getan“ und merken, daß es sein Werk sei.“ —

Während des Winters wurde das Magazin mit Getreide, Stroh, Heu und dergleichen gefüllt. Die Bürgerschaft mußte sich ebenfalls reichlich mit Nahrungsmitteln versehen. Seit dem Beginn des Frühling 1761 zogen wieder häufig preussische Truppen an der Festung vorbei. Am 24. und 25. April brachte man 17 österreichische Infanteristen und 7 Husaren in die Stadt. Vier Tage darauf näherte sich eine starke feindliche Abtheilung und lagerte bei Croischwitz.

Am 13. Mai kam der König aus Sachsen zurück und bezog mit 40000 Mann ein Lager bei Striegau. Die Ankunft der Russen in Schlesien hatte ihn veranlaßt, in neun Tagen, nur von

*) Infanterie-Freikorps, aus dem das 53. österreichische Infanterie-Regiment später entstanden ist.

einem Rasttage unterbrochen, dorthin zu eilen, um Laudons Vereinigung mit den gefürchteten Russen zu verhindern. Am 20. Mai besichtigte der König die neuen Festungsanlagen. Am 6. Juni stand er in der Gegend von Pilzen, immer bemüht, Laudon durch geschickte Märsche von den Russen abzudrängen.

Anfang August begannen die Herrschaften vom Lande vor den umhergeschwärmenden Kosaken in der Festung Zuflucht zu suchen und hier ihre wertvollste Habe zu bergen.

Am 9. August zog die ganze Armee Laudons an der Festung vorbei und lagerte am Gebirge bei Kunzendorf. Der Festung wurde nun wieder die Zufuhr abgeschnitten.

Um die Mitte des August erfuhren die Schweidnitzer, daß den Russen der Uebergang über die Oder geglückt sei. Man konnte in dieser Zeit von den Thürmen aus sehen, wie sich der König bei Bunzelwitz verschanzte. Die Festung hatte schweres Geschütz für dieses Lager zu liefern. Eine Vereinigung der beiden übermächtigen feindlichen Heere war nicht mehr zu verhindern.

Am 26. August sah man Arnsdorf und Wickendorf in Flammen stehen. Die Kanonade dauerte den ganzen Tag.

In Schweidnitz herrschte wieder große Teuerung. Ein $\frac{1}{4}$ Pfd. Butter kostete 22 Silbergroschen. Manche Lebensmittel z. B. Graupe, Grütze und Erbsen waren garnicht mehr zu bekommen. Am 7. September brachten viele Bauern ihr Vieh in die Festung, um es vor den raubgierigen Kosaken zu schützen. Am 9. September zogen die Russen davon. Ihr wüstes, unerhörtes Treiben, besonders dem weiblichen Geschlecht gegenüber, war ihre einzige Tat. An die Preußen hatten sie sich nicht herangewagt.

Am 26. September brach der König aus dem Lager bei Bunzelwitz auf. Ein Heer von 135 000 Oesterreichern und Russen hatte ihn vom 20. August bis 25. September rings bedroht, ohne etwas Ernstliches zu unternehmen.

Als der König abzog, blühten ringsum viele Obstbäume zum zweiten Male. Die vorangegangene große Dürre, welche unter den kampfirenden Soldaten viel Krankheit verursacht hatte, und ein darauf (sieben Wochen lang) niedergehender Regen sollen diese wunderbare Erscheinung herbeigeführt haben. Große Scharen von erkrankten Soldaten waren in der letzten Zeit täglich aus dem Lager in die Festung gebracht worden.

Raum war der König in der Richtung von Münsterberg abmarschirt, so traf Laudon Anstalten, die Festung des Nachts zu überrumpeln. Der leichtlebige Kommandant und die Besatzung ahnten nicht im entferntesten eine derartige Unternehmung. Es wurde zwar allnächtlich um die Festung patrouillirt, als dies jedoch Gelegenheit zur Fahnenflucht gab, unterblieb auch diese Sicherheitsmaßregel.

Laudon stellte in der Nacht zum 1. Oktober vier Sturmkolonnen hinter Kunzendorf auf. Drei derselben bestanden aus je fünf Bataillonen und zwei Grenadier-Kompagnien Infanterie,

20 Büchsenmeistern, die 4 Haubitzen und 6 sechspfündige Kanonen mit sich führten, ferner aus 22 Pionieren (6 Sappeuren für Laufgräben und 16 Mineuren für Minenarbeiten) aus einer Schwadron Dragonern, 40 Zimmerleuten, mit Brechinstrumenten und Brettern versehen (letzte zum Ueberdecken der Wolfsgruben auf den Glacis), 100 Arbeitern mit Schaufeln, Hacken und Holzsägen und 140 Reiterträgern, die den betreffenden Infanteriebataillonen entnommen waren. Der zweiten Sturmkolonne, die das Gartenfort zu ersteigen hatte, fehlten die beiden Grenadierkompagnien. Punkt 3 Uhr morgens sollte der Angriff gleichzeitig beginnen. Geschütze sollten erst nach Ersteigung eines Forts Verwendung finden, und zwar womöglich nur die eroberten. Während des ganzen dieser Nacht vorhergehenden Tages verhinderte eine dichte Kette von Kroaten, daß diese Unternehmung durch Ueberläufer verraten werde. In der Nacht zogen sie sich zur Bestürmung des Wasserforts zusammen. Der in diesem Fort untergebrachte österreichische Major Rocca wußte sich so in des Kommandanten Gunst zu setzen, daß er ihm viele Freiheiten erlaubte. Rocca benützte sie dazu, die Oesterreicher mit zuverlässigen Nachrichten über die bei weitem nicht zureichende Besatzung, die Beschaffenheit der Festungswerke und die Sorglosigkeit der Preußen zu unterrichten. Laudons Plan gelang vortrefflich. Das Galgen- und Garten- und Wasserfort wurden zwar sehr tapfer verteidigt, der erdrückenden Uebermacht war jedoch auf die Dauer nicht standzuhalten. Im Wasserfort veranlaßte Rocca die 200 Gefangenen, welche dort untergebracht waren, sich zu befreien, die Wachen zu entwaffnen, die Zugbrücke niederzulassen und die anstürmenden Kroaten einzulassen.

Das Bogenfort war zuerst erstiegen worden. Es war, wie die drei anderen Sternschanzen mit 270 Mann besetzt. Da in der Festung nur 83 Kanoniere vorhanden waren, hatte jeder mehrere der 240 Geschütze zu bedienen. Die 102 zur Hülfeleistung kommandierten Infanteristen waren in diesem Dienst zu unerfahren, um nennenswerte Unterstützung bieten zu können. Beim Galgen- und beim Bogenfort kämpften je zwei russische Grenadier-Kompagnien (insgesamt 800 Mann) mit Auszeichnung. Eine stärkere Beteiligung der Russen, von denen 12000 Mann unter Tschernitschew bei Laudon zurückgeblieben waren, war von letzterem abgelehnt worden. Man erzählt, daß die überlebenden Mannschaften im Bogenfort den eindringenden Russen „Pardon!“ zugerufen hätten. Als jene schrieten: „Nix Pardon!“, habe ein preußischer Artillerist eine der mit 100 Centnern Pulver gefüllten (unter der Kehlle jedes Forts gelegenen) Mine entzündet und sich mit 300 Feinden in die Luft gesprengt. Es ist nur erwiesen, daß auf dem Bogenfort durch Explosion mehrere hundert Soldaten von Freund und Feind den Tod fanden. Um 6 Uhr morgens war auch die innere Stadt in der Gewalt der Feinde und General-Major von Zastrow mit 10 Stabsoffizieren, 97 Hauptleuten und Leutnants und 3668 Mann kriegsgefangen. Der Verlust der Preußen bei dem nächtlichen Ueberfalle betrug 400 Mann. Die Feinde hatten 1500 Mann eingeblißt. Jeder Soldat, der am Sturm teilgenommen hatte, erhielt von Laudon 13 Gulden Belohnung, obgleich die Oesterreicher gegen seinen Befehl die Stadt in der furchtbarsten Weise geplündert hatten.

Der Schweidnitzer Bürger, Bildhauer August Hoffmann, schreibt in seinem Tagebuche:*)

„Sie plünderten und raubten in allen Häusern, und auch ich kam in die Gewalt der Plünderer. Wie die wilden Bestien drangen sie ein. Ich mußte die Haustür aufmachen. Alsdann nahmen sie mir das Geld, die Mütze vom Kopfe und dann mußte ich mein Gewölbe, in welchem alle unsere und vieler anderer Leute Sachen sich befanden, aufmachen, wo dann Kisten und Kasten aufgeschlagen wurden, die Betten zerhauen, Kleidung, Gold, Silber, Wäsche, Summa: Alles ist geraubet. Ich habe nichts als das Hemd am Leibe behalten. Meiner Kinder Betten, Ueberzüge, Kleider, Schmuck, Hauben, in Summa: Alles war ihre Beute. Es sind wohl über 200 Soldaten bei mir gewesen, und das dauerte von halb 4 bis 8 Uhr. Was in unserer Stadt geplündert worden, muß etliche Tonnen Goldes ausmachen. Des Lebens war man nicht sicher. Ich bekam einen Stich in meinen Kastran, und wenn ich mich nicht wandte, so blieb ich auf der Stelle. Nun bin ich bloß. Keine Arbeit, kein Geld und alles teuer. Das preussische Geld will niemand nehmen, einen Böhmer für 10 Kreuzer und auch da noch nicht gern. Ein Kommißbrot habe ich mit sieben Böhmen bezahlt und ist nun unser Zustand elend und jämmerlich. Bei der Plünderung sind drei Personen um das Leben gekommen.“

Selbst auf dem Rathause wurden 21000 Taler Baugelder verwendet. Die Russen haben sich an diesem wüsten Treiben nicht beteiligt. Sie saßen während dieser Zeit, mit dem Gewehr im Arme, ruhig auf dem Hauptwalle. Erst durch das Eingreifen eines Kavalleriekommandos wurde bei einbrechender Nacht die Ordnung unter den zuchtlosen Kroaten und Panduren hergestellt. Die Bürger sind überreichlich mit Einquartierung bedacht worden, nachdem alle preussisch gesinnten Beamten mit Weib und Kind ausgewiesen worden waren.

Den Einwohnern ist auf dem Rathause ein Schreiben von 57 Paragraphen vorgelesen worden, das sich auf das Verhalten und die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Festung bezog. Alle öffentlichen Gebäude und die Amtswohnungen der Lehrer wurden mit Soldaten belegt. Kommandant wurde für kurze Zeit Feldmarschallleutnant von Buttlar und darnach General Graf Guasco, ein menschenfreundlicher, edel denkender Mann und tüchtiger Feldherr. Ihm stand General Gribauval, einer der geschicktesten Ingenieure seiner Zeit zur Seite. Die Besatzung bestand aus 9000 Mann, die aus allen Regimentern ausgemustert und in Bataillone eingeteilt worden waren. Außerdem waren 250 Dragoner und Husaren in der Festung. Sie war auf drei Monate mit Lebensmitteln versehen. Alle Bürger, denen zu einer derartigen Versorgung die Mittel fehlten, hatten die Festung verlassen müssen. Guasco ging sogleich an einen Ausbau und eine derartige Verstärkung der Festungswerke, daß eine Erstiegung nicht mehr möglich war. Am 3. Osterfeiertage besichtigte Laudon und am 9. Mai Feldmarschall Daun die Befestigungsarbeiten. Von Ostern bis Pfingsten fiel kein Regen, sodaß alles verdorrte und die Teuerung immer mehr stieg. Am 3. Juli hatte der König sein Hauptquartier in Bunzelwitz. Daun schloß durch seine zwischen Dittmannsdorf, Burkelsdorf und Deutmannsdorf sehr vorteilhaft gewählte Stellung nicht allein Böhmen sondern auch Schweidnitz. Da Friedrich der Große Schweidnitz unter allen Umständen zurückerobern mußte, um Schlesiens behaupten zu können, so wagte er am 20. und 21. Juli den ungleichen Kampf

*) Abschrift in der Magistratsbücherei.

gegen die überaus günstige Stellung, während die Russen*) unter Tschernitschew, die Dörfer Mdr.-Salzbrunn, Alt-Liebachau und Ober-Bögendorf 1000 Schritt vor ihrer Front, untätig in Schlachtordnung standen, und trug den Sieg davon.

Schon am 4. August 1762 wurde Schweidnitz von den Preußen eingeschlossen. Es waren 22 Bataillone Infanterie und 20 Schwadronen Husaren, Dragoner und Kürassiere. Von den Bataillonen zählten jedoch einige nur 300 Mann. Das Belagerungskorps befehligte General-Deutnant von Tauenzien, dem drei General-Majors unterstellt waren. Die gesamte Artillerie von 100 Geschützen stand unter dem Befehle des Obersten von Dieskau, die Ingenieur-Abteilung unter dem Major Le Febure.

Weil das Galgenfort gegen Wilkau hin und das Bögenfort hinter der Neumühle kurze Zeit vorher durch starke Befestigungswerke von den Oesterreichern geschützt worden waren, eröffneten die Preußen ihre Laufgräben zwischen dem Garten- und Tauernicker Fort, obgleich sie hier am meisten dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren. Das Gelände vor der Niederstadt konnte durch Stauwerke unter Wasser gesetzt werden, war also für die Anlage von Laufgräben ungeeignet.

Tauenzien hatte sein Hauptquartier in Würben. Seine Hauptniederlage von Lebensmitteln und Schießbedarf befand sich zwischen Bunzelwitz und Teichenau, die Feldbäckerei in Würben.

Zunächst ließ Tauenzien aus der vor seinen Laufgräben in der Nähe des Striegauer Tores gelegenen Ziegelscheune bei Nacht feindliche Husaren und Kroaten vertreiben und dieses Versteck einschern. Die Vermessung um die Festung zur Ausführung der Ingenieurarbeiten wurde so auffällig vorgenommen, daß die Belagerten den Anfang der Laufgräben bald entdeckten und sich durch große Holzstöcke, die durch Bindfäden sofort in Brand gesteckt werden konnten, vor nächtlicher Ueberraschung nach der betreffenden Seite hin sicherten.

Der König und der Herzog von Bayern hatten sich unterdessen zwischen Ludwigsdorf und Faulbrück verschanzt und deckten die Belagerung.

Die Laufgräben waren von 82 Arbeiter-Abteilungen zu je 50 Mann, die 8 Bataillone als Bedeckung bei sich hatten, in Angriff genommen worden. Die Laufgräben erreichten in der Nacht vom 7. zum 8. August eine Länge von 6000 Schritt. Am nächsten Tage fand der erste Ausfall statt. Er kostete die Preußen an Toten, Verwundeten und Gefangenen 11 Offiziere und 300 Mann, während die Angreifer nur 15 Tote und 40 Verwundete hatten. Dennoch gelang es, sieben Batterien zu errichten. Aus ihnen wurden Fort I, II und III heftig beschossen.

*) Als Peter III., Friedrichs d. G. Verehrer, am 5. Jan. 1762 zur Regierung gelangt war, wurden die Russen des Königs Bundesgenossen. Tschernitschew nahm auf des Königs Vorstellungen eine Stellung in der Schlachtordnung ein, obgleich er nach dem Sturze Peters III. inzwischen seine Rückberufung erhalten hatte.

Die Oesterreicher merkten, daß dem Sauernieder Fort die Gefahr der Zerstörung am meisten drohe. Sie ließen daher dort mit dem Feuer nach und verstärkten es auf anderen Punkten, um die feindliche Kanonade von dem Fort abzulenken. Sie bemühten sich, die durch die Beschießung entstandenen Schäden sofort zu beseitigen. Gribauval rückte in ausgedehnten Minengängen unter der Erde den Preußen entgegen. Nachdem noch 6 Batterien angelegt worden waren, die unaufhörlich feuerten und aus grobem und kleinem Geschütz nachdrücklich Antwort erhielten, verstärkten die Belagerten die Befestigungen am Köppentore, weil eine Einnahme des Sauernieder Forts täglich zu erwarten war.

Sie unternahmen auch noch zahlreiche, meist recht blutig verlaufende Ausfälle, vermochten jedoch das Fortschreiten der Belagerungsarbeiten nicht zu hemmen.

Bei Anbruch des 16. August waren die Belagerer nur noch 250 Schritt von der Festung entfernt, auch war die Anzahl der Batterien auf 16 vermehrt worden. Gegen mittag verkündeten drei Salven aus allen Stücken den Oesterreichern, daß Dauns Rettungsversuch vom Herzoge von Bayern bei Reichenbach vereitelt worden sei.

Am 22. August erschien der Oberst Rasp, um wegen der Uebergabe der Festung zu verhandeln. Der geforderte Abzug mit Geschützen konnte jedoch nicht gestattet werden. Der König bestand auf Kriegsgefangenschaft der Besatzung. Er hatte sein Hauptquartier von Peterswaldau nach Bögendorf verlegt und sorgte zunächst für eine Verstärkung des Belagerungsringes gegen Osten hin, weil er befürchten mußte, daß Guasco die hier nur aus Kavallerie gebildete schwache Kette durchbrechen werde. Am 27. August wurde die Belagerung vergeblich zur Uebergabe aufgefordert.

Allmählich nahm der Minenkrieg eine große Ausdehnung an. Gribauval zeigte sich hierbei Le Febvre überlegen. Letzterer verwendete hauptsächlich, und zwar zum ersten Male im Ernstfalle, die von ihm erfundenen „Druckkugeln.“ Es sind dies kugelförmige Minen, deren sehr starke Pulverladung mehr als ausreichend ist, um den Widerstand bis zur Erdoberfläche zu beseitigen. Erde und Mauerwerk werden weit nach oben und außen geschleudert, sodaß sich eine Öffnung bildet, die von dem Orte der Pulverladung bis zur Oberfläche sich trichterförmig erweitert. Diese Druckkugeln wurden am Ende langer Minengänge in der Nähe von feindlichen Minen oder von Mauerwerk, Palisaden oder Erdwällen angebracht, die durch die Explosion zerstört wurden und den durch den Minengang vordringenden Preußen einen Zugang gewährten. Durch Gegenminen suchte man diesem Vorgehen beizukommen. Man verschüttete sich gegenseitig durch Pulversprengungen die unterirdischen Gänge, drang wohl auch, wenn die Verbindung mit einer Gegenmine hergestellt war, mit bewaffneter Hand in diese ein, um den Gegner zu vertreiben. Der Oberleutnant Walbhüter ließ sogar mit einem Feldweibel und 32 Freiwilligen, meist Ungarn, über der Erde zu mehreren Trichtern hin, sprang trotz der entgegenstarrenden Bayonette

in den 6 Meter tiefen Schlund hinab und vertrieb die Feinde. Er wurde deshalb zum Hauptmann befördert. —

Am 22. September war auch auf dem Kuhberge bei Jakobsdorf eine Batterie errichtet und namentlich die Kommissbäckerei beschossen worden. Die Besatzung wünschte gleich der Bürgerschaft sehnlich das Ende der Belagerung herbei. Die Bürger waren insolge von Lebensmittelteuerung, steter Lebensgefahr und beständiger Löschbereitschaft der Verzweiflung nahe. Bei den Soldaten führte die Verkürzung der Verpflegungsportionen und Verdoppelung der Anstrengungen mehr und mehr deren Entkräftung herbei, zumal an eine ausreichende Nachtruhe nun schon seit Wochen nicht mehr zu denken war. Schließlich führte ein Zufall zur Eroberung der Festung.

Am 8. Oktober entzündete eine Granate ein Pulvermagazin des Jauernicher Forts. Zwei Grenadierkompagnien und 8 beim Mittagmahle sitzende Offiziere fanden durch die furchtbare Explosion ihren Tod. (Bei den Kaiserlichen erzählte man sich, einer ihrer Blüchsenmeister sei zum Feinde übergegangen und habe sich erboten, mit dem dritten Schusse jenes Magazin zu entzünden.) Wären die Preußen während der recht begreiflichen Verwirrung der Fortbesatzung sogleich zum Sturme übergegangen, so war das Werk bald in ihren Händen. Sie warteten jedoch bis zur Nacht, um zuvor noch eine Mine springen lassen zu können. Die Ordnung war aber bis dahin soweit wieder hergestellt, daß dem nächtlichen Angriffe mit großer Tapferkeit standgehalten wurde. Dasselbe geschah auch am folgenden Tage. Der König spendete der feindlichen Besatzung hohes Lob. Am 10. Oktober kapitulirte jedoch die Festung, weil die Soldaten entkräftet und durch die Nachricht von dem Abzuge des Daun'schen Korps nach der Grafschaft entmutigt waren, weil das schwere Geschütz größtenteils unbrauchbar geworden und auch der Schießbedarf für dasselbe ausgegangen war. Man hatte in der letzten Zeit eifrig hereingeschossene Kugeln gesammelt. Die Preußen sollen, als sie dies erfuhren, meist mit Steinen geschossen haben. Die Möglichkeit, sich durchschlagen zu können, scheint jedoch nicht hinreichend erwogen worden zu sein.

Am 11. Oktober, 8 Uhr morgens, zog die Besatzung mit allen militärischen Ehren aus. Es streckten 3 Generale, 17 Stabsoffiziere, 218 Offiziere und 8784 Mann vor dem Köppentore die Waffen. Es wurden 171 Kanonen, 2 Haubitzen, 46 Mörser und 1017 Centner Pulver erbeutet. Die Preußen hatten während der Belagerung 86 Offiziere und 2947 Unteroffiziere und Mannschaften eingebüßt. Die Festung war durch 172163 Geschosse arg verwüstet worden. Auch die Friedenskirche war sehr zertrümmert und Altar und Kanzel beschädigt. In der Pfarrkirche*) sollen 1500 verwundete oder erkrankte Oesterreicher gelegen haben. Die Privathäuser waren auch reichlich damit belegt. Die Preußen kantonierten darum in den um-

*) Die Pfarrkirche hat nach dieser Verwendung wieder als Magazin dienen müssen. Erst im Jahre 1773 wurden die aufgehäuften Vorräte hinweggeräumt und diese Kirche dem Gottesdienste durch eine Weihe zurückgegeben. Die geringe Zahl der Katholiken fand in den vielen Tor- und Klosterkirchen immer Stätten der Anbetung.

liegenden Dörfern. Der künftige Kommandant, General-Major von Knobloch, erhielt zunächst nur ein kleines Wachkommando. Der schon mehrfach erwähnte Chronist Hoffmann erzählt in seinen Aufzeichnungen, daß wegen des schlechten (zu wenig silberhaltigen) preußischen Geldes, das auf die Hälfte des Nennwertes herabgesunken war, alles so teuer wurde, daß selbst Soldaten Betteln gingen. Es herrschte überdies grimmige Kälte. Da ließ der König das noch reich gefüllte Magazin öffnen und der Bürgerschaft zu niedrigem Preise Mehl verkaufen. Die Freude darüber war um so größer, weil man daraus auf baldigen Frieden schließen konnte. Es vergingen jedoch noch drei Monate. Erst am 20. Februar (1763) wurde durch 12 Postillone der Abschluß des Friedens zu Hubertsburg ausgeblasen und am 20. März das Friedensfest gefeiert. Drei Tage später gelangten 353621 Taler aus der Staatskasse an die Bürgerschaft zur Verteilung. Der König zwang auch die Feuerfocität, den vollen Betrag der Versicherungssumme, nämlich 233049 Taler zu zahlen, so daß der Materialschaden, der auf 612021 Taler abgeschätzt worden war, nahezu gedeckt wurde. Weil nur Hausbesitzer bedacht worden waren, obgleich doch fast alle durch die Beschädigung an ihrer Habe geschädigt worden waren, so entstand große Unzufriedenheit bei einem Teile der Bürgerschaft. Es wurde Geld gesammelt, auch reisten zwei Handwertsmeister zum Könige. Was sie ausgerichtet haben, ist jedoch nicht bekannt.

Im Jahre 1762 zählte man in Schweidnitz 4000 evangelische und 900 katholische Einwohner.

Zum Glück war die Ernte des Jahres 1763 auf Feldern und Wiesen, in Obst- und Gemüsegärten sehr günstig. Es fehlte zwar an Vieh; aber der König ließ Armeepferde unentgeltlich verteilen und half so dem dringendsten Notstande ab.

Am 3. Januar 1764 riß ein gewaltiger Sturmwind den starken Turm am Köppentore ein. Er war freilich noch von der Belagerung her beschädigt. Den ganzen Winter hindurch konnte emsig gebaut werden, weil das Wetter sehr mild war.

Am 23. März kam der König mit vier Prinzen hier an. Noch ehe er am 25. März 4 Uhr morgens nach Peterswaldbau weiter reiste, erfuhr er, daß soeben der Kommandant, General von Knobloch, gestorben sei. Seine Grabstätte befindet sich in der Promenade (nicht weit vom Heinzeldenkmal).

Im Jahre 1764 wurde das Kollegienhaus (jetzt Konfirmandenhaus) auf dem Friedenskirchhofe neu erbaut.

Im Jahre 1767 errichtete man die Wohnung für einen Geistlichen und für den Prorektor des Liceums auf der äußeren Kirchstraße ein. In demselben Jahre stiftete der Kaufmann David Zentsch 1000 Taler zur Errichtung einer Nähsschule. Im folgenden Jahre ordnete der König die Anpflanzung von Maulbeerbäumen und den Betrieb der Seidenkultur an. Die Zahl der Maulbeerbäume stieg innerhalb von zehn Jahren auf 1884 Stück, verminderte sich aber infolge der durch das ungünstige Klima bedingten geringen Erfolge

stark. Vom Jahre 1809 ab ist vom Staate kein obrigkeitlicher Bericht diesbezüglich eingefordert worden.

Im Jahre **1770** wurde der Hauptwall von der Pfarrkirche an bis zum Striegauer Tore mit bombensicheren Unterkunftsräumen (Kasematten) versehen.

Im Jahre **1771** konnte man in der Osterwoche überall noch zu Schlitten fahren. Der Winter war sehr hart gewesen und das Getreide hatte einen hohen Preis. Der Saß Korn galt 8 Taler.

Im Jahre **1772** wurde das Ursulinerinnenkloster geweiht.

Im Jahre **1774** setzte ein Blitzschlag den Glockenstuhl des Pfarrkirchthurmes in Brand. Das Feuer war jedoch bald gelöscht.

Ein Jahr vor seinem Tode (**1785**) schenkte der große König 20000 Taler für Ziegeldächer. Durch diese Bedachung erhielt die Stadt ein freundliches Aussehen.

Unter der Regierung Friedrichs des Großen wurde Schweidnitz nicht bloß dem Königreiche Preußen einverleibt, sondern es ist auch in geistiger Beziehung eine preußische Stadt geworden.

König Friedrich Wilhelm II. bewilligte der Bürgerschaft im Jahre **1787** wieder die von Friedrich dem Großen versagte Abhaltung des Mannschußfestes. Wie segensreich die lange Friedenszeit der drangsalirten Stadt erschienen ist, bezeugen die lateinischen Inschriften der mit Steinurnen geschmückten Säulen, welche am Treppenaufgange der Hohlstraße vor dem Kaufhause der Firma J. G. Schöder sel. Sohn errichtet sind. Sie lauten in der deutschen Uebersetzung: Der Krieg muß dem Frieden weichen; auf der ganzen Erde blühe der Friede. **1791** den 5. November. — „Der Ruhm des Fürsten ist die Glückseligkeit des Jahrhunderts. Verfertigt durch Müller, Stadtschreiber.“

Im Jahre **1789** wurde dem Schuhmacher Zeisberg in Schweidnitz ein Sohn geboren, der im Jahre 1863 als österreichischer Feldmarschall-Leutnant gestorben und in Graz beerdigt ist.

König Friedrich Wilhelm III. überwies durch Kabinettsordre vom 31. August **1800** den größten Teil der von dem Jesuitenkollegium bei der Pfarrkirche aufgeführten Gebäude der Provinz Schlessen zur Errichtung einer Correktions-Anstalt. Diese wurde am 1. Januar **1802** eröffnet. Es waren für die Herrichtung der Gebäude, zu denen im November 1802 auch das Seminargebäude hinzukam, 29850 Taler verwendet worden. Die Anstalt bot anfangs 400 Korrigenden Unterkunft.

In demselben Jahre beging die Friedenskirchgemeinde das 150 jährige Jubiläum ihres Gotteshauses mit innigem Danke für den Schutz, der dem so oft schwer bedrohtem Heiligtume in den vergangenen Kriegszeiten gnädig gewährt worden war. Das Kirchweihfest ist stets an dem Montage der Woche, in welche der 23. September (Bergl. S. 37) fällt, gefeiert worden. Diesmal wurde der 23. September, der auf einen Donnerstag fiel, ausersessen. Am Abende zuvor veranstaltete der Grüssauer Abt Vogler auf der nach seinem System vereinfachten Orgel in der erleuchteten Kirche ein Kirchenkonzert

Auch beim Hauptgottesdienste, an dem die amtierende evangelische Geistlichkeit noch in goldgestickten Messgewändern erschien, saßen die 7 katholischen Geistlichen einträchtig unter ihren lutherischen Amtsgegnossen. Die Festpredigt hielt der hochangesehene, besonders als Kanzelredner geschätzte Superintendent und Pastor prim. Kunowski. Einen erschütternden, weihervollen Eindruck machte es, als während des Chorgesanges bei den Worten „Bei Feindes Wut, in Krieg und Brand, nimmst Du dies Haus in Deine Hand“ auf ein Zeichen in der Nähe Kanonendonner erdröhten. Gar viele in dem dicht gefüllten Gotteshause mochten die furchtbare Zeit der Belagerungen mit durchlebt haben.

Nur zu bald sollten jene Tage wiederkehren.

Im Jahre **1802** erhielt die Schützengilde die nachgesuchte Allerhöchste Erlaubnis, bei „Schießfeierlichkeiten“ eine mit gelben Aufschlägen versehene Uniform zu tragen. Zwei Jahre später (**1804**) fand das letzte große Mannsschießen als allgemeines Bürgerfest statt. Nach dem nun folgenden unglücklichen Kriege hat sich bis in unsere Tage der Sinn für derartige Vergnügen in Schweidnitz nie wieder so allgemein betätigt als in früheren Jahrhunderten.

Durch Königl. Erlaß wurde im Jahre **1804** die Wahl der Bürgerrepräsentanten, Geschworenen oder Stadtverordneten dahin abgeändert, daß nicht mehr dieses wichtige Amt nach dem Herkommen mit demjenigen eines Oberältesten einiger bevorrechtigter Zünfte verbunden sein solle, sondern daß jeder für das Amt eines Bürgerrepräsentanten besonders zu wählen sei, daß jeder Besitzer eines städtischen Grundstücks im Alter von mindestens 30 Jahren, von unbescholtenem Rufe, des Lesens und Schreibens kundig und auch sonst nach seiner allgemeinen Bildung geeignet, gewählt werden könne. Der Magistrat sei befugt, Ruhestörer und durch vorzeitige Tadelsucht bekannte Leute von der Vereidung als Stadtverordnete auszuschließen und bei der vorgeordneten Kriegs- und Domänenkammer die Genehmigung zur Wahl einer anderen Person zu beantragen.

Es wurden jedoch auch künftig die vier Hauptrepräsentanten aus den vier großen Zünften, nämlich aus der Tuchmacher-, Fleischhauer-, Bäcker- und Schuhmacherinnung gewählt, während die anderen fünf der 9 Stadtverordneten aus der Innung der Lohgerber, Kürschner, Schneider, Blütnner und Blicchner ausgewählt wurden. Ihre Tätigkeit erstreckte sich, wie seit altersher, fast ausschließlich auf die Prüfung der Kämmerrechnung.

Durch Mißwachs und Ueberschwemmung kündeten sich im Jahre **1805** die kommenden Unglücksjahre an.

Als nach den ersten Siegen im Jahre 1806 Napoleon I. einen Stützpunkt in Schlessien brauchte, um die fliehende preussische Armee über die Oder verfolgen zu können, ohne von Schlessien her in seinem Rücken bedroht zu werden, entsandte er seinen Bruder, den Prinzen Jerome, im November zur Belagerung von Glogau. Am 3. Dezember wurde diese Festung an General Wandamme übergeben. General-Major von Lindner, der beauftragt war, die schlessischen Festungen in Verteidigungszustand zu setzen, hatte den Kommandanten gegenüber die Ansicht laut werden lassen, daß er jeden Widerstand für

erfolglos halte, obgleich der König befohlen hatte, die Festungen bis auf den letzten Mann zu verteidigen. Jerome, der inzwischen seinem Bruder auf den Hauptkriegsschauplatz (in Westpreußen) nachgefolgt war, kehrte nun nach Schlesiens zurück, um die Einnahme von Breslau persönlich zu leiten.

Fürst von Pleß, der Gouverneur von Schlesiens, beschloß auf den Rat des Majors Grafen Göken, die Belagerer von Breslau anzugreifen, geschulte Truppen und Geld aus der Stadt zu holen und fehlenden Bedarf hineinzuführen.

Die preußischen Streitkräfte wurden für dieses Unternehmen größtenteils den noch unbezwungenen Festungen entnommen. Nachdem vom Grafen Göken 150 Kavalleristen zur Verstärkung der Schweidnitzer Garnison entsendet und eingetroffen waren, wurde gegen Breslau eine Batterie von 5 Geschützen aus der Festung abkommandiert. Dieser Plan und ein späterer Versuch, die Belagerer zu vertreiben, mißlangen. Am 7. Januar wurde Breslau, wie zuvor Glogau, ohne zwingende Gründe übergeben. Die nächste Folge war die Einschließung von Schweidnitz und Brieg.

Schon am 10. Dezember war ein aus Bayern und Württembergern gebildetes Armeekorps gegen Wilkau und Weizenrodau vorgerückt. Schweidnitz war eine der stärksten Festungen des preußischen Staates. Friedrich der Große hatte die am meisten vorgeschobenen Werke (S. 48) nach dem siebenjährigen Kriege aus Steinen aufzuführen und bedeutend erweitern lassen. Auch die Wälle, welche die Forts miteinander verbanden, waren mit starken Steinmauern bekleidet worden. Der Hauptwall war durch vorspringende Befestigungswerke zur Flankenverteidigung (S. 47,³⁰) noch besser eingerichtet. Die Besatzung zählte mehr als 6000 Mann. Es waren 242 Geschütze und sehr große Vorräte an Kriegsbedarf vorhanden. Die Lebensmittel in der Festung hätten für eine Belagerung von vier Monaten hingereicht.

Obgleich es den Schlesiern schon damals keineswegs an vaterländischer Begeisterung fehlte, so war doch im ersten Schreck überall Verwirrung entstanden. Als der Landadel wieder mit seiner wertvollsten Habe hinter den Wällen der Festung Schutz suchte, und auch so mancher Bauer sein Vieh hier in Sicherheit brachte, da mag es auch in Schweidnitz zuweilen bunt hergegangen sein. Wie sehr das platte Land durch umherstreifende Feinde heimgesucht wurde, geht daraus hervor, daß wenige nach Schweidnitz eingebrachte Gefangene außer vielen Kostbarkeiten an 4000 Taler geraubtes Geld bei sich hatten.

Auch das Äußere der Festung veränderte sich; denn schon im Oktober hatten Scharen von Birgern und Landleuten die schönen Pappelalleen und Obstgärten der Vorstädte abgeholzt und mit den zugespitzten Baumstämmen um die Wälle der Forts und vor einem Teile der Verbindungswälle Pallisadenzäune errichtet. Am 12. Januar wurde das Dorf Klettschau und einige Gehöfte, unter anderem die Styriusmühle, die dem Feinde Deckung bieten konnten, durch Feuer vernichtet. Ein gleiches Schicksal drohte der Friedenskirche und den benachbarten Predigerhäusern (vergl. S. 52).

Am 7. Dezember kam Freiherr von Sittwitz aus dem Hauptquartier des Königs nach Schweidnitz und erließ einen Aufruf „an die braven Männer in Schlesiens Gebirgen zur Sammlung von Freiwilligen.“ Ein großer Teil der nun zu den Fahnen eilenden Schlesier wurde zur Verstärkung der Besatzungen verwendet. Kommandant der Festung war Oberstleutnant von Hade, die Minenarbeiten leitete sein Stellvertreter, Mineurmajor von Hombold, die Wallarbeiten Ingenieur-Major von Kämpf, während die Artillerie unter dem Befehl des Hauptmanns Bach stand. Außer diesen befand sich von höheren Offizieren Generalmajor von Kropf in der Festung.

Am 31. Dezember rückte Fürst Pleß, der Gouverneur von Schlesien, mit zwei Regimentern Infanterie in Schweidnitz ein. Das Regiment von Kropf blieb in der Festung, das Regiment von Pelchrzim und der größte Teil der Kavallerie rückte am 3. Januar nach Neiße aus.

Nach dem Falle von Breslau traf am 10. Januar gegen 10 Uhr morgens Vandamme mit 9000 Mann vor der Festung ein. In Pilzen, Grunau, Weizenrodau, Wilkau, Ritschen Dorf, Kottirschdorf und Zülzendorf bezogen diese Truppen Quartiere und begannen nach kurzer Zeit die Beschießung. Das Hauptquartier befand sich wieder (vergl. S. 60) in Würben.

Die Besatzung mußte nun in den engen Kasematten und auf den Wällen bleiben. Der Winter war sehr streng, so daß sich zahlreiche Erkrankungen einstellten. Die beiden Kommandanten sahen sich daher veranlaßt, folgendes Schreiben an den Magistrat zu richten:

„Einem Wohlwollenden Magistrat legen wir im Vertrauen auf dessen bereitwillige Mitwirkung zum allgemeinen Besten die sehr angelegentliche Bitte ans Herz, die hiesigen guten Einwohner zu bewegen, daß sie Decken, Mäntel und Ueberzüge und was sonst zur Bedeckung und zum Soulagement unserer braven, allem Ungemach auf den Wällen jetzt ausgelegten Soldaten dienen kann, soviel und sobald als möglich herbeischaffen. Die Couleur (Farbe) der Mäntel, Decken u. s. w. mag sein, welche sie wolle.

Die guten Einwohner werden sich dadurch uns und die ganze Garnison zum bleibenden Dank verbindlich machen, und die Garnison selbst, wenn für ihre Erhaltung und Beschüßung vor Kälte hinreichend gesorgt ist, wird dadurch instand gesetzt, um so mehr alle Kräfte zur angestrengtesten Verteidigung aufzubieten.

Festung Schweidnitz, den 13. Januar 1807

von Hade,

von Hombold.

Oberstleutnant und Kommandant.

Daraufhin erließ der Magistrat folgende Bekanntmachung:

Dringendst fordern wir unsere geliebte Bürgerschaft auf, mit uns vereint alles Mögliche zu tun, um dem vorstehenden Ersuchs-Schreiben des Hochwohlwollenden königlichen Gouvernements zu genügen. Wer unvermögend ist, ein eigenes Kleidungsstück, Ueberrock, Mantel oder Decke herzugeben, trete mit anderen zur Anschaffung einer dergleichen Schüßung für Kälte zusammen, welches dann allenfalls durch die bürgerlichen Kleiderhändler zu erhalten sein würde.

Mit Ablieferung, welche an Herrn Registrator Lopp geschieht, ist sogleich anzufangen und muß solche spätestens nächsten Sonnabend beendet sein.

Laßt uns, gute Mitbürger, alles tun, was wir können. Es ist notwendiger Beitrag zur Erhaltung unserer eigenen Wohlfahrt.

Direktors, Bürgermeister und Rat.

Schnieber, von Steinwehr, von Gerstow, Berger, Neumann,
Heinrich, Langer, Leo, Kallinich, Wienig, Scholz, Bühm.

Dieser Aufruf hatte den gewünschten Erfolg. Stärkende und wärmende Getränke und kräftige Speisen sowie auch Tabak wurden beständig in großer Menge geliefert, aber auch die gewünschten Matrasen und Kleidungsstücke. So mancher wadere Bürger gab seine eigenen her. Die eingegangenen Geldbeträge wurden in der Regel denen zugewendet, welche die Wallgräben der Niederstadt täglich vom Eise befreien mußten.

Einige Ausfälle nach Croischwitz, Aletschau und dem Fuchswinkel verliefen für die Belagerer, die von den zunächst gelegenen Batterien unterstützt wurden, günstig. Die Beschießung richtete in der Stadt anfangs wenig Schaden an, zumal der Feind zwei Wochen lang es nicht ernstlich unternahm, durch Ausgräben und sonstige Erdarbeiten mit seinen Batterien näher an die Festung heranzukommen. Auch Minenkrieg unterblieb, dagegen versuchte der Feind, die Besatzung zur Desertion zu verführen.

Am 28. Januar wurde Leutnant Balwin mit 100 Mann Infanterie und Kavallerie abgeschiedt, um einer Abteilung von Arbeitern, die an der Straße nach Wirben stehende Bäume fällen sollten, Schutz zu bieten. Er wagte sich gegen den erhaltenen Befehl zu weit vor. Mehrere Schwadronen Reiter näherten sich unvermutet, sodaß die Infanterie Balwins abgeschnitten wurde und in Gefangenschaft geriet. Bald darauf wurde der Stadt das Wasser von Bögendorf her abgeschnitten. Ein Arbeiter brachte um diese Zeit einen Zettel in die Festung. Er enthielt die Aufforderung zur Desertion. Es wurden jedem Reiter, der mit dem Reitzug desertieren würde, 2 Friedrichsdor (33,50 *M*) und jedem Infanteristen 5 Taler geboten. Der Kommandant wies in einer Rundgebung darauf hin, daß einem Manne, der seinen Fahneneid um schnöden Geldes willen breche, niemand traue, daß ihn der Feind wohl zu schweren Schanzarbeiten verwenden, dann aber vielleicht, mit Schimpf und Schande beladen, in eine Verbrecherkolonie schleppen werde, wo er die Früchte seiner bösen That ernten könne. Desertionen sind trotzdem in großer Zahl vorgekommen, zumal es sich der Feind angelegen sein ließ, die Belagerten fortwährend zu beunruhigen und in reger Tätigkeit zu erhalten, sodaß der Dienst sehr anstrengend wurde.

Am 31. Januar begann der Feind seinen ersten, durch mit Erde gefüllte Schanzkörbe gedeckten Weg, der in einem ausgeworfenen breiten Graben (Tranchee) von Säbischdorf bis Schönbrunn führte, mit Geschützen zu bewaffnen. Aus den errichteten Batterien wurde das vom Kommandanten persönlich befehligte Galgenfort und das von Hombold verteidigte Pauernicker-Fort mit zunehmender Heftigkeit beschossen. Die Belagerten mögen die Beschießung sehr leichtfertig erwidert haben, denn es wurden in drei Tagen 64800 Schuß abgegeben. Am 4. Februar forderte der württembergische Oberst Neubronn die Festung vergebens zur Uebergabe auf. Am 5. Februar hatte der Feind nur einen Verlust von 2 Toten und 3 Schwerverwundeten, obgleich 16592 Geschosse zu ihm hinausgeschickt worden waren.

Am nächsten Tage gingen drei Vorwerke der äußeren Köppensstraße (Vorwerkstraße) und drei Häuser am Margaretenplatz in

Flammen auf. Nur der vollständigen Windstille war es zu danken, daß die Friedenskirche nicht dasselbe Schicksal zu erleiden hatte. Der ganze westliche Teil der inneren Stadt bis zum Ringe wurde schwer heimgesucht. Am Morgen desselben Tages erschien der erste Adjutant Jeromes, um wegen der Uebergabe der Festung zu verhandeln. Ein Prinz von Hohenzollern, aus einer Seitenlinie unseres erhabenen Herrscherhauses stammend, erniedrigte sich, Adjutant Jeromes, eines ehemaligen Schiffsleutnants ohne Verdienst, zu sein, weil dieser das Glück hatte, als Bruder Napoleons I. mit Rang und Würden überhäuft zu werden, die ihm nicht zukamen. Er kämpfte in den Reihen der Franzosen gegen ein ihm nahe verwandtes Herrscherhaus. Dies ist ein hereditäres Zeugnis für den tiefen Verfall, der in allen Schichten unseres Volkes in jenen Tagen der Schmach zu beklagen war. Mit welchen Gefühlen mag die patriotische Bürgerschaft von Schweidnitz diesen Gast aufgenommen haben. Der Prinz wurde auf seinen Wunsch nach der Wohnung des Kommandanten geleitet. Hier verhandelte man in Gegenwart des Generals von Kropf und des Justizrats Steinbeck, der die französische Sprache beherrschte und das Protokoll führte, wahrscheinlich in französischer Sprache. Das Protokoll lautete:

„Der König von Preußen ist in diesem Augenblicke in Memel, der Kaiser von Rußland in Ostrolenka. Die Festungen jener Gegend bis auf Graudenz sind in französischen Händen, und nur von Danzig ist es zweifelhaft, ob es sich noch hält. Kosel kapitulierte vielleicht soeben. (Es hat sich bekanntlich unter dem 67 jährigen Obersten von Neumann und nach dessen Tode unter dem Kommando des 71 jährigen Artillerie-Obersten von Puttkammer bis zum Friedensschlusse gehalten.) Kein Succurs ist zu erwarten, da einerseits der Fürst von Pleß vorgestern durch den General Desobry geschlagen worden, anderseits ein Ersatz durch die Armee des Königs bei obengedachter Situation auf keine Weise abgewartet werden kann, und seine mit den Russen kombinierte Armee bis an jene äußerste Grenze des Reiches zurückgedrängt ist. — Sobald kann der Fürst von Pleß sich nicht wieder erholen, und wenn er dies auch tut, so bleibt die Uebermacht des Prinzen Jerome (der seit anfang Februar bei der Belagerungsarmee vor Schweidnitz weilte) viel zu bedeutend, als daß gegen sie etwas mit Erfolg ausgerichtet werden könnte; denn soeben sind 20 000 Sachsen auf Glogau schon im Anzuge, und es bedarf nur eines Befehls des Prinzen, um sein Corps, welches jetzt 15 000 Mann hier vor Schweidnitz beträgt, außer jener Verstärkung noch bedeutend zu vermehren. — Die Garnison von Schweidnitz hat sich mit Ehren verteidigt, Prinz Jerome wird keinen Anstand nehmen, dies Zeugnis ihr öffentlich zu geben; allein länger diese Verteidigung fortzusetzen, würde, da sie doch nur eine Kapitulation zur Folge haben könnte, in diesem Augenblicke unbedacht sein, weil nur der Ruin des Landes und der Stadt dadurch herbeigeführt, und die Provinz in einen Zustand des Elends versetzt würde, welchen Seine Majestät der König von Preußen nie billigen könnte. — Die Bedingungen der Kapitulation werden jetzt gewiß ehrenvoller und vorteilhafter ausfallen als in der Folge, wo die Veränderung der Dinge andere Ansprüche machen würde.“ —

Als der Kommandant dieses Ansinnen abwies, weil er entschlossene Offiziere, reichliche Vorräte und eine tatkräftige Besatzung habe, da zog der Prinz, sich gut unterrichtet stellend, den zweiten und dritten Punkt dieser Entgegnung in Zweifel. Er wies darauf hin, daß der König in jedem Falle bei dem bald zu erwartenden Friedensschlusse Schlesiens behalten werde, und daß Jerome seinem Bruder feierlich erklärt habe, daß Schweidnitz bis zum 17. Februar in seinen Händen sein werde.

In dem hierauf mit nicht allen preussischen Stabsoffizieren abseits gehaltenen Kriegsrat, drang Major Hombold mit seinem

Vorschlage durch, einen Waffenstillstand bis zum 24. Februar nachzusuchen und, falls bis zu diesem Tage durch den mittlerweile zu benachrichtigenden Generalgouverneur ein Entschluß nicht erfolge, die Festung gegen freien Abzug der Besatzung zu übergeben. Jerome wollte nur bis zum 16. Februar Waffenstillstand und darnach die Kapitulationsbedingungen von Breslau gewähren. Schon am 7. Februar verfügte sich Oberstleutnant von Norrmann mit dem Justizrat Steinbeck ins Hauptquartier nach Würben, um die Kapitulationsbedingungen zu vereinbaren. Die jüngeren Offiziere der Festung, welche durch die Einstellung der Kanonade argwöhnisch wurden, beschwichtigte von Hache durch die heuchlerische*) Versicherung, daß eine Kapitulation unter seinem Kommando ausgeschlossen sei. Er wolle wohl als Bettler, aber als ehrlicher Mann sterben. Hombold hatte sogar erklärt:

„Die zu verteidigenden Außenwerke sind als selbständige Werke zu betrachten, deren jedes vom Feinde besonders belagert werden muß, und wenn wirklich eines derselben amputiert werden muß, so liegt unter jedem eine Mine — und was dem Menschen wehe tut, muß der Soldat tun — ich sprengte das ganze Werk in die Luft, und der Feind hat noch nichts gewonnen.“

Trotz dieser Großsprechereien unterzeichnete Oberstleutnant Hache am 8. Februar die Kapitulationsbedingungen mit den Worten: „Ich unterzeichne hier das Todesurteil meiner Ruhe; aber Gott ist mein Zeuge, als Mann von Ehre und als treuer Diener meines Königs kann ich nicht anders handeln.“ Um diese Zeit hatte der Fürst von Pleß auf Betreiben des Grafen Göken Anstalten getroffen, die Batterien der Belagerer zu vernichten. Als er am 7. Februar, abends 10 Uhr, von der bevorstehenden Kapitulation der Festung Schweidnitz Nachricht erhielt, schickte er den Leutnant Negro mit einer Ordre ab, durch welche Major von Gfug vom dritten Bataillon des Regiments Schimonski zum alleinigen Kommandanten ernannt, die schimpfliche Kapitulation aber umgestoßen wurde. Negro konnte seinen Auftrag, durch dessen Ausführung er sofort Rittmeister geworden wäre, nicht erledigen, und ein Zettel, den ein Soldatenweib aus Glaz (das wie Rosel und Silberberg bis zum Frieden durch Graf Göken gehalten wurde) dem Hauptmann Löwenstern in Schweidnitz brachte, enthielt sogar noch die verschärfte Weisung, die beiden Kommandanten als Verräter niederzustoßen. Der Zettel blieb jedoch wirkungslos, da ihn der Empfänger dem Kommandanten übergab.

Nachdem schon am 15. Februar die Rappentor-Barriere von württembergischen Jägern besetzt, und das gesamte Geschütz sowie die ungeheuren Vorräte an Munition an einen französischen Ingenieur- und einen bayrischen Artillerie-Offizier übergeben worden waren, streckte am folgenden Morgen die Besatzung in Stärke von 92 Offizieren und 4601 Mann die Waffen. Es waren während der kurzen Belagerung 41 Unteroffiziere und 1425 Gemeine desertiert, weil die nötige Wachsamkeit und Strenge fehlte.

*) Seinem ehem. Kriegskameraden Freih. v. Pfeil auf Rothlach bei Bunzlau, der in der Festung Zuflucht suchte, schrieb v. Hache: „Es wirt mich die größte Ehre sein, meinen alten Kameraden, mit seinen Liebvätern Baronessen in der mir anvertrauten Bestung bis auf den letzten Blutstropfen zu ferteidigen.“
(Nachmitteilung des damaligen Stadtdirektors Schnieber.)

Trotzdem der Kommandant während des Waffenstillstandes widerrechtlich Vorräte veräußert haben soll, fielen dem Feinde doch recht ansehnliche Bestände anheim. Es wurden ausgeliefert: 507 Wispel (zu je 24 Scheffel, etwa 456000 kg) Roggen, 764 Wispel (687600 kg) Roggenmehl, 354 Scheffel (13275 kg) Weizen- und 464 Scheffel (16400 kg) Gerstenmehl. (Von der Garnisonbäckerei wurden damals aus einem Wispel Schrotmehl 424 Stück 6 Pfund schwere Kommisbrote gebacken). Es waren ferner vorhanden: 559 Scheffel Erbsen, 200 Scheffel Gerstengraupe, 106 Centner (à 110 Pfund) Butter, 25 Fässer Sauerkraut, 225 Wispel Hafer (für 80 Pferde), 514 Centner Heu und 40 Schock Stroh. Ein Mangel an Getränken wäre nach der Versicherung des Magistrats nicht eingetreten, und dem Mangel an Geld hätte man nach Ansicht des Chronisten Schmidt durch Papiergeld oder gestempelt Metall abhelfen können.

Der gesamte durch das Bombardement entstandene Schaden wird nur auf 120000 Taler veranschlagt (vergl. S. 63). Durch*) starke Mauern, feste Gewölbe und meterhohe Aufschüttungen auf den Böden hat man nach den Belagerungen des siebenjährigen Krieges die Wohnungen wider Bomben und Kugeln möglichst zu sichern gesucht. Daher sind durch das außerordentlich heftige Bombardement fast nur Dächer und Hintergebäude eingäschert worden.

Wie die Uebergabe von Breslau ist auch diejenige von Schweidnitz ein Schandfleck auf unserer militärischen Ehre, nicht aber auf derjenigen der Schweidnitzer Bürgerschaft.

Der Chronist Helbing erzählt, daß an jenem 6. Februar, an dem der Adjutant Jeromes die Kapitulationsverhandlung einleitete, der Schornsteinfegermeister Matthias Keller sich zum Kommandanten begeben habe. Auf die barsche Frage, was er wolle, habe der Wiedermann dem Kommandanten geantwortet:

„Viel und wenig, Herr Kommandant. Ich verlange im Namen der Bürgerschaft, unsern geliebten Könige die Festung zu erhalten. Das ist wenig, weil die Festung hinlänglich mit Munition und Proviant versehen ist und sich noch lange halten kann. Se. Majestät wird uns dann als tapfere Patrioten ehren und wir bleiben vor Blünderung und Erpressung des Feindes verschont. Was Ihnen, Herr Kommandant, fehlt, sind Artilleristen. Doch, dem ließe sich abhelfen. Viele hiesige Bürger haben früher mit Ehren in der Artillerie gedient und, so wie ich, unter Friedrich dem Großen bei Liegnitz und Bursdorf mit gekochten. Auch ich — rief er mit erhobener Stimme — will jetzt noch die Kanonen auf dem Walle richten und dem Feinde zeigen, was brave Preußen können. Bald kommt Entsatz. Der Herr General-Gouverneur Fürst von Pleß hat es versprochen. Dafür ist der Herr Major von Gloggen Zeuge und Bürge, darauf müssen wir bauen und unsern heißgeliebten Könige die Festung erhalten und bis zum letzten Blutstropfen verteidigen.“

Der Kommandant habe ihn hierauf mit vor Zorn bebender Stimme angeherrscht: „Ich weiß selbst, was ich zu tun habe. Gehe Er seiner Wege und lasse Er sich nicht wieder bei mir sehen.“ Keller habe erwidert: „Gut, ich gehe; aber die Folgen, Herr Oberstleutnant, kommen auf Ihr Haupt!“

Der alte Keller hat zu seinem Schmerze die Feinde einziehen sehen. Er hat aber auch erlebt, daß Oberstleutnant von Gloggen und

*) Nach Feuerstadt, Stadtkalender in Schweidnitz.

Major von Hombold am 10. Oktober 1810 vom Kriegsgericht zum Tode des Erschießens verurteilt wurden. Der König begnadigte beide zu lebenslänglicher Haft in der Festung Meisse.

Die 2000 Centner Pulver, welche der Feind in Schweidnitz vorfand, wurden nach dem Befehl Napoleons in den Monaten April und Juni zur Sprengung der Festungswerke verwendet. Es geschah zum Nachteil der Stadt in sehr lückenhafter, unvollkommener Weise, weshalb eine Wiederherstellung leicht möglich war. Der gänzliche Abbruch des die Stadt in ihrer Entwicklung hemmenden Festungsgürtels ist dadurch sehr verzögert worden.

Die Franzosen verließen die Festung erst am 27. Oktober 1808. An Stelle des abziehenden französischen Oberstleutnants Chevalier Le Roux rückte Oberst Dolzig mit preussischen Truppen ein.

Im schweren Joch, in bitt'rer Not
Seht auf das lichte Morgenrot
Von Deutschlands Macht und Einheit.
Die Stadt sich selber nun regiert.
Durch heißes Ringen hat geführt
Der Weg zu größ'rer Freiheit.
Der König denkt „der guten Stadt“,
Die lange schwer gelitten hat,
Die Wälle müssen weichen.
Nun lebt sie auf, wird jugendschön,
Will unaufhaltsam vorwärts gehn,
Guter Gesundheit Zeichen.

Don dem Erlasse der Städteordnung bis zum Jahre 1870.

Hatte der Kastengeist, insbesondere der Zunftzwang, die freie, tatkräftige Entfaltung des Bürgertums gelähmt, so verließ die Städteordnung vom 19. November 1808 den Gemeinden wieder Selbstverwaltung und Freiheit in ihrem innersten Leben. Der Gemeinfinn, der Unternehmungsgeist, ein frischer Mut und edles Selbstvertrauen wurden rege, und die Liebe zum Vaterlande wurde inniger und opferwilliger.

Die Staatsregierung behielt das höchste Aufsichtsrecht. Es fiel jedoch das Vorschreiben des Ausgabeetats und die Ueberwachung von dessen Innehaltung durch Steuerrat, Oberrechnungskammer, Generalkontrolle und ähnliche Staatsbehörden weg. Staatshaushalt und Stadthaushalt wurden geschieden. Freilich unterblieben nun auch die Zuschüsse aus den landesherrlichen Kassen. Die Machtbefugnisse des Magistrats und seiner Unterbehörde, der Bezirksvorsteher, wurden bedeutend erweitert.

Fortan durfte keinem unbescholtenen ansässigen Manne das für alle gleiche Bürgerrecht verweigert werden. Jeder Gewerbetreibende und Grundbesitzer der Stadt mußte es nun erwerben und damit alle bürgerlichen Pflichten auf sich nehmen.

Die Stadtverordneten (Bürgerrepräsentanten S. 65) werden jetzt nur auf drei Jahre gewählt und von diesen die Magistratspersonen auch nur auf bestimmte Zeit.

Der Magistrat ist die Verwaltungsbehörde, die Stadtverordneten haben das Bewilligungsrecht und die Kontrolle der Verwaltung. Die Staatsregierung überzeugt sich, ob die städtische Verwaltung den Landesgesetzen gemäß geschieht. Sie sorgt für eine gleichmäßige Fortführung der Stadtverwaltung. Sie untersucht Beschwerden über Rechtsverletzungen. Sie hält nötigenfalls die Stadtgemeinde zur Erfüllung ihrer Pflichten an. Sie entscheidet in allen zweifelhaften, strittigen Fällen der Stadtverwaltung.

Am Sonntag den 12. Februar 1809 wählte man in den zehn Wahlbezirken der Stadt 40 Stadtverordnete und 20 Stellvertreter. Da dem zum Vorsteher erwählten Superintendenten Kunowski als einem Königl. Beamten die Bestätigung versagt werden mußte, so fiel die Wahl auf den Bäckermeister Thamm. „Er war ein Mann von großer Selbstlosigkeit. Er hat die Stimmung der Bürgerschaft stets sorgsam beachtet und die Beratungen der Stadtverordneten stets zu einem förderlichen Ergebnis geleitet.“

Am 12. April, morgens 8 Uhr, wurde zur Wahl des neuen Magistrats geschritten. — Von der Wohnung ihres Vorstehers begaben sich die Stadtverordneten in feierlichem Zuge in das Haus des zum Schriftführer (Protokollführer) erwählten Kaufmanns Höhlmann. In festlich geschmücktem Zimmer eröffnete Thamm die Wahlhandlung durch eine kurze Ansprache, in der er auf die Pflichten der zu wählenden Magistratspersonen und die der Wähler hinwies. Der Protokollführer setzte die hohe Bedeutung dieser Wahl ins rechte Licht, und Superintendent Kunowski pries mit Segenswünschen für den König und sein Haus das Glück der neuen Verfassung.

Nachdem man das Gehalt des Bürgermeisters auf 1200 Tlr., das des Syndikus auf 1000 und das Rämmerergehalt auf 900 Tlr. festgesetzt und bestimmt hatte, daß dies die einzigen Bezüge der Magistratspersonen sein, und denselben die Uebernahme von Nebenämtern, etwaige Polizeigeschäfte ausgenommen, nicht gestattet sein sollten, wurden die bisher amtierenden Bürgermeister Rusche, Syndikus Heinrich, Rämmerer Vienig und die besoldeten Ratmänner Leo und Langer wieder gewählt. Zu unbesoldeten Ratmännern wählte man Herrn von Lüderitz sowie die Kaufleute John, Bettauer und Wirkenstock, die Bornwerksbesitzer Steinbrück und Mai sowie den Rentner Thomaß.

Rechtspredigung und Polizeiverwaltung wurden vom Magistrat abgesondert, weshalb der Justizdirektor (S. 43) nicht mehr die Oberaufsicht über die Stadtverwaltung führte. Die Polizeiverwaltung fiel jedoch im Jahre 1820 wieder dem Magistrat zu.

Am 14. Juni versammelten sich der neugewählte Magistrat, die Stadtverordneten und die zehn Bezirksvorsteher im Sitzungszimmer des Rathhauses. Nachdem um 8 Uhr morgens der alte Magistrat aufgelöst worden war, fand in der Friedenskirche die kirchliche Weihe durch den Superintendenten Kunowski und

darauf durch den Kgl. Kommissarius, den Kriegs- und Steuerrat Müller, die Vereidung statt. Letzterer erließ auch eine öffentliche Bekanntmachung, in welcher er der Bürgerschaft den Amtsantritt der gewählten Stadtväter ankündigte und dieselbe zum pflichtmäßigen Gehorsam ermahnte. Der Magistrat veröffentlichte folgende Kundgebung:

„In dem Augenblicke erfolgter Einweihung in unsere Ämter, zu denen uns das ehrenvolle Vertrauen unserer Mitbürger berief, kennen wir keine angelegentlichere Pflicht, als einer löblichen Bürgerschaft die aufrichtige Versicherung darzubringen, daß der Fürsorge für ihr Wohl alle unsere Kräfte gewidmet sind. Rastlos wird unser Eifer, unablässig unser Bestreben sein, den uns obliegenden Pflichten vollständig genüge zu leisten, und in Erreichung des Zwecks unserer Bemühungen werden wir unsern süßesten Lohn, in dem ungestörten Vertrauen unserer verehrten Mitbürger unsern Stolz finden. — Möge die Vorsehung unsere Arbeiten segnen; möchten sie für unsere Bürgerschaft die Summe des Wohles herbeiführen, die wir ihr aus voller Seele wünschen; möchten unsere verehrten Mitbürger uns ihre Liebe und ihr Vertrauen stets erhalten!“

Die Magistratsitzungen fanden von nun an regelmäßig am Dienstag und Sonnabend statt.

Das Stadt- und Landgericht war zwar von der städtischen Verwaltung vollständig getrennt, aber noch einige Zeit im Rathause untergebracht. Erst als das Polizeiamt aus dem ehemaligen Minoritenkloster wieder ins Rathaus verlegt wurde, siedelte das Gericht in die von der Polizeiverwaltung innegehabten Räume über. Der Magistratsitzungssaal diente zunächst auch den Stadtverordneten zum Orte der Beratung.

Im Jahre 1810, das den Erlaß der allgemeinen Gewerbe-freiheit brachte, veränderte sich die Stadt auch äußerlich durch die am 30. Oktober durch Kgl. Kabinettsordre verfügte Aufhebung derjenigen Klöster, die weder Pflegestätten für Kranke noch Unterrichtsanstalten der weiblichen Jugend waren. Hiernach wurde das der Stadtkommune überwiesene Kapuzinerkloster zum Armenhause für mehr als 100 Personen umgewandelt, und die Kirche im Jahre 1818 als Garnisonkirche vermietet. Im Minoritenkloster wurde die Polizeiverwaltung und darnach das Stadtgericht untergebracht. Die Klosterkirche diente für einige Zeit als Salzmagazin. Das Dominikanerkloster ward zum Inquisitoriat (Untersuchungsgefängnis.) Die Kreuzherrenkirche ist in Privatbesitz übergegangen. Von den fünf Torkirchen ist nur noch die an der Kreuzung der Margareten- und Friedrichstraße hinter dem Gebäude der städtischen Sparkasse gelegene Barbarakirche vorhanden. Sie hat unter Friedrich dem Großen als evangelische Garnisonkirche und seit 1818 bis heut als Landwehrzeughaus gedient. Die Fronleichnamskirche, die inmitten des Stadtviertels, gegenüber dem Ursulinerinnenkloster lag, ist wohl seit 100 Jahren verschwunden. Im Jahre 1810 wurde auch das bisherige Garnisonlazarett dem Magistrat überwiesen und zum Bürgerhospitale eingerichtet. Es können 32 Bürger darin untergebracht werden. Die reichen Spenden edler Wohltäter haben dieses Hospital von der Kammereikasse unabhängig gemacht. Die Einkünfte fließen zum Teil aus dem Ertrage von 112 Morgen Wald, die dem Hospitale gehören.

Die Stadt hatte namentlich als Festung schwer gelitten, auch war ihre Entwicklung durch die steinerne Umgürtung sehr beeinträchtigt worden. Es wurde daher eine aus dem Stadtverordnetenvorsteher Thamm und den Stadtverordneten Superintendent Kunowski und Höhlmann bestehende Deputation nach Königsberg gesandt, um vom Könige persönlich die unentgeltliche Ueberweisung der Festungswerke an die Stadt zu erbitten. Die Reise währte vom 6. bis 15. Juli 1809 und kostete 853 Taler. — Mit großer Umsicht suchten die Bittsteller sich des Beistandes der einflußreichsten Personen in der Umgebung des Königs zu versichern. Insbesondere waren dies General-Feldmarschall Graf von Kalckreuth, Generalleutnant von Rüdriß, Generalmajor von Scharnhorst und die vortragenden Räte Geheimer Staatsrat von Kleewitz und Geheimer Ober-Justizrat Albrecht. Außerdem gewann man den Erzieher des Kronprinzen Dr. Delbrück. Dieser stellte die drei Schweidnitzer dem Kronprinzen vor. In drei Tagen gelang es der Gewandtheit und Klugheit Kunowskis zu allen diesen Männern Zugang zu finden, so daß die Deputation mit einiger Zuversicht der Audienz beim Könige entgegen sah.

Am 19. Juli beschied sie der König zu sich und unterhielt sich eine halbe Stunde huldvoll mit ihr. Als Sr. Majestät das Bittschreiben der Stadt überreicht wurde, sagte der Monarch: „Es ist mir bekannt, daß die Stadt hart mitgenommen worden ist; allein definitiv kann ich über Ihr Gesuch für jetzt noch nicht entscheiden, da ich nicht weiß, was die Umstände fordern dürfen. Doch, was ich für meine gute Stadt Schweidnitz tun kann, werde ich sehr gern tun, da sie so viel gelitten hat!“ Nachdem die Deputierten auch vom Großkanzler Fürsten von Hardenberg und dem Minister des Innern Grafen Dohna empfangen worden waren, gelang es ihnen, durch Vermittelung der Gräfin Wosß auch von der Königin Luise, die damals schon recht leidend war, empfangen zu werden. Sie dankte in ihrer herzlichen Weise für die Handschuhe, welche ihr und mehreren ihrer Kinder überreicht wurden. Die edle Landesmutter machte auf die drei Schweidnitzer einen rührenden, unauslöschlichen Eindruck, und ihre Gefühle strömten über in echt schlesischer Redseligkeit.

Kurze Zeit nach der Rückkehr jener Abordnung erhielt der Magistrat ein Schreiben, in welchem er hinsichtlich des Vorgehens der Landstände des Schweidnitzer Kreises, welche die Ueberlassung der Festungswerke erbeten hatten, beruhigt wurde. Diese hochwichtige Angelegenheit ist auch von Zeit zu Zeit durch erneute Bittschreiben und persönlich vorgebrachte Gesuche an einflußreicher Stelle beständig gefördert worden. Durch Kgl. Kabinetts-Ordre wurden daher die Festungswerke, deren Demolierung die damaligen Umstände noch nicht erlaubten, unter der Bedingung der Instandhaltung auf eigene Kosten, unentgeltlich überlassen, und am 1. Oktober 1812 erhielt der Magistrat, der sich erneut an den Staatskanzler gewendet hatte, aus Potsdam nachstehende Ordre des Königs:

„Auf den mir vom Staatskanzler von Hardenberg vorgetragenen Wunsch des Magistrats und der Bürgerschaft von Schweidnitz habe Ich beschlossen, derselben

die unterm 9. Juli zur Benützung übergebenen Festungswerke nunmehr zu uneingeschränkter Disposition zu übergeben, genehmige gleichfalls, daß die über die Festungsgräben führenden Brücken durch Erdbämme ersetzt und die Demolierung der Werke vorgenommen werden kann, ohne die Stadt auf eine bestimmte Zeit zu beschränken. Es versteht sich übrigens, daß dies alles auf Kosten der Stadt geschehen muß, ohne eine Entschädigung vom Staate zu fordern.

Die Breslauer Regierung ist zu weiterer Verfügung angewiesen.“

gez. Friedrich Wilhelm.

Die Verfügung der Breslauer Regierung verzögerte sich zunächst bis zum Ausbruch des Befreiungskrieges. Generalleutnant von Scharnhorst wurde sogar im Frühjahr **1813** mit der Errichtung neuer Magazine in Schweidnitz beauftragt. Der Kommandant der Festung, Oberstleutnant von Krauseneck hatte gemessenen Befehl erhalten, beim Herannahen der Feinde die Vorstädte niederzubrennen und die noch vorhandenen Festungswerke des äußeren Gürtels in die Luft zu sprengen. Nach der Schlacht von Groß-Görschen zogen Teile der verbündeten Heere der Preußen und Russen durch Schweidnitz. Hier wurde damals an der Wiederherstellung der Festungswerke gearbeitet. Obgleich kaum mehr als der innere Stadtwall vollständig hergestellt wurde, sind die eigenartigen, einschränkenden Bestimmungen über den Bau von Vorstädten bei Festungen bis 1866 in Kraft geblieben. Die Entwicklung der Stadt ist dadurch noch ein halbes Jahrhundert lang gehemmt worden. Die Bürgerschaft äußerte zwar ihr Bedauern, war jedoch in der hochgehenden Begeisterung jener Tage zu allem bereit, was zur Befreiung des Vaterlandes beitragen konnte. Die Preußen und Russen bezogen bei Wilzen ein Lager. Der König hatte sein Hauptquartier im Schlosse zu Gräditz, der Kaiser von Rußland in Peterswaldau. Nach dem Waffenstillstande sind die Kriegsheere der Festung ferngeblieben. Es sind nur nach der Schlacht an der Raxbach einige Gefangene eingebracht worden.

Auch in Schweidnitz war alles zu den Waffen gestürzt, und die Gaben, die hier wie allerorten zur Ausrüstung und Verpflegung der Truppen gesendet wurden, sind ein schönes Zeugnis von der Vaterlandsliebe der schwer heimgesuchten Stadt. Die Schützengilde brachte ihre Kleinodien, darunter den sogenannten Königsbaken im Werte von 224 Talern und einen im Jahre **1612** auf einem großen Schützenfeste in Meißner errungenen, innen und außen stark vergoldeten silbernen Pokal nebst Deckel freiwillig dar. Der gesamte Metallwert dieser Gaben betrug 692 Taler. — Daß die Siege der Befreiungskriege zu manchem Dank- und Freudenfeste Anlaß gaben, bedarf kaum der Erwähnung. Am 18. Januar **1816** wurde das Friedensfest durch Gottesdienst und glänzende Illumination feierlich begangen.

Nun wendete man sich mit erneutem Eifer den Werken des Friedens zu. Dies war auch sehr vonnöten; denn die Schuldenlast der Stadt, die am Anfange des Jahrhunderts 20000 Taler Barvermögen besaß und außerdem eine Anzahl von Häusern in Besitz genommen hatte, weil die Kommune für deren einstige Besitzer alle Kosten für Kontributionen und Einquartierungen wegen Unvermögens tragen mußte, hatte jetzt eine Schuldenlast von mehr als 100000

Talern abzutragen. Sie ist bis zum Jahre **1846** auf 2000 Taler getilgt worden. Dieser kleinen Restsumme stand jedoch ein Vermögen von beinahe 13000 Talern gegenüber.

Folgenden Brief richtete der schon früher erwähnte Schornsteinfegermeister Matthias Keller in Schweidnitz im Jahre 1814 an den Feldmarschall Blücher.

Aller unüberwindlichster Feldmarschall
General, Herr General Vorwärts Excellenz.
Liebwestester Herr Blücher!

Verzeihen Sie Excellenz liebwestester Herr Blücher General Vorwärts, daß ich als unzeitige Geburt es wage an Sie zu schreiben; aber ich kann mir nicht helfen; es ist wegen meinem Traugott. Ich bitte Sie um alles in der Welt liebwestester Herr Blücher Excellenz General Vorwärts, was ist das für eine insame Confusion mit dem Feld-Post-Amte. Ich habe meinen Traugott bei den Gardejägern: Er kennt Euer Excellenz Vorwärts genau und gut. Ich bitte Euer Excellenz Vorwärts demütigst corrigieren Sie doch die Kerls einmal, aber nach alter preussischer Manier. Sie verstehen mich schon, wie ich es meine, die wird gewiß helfen, wenn man den Kindern, die fürs Vaterland streiten, was schickt, und sie nichts bekommen. Euer Excellenz werden doch den Kerls ein Donnerwetter auf den Hals schicken. Deshalb habe ich Ihnen geschrieben, denn ich weiß schon, daß mit dem Alten nicht zu Spaßen ist.

Euer Excellenz unüberwindlichster Feldmarschall General Vorwärts liebwestester Herr Blücher ich verbleibe

Ihr unterthänigster Schornsteinfegermeister

Matthias Keller zu Schweidnitz 1814.

NB. Wenn Sie meinen Traugott sehen, so bitte ich ihn unbeschwert zu grüßen. Aber schenken Sie ihm nichts. Doch ich habe ihn zur Ordnung angehalten.

Au Adieu.

Eines der edelsten Friedenswerke war die am 1. Oktober **1818** erfolgte Stiftung des Ernst Gottfried Laubeschen Waisen- und Wohlthätigkeitsinstitutes. Der Kaufmann Ernst Gottfried Laube vermachte sein Haus auf der Büttnerstraße nebst einem Kapital von 20000 Mr. der Stadt zur Aufnahme von 10 Waisenkindern und einer Waisenuutter. Die hierfür nicht verwendeten Räume wurden armen Bürgerwitwen überwiesen. Gegenwärtig beherbergt dieses Waisenhaus 21 evangelische und 2 katholische Waisen Kinder. Diese verbleiben bis zur Beendigung der Schulpflicht in der Anstalt und erhalten durch dieselbe ein geeignetes Unterkommen im praktischen Leben. Im Hinterhause erhalten fünf alte Frauen freie Wohnung. Dieser hochherzigen Stiftung reihten sich bald eine ansehnliche Anzahl anderer Vermächtnisse an. Die Namen Stark, Gadebusch und Hoffmann werden stets in dankbarer Erinnerung bleiben. Die Zinsen der Stiftung von Frau Ursula Salome Stark (etwa 25000 M) sind bestimmt für Studierende, zu außerordentlichen Unterstüzungen verschämter Armer und etwa 6% zur Verteilung an Hospitalinsassen.

Die Zinsen der Stiftungen der verm. Mühlwagemeister Hoffmann in Höhe von etwa 30000 M dienen zum größten Teil zur Unterstüzung evangelischer Bürgerwitwen, ein kleiner Teil zur Ausstattung sich verheiratender evangelischer Bürgertöchter.

Ratsherr Gadebusch stiftete Legate für Magistrats- und Stadtgerichtswitwen, für evangel. alte Jungfrauen, für evangel. Lehrerwitwen, die Kinder zu erziehen haben, für evangel. Predigerwitwen den Kapitalienbetrag von etwa 70000 M.

Wohlthätig hat sich auch die im Jahre **1819** gegründete Städtische Sparkasse erwiesen, deren Zinsfuß sich zwischen $2\frac{1}{2}\%$ und $4\frac{1}{2}\%$ bewegt.

Im Jahre **1820** wurde der Regierungsbezirk Reichenbach aufgehoben und Schweidnitz dem Reg.-Bez. Breslau zugeteilt. In den Jahren **1821** und **22** ist in den Räumen des Rathhauses für 8400 Tlr. das Stadttheater*) erbaut worden. Die Schauspiel-Unternehmer Bogt und Groche zahlten für jede Vorstellung 3 Tlr. Pacht, blieben aber schon im zweiten Jahre 24 Tlr. schuldig. Später haben Butenop und von Wedell, am längsten Frau Fuller die Theaterdirektion innegehabt.

Von 1827 ab hat die Ressource das Theater für Liebhabervorstellungen in geschlossenem Kreise gepachtet. Die Vorstellungen fanden, wenn keine Schauspielergesellschaft da war, alle 14 Tage statt. Eine große Oellampe erhellte bis 1851 den Zuschauerraum und Talglücker bestrahlten die der Beleuchtung entsprechenden Bühnendekorationen.

Im Jahre **1823** ist eine hölzerne Brücke im Zuge der Reichenbacher-Straße mit einem Kostenaufwande von 13000 Talern durch eine steinerne ersetzt worden. Diese wurde jedoch nach 6 Jahren vom Hochwasser zerstört. Es fielen hierbei 19 Soldaten und 2 Civilpersonen in's Wasser. Bei dem Rettungswerke zeichneten sich der Leutnant von Schau und der Kupferschmiedegesse Hoffscheid besonders aus. Es sind jedoch zwei Soldaten und die beiden Civilisten ertrunken. Der Schaden an der Brücke belief sich mit Einschluß der notwendigen Uferbauten auf 10000 Taler.

Im Jahre **1831** stellte sich wieder die Cholera ein, forderte jedoch minder zahlreiche Opfer als in früheren Jahren. (S. 20).

Im Jahre **1832** legte Bürgermeister Rusche sein Amt nieder. An seine Stelle trat der bisherige Polizei-Kommissarius Berlin. In diesem Jahre wurde der Diakonus Ludwig Falk, der Vater des nachmaligen Kultusministers, als Pastor nach Landeshut versetzt. In demselben Jahre bildeten die städtischen Behörden aus der Ablösung der Hand- und Spännendienste und der mancherlei Zinsverpflichtungen der 14 Kammereidörfer ein Kapital, dessen Zinsen die Kommunalsteuer der Bürger erheblich ermäßigte. Während sich letztere im Jahre 1811 auf 25759 Tlr. beliefen, zahlte man trotz der erhöhten Einwohnerzahl seit dieser Zeit nur noch die Hälfte. Im Jahre 1846 betrug die Steuer für 10905 Köpfe der Bevölkerung 11426 Tlr. und jenes Dienstablösungskapital 102058 Taler.

Im Jahre **1834** wurden aus den bestehenden Volksschul-Klassen, von denen einige in Privathäusern eingemietet waren,

*) Weit höher als die Schauspieler oder „Komödianten“ standen damals Akrobaten und Tänzer im Ansehen. Sie wurden Künstler genannt. Bürgermeister Rusche schreibt z. B. an den Direktor einer Akrobatentruppe: „Wohlgeborener, besonders hochzuverehrender Herr“ und schließt sein Schreiben: „Ich habe die Ehre, in vollkommenster Hochachtung zu sein Ew. ganz ergebenster Diener.“ — Im Jahre 1822 lief ein Seil-läufer, namens Kolter, auf einem Seile von der Ede der Köppenstraße bis zum Kranze des Rathsturmes.

zwei dreiklassige Knabenschulen und eine dreiklassige Mädchenschule errichtet und dem zum Rektor gewählten, bisherigen Lehrer Gottlob Rüptner unterstellt. Im Dezember des genannten Jahres zählten diese Schulen 584 Knaben und 290 Mädchen. Ein großer Teil der evangelischen Mädchen, wohl 300, wurde von den Ursulinerinnen im Kloster unterrichtet und empfing von den städtischen Lehrern nur Religionsunterricht. Der im Jahre 1835 vor dem städtischen Armenhause angelegte artesische Brunnen kostete zwar 9000 Tlr., entsprach aber den gehegten Erwartungen so wenig, daß er nach kurzer Zeit wieder zugeschüttet wurde.

Zur Hebung des Handwerkerstandes durch Meinungsaustausch, durch Mittheilung technischer Angelegenheiten, durch wissenschaftliche Vorträge, sowie durch Studienreisen, wurde am 15. Oktober 1836 auf Anregung des Bürgermeisters Berlin, nach einem Vortrage des Gymnasialoberlehrers Türkheim über Kunst und Gewerbe, ein Gewerbeverein gegründet, dem etwa 100 Handwerksmeister, aber auch das Magistratskollegium, der Landrat, der Gymnasial-Direktor und einige Lehrer, die Geistlichen und Aerzte sowie zehn aktive Offiziere der Garnison, im ganzen 165 angesehene Bürger als Mitglieder beitraten. Der erste Vorsitzende war der Ingenieur vom Platze, Hauptmann Elsner. Der Verein gewann bald an Ansehen und Bedeutung als Berater der kleinen Werkmeister und als Förderer und Beaufsichtiger der Lehrlingsausbildung. Er veranlaßte die Erweiterung der von der Loge „zur wahren Eintracht“ ins Leben gerufenen Zeichenschule zu einer Sonntagschule, die auch Lesen, Rechnen und Stilübungen in ihr Lehrgebiet mit aufnahm. Nach vierjährigem Bestehen schloß sich der Verein mit acht Gewerbevereinen der Provinz zum Centralgewerbeverein für Schlesien zusammen. Er hat durch seine die Lehrlingsausbildung, Lokal- und Provinzialausstellungen und Darlehnskassen betreffenden Anträge das Handwerk in hohem Maße gefördert. Die hiesige Bürgerdarlehnskasse, der Verein für erziehbare Knabenhandfertigkeit und die Volksbibliothek sind Schöpfungen, die dem Vereine einen Ehrenplatz in der Geschichte von Schweidnitz sichern.

Im Jahre 1836 ist seitens der Braukommunität eine neue Brauordnung festgesetzt worden. Hiernach wurde der Einkauf von Gerste und Hopfen ausschließlich einer gewählten Kommission übertragen, und der erzielte Ueberschuß an die Besitzer der 200 Häuser, auf denen damals das Braurecht (Braurbarium) ruhte, nach erfolgter Rechnungslegung verteilt. Es wurden jährlich gegen 2000 Tonnen Bier gebraut. Ein Gebräu sollte 6844 Preussische Quart (je $1\frac{1}{2}$, l) Bier liefern. Nur in brauberechtigten Häusern durfte Bier verschenkt werden. Alle, die sich mit dem Verschank des Bieres im Regal (Einzelverkauf) beschäftigten, hatten sich bei dem Ober-Kretschmermeister, dem Vorsitzenden der Braugenossenschaft, zu melden und anzugeben, wieviel „Erbbiere“ auf ihrem Hause ruhten. Es können deren zehn vorhanden sein. Die Bierverschenker erhielten nun durch das Los der Reihe nach Bier geliefert und zwar im Verhältnis zur Zahl ihrer Erbbiere, sodaß einer, der 9 Erbbiere auf seinem Hause ruhen hatte, im Jahre dreimal soviel Bier erhielt, als ein Bier-

verschenker mit drei Bieren. Alle Hausbesitzer, die Erbbiere besaßen, bildeten die Kretschmerzunft. Ein kleiner Teil derselben, etwa 30, waren schenkende Kretschmer (Gastwirte). Letztere hatten immer nur dann Bier zu verschenken, wenn sie durch das Los an der Reihe waren, Bier zu empfangen.

Schon seit dem Jahre 1757 bestand ein städtisches Leihamt. Durch das Statut vom Jahre 1822 wurde der Rendant ermächtigt, auf Wertgegenstände Darlehen bis zu 100 Talern zu gewähren. Am 14. März **1838** brannten die Räume dieser Leihbank aus. Der Schaden belief sich auf 10080 Taler. Im Jahre 1840 ist das Institut mit Genehmigung der kgl. Regierung wieder erneuert worden. Im Jahre **1840** gründete man auf Anregung der Frau des Stadtkommandanten, Gräfin Penkel, den Frauenverein und die Kleinkinder-Bewahranstalt.

Am 15. Oktober fand das Guldigungsfest für König Friedrich Wilhelm IV. statt. Es wurde durch Kanonendonner und das Geläute aller Glocken eingeleitet. In den geschmückten Gotteshäusern fanden Gottesdienste statt. Pastor prim. Haacke predigte in der Friedenskirche über 1. Könige 3, 5—14, während in der Pfarrkirche der Fürstbischöfliche Kommissarius und Stadtpfarrer Graupe Hochamt und Predigt hielt. Im Gymnasium sprach Dr. Feld. Die Garnison beging diesen Tag mit Feldgottesdienst in Parade. Am Abend war alles festlich erleuchtet.

Am 14. September **1841** weilte ihre Majestät die Königin Elisabeth und am folgenden Tage auch ihr hoher Gemahl in Schweidnitz, von der Bevölkerung mit freudiger Begeisterung begrüßt.

Sowohl im Jahre **1842** als auch im Jahre **1843** veranstaltete der Gewerbeverein eine Gewerbeausstellung.

Zur Sicherheit der Fußgänger wurde im Jahre **1843** auf den Rampen zu beiden Seiten der unteren Hofstraße gegen die tiefer gelegene Straße hin ein Eisengeländer angebracht.

Als im Jahre **1844** die Eisenbahn nach Breslau dem Verkehr übergeben wurde, war die seit dem Jahre 1816 gern benutzte Findelee'sche Journalière (ein täglich fahrender Omnibus) überflüssig geworden.

Die freudige, verständnisvolle und rege Beteiligung an dem Städteordnungsfeste, das am 19. November 1844 gefeiert und von dem Chronisten Dr. Julius Schmidt, damaligem Gymnasiallehrer, durch einen Vortrag über die Entwicklung des Bürgertums in Schweidnitz eingeleitet wurde, zeigte die politische Fortbildung des Bürgertums. Zur kräftigen Entwicklung des Gemeinfinnes haben die nun regelmäßig veröffentlichten Berichte der Stadtverordnetenitzungen viel beigetragen. Die Rammereiberichte (Verwaltungsberichte) waren schon seit dem Jahre 1834 nach einer sehr sorgfamen Ausarbeitung des Rammereers Thamm, in der auch frühere Jahre zum Vergleich herangezogen worden waren, regelmäßig auf dieselbe Weise weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden.

In den Jahren **1844** und **1845** war in der Nähe des Glockenturmes an Stelle des 1710 erbauten ersten Gebäudes der deutschen Schule, die anfangs im Glöcknerhause auf dem Friedenskirchhofe (an der Stelle befindet sich jetzt Liede's Schlummerhain) untergebracht war, das heut von der höheren Mädchenschule benützte massive Schulhaus erbaut und am 29. September 1845 eingeweiht worden. Schon nach zwei Jahren umfaßte die Anstalt 3 vierklassige Schulsysteme mit 12 Lehrern und einem Hilfslehrer.

In demselben Jahre bildete sich eine Dissidenten-Gemeinde, deren Prediger Jungnickel in der Garnisonkirche Gottesdienst hielt.

Am 19. September 1846 wurde die Stadt durch den Besuch Sr. Majestät König Friedrich Wilhelms IV. zum zweiten Male hocherfreut. Der König fuhr durch die festlich erleuchteten Straßen nach dem Gasthause zur goldenen Krone und nahm hier Nachtquartier. Am nächsten Tage wohnte er der Predigt des Seniors Frike in der Friedenskirche bei. Nach der Besichtigung eines Teiles der Festungswerke setzte er seine Reise fort. Am 30. September folgte ihm seine hohe Gemahlin, die in derselben Weise empfangen wurde. Nachdem Ihre Majestät ebenfalls in der „goldenen Krone“ übernachtet hatte, besuchte sie die Pfarrkirche, das Ursulinerinnen-Kloster und das Laubesche Waisenhaus.

An das Haus neben dem Gasthof „zur goldenen Krone“ knüpft sich eine Sage, an die ein goldenes Männchen über der Haustür, einen Ratsherrn darstellend, erinnert.

Das altertümliche, reichverzierte Portal dieses Hauses trägt eine schwer zu entziffernde lateinische Inschrift, deren Sinn etwa lautet: „Dem Freund sei diese Türe nie verschlossen, jedoch dem Feinde.“ —

Vor Jahrhunderten wohnte in jenem Hause, so erzählt die Sage, ein Ratsherr, der eine abgerichtete Dohle besaß. Sie trug ihrem Herrn täglich aus der Kassenstube des Rathhauses blankte Goldstücke zu. Als der Dieb und der Empfänger des Geldes entdeckt wurden, verurteilte man den Ratsherrn dazu, an der Außenwand des Ratsturmes hinabzusteigen. Dabei hat der Habgierige seinen Tod gefunden.

Nach den im Jahre **1846** neu eingerichteten Formularen für die Steuerrollen gab es in der Stadt 72 Kaufleute, darunter 2 Buchhändler und 2 Apotheker. Ohne kaufmännische Rechte betrieben den Handel: 9 Destillateure, 11 Kurzwaren-, 11 Getreide-, 12 Holz- und Kohlen- und mehr als 100 Vorlosthändler. Es waren 72 Gastwirtschaften vorhanden. Das Handwerk wurde betrieben von 33 Fleischern, 31 Bäckern, 87 Schneidern, 136 Schuhmachern, 55 Tischlern, 15 Drechslern, 15 Glasern, 17 Handschuhmachern, 9 Gerbern, 9 Nagel- und 13 Grob schmieden, 14 Sattlern und 9 Riemern, 15 Schlossern und 22 Tuchmachern. Es hatten 35 verschiedene Handwerke auch nach Erlaß der Gewerbefreiheit die Zunftverfassung beibehalten.

Der im Jahre 1846 gegründete Verein für Bürger und Bürgerfreunde ist als ein Vorläufer unserer beiden Bürgervereine anzusehen.

Weil im Jahre **1847** nach der Aufzeichnung in der Chronik der hiesigen Bäckerinnung der Preis für einen Scheffel Weizen

auf 5 Taler 15 Sgr., für Roggen auf 5 Tlr. 5 Sgr. und für Gerste auf 4 Tlr. 10 Sgr. stieg, auch von den Kartoffelfeldern nur $\frac{3}{10}$ des durchschnittlichen Ertrages infolge von Fäulnis im Vorjahre geerntet worden waren, so erschien folgende Veröffentlichung des Magistrats: „Die Beschränkung einer künstlichen Teuerung der Lebensbedürfnisse auf den Wochenmärkten durch Vorkauferei betreffend.“

Infolge der höchsten Kabinetts-Ordnung vom 23. April d. J. haben bei der gegenwärtigen Teuerung der Lebensmittel wir bis zum 1. Oktober d. J. nachstehende, die hiesige Marktordnung abändernde Bestimmung getroffen, die mit dem 7. d. Mts. in Kraft treten soll.

1. Der Getreidemarkt beginnt wie gewöhnlich um 9 Uhr vormittags. In den ersten zwei Stunden desselben von 9—11 Uhr bleibt allen Zwischenhändlern und Wiederverkäufern der Einkauf von Getreidefrüchten jeder Gattung untersagt, sodas in dieser Periode nur die Konsumenten, d. h. diejenigen, welche die Früchte zum Verbrauche und nicht zum Wiederverkauf im rohen Zustande erwerben, ausschließlich zum Einkauf befugt sein sollen. Erst von 11 Uhr ab soll der Getreidemarkt dem freien Verkehr, an welchem auch die Händler teilnehmen dürfen, eröffnet und um 12 Uhr geschlossen sein.

2. Der Marktverkehr für andere Viktualien erleidet im allgemeinen keine Abänderung; nur dürfen Händler, welche Lebensmittel zum Wiederverkauf für hier oder anderwärts anschaffen wollen, vor 9 Uhr vormittags mit ihren Einkäufen nicht beginnen, sodas bis dahin der Marktverkehr für Federvieh, Gemüse, Butter, Eier, Mehl und andere zum Markte gebrachte Lebensmittel nur ausschließlich für Konsumenten eröffnet sein soll.

3. Die Bestimmung des Ediktes vom 20. Novbr. 1810, wonach das Auf- und Verkaufen von Vorräten vor den Thoren, in den Wirtshäusern und auf den Straßen untersagt ist, verbleiben in unveränderter Anwendung und

4. Contraventionen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach dem Edikt vom 20. November 1810 insofern das Objekt des Handels 5 Tlr. wert ist, mit Konfiskation desselben und bei höherem Werte des Handelsgegenstandes mit einer Ordnungsstrafe von 5 bis 100 Tlr. gerügt werden.

Hiernach haben sich im Zeitraum vom 7. d. Mts. bis zum 1. Oktober d. J. die Besucher der hiesigen Wochenmärkte genau zu richten.

Schweidnitz, d. 4. Mai 1847

Der Magistrat.

Das hiesige Garnisonmagazin erhielt auf der Eisenbahn von Breslau 100000 Scheffel Korn zum Verbrauch. Es war durch die Ostseehäfen aus Rußland herbeigeschafft worden und stand in seiner Güte unter der hiesigen Mittelsorte.

Nach der monatlich beim hiesigen Polizeiamt einzureichenden Taxe vom 1. Mai 1847 lieferten die Bäcker für einen Silbergroschen 13 Loth Brot erster Sorte, 17 Loth zweiter und 20 Loth dritter Sorte oder 9 Loth Semmel.

Am Ende des Jahres 1847 erschien im Anzeigenteil ein heftiger Artikel des Rathsherrn Moritz, in dem das gute Recht der Stadtverordneten, die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen zu fordern, verteidigt wurde.

Im Jahre 1848 wurde der Stadtverordneten-Sitzungssaal über der ehemaligen Hauptwache in dem (wahrscheinlich nach seinem letzten Privatbesitzer genannten) Schmetterhause erbaut, weil sich der Magistratsitzungssaal für öffentliche Verhandlungen als nicht geeignet erwies.

In demselben Jahre erschien im Verlage von Ludwig Seege (jetzt Oskar Gunkel) die „Geschichte der Stadt Schweidnitz“ von Dr. Friedrich Julius Schmidt, Lehrer am Gymnasium zu Schweidnitz, in zwei Bänden.

Beeinflusst durch die allgemeine Zeitströmung und die politischen Parteinngen innerhalb der Preussischen National-Versammlung zu Berlin, hatten sich auch in Schweidnitz politische Vereine gebildet. Man suchte darin Belehrung über politische Zeitfragen und man versuchte, seinen Wünschen eindringlicher Beachtung zu verschaffen.

Der konstitutionell-demokratische Verein erstrebte den Ausbau der konstitutionellen preussischen Monarchie auf volkstümlicher Grundlage. Der Saal im goldenen Zepter vermochte die Versammlung oft kaum zu fassen. Neben dem genannten bildete sich bald darauf der demokratische Verein, dessen Grundsatz „Alles für das Volk! Alles durch das Volk!“ die Vermehrung der Volksrechte als Hauptziel erkennen ließ. Er wollte die Rechte des Königs „als des ersten Staatsuntertanen“ bedeutend eingeschränkt wissen. Dieser Verein hatte namentlich in der Beamtschaft viele Freunde. Das Militär war ihm schon deshalb feindlich gesinnt, weil das eifrigste Mitglied, Polizeidiätar Julius Petery, ein ehemaliger Artillerie-Unteroffizier, in einer von ihm herausgegebenen Schrift alle Mängel schonungslos besprochen hatte, die ihm während seines Militärdienstes und nachher in seinem Zivilverhältnis zur Kenntnis gelangt waren. Zur Bekämpfung dieses Vereins bildete sich Mitte Juli der patriotische Verein, der im wesentlichen die bestehenden Zustände erhalten wollte. Nach seinen Satzungen konnte jedes Mitglied, dessen königstreue Gesinnung aus irgend einem Anlaß angezweifelt werden könne, ohne weiteres durch Stimmenmehrheit ausgeschlossen werden. Die Führer dieses Vereins waren der Festungskommandant Generalmajor Kollatz du Rosay und Bürgermeister Berlin. Durch ihre scharfe Gegenarbeit wurden die Gemüther der breiten Volksschichten allmählich sehr erregt.

Die Berliner Schreckenstage des 18. und 19. März sowie die sich mehrenden gewalttätigen Ausschreitungen in Dorf und Stadt, von sittlich minderwertigen, meist beschränkten Leuten begangen, die das Wort Freiheit nach ihrem Gutdünken zum Schaden der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung auslegten, hatten zur Errichtung der Schutzvereine geführt. Aus diesen war die Bürgerwehr hervorgegangen. Sie hatte nach dem Beschlusse der Berliner Nationalversammlung die Bestimmung, „die verfassungsmäßige Freiheit und die gesetzliche Ordnung zu schützen und bei der Verteidigung des Vaterlandes gegen äußere Feinde mitzuwirken.“ Der König hatte nicht allein seine Zustimmung gegeben, sondern auch die erforderlichen Waffen aus den Militär-Depots bewilligt. Er hatte verfügt, daß die Offiziere der Bürgerwehr denen des aktiven Militärs im Range gleichstehen sollten. Die acht Kompagnien der Schweidnitzer Bürgerwehr wurden von Oberst a. D. von der Hardt befehligt. Ihre militärischen Uebungen fanden stets am Montag statt. Der Oberst beabsichtigte, an Stelle der mündlichen Bestellung durch Trommelschlag zum Exerzierdienst rufen zu lassen. Er hatte diese Neuerung mit Zustimmung des Magistrats durch die „Obrigkeitlichen Bekanntmachungen“ schon am 25. Juli veröffentlicht. Der Kommandant erhob trotz der Vorstellungen des Magistrats Einspruch und sandte das betreffende Anschreiben durch den Magistrat am 31. Juli dem

Kommandeur der Bürgerwehr kurz vor 5 Uhr, dem zum Antreten bestimmten Zeitpunkte, zu, sodaß von der Hardt die militärischen Uebungen für diesen Tag einstellte.

Hatte die Führung des patriotischen Vereins und mancher Zug seines Privatlebens den Kommandanten mißliebig gemacht, so gab dieses wenig rücksichtsvolle Verfahren dem hochgeschätzten Kommandeur der Bürgerwehr gegenüber die letzte Veranlassung, daß sich ein Haufe Zehrlinge, Eckensteher und Gassenjungen, wahrscheinlich mit Vorwissen vieler Bürger,*) um 9 Uhr abends vor der Kommandantur (jetzt Artillerie-Kasino) versammelte und der allgemeinen Mißstimmung gegen den Kommandanten in damals vielfach üblicher Weise durch eine wohlvorbereitete Raketenmusik Ausdruck gab. Während des entstehenden Menschenauflaufs wurden die Fensterscheiben der Kommandantur eingeworfen. Mollaz du Rosay eilte durch den Hof und die Nonnenstraße nach der Kaserne des Füsilierbataillons Inf.-Regiments Nr. 22. Während der erschienenene Bürgermeister die Menge vergebens zu beschwichtigen und zu zerstreuen suchte und schließlich Befehl gab, die Bürgerwehr durch fortwährendes Anschlagen der Stundenglocke des Rathsturmes aus dem Ringe zu versammeln, rückte die 12. Kompagnie genannten Regiments an und säuberte den Platz vor der Kommandantur. Nach dem der Nationalversammlung erstatteten Berichte des Oberpräsidenten von Schlesien soll das Militär verhöhnt und durch Steinwürfe und Stöße gereizt worden sein. Es wurde nun auch Generalmarsch geschlagen. Eine größere Anzahl von Bürgerwehrmännern hatte sich beim Brunnen unsern der Stadtapothekes gesammelt, während die Volksmenge vor der Front des Rathhauses und hinter der Bürgerwehr bis zum Eingange der Bögenstraße und vor den Häusern des Paradeplatzes stand. Da rückte plötzlich im Sturmschritt die 11. Kompagnie an. Sie hatte schon in der Peterstraße scharf geladen. Bataillonskommandeur Major von Gersdorf (vor Sedan als stellvertr. kommandirender General des 11. Armeekorps gefallen) befehligte sie. Es fielen 4 oder 5 einzelne Schüsse, denen bald die ganze Front entlang insgesamt 102 Schüsse folgten. Da ein Füsilier durch einen schräg von unten nach oben gehenden Schuß an der Wange verletzt wurde, nahm man an, daß der Hintermann aus Versehen jenen Schuß abgegeben und dadurch das entsetzliche Unheil angerichtet habe. In der Untersuchung wurde auch angegeben, daß der Kompagniechef, Hauptmann Skribensky, während des Feuerns sich noch vor der Front befunden habe und nur durch den rechten Flügelmann, der ihn mit Geistesgegenwart zu Boden gerissen habe, gerettet worden sei. Viele Zeugen wollen jedoch deutlich das Kommando „Feuer“ gehört haben. Obgleich die meisten Soldaten aus Menschenfreundlichkeit sehr hoch angeschlagen hatten, sind doch 34 Personen getroffen und elf derselben getötet worden. Unter

*) Alte Schweidnitzer Bürger erzählen, daß schon am Nachmittag desselben Tages ein Eckensteher, namens Hagedorn, in einer altmodischen Generalsuniform mit einem stadtbekannten, heruntergekommenem Frauenzimmer am Arme, ein Plakat mit dem Namen des Kommandanten auf dem Rücken tragend, sich auf dem Ringe gezeigt und einen Menschenauflauf veranlaßt habe. Ferner wird erzählt, daß mehrere Bürger Instrumente für die abendliche Raketenmusik geliefert hätten.

lehteren befanden ſich ſieben Bürgerwehrmänner und die Frau eines Tiſchlermeiſters, welche guter Hoffnung war.

Die 7 gefallenen Bürgerwehrmänner ſind: Benjamin Siegert, Gaſtwirt „zur goldenen Gans,“ 34 Jahre alt — Schuhmachermeiſter Joachim Mollenhauer, 49 Jahre alt — Tiſchlermeiſter Franz Göldner, 31 Jahre alt — Instrumentenmacher Joſef Brandeis, 35 Jahre alt — Tiſchlermeiſter Franz Wagner, 41 Jahre alt — Schloſſermeiſter Eduard Berthold, 38 Jahre alt, ſtarb am 1. Auguſt — Kaufmann Erdmann Ludwig, 30 Jahre alt, ſtarb am 2. Auguſt. In das Betonpflaſter vor dem Rathauſe ſind die „Bürgerſteine,“ mit den Anfangsbuchſtaben der vorgenannten Namen und einem Kreuz verſehen, an der Stelle eingelaffen, wo die Gefallenen die Todeswunde empfingen.

Als man noch damit beſchäftigt war, die Gefallenen im Flure des Rathauſes und hinter den Thüren von Privathäuſern zu bergen, erſchien der Kommandant und rief: „Zurück!*) Der Markt iſt mein! Wenn Sie nicht zurüdtreten, ſo laſſe ich Sie alle niederschießen! Ich kenne keine Bürgerwehr.“ Maurermeiſter Chriſtian erwiderte hierauf: „Herr General, wenn Sie noch einmal auf uns ſchießen laſſen, ſo iſt die Kugel in meiner Büchſe für Sie beſtimmt.“ Der Befehl, den verwegenen Sprecher zu arreſtieren, konnte zwar in der tiefen Dunkelheit und wegen des Vordrängens der Kameraden nicht ausgeführt werden, der Kommandant ließ jedoch gegen 11 Uhr nachts den Marktplatz rings von Militär abſperren und an den Einmündungen der Straßen Kanonen auffahren, neben denen die Kanoniere mit brennender Lunte bereit ſtanden.

Dr. Stein, Abgeordneter der Stadt Breslau, ſagte in der Sitzung der Nationalverſammlung vom 9. Auguſt: „Ich kenne die Verzweiflung der Stadt Schweidnitz aus eigener Anſchauung. Sie iſt begründet wie irgend eine. Es gibt kein Ereigniß der preußiſchen Geſchichte, welches irgendwie mit dem Schweidnitzer Ereigniß verglichen werden könnte. — Hier in einer der loyalſten Städte, in einer Stadt, die ſeit den März-Ereigniffen durch die ruhigſte Haltung in jeder Beziehung ſich ausgezeichnet hat, in dieſer Stadt werden nicht etwa die Ruheſtörer niedergeſchoſſen, ſondern dieſenigen Männer, die, von regem Pflichtgefühl getrieben, herbeieilen, ihrer Pflicht gemäß dieſe Ruheſtörer zu vertreiben.“ In welchem Maße einige der Bürgerwehrmänner an dem Zuſtandekommen der Raketenmuſik indirekt beteiligt waren, iſt nicht ermittelt worden. Man erzählte ſich jedoch, daß zwei der Gefallenen bei der Herſtellung und Lieferung von Instrumenten beteiligt geweſen ſind. Wenn dieſes jedoch auch zuträfe, ſo iſt die Anſicht, welche ſchon damals von Artillerieoffizieren laut ausgeſprochen wurde und in den weitesten Kreiſen verbreitet war, nämlich, daß ein paar Verhaftungen genügt hätten, weitere Aus-

*) Nach den Aufzeichnungen des Seniors Friſze von der hieſigen Friedenskirche. Die Chronik der hieſigen Bäderinnung enthält die folgende Bemerkung des Bädermittels-Älteſten Bild: „Sollten auch andere Beſchreibungen des unglücklichen Ereigniſſes von 1848 erſcheinen, ſo kann keine getreuer und parteiloſer es wiedergeben als die von Senior Friſze verfaßte. Ich war ſelbſt als Mitglied der Bürgerschißkompagnie in der Reihe der Fallenden und am andern Tage in der Verſammlung der Stadtverordneten.“

schreitungen zu verhüten, und daß ein Attentat auf die allgemeine Sicherheit weder durch die Kagenmuskett noch durch das Einwerfen einiger Fensterscheiben begangen worden, der Gebrauch von Feuerwaffen deshalb nicht geboten gewesen sei, wohl noch heut die herrschende.

Am 1. August wurde die Frau eines Tagearbeiters in der Nähe der Hauptwache von einem der vor der Kommandantur postierten Soldaten durch einen Schuß tödlich verwundet, weil sie unter argen Schimpfreden nach ihm mit Steinen geworfen hatte. Alle Posten wurden nun von der Artillerie besetzt, für welche die Bürgererschaft auch jetzt Zuneigung bewahrte.

Am 3. August fand die feierliche Beerdigung der sechs zuerst genannten Bürgerwehrmänner mit einem nie wiedergesehenen, nach vielen Tausenden zählendem Leichengefolge auf dem Friedenskirchhofe statt. Magistrat und Stadtverordnete beteiligten sich vollzählig, auch waren Bürgerwehrabteilungen und politische Vereine selbst aus zwanzig Meilen entfernten Orten erschienen. Superintendent Haake, Diaconus Goguel und Kaplan Langsfeld hielten Leichenreden, und Pfarrer Graupe vollzog die Einsegnung. Während der Verenkung wurden 18 Böllerschüsse gelöst, das Bürgerwehrbataillon präparierte, und die mitgeführten Fahnen senkten sich. Die Kosten dieser Beerdigungsfeier trug die Stadt.

Am Abende dieses Tages wurde von unbekannter Seite in die Füsilierkaserne auf der Büttnerstraße durch ein erleuchtetes Fenster geschossen, und sogleich das Haus, aus dem der Schuß kam, von den Füsilieren erstürmt. Hierbei tötete eine durchs Fenster des Erdgeschosses gesandte Kugel eine Gastwirtsfrau in ihrer Stube. Neuer Tumult drohte auszubrechen. Mit Hilfe eines inzwischen eingetroffenen Husarenkommandos wurden jedoch die Straßen geleert und die Ruhe wieder hergestellt. Letzteres namentlich durch die auf offenem Markte gegebene Versicherung des Generals von Bursky, daß das Militär erst dann wieder zur Aufrechterhaltung der Ordnung Verwendung finden werde, wenn er von der ganzen Bürgererschaft darum angegangen werden sollte.

Der Kommandant Kollatz du Rosay wurde zwar nach kurzer Zeit von seinem Posten entfernt und durch Generalmajor von Bursky, einen sehr humanen Herrn, ersetzt, (auch Bürgermeister Berlin sah sich genötigt, sein Amt niederzulegen. Die Stadträte Scheder, May und Wando folgten freiwillig seinem Beispiel.) Das Füsilierbataillon erhielt eine andere Garnison, Glück und Frieden waren aber auf Monate, in mancher Familie für immer dahin. Durch auswärtige Sammlungen sind für die Hinterbliebenen der Gefallenen und für die Verwundeten 1242 Taler aufgebracht worden.

Im Jahre 1849*) wurde durch Kgl. Erlaß vom 16. März die „Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldburg“ errichtet.

*) Seit dem Jahre 1849 dient die schon 1428 in einer Urkunde erwähnte Rathauskapelle, die sich schon damals an der Nordseite des Rathhauses befand, nicht mehr religiösen Feiern. Ihre jetzige Gestalt hat sie nach dem Brande von 1716 erhalten.

Die Nationalversammlung hatte zwar im Anschlusse an die Besprechung der Schweidnitzer Schredenstage den Kriegsminister ersucht, die Offiziere zu engerer Fühlungnahme mit dem Bürgertume zu veranlassen. In Schweidnitz sind jedoch die Offiziere und Militärbeamten aus dem Gewerbeverein (der 1850 wieder eine Ausstellung veranstaltete) in jenem verhängnisvollen Jahre ausgeschieden. Der Verein wurde sehr erschüttert und mußte schließlich am 9. März 1852 aufgelöst werden.

Im Jahre 1850 wurde die Festung mit Aufopferung der schönsten Promenadenbäume instandgesetzt und mit Vorräten versehen, auch die Garnison durch Verstärkung der Linie und Einziehung der Landwehr bedeutend vermehrt, weil ein Krieg mit Oesterreich drohte. Der Vertrag zu Olmütz beseitigte die Spannung und damit auch den Kriegszustand der Festung.

Im Jahre 1851 wurde Glubrecht zum Bürgermeister gewählt. Auch der Bau des jetzigen Klostergebäudes ist 1851 begonnen worden. Das schöne Portal der Klosterkirche schmücken die Standbilder des hl. Augustinus, des hl. Joseph mit dem Jesuskinde und der hl. Ursula. Am 13. Mai 1852 fand die Einführung Glubrechts in feierlicher Weise durch Umzug und kirchliche Feier statt. Die Festpredigt hielt Superintendent Haake, worauf Bürgermeister Glubrecht von den Stufen des Altars eine Rede hielt, in welcher er hervorhob, daß es ihm zur besonderen Freude gereiche, Vorsteher einer Stadt zu sein, die König Friedrich Wilhelm III. seine gute Stadt genannt habe. Hierauf folgte die Vereidung durch den Regierungsrat Eichhorn.

In demselben Jahre wurde die Theaterausstattung einer durchgreifenden Verbesserung unterzogen. Die Kosten beliefen sich auf 1352 Taler. Am 15. Oktober ist der Grundstein zum Gymnasialgebäude auf der Köppenstraße gelegt und das alte Gebäude auf dem Friedenskirchhofe Kirchenbeamten und Bediensteten als Wohnung überwiesen worden.

Im Jahre 1854 ist auf Antrag des Bürgermeisters dem Geheimen Ober-Tribunalrat Suarez, dessen Geburtshaus das im Jahre 1907 abgetragene Gasthaus des Volksgartens war, (eine Granittafel in der Mauer des an jener Stelle errichteten Establishments „Volksgarten“ weist darauf hin) eine an der Nordseite des Rathauses angebrachte Gedenktafel gewidmet, da er sich um die Ausarbeitung des Preussischen Allgemeinen Landrechts unvergängliche Verdienste erworben hat. Suarez war im Jahre 1746 als Sohn eines hiesigen Senators (Ratsherrn) geboren. Er hat das Lyceum auf dem Friedenskirchhofe besucht.

Im Jahre 1854 tilgte auch die Bäckerinnung den letzten Rest ihrer seit dem Jahre 1787 stammenden Schulden, welche in den Unglücksjahren bis auf 6800 Taler angewachsen waren.

Im Jahre 1855 stellten Ackerbürger, Getreidehändler, Müller und Bäcker den Antrag, daß die Notierung der Getreidepreise an den Markttagen nicht, wie bisher, durch vier Polizeibeamte,

sondern durch eine aus Vertretern der genannten Stände unter Zuziehung des Kgl. Proviantamtes gebildete Kommission erfolgen möge. Zwei Jahre später ist diesem Antrage gemäß verfahren worden.

Der Lebensmittelteuerung dieses Jahres mußte die Stadtverwaltung dadurch zu begegnen, daß 1000 Scheffel Kartoffeln aus Pommern angekauft und durch drei Armendeputierte zum Selbstkostenpreise an unbemittelte Familien abgegeben wurden. Auch der vom Bürgermeister Glubrecht ins Leben gerufene Suppenverein, sowie Weihnachtsbescherungen der Freimaurer-Loge, des Bürgervereins, des Vincenz-Vereins und anderer Wohltätigkeitsvereine an Kinder armer Eltern trugen viel zur Linderung der Not bei.

In demselben Jahre lebte der Gewerbeverein wieder auf. Gewerbeschuldirektor Dr. Großmann arbeitete mit 30 Mitgliedern so eifrig, daß der Verein schon im nächsten Jahre seine fünfte Gewerbeausstellung mit bedeutendem Reingewinn veranstalten konnte.

Im Jahre 1856 reiste Bürgermeister Glubrecht mit einer von ihm meisterhaft abgefaßten Denkschrift zum Könige Friedrich Wilhelm IV. und erlangte die erbetene Rückzahlung von 5560 Talern. Diese Summe war von der Stadt für die Ueberlassung des Minoritenklosters an den Staat entrichtet worden.

Durch Kgl. Kabinetts-Ordre vom 3. Januar 1856 wurde Glubrecht zum Oberbürgermeister ernannt.

Es wurde am 10. November (1859) der Ev. Gesellenverein gegründet und durch Senior Friße und nach dessen Rücktritt durch Stadtrat Sölter, Goldarbeiter Böll und Kantor König mehrere Jahre geleitet.

Das Jahr 1860 brachte eine Hochflut der Weistritz, die der von 1829 (S. 78) wenig nachstand. Diesmal wurde der Holzsteg, der die Reichenbacher- und Grunauer-Straße verbindet und der weiter unterhalb befindliche weggerissen. Auch der an den Dämmen, in Gärten und auf Feldern angerichtete Schaden war sehr beträchtlich.

Der in demselben Jahre gegründete Männer-Turn-Verein ist auf Anregung von Lehrer Umsel,*) Gymnasiallehrer Herrmann, Kaufmann S. Neumann und Kaufmann Richard Müller ins Leben gerufen worden. Lehrer Umsel wurde zum ersten Vorsitzenden und Turnwart gewählt. Ein Aufruf in den damaligen „Obrigkeitslichen Bekanntmachungen“ war vorausgegangen. Das Verlangen nach der Einigung Deutschlands unter einem Hohenzollernkaiser ist, wie die ältesten Mitglieder versichern, der hauptsächlichste Beweggrund zur Errichtung des Turnvereins, die im „Deutschen Hause“ erfolgte, gewesen. Deshalb wurde sogleich die Anschaffung einer Fahne mit den Farben „schwarz-rot-gold“ beschlossen. Weite Kreise steuerten hierzu bei. Frau Kaufmann Richard Müller, Frau Kaufmann S. Neumann, Frau Lehrer Umsel und Frä. Emma Geisler erwarben sich hierbei besondere Verdienste. Im Frühjahr 1861 fand

*) Kaufmann Louis Schustan bezeichnete als Vorsitzender des Turnvereins „Vorwärts“ in der Vereinsitzung vom 15. Sept. 1883 den Lehrer Friedrich Umsel als den Gründer des Männer-Turn-Vereins.

die Fahnenweihe auf dem damals hinter dem 1765 erbauten langen Magazine in der Nähe des Artillerie-Stallplatzes gelegenen Turnplatz statt, der durch Ehrenpforten und sonstigen Schmuck unter Leitung der Turnbrüder Gewerbeschul-Direktor Ehler und Tapezier Ritter festlich hergerichtet war. Herr Oberbürgermeister Glubrecht vertrat die städtischen Behörden. Zahlreiche Offiziere und auch die Geistlichkeit nahmen an der Feier teil. Diaconus Schneider, ein ehemaliger Burschenschaftler, hielt im Ornate eine ergreifende Weiherede. Ein Schauturnen beendete das Fest. Am zweiten Deutschen Turnfeste in Berlin beteiligten sich 11 Turner mit Fahne. Von ihnen weist nur noch Rentier (ehem. Stadtverordneter) Robert Treutler unter den Lebenden. Er hat auch mit 14 Turnbrüdern 1863 das Leipziger Turnfest besucht. Später hat sich Lehrer Hugo Miethke, der mehr als zwanzig Jahre gleich dem Lehrer Umsel am Gymnasium den Turnunterricht erteilte, um die Erhaltung des Vereins verdient gemacht. Auch Rorbmachermeister Maiwald, Ingenieur Heidenreich, Lithograph Hugo Reike und besonders Böttchermeister Siegert sind als Förderer des Vereins im Amte des Turnwarts besonders zu erwähnen.

Im Jahre 1862 trat der Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein mit 18 zahlenden Mitgliedern ins Leben. Er zählt gegenwärtig mehr als 300 Mitglieder, die jährlich etwa 700 Mk. zahlen. Die Einnahmen kommen vornehmlich den Konfirmanden-Anstalten in Landed und Neurode zu gute, werden aber auch zur Ausstattung von Kirchen in der Diaspora verwandt. Dem Vorstande gehören jetzt an: Archidiaconus Dehmel als Vorsitzender, Fräulein Oberlehrerin a. D. Luise Frihe als Kassiererin und als Beisitzerinnen: Frau Bankier Scherzer sen., Frau Geh. Justizrat Guttmann, Frä. Gertrud Flechtner, Frau Superintendent Edert, Frä. Emilie Herbig und Frau Pastor Peister.

Der Absatz der Braukommune betrug 1862 etwa 8000 Tonnen.

Der Zuschauerraum des Stadttheaters wurde mit einem Kostenaufwande von 1333 Talern völlig erneuert.

Da die beiden Tertian sowie auch die Quarta und Quinta des Gymnasiums getrennt in besonderen Klassenzimmern untergebracht wurden, so mußte eine Klasse der Gewerbeschule auf der Burgstraße eingemietet werden. Außer dem Direktor unterrichteten zwei Lehrer in den beiden Klassen jener Anstalt.

Die häufigen Brände der Jahre 1862 und 63 waren die Veranlassung, daß aus dem Männer-Turn-Verein 1863 auf Anregung des Schornsteinfegermeisters Grünner die Freiwillige Feuerwehr hervorging. Schon nach kurzer Zeit fand sie Gelegenheit, sich beim Brande der kgl. Kommissbäckerei auszuzeichnen. Der Kriegsminister überwies ihr 25 Taler mit einem höchst anerkennenden Begleitschreiben, und der Magistrat sah sich veranlaßt, nunmehr der neuen Schöpfung seine Fürsorge zuzuwenden und zunächst den Rest der Einrichtungskosten zu bezahlen.

Die vor dem Niedertore erbaute Gasanstalt spendete vom 26. August 1863 ab den Straßen und vielen öffentlichen Gebäuden ihren Leuchtstoff. Am 11. September erstrahlte das Theater zum

ersten Male im Glanze des Gaslichtes, als die gefeierte Konzert- und Opernsängerin Frau Dr. Mampé-Babnigg aus Breslau hier sang.

Die Forstverwaltung legte 1864 im Leutmannsdorfer Stadtforsste eine Schneidemühle an, um die nicht verkauften Stämme gewinnbringend verwerten zu können.

In demselben Jahre wurde das städtische Schulhaus am Ende der Aeußeren Kirchstraße erbaut und im folgenden Jahre von der Provinzial-Gewerbeschule und der evangelischen Anaben-Volkschule unter Rektor Wenzlaff bezogen. Unmittelbar nach der Einweihungsfeier schlossen sich die Schweidnitzer Lehrer zu einem Lehrerverein zusammen.

Die alte Wasserkunst, jetzt städt. Badeanstalt, erhielt ihren viereckigen Rohbauturm mit Schieferdach.

Während des Krieges mit Dänemark 1864 waren dänische Kriegsgefangene des Landheeres und der Marine in den Kasematten und Kasernen untergebracht. Einige der Gefangenen, die sich sämtlich durch ihr musterhaftes Betragen die Teilnahme der Schweidnitzer erwirken, haben auf dem Garnisonkirchhofe ihr Grab gefunden.

Bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen hat sich Stadtpfarrer Simon in Schweidnitz, der als Pfarrer der 11. Division mit dem Kreuztisch in der Hand als erster eine Schanze erstieg, besonders hervorgetan. Er ist der erste gewesen, dem der Rote Adlerorden mit Schwertern (seit dessen Stiftung) verliehen wurde. Er besaß auch das Düppeler-Sturmkreuz. Eine von ihm eroberte Dänenfahne erhielt er als Eigentum. Er hat sie nachmals dem Rath. Gesellenverein in Oppeln überwiesen. Besonders teuer war ihm eine Photographie des nachmaligen Kaisers Friedrich. Sie trägt in eigenhändiger Unterschrift die Worte: „Dem katholischen Pfarrer Simon, kommandiert zum 1. Posenschen Inf.-Regt. Nr. 18, in aufrichtiger Bewunderung und Anerkennung seines uns Allen gegebenen Beispiels der Pflichttreue und des Heldenmutes. Düppel, den 18. April 1864. Feldzug gegen Dänemark. Kronprinz Friedrich Wilhelm.“

Vom 5. bis 7. September 1864 wurde der dritte schlesische Städtetag im Gasthause zur Stadt Berlin abgehalten. Aus diesem Anlaß veröffentlichte der Magistrat eine sorgfältige Statistik des achtzigjährigen Stadältesten, ehemaligen besoldeten Stadtrats, Hauptmanns a. D. Ferdinand Feuerstadt. Das Vorwort ist von sämtlichen Magistratsmitgliedern unterzeichnet. Es weist folgende Unterschriften auf: Glubrecht, Piskner, Freyer, Siegert, Mönch, Paar, Scholz, Emerich, Dittrich, Göllner, Wiedner und Caspari. Die Statistik verbreitet sich auf 83 Oktavseiten über physiographische und klimatologische Verhältnisse, Bevölkerung, Baulichkeiten, gesundheitliche Verhältnisse, Grundeigentum, Land- und Forstwirtschaft, Arbeitslage, Wohltätigkeits- und Armenpflege, Polizeiwesen, Sanitäts-Anstalten, Kirch-, Schul- und Militärverhältnisse. Ueber die Verhältnisse der arbeitenden Klassen schreibt Feuerstadt:

„Der Zubrang der kleinen Handwerker und Arbeiter vermehrt sich von Jahr zu Jahr. Aussicht auf lohnende Beschäftigung und auf zweckmäßigen und billigeren Schulunterricht der Kinder und die geregelte Armenpflege sind die Beweggründe. Der lohnende Verdienst in der Stadt ist jedoch gering, eine Vermehrung der Armut daher

unausbleiblich. In neuerer Zeit hat die Gründung von Zuckerfabriken in nächster Nähe der Stadt (Großschwitz und Säbischdorf) dem Mangel an Arbeit etwas abgeholfen. Der Tagearbeiter erhält im Sommer bis 8 Silbergroschen täglich Lohn, das Weib geht einem anderen angemessenen Erwerbszweige nach und so suchen beide vereint das Notwendigste für Obdach, Unterhalt und Erziehung der Kinder zu gewinnen. — Der kleine Gewerbetreibende, der ohne Mittel sich niedergelassen hat, ist noch übler dran, und vielfältig bleibt ihm nichts übrig, als durch Tagearbeit seinen Unterhalt nothdürftig zu suchen. Von einem gebiegem Mittelstand, wie er im vorigen Jahrhundert bestand, ist keine Spur mehr vorhanden.“

Im Bürgerhospitale befanden sich damals 31 Personen. Im Armenhause wurden täglich durchschnittlich 89 Personen verpflegt. Die Jahreskosten der Verpflegung betrugen im Hospitale 2200 Taler und im Armenhause 8025 Taler. Der Viebestätigkeit der Frauen und Jungfrauen in der Kinder-Bewahranstalt und an den Stätten der Armut wird mit besonderer Hochachtung gedacht.

Im Jahre 1865 wurde durch Lehrer Scholz (an der Mädchenschule) der Stolzesche Stenographen-Verein gegründet.

Schon am 13. April 1866 begannen hier die Vorbereitungen der Kriegsbereitschaft mit der Räumung des Artillerie-Depots.

Daran schlossen sich unaufhörliche Truppendurchmärsche. Nachdem ein großer Teil des 5. und 6. Armeekorps durch die Stadt gezogen war und zum Teil auch gerastet hatte, wurde am 22. Juni die ganze 2. Division des 1. Armeekorps in Stärke von 12000 Mann einquartiert. Alle Schulen waren stark belegt und im Hofe des Gymnasiums wurde abgelocht. Die Soldaten des 5. Regiments, das sich aus der Danziger Gegend rekrutierte, betrugen sich vielfach ungebührlich. Sie kauften, ohne zu bezahlen, bedrohten ihre Quartierwirthe mit der blanken Waffe und ergingen sich in rohen Redensarten. Es entsprach letzteres ihrer Gewohnheit als Schifferknechte und Sackträger, überdies glaubten sie, es mit einer österreichisch gesinnten Bevölkerung zu tun zu haben.

Auf Straßen und Plätzen lagerten zu allen Zeiten Proviantkolonnen. Seit dem 10. Mai arbeitete eine Abtheilung des Schles. Pionier-Bataillons Nr. 6 in Stärke von 4 Unteroffizieren und 40 Mann unter der Leitung eines Offiziers, unterstützt von 945 Arbeitern, die von Stadt und Kreis sowie von den Nachbarstädten gestellt werden mußten, bis zum 12. Juni an der Einebnung der Festungswerke. Am 20. Mai, dem 1. Pfingstfeiertage, rückten die beiden hier garnisonierenden Bataillone des 10. Inf.-Regiments aus.

Der Kronprinz, der mit der Zweiten Armee zunächst Schlesien schützen sollte, langte, von Fürstenstein kommend, am 11. Juni morgens 9 Uhr hier an. Auf seinen Befehl wurden bis zum 8. Juni Sauer-, nieder-, Garten- und Bögenfort in Verteidigungszustand gesetzt. Ferner errichtete man außerhalb dieser Werke 5 neue Schanzen, von denen je eine die Straße nach Breslau, nach Reichenbach und nach Freiburg und zwei derselben die Straßen nach Waldenburg decken sollten. Es waren geschlossene, mit Gräben und Pallisaden umgebene Erdwerke, deren nach der Festung hin gelegene Kehle jedoch nur durch Pallisaden und ein starkes Tor geschützt war.

Am 27. Juni, dem von König Wilhelm angeordneten allgemeinen Bettage, waren auch die Kirchen von Schneidnitz mit Andächtigen dicht gefüllt, während bei Nachod heiß gekämpft wurde. Obgleich

man wußte, daß die böhmische Grenze überschritten war, fehlte es doch an Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Da langten am 30. Juni auf der Eisenbahn die ersten Transporte verwundeter Preußen und Oesterreicher an. Sie wurden sogleich von sich bildenden Frauenvereinen liebevoll gepflegt. Zahllose Liebesgaben flossen ihnen zu. Bald waren nicht bloß die Kasernen und das Kreis-Krankenhaus, sondern auch der Stadtverordneten-Sitzungssaal und das Ständehaus (Vandratsamt) auf der Burgstraße mit Verwundeten belegt. Viele Bürgerfamilien haben weniger schwer Verwundete in ihr eigenes Heim aufgenommen.

Wieder trat, wie im Jahre 1848, ein Schützverein zusammen, dem sich als Kerntruppe die Schützengilde angliederte.

Am 3. Juli vernahm man den Kanonendonner von Königgrätz. Niemand ahnte in Schweidnitz, daß der entscheidende Schlag gefallen war. In den Abendstunden wurde die Stadt in die größte Aufregung versetzt. In großer Hast kam auf der Waldenburger Chaussee eine ganze Reihe von Wagen nach der Stadt, die mit Möbeln und Betten beladen waren. Obenauf saßen Männer, Weiber und Kinder mit ängstlichen Gesichtern dicht aneinander gedrängt. Sie riefen den Fragenden zu, daß die Oesterreicher im Anmarsche auf Schweidnitz seien. Als sich dieses Gerücht in der Stadt verbreitet hatte, wurde ein beinahe genesener schwarzer Husar auf Erkundigung ausgesandt. Er sprengte nach kurzer Zeit im gestreckten Galopp zurück und meldete, daß jenes Gerücht von allen Leuten in Bögendorf als zutreffend bezeichnet werde. Nun ertönte die Sturmglöde. Vor dem Rathause traten, wie ehedem, der Schützverein, größtenteils aus Mitgliefern der Freiwilligen Feuerwehr bestehend, und die Schützengilde unter die Waffen. Die Pionierkompagnie, welche die militärische Besatzung der Festung bildete, rückte sogleich aus. Mit ihr zogen in Reih und Glied viele Verwundete mit verbundenen Köpfen, den Arm in der Binde, schwach und lahm, aber fest entschlossen, dem Feinde, der von Hohgiersdorf herannahen sollte, die Stirn zu bieten. Es konnte sich nur um eine kleine Streifschar handeln, die im Rücken der feindlichen Heere, in den schutzlosen Ortschaften auf gute Beute rechnend, ihr Unwesen trieb. Es war jedoch blinder Wärm geschlagen worden. Angeblich hatte eine alte Frau eine Abtheilung Turner in ihren Drillanzügen von ferne für österreichische Soldaten gehalten. Nach anderen Angaben sollen Fuhrleute, die sich österreichische Soldatenmäntel umgehängt hatten, die Täuschung veranlaßt haben.*)

Um alle Unruhe zu beseitigen, depeßierte der Magistrat am nächsten Tage ans preussische Hauptquartier. Er erhielt alsbald die

*) Ein alter Schweidnitzer Bürger erzählt, daß er auch vor dem Rathause angetreten sei, nachdem er kurz vorher ein Viertelstündchen in der Handhabung des Gewehres ausgebildet worden war. Als die Soldaten gegen den äußeren Feind ausrückten, habe seine Truppe Befehl erhalten, nach den Kasernen auf der Büttnerstraße zu marschieren, weil die gefangenen Oesterreicher im Aufruhr seien. Als die Mannschaft todesmüdig bis an die Münzstraße gelangte, habe Kaufmann W. aus dem Fenster gerufen: „Bataillon halt! Hier ist ein strategischer Punkt.“ Man habe sogleich gehorcht und in Seelenruhe den herbeigebrachten Liqueurflaschen des Kaufmanns zugesprochen. Inzwischen habe eine Patrouille von zwei Mann die Aufrührer besänftigt oder vielmehr festgestellt, daß überall die größte Ruhe und Ordnung herrsche.

unbeschreiblichen Jubel machrufende Nachricht: „Station Schweidnitz. Den Ortsbehörden zur Kenntnissgabe an das Publikum, daß wir gestern einen vollständigen Sieg über die Oesterreicher errungen haben. Alle acht preussischen Corps haben gefochten.“ Eine Stunde reichte hin, um die Stadt festlich zu schmücken. Auch am Abende war sie glänzend erleuchtet. Hatten doch auch unsere Behner ihren ruhm-vollen Anteil an der Ehre des Tages gehabt. Das 1. Bataillon hat bei der Erstürmung des Kirchhofes von Swety, nordöstlich von Königgrätz, das 2. und 3. Bataillon westlich davon bei Briza wacker gefochten.

Man wollte dem Regimente einen besonders ehrenvollen Empfang bereiten. Es rückte jedoch am 22. September das 1. Pos. Inf.-Regt. Nr. 18 als Garnison ein. Das 3. Bataillon kam nach Reichenbach. An die Mannschaften wurden seitens der städtischen Behörden 800 Taler verteilt. Am anderen Morgen lehrte die nunmehr hier garnisonierende dritte Abteilung des Schles. Feldartillerie-Regiments Nr. 6. zurück. Die Artilleristen erhielten 400 Taler. Auch die Landgemeinden hatten Oberst von Ketteler als auch dem Abteilungscommandeur Major von Seel insgesamt 500 Taler zur Verteilung überreicht. Diese Artillerie-Abteilung hatte vor Jahren die Schweidnitzer Garnison mit Rendsburg vertauscht. Sie war der Main-Armee unter Vogel von Falkenstein zugeteilt worden und hatte sich hervorragend bei Langensalza ausgezeichnet.

Besonders war es die dritte vierpfündige Batterie der Schles. Artillerie-Brigade Nr. 6, die an jenem 27. Juni sich rühmlich hervor-tat. Nachdem sie auf dem „Judenhügel“ aus ihren gezogenen Geschützen, den einzigen auf dem Schlachtfelde, 470 Schuß abgegeben und die Spannung große Verluste erlitten hatte, eilte sie der schwer bedrängten Infanterie zu Hilfe. Während sie ohne Bedeckung feuerte, ritten unvermutet die hannoverschen Cambridge-Dragonen im Rücken an. Die Batterie schwebte in höchster Gefahr. Da kommandierte Sergeant Neutert, der Führer des zweiten Zuges (3. und 4. Geschütz) „Im Feuer lehrt! Mit Kartätschen geladen!“ Er ließ die Geschütze rasch wenden und feuern. Die Kartätschenladung seines Zuges sowie eine im Rohre befindliche Granate und ein nachfolgender Kartätschen-schuß des Geschützführers Sergeanten Elsholz sowie ein Granatschuß des Zugführers Sergeanten Bernert hatten, auf 800 Schritt Entfernung abgegeben, verheerende Wirkung. Die Kavallerie stob auseinander, Zugführer Bernert brachte sogar einige Gefangene und Beutepferde ein. Wegen dieser Leistungen ausgezeichnete Tapferkeit und Kalt-blütigkeit erhielt der Batteriechef Hauptmann von Blottnitz, der solche Männer herangebildet hatte, den Orden pour le mérite, Premier-Leutnant von Stümer, der Führer des ersten Zuges, den Roten Adlerorden mit Schwertern, Sergeant Neutert das Militärehren-zeichen I. Klasse, die Sergeanten Bernert und Elsholz und die Unteroffiziere Frege, von Fragstein und Trompeter Nowak das Militärehrenzeichen II. Klasse. Neutert, Bernert und Elsholz sind ihrer Garnison treu geblieben. Die beiden Erstgenannten haben bis zu ihrer Pensionierung als Polizeiregistrator, bezw. als Polizei-inspektor der Stadt Schweidnitz gedient, und Elsholz versteht noch

jetzt das Amt des Rathhausinspektors. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Neutert noch im Alter von 70 Jahren in voller jugendlicher Rüstigkeit seinen prächtigen Tenor bei so mancher gesanglichen Gelegenheit in stets lebenswüthiger Weise zur Verfügung stellte. — Die Stadt zählte damals 16000 Einwohner.

Wenn auch der Feind mit blanker Wehr im Jahre 1866 die Stadt nicht betreten hat, so ist ihr doch schweres Leid nicht erspart geblieben. Die in Feindesland geforderten Opfer so manches blühenden Menschenlebens waren gering im Vergleich zu den Verheerungen, welche die im August ausbrechende asiatische Cholera forderte. Es waren 1100 Personen, die in Schweidnitz dieser furchtbaren Seuche zum Opfer fielen. Unter ihnen wurden der allbeliebte Pastor Senior Frike und der 82 jährige Stadälteste Hauptmann a. D., Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse Ferdinand Feuerstade besonders schmerzlich vermißt. Darum trug das am 11. November gefeierte Friedensfest recht ernstes Gepräge.

Bald darauf wurden die neu angelegten 5 Erdwerke (S. 91) den Eigentümern der betreffenden Grundstücke zum Einebnen zurückgegeben. Schon am 20. Oktober war dem Magistrat durch den Obersten von Kettler mitgeteilt worden, daß König Wilhelm durch Kabinettsordre vom 4. Oktober die Aufhebung der Beschränkung für Bauten (Rayon-Gesetze) verfügt habe, weil Schweidnitz fortan nicht mehr als strategisch wichtiger Punkt gelte. Am 1. Mai 1867 wurde zur großen Freude der Schweidnitzer mit der Niederlegung der gemauerten Festungswerke des inneren*) Gürtels begonnen. Nach der Beseitigung der Brückenköpfe konnten die engen Stadttore breiter angelegt werden. Das Sprengen der bombensicheren Rasematten nahm aber einen langsamen Fortgang. Unter den Trümmern eines Turmes in der Nähe des Proischtores fand man einen Ziegel mit dem Abdruck einer Bärenfuge. Er mußte wohl noch aus der Ziegelei stammen, die Herzog Bolko II. 1329 anlegte. Diese Ziegelei hat jahrhundertlang ausschließlich die Bauziegel für Schweidnitz geliefert. Als dies nicht mehr geschah, waren die Bären sicherlich schon ausgerottet.

Auch im Jahre 1867 starben in Bögendorf drei Personen einer Familie an der Cholera.

Der katholische Krankenpflege-Verein zu St. Elisabeth gab in seinem 8. Jahresberichte an, daß 274 Katholiken, 335 Evangelische und 12 Juden, darunter 324 Cholerafranke verpflegt worden seien. In den Militär Lazaretten wurde 183 Soldaten die Pflege der Frauen Schwestern zu teil.

Am 10. Juni wurde Apotheker Sommerbrodt wieder zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt. Er konnte am 14. Juli das 25 jährige Jubiläum als Vorsteher der Stadtverordneten feiern. Im Sitzungssaale wurde ihm nach einer Ansprache seines Stellvertreters zur Erinnerung an diese seltene Feier ein silbernes Schreibzeug überreicht. Oberbürgermeister Glubrecht richtete namens des Magistrats ebenfalls herzliche Worte der Anerkennung an den Jubilar

*) Die äußeren Festungswerke waren schon 1807 größtenteils gesprengt worden.

und überreichte die Urkunde einer Wohltätigkeitsstiftung für verarmte Bürger, die aus städtischen Mitteln mit 200 Talern fundiert, ihm zu Ehren den Namen Sommerbrodt'sche Stiftung trägt. Die meisterhaft ausgeführte Adresse, die dem Jubilar gewidmet war, nahm darauf Bezug, daß Sommerbrodt seines Amtes unter den Bestimmungen der Städteordnung vom 19. November 1808, der Gemeindeordnung vom 11. März 1850 und der Städteordnung vom 30. Mai 1853 gewaltet habe. (Rektor Slawyl von der kath. Volksschule hatte diese Adresse hergestellt).

Der Etat der Kammereikasse dieses Jahres schließt in Einnahme und Ausgabe mit 52000 Talern ab.

In der Presse wird über die Teilnahmslosigkeit des liberalen Bürgertums angesichts der Wahlen für den Norddeutschen Bund geklagt. Von konservativer Seite war für den Wahlkreis Schweidnitz-Striegau der kgl. Kammerherr Landrat Graf Pückler auf Ober-Weistritz, (Mitglied des Abgeordnetenhauses von 1852—61) von liberaler Seite Kreisgerichtsrat Scheder aus Schweidnitz, von der katholisch-merikalen Partei Stadtpfarrer Simon aufgestellt. Der Versuch der Liberalen, durch Aufstellung eines konservativen Gegenkandidaten in der Person des Freiherrn von Moltke aus Wernsdorf eine Zersplitterung herbeizuführen, mißlang. Graf Pückler wurde gewählt.

Am 4. Stiftungsfeste, das den 16. Februar begangen wurde, zählte die Freiwillige Feuerwehr 222 Mitglieder. Branddirektor war Stadtbaurat Dittrich.

Das Interesse für die Konzerte von Zirkoff, der im nächsten Jahre sein 25 jähriges Dienstjubiläum als Kapellmeister im 18. Inf.-Regt. feiern konnte, und für die Vorstellungen der Schauspielertruppe von Georgi war sehr rege.

Weil die Arbeiter der Croischwitzer Fabriken, wie auch gegenwärtig, fast alle in Schweidnitz wohnten, bemühte sich die Stadtverwaltung, die Fabrikbezirke einzugemeinden. Es gelang aber nicht.

Pastor Pfeiffer aus Zduny wurde zum Diakonus an der Friedenskirche gewählt.

An der Stelle des von der Militärbehörde seit 30 Jahren geliehenen, nun aber zur eigenen Verwendung zurückverlangten Platzes hinter dem langen Militärmagazin wurde der jetzige schöne Turnplatz hinter der evangel. Anaben-Mittel- und Volksschule angelegt.

Am 30. März veranstaltete das Tettelbach'sche Musik-Institut seine 15. öffentliche Prüfung im Saale zum goldenen Bepter.

Am 9. April legte Januschel, der auf Croischwitzer Terrain seit 10 Jahren eine Maschinenfabrik betrieb und in dieser Zeit 1000 Dreschmaschinen hergestellt hatte, daneben den Grund zur Brauerei. Ein halbes Jahr später wurde die lange Zeit sehr beliebte Restauration eröffnet.

Am 12. April veranstaltete Lehrer Fröhlich mit seinen beiden Gesangvereinen und der Ahtzehner-Kapelle im Theater ein Konzert. Es kam hierbei auch „Der Frühling“ aus Haydn's „Jahreszeiten“ zur Aufführung.

Vom 1. Juli ab durfte von Fremden, die sich in der Stadt niederließen, kein „Einzugsgeld“ mehr erhoben werden.

Am 2. Mai ist Senior Kolffs, nachdem Haake die Superintendentur, um sich zu entlasten, niedergelegt hatte, durch den Generalsuperintendenten Erdmann in der Friedenskirche in sein Amt als Superintendent eingeführt worden. Am nächsten Tage fand durch Erdmann Schulvisitation statt.

Die Rektorstelle an der evangelischen Anabervollschule, die durch eine gehobene Klasse ausgebaut werden sollte, wurde mit 600 Talern Gehalt und freier Dienstwohnung (im Schulhause) ausgeschrieben.

Im Juli starb Oberst von der Harbt, ein Veteran der Befreiungskriege und einstiger Kommandeur der Schweidnitzer Bürgerwehr.

In demselben Monat wurde der Paradeplatz, die Westseite des Marktes, mit Granitquadern gepflastert.

Der Gewerbeverein wählte den Gewerbeschuldirektor Bernick zum Vorsitzenden. Der Verein verdankte der lebhaften Teilnahme der Gewerbeschullehrer sein Wiederaufblühen.

Am 1. August hat General Freiherr von Moltke die Rittergüter Greisau, Wierischau und Ndr.-Gräbzig von Frau von Dresky für 245 000 Taler erworben.

Die im städtischen Armenhause betriebene Seidenzucht warf im verflossenen Jahre 84 Mr. 8 Sgr. Reingewinn ab.

Aus Breslau wurden immer noch vereinzelt Cholerafälle gemeldet. Die Stadt Schweidnitz blieb jedoch verschont.

Am 10. Oktober 1867 konstituirte sich der Bürgerverein. Neben geselliger Unterhaltung bezweckte derselbe Belehrung über gemeinnützige Gegenstände durch Vorträge und Besprechung über Kommunalangelegenheiten. Das Interesse an dem Wohle der Stadtgemeinde soll dadurch unter den Bewohnern geweckt und gefördert werden.

Frau Stadtrat Klement stiftet 300 Taler und bestimmt, daß die Zinsen zum Andenken an ihren Ehegatten am 17. Oktober, seinem Todestage, an vier hilfsbedürftige Witwen verteilt werden. Dem Bürgerhospitale überwies sie 100 Taler.

Aus demselben Jahre ist auch das Stiftungskapital von dem Guts- und Fabrikbesitzer Gustav Bartsch in Säbischdorf vorhanden. Die Zinsen sollen an studierende Familienangehörige und, wenn solche nicht vorhanden, an andere Studierende der Sprach- oder Rechtswissenschaft oder der Heilkunde aus dem Schweidnitzer Kreise vergeben werden.

Weil die Gastwirtschaft der Brauerei von Januschek außerordentlich lebhaften Zuspruch fand, fuhr an jedem Nachmittage ein Omnibus von Schweidnitz sechsmal dahin.

Für den Landtag wurden von konservativer Seite von Pulmiz in Conradswaldau und Regierungs-Assessor von Buddenbrock, von dem liberalen Bürgerstand Berghauptmann von Carnall und Kreisgerichtsrat Scheder aufgestellt.

Am 5. November feierte der von Oberkaplan Taubitz im Jahre 1851 gegründete Katholische Gesellenverein im Stadt-Theater ein glänzendes Stiftungsfest.

Am 21. November wurde Pfarramts-Kandidat Schmeidler zum 2. Diakonus gewählt.

Am folgenden Tage ist den Stadtverordneten zur Kenntnis gebracht worden, daß Schulrektor (Predigtamtskandidat) Gärtner aus Trebnitz zum Rektor der evangelischen Knabenvolksschule und Kalkulatorgehilfe Simon bei der Generallandschaft zu Breslau zumendanten der Kammerei-Hauptklasse gewählt sei. Ferner wurde allen Beamten mit einem Einkommen bis zu 200 Taler eine Teuerungszulage von 10 Talern gewährt. Die übrigen städtischen Beamten erhielten bald darauf 20 Taler Teuerungszulage. Es wurde auch ein neuer Stadtbebauungsplan vorgelegt.

An der evangelischen Stadtschule wirkten 16 männliche und 2 weibliche Lehrkräfte.

In der Friedenskirchgemeinde sind in dem abgelaufenen Kalenderjahre 727 Kinder getauft, 233 Paare getraut und 671 Personen beerdigt worden.

Am 28. Januar 1868 veranstaltete das Lehrerkollegium der evangelischen Stadtschule im Prüfungsaaale des neuen am Ende der Aeußeren Kirchstraße gelegenen Schulhauses zum Besten der Schullehrer-Witwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt unter Fröhlichs Leitung eine Gesangsaufführung, bei der auch die katholischen Lehrer der Stadt und die Landlehrer der Friedenskirch-Gemeinde mitwirkten. Sie brachte 40 Taler Reinertrag.

Theaterdirektor Georgi bestimmte den Reinertrag einer Vorstellung in Höhe von 68 Talern für die Notleidenden in Ostpreußen. — Er bot häufig klassische Stücke bei vollem Hause.

Im Jahre 1869 verehrte die Brau-Commune dem Fürsten Bismarck eine halbe Tonne Schöpsbier. Ende Juli des Jahres 1871 bestellte der Fürst eigenhändig eine Tonne dieses Bieres für Bargin.

Im April gründete der Bürgerverein eine Arbeitsschule für arme Kinder, in welcher von den Schwestern Emilie und Auguste Wagner im Düttenfleben, im Reinlesen von Hülsenfrüchten, im Zupfen von Wolle, Roßhaaren und Korkspänen, im Strohflechten, im Nähen und Stricken Unterweisung gegeben wurde. Die 50 Kinder verdienten sich durchschnittlich je 2 Tr. im Jahre.

Am 18. Juli 1870 feierte die Herkulesloge ihr hundert-jähriges Bestehen.

Durch Blut und Eisen ward's vollbracht!
Des Deutschen Reiches Friedensmacht
Läßt alles wohl gedeihen.
Auch Schweidnitz hat sich treu bewährt,
Als Deutschland seine Helden ehrt,
Bismarck und seinen Moltke.

Hat endlich seinen Kaiser auch
Nach alter, deutscher Mannen Brauch
Gar hochgemut empfangen.
Sein Kaiser hat mit Lust gewahrt
Die kraftvoll bied're deutsche Art. —
Auch, wenn einst ernste Prüfung naht,
Freu er sich „seiner treuen Stadt“.

Vom Jahre 1870 bis zur Gegenwart.

Zwar hatte nach kaum beendetem glücklichen Feldzuge gegen Oesterreich das am 5. August 1867 gestellte Verlangen Frankreichs nach Herstellung der Westgrenze von 1814, also der Forderung von Saarlouis und Saarbrücken, von Luxemburg, der bayrischen Pfalz und des linksrheinischen Hessen mit Einschluß von Mainz durch Benedetti eine neue Kriegsgefahr heraufbeschworen, Napoleon III. wollte sich jedoch, als er sah, daß Preußen zum Kriege entschlossen sei, mit der Erwerbung des Großherzogtums Luxemburg begnügen, das vom Könige von Holland verwaltet wurde. Letzterer zeigte sich auch geneigt, gegen eine Geldentschädigung Luxemburg an Frankreich abzutreten. Als auch diese Angelegenheit von der Londoner Konferenz dadurch geregelt wurde, daß Luxemburg für einen neutralen unter die gemeinsame Bürgschaft der europäischen Mächte gestellten Staat erklärt wurde, so glaubte man an eine friedliche Zukunft, zumal König Wilhelm schon im nächsten Monat (im Juni 1867) als Gast des Kaisers Napoleon zum Besuche der Weltausstellung in Paris weilte.

Es schien auch wirklich im Sommer **1870** tiefer Friede überall zu herrschen. Land- und Reichstag waren geschlossen.

Noon und Moltke weilten auf ihren Vandsitzen, Bismarck trank in Warzin Karlsbader und König Wilhelm hatte nach seiner Gewohnheit die Heilquellen von Ems aufgesucht.

Da wurde plötzlich die längst bekannte Frage der spanischen Thronfolge von Napoleon III., der die Unzufriedenheit gegen sein Haus und seine Regierung durch einen Krieg nach außen hin abzulenken suchte, künstlich zu einem Vorwande ernster Verwicklung gemacht. Der Krieg mit Frankreich stand vor der Thür.

Angesichts dieser ernsten Lage richteten die städtischen Behörden von Schweidnitz eine patriotische Adresse an den König.

Wie im Jahre 1866 wurde an drei Abenden der Woche Gottesdienst abgehalten zur Fürbitte um einen glücklichen Ausgang des Krieges.

Die Militärbehörde hatte hier Reservelazarette mit 240 Betten eingerichtet und die Leitung derselben dem Kreisphysikus Dr. Schlegel übertragen. Er eröffnete am 4. August einen Kursus zur freiwilligen Krankenpflege für Damen. Am 22. August trafen die ersten Verwundeten ein. Es verblieben jedoch nur drei Mann vom 11. Inf.-Regt. in Schweidnitz, während die übrigen in Reichenbach und Frankenstein untergebracht wurden.

Beim Beginn des Krieges hatte sich ein Verein zur Hebung des Notstandes in den Familien der Landwehrmänner gebildet. Er beschloß, seine Fürsorge auch auf die Familien der aktiven Unteroffiziere auszudehnen.

Als am 29. August die Landwehr von hier ins Feld rückte, übernahmen Landwehr-Kameradenverein und Freiwillige Feuerwehr den Wachdienst.

Am 1. September wurden 150 Verwundete hier untergebracht. Sieben Abiturienten des Gymnasiums legten an demselben Tage die mündliche Prüfung ab, um sogleich zum Heere zu gehen. Drei Primaner waren schon kurze Zeit nach dem Ausbruche des Krieges in die Armee eingetreten.

Am 3. September wurde um 1 Uhr mittags hier und in den umliegenden Dörfern Viktoria geschossen, um den Tag von Sedan zu feiern. Bis um 10 Uhr abends war die Stadt glänzend illuminiert. Um 8 Uhr bewegte sich ein Festzug, gebildet von einem Sängerkhor, den Bürgerschützen, der Freiwilligen Feuerwehr, den Landwehrkameraden und den Turnern vom städtischen Bauhofe nach dem Markte und von da, begleitet von Fackelträgern durch die Hauptstraßen der Stadt. Vor dem Rathause wurde Halt gemacht. Oberbürgermeister Glubrecht hielt eine Ansprache. Die Sänger trugen unter Fröhlich's Leitung einige patriotische Lieder vor. Es ist ein schönes Zeugnis für den Ernst der hochgehenden Begeisterung, daß sich keinerlei Ausgelassenheit und Ausschreitung bemerkbar gemacht haben.

Mitte September war die Zahl der Verwundeten auf 700 gestiegen. Außer dem dirigierenden Kreisarzte waren noch sechs Civilärzte in den Lazaretten beschäftigt.

Im Handelskammerbezirke wurden 3239 Taler für die Verwundeten gesammelt.

Mit den 4 Michaelis-Abiturienten wurde ein Primaner des dritten Semesters geprüft, der sogleich ins Heer eintrat.

Am 9. November reiste eine Deputation mit Liebesgaben zu den vor Paris stehenden Mannschaften der Schweidnitzer Garnison. Es liefen zahlreiche Dankschreiben ein.

Am 11. November starb Oberst Bartenwerfer, von 1855 bis 1861 Kommandant von Schweidnitz, Ritter des Eisernen Kreuzes von 1813.

Der dritten Kompagnie des 51. Inf.-Regt., welcher die Bewachung der 800 Kriegsgefangenen oblag, wurde im Schützenhause ein schönes Weihnachtsfest bereitet, desgleichen den Kranken in ihren Lazaretten.

Für das Winterturnen des Gymnasiums wurde ein Gasthausaal (Strempe's Restauration „das weiße Lamm“) für zwei Tage der Woche gemietet. Der Bau einer Turnhalle war in Aussicht genommen.

Die Gewerbeschule wurde von 53 Schülern besucht. Sieben derselben bestanden das Abiturientenexamen.

Aus den Versuchsbrunnen am Ufer der Weistritz konnten in 24 Stunden je 36000 Kubikfuß Wasser gewonnen werden. Es wurden 60000 Kubikfuß (oder 1787,5 cbm) als notwendig erachtet. Man hoffte diese Ergiebigkeit durch ein geeigneteres Röhrensystem zu erreichen.

In den Landtag sind zwei Konservative: Rittergutsbesitzer Mödelschen und Regierungsrat Scholz gewählt worden.

Beim zweiten Wahlgange hatten noch erhalten: Professor Dr. Gneist 131, Stadtpfarrer Simon 15, Graf Büdler 9, Kreisgerichtsrat Scheider 3 und Kultusminister von Mühler 1 Stimme.

Es wurde beschlossen, die beiden Magistratsämter des Syndikus und Rämmerers in einer Person zu vereinigen.

Zu Anfang des Jahres 1871 wurden außer den Kasernen, die nach dem Ausrücken der Garnison leer standen und schon 800 Gefangene beherbergten, das Zeughaus, die Pferdeställe der Artillerie und ein vor den letzteren errichtetes Barackenlager zur Aufnahme von Gefangenen bestimmt. Da schon nach einigen Wochen 1700—1800 Gefangene eintrafen, und noch an 4000 Mann erwartet wurden, so wurden auch die Bewachungsmannschaften verstärkt. Im Frühjahr brach unter den Gefangenen der Flecktyphus aus, auch Pocken-erkrankungen sind hier auch in der Civilbevölkerung mehrfach vorgekommen. Es herrschte trotz dieser Widerwärtigkeiten freudige Stimmung unter den Gefangenen. Sie hatten zwar den Nachrichten von den häufigen Siegen der deutschen Waffen keinen Glauben geschenkt, zweifelten aber nicht an der Wahrheit der Nachricht vom Abschlusse des Friedens und ihrer baldigen Rückkehr in die Heimat. Die Gefangenen haben sich wegen ihres teilweise kieberlichen, heruntergekommenen Aussehens und ihres leichtfertigen Wesens bei den Schweidnitzer wenig Teilnahme erworben. (S. 90).

Der frühere Landrat Landeshauptmann Graf Büdler*) wurde seitens der Konservativen mit 6695 Stimmen in den Reichstag gewählt. Gegenkandidat war der liberale Bürgermeister Rauthke aus Striegau. Er hatte 5300 Stimmen erhalten.

In Schweidnitz hatten sich von 2788 Stimmberechtigten nur 1136, also noch nicht die Hälfte der Wähler beteiligt.

*) Man erzählt von diesem Grafen folgendes heitere Geschichtchen: Auf einer Informationsreise begegnet sein Gespann dem schwerbeladenen Kohlenfuhrwerk eines Bauern. Da letzterer nicht ausweicht, ruft ihm der Landrat unwirsch zu: „Wißt Ihr nicht, wer ich bin? Ich bin der Landrat!“ „Nanu,“ erwiderte gutmütig dreinschauend das Bäuerlein, „do kinn't'r freilich lacha! Aßu weit wern birsch wull nich bringa! — Hü Jüchsla, hü!“ Sprach's und fuhr unbekümmert seine Straße.

Zwei von den 10 grauen Schwestern waren zeitweise auf dem Kriegsschauplatz beschäftigt. In Schweidnitz und Umgegend wurden 304 Kranke verpflegt und 1064 Personen in Krankheitsfällen Hilfe geleistet. Der hiesige Orden zur Hl. Elisabeth hat außerdem auch 28 Waisenkinder in Pflege genommen.

Am 13. April wurden 33½% Zuschlag zur Kommunalsteuer beschlossen, um die durch den Krieg entstandenen Mehrausgaben von 9000 Talern zu decken. Zu dieser Zeit hielt man den erstrebten Bau der Weistritzalbahn für gesichert.

Am 23. April veranstaltete der „Verein junger Kaufleute“ in Verbindung mit mehreren Dilettanten im Stadttheater eine dramatische Vorstellung zum Besten der Landwehrfrauen.

Im Mai wurde Rektor Slawyk als Kreisschulinspektor in das Elsaß berufen. Er erhielt 1100 Taler Gehalt. Dem Scheidenden wurde in seiner kath. Volksschule und am 19. Mai im Lehrervereine eine Abschiedsfeier bereitet. Oberbürgermeister Glubrecht richtete im Lehrervereine einige herzliche Worte an den Scheidenden. Er sollte seinen Verdiensten als Schulleiter viel Anerkennung.

Die beiden Landbriefträger Fromm und Brieger, welche von hier zur Fahne einberufen waren, erwarben sich vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.

Neben dem Turnlehrer Umsel wurde der in der kgl. Zentralschule vorgebildete Lehrer Miethe von der evangel. Knabenschule gegen eine jährliche Entschädigung von 40 Talern mit der Erteilung des Turnunterrichtes betraut.

Die Anfuhr zum Wollmarke am 6. Juni betrug 2000 Zentner. Für Dominialwolle wurden 75—100 Taler, für die aus kleineren Besitzungen 57—70 Taler gezahlt. Die Käufer waren meist schlesische und rheinische Fabrikanten.

Das am 18. Juni veranstaltete Friedensfest wurde in der Frühe durch Musik vom Rathhausturm eingeleitet. In den Kirchen und in der Synagoge fand der vorgeschriebene Gottesdienst statt. In einem von Marschällen begleiteten Zuge begaben sich die Mitglieder der kgl. und städtischen Behörden morgens 9 Uhr vom Rathaus zum Hauptgottesdienste der Friedenskirche. Um 12 Uhr wurden Böllerschüsse gelöst. Abends fand eine allgemeine Illumination statt, wobei auch der Ratturm und der Turm der Pfarrkirche in sinnvoller Weise erleuchtet waren.

Am 9. Juli glichen Markt und Straßen einem Garten. Am Striegauer Tore war eine Ehrenpforte errichtet. In den beiden vorhergehenden Tagen waren die 4 Batterien der 2. Fußabteilung des Schles. Feldartillerie-Reg. No. 6 in sechs Eisenbahnzügen zurückgekehrt. Die Mannschaften waren sogleich festlich bewirtet worden. Am 9. Juli traten die Batterien auf dem Platze neben den Schießständen zum öffentlichen Empfange an. Stadtrat Major a. D. Kiebel geleitete den Zug, an dem sich Vereine und Gewerke in stattlicher Zahl beteiligten, um ¼4 Uhr vor das Rathaus, wo sich die Behörden der Stadt, die Geistlichkeit und die

Lehrerschaft versammelt hatten. Nachdem die mit Blumengewinden geschmückten Kanonen vom Marktplatz abgefahren waren, nahmen die Mannschaften in einem von den Vereinen und Gewerkschaften gebildeten Halbkreise Aufstellung. Nun trug ein Sängerkor unter Leitung des Lehrers Fröhlich „Die Nacht am Rhein“ vor. Hierauf hielt Oberbürgermeister Glubrecht die Begrüßungsansprache und brachte am Schlusse ein Kaiserhoch aus. Der Abteilungs-kommandeur Oberstleutnant Müller erwiderte den Willkommens-Gruß mit herzlichen Worten und dankte nochmals für die Liebesgaben, die während der Kriegszeit und am gegenwärtigen Tage Zeugnis ablegten von dem schönen Einvernehmen, welches Stadt und Garnison verbinde. Er brachte mit seinen Mannschaften ein dreifaches „Hurrah!“ auf die Stadt Schweidnitz aus. Dann ließ er die mit Reisern und Laubgewinden geschmückten Artilleristen mit Geschütz im Parade-marsch defilieren. Die Vereine schlossen sich an. Der Zug bewegte sich durch die Lang- und Hochstraße wieder zurück zum Rathause, wo er sich auflöste. Unterwegs wurden die ruhmreichen Krieger aus den Fenstern mit vielen tausenden Blumensträußen überschüttet. An jede Batterie gelangten seitens der Stadt durch den Abteilungs-kommandeur 100 Taler zur Verteilung. Sämtliche Offiziere der Garnison nahmen am folgenden Tage an dem ihnen zu Ehren im Schützenhause veranstalteten Festdiner teil.

Nachdem sich bereits am 16. Juli die 80 Teilnehmer am VIII. Schlesischen Gewerbetage im Garten „zu den drei Hacken“ zu einer geselligen Zusammenkunft vereinigt hatten, wurde am 17. Juli 9¹/₂ Uhr morgens die erste Hauptstizung in Königs Hotel durch Oberbergat von Carnall eröffnet.

Bezüglich der gewerblichen Fortbildungsschulen erklärte der Gewerbetag:

„Nachdem die mit unverkennbarem Interesse in Angriff genommene Vermehrung und weitere Ausbildung der in Schlestien bestehenden Handwerker-Lehrlingschulen durch die Kriegsverhältnisse mehr oder weniger in Stillstand geraten, spricht der VIII. Schlesische Gewerbetag die Erwartung aus, daß unter dem Schutze eines dauernd gesicherten Friedens die Begründung zeitgemäßer gewerblicher Fortbildungsschulen durch Behörden, Innungen und Gewerbevereine, unterstützt durch die Lehrer, mit Energie wieder aufgenommen und fortgesetzt wird.“

Der Gewerbetag erklärt ferner:

- „1. Neben den Wiederholungsschulen sind noch Fortbildungsschulen einzurichten in denen besonders mathematisch-naturwissenschaftliche Disziplinen, Zeichnen und deutsche Sprache gelehrt werden.
2. Der Unterricht ist nicht nur auf die Sonntagsstunden zu beschränken, sondern auch auf Abendsstunden der Wochentage auszudehnen.
3. In den Wiederholungsschulen ist durchaus der Zwang durch Ortsstatute einzuführen.“

Es wird nachträglich noch der Zusatz angenommen:

„Womöglich sind im Interesse eines gehobenen Lerntriebes der Schüler und eines besseren Erfolges des Unterrichts die Stunden-

pläne der Fortbildungsschule so einzurichten, daß die Unterrichtsstunden nicht die zur Erholung der Lehrlinge nötigen freien Abende und Sonntage in Anspruch nehmen."

Der Gewerbetag bot ferner einen Vortrag über „Gründung einer gewerblichen Kunst-Zeichenschule für Schlesien und Einrichtung von Lehrkursen im Zeichnen für Lehrer."

Hieran schloß sich ein Vortrag über „Gewerbevereine." Am 18. Juli wurde über „Gewerbeschulen für Mädchen," über „Gewerbefriedsgerichte" und über „Gründung eines schlesischen Gewerbehauses mit Musterlager" gesprochen.

Nachdem der Gewerbetag am Mittag geschlossen worden war, folgte am Nachmittag eine Wagenfahrt durchs Schlesiertal nach der Kynsburg.

Am 31. Juli wurde Gerichtsassessor Rudolf Thiele aus Charlottenburg zum besoldeten Stadtrat für die Zeit vom 1. Oktober 1871—1883 gewählt. Es ist in dieser Stelle das Amt des besoldeten Rämmerers und besoldeten Syndikus vereinigt worden. Seit dem Jahre 1866 waren die Geschäfte des Syndikus vertretungsweise von den anderen besoldeten Magistratspersonen erledigt worden.

Am 23. September vereinigte Rektor Clawyt den Lehrerverein um sich, um als Gast über seine bisherigen Erlebnisse in den Reichslanden zu berichten.

Am 6. Oktober wurde der Turnunterricht durch ein Schauturnen, das die Lehrer Umsel und Miethle leiteten, geschlossen.

Der Empfang der als neue Garnison am 4. November einrückenden Achtunddreißiger unter Oberst*) von Schmeling fand in derselben Weise statt, wie derjenige der Artillerie.

Durch einen Weihnachtsbazar suchte eine Vereinigung von Frauen und Jungfrauen die Mittel zur inneren Ausstattung eines evangelischen Krankenhauses zur Aufnahme jeder Konfession zu schaffen. Das Unternehmen, eine Diaconissen-Kranken-Anstalt zu errichten, ist aus einem von den Geistlichen der Friedenskirche am 15. Oktober 1861 gegründeten Kranken-Pflege-Verein hervorgegangen. Durch ein Legat des Kaufmanns Friedrich May in Höhe von 15000 Mk. wurde der ins Auge gefaßte Bau eines Krankenhauses wesentlich gefördert. Der Bauplatz von 2 Morgen 47 Quadratmetern kostete 849 Mark. Am 15. Mai 1872 wurde der fertige Bau als Krankenhaus Bethania geweiht und bald darauf zum Kreis-Krankenhaus erwählt.

Am 30. Januar 1872 starb Apotheker Heinrich Sommerbrodt. In einer Reihe von 30 Jahren hatte er als Stadtverordneten-

*) In Schweidnitz hat das Regiment folgende Kommandeure gehabt :

Oberst von Schmeling (1868)	1870—73
" von der Dollen	73—77
" Kieffer	77—80
" von Nordert	80—82
" Stotten	1882—87
" von Legat	1887—90

Vorsteher, 20 Jahre als Vertreter der Stadt auf dem Schlesiſchen Provinzial-Landtage ſich hohe Verdienſte erworben. Er war auch Mitglied des evangeliſchen Gemeinde-Kirchenrates, der Schulendeputation und des Gymnaſialkuratoriums.

Trotz vieler Neubauten, die ſofort bezogen wurden, herrſchte Wohnungsnot. Die Mietſpreise waren jedoch mäßig, ebenſo die Baukoſten.

Am Schluſſe des Jahres 1872 betrug die Schülerzahl des Gymnaſiums 363, der Höheren Töchterſchule 107, der Mittelschule 273, der evangeliſchen Knaben-Volksſchule 327, der evangeliſchen Mädchen-Volksſchule 489, der kath. Knaben-Volksſchule 360, der Kloſter-Elementarſchule 307, der höheren Kloſter-Töchterſchule 174. An der kath. Stadtſchule amtierte ſeit dem 4. April nach Elarwyſ der Rektor Franz Kloſe.

In der Stadt praktizierten außer den Militärärzten 9 Civilärzte und 2 Wundärzte. Die ſtädtiſchen Arbeiter erhielten ein Tagelohn von 12 Silbergroſchen. Die Frauen erhielten für den Arbeitstag 7 Silbergroſchen.

Im Abgeordnetenhauſe wurde der Wahlbezirk durch den Agl. Geh. Finanzrat Scholz, im Reichſtage durch den Landeshauptmann Grafen Büdler vertreten.

Nach Sommerbrodt führte Juſtizrat Koch den Vorſitz im Stadtverordneten-Kollegium.

Im Herbfte begann man damit, durch Niederlegung der Kaſematten vor dem Ausgange der Kupferſchmiedſtraße einen Zugang zum Bahnhofe zu ſchaffen.

Die notwendig werden den Räume für Volksſchulzwecke beabſichtigte man durch Erbauung mehrerer kleiner Gebäude in verſchiedenen Stadtteilen zu gewinnen. Die Stadt hatte dem Kultus-Miniſter einen Bauplatz zur Errichtung eines Seminars für Mittelschullehrer angeboten. Es wurde jedoch ſeitens der Staatsbehörde von der Gründung einer ſolchen Anſtalt überhaupt abgeſehen.

Nachdem Berlin, der Landrat des Kreiſes Neustadt, ehemaliger Bürgermeiſter von Schweidnitz (1833—1848), mit dem Titel Geh. Regierungsrat in den Ruheſtand getreten war, hatte die Stadt jährlich 460 Taler zu deſſen Ruhegehalt beizutragen.

Zu den in der Fleiſcherſtraße No. 14—16 gelegenen Gebäuden des Korrekſtionshauſes wurde ein Stück des an die Anſtalt grenzenden Feſtungswalles mit Kaſematten erworben. Dieſer Teil des Arbeitshauſes erhielt nach der im Jahre 1875/76 erfolgten Erweiterung, die durch Ankauf von Fort IV und des weſtlich davon gelegenen Geländes eingeleitet wurde, die Bezeichnung „Alte Anſtalt,“ während dieſe neuen Anlagen „Neue Anſtalt“ genannt werden. Auf dem Gelände der Neuen Anſtalt iſt in den Jahren 1877/78 das Lazarettgebäude für 66 Kranke, das Leichenhaus und ein Kontagienhaus (zur Abſonderung von mit anſteckenden Krankheiten Beſetzten) erbaut worden.

In den Jahren 1878—1880 wurde das Landarmenhaus zur Aufnahme von 98 Männern und 72 Frauen erbaut. Es soll (nach § 1 des Gesetzes vom 8. März 1871) den Pfléglingen den notdürftigen Unterhalt, humane Behandlung und eine ihren Kräften angemessene Beschäftigung gewähren. Die Anstalt erhält für jeden Inassen täglich 69 Pfennige Verpflegungsgeld.

Die Ueberweisung in das Korrektions-Haus oder Arbeitshaus erfolgt durch Verfügung des Regierungs-Präsidenten auf die Zeitdauer von 6 Monaten bis zu zwei Jahren und zwar wegen Bettelns, Landstreichens, Obdachlosigkeit und gewerbsmäßiger Unzucht.

Die Aufnahme in das Landarmenhaus erfolgt nur durch Verfügung des Landarmen-Verbandes von Schlesien, wenn sich der betreffende Pflégling unterschriftlich damit einverstanden erklärt.

Vom Tage der Eröffnung des Krankenhauses Bethanien, nämlich vom 15. Mai 1872 bis zum Ende des Jahres wurden 98 Personen, 59 Evangelische und 39 Katholiken, in der Anstalt behandelt. Es befanden sich 81 Personen in dauernder Pflege, während 11 Personen nur gelegentlich Rat und sonstige Hülfeleistung von ärztlicher Seite zuteil wurde.

Im Jahre 1873 wurden zum ersten Male auch die (länger als 3 Monate am Orte beschäftigten) Handlungsgehilfen, Handwerksgehilfen und Arbeiter zur Kommunalsteuer herangezogen und diese Mehreinnahme im Voranschlage auf 800 Taler berechnet. Es waren nach Bekanntgabe des Magistrats am Schlusse des ersten Vierteljahres noch 1438 Personen mit der Zahlung ihrer Steuern, und zwar die meisten für alle drei Monate im Rückstande. Das Gesinde wurde aufgefördert, seine Klassensteuer pünktlich am 1. Tage des Vierteljahres zu entrichten.

Die Mitglieder des Vereins junger Kaufleute wurden aufgefordert, sich unter Leitung des Turnlehrers Miethe zu einem Sommerturnkursus zu vereinen. Es hat ein solcher Kursus nicht stattgefunden.

Die hiesigen Bäckermeister haben im Monat Juni verkauft: für je einen Silbergroßchen 26 Lot (1 Lot = $\frac{1}{100}$ kg) Brot erster und 28 Lot zweiter Sorte sowie 14 Lot Semmel.

Die Firma J. G. Scheder sel. Sohn stiftet anlässlich der Feier ihres 100 jährigen Bestehens 1500 Mk. zur Verschönerung der Promenade. Es wurde dafür ein Springbrunnen angelegt.

Im Juli veranstaltete der Schauspieldirektor Pauli sechs Vorstellungen von ein- und zweiaktigen Lustspielen in Strempels Garten (Weißes Lamm auf der Reichenbacher-Straße).

Die Polizeistunde für Gastwirtschaften ist für die Zeit vom 1. Mai bis letzten August auf 11 $\frac{1}{2}$ Uhr abends, für die übrige Zeit des Jahres auf 10 $\frac{1}{2}$ Uhr abends festgesetzt worden.

Es hat sich am 1. Oktober ein „Zweigverein schlesischer Gastwirte“ gebildet. Er bestand zunächst aus den Gastwirten: Menzel, Hoffmann, Aloise, Rabus, Kraatz, Kretschmer, Hertel, Hohaus und Brenzel.

Am 2. und 3. September veranstaltete die Schützengilde zur Erinnerung an den Tag von Sedan ein Freischießen für alle Bürger der Stadt. In der Friedenskirche fand aus demselben Anlaß am 2. September früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Festgottesdienst statt.

Im September bittet eine Vereinigung von 26 angesehenen Männern der Stadt um freiwillige Spenden zur Gründung einer Gesellenherberge „zur Heimat.“

Zur Deckung der durch die Aufbesserung sämtlicher Lehrer-gehälter entstehenden Mehrkosten werden die Kommunalsteuern um 33 $\frac{1}{2}$ % erhöht. Die Lehrer erhalten 300 Taler Gehalt, 65 Taler Wohnungs- und Heizentschädigung und vier Alterszulagen von je 75 Talern. Die Lehrerinnen erhalten dasselbe Grundgehalt aber nur 50 Taler Wohnungsgeld und 25 Taler Alterszulage. Die Mittelschullehrer erhalten 100 Taler persönliche Zulage.

Die Symphonie-Konzerte des Kapellmeisters Böhlig vom Füß.-Regt. Nr. 38 sind stets gut besucht.

Infolge des sehr unregelmäßigen Besuches hat das Kuratorium den Unterricht der Handwerker-Fortbildungsschule für das Winterhalbjahr 1873/74 ausgesetzt.

Vom 1. Januar ab übernimmt die Buchdruckerei von L. Heege Druck und Expedition der Obrigkeitlichen Bekanntmachungen, die vormals die Druckerei von Boy & Pischke besorgten.

Für die am 10. Januar 1874 zu vollziehende Wahl eines Reichstagsabgeordneten war die Stadt in fünf Wahlbezirke eingeteilt.

Nach dem am 28. Januar erstatteten Jahresberichte wurden im Jahre 1873 im ev. Krankenhaus 225 Personen (im Vorjahre 98) behandelt.

Der Bau des Schulhauses vor dem Croischtore (am Sedanplatze) wurde auf dem Grundstücke des ehemaligen Gasthauses „zum goldenen Baum“ begonnen.

Das offizielle Mittagsmahl zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wird zum ersten Male in dem Saale der neuen Brauerei vor dem Bögentore (Brau-Kommune) veranstaltet.

Im März traten die Pocken vereinzelt auf.

Der Magistrat ersucht in demselben Monat um Ueberlassung von Drucksachen, Schriftstücken oder Zeichnungen, welche auf die Geschichte der Stadt und Festung Schweidnitz Bezug haben, zur Abschrift oder zum Ankauf für das von dem Stadtrat Caspari mit großem Interesse und viel Sorgfalt verwaltete Stadtarchiv.

Die Synagogen-Gemeinde stattet im April öffentlich ihren Dank ab für die von Mitbürgern aller Konfessionen reichlich gespendeten Geschenke zur Verlosung zum Besten des Synagogenbau-Kapitals.

Im April hielt Ballettmeister von Hellmich, Lehrer der hohen und höchsten Hofetiquette, zwei Tanzkurse ab. Einen derselben

für ästhetische Gymnastik zur Salon-Ausbildung von Kindern „im Alter von 5 bis 13 Jahren.“

Im Mai wurde der Bau einer neuen Weistriegbrücke für den Weg nach Weizenrodau und Kletschau ausgeführt.

Die bisher allen Lehrerstöcktern aus Schweidnitz gewährte Freischule an der höheren Töchterschule wird im Juni auf die Töchter der an genannter Schule amtierenden Lehrer beschränkt.

In Nr. 58 der „Obrigkeitlichen Bekanntmachungen“ findet sich folgende Veröffentlichung ohne Namen:

„Im Wochenberichte der Schweidnitzer Zeitung wurden die Ultramontanen als mitschuldig an dem von Kullmann (an Bismarck) begangenen Attentat erklärt und die Erbitterung gegen diese frei ausgesprochen. Lieber Leser, wenn ein Schweidnitzer Bürger einen großen Betrug begeht und jemand spräche, weil ich Schweidnitzer Bürger bin, bin ich mitschuldig an dem Betrüge, den halte ich für sehr — flug.

Was den verhafteten katholischen Pfarrer Hanthaler betrifft, so bringe ich zur Kenntniß, daß derselbe als völlig unbeteiligt am Attentat entlassen worden ist.

Demjenigen meiner Mitbürger, in welchem der Haß nach oben erwähntem Rezepte nicht so tief eingewurzelt ist, dem biete ich Schweidnitzer Bürger die Hand mit den Worten: „Haß ohne Grund gehört unter'n Schund“. Drum Einigkeit sei unser Ziel!“

Der Magistrat ersucht, den Tag von Sedan durch Ausschmückung der Häuser auszuzeichnen. Ein besonderes Fest-Komitee lud alle Vereine und sonstige Korporationen der Stadt und Umgegend ein, an einem öffentlichen Umzuge sich zu beteiligen.

Das Gesuch um Herstellung eines allgemeinen Schlachthofes wird abgelehnt.

Der Ritschendorfer Steinbruch wird auf drei Jahre für einen Pachtzins von jährlich 50 Talern verpachtet.

Am 26. Oktober fand zu Ehren des von hier scheidenden Stadtrats Thiele im Gasthof zur „goldenen Krone“ ein Abend-Essen statt.

Im November wurden die Bauarbeiten für ein neues Wasserhebewerk ausgeschrieben.

Für ein am 27. November in der Brau-Kommune veranstaltetes Künstler-Konzert sind Einlaßkarten für Sitzplätze zum Preise von 15 Silbergroschen und Stehplätze für 10 Silbergroschen in der Buch- und Musikalienhandlung von Albert Kaiser käuflich gewesen.

Am 30. November wurde ein Tierschutzverein ins Leben gerufen.

Am 14. Dezember wurden die am Striegauer-, Peters-, Köppen- und Croischor gelegenen Torkontroll- und Wärrterhäuser zum Abbruch verkauft.

Die Brau-Kommune lieferte das Hektoliter Lagerbier für 6 Taler 10 Silbergroschen.

Der Zinsfuß des Vorschußvereins wird von 6 auf 7% erhöht. Auf Einlagen werden 5% Zinsen gezahlt.

Von den Fleischermeistern sind folgende Preise für je 1 Pfund Fleisch im Dezember festgesetzt worden: Schweinefleisch 7 Silbergroschen, Rindfleisch und Hammelfleisch 5 bis 6 Silbergroschen und Kalbfleisch 4 Silbergroschen 6 Pfennige bis 5 Silbergroschen.

Vom 1. Januar 1875 ab ist die Reichswährung nach Mark und Pfennige eingeführt. Die Bäckermeister gaben im Januar 1875 für 10 Reichspfennige 32 Lot Brot erster oder 35 Lot zweiter Sorte oder 22 Lot Semmel (S. 105).

Die Steuern werden vom 1. Januar ab durch städtische Steuererheber abgeholt, desgleichen das Schulgeld für Mittelschule und Volksschulen.

In der Stadtverordnetenversammlung vom 21. Januar werden Verhandlungen bezüglich eines Platzes zur Anlage von Militärschießständen geführt und 34000 Mark zur Erbauung einer Winter-Turnhalle beantragt.

Die Laurentiuskirche vor dem Niedertore wird für 180 Mark zum Abbruch angekauft.

Im März betrugen die Fleischpreise für je $\frac{1}{2}$ kg. Rindfleisch 50 Pfg., Schweinefleisch 60 Pfg., Hammelfleisch 50 Pfg. und Kalbfleisch 40 Pfg.

An Stelle des verstorbenen Direktors Strehle ist August Engmann zum Direktor der Höheren Töcherschule gewählt worden.

Polizei-Assistent (seit 1879 Polizei-Registrator) Heinrich Neutert eröffnet seine geschätzten Kurse im Schönschreiben in 12 Lektionen nach eigener Methode für Erwachsene.

Vom 14. Mai ab fand vor dem Striegauer Tore täglich am Landwehrzeughause im Sommer von 6 bis 11 Uhr und im Winter von 7 bis 12 Uhr ein Fleischmarkt statt, der auch von Fleischermeistern der Umgegend besichtigt wurde.

Es werden im Mai von der Stadtverordneten-Versammlung 272 Taler 9 Silbergroschen 5 Pfg. Etatsüberschreitungen für 1874 nachbewilligt.

Der Magistrat bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß vom 23. Mai ab jeden Sonntag nachmittag von der Schützengilde um die Ratsbesten (Geldpreise der Stadt) geschossen wird, und daß sich jeder Bürger hieran beteiligen könne.

Im Juni wurden die Bauarbeiten für den Wasserturm ausgeschrieben.

In der Stadtverordnetenversammlung vom 1. Juli wurde der Bau eines Belvederes in der Ziegelflecke (Niebelshöhe) beschlossen.

Dem Männer-Turnverein ist auf seinen Antrag die Benutzung des Turnplatzes und der Turngeräte gestattet worden.

In der Zeit vom 4. bis 11. September war Schweidnitz infolge des Kaisermanövers sehr stark mit Einquartierung belegt.

Der vom Magistrat gestellte Antrag, das Gymnasium zu verstaatlichen, wird vom Kultusminister Fall abgelehnt.

Zur Vorfeier des Sedantages veranstaltete Lehrer Fröhlich im Stadttheater ein Gesangskonzert, dessen Ueberschuß als Grundstock für ein Denkmal zur Erinnerung an die ruhmreichen Siege von 1870/71 bestimmt wurde. Neben Männerchören kam das Melo-

drama „Der Krieg um den Rhein“ von Schulkindern mit Instrumentalbegleitung zur Aufführung.

Die Kgl. Reg. zu Breslau äußerte sich in einem Schreiben an den Magistrat anerkennend über die guten Ergebnisse der diesjährigen Abiturientenprüfung der Provinzial-Gewerbeschule.

Am 10. September fand bei Bunzelwitz Parade vor Kaiser Wilhelm I. statt. Am 15. September empfing der Kaiser eine städtische Deputation morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Bahnhofe.

Im Oktober wurde der vom Magistrat gestellte Antrag auf Anstellung eines städtischen Turnlehrers mit einem Jahresgehalt von 1800 Mark abgelehnt.

Bezüglich der Stadtverordnetenwahlen verweist der Magistrat auf das Ortsstatut vom 13. Nov. 1856, nach welchem alle Wähler zu erscheinen verpflichtet sind. Wer ohne ausreichende Entschuldigung wiederholt fernbleiben sollte, dem wird mit Entziehung des Wahlrechts für die Zeit von 3 bis 6 Jahren gedroht.

Am 1. Dezember fand eine allgemeine Volks- und Gewerbe-zählung statt. Die in Bürgerquartieren liegenden Soldaten wurden mitgezählt. Es wurden in 796 Wohnhäusern und 30 Anstalten 19358 einheimische Personen gezählt.

Lehrer Schöpke wird an die evangelische Stadtschule berufen. Er hat sich, wie Mittelschullehrer Rupp, als Botaniker einen guten Ruf erworben.

Der Platz zwischen Landwehrzeughaus und Gasthaus „zur Stadt Berlin“ wurde dem Besitzer Beyer zur Anlage eines Gartens (jetzt städt. Sparkasse) unentgeltlich überlassen.

Das Gehalt des Oberbürgermeisters wird auf 7200 Mark festgesetzt.

Am 8. Januar 1876 feiert die Friedenskirchgemeinde das 50-jährige Amtsjubiläum des Superintendenten a. D. und Pastors prim. Haacke durch einen Festgottesdienst.

Die Landtagsabgeordneten Kreisgerichtsrat Scheder in Schweidnitz und Rittergutsbesitzer Kreisdeputierter Möldechen auf Wernersdorf sind im ersten Monat des Jahres gestorben.

Es wird mit der Anlage der Oberen Wilhelmstraße begonnen.

Durch Hochwasser sind große Schäden angerichtet worden. Allen voran suchte der Vaterländische Frauenverein durch Sammlungen die Not der Geschädigten zu lindern.

Das monatliche Schulgeld für auswärtige Mittelschüler wird für die drei oberen Klassen von einer Mark auf drei Mark erhöht. Die Einheimischen zahlen in den vier unteren Klassen eine Mark und in den drei oberen Klassen 1 $\frac{1}{2}$ Mark Schulgeld.

Am 15. Mai wurde ein Tierfestaufest abgehalten.

Am 12. Juli hielt der Schlesische Zweigverein des Verbandes deutscher Müller in der Braukommune eine General-Versammlung ab.

In demselben Jahre tagte in Schweidnitz der Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Verein.

In der Stadtverordneten-Sitzung vom 29. Juni wird der Antrag auf Errichtung eines Schlachthauses aus Kommunalmitteln gestellt. (Die Fleischer-Innung will ein solches aus eigenen Mitteln erbauen.)

Der Vorstand des landwirtschaftlichen Zentral-Vereins für Schlesien kündigte die Eröffnung einer landwirtschaftlichen Winterschule unter Leitung des Direktors Rieger an. Fürs erste Winterhalbjahr sind 45 Mk., fürs zweite 30 Mark Schulgeld zu entrichten. Die Pensionspreise schwanken zwischen 24 bis 48 Mk. für den Monat. Diese Schule ist bis zur Erbauung des eigenen Anstaltsgebäudes lange Jahre in den Räumen des Ursulinerinnen-Klosters eingemietet gewesen und nach dem Muster der seit dem Jahre 1834 in Hof-Weisberg bei Wiesbaden bestehenden Fachwinterschule eingerichtet worden.

Am 9. Juli veranstalteten Landwehrkameraden-Verein und Schützengilde gemeinsam ein Freischießen auf 100 m Entfernung.

Es werden aus städtischen Mitteln für 1200 Mk. Turngeräte zum Schulturnbetrieb bewilligt.

Die städtischen Behörden veröffentlichen ein neues Ortsstatut wegen Anlage und Unterhaltung der Straßen und Plätze. Es regelt die Pflichten der Grundstückbesitzer. Während die Bürgersteige stets von dem Eigentümer des anliegenden Grundstücks nach gegebener Vorschrift herzustellen sind und nur ein Drittel des Preises für die mindestens fünfviertel Meter breiten Granitplatten aus der Kammereiklasse vergütet werden, werden die Besitzer zu Beiträgen der Straßenpflasterung nur für eine Breite von 13 m (vom Bürgersteige aus gerechnet) herangezogen.

Diakonus Heimerdinger und Kantor König forderten im Schweidnitzer Stadtblatte zur freiwilligen Beteiligung an einem Kirchenchore auf. Die Gesangsübungen desselben fanden in einem Zimmer des Gymnasiums statt.

An dem Sedan-Festzuge beteiligten sich neben den Vereinen und Innungen sämtliche Elementarschulen der Stadt. Auf der Volkshöhe belustigte sich die Schuljugend durch Massenspiele. Um 5 Uhr erfolgte gemeinsame Bewirtung aller Schulkinder. Vor dem Rückmarsche in die Stadt sangen alle Festteilnehmer das Lied: „Ich hab' mich ergeben.“

Bei einem am 6. November in der Braukommune stattfindenden Künstler-Konzerte werden Karten für nummerierte Plätze zum Preise von 3 Mk., für unnummerierte zu 1,50 Mk. und für die Gallerie zu 1 Mk. ausgegeben.

Die humoristische Gesellschaft „Brumme“ erfreute sich großer Beliebtheit in Bürgerkreisen. Sie veranstaltete häufig Auführungen zu wohlthätigen Zwecken.

Am Michaelistertine sollten alle in der Zeit vom 1. Juli bis zum 31. Dezember das sechste Lebensjahr beendenden Kinder zur

Schule gehen. Es waren aber von 109 schulpflichtigen evangelischen Knaben nur sieben angemeldet worden.

Die Stadt übernimmt den Teil der Schweidnitz-Freiburger Chaussee, an dem sich städtische Grundstücke befinden.

Am 7. Dezember wird der besoldete Stadtrat Philipp in sein Amt eingeführt. Die Stadtverordneten erschienen in „Amtstracht“.

Die Synagogengemeinde zahlt $33\frac{1}{3}\%$ Zuschlag der Gemeindesteuer, um die fehlende Hausumme zu decken.

Justizrat Gröger forderte als Vorsitzender des liberalen Wahlkomitees in der Presse zur Bildung eines ständigen Wahlvereins für den Wahlkreis Schweidnitz-Striegau auf.

Der Druck der Obrigkeitlichen Bekanntmachungen wurde für das Jahr von 1877 der Buchdruckerei von Dinnhaupt übertragen. Da fortan alle Privatanzeigen wegbleiben, ließ die Firma L. Heege die Schweidnitzer Bekanntmachungen erscheinen, welche in ihrem Inhalte den bisherigen Obrigkeitlichen Bekanntmachungen nachgebildet waren.

Städtische Turnhalle, Wasserhebwerk und Wasserturm sind errichtet.

Als Reichstags-Kandidat der „Christlich-konservativen“ Partei ist Stadtpfarrer Simon aufgestellt worden. Es erfolgte am 25. Januar 1877 Stichwahl zwischen dem General-Landschafts-Direktor von Schlesien Grafen Pückler auf Ober-Weistritz und dem Appellationsgerichtsrat Witte in Breslau. Letzterer wurde mit 848 Stimmen-Mehrheit gewählt.

Am 1. Oktober wurde auf Anordnung des Kultusministeriums die Klosterschule der Ursulinerinnen geschlossen und deren Niederlassung aufgelöst. Die Schulendputation beantragte daher die Anstellung eines Direktors, zweier Lehrer und dreier Lehrerinnen für eine städt. kath. Mädchenschule.

Rektor Feuerherdt*) aus Meidenburg wird nach 2 $\frac{1}{4}$ -jähriger Bilanz für den 1. Januar 1878 an die evangel. Knaben-Mittelschule berufen und demselben auch die Mitverwaltung der evangel. Knaben-Volksschule übertragen.

Nach Justizrat Koch ist Justizrat Gröger sen. zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt worden.

Da sich die Straßenbrunnen nur mit großen Kosten brauchbar erhalten lassen, die Wasserleitung je 1000 l oder 50 Lasten (Fahrten) Wasser für 10 Pfg. bis in die höchsten Stockwerke liefert, während das Wassertragen bei täglich 5 Fahrten monatlich auf 3 bis 4 Mark

*) Rektor Feuerherdt ist 1841 geboren, auf der lateinischen Hauptschule zu Halle a. S. für die Universität vorgebildet, studierte in Halle und Berlin Theologie, legte 1870 die erste theolog. Prüfung, 1871 die Rektoratsprüfung und 1872 die zweite theolog. Prüfung ab. Er leitete 1873 die Stadtschule zu Werben a. G. und von Michaeli 1874 ab die Stadtschulen zu Meidenburg in Ostpreußen. Sein Amtsvorgänger in Schweidnitz, Rektor Gärtner, war zum Kreisschulinspektor in Bongrowitz (Prov. Posen) berufen worden.

zu veranschlagen ist, abgesehen davon, daß die Hausfrau während dem Gange zum Brunnen Kranke oder kleine Kinder für einige Zeit unbeaufsichtigt lassen muß, so wurden die Brunnen allmählich abgeschafft.

An der Mittelschule unterrichteten in Klasse I Hilger, II Rupp, III Rademacher, IVa Fröhlich, IVb Strauß, V Krause, VI Miethe, VII Hornig.

An der evangel. Knaben-Volkschule unterrichteten in Klasse I Gläser, der in diesem Jahre, nach 40 jähriger Amtstätigkeit, seine Pensionierung beantragte und durch Lehrer Pinkatzky ersetzt wurde, Klasse II Grun, Klasse III Hoffmann, Klasse IVa Röhrich, Klasse IVb Schöpke, Klasse Va Lucens, der am 1. Januar 1878 als Rektor nach Wohlau ging und durch Lehrer Mende ersetzt wurde, Klasse Vb Marx, Klasse VI Menzel, der vorher die Garnisonsschule leitete und nach deren Aufhebung von der Stadt angestellt wurde.

Auf Antrag des Magistrats wird die evangelische höhere Töchterchule in eine Simultanschule umgewandelt und die im hiesigen Kloster vorgebildete Lehrerin Maria Gundrum an die Anstalt berufen. Stadtrat und Syndikus Philipp wurde auf sechs Jahre als Beigeordneter bestätigt.

Der Magistrat beantragt 90000 Mark zu Entwässerungsanlagen, Abtragung der Rasematten und Einebnung der Wälle.

Rektor Klose von der kath. Knabenschule verwaltert gegen eine Entschädigung von 450 Mark auch die kath. Mädchenschule.

Das Gesuch des Gymnasial-Kollegiums, die Errichtung einer Vorschulklasse betreffend, wird abgelehnt.

Oberbürgermeister Glubrecht wurde am 13. Mai, anlässlich seines 25 jährigen Amtsjubiläums durch zahlreiche wertvolle Geschenke aus der Mitte der Bürgerschaft, sowie durch festliche Veranstaltungen der mannigfachsten Art geehrt.

Die kgl. Regierung zu Breslau sandte folgendes Glückwunschschreiben:

„Mit aufrichtiger Freude haben wir vernommen, daß die Stadt Schweidnitz den heutigen Tag feierlich begehen wird, weil Euer Hochwohlgeboren an demselben eine durch wiederholte Allerhöchste Anerkennung, sowie durch zweimalige Wiederwahl beglückte 25 jährige Amtszeit als Bürgermeister derselben vollenden.

Auch wir senden Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu diesem schönen Feste. Unser lebhafter Wunsch ist es namentlich, daß der heutige Tag ein ungetrübter Tag der Freude und des Glückes für Sie werde und Ihnen auch ferner reichlicher Segen beschieden sein möge.

Möchten diese Zeilen die hohe Bedeutung zum Ausdruck bringen, welche wir der heutigen, Sie und die Stadt gleichzeitig ehrenden Feter beilegen, möchten Sie in demselben einen Beweis unserer erneuten Anerkennung der Verdienste finden, welche Sie sich in pflichtgetreuer, nie ermüdender und zuweilen sorgenvoller Tätigkeit um das Gemeinwohl einer großen Stadt unseres Königreichs erworben haben.“

Der Magistratssitzungssaal ist in geschmackvoller Weise neu eingerichtet worden.

Bis zum Jahre 1852 war die Verwaltung der Bau- und Forstangelegenheiten in der Hand eines besoldeten Stadtrates vereinigt. Im Juni dieses Jahres wurde Paar zum Stadtforstrat

gewählt. Er konnte also gleich dem Stadtoberhaupte, das mit rastloser Tatkraft und bewundernswertem Geschick die Verhältnisse der Feste in die Bahnen einer offenen Stadt hinüberleitete, sein 25 jähriges Amtsjubiläum feiern.

Ein Vergleich der Forstverhältnisse von 1852 und 1877 zeigt am besten die segensreiche Wirksamkeit Paars. Der zur Kammereikasse gezahlte Ueberschuß betrug am Beginn seiner Amtstätigkeit 37 341 M., in den letzten vier Jahren dagegen durchschnittlich 116 715 M. — Den Glanzpunkt des Forstratsjubiläums bildete ein Waldfest im Leutmannsdorfer Forstrevier. Die oberhalb der Milchmühle gelegene Anhöhe erhielt durch eine Kaufrede des Oberbürgermeisters den Namen „Paars-Höhe.“ Der Forst umfaßte zu dieser Zeit 1424,97 ha.

Der Ausfall infolge der am 1. Januar 1875 erfolgten Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer betrug jährlich 30 000 Mark, weshalb vom 1. April 1878 ab die Kommunalsteuern um $33\frac{1}{3}\%$ erhöht wurden.

Zu dieser Maßnahme drängte auch die Errichtung der sechsklassigen katholischen Mädchenschule, wie überhaupt die Steigerung des Schuletats innerhalb von 25 Jahren von 9000 M. auf 84 000 M. Außerdem traten jährlich noch 49 500 M. hinzu, zur Verzinsung und allmählichen Rückzahlung einer Anleihe von 900 000 M. aus dem Reichs-Invalidensonds, von welcher erst 38 400 M. getilgt waren. Nach der Steigerung wurde die Einkommensteuer für das Steuerjahr 1878/79 auf 143 700 M. abgeschätzt.

Zur Erbauung eines Landgerichtsgebäudes bewilligte die Stadt auf Anfrage des Fiskus 500 Tannenstämme, 300 cbm. Scheithölzer und Granit-Bruchsteine nach Bedarf.

Durch Gesetz vom 4. März 1878 wurde bestimmt, daß zum Landgerichts-Bezirk die Kreise Schweidnitz, Striegau, Reichenbach, Waldenburg und Nimptsch gehören.

Nach Entfestigung der Stadt waren etwa 100 Neubauten mit herrschaftlichen Wohnungen aufgeführt worden. Die Einwohnerzahl war von 12 000 auf 20 000 gestiegen. Die öffentlichen Lehranstalten, die schöne Promenade, das für 300 000 M. errichtete Wasserhebwerk mit seiner vorzüglichen Leistung und vor allem die günstige Lage zu den größeren Orten des Landgerichtsbezirktes gaben der Stadt Schweidnitz Waldenburg gegenüber, das ebenfalls in Frage kam, den Vorzug.

Der neu hergerichtete Rathauskeller wurde am Schlusse des Jahres 1877 für 1200 M. an den Gastwirt Ludwig verpachtet.

Am 26. August fand die Einweihung der Synagoge statt. Sie war vom Zimmermeister Urban erbaut worden. Prediger Blumenfeld hielt die Weiherede.

In gesundheitlicher Beziehung stand Schweidnitz im Jahre 1877 den meisten schlesischen Städten ähnlicher Größe voran mit durchschnittlich 32,6 Sterbefällen auf je 1000 Einwohner.

Die Stadtverwaltung gliederte sich in 30 Deputationen.

Es gehörten 1) der Armendeputation an 30 Mitglieder, 2) der Schuldeputation 3 Magistratsmitglieder, 3 Stadtverordnete, 3 evangelische Geistliche und 4 aus der Bürgerchaft gewählte Mitglieder, 3) das Gymnasial-Kuratorium bestand aus 8 Mitgliedern, 4) die Rämmerei-Deputation aus dem Syndikus, 3 Stadträten und 5 anderen Mitgliedern, 5) die Finanz-Deputation aus 8 Mitgliedern, 6) das Leihamts-Kuratorium aus 9 Mitgliedern, 7) das Lombard-Kassen-Kuratorium aus 6 Mitgliedern, 8) das Sparkassen-Kuratorium aus 4 Mitgliedern, 9) die Feuer-Societäts-Deputation aus 5 Mitgliedern, 10) die Steuer-Einschätzungs-Deputation aus 13 Mitgliedern, 4 davon dem Magistrat angehörig, 11) die Auslosungs-Kommission von Stadt-Obligationen aus 4 Personen, 12) die Anleihe-Kommission aus 7 Personen, 13) die Forstdeputation aus 12 Mitgliedern, darunter 4 vom Magistrat, 14) die Schneidemühl-Deputation aus 3 Mitgliedern, 15) die Baudeputation aus 15 Mitgliedern, darunter 5 vom Magistrat, 16) die Gasanstalts-Deputation aus 7 Mitgliedern, 17) die Sicherungs-Deputation aus 12 Mitgliedern, 18) die Ziegelei-Deputation aus 10 Mitgliedern, 19) die Promenaden-Deputation aus 9 Mitgliedern, 20) die Servis- und Einquartierungs-Deputation aus 13 Mitgliedern, 21) die Viehmarkt-Kommission aus 3 Mitgliedern, 22) die Kommission zur Begutachtung der Natural-Verpflegung der Truppen im Frieden aus 3 Personen, 23) die Marstall-Deputation aus 4 Mitgliedern, 24) die Stockhaus-Deputation aus 3 Mitgliedern, 25) die Marktpreis-Kommission aus 5 Mitgliedern, 26) die Kommission zur Prüfung verkäuflich werdender Grundstücke aus 8, zur Hälfte aus Magistratspersonen, 27) die Kommission zur Prüfung der Uebernahme der Bürgschaften für das Bürgerrettungs-Institut aus 3 Mitgliedern, 28) das Hospital-Vorsteheramt aus 3 Personen, 29) die Gratulations-Deputation aus 2 Personen und 30) die Kommission zur Abschätzung des Viehschadens aus 4 Personen. Den Vorsitz in den unter 1—4 genannten Ausschüssen führte der Oberbürgermeister Glubrecht, 4—12 Syndikus Philipp, 13—14 Stadtsorstrat Paar, 15—16 Stadtbaurat Heydrich, 17 Stadtrat Schmidt, 18 Stadtrat Studt, 19—20 und 30 Stadtrat Oberstleutnant a. D. Kiebel, 21—24 Stadt-Vorwerksbesitzer Göllner, 25 Stadtrat Kestermann, 26—29 Stadtrat Sölter.

In der kath. Mädchenschule unterrichteten bei der am 15. Oktober erfolgten Eröffnung in Klasse I Scholz, II Diehr, III Matey, IV Fr. Kopiez, V Stiller, VI Ostadny insgesamt 405 Schülerinnen.

An der katholischen Knabenschule unterrichteten in Rektoratsklasse I Rektor Klose, Rektoratsklasse II Ragoky, Elementarklasse I Bartsch, II Schneider, III Scholz, IV Neumann, V König, VI Lomack insgesamt 445 Schüler. Lehrer Scholz trat an die neu errichtete Mädchenschule über und wurde durch Lehrer Fiebig ersetzt. Lehrer Ragoky wurde als erster Lehrer an die im Jahre 1878 eröffnete kgl. Präparandie berufen.

Die katholische Privat-Familienschule von Fräulein Charlotte von Gusner, welche am 1. November 1877 eröffnet wurde und die Ziele einer höheren Töcherschule erstrebte, zählte in 4 Abteilungen 25 Schülerinnen. Die Schule wurde ausschließlich von den betreffenden Familienvätern erhalten.

Der Freiwilligen Feuerwehr gehörten 208 aktive, 202 nur zahlende und 16 Ehrenmitglieder an. Branddirektor war Stadtrat Schmidt, der Dirigent der Gewerbeschule Ehler dessen Stellvertreter und Schornsteinfegermeister Gröbner war Brandmeister. Die Feuerwehr fand im Jahre 1877 leider ein reiches Feld für ihre Tätigkeit. Besonders verheerend war der Brand der Möbelfabrik der Hoflieferanten Langer an der Friedrichstraße, der am 4. November früh 4 $\frac{1}{2}$ Uhr ausbrach.

Seit dem 1. Oktober wurde die Gegend eines Feuers am Tage durch eine rote Fahne, des Nachts durch eine rote Laterne auf dem Ratsturm angezeigt. In der dem Feuer entgegengesetzten Richtung wurde eine weiße Fahne oder Laterne ausgestellt.

In der Handwerker-Fortbildungsschule unterrichteten die Lehrer Hartmann, Schöpke, Urban und Marx im Rechnen, deutscher Sprache und Buchführung, während Tischlermeister Hugo Werner an den Sonntagen Zeichenunterricht erteilte.

An der evang. Mädchenschule unterrichteten im Cötus A in Klasse I Dieß, der seit 8. Mai 1878 die Schule, die bis 1875 mit unter der Leitung des Direktors Gärtner gestanden hatte, als Rektor verwaltete, II Scholz, III Bruckisch, IV Fräulein Rnaebel, V Fräulein Langen, VI Lehrer Christian. Im Cötus B unterrichteten in Klasse I Fräulein Baerthold, II Lehrer Raffel, III Gedde, IV Hanisch, V Mühle, VI Fräulein Küchenmeister. Die Handarbeitslehrerin Scholz wirkte in beiden Cöten. Lehrer Mühle war für Lehrer Amfel eingetreten, der am 1. Januar 1877 sein Amt niedergelegt hatte, um sich seinem Klavier-Institut und seiner Klavierhandlung völlig widmen zu können.

Am Gymnasium wirkten im Jahre 1877: 1. Friede, Direktor — 2. Prorektor Prof. Dr. Schmidt — 3. Konrektor Prof. Dr. Golisch — 4. Dr. Hildebrand, 3. Oberlehrer — 5. Dr. Müttner, 4. Oberlehrer — 6. Schirrmann, 1. ordentlicher Lehrer — 7. Aust, 2. ordentl. Lehrer — 8. Scholz, 3. ordentl. Lehrer — 9. unbefest — 10. Dr. Hilfer, 5. ordentl. Lehrer — 11. Lorenz, 6. ordentl. Lehrer — 12. Bischoff, techn. Lehrer — 13. Dr. Worthmann (jetzt Direktor) Kandidat — 14. Pfeiffer, Diakonus — 15. Wahner, Kaplan. — 16. Miethe, Turnlehrer.

Es zählte die Prima 24 Schüler — Ober-Sekunda 29 Schüler — Unter-Sekunda 37 Schüler — Ober-Tertia 26 Schüler — Unter-Tertia 28 Schüler — Quarta 48 Schüler — Quinta 59 Schüler — Sexta 49 Schüler — 300 Schüler, davon 230 evang., 53 kath. und 17 jüd. und unter diesen 130 Auswärtige.

Sexta erhielt 28 Stunden, Quinta, Quarta und die beiden Tertian je 30 Stunden, die beiden Sekunden und die Prima je 32 Stunden wöchentlich.

Alle, welche auf Straßen und Plätzen der Stadt Lebensmittel oder sonstige Waren feilboten, hatten für das Quadratmeter, wie noch heut, täglich 5 Pfennige Standgeld zu zahlen.

Auf je 300 Mark Nutzungsertrag eines städtischen Grundstücks wurde ein Mann Einquartierung gerechnet und für jeden Soldaten vom Feldwebel abwärts für Natural-Verpflegung für jeden Tag 85 Pfg. gezahlt. Es lagen 500 Mann der aus 66 Offizieren, 14 Feldwebeln, 208 Unteroffizieren und 1347 Mannschaften bestehenden Garnison (2 Bat. Infanterie und 1 Abt. von 4 Batterien Artillerie) in Bürgerquartieren.

Der Handelsminister teilte dem Magistrat mit, daß den Abiturienten der hiesigen Gewerbeschule der Eintritt in die technische Hochschule nicht mehr gestattet werden könne. Man ging deshalb mit der Auflösung dieser Anstalt um.

Im Frühjahr 1878 trat in der Umgebung von Schweidnitz der Flecktyphus auf.

Am 11. August beging der Männer-Turn-Verein den 100jährigen Geburtstag Jahns durch ein Schauturnen.

Die Getreidepreise betrugen am 20. Dezember für je 100 kg. Weizen 17,8 Mk. bis 16,9 Mk., für Roggen 16,4 Mk. bis 15,5 Mk., für Gerste 14,10 bis 13 Mk., für Hafer 12,4 bis 10,8 Mk. Sie waren etwa um 25 % niedriger als im Vorjahre. Am 3. August 1877 waren für Weizen sogar 26,9 Mk. gezahlt worden.

Im Februar 1879 beantragte der Magistrat 7000 Mk. für Planierungsarbeiten, um die Arbeitslosen der Stadt beschäftigen zu können.

Am 11. Juni wurde der Tag der Goldenen Hochzeit des Kaiserpaares von Schulen und Vereinen, wie von der gesamten Bürgerschaft würdig begangen. Der Vaterländische Frauen-Verein faßte damals den Plan, als Denkmal dieses Ereignisses eine Kaiserin-Augusta-Waisenstiftung zu gründen.

Das Schulgeld der Mittelschule wurde um $33\frac{1}{3}$ % erhöht. Einheimische zahlten nun in den 3 oberen Klassen 24 Mk. Auswärtige 48 Mk. In den vier unteren Klassen waren 12 Mk. und 18 Mk. zu zahlen.

Am 1. September wurde von Kaufmann Louis Schustan der Turnverein „Vorwärts“ gegründet.

Im September 1879 forderte der Magistrat durch öffentliche Bekanntmachung auf, dem neu gegründeten Verein gegen Hausbettelei beizutreten. Er gab auch bekannt, daß künftig eine halbe Stunde vor Abgang jedes Personenzuges drei Droschken auf dem Ringe bereit stehen werden.

Die Tanzsteuer wird für die beiden ersten Tanzlustbarkeiten eines Lokales auf 1 Mk., für jede folgende sich jedesmal um 50 Pfg. steigend, festgesetzt.

Am 7. September wurde die Königl. Präparanden-Anstalt eröffnet.

Die Lehrer der Handwerker-Fortbildungsschule wurden ermächtigt, säumige und nachlässige Schüler dauernd vom Unterrichte auszuschließen.

Die Polizeistunde in den Gastwirtschaften wird ohne Unterschied der Jahreszeit auf 12 Uhr nachts festgesetzt, in Schanklokalen mit „Damenbedienung“ jedoch auf 10 Uhr. Diese Verordnung trat mit dem 1. November in Kraft.

Aus dem bewilligten Gesuche des Theaterdirektors Georgi um Erlaß der Pacht für die letzte Spielzeit ist auf einen recht schwachen Besuch seiner Vorstellungen zu schließen.

Die Stadt zahlte an den Militärkassus 15000 Mk. für den kleinen Exerzierplatz am Garnisonfriedhofe als Ablösungsgeld des Rechtes, auf jenem Platze exerzieren zu lassen.

Der Turnverein „Vorwärts“ erhielt die Erlaubnis, gegen Entschädigung die städtische Turnhalle zu benützen.

Diafonus Heimerdinger hielt im Saale der evang. Knabenschule von Weihnachten an allsonntäglich einen Kindergottesdienst (Sonntagsschule) ab.

Der Gewerbeverein veranstaltete, wie alljährlich, an seinem 43. Stiftungsfeste eine Sammlung zu wohlthätigen Zwecken. Der Ertrag von 47 Mk. wurde dem „Bürgerrettungs-Institute“, welches Handwerkern, die Bürgen stellen können, zinsfreie Darlehne von 30 bis 150 Mk. zum Fortbetrieb ihres Gewerbes gewährt, überwiesen. Es steht unter der Leitung des Magistrats.

Die Getreidepreise sind allmählich wieder gestiegen. Der höchste Preis für Weizen betrug für 100 kg 22,60 Mk., für Roggen 18,20 Mk., für Gerste 17 Mk., für Hafer 14 Mk. und für Raps 22,25 Mark.

Am 1. Oktober ist die Gewerbeschule aufgelöst worden.

Der im Jahre 1870 von 26 Lehrern und 8 Nichtlehrern gegründete Schweidnitzer Pestalozzi-Zweigverein zählte im Jahre 1880 nach 10 jähriger segensreicher Tätigkeit 66 Lehrer und 132 Ehrenmitglieder. Die Jahreseinnahme ist um 500 Mk. allmählich gewachsen. Vorsitzender ist Mittelschullehrer Rupp.

Der Gewerbeverein bemüht sich, durch geeignete Vorträge auch die Damen für seine Vereinsabende zu gewinnen. Darum wurden entsprechende Vorträge, wie z. B. „über Nahrungsmittelfälschung“ u. dgl. gewählt.

In Schweidnitz wurden in den letzten Jahren durchschnittlich 7000 hl einheimisches Lagerbier verbraucht und Privatpersonen (Nichtgastwirten) die Achteltonne für 3 Mk. verkauft.

Auf Antrag des Magistrates wurde seitens der Stadtverordneten beschlossen, für die Beamten der Stadtverwaltung, der Polizei-Verwaltung, des Magistrats-Bureaus und der Kanzlei, sowie der Rassenbeamten den Normalbesoldungsetat einzuführen und am 1. April 1881 in Kraft treten zu lassen. Die Grundgehälter wurden hiernach festgesetzt und jedem Subalternbeamten in fünfjährigen

Zwischenräumen 4 Alterszulagen zu je 150 Mk. und jedem Unterbeamten zu je 75 Mk. gewährt. Dieser Besoldungsetat wird in Zwischenräumen von je drei Jahren einer Revision unterzogen. Das Kleidergeld der Polizeisergeanten beträgt jährlich 100 Mk., daß der Polizei- und Ratsdiener, die vom Normaletat ausgeschlossen sind, beträgt 50 Mk. Die Grundgehälter der Subalternbeamten bewegen sich zwischen 900 und 2700 Mk.

Nachdem am 8. Mai Stadtrat Oberstleutnant Niebel, der seit 10 Jahren als Vorsitzender der Promenaden-Deputation mit großer Sachkenntnis und unermüdlichem Eifer gesorgt hatte, gestorben war, sah man sich genötigt, einen Promenadengärtner anzustellen. Die Wahl fiel auf den Kunstgärtner Grimm aus Schrebersdorf bei Frankenstein. Stadtrat Niebel ist als Schöpfer und wesentlichster Förderer der schönen Promenaden-Anlagen anzusehen.

Im Juni und Juli wurden die Volksschulen wegen einer Masern-Epidemie auf einige Tage geschlossen.

Am 1. Juli trat der Artillerie-Feldwebel Hermann Raufschel in den städtischen Dienst und zwar zunächst als Gefängnis-Inspektor.

Am 8. August trat in Schweidnitz der 7. allgemeine deutsche Kriegertag zusammen. Am Festzuge desselben nahmen 2000 Personen teil.

Am 20. August fuhr der Kronprinz (der nachmalige Kaiser Friedrich) mit seiner Gemahlin, von Camenz kommend, durch unsern Bahnhof. Der Kronprinz sprach dem Polizei-Dirigenten Syndikus Philipp seine Anerkennung über die Verwandlung der „schwarzen rüchrigen“ Feste in eine heitere promenadengeschmückte Stadt aus.

Die Volkszählung am 1. Dezember 1880 ergab in 856 Wohnhäusern 13329 Evangelische, 8447 Katholiken, 339 Juden, 46 Dissidenten und 41 Personen ohne Religionsangabe. Seit der Volkszählung des Jahres 1875 hat sich die Stadt um 42 Wohnhäuser vergrößert und die Bewohnerschaft um 2320 Personen vermehrt. Man zählte insgesamt 22202 Einwohner.

Aus den Mitteln der Schederstiftung (S. 105) wurde der Springbrunnen in der Nähe der Einmündung der Freiburger- und Striegauer-Straße in die Friedrichstraße angelegt.

Die Königl. Regierung zu Breslau überwies den Regierungs-Referendar Schröter dem Oberbürgermeister behufs Einführung in die Kommunalverwaltung.

Die Rasenmatten zwischen Striegauer Tor und Margaretenplatz wurden abgebrochen und ein Teil jenes Platzes vom Promenadengärtner durch gärtnerische Anlagen verschönert.

Der alte Rathauskeller ist zur Erinnerung an sein 600 jähriges Bestehen von dem Ratskellerpächter Brose mit Tannengrün geschmückt und seinen Gästen geöffnet worden.

Unter Leitung des Kantors Demnig (von der Friedenskirche) bildete sich eine Singakademie, die gute Vokalmusik mit Orchesterbegleitung pflegte. Dem Vorstande gehörten an Major Otto, Oberst v. Walter, Kantor Demnig, Buchhändler Weigmann, Frau Ober-Steuerinspektor Holder-Egger, Fräulein Friede und Fräulein Raddatz.

Neben dem altangesehenen Musikinstitut von Zettelbach fand die im Jahre 1874 gegründete Anstalt von Siegert und Strauß viel Anerkennung und Zuspruch.

Das Gymnasium zählte an Ostern 246 evangelische, 64 katholische und 19 jüdische Schüler.

Auf dem am 14. April abgehaltenen Honigmarke sind 460 l flüssiger Honig und 50 kg Scheibenhonig feilgeboten worden. Für 1 l Honig wurde 2,40 bis 3,00 Mk., für 1 kg Scheibenhonig 1,60 Mk. bis 2,00 Mk. gezahlt.

Der Magistrat beabsichtigte, die im Jahre 1873 aufgehobene Schlachtsteuer, nach welcher ein Ochse mit 22 Mk. und eine Kuh mit 17,05 Mk. zu versteuern war, wieder einzuführen. Der Antrag ist jedoch zurückgezogen worden, obgleich anerkannt wurde, das dies ein Weg sei, das seit Jahren bestehende Defizit (Fehlbetrag) der Rammereikasse zu beseitigen.

Die kirchlichen Körperschaften der Friedenskirchgemeinde bewilligten 14200 Mk. zum Umbau und zur Ausschmückung der großen Orgel. Es wurden 30000 Mk. als Kirchhofs-Erneuerungsfonds ausgeschrieben und besonders verwaltet.

Am 8. Mai weihte der Militärverein auf dem Garnisonkirchhofe das seinem ersten Vorsitzenden, Oberstleutnant a. D. Stadtrat Niebel, am Jahrestage seines Todes errichtete Denkmal. Der Verein ist am 1. Juli 1875 zur Pflege vaterländischer Gesinnung gegründet worden und zählte bei seiner Gründung 54 Mitglieder. Von diesen gehören noch heute dem Vereine an: Stadtrat Urban, Rathausinspektor Elsholtz, Landgerichts-Sekretär a. D. Kanzleirat Bergel, Lehrer Grun, Gasthofbesitzer Friedrich, Kaufmann Kaesemodel und Rentier Herm. Naphthali.

Seit dem 9. Mai 1880 war Stadtrat Schmidt Vorsitzender des Militärvereins.

Am Abend des Bußtages (im Mai) führte Lehrer Fröhlich mit den unter seiner Leitung stehenden Gefangenevereinen das Oratorium „Paulus“ auf.

Die Volksschullehrer hatten vom Jahre 1881 ab wieder die seit dem Jahre 1874 ausgefakte Zahlung von 25% des Jahresbetrages jeder Gehaltserhöhung zur Elementarlehrerwitwenkasse zu zahlen.

In einer vom Magistrat am 14. Mai abgehaltenen Besprechung mit den hiesigen Ärzten wurden die gesundheitlichen Verhältnisse der Stadt als befriedigend bezeichnet, aber auf die Notwendigkeit eines öffentlichen Schlachthofes hingewiesen. Man beschloß, die Stadt in 8 bis 10 Sanitätsbezirke einzuteilen, um eine gründliche Besichtigung der gesundheitlichen Verhältnisse der Wohnungen bewirken und Abhilfe schaffen zu können.

Nachdem Pastor prim. Kolffs das Amt als Superintendent niedergelegt hatte, ist Pastor Nauck in Domanze damit betraut worden.

Es wird mit der Kanalisation begonnen. Die Bürgerschaft scheut die Kosten und der Magistrat entfaltet große Tatkraft bei der

Durchführung dieser wesentlichen Verbesserung in gesundheitlicher Beziehung. Auch einer Hauptzierde der Stadt, der Sauberkeit, wird dadurch wiederum Rechnung getragen.

Auf dem am 8. Juni abgehaltenen Wollmarkte wurden 2500 Etr. Wolle feilgeboten. Der Centner Dominialwolke wurde mit 155—165 Mk., Rustikalwolke mit 135—150 Mk. bezahlt. Der Preis war gegen das Vorjahr um mehr als 50% zurückgegangen.

In einer vom Gemeinde-Kirchenrat und der Gemeinde-Vertretung der Friedenskirchengemeinde am 10. Juni abgehaltenen Sitzung, an der auch Konsistorialrat Hoppe aus Breslau teilnahm, ist bezüglich der Eingfarrung der Gastgemeinden zur Friedenskirche ein Statut angenommen worden, dessen wesentliche Bestimmungen folgende sind:

„Die evangelischen Gemeindeglieder der 37 zur hiesigen evangelischen Kirche sich haltenden Landgemeinden erhalten vom 1. Januar 1883 ab gleiche Rechte und Pflichten mit den übrigen Eingefarrten der Parochie Schweidnitz. Abgesehen von den bereits früher beschlossenen gottesdienstlichen Einrichtungen in Wüthen (wo Hofmarschall von Waldenburg einen Raum zur Abhaltung von Gottesdiensten hatte einrichten lassen) soll an fünf Orten der Landgemeinden jährlich je dreimalige Abhaltung des Gottesdienstes auf Kosten der Kirchkasse stattfinden, wogegen diese letztere die daraus sich ergebenden Einnahmen bezieht. Für die Erteilung des Konfirmanden-Unterrichts an Landkonfirmanden sollen für die Wintermonate geheizte Räume in Schweidnitz bereitgehalten werden. Die Benutzung und Erhaltung des Kirchhofs in Schweidnitz verbleibt den Gemeinden, welche bisher dahin begraben haben. Beim etwaigen Ausscheiden von einzelnen Gemeinden aus dem Parochialverbande werden die Ausscheidenden von ihren Rechten und Pflichten gegen den Verband frei, der Parochie verbleibt aber auch das Kirchenvermögen.“

Am 19. Juni, einem Sonntage, an dem nach langer Pause wieder eine Fronleichnam-Procession stattfand, beging der Turnverein „Vorwärts“ das Fest der Fahnenweihe. Es war damit ein Schauturnen auf dem städt. Turnplatz und abends ein Kränzchen im Saale des Schießhauses verbunden. An demselben Sonntage unternahm der Männer-Turn-Verein eine Turnfahrt nach dem Bobtenberge.

Des beständig naßkalten Wetters wegen sind viel Schwalben tot aufgefunden worden. Untersuchungen ergaben, daß die Tierchen erhungert sind, weil keine Insekten zu finden waren.

Im Juli trat der als Botaniker in weiten Kreisen bekannte Lehrer Rupp nach 48jähriger Dienstzeit auf seinen Antrag in den Ruhestand. Er wurde durch Verleihung des Kronenordens IV. Klasse und seitens des Lehrervereins durch das Ehrenmitglieds-Diplom ausgezeichnet. Das Ordenszeichen wurde durch den Kreisschulinspektor Gaupp, der im Jahre 1878 an die Stelle des Superintendenden Rolffs getreten war, überreicht.

Am 19. Juli feierte die Bäcker-, Konditor- und Pfefferküchler-Innung ihr Fahnenweihfest.

Am 25. Juli beging der Cv. Gesellen-Verein in einer Stärke von 158 Mitgliedern in der Braukommune das Fest der Fahnenweihe. Lehrer Krause leitete die Gesangs-Abteilung. Am Montag hielt der Verein im Saale des „Kronprinzen“ unter Leitung des Diaconus Heimerdinger seine Sitzungen ab.

Da die Zahl der Korrigenden auf 2000 gestiegen war, so wurden dem Landarmenhause gegenüber fünf Baracken, das Pförtnerhaus und zwei Brunnenhäuschen erbaut und mit einer 2,5 m hohen Mauer umgeben. Dieses Gebiet führt die Bezeichnung „Neue Anstalt.“

Es ist im Jahre 1881 auch das Gefängnis nach Art des Berliner Zellengefängnisses „Moabit“ gebaut worden. Von den 156 Zellen für Einzelhaft liegen einige für schwere Verbrecher in den Kellerräumen. Das alte Gefängnisgebäude, in dem sich auch der Schwurgerichtssaal befand, ist nach dem Umzuge seiner Insassen niedergerissen und das Landgerichtgebäude auf diesem Platze errichtet worden. Das Amtsgericht war bis dahin in dem früheren Kreisgericht auf der Burgstraße und das Landgericht in dem Schause von Margaretenstraße und Margaretenplatz (dem Holzhändler Deckert gehörig) untergebracht.

Für die Reichstagswahl ist von den Konservativen von Salisch auf Kraklau, später Dr. Paul von Kulmiz in Konradswaldau, von den Liberalen Landgerichtsdirektor Witte in Breslau, von den Ultramontanen Pfarrer Simon in Schweidnitz und von den Sozialdemokraten Tischlermeister Kulkmann in Striegau aufgestellt worden.

Druck, Verlag und Redaktion des „Schweidnitzer Stadtblattes“ oder „Tageblattes“ für den Landgerichtsbezirk Schweidnitz ging von seinem Begründer Karl Dünnhaupt nach siebenjährigem Bestehen an Buchdruckereibesitzer Rudolf Waldern über.

Am 4. September veranstaltete der Turnverein „Vorwärts“ zur Feier seines 2. Stiftungsfestes ein Schauturnen. Der Vorsitzende Schuftan, der Turnwart Fichtner, derassenwart Riedel und der Zeugwart Galle erwiesen sich so rührig, daß der Verein hinsichtlich der Beteiligung am Turnen die zweite Stelle im Turnkreise Schlesien-Südprovinz einnahm und so manchen Preis errang.

Im Herbst wurde der allgemein bekannte Südfruchtthändler Born („Fuchs“ wurde sein Nachfolger) dadurch plötzlich zum reichen Manne, daß sein Bruder, ein Berliner Maurermeister, verstarb und 2400000 Mk. hinterließ. Eltern und Geschwister hatten sich in diese Erbschaft zu teilen.

Am 17. Oktober fand die Einführung des Mittelschullehrers Winter statt. Er trat an die Stelle Rademachers, der nach Dels als Rektor einer Mädchenschule berufen war.

Durch eine Gasexplosion in den Räumen der Städtischen Sparkasse, unter den Räumen des Theaters gelegen, (in früherer Zeit befanden sich hier die Verkaufsstellen der Bäder, die Brotbänke) wurde ein Schaden angerichtet, den die Versicherungsgesellschaft Colonia mit 2900 Mk. vergütete. Dieser Unfall veranlaßte die Versicherung sämtlicher städtischen Gebäude. Die für fünf Jahre zu zahlende Prämie betrug 3923,10 Mk.

In der Städtischen Sparkasse befanden sich am Ende des Jahres 188 Sparkassenbücher. In Umlauf waren 2228 Bücher über 1 bis 60 Mk. Guthaben, 1186 Bücher über 60 bis 150 Mk., 1041 Bücher über 150 bis 300 Mk., 1052 Bücher über 300 bis 600 Mk.

und 819 Bücher über mehr als 600 Ml. Die Guthaben dieser 6326 Bücher betrugen 1608782 Ml. Es waren im Laufe des Jahres 1881 insgesamt 310710 Ml. eingezahlt worden.

Schon im Jahre 1874 beabsichtigte der ev. Gemeinde-Kirchenrat den Friedenskirchhof um sechs Morgen Land zu vergrößern. Die Lage innerhalb der Stadt wurde jedoch damals und auch in der Stadt-verordneten-Versammlung vom 3. November 1881 bemängelt, weshalb dieses Vorhaben nicht ausgeführt wurde. In derselben Sitzung beschloß man, dem Staate einen 1,5 ha großen Bauplatz (jetzt Garten des Infanterie-Kasinos) für den Bau eines Lehrer-Seminars zur Verfügung zu stellen.

Bei der am 27. Oktober stattgehabten Reichstagswahl erhielt von Kulmiz 5830 Stimmen, Stadtpfarrer Simon 4836 Stimmen, Landgerichtsrat Witte (der den Wahlkreis bisher vertrat) 4234 Stimmen und Kullmann (Soz.) 526 Stimmen.

Bei der Stichwahl hat von 16745 gültigen Stimmen Dr. von Kulmiz 9877 und Simon 6868 Stimmen erhalten. Der Gewählte schloß sich der Reichspartei an.

Am 4. Januar 1882 hielt Fabrikbesitzer Kopisch aus Weizenrodau im Gewerbevereine einen Vortrag über Feuerbestattung, der lebhaften Beifall fand.

Im Januar wurde auch das neue Gefängnis bezogen (S. 121).

Die Nachtwächter erhielten Seitengewehre.

Zur Vorbereitung seines Stiftungsfestes waren vom Pestalozzi-Vereine neben acht Lehrern auch Kaufmann Naphthali, Litograph Rake und Apotheker Reche gewählt worden. Bei der Tafel wurde eine Sammlung veranstaltet, die 80 Mark einbrachte.

Syndikus Philipp nahm durch Vermehrung der Ausgänge und Schaffung eines eisernen Vorhanges (es wurden 1500 Ml. dafür bewilligt) auf erhöhten Schutz des Publikums im Stadttheater Bedacht. Gösche und Wohlgast feierten auf der Bühne häufig Triumphe.

Am 12. Januar führte die Singakademie „Uthalia“ und „Die erste Walpurgisnacht“ auf, auch fanden zahlreiche Künstlerkonzerte statt. Die Pianistin Martha Kemmert und die Sängerin Desirée Artôt konzertierten je zweimal.

Der Verein junger Kaufleute feierte sein 17. Stiftungsfest durch einen von 350 Personen besuchten Maskenball. An der Polonaise beteiligten sich 100 Kostümierte.

Die Promenade wurde behufs Verlängerung der Sedanstraße von Korrigenden durchstoßen und der Boden zur Ebung des Grundstücks der „Neuen Anstalt“ verwendet. Zur Verschönerung der Anlagen auf dem Margaretenplatze, insbesondere zur Aufstellung von Bänken, wurden 1200 Ml. bewilligt. Am Platze des ehemaligen Gartenforts wurde in der Promenade eine Trinkhalle für Brunnen- und Milchkur errichtet und viel benützt.

Die Kommunalsteuern betrugen 157086 Ml., pro Kopf 7,29 Ml. Der Durchschnittssatz für das Königreich Preußen betrug

zur Zeit 7,38 Ml. In Schweidnitz wurden außerdem an direkten Steuern gezahlt: 7091 Ml. Grundsteuer — 32493 Ml. Gebäudesteuer — 46110 Ml. Klassensteuer — 51786 Ml. Einkommensteuer und 24789 Ml. Gewerbesteuer.

Zum technischen Lehrer des Gymnasiums wurde an Stelle des verstorbenen Lehrers Bischoff Kantor Kretschmer aus Halbau gewählt. Er hat sich als Förderer des Gesanges des Gymnasiums, aber auch als Leiter der „Freien Sängervereinigung“ Verdienste erworben.

Die beiden Rektoratsklassen der kath. Knaben-Volkschule wurden vereinigt und auf Wunsch kath. Gemeinde-Mitglieder die lateinische Sprache als Unterrichts-Gegenstand eingeführt.

Die im Jahre 1788 mit 26 Mitgliedern begründete „Voge zur wahren Eintracht“ vollzog am 22. März, vormittags 11 Uhr, die Grundsteinlegung ihres in der Nähe des Wasserturmes gelegenen Gebäudes.

Der Paramentenverein veranstaltete im März im Saale der katholischen Schule eine Ausstellung der von ihm gefertigten Messgewänder, Altarbekleidungen u. dergl. Die Arbeiten bekundeten Kunst Sinn und große Fertigkeit in Handstickerei.

Die Geistlichen sollen fortan nach dem Normaletat besoldet werden, deren Anteil an den Gebühren für Taufen, Trauungen und Beerdigungen in Wegfall kommen und dafür eine Kirchensteuer zum Ausgleich erhoben werden.

Am 21. April brachte die Singakademie Grauns „Lob Jesu“, eine im strengen Stile gehaltene Kirchenmusik zur Ausführung. Frau Hildegard Philipp und Registrator Neutert wirkten als Solisten. Es folgte als vierte Gesangsaufführung des Winterhalbjahres „Der Rose Pilgerfahrt“ von Robert Schumann.

Die Philomathie sowie der kath. Gesellen-Verein feierten ihr 30. Stiftungsfest. Lehrerin Arnold von der Höheren Töchter-Schule war auf ein Jahr nach Paris beurlaubt und wurde durch Fräulein Klara Schmidt in dieser Zeit vertreten.

Der Winter war überaus mild. Eine große Mäuseplage war die Folge hiervon. Die Butterverhältnisse sollen damals „die denkbar schlechtesten“ gewesen sein, weshalb die von einer Gutsbesitzer-Versammlung in der „Krone“ beschlossene Gründung einer Molkerei-Genossenschaft allseits mit Freude begrüßt wurde.

Am 27. Juni, nachmittags 5 Uhr, erfolgte die Grundsteinlegung zum Gebäude der im März 1879 vom Vaterländischen Frauen-Verein begründeten Kaiserin Augusta-Waisenstiftung. Archidiaconus Pfeiffer hielt die Weiherede. — Die fünf Waisenkinder jener Stiftung waren anfangs in der Kinderbewahranstalt, die sich damals im Ursulinerinnenkloster befand, untergebracht worden. Als die Zahl der Pfleglinge auf 11 angewachsen war, wurde auf der Freiburger Straße eine Privatwohnung gemietet. Oberst z. D. von Walther hat sich als Schriftführer des Vaterländischen Frauen-

Vereins besondere Verdienste um die Errichtung des Anstalts-Gebäudes erworben. Der Bauplatz kostete 4869 Mk. Maurermeister Kroehe sen. und Zimmermeister Knappe sen. haben den Bau ausgeführt. Sein Wert wurde einschließlich der gesamten Ausstattung nach zwei Jahren auf 28499,97 Mk. abgeschätzt.

Für eine dritte Apotheke war anfangs die Friedrichstraße in Aussicht genommen. Man entschloß sich aber nach mehrmaligen Beratungen für die Niederstadt. Von den 49 Bewerbern ist Apotheker Weber gewählt worden.

(Stadttrat und Polizeidirigent Thiele in Görlitz wurde zum Bürgermeister in Reiz gewählt. (Vergl. S. 103).

Im September wurde der Fürstbischöfliche Kommissarius Stadtpfarrer Simon von Sr. Majestät dem Kaiser in Breslau zum Tee eingeladen.

Die große Orgel der Friedenskirche, deren Erneuerung 13700 Mk gekostet hatte, erhielt für drei Manuale (Klavaturen) und das Pedal 54 klingende Stimmen, 15 Nebenregister und 4 Kollektivtritte. Aus dem alten Gehäuse waren nur 8 Stimmen verwendbar.

Am 3. September wurde „die Schließung der Läden von außen während des Gottesdienstes“ angeordnet. Eingänge durch Seitenthüren durften benutzt werden und der Geschäftsbetrieb war gestattet. Am 22. November ordnete der Oberpräsident „die vollständige Einstellung des Geschäftsbetriebes während des Gottesdienstes“ an.

Am 10. September veranstaltete das Offizier-Korps der Artillerie-Abteilung auf Bögendorfer Feldmark ein Schnitzelreiten.

Am 5. Oktober starb der letzte Veteran aus dem Befreiungskriege Gottlieb Schmidt.

Die von Kräften des Breslauer Lobetheaters vom 10. bis 13. November veranstalteten vier Operetten-Vorstellungen, das am 24. November stattgehabte Abonnementkonzert und ein von den Grafen Heinrich und Karl von Büdler am 27. Dezember veranstaltetes Wohltätigkeitskonzert waren sehr gut besucht.

Es sind in dieser Zeit in der Presse häufig über die Beleuchtungsverhältnisse und die Gangbarkeit der Straßen Beschwerden geführt worden.

Am 19. November verstarb Franz Klose, der Rektor der kath. Volksschulen und am 23. Dezember im Alter von 80 Jahren Lehrer und Kantor em. Johannes Kopieck. Er hatte unter dem Rektorate von Rohr, Slawyl und Klose mit großem Segen gewirkt. Kloses Nachfolger wurde Rektor Glombit, wie Klose akademisch vorgebildet.

An Stelle des nach 36 jähriger Dienstzeit in den Ruhestand tretenden Oberlehrers Dr. Hildebrandt wurde Oberlehrer Dr. Huebner aus Königsberg zum 1. Mathematiker des Gymnasiums gewählt. Er hat sein Amt am 5. April 1883 angetreten.

Am 12. Januar 1883 errang die Singakademie mit der Aufführung des Oratoriums „Samson und Dalila“ von Händel einen schönen Erfolg. Frau Bürgermeister Philipp zeichnete sich als Dalila, Fabrikbesitzer Otto Rosenthal bei Durchführung der Klavierbegleitung aus.

Die Adresse der städtischen Behörden zur Feier der Silberhochzeit des Kronprinzenpaares war von Registrator Neutert geschrieben und durch selbst entworfene Aquarellmalereien künstlerisch geschmückt worden.

Am 21. Januar warf ein Sturmwind einen zur Molkerei fahrenden Milchwagen um. An dem an diesem Tage abgehaltenen Viehmarkte standen 437 Pferde, 130 Stück Rindvieh, 5 Kälber, 90 Schweine, 664 Ferkel und 3 Ziegen zum Verkauf.

Am 24. Januar beschloßen die kirchlichen Körperschaften der Friedenskirchgemeinde, daß in Arnsdorf, Birkholz, Bögendorf, Cammerau, Goglan, Jauernick-Wikendorf, Rantzen und Königszelt jährlich dreimal Gottesdienst abgehalten werden solle. Diese Landgemeinden wurden mit Rücksicht auf die Schulrevisionsbezirke unter die Geistlichen verteilt.

Im Saale des Gymnasiums wurden fünf vollstündlich wissenschaftliche Vorträge zum Besten der Kinder-Bewahranstalt gehalten. Besonderes Interesse fanden der Vortrag des Rechtsanwaltes Kassel, der über seine Reiseerlebnisse in Ägypten sprach und der Vortrag des Oberlehrers Dr. Worthmann über Molliere. Der städtische Zuschuß wurde von 300 Mk. auf 900 Mk. erhöht.

Am 28. April traf Fürstbischof Dr. Robert Herzog zur hl. Firmung ein und verweilte 7 Tage in Schweidnitz. Aus diesem Anlaß wurde die alte Mauer, welche den Pfarrhof gegen das Magazin hin abgrenzt, durch einen Eisenzaun ersetzt. — Der Kirchenfürst ist durch reiche Ausschmückung der Stadt, durch ein Festessen und einen Fackelzug geehrt worden. Er vollzog an mehr als 2800 Kindern die Firmung und spendete den Armen der Stadt 300 Mk.

Am 5. März wurde Diakonus Ebert einstimmig zum Vorsitzenden des Evang. Gesellen-Vereins gewählt. Er hat sich in diesem Amte große Verdienste erworben. Am 27. März bereitete der Verein seinem Vorgänger, dem nach Groß-Kniegnitz bei Nimptsch übersiedelnden als Kanzelredner hochgeschätzten Diakonus Heimerdingen ein Abschiedsfest, an dem sich eine große Zahl angesehener Herren aller Kreise beteiligte.

Es wurde im März mit dem Abbruch der Rasematten am Margaretenplatze begonnen.

Die Singakademie brachte in ihrem sechsten Konzert das Oratorium Paulus von Mendelssohn zur Aufführung. (Amtsrichter Deutsch aus Waldenburg als Paulus, Frau Leibert und Gymnasiallehrer Preuß aus Leobschütz wirkten als Solisten). Für bildende Kunst geschah sehr selten etwas. Photograph Schmidt stellte bisweilen einige seiner Delgemälde aus.

Die kirchlichen Körperschaften der Friedenskirchgemeinde faßten am 25. April nachstehende Beschlüsse:

1. Die Stolgebühren und Offertorien der 8. Klasse der Stolatar-Ordnung und die Offertorien bei den Taufen der 7. Klasse derselben werden aufgehoben. 2. Der Beichtgroschen fällt weg. 3. Das fixierte Jahresgehalt der vier ersten Geistlichen wird um 450 Mk., das des fünften um 60 Mk. erhöht. 4. Zur Ergänzung der Mindereinnahmen und Deckung der Mehrausgaben werden 15% von allen Stufen der Klassen- und Einkommensteuer als Kirchensteuer erhoben. — Die Vorbereitung der Feier des 400 jährigen Geburtstages Dr. Martin Luthers wurde dem Pastor prim. Kolffs, Senior Schneider, Prof. Dr. Schmidt, Kaufmann Rudolf Müller, Rektor Engmann und Nendanten Simon übertragen. An Stelle Heimerdingers ist Pastor Opitz aus Sandewalde, ein geborener Schweidnitzer, gewählt worden.

Im Juni rettete Rektor Glombik einen fünfjährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens. Das Hochwasser hatte viel Schäden und Unfälle herbeigeführt.

Am 22. Juni konzertierte das Richard Wagnertheater-Orchester in der Braukommune.

Am 1. Juli trat Schmidthals aus Oppeln sein Amt als Präsident des Landgerichts an Stelle des in den Ruhestand getretenen, allerseits hochverehrten Präsidenten Beck an. Dem Scheidenden war der Rote Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub für fast 50 jährige treue Dienste verliehen worden. — Kreisphysikus Dr. Schlägel und Pastor prim. Kolffs feierten ihr 50jähriges Dienstjubiläum.

Lehrer Klesse wurde an der katholischen und Lehrer Esler an der evangelischen Knaben-Volksschule angestellt.

Der Stadthaushaltetat erforderte 337501 Mk. Ausgaben. Die Einnahmen betrugen 316191 Mk. Der Fehlbetrag von 21310 Mk. verminderte das Rämmereivermögen auf 156088 Mk. Es hatten 9770 Mk. Mindereinnahmen der Forstverwaltung und je 5000 Mk. Mehrausgaben für Armenpflege und städt. Bauten diesen Fehlbetrag ergeben. Deshalb mußte die der Stadtverwaltung nahe gelegte Befreiung der Einkommen unter 420 Mk. von der Kommunalsteuer unterbleiben. Schon seit dem Jahre 1873 sind Einkommen von 420 Mk. und weniger, seit 1883 von 900 Mk. und weniger von direkten Staatssteuern frei. Die Klassensteuer, eine Rang- und Standessteuer ist vom 30. Mai 1820 ab unter Aufhebung der seit 1811 bestehenden Kopfststeuer, die von jedem gleichmäßig erhoben wurde, eingeführt worden. Für Einkommen von mehr als 1000 Talern erhob man seit dem Jahre 1851 die klassifizierte Einkommensteuer. Seit dem Jahre 1891 sind die Unterschiede zwischen Klassen- und klassifizierter Einkommenssteuer zu Gunsten der letzteren aufgehoben. Der Steuersatz richtet sich nach dem Jahreseinkommen.

Vom 1. April 1885 ab sind in Schweidnitz alle Einkommen unter 300 Mk. von Kommunalsteuern befreit.

Der Verein gegen Hausbettelei verabreichte von Neujahr bis zum 1. Mai an 2077 durchreisende Arme 972 Mittagbrote, 771 Abendbrote, 334 Nachtlager und Frühstücke für insgesamt 393,50 Mk.

Am 14. Mai wurde dem Geheimen Sanitätsrat Dr. Scholz bei der Feier seines 60 jährigen Doktorjubiläums durch den Oberpräsidenten von Schlesien im Auftrag des Kaisers das Adelsdiplom überreicht. Der Feier wohnten seine Söhne, der Finanzminister und der Generalarzt von Scholz, die Witwe des früh verstorbenen dritten Sohnes Hauptmanns von Scholz und die Enkelkinder bei.

Obgleich die Schafzucht von Landwirten als für die hiesige Gegend nicht mehr lohnend bezeichnet wird, scheint sie damals noch vielfach betrieben worden zu sein. Am 7. Juni fand ein Wollmarkt statt. — Am 17. Juli zahlte man für 25 l Kirschen 1,10 Mk., da die Kirschernte sehr reichlich ausgefallen war.

Am 25. August wurde der Schweidnitzer Gebirgs-Verein gegründet. Er zählte anfangs 63 Mitglieder. Den Vorsitz übernahm Landgerichtsrat Thieremin. Der Verein hat den Zweck, das Interesse für die schöne Umgebung von Schweidnitz in weite Kreise zu tragen, ihren Besuch leichter und angenehmer zu machen und auch die wissenschaftliche Kenntnis derselben zu mehren. Als Mittel dienen: Die Bezeichnung und die Neuanlage von Wegen, die Erschließung schöner Aussichtspunkte, sowie Vereinsversammlungen und gemeinsame Ausflüge. Der Jahresbeitrag beträgt 3 Mk.

Die Kleinkinder-Bewahranstalt war in einem Privathause der Fleischerstraße untergebracht.

Vom 17. Oktober bis 7. November hielten Archidiaconus Pfeiffer, Diaconus Eckert, Senior Schneider und Professor Dr. Schmidt zur Vorbereitung auf die Lutherfeier am Mittwoch im „Deutschen Hause“ Vorträge über Luther und das Werk der Reformation. Von dem Erlös aus diesen Vorträgen ist die Motivtafel gestiftet worden, die gegenüber dem Haupteingange der Friedenskirche in der Mitte des unteren Chores angebracht ist. Sie trägt die Inschrift: „Erhalt' uns Herr bei deinem Wort! Zum Andenken an die 400 jährige Jubelfeier des Geburtstages Dr. Martin Luthers. Schweidnitz, den 10. November 1883.“

Die Lutherfeier wurde am 10. November des Vormittags in den Schulen eröffnet. Am Nachmittag um 2 Uhr fand eine kirchliche Feier für die evangel. Schuljugend des Kirchspiels und abends 5 Uhr ein vom Kantor Demnig veranstaltetes Kirchenkonzert statt, bei dem Frau Bürgermeister Philipp, Frau Leibert und Registrator Neutert als Solisten wirkten. Um 8 Uhr folgte ein Lutherfestspiel des Evangel. Gesellenvereins. — Am Sonntag, den 11. November drohten dicke Regenwolken die Hauptfeier zu stören. Sie teilten sich jedoch und auch der Himmel legte gleich der Stadt sein schönstes Festgewand an. Vom Ratsturm herab erschallten Choräle aus der Zeit der Reformation. Sie luden zur Festversammlung vor dem Rathause ein. Der Paradeplatz war mit freudig erregten Menschen gefüllt und auch alle Fenster der reich geschmückten Häuser waren dicht besetzt. Gegen 9 Uhr sang die vieltausendköpfige Menge zur Einleitung das alte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott.“

Nun bewegte sich der schier endlose Zug durch die Petersstraße

nach der Kirche durch zwei stattliche am Ausgang jener Straße und vor dem Eingange des Friedhofes errichtete Ehrenpforten. Das ehrwürdige Gotteshaus war von Frauen und Jungfrauen in geschmackvoller Weise reich geschmückt. Hier hielt Senior Schneider vor 10000 Andächtigen die Festpredigt.

Bei eintretender Dunkelheit waren die meisten Häuser illuminiert. Um 7 Uhr setzte sich vom Wilhelmsplatze aus ein Zug von 2000 Fackelträgern nach dem Platze des ehemaligen Galgenforts, der zum Artillerie-Exerzierplatze eingeebnet war, in Bewegung. Nachdem ein Sängerkhor unter Leitung des Lehrers Krause ein Lied vorgetragen hatte, hielt Prof. Dr. Schmidt von hoher Tribüne herab die öffentliche Festrede. Sie endete mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser. Mit dem Gesange der Nationalhymne und dem Chorale: „Nun danket alle Gott“ schloß die allen Teilnehmern unvergeßliche Feier.

Am 16. Mai 1884 werden es 25 Jahre — so berichtet Stadtpfarrer Simon — daß ein Zweig des großen Baumes christlicher Nächstenliebe in den Boden des alten Schweidnitz verpflanzt worden ist, hier selbst Wurzeln geschlagen hat und bis zur Stunde grünt und blüht. Es sind die Töchter der hl. Elisabeth, die Grauen Schwestern, die seit einem Vierteljahrhundert im Hause des Vornehmen, wie in der Hütte des Armen still und segensreich walteten. Sie haben Eltern und Geschwister um Gottes Willen verlassen, um ihre Jugend, ihre Kräfte, ihr ganzes Leben im Dienste der leidenden Menschheit aufzuopfern. Wer nach einem Beweise der hingebenden, aufreibenden Berufstreue unserer Grauen Schwestern verlangt, der zähle auf dem St. Nikolai-Kirchhofe die Gräber, in denen die Opfer reinsten Gottes- und Nächstenliebe ruhen, der prüfe und erkunde die Liebe und dankbare Verehrung, welche den hiesigen Grauen Schwestern seit ihrer Wirksamkeit an Orte von allen Ständen und allen Glaubensbekenntnissen entgegengebracht wird. — Durch eine kirchliche Feier, durch namhafte Geschenke und durch Glückwünsche von Deputationen kirchlicher und städtischer Behörden sowie von Vereinen wurde das Jubiläum festlich begangen.

Am 1. Juli trat Lehrer Seidel aus Pilsen in das Lehrer-Kollegium der ev. Knaben-Volksschule ein und Mittelschullehrer Urban schied nach 10jähriger segensreicher Wirksamkeit von der Höheren Töchter Schule, um das Rektorat der ev. Stadtschulen in Striegau zu übernehmen.

Am 1. Oktober trat Stadtrat Ehler als Branddirektor der Freiwilligen Feuerwehr an die Stelle des Stadtrats Schmidt, der dieses Amt acht Jahre lang bekleidet hat. Der Scheidende wurde durch einen Fackelzug geehrt.

Aus dem Erlöse von fünf volkstümlich-wissenschaftlichen Vorträgen sind 300 Mk. der Kleinkinder-Bewahranstalt und 200 Mk. der Kaiserin Augusta-Waisenstiftung überwiesen worden.

Die Singakademie brachte die „Jahreszeiten“ von Haydn und die große Kantate „Das Alexanderfest“ oder „Die Macht der Musik“ von Händel zur Aufführung. Am 14. Mai veranstaltete sie einen Liederabend.

Se. Majestät der Kaiser erhob den Premier-Leutnant Otto Gruekmacher unter dem Namen „von Magdorf“ in den Adelsstand. Er hat bis zu seinem Tode in Schweidnitz gewohnt und ist als Gründer und langjähriger Leiter eines Zweigvereins des Evangelischen Bundes in weiten Kreisen bekannt geworden.

Im Gewerbeverein sprach der berühmte Augenarzt Dr. Hermann Cohn aus Breslau über „Die Verhütung der Erblindung“. Der Verein trat am Ende des Jahres dem deutschen Kolonialverein als körperschaftliches Mitglied bei.

Arma Senkrah und Prof. Wilhelmj und der Neger Brindis de Salas gaben Violinkonzerte, Eugen d'Albert konzertierte auf dem Klavier.

Am 3. März hielt Diafonus Eckert im Ev. Gesellenverein einen Vortrag über die Lebensschicksale des Südschweidnitzer Tuchhändlers Fuchs, der in den Gasthäusern und Konzert-Gärten allgemein bekannt ist. Fuchs war auf seinen vielen Irrfahrten als Schneidergeselle nach Jerusalem gekommen und dort im Jordanwasser getauft worden.

Trotz der „weißen Ostern“ blieben die Ernteaussichten gut.

Im Juni brachte die „Köln. Zeitung“ die Nachricht, daß in Ostpreußen, Schlesien und der Rheinprovinz je ein neuer Regierungsbezirk gebildet und Allenstein, Schweidnitz und Cleve zum Sitz der Regierung ausersehen worden sein sollten.

Am 16. Juli starb Lehrer Gläser, der 48 Jahre an der ev. Knaben-Volksschule gewirkt und 34 Jahre das Ordinariat der ersten Klasse verwaltet hatte.

Am 23. August kamen der 1. und 3. Akt von Wagner's Walküre im Stadttheater vor ausverkauftem Hause in Form eines Konzertes durch auswärtige Künstler zur Darstellung.

Für die Reichstagswahl stellten die Konservativen Dr. Paul von Kulmiz aus Konradswaldau, die Liberalen Oberbürgermeister von Jordanbeck in Berlin und die Anhänger der Zentrumspartei den Schornsteinfegermeister Wegner aus Neustadt O. S. auf. Sie erhielten von 17064 Stimmen: 7041, 3806 und 5185 Stimmen. Richter (Soz.) erhielt 970 Stimmen, 12 Stimmen waren zersplittert und 50 ungültig. Bei der Stichwahl stimmten die Liberalen für von Kulmiz, wofür ihnen die Unterstützung der Konservativen für die Landtagswahl zugesichert wurde. Von Kulmiz erhielt 9845 Stimmen und Wegner 9061 Stimmen.

Am 10. November feierte der Ev. Gesellenverein sein 25jähriges Bestehen durch besonderen Festgottesdienst, bei welchem der langjährige, ehemalige Leiter Pastor Heimerdinger die Festpredigt hielt. Am Schlusse wurde eine Kollekte zum Besten einer zu begründenden Herberge zur Heimat gesammelt. An dem nachfolgenden Familienabend wurde „Wallensteins Lager“ aufgeführt. Die aus Trebnitz nach Schweidnitz übergesiedelte Schmidt'sche Stadtkapelle konzertierte. Gesangsleiter war Lehrer Krause, dessen Vorgänger sind Kantor König und Lehrer Stiller gewesen. Archi-

Diakonus Pfeiffer, Stadtrat Sölter, Goldarbeiter Döll und Rathhausinspektor Wedler gehörten zu seinen Ehrenmitgliedern.

Im Jahre 1884 zählte man in Schweidnitz 51 Vereine.

Der Gebirgsverein errichtete ein Belvedere auf der Seilerhöhe bei Ober-Weistritz. Er hat auch alle bedeutenderen Wege im Stadtförste bei Leutmannsdorf mit Wegweisern versehen.

Am 10. Dezember wurde das eigene Haus der Kleinkinder-Bewahranstalt an der Moltkestraße durch Diakonus Edert eingeweiht. Es war von Baurat Gandtner und Zimmermeister Urban erbaut worden, mit zwei großen, hellen Sälen und Wohnungen für die Lehrschwestern ausgestattet und von einem Spielplatz umgeben. Der Vaterländische Frauenverein begann unter Leitung von Frau Justizrat Gröger das Werk mit Zagen nach nur teilweiser Bezahlung des Bauplatzes mit einem Kapital von 1700 Mk. Die Stadt bewilligte jedoch das Bauholz und einen namhaften jährlichen Zuschuß. Kollekten in Stadt und Kreis kamen hinzu. Zur Zeit der Einweihung hafteten noch 9000 Mk. Schulden auf dem Grundstück.

In der Stadt kursierten während des Winters von einem hiesigen Kunstschleifer gefertigte falsche Geldstücke.

Am 2. März 1885 übernahm der schlesische Dialektdichter Max Heinzel die Schriftleitung des Tageblattes oder Schweidnitzer Stadtblattes (jetzigen Schlesischen Tageblattes). Er schied jedoch schon am Ende des Jahres wieder von Schweidnitz.

Möbelfabrikant Blichmann wurde, nachdem Stadtrat Klause sein Amt niedergelegt hatte, Vorsizender des Bürgervereins und Augenarzt Dr. Kleine Vorsizender des Stolze'schen Stenographen-Vereins. Zu dieser Zeit feierte der Steno-Tachygraphen-Verein sein erstes Stiftungsfest. Buchhalter Feiereiß hielt als Vorsizender die Festrede.

Partikulier Steinberg war zum Stadtverordneten gewählt worden und hat sich bis zu seinem Tode in diesem Ehrenamte ausgezeichnet.

Am 1. April trat Dr. Max Bäge aus Lübeck in das Kollegium des hiesigen Gymnasiums. Am genannten Tage trat der erste ordentl. Lehrer Johannes Schirrmann in den Ruhestand. Er war als Kenner der schlesischen Pflanzenwelt weiteren Kreisen bekannt. — Am 17. Februar veranstaltete Lehrer Kretschmer in der Aula des Gymnasiums ein Gesangs- und Instrumental-Konzert, bei welchem „Der Bergmannsgruß“ von Annacker, die „Kindersymphonie“ von Haydn und „Die heitere Schlittenpartie“ von Schwatal seitens der Gymnasiasten trefflich zu Gehör gebracht wurden.

Der Wirt des Ratskellers klagt über schwachen Besuch. Im Jahre 1583 wurde er hergerichtet. Im Jahre 1615 sind vereinnahmt worden: für 49 Eimer Muskateller und Malvasier 1196 Taler, für $8\frac{3}{4}$ Eimer Meccaut 156 Tlr., für $14\frac{1}{2}$ Eimer Pester Ziment 265 Tlr., für $23\frac{1}{4}$ Eimer Rheinwein 310 Tlr., für $1452\frac{1}{2}$ Eimer Ungarwein 14399 Tlr., für 8 Zagen Rechenfaßl 163 Tlr. und für 264

halbe Achtel Striegauer Bier 307 Mr. = insgesamt 16796 Taler. Für „Verehrungsgetränke“ 750 Mr. Seit 1678 war der Keller verpachtet.

Am 19. Februar erstrahlte die mit 200 Webstühlen arbeitende Mechanische Weberei von J. Rosenthal zum ersten Male im Glanze des selbst hergestellten elektrischen Lichtes.

Am 25. Februar veranstaltete der Pestalozzi-Verein an Stelle des sonst üblichen Festmahles einen Unterhaltungsabend. Rechtsanwalt Kassel, Konzertmeister Schulz, Registrator Neutert mußten die zahlreichen Hörer aufs Angenehmste zu unterhalten. Auch trug ein für den Abend gedichteter Einakter „Der Weiberfeind“ viel zur Erheiterung bei.

Der von Lehrer Julius Fröhlich am 7. November 1859 gegründete und bis zur Stunde geleitete Gesangverein für gemischten Chor beging im Februar die Feier seines 25jährigen Bestehens. Bis zur Gründung der Singakademie hat er allein den Gesang im gemischten Chor am Orte gepflegt. Er hat folgende größere Musikwerke aufgeführt: Die Schöpfung, die Jahreszeiten, die Siebenschläfer, Paulus, Elias, Erbkönigs Tochter, das Requiem von Mozart und die Hymne von Spohr. Die Solopartien sind nur selten auswärtigen Künstlern übertragen worden. Es haben dem Verein bisweilen 200 Mitglieder angehört.

Am 18. März brachte die Singakademie das berühmte Schumannsche Chorwerk „Das Paradies und die Peri“ zur Aufführung. An die Stelle des Kapellmeisters Böhmlich war Stabs-hoboist Bruchlos getreten.

Anlässlich der Feier des 70. Geburtstages Bismarcks wurde auch hier eine Ehrengabe in Höhe von 4254 Mk. zur freien Verwendung des Fürsten gesammelt und am 28. März zur Vorfeier in der Braukommune von 400 Personen ein allgemeiner Kommerz veranstaltet. Bürgermeister Philipp hielt die Festrede. Auf ein abgesandtes Telegramm traf nach kurzer Zeit der Dank des Fürsten auf demselben Wege ein.

Am 17. Mai wurde im Saale des „Deutschen Hauses“ durch den Generalsekretär der Nationalliberalen Partei Dr. Jerusalem nach einem einleitenden Vortrage ein Nationalliberaler Wahlverein gegründet. Dem Vorstande gehörten an: Apotheker Dahleke, Justizrat Gröger, Fabrikbesitzer Lommel, Landgerichtsrat Kletschke, Fabrikbesitzer Trämbbs, Stadtrat Klause, Gutsbesitzer Franz in Jauernick und Gutsbesitzer Bönsch in Schönbrunn.

Am 5. Juni wurde der Städtische Grund- und Hausbesitzer-Verein ins Leben gerufen und Justizrat Herold sen. zum Vorstehenden gewählt. Der Verein zählte 82 Mitglieder.

Die Kaiserin Augusta-Waisenstiftung beherbergte 43 Kinder, 23 evangelische und 20 katholische. Es waren 17 Mädchen und 26 Knaben.

Nach einer bezüglich der seit 10 Jahren schwebenden Schlachthausfrage amtlich eingeforderten Auskunft sind in den Fleischereien der

Stadt durchschnittlich 800 Rinder, 4000 Schweine, 6000 Kälber und 2500 Hammel geschlachtet worden.

Infolge der großen Trockenheit und Hitze war das Getreide kurz geblieben, aber es war gut eingeerntet worden. Die Kartoffelernte war ebenfalls günstig. Es herrschte nur Mangel an Futtergewächsen. Am Schweidnitzer Tierschaufeste waren 180 Pferde, 300 Stück Rindvieh, je 10 Stämme Schafe und Schweine sowie landwirtschaftliche Gebrauchsgegenstände in reicher Auswahl ausgestellt.

Am 17. Oktober verschied im Alter von 71 Jahren der Kürschner-Oberälteste und Stadtverordnete Karl Pohl. Er war viele Jahre erster Schützenmeister der Schützengilde. Seine Vorliebe für Fremdwörter und deren häufige Verwechselung kennzeichnete vor allem seine originelle, allgemein bekannte Persönlichkeit. Sie ist vom Bürgermeister Philipp in der kleinen Novelle „Auf dem Schützenfeste“ in dem Schützenkönig Wilhelm Panatki schriftstellerisch verwertet worden.

Durch Diakonus Eder, Mittelschullehrer Marx, Buchhalter Horn und etwa 20 Handwerksmeister wurde am 27. November ein Lehrlings-Verein gegründet, um den jungen Leuten des Sonntags angemessene Unterhaltung und sittliche Förderung angedeihen zu lassen. Durch Vorträge, Gesänge, Gesellschaftsspiele u. dgl., sowie durch Ausflüge mußten die Leiter schon innerhalb des ersten Vereinsjahres 188 Lehrlinge an sich zu fesseln.

Für die Landtagswahl waren von den vereinigten Konservativen und Nationalliberalen gemeinsam Rittergutsbesitzer Barchewitz auf Groß-Merzdorf (kons.) und Landgerichtsrat Kletschke in Schweidnitz aufgestellt worden. Kandidat der Zentrumsparthei war Rechtsanwalt Dr. Porstch in Breslau. Die beiden Erstgenannten wurden gewählt, Kletschke einstimmig.

Am 27. November konzertierte die Violinistin Teresina Tua unter Mitwirkung der Schweidnitzer Sängerin Margarete Dehne im dicht gefüllten Saale der Braukommune.

Bei der Volkszählung ergab sich eine Einwohnerzahl von 23775 Seelen (mit Einschluß des Militärs). Innerhalb von fünf Jahren war die Stadt um 1353 Bewohner gewachsen. Eine große Anzahl schlesischer Städte hatte sich in dieser Zeit eines verhältnismäßig viel größeren Wachstums zu erfreuen.

Die Feier des 25 jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms I. wurde schon am Neujahrstage 1886 durch eine Festvorstellung im Stadttheater eingeleitet. Nach einem von Max Heinzel gedichteten Prolog sang die Festversammlung die Nationalhymne, worauf eine Oper in Scene ging. Der Landwehr-Kameradenverein veranstaltete am 2. Januar eine besondere Feier. Am 3. Januar war die Stadt illuminiert und eine Festkommers vereinigte unter der Leitung des Bürgermeisters Philipp die Bürgerschaft im Saale der Braukommune. (Ein hierbei erzielter Ueberschuß von 95 Mk. floß in die Armenkasse.) Die städtischen Behörden sandten an Se. Majestät eine Glückwunschadresse.

Mit dem Beginn des Jahres hörte das Tagewächteramt auf dem Ratsurme auf. Um 10 Uhr abends tritt der Turmwächter

gleich den andern Nachtwächtern den Dienst an. Das Abpfeifen der Stunden, das für ein Jahr abgeschafft war, ist seit dem 24. Februar wieder erfolgt.

Am 29. Januar brachte die Singakademie das Oratorium „Josua“ von Händel und am 21. Mai einzelne Chorgesänge aus dem Fliegenden Holländer von Wagner, aus Webers Euryanthe sowie von Beethoven, Mendelssohn, Schubert und Schumann zur Aufführung. Der Besuch des letztgenannten Konzertes zeigte die Vorliebe des Publikums für derart wechselnde Gesänge. Ein größeres Werk wirkte auf minder Musikverständige bisweilen ermüdend, obgleich in der Regel sehr schätzbare belehrende Aufsätze in der Presse den Aufführungen vorausgingen.

Am 5. Februar verbrannte ein wegen ruhestörenden Lärmes im Polizeigefängnisse (Stodthause) untergebrachter Brennerei-Pächter aus Güttmannsdorf, Kr. Reichenbach. Das Schreien des Unglücklichen hatte man für Tobsucht gehalten und unbeachtet gelassen. Der Gefängnis-Inspektor wurde wegen dieser Fahrlässigkeit mit einem Jahre Gefängnis bestraft.

An demselben Tage verstarb Dampfsiegelei-Besitzer, Kreistags-Abgeordneter Stadtrat Ludwig Dahleke, einer der tüchtigsten und für das Gemeinwohl thätigsten Bürger der Stadt.

Die Synagogengemeinde erweiterte ihren Friedhof und errichtete auf demselben eine Leichenhalle.

Am 15. März verschied Pastor prim. und Superintendent a. D. Friedrich Ludwig August Rolffs nach 52½-jähriger Amtstätigkeit. Er hatte am 10. November 1833 sein Seelsorgeramt in der Friedenskirchengemeinde angetreten und war seit 1879 Pastor prim. In den Jahren 1865 — 1881 verwaltete er die Superintendentur der Diözese Schweidnitz-Reichenbach. Auch als Kreisschulinspektor ist er mehrere Jahre hindurch thätig gewesen. Als nach Aufhebung der Festung die Stelle des Garnisonpredigers im Hauptamte einging, übernahm er auf Wunsch seiner vorgesetzten Behörde auch das Amt des Garnisongeistlichen.

Der Regierungspräsident bestimmte, daß die der Innung nicht beigetretenen Schmiede und Stellmacher vom 1. April ab Lehrlinge nicht mehr halten durften.

Am 12. April veranstaltete der Cv. Gesellenverein eine Verlosung zum Besten eines seit Jahren geplanten Vereinshauses mit Gesellenherberge. Die von Vereinsmitgliedern sowie von Freunden und Gönnern des Vereins geschenkten Gewinne hatten einen Wert von 5000 Mk. Es sind 5500 Lose zu je 1 Mk. verkauft worden. Es sind aber auch recht ansehnliche Summen baren Geldes (1500 Mk., 300 Mk. u. a.) dem Werke zugeflossen, sodaß der Verein nach der Verlosung über 12000 Mk. Baukapital verfügte.

Es ist in dieser Zeit — wie aus Aufsätzen in der Tagespresse ersichtlich — viel über die Kostspieligkeit der Geselligkeit geklagt, aber bis heut keine Wendung zum Besseren herbeigeführt worden. (Sport und Spiel im Freien gewähren die beste und wohlfeilste Geselligkeit).

Die Handwerker-Fortbildungsschule wurde von 65 Schülern, die 21 Gewerben angehörten, besucht. Der Gewerbeverein, insbesondere Oberlehrer Dr. Huebner, trat für weitere Ausgestaltung dieses wichtigen Institutes ein. Am 4. Mai regte Fabrikbesitzer Kopisch aus Weizenrodau im Gewerbevereine die Gründung einer Knaben-Handfertigkeitsschule an.

Seit der Einrichtung der Prüfung für Mittelschullehrer und Rektoren durch Kultusminister Dr. Falk (Allgem. Best. vom 15. Okt. 1872) hatten folgende 13 Lehrer der Stadt eine der beiden Prüfungen mit Erfolg abgelegt: Ließ, Hilger, Urban, Muttke, Rademacher, Lucens, Marx, Schöpke, Mühle, Gfeller, Ragoczy, Schneider und Lomax. Es amtierten nur 45 seminarisch gebildete Lehrer am Orte.

Vom 11. bis 18. Juli feierte die Schützengilde ihr 600jähriges Bestehen unter allgemeiner Beteiligung der Einwohnerschaft. Auch Feldmarschall Graf Moltke nahm an den Festlichkeiten teil. Am Festzuge der 1000 Schützen aus Stadt und Provinz beteiligten sich das Offizierskorps, die städtischen Behörden und eine große Zahl von Vereinen mit ihren Fahnen und sonstigen Abzeichen. Zahlreiche Festwagen, namentlich aber „Herzog Volko“ hoch zu Ross in blanker Rüstung, seine Ritter und Knappen, zahlreiche berittene Herolde sowie eine Reiterabteilung gewährten ein großartiges, farbenprächtiges Bild. — Auf die Volko-Festscheibe war für Se. Majestät den Kaiser der zweitbeste Schuß abgegeben worden. Auf die diesbezügliche Meldung und einen vom Oberschützenmeister Klause eingeforderten Festbericht erhielt die Gilde eine goldene Denkmünze von der Größe und Stärke eines Talers nebst folgendem Begleitschreiben:

„Berlin, d. 26. August 1886.

Den Vorstand benachrichtige ich ergebnislos auf das gefällige Schreiben vom 28. vor. Mon., daß Seine Majestät der Kaiser und König mit Interesse von dem Berichte über den Verlauf der sechshundertjährigen Jubelfeier der dortigen Schützengilde Kenntnis genommen haben. Zur Erinnerung an dieses große Ereignis geruhten Seine Majestät der dortigen Gilde die beifolgende, mit Allerhöchster Ihrem Bildnisse geschmückte goldene Medaille zu verleihen. Was den für Seine Majestät durch den zweitbesten Schuß in die Volksscheibe errungenen Gewinn betrifft, so soll derselbe nach der Anordnung Sr. Majestät dem glücklichen Schützen, Bildhauer Knewel, überwiesen werden.

Der Geheime Kabinetts-Rat.

Am 19. Juli feierte die Hutmacher-Innung ihr 125jähriges Bestehen, am 17. August der Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter das Fest der Fahnenweihe. Am 7. und 8. August tagte die 3. Hauptversammlung des schlesischen Stenographenbundes Stolzescher Schule. Vorsitzender des Ortsvereines war Lehrer Karl Seidel. Im Wettschreiben erwarb Papierhändler Driemeier in Schweidnitz den ersten Preis.

Am 21. Juli konnte der Landwehrkameraden-Verein auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus seiner Geschichte sei folgendes berichtet: Bezirksfeldwebel Ritschke berief am 99. Jahrestage der Schlacht bei Burkersdorf (21. 7. 1861) auf Wunsch vieler Reservisten und Landwehrmänner eine große Anzahl ehemaliger Waffengeführten zur Besprechung der Gründung eines Kriegervereins. In einer späteren größeren Versammlung gab man ihm die Be-

zeichnung „Landwehr-Kameraden-Verein“. An der Spitze des gewählten Vereinsstabes stand Wachtmeister Pflanz. Dessen Stellvertreter war Feuerwerker Fischer. Feldwebel Nitschke verwaltete das Amt des Schriftführers. Der Zweck des Vereins war stets in erster Linie die Pflege der Liebe zu König und Vaterland und der Kameradschaftlichkeit durch patriotische Vorträge und gemeinsame Feier vaterländischer Fest- und Gedenktage, aber auch die Unterstützung hilfsbedürftiger Kameraden und die Bestattung gestorbener Kameraden mit militärischen Ehren. Schon am 19. Juli 1862 wurde eine große Festlichkeit abgehalten. Man feierte den 100jähr. Gedenktag der Schlacht bei Burkersdorf. Mit Musik und der prächtigen, in Berlin hergestellten Vereinsfahne marschierte der Verein nach Burkersdorf, das in reichem Festschmucke prangte. Hier hielt Ober-Kaplan Kiesel die Festrede. Er vollzog auch die Weihe der Fahne. An jener Feier beteiligten sich Oberst von Buddenbrock, der Kommandant von Schweidnitz, Oberbürgermeister Glubrecht und Stadtverordneten-Vorsteher Sommerbrodt. — Besonders dankbar gedenkt der Verein des Feldwebels Nitschke, der unermüdllich tätig und auch als Festredner hoch geschätzt war. Der Vorsitzende, Vereinshauptmann Ingenieur Limbeck, konnte am 25 jährigen Jubelfeste 550 Mitglieder um sich scharen. Der Verein hat sich immer der ungeteilten Wertschätzung aller Kreise zu erfreuen gehabt.

Am 26. September veranstaltete Kantor Demnig in der Friedenskirche ein Kirchenkonzert, bei welchem Fräulein Marie von Dresky (Dresden), Fräulein Margarete Dehme, Fräulein Margarete Pfeiffer, Fräulein Betty Schmidt und Registrator Neutert als Gesangssolisten wirkten. Kantor Demnig und Lehrer Rudolf Stumpe leisteten Hervorragendes auf der Orgel. Letzterer spielte am Beginn des Konzerts Präludium und Fuge G-dur von Sebastian Bach und Demnig „Thema und Variationen“ von L. Thiele, wohl eines der schwersten Konzerte, die jemals für Orgel geschrieben wurden. Solche Genüsse hat Demnig alljährlich ein- oder zweimal geboten.

Am 1. Oktober ist der Prorektor des Gymnasiums Professor Dr. Julius Schmidt, ein um die Schulanstalt und das Wohl der Stadt hochverdienter Mann, in den Ruhestand getreten. Er wurde durch Verleihung des Roten Adlerordens IV. Klasse ausgezeichnet. Die Titel Prorektor und Konrektor sind seither nicht mehr verliehen worden.

Im Oktober gab Lehrer Eduard Gröger in Croischwitz ein Buch heraus, das die physikalischen, statistischen und topographischen Verhältnisse des Schweidnitzer Kreises und eine kurz gefasste Geschichte der Stadt enthielt.

Fürstbischöflicher Kommissarius und Stadtpfarrer Hugo Simon wurde zum Erzpriester des Archipresbyteriats Röltchen berufen.

Vor 100 Jahren (Abschluß der Regierung Friedrichs d. Gr.) gab es in Schweidnitz acht Kirchen und zwar: 1. die kath. Stadtpfarrkirche, 2. die Minoritenkirche auf der Köppenstraße (an der Stelle

des Gymnasiums), 3. die Dominikanerkirche (an der Stelle des Landgerichtsgebäudes), 4. die Kapuzinerkirche (jetzt Garnisonkirche), 5. die Klosterkirche der Ursulinerinnen, 6. die Michaeliskirche (Kreuzkirche) in der Niederstadt, die Garnisonkirche (ehemalige Barbarakirche, jetzt Landwehrzeughaus, an der Friedrichstr.), 8. die evangelische Friedenskirche zur hl. Dreifaltigkeit vor Schweidnitz. An geistlichen Gebäuden waren außerdem vorhanden: 1. das Jesuitenkollegium, 2. das Jesuiten-Seminarium. 3. die Jesuiten-Präzeptor-Wohnung, 4. die Jesuiten-Blöcker-Wohnung, 5. die Jesuiten-Trivialschule, 6. zehn zur evang. Friedenskirche gehörige Wohngebäude, 7. die lateinische Schule, 8. die deutsche Schule, 9. die Hospitäler zu St. Johann und Michaelis. An königlichen Gebäuden waren vorhanden: 1. die Kommandantur, vier Kasernen, 2. ein Wachthaus am Niedertor, 3. ein Salzmagazin, 4. zwei Magazine für Getreide und Mehl, 5. eine Mehlfremise, 6. eine Kontrollleur-Wohnung, 7. zwei Bäckereien, 8. ein Zeughaus am Köppentor, 9. ein Zeughaus an der Kupferschmiedestraße (an der Stelle des ehem. Judentempels) und 9. vier Forschrreibhüuschen. An städtischen und sonstigen öffentlichen Gebäuden gab es damals: 1. das Rathaus mit Turm, 2. den Marstall, 3. das Leinwandhaus (Schmetterhaus?), 4. das Stadtbrauhaus, 5. das Stochhaus, 6. und 7. zwei Spritzenhäuser, 8. die Wasserkunst, 9. und 10. zwei Lazarette, 11. die Fleischbänke, 12. die Ziegelei mit vier Scheunen, 13. das Schießhaus.

Am 30. Oktober feierte der Gewerbeverein sein 50 jähriges Bestehen. Von den bei der Gründung des Vereins anwesenden Mitgliedern lebte nur noch Nagelschmiedemeister Sträubig. Der Vorsitzende, Fabrikbesitzer Främbis, hielt die Festrede. Nach ihm bestieg Oberlehrer Dr. Huebner die Rednerbühne. Er gab zunächst einen (im Druck erschienenen) Überblick über die Geschichte des Vereins und entrollte dann in humoristisch-phantastischer Weise ein Zukunftsbild des Jubiläums im Jahre 1936. — Stadtrat Schmidt, Kommerzienrat Websky und Fabrikbesitzer Kopisch wurden zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Zur Erinnerung an die 100 jährige Wiederkehr des Todestages von Christoph Willibald Gluck brachte die Singakademie am 12. November dessen Musikdrama „Orpheus“ zur Aufführung. Unter den drei Solisten erfreute wieder Frä. Margarete Pfeiffer (Frau Sanitätsrat Meyer), diesmal in der Partie der Eurydice, durch Innigkeit und Wärme des Vortrags.

Das vielbesuchte Gasthaus „Schloß Croischwitz“ bei Schweidnitz wurde zum Erholungsheim für Graue Schwestern vom fürstbischöflichen Kommissarius Stadtfarrer Simon angekauft.

Die städt. Sanitätskommission beschloß die Errichtung einer Cholera-Baracke in der Nähe des Krankenhauses Bethanien.

Die Schlofferinnung, der auch die Feilenhauer, Büchsenmacher und Zeugschmiede angehören, verwies auf § 100 Nr. 3 der Reichs-Gewerbe-Ordnung sowie auf eine Verfügung des Regierungs-Präsidenten, nach welcher alle Berufsgenossen im Umkreise von 15 km, die der Innung absichtlich fern bleiben, vom Beginne des neuen Jahres ab Lehrlinge nicht mehr halten dürfen.

Am 22. Dezember veranstaltete das Lehrerkollegium der ev. Mädchen-Volksschule zum ersten Male eine Christbescherung für 80 arme Kinder. Die gereichten Liebesgaben an Geld, Kleidungsstücken und dgl. waren von der Einwohnerschaft reichlich zu diesem Zweck gespendet worden.

Am Anfange des Jahres 1887 eröffnete der Vaterländische Frauenverein im Hochparterre eines Gehäuses der Croisch- und Langstraße eine Kaffeehalle, in welcher eine Tasse Kaffee für 3 Pfg. und ein Hefenbrötchen für 2 Pfg. verabfolgt wurden.

Die vereinigten Vorstände der konservativen und national-liberalen Partei forderten nach der Auflösung des Reichstages infolge der Nichtbewilligung der beantragten Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres (des Septennats) alle Wähler auf, dem Kandidaten Dr. Paul von Kulmiz auf Conradswaldau ihre Stimme zu geben. Die Zentrumspartei sah von der Aufstellung eines Kandidaten ab und forderte zur Wahlenthaltung auf. Nachträglich forderte Erzpriester Welz in Striegau auf, für den freisinnigen Kandidaten Landtagsabgeordneten Rudolf Parisius in Berlin zu stimmen. Ein anderer Zentrums-Aufruf suchte für von Kulmiz zu werben. Er ist auch gewählt worden. Die Sozialdemokraten hatten wieder den Drechslermeister Richter in Striegau aufgestellt. Er erhielt 1365 Stimmen.

Am 8. Februar ist seitens der Singakademie die Schöpfung von Haydn aufgeführt worden. Es wurde die Mitwirkung von Professor Kühn, dem Direktor der Breslauer Kgl. Kunstschule, mit besonderem Lobe hervorgehoben.

Am 13. Februar wurde Pastor Dehmel aus Ober-Wiesau bei Greiffenberg zum 2. Diakonus der Friedenskirchgemeinde gewählt.

Im Frühjahr ist dem in Schweidnitz geborenen Rechtsgelehrten Karl Gottlieb Suarez (am Pariser Plage Nr. 3) zu Berlin eine Bronze-Gedächtnistafel gewidmet worden. Sie trägt die Inschrift: „Hier wohnte vom Jahre 1796 bis zu seinem am 17. Mai 1798 erfolgten Tode der Schöpfer des Allgem. Preuß. Landrechts Karl Gottlieb Suarez. Seinem Andenken die Stadt Berlin“. (In Schweidnitz befinden sich am Rathause und im „Volksgarten“ Ehrentafeln.)

Zur Feier des 90. kaiserlichen Geburtstagsfestes veranstalteten Landwehr-Kameradenverein, Freiwillige Feuerwehr und Schützen-gilde bei Eis und Schnee und grimmiger Kälte gemeinschaftlich einen Fackelzug. Von 7 Uhr abends ab war die Stadt festlich illuminiert.

Am dem am 26. März erfolgten Semesterschlusse der Landwirtschaftlichen Winterschule zeichneten die Schüler eine Summe von 1000 Mark zum Bau eines Winterschulgebäudes.

Am 27. März fand zu Ehren der Avancierten der am 1. April scheidenden 2. Abteilung des Oberschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 21 in der Braukommune ein Abschiedskommers mit musikalischen Vorträgen statt. Die an die Bürgerschaft ergangenen Einladungen waren von Limbeck, Kaufchel, Märlich, Neufert, Hering, Safft, Janke und Mücke, ehemaligen Feldwebeln

und Unteroffizieren der Artillerie, unterzeichnet. An die Stelle der nach Gleiwitz versetzten 2. Abt. wird die dritte (reitende) Abteilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 aus Grottkau treten. Als Kommandeure des scheidenden Truppenteils haben in Schweidnitz geweiht: Major Riebel, von Jagemann, Oberstl. Paetzl, von Schelha, Major von Seel, Schweizer, Bloch, von Blottnitz, Lebauld de Nants, Fromme und Oberstl. Pratsch.

An die Stelle des am 1. April in den Ruhestand tretenden Rgl. Baurats Gaudtner wurde Kreis-Bauinspektor Baurat Hammer aus Pleß seitens der Rgl. Behörde berufen.

Das Füsilierregiment Nr. 38 hatte am 3. April seine auf 170 Mann verstärkte 8. Kompanie für das neu zu bildende 138. Infanterie-Regt. nach Straßburg abzugeben.

Am 5. April wurde das Stadtarchiv mit einem lebensgroßen Ölporträt des Stadtrats Caspari zur bleibenden Ehrung des um das Wohl der Stadt und besonders um das Archiv verdienten Mannes geschmückt.

Seit dem Osterfeste wurden die Gaben für die kirchliche Armenpflege nicht mehr während der Predigt, sondern während des Hauptliebes durch Klingelbeutel in der Friedenskirche eingesammelt.

Die städtischen Behörden trugen sich mit der Absicht, im Laufe des Jahres 1887 botanische Schulgärten durch die Promenaden-Deputation anlegen zu lassen und einmal 700 Mark sowie alljährlich 100 Mark für diesen Zweck zu bewilligen. Stadtrat Wahrenholz, Rektor Engmann und Mittelschullehrer Schöpke, denen die Ausführung des Beschlusses oblag, entschieden sich dafür, jeder Schule einen besonderen Garten anzulegen.

Es ist aus dem Schles. Gebirgsturngau, dem die Schweidnitzer Turnvereine angehörten, der Zobten-Turngau durch Abzweigung hervorgegangen. Der Vorstand hatte seinen Sitz in Frankenstein.

Am 15. Mai schlossen sich 17 Schieferdeckermeister der Kreise Schweidnitz, Waldenburg, Reichenbach und Frankenstein zu einer Innung mit dem Sitz in Schweidnitz zusammen.

Da am 1. Oktober 1888 die Ursulinerinnen von ihrem Kloster wieder Besitz ergriffen, so mußten für die in dessen Räumen untergebrachte Rgl. Präparanden-Anstalt und für die Landwirtschaftliche Winterschule besondere Gebäude errichtet werden. Direktor Rieger leitete in weiten Kreisen eine Sammlung ein, um den auf 60 bis 70 000 Mark veranschlagten Bau eines eigenen Schulhauses zu fördern. Für die Präparandenanstalt hat die Stadt auch auf ihrem Gelände in der Nähe des Garnison-Friedhofes schon im folgenden Jahre ein Anstaltsgebäude errichtet.

Die im Vorjahr eröffnete Seifenfabrik von Lufaschil verwendete zur Freude der hiesigen Kolonialfreunde in großen Mengen Olivenöl aus Kamerun.

Auf besondere Einladung des Generalintendanten Grafen Hochberg hat ein Teil der Singakademie mit ihren Leitern, dem Vorsitzenden Landgerichtsrat Friemel und Dirigenten, Kantor

Demniz bei dem am 5., 6. u. 7. Juni in Breslau stattgehabten schlesischen Musikfeste mitgewirkt.

Auf Anfragen aus Berlin erklärte sich Mittelschullehrer Schöple bereit, eine Regenmeß-Station in Schweidnitz einzurichten und zu übernehmen. Die Messungen nahmen am 10. August ihren Anfang.

Oberst von Legat führte nach langer Pause wieder die beliebten Promenaden-Konzerte seitens der Infanterie-Kapelle ein. Sie fanden während des Sommerhalbjahres bei günstiger Witterung allwöchentlich auf dem Kaiserplaze statt.

Die städt. Behörden erklärten vom 1. Juli ab bis auf weiteres nur das z. B. in 10000 Exemplaren (im Nov. in 4600 Exempl.) verbreitete Schles. Tageblatt (Schweidnitzer Stadtblatt) als amtliches Veröffentlichungs-Organ benutzen zu wollen. Seit zwei Jahren sind die Anzeigen der Stadtbehörden bezahlt worden. Vorher sind sie unentgeltlich, aber nicht selten willkürlich verkürzt oder verspätet, in den Lokalblättern erschienen. Der Magistrat erklärte jedoch am 25. August, daß er bezüglich der Veröffentlichung jährweise wechseln würde, wenn ein zweites Lokalblatt täglich erschiene. Dies geschah seitens der von der Firma L. Heege verlegten „Täglichen Rundschau“ noch im Laufe des Jahres.

Am 14. August starb in Warmbrunn der Theaterdirektor Georgi. Er hatte vor 21 Jahren seinen Schwager Karl Schiemang in der Leitung des Schweidnitzer Stadttheaters abgelöst. Seit 1868 war er Mitglied der Roge zur wahren Eintracht, und mit einem großen Teile des Publikums verband ihn ein warmes Freundschaftsverhältnis. Am liebsten saß er nach des Tages Last bei seinem Freunde Robert Treutler im „Repter,“ spielte einen gemütlichen Stat und machte seine beliebten, niemanden verletzenden Scherze.

Ende August feierte die Firma Sölter & Starke ihr 100jähriges Bestehen. Im Jahre 1787 ließ sich Emanuel Sölter als einfacher Tuchmacher in Schweidnitz nieder. In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts ging das schon gefestigte Geschäft auf seinen Sohn und dreißig Jahre später auf Stadtrat Friedrich Sölter über. Im Jahre 1877 trat Kaufmann Adolf Starke dem Geschäfte bei. Seiner energischen fachkundigen Leitung verdankt die Firma die umfangreiche Entfaltung, die sie zur ersten ihrer Art am Platze gemacht hat.

Am 12. September hielt der schwedische Gelehrte Sophus Tromholt im Stadttheater den ersten seiner auch in der Folgezeit beliebten astronomischen Lichtbilder-Vorträge. Er sprach über „die Sternenwelt“.

Die Bauarbeiten des neuen evangel. Friedhofs an der linken Seite der Chaussee nach Würben, die auf 50000 Mk. veranschlagt wurden, schritten rasch vorwärts. Ende des Jahres waren die Umfassungsmauern, das hochgewölbte Tor und das Totengräberhaus vollendet.

Bürgermeistergehälter. Bürgermeister Rusche, der seit 1809 amtierte, bezog während seiner 24jährigen Amtstätigkeit ein

Jahresgehalt von 1200 Talern. Berlin, der ihm 1833 folgte, erhielt anfangs 1000, später 1200 Tlr. Glubrecht trat sein Amt mit 1200 Tlr. Gehalt am 13. Mai 1852 an. Nach seiner Ernennung zum Oberbürgermeister (1855) erhielt er 1500 Tlr., 10 Jahre später 1700 Tlr. und von 1866 ab 1800 Tlr. Mit einer nochmaligen Erhöhung auf 2000 Tlr. erreichte das pensionsfähige Einkommen seinen Abschluß. Es folgten jedoch noch zwei Zulagen zu je 200 Tlr. Dieses Endgehalt von 7200 M. sollte das Anfangsgehalt seines Nachfolgers bilden. Eine außerordentliche Bürgerversammlung entschied sich am 21. September für die Wahl des Bürgermeisters Rudolf Thiele in Zeitz. In demselben Sinne entschied sich das Stadtverordneten-Kollegium mit 27 gegen 7 Stimmen für Thiele, sodaß von einer Ausschreibung der Stelle abgesehen wurde. Sein Anfangsgehalt wurde auf 7600 M. festgesetzt. Außerdem wurden Umzugskosten in Höhe von 700 M. und die Anrechnung der bisherigen fünfjährigen Dienstzeit bei Festsetzung der Pension bewilligt.

Zur Fortbildung von Handlungslehrlingen in Schul- und Fachkenntnissen wurde eine fakultative Handelsschule begründet. Es werden alljährlich etwa 100—160 Schüler durch fünf Volksschullehrer unterrichtet. Unterrichtsdirigent ist seit 1900 Lehrer Gotsch.

Am 25. September veranstaltete der hiesige Stenotypen-Verein ein Wett schreiben zwischen Dahms aus Halle und Hirte, einem Anhänger des Stolze'schen Systems, ersterer siegte. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, daß hier eine Größe gegen einen Durchschnittstenographen gekämpft habe.

Prof. Dr. Schmidt lehnte die auf ihn gefallene Wahl zum Stadtrat ab. Es wurde daher Kaufmann Schiltanz gewählt.

Am 1. Oktober fand zu Ehren des in den Ruhestand tretenden Winterschul-Direktors Oekonomierats Rieger und des Landwirtschaftslehrers Otto, der zum Direktor der Landwirtschaftsschule in Demmin in Pommern berufen war, ein Abschiedsmahl statt.

Direktor Rieger überwies das innerhalb eines halben Jahres durch Sammlungen auf 10000 M. angewachsene Baukapital und einen Bauplatz für ein Winterschulgebäude dem landwirtschaftlichen Zentralvereine.

Am 11. und 12. Oktober hielt Physiker Georg Finn aus London in der Braukommune zwei glanzvolle Experimentalvorträge aus dem Gebiete der Elektrizität.

Die seit 1880 unter der Firma Brieger & Silbers am Paradeplatze bestehende Buchhandlung ging im Oktober an den Buchhändler Keil über.

Die Stadtverwaltung hat, um die Restsumme des im Jahre 1874 aufgenommenen Darlehens aus dem Reichsinvalidenfonds, die noch 745800 M. betrug, schneller abzutragen, am Ende des Jahres beschlossen, 700000 M. aus der städtischen Sparkasse zu leihen und zwar mit 4 % Zinsen und $\frac{1}{2}$ % Schuldentilgung.

Am 14. November fand in der Friedenskirche für den Kronprinzen Friedrich, der in San Remo weilte, ein Wittgottesdienst statt.

Am 19. November wurde seitens der Singakademie das Oratorium „Die letzten Dinge“ von L. Spohr aufgeführt. Als Solisten wirkten: im Sopran Frä. Dehme, im Alt: Frä. von Kurkel, im Tenor: Kaufmann Theodor Schneider und im Bass: Lehrer Niedel.

Am 4. Januar 1888 führten Kinder von Mitgliedern des Gesangsvereins „Fröhliche Harmonie“ im dicht gefüllten Saale der Brautcommune das Kindermärchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ auf. Neben dem Vereinsdirigenten Fröhlich hatte sich Gerichtsassistent Thiel eifrig für diese Veranstaltung bemüht. Der Verein ernannte den Kaufmann Mannchen zum Ehrenmitgliede.

Am Tage vorher hielt Landtagsabgeordneter von Schenken-dorf in einer vom Gewerbeverein veranlaßten öffentlichen Versammlung einen Vortrag über Handfertiglkeitsunterricht für Schüler. Nun fand die von Fabrikbesitzer Kopisch gegebene Anregung neue Nahrung und es wurde sogleich die Gründung eines Vereins zur Beförderung des Handfertiglkeitsunterrichtes ins Werk gesetzt. Die Fabrikbesitzer Främbs und Francisci, die Rektoren Feuerherdt und Glombil, Oberlehrer Dr. Huebner, Lehrer Hanisch, Direktor Junter, Landgerichtsrat Kletsche, Schlossermeister Naate, Tischlermeister Strauß und Stadtrat Wahrenholz bildeten den einstweiligen Vorstand.

Das neue Jahr wurde in der städt. Höheren Mädchenschule durch die am Weihnachtsfeste erhaltenen Bettelarmbänder eingeleitet. Es war damals Ehrensache jedes Mädchens, das auf sich hielt, wenigstens 10 bis 20 auf der Vorderseite glatt polierte und mit den verschlungenen Anfangsbuchstaben von dem Namen des Sponsors verzierte silberne Zwanzig- oder Fünfzigpfennigstücke geschenkt erhalten zu haben. Sie wurden an einem dünnen Silberarmband hängend getragen, so daß bei jeder Bewegung der Hand nicht gerade zum Ergötzen der Lehrenden liebliches Geläute ertönte.

Die aus Österreich zurückkehrenden Ursulinerinnen richteten noch vor ihrer Ankunft in Schweidnitz an die kgl. Regierung das Gesuch, in ihrem Kloster (vergl. S. 39) eine höhere Mädchenschule und ein Mädchen-Pensionat errichten zu dürfen. Beides wurde nach Anfrage bei der Schuldeputation genehmigt.

Im Februar verschlimmerte sich das Befinden des Kronprinzen, sodaß eine Bellemmung sich aller Gemüter bemächtigte und für die zweite Hälfte des Monats angesagte Festlichkeiten unterblieben.

Die Stadtverwaltung bewilligte 500 Mk. zur Anschaffung von Uniformröcken für unbemittelte Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr. Die Prämie für Befreiung vom Feuerwehrdienst wurde von 3 Mk. auf 6 Mk. erhöht. In den 25 Jahren ihres Bestehens hatte sich die Freiwillige Feuerwehr die Wertschätzung Aller durch ihre Leistungen in hohem Maße erworben.

Ein Telegramm vom 6. März lautete: „Der Kaiser aß gestern mit gutem Appetit. Die Ärzte wünschen, daß er sich noch im Bett hält. Der Schlaf war in letzter Nacht zwar mehrmals unterbrochen, der Zustand des Kaisers ist durchaus jedoch unbedenklich. Für heut sind

Vorträge angelegt.“ Drei Tage später vernahm man überall die bange Klage: „Unser Kaiser Wilhelm ist tot! Gott helfe unserm Kronprinzen! Was soll aus unserm Vaterlande werden?“ — Der todfranke Kronprinz war nun Kaiser. Gott hat ihm geholfen von seinen Leiden und unserm Vaterlande hat er weitergeholfen durch Wilhelms des Großen Enkel unsern erhabenen, kraftvollen Kaiser Wilhelm II.

Am 1. April wurde die Höhere Mädchenschule der Ursulinerinnen im Kloster eröffnet. Die Staatsbehörde verlangte, daß mindestens die Hälfte der unterrichtenden Lehrerinnen die Lehrbefähigung für höhere Schulen haben solle. Der französische Unterricht soll in der vierten, der englische in der zweiten Klasse beginnen.

Am 7. April feierte die kath. Knaben-Volksschule zum ersten Male das 25 jährige Amtsjubiläum eines Lehrers, des Kantors Bartsch. Die Kollegien der kath. Knaben- und Mädchenschule beteiligten sich vollzählig daran. Am demselben Abende wurde dieser Ehrenfesttag seitens des Lehrervereins festlich begangen. Der Vorsitzende, Präparanden-Anstalts-Vorsteher Kleiner, hielt die Festrede.

Vom 5. bis 7. April waren ungeheure Schneemassen niedergegangen. Hochwasser und Eisgang richteten im Weistritzgebiete große Verheerung an. Die seit zwei Jahren bestehende Freie Sängervereinigung veranstaltete zum Besten der Ueberschwemmten einen Niederabend und die Fröhliche Harmonie führte zu demselben Zwecke nochmals das Märchenspiel „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ auf.

Im April wurde auf dem ehemaligen Neumühlwerke der neue katholische Friedhof und dahinter auf dem Sand- oder Sommerberge vom Arbeits- und Landarmenhanse eine große Gemüse-Gärtnerei angelegt.

Unterm 23. Mai befahl Kaiser Friedrich III. eine Marmorbüste des berühmten Schweidnigers Karl Gottlieb Suarez im Justizministerium aufzustellen.

Für das Gebäude der kgl. Präparandie wurden 35000 Mk. seitens der Stadt bewilligt. Prof. Dr. Schmidt wurde zum Mitglied des Kreistages gewählt.

Eine Kommission des Abgeordnetenhauses beschloß auf Antrag der Abgeordneten Landgerichtsrats Kletschke aus Schweidnitz und Dr. von Bitter dem Abgeordnetenhanse folgende Resolution zur Annahme zu empfehlen: „Wir ersuchen die Staatsregierung, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf über den Bau von Eisenbahnen von Striegau nach Maltzsch und von Ströbel über Schweidnitz nach dem Waldenburger Kohlenrevier vorzulegen.“

Am 13. April fand die feierliche Verabschiedung des nach dreimaliger Wahl, also nach 36 jähriger Amtstätigkeit, im Alter von 78 Jahren in den Ruhestand tretenden Oberbürgermeisters Glubrecht statt. Hierbei wurde ihm der Rote Adlerorden III. Klasse überreicht. Er ist am 2. August 1891 als Ehrenbürger der Stadt gestorben. In einem Schriftstücke hat er diejenigen Momente aus

seiner Amtszeit zusammengestellt, denen er besondere Bedeutung beimaß. Es lautet:

- „1. Entfestigung der Stadt.
2. Erstattung der vor meinem Amtsantritt kontraktlich für den Bauplatz des Gymnasiums an den Fiskus gezahlten 18000 Mk.
3. Erlaß der Forderung für Mietzins und teilweise Vergütung an das Kammerei-depositorium wegen der Effekten der Sparkasse.
4. Befreiung der Stadt vom Unterhalt und eventuellen Bau der Styriusbrücke.
5. Erwerbung des Grundsteuer = Entschädigungskapitals von 6551 Rtlr.
6. Befreiung der Stadt von Beiträgen zur Unterhaltung des früheren Kreiskrankenhauses.
7. Durch drei Instanzen erreichte Befreiung von der geforderten Pflicht zur Anstellung eines hier zu stationierenden Polizeiverweisers für sämtliche Kammereibörser, exklusive Leutmannsdorf.
8. Regulierung von stehenden Beiträgen für die Armenpflege, welche jedoch nach kurzer Zeit abgelehnt wurden.
9. Einführung der Armensuppen durch Beiträge aus Sammlungen bei hiesigen Einwohnern.
10. Erhöhung des früheren täglichen Verpflegungssatzes von 4 Sgr. auf 6 Sgr. für auswärtige, verpflegte Kranke bis später durch Ministerialtarif derselbe auf 1 Mk. festgesetzt wurde.
11. Gründung des landwirtschaftlichen und des Vorschußvereins.
12. Erhöhung der Grundsteuer von 3 auf 6 Mk., dann später durch die Stadtverordneten auf 9 Mk.
13. Befreiung der Stadt von der Verpflichtung zur Zahlung der Gastkosten für Bettler und Vagabonden, und Verpflichtung des Fiskus zur Tragung der Kosten.
14. Erhöhung des Servises bis zur anderweitigen gesetzlichen Regulierung.
15. Einführung der Tanzsteuer zu Gunsten des Bürgerhospitals.
16. Verminderung der besoldeten Stelle des Kämmerers.
17. Zuschuß von jährlich 6000 Mark vom Jahre 1873 ab bis zum 1. April 1888, zusammen 90000 Mark. Wegen weiterer Bewilligung ist bereits höheren Orts berichtet worden.
18. Allerhöchstes Geschenk der Kasematten.
19. Zuschuß des Staates von jährlich 1440 Mark vom Jahre 1879 ab, wechselnd für die kath. Mädchenschule und die höhere Mädchenschule bewilligt.“

Bedeutungsvoller war die Gas- und Wasserversorgung der Stadt und die Anlage der Promenaden.

Glubrecht war schon in jungen Jahren eine charaktervolle Persönlichkeit. Sturm und Drang der Demagogenverfolgung hatten ihn im Jahre 1834 wegen Teilnahme an burschenschaftlichen Verbindungen in eine langwierige Untersuchung verwickelt und dem damaligen Regierungs-Referendar eine achtjährige Festungshaft zugezogen, die aber im Jahre 1839 auf dem Gnadenwege erlassen wurde.

Bis zu dem am 1. Oktober in Kraft tretenden Schullastengesetz wurden an der kath. Knaben-Volksschule folgende Schulgeldsätze für jeden Monat erhoben: In Klasse I (Rektorats-Klasse) von Einheimischen 1 Mk. und von Auswärtigen 1,50 Mk., in Klasse II 0,80 und 1,20 Mk., in Klasse III—VI von Einheimischen 0,50 Mk. und von Auswärtigen 0,75 Mk. Im Schuljahre 1886/87 zahlten die kath. Knaben 2396,35 Mk., die Mädchen 2255,10 Mk., die ev. Volksschüler 2686,50 Mk. und die ev. Volksschülerinnen 4444,95 Schulgeld.

Am 7. Juni wurde die Platzmiete bei Jahrmärkten von 10 Pfg. auf 25 Pfg. für das qm erhöht.

In Bürgerfreisen wurde die Schlachthoffrage wieder eifrig besprochen. Die ehemaligen Fleischbänke lagen in der Mittel-

straße und waren von den Fleischermeistern (Bankmeistern) käuflich erworben. Der Ruttelhof (Schlachthof) der Bankmeister lag dicht am Wallgraben zwischen Croisch- und Bögentor. Er ging ein, als Schweidnitz Festung wurde. Die Schlachthoffrage ist im November 1866 aufs neue von Dr. med. Meyer I mit Unterstützung anderer Stadtverordneter in Anregung gebracht worden. Da man diese Angelegenheit damals als der Fleischerinnung allein zukommend erachtete, ist sie als städtische Angelegenheit erst viel später aufgerollt worden.

Eine von der städtischen Schulen-Deputation gewählte Kommission hatte sich einstimmig für die Errichtung einer Mädchen-Mittelschule erklärt. Diese unterblieb jedoch, weil auf Umfrage des Magistrats nur 80 Mädchen für eine solche Schulanstalt angemeldet wurden.

Am 26. August bestand die Gasanstalt 25 Jahre. Sie ist von Gasdirektor Kornhart aus Stettin erbaut worden. Der Bau-
platz kostete 5000 Tlr. Man hatte anfangs den Gasbedarf auf jährlich 5 Millionen Kubikfuß berechnet. Jetzt beträgt er das Zwanzigfache. Das Rohrnetz war etwa 10 km lang. Es speiste 2000 Privatflammen und 290 öffentliche Flammen. Die Kosten der Anstalt betrugen 68708 Tlr. Zur Bestreitung derselben wurde ein Darlehn von 60000 Tlr. aufgenommen. Die Gasanstalt ist den wachsenden Bedürfnissen entsprechend stetig vergrößert worden und wirft alljährlich einen beträchtlichen Reingewinn ab. Er betrug im Rechnungsjahre 1887/88 schon 21561,46 Mark und zwar 4291,46 Mark mehr als der Voranschlag. (Die Stadtförsten brachten in dieser Zeit 70365 Mark, die Schneidemühle 1144,25 Mark, das Wasserwerk 23814,96 Mark und der Nitschendorfer Steinbruch 1360 Mark Überschuß. Die Gemeinde-Einkommensteuer (Kommunalsteuer) betrug 193079 Mark.

Am 5. Juni eröffnete der Konsum-Verein ein zweites Warenlager am Niedertore.

In einer gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde am 2. Juli Erster Bürgermeister Thiele aus Zeitz in sein Amt eingeführt. Groß war das Vertrauen und die Erwartung, welche die städt. Behörden und Bürgerschaft diesem Manne gegenüber hegten, da seine Tüchtigkeit den Schweidnitzern aus früherer Zeit (vgl. S. 103 und 124) schon bekannt war.

Am 8. Juli fand das Radfahrer-Gauverbandsfest statt. Maurermeister Suppe, der seither die größte Bautätigkeit entfaltete und viel zur Verschönerung der Stadt beigetragen hat, legte auf dem Artillerie-Feitplatz (Galgensort) eine Radrennbahn an, und Zimmermeister Hipprich umgab sie mit Tribünen. Die Preise für die sieben verschiedenen Rennen bestanden in goldenen und silbernen Wertfachen.

Am 13. Juli richtete man an den Ersten Bürgermeister die Frage, welche Bedeutung die Bezirksvorsteher der Stadt hätten. Er erwiderte, daß jeder in seinem Bezirke der kleine Magistrat sei und als Deputierter dem Magistrat berichte, was etwa der Abhilfe bedürfe.

Der Gewerbeverein entsandte den Lehrer Hanisch nach Leipzig zur Teilnahme an einem vierwöchigen Kursus für Lehrer in Knaben- und Handfertigkeitsschulen, um die schon mehrfach angeregte Einrichtung einer solchen Anstalt in Schweidnitz verwirklichen zu können.

Von den Geschwistern Werner wurde ein Fröbel'scher Kindergarten eingerichtet und dem Diaconus Dehmel die Beaufsichtigung desselben übertragen.

In der Promenade ist unterhalb (östlich) der Bismarckhöhe ein kleiner Springbrunnen angelegt worden.

Am 1. Oktober trat Lehrer Hornig, der Lehrer der A.B.C. Schulen in der Mittelschule, nach 50 Dienstjahren unter Verleihung des Kronenordens IV. Klasse mit 1500 Mk. Pension in den Ruhestand und Lehrer Esler als Ersatz auf die Mittelschule über.

Mit Hilfe unentgeltlich verwalteter städt. Bieranmeldestellen gelangte seit dem 1. Oktober eine Biereinfuhrsteuer von 65 Pfg. für das hl auswärtigen Bieres zur Erhebung. Die Einfuhr wurde für die Zeit von 8 bis 11 Uhr morgens und 3 bis 6 Uhr nachmittags festgesetzt.

Am 21. September eröffnete der Freiburger Gartenbau-Verein in den Räumen der Braukommune eine Gartenbau-Ausstellung, deren Obstschau, die gegen 900 Obstsorten aufwies, erkennen ließ, daß die Gegend von Schweidnitz zum Obstbau gut geeignet ist und trefflich ausgenützt wird. Major v. Baluskowski, der Direktor des Landarmen- und Korrektionshauses, nahm unter den Obstzüchtern eine hervorragende Stelle ein, was die Obstanlagen der von ihm verwalteten Anstalt noch heut bekunden.

Am 28. September verschied Gymnasialdirektor August Friede nach 22½ jähriger erfolgreicher Amtstätigkeit. Er war in Berlin geboren, studierte von 1846 bis 1849 zu Breslau Theologie und Philologie, legte 1849 die erste, 1850 die zweite theologische Prüfung und 1853 die Staatsprüfung für Gymnasiallehrer ab. Nachdem er 12 Jahre an Breslauer Gymnasien gewirkt hatte, ist ihm das Amt des unvergeßlichen Dr. Julius Held in Schweidnitz übertragen worden. Friede hat es am 1. April 1866 angetreten. Im folgenden Jahre errichteten ehemalige Schüler dem verehrten Entschlafenen (wie einst dem Direktor Held) auf dem Friedenskirchhofe einen Denkstein.

Die Lehrer Pohl aus Zobten und Richter aus Penkendorf, ersterer in Schweidnitz gebürtig, wurden an der evang. Mädchenschule, Lehrer Wasner aus Schlaube bei Gubrau an der evang. Knaben-Volksschule und Lehrer Heinze aus Habelschwerdt als Lehrer an der kath. Knaben-Volksschule und Organist der Pfarrkirche angestellt. Pohl wirkte schon am 1. Dez. bei einer Aufführung der Kreuzfahrer von Gade als Solist.

Am 4. Dezember konzertierte August Wilhelmj, der Geigerkönig, in Schweidnitz.

Für den Handfertigungsunterricht bewilligte der Magistrat die Benutzung eines Klassenzimmers der lath. Knaben-Volksschule nebst der erforderlichen Beheizung und einem jährlichen Zuschuß von 50 Mk. Die Handfertigkeitsschule ist am 17. Oktober unter dem Vorsitz des Fabrikdirektors Junder eröffnet worden.

Am 14. November wurde unter Superintendent Naud aus Domanze ein Zweigverein der Lutherstiftung mit 88 Mitgliedern gegründet. Er zählt heut 300 Mitglieder aus Stadt- und Landkreis Schweidnitz und hat bisher 6000 Mk. als Erziehungsbeihilfen für Kinder von ev. Geistlichen und Lehrern aufgebracht. Archidiaconus Dehmel ist Vorsitzender und Hauptlehrer a. D. Lampel Kassierer des Zweigvereins.

Seit dem Anfang des Jahres 1889 hat Rassen-Kontrollleur Kauschel die Stelle des Ratssekretärs inne.

Am 24. Januar wurde Oberst z. D. Otto in das Amt eines unbesoldeten Stadtrats eingeführt.

Dialektdichter Max Heinzl in Schweidnitz hielt im dicht gefüllten Saale der Braukommune eine Vorlesung aus seinen Dichtungen in schlesischer Mundart.

Am 29. Januar veranstaltete die Singakademie ein aus Klaviervorträgen, Choraliedern und Sologefängen bestehendes Konzert. Als Solisten wirkten Frl. Dehme, Registrator Neutert und Professor Kühn (aus Breslau). Nach dem Konzerte wurde dem auswärtigen Solisten das Diplom eines Ehrenmitgliedes überreicht.

Am 9. Februar feierte Prof. Dr. Schmidt sein 50jähriges Doktorjubiläum. Unter den zahlreichen Glückwunschadressen verdient diejenige des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Schlesiens besondere Erwähnung. Sie trägt die Unterschriften von: Grünhagen, Reimann, von Bittwik-Gaffron, Markgraf, Krebs, Weigelt, Oberbil.

Die höhere Mädchenschule des Klosters zählte am 21. Februar, also nach einjährigem Bestehen, 182 Schülerinnen. Es gehörten 72 derselben dem Pensionate der Ursulinerinnen an. Kreisvikar Wittel wurde zum Präzentor der Klosterkirche ernannt. Die Leitung eines Lehrerinnenseminars wurde dem Kloster nach halbjährigem Bestehen behördlich untersagt.

Am 21. März verschied der kgl. Landrat des Schweidnitzer Kreises Freiherr Hans von Bedlik-Leipe auf Rot-Nirschorf. Zu seinem Nachfolger ist sein Nefte, Diez von Bedlik-Leipe auf Zülzenhof, ernannt worden.

Zur Gründung eines Vereins für Gesundheitspflege hatten sich am 14. März eine Anzahl Bürger im Gasthose zur „Goldenen Gans“ vereinigt. Der Verein ist am 4. April ins Leben getreten. Seine Aufgabe besteht in „der Verbreitung von Kenntnissen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und Erstrebung von Einrichtungen, welche zur Erhaltung der Gesundheit dienen.“ Den ersten Vorstand bildeten: Präparandenlehrer Nietzsch, Partikulier Lehrer a. D. Umsel, Lehrer Janisch, Lehrer Pohl und Kaufmann

Fränkel. Der Verein zählte bei seiner Gründung 27 Mitglieder. Gegenwärtig gehören ihm 300 Familien an. Für den Jahresbeitrag von 2 M. wird die Vereinszeitung „Der Naturarzt“ kostenlos geliefert, auch haben zu den Vorträgen auswärtiger Redner alle Mitglieder freien Zutritt. Die Benutzung der Vereinsbücherei steht ihnen ebenfalls kostenlos zu.

Am 28. Juni erhielten Oberbürgermeister a. D. Glubrecht und Stadtrat Caspari den Ehrenbürgerbrief der Stadt Schweidnitz.

Seit Mitte Juni wurde auf dem Grundstücke des Gasthofs „zum grünen Krebs“ mit den Erdarbeiten für den Schlachthofbau begonnen. Der ausgeschachtete Mutterboden fand für die Anlagen des Margaretenplatzes Verwendung.

Beim Gymnasial-Kuratorium beantragten eine große Anzahl Väter von Gymnasiasten die Verlegung des Unterrichts auf die Zeit von 7 bis 12 Uhr und im Winterhalbjahre auf die Zeit von 8 bis 1 Uhr.

Am 11. Juli stellte der Magistrat den Antrag, daß die Stadt eine Anleihe von einer Million Mark in auszugebenden Stadtobligationen zu $3\frac{1}{2}\%$ aufnehmen möge. Das Geld sollte Verwendung finden: für eine Kaserne (350000 M.), für eine achtklassige kath. Mädchenschule (50000 M.), für einen Erweiterungsbau der evangelischen Mädchenschule (15000 M.), für ein neues Stockhaus (13000 M.), für den Schlachthof (200000 M.), für den Ausbau der Volksofstraße (15000 M.), für die Anlage der Unteren Wilhelmstraße (47000 M.), für Neupflasterung vieler Straßen und Anlage von Kanälen. Am 7. November wurde beschlossen, nur 650000 M. zu leihen und nach Bedarf durch Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer zu tilgen. Die Ausgabe der Stadtobligationen wurde durch Kabinettsordre vom 15. Juli 1890 vom Könige genehmigt. Der Magistrat beabsichtigte auch die durch Gesetz vom 23. Mai 1873 als Reichssteuer aufgehobene Schlachtsteuer wieder einzuführen. Sie hat früher trotz ausgedehnten Kontrollsystems viele zum betrügerischen Einschmuggeln von Fleisch veranlaßt und erschien stets als Härte, weil für schon bezahlte Ware nachträglich noch zu zahlen war. Die Wiedereinführung stieß daher auf viel Widerstand und unterblieb.

In der Zeit vom 7. bis 10. Juli wurde im Saale der Loge „zur wahren Eintracht“ der 24. Schlesische Gewerbetag abgehalten.

Am 9. August wurde die Weihe des neuen evangelischen Friedhofs durch Pastor prim. Schneider vollzogen.

In der zweiten Hälfte des August ist der Springbrunnen auf dem Margaretenplatz angelegt worden.

An die Stelle des plötzlich aus dem Leben geschiedenen Stabs-hoboisten Bruchlos trat vom 1. November ab Stabs-hoboist Kluge von den Oiser Jägern.

Im November veranstaltete der Evang. Gesellenverein das Herrig'sche Lutherfestspiel in vortrefflicher Weise.

Am 5. November übernahm Bankier Barchewitz den Vorsitz der Singakademie. Sie führte am 10. Dezember „Der Rose Pilgerfahrt“ von Schumann auf.

Im Dezember ist der kgl. sächsische Baumeister Rudolf Schramm in Plauen zum Stadtbaurat gewählt worden. Er hat im März des folgenden Jahres sein Amt angetreten. Nach Erlass der Städteordnung vom 19. November 1809 hatte die Stadt längere Zeit fünf besoldete Magistratspersonen, darunter eine, die das Bauwesen neben anderen Geschäften leitete. Später ist die Bauleitung mit der Forstverwaltung vereinigt gewesen. Seit 1862 amtierte ein städtischer Bauinspektor (Dietrich), der nach einiger Zeit zum Baurat befördert wurde.

Das Stadttheater ist am 9. Januar auf drei Jahre wieder an verm. Frau Theater-Direktor Georgi gegen eine Jahresmiete von 1200 Mk. vermietet worden.

Der Zinsfuß der auf Anregung des Bürgermeisters Benjamin Rusche im Jahre 1820 gegründeten städtischen Sparkasse betrug anfangs 2 %, stieg in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre auf $3\frac{1}{2}$ % und wurde etwa 10 Jahre später auf $2\frac{1}{2}$ % herabgesetzt. Allmählich stieg der Zinsfuß dann wieder bis in die sechziger Jahre auf 4 % und sank nach einiger Zeit auf $3\frac{1}{2}$ % herab. Am Anfang des Jahres 1890 ist er auf 3 % festgesetzt worden.

Für die Reichstagswahl hatten Konservative und National-liberale den Rittergutsbesitzer Hirt auf Cammerau aufgestellt. Er unterlag gegen Regierungsrat a. D. Stephan (freis.) in Berlin, der in der Stichwahl am 6. März 2760 Stimmen mehr erhielt. Das Zentrum hatte einen eigenen Kandidaten aufgestellt.

Als Erinnerungszeichen für das scheidende Füsilier-Regt. Nr. 38 stiftete die Stadt einen silbernen Pokal. An die Stelle des 1. Bataillons, das nebst dem Stabe und dem 3. Bataillon nach Glas versetzt wurde, ist das Füsilier-Bataillon des 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10 mit seiner Bataillonskapelle von Freiburg nach Schweidnitz verlegt worden. Der Stab der Achtunddreißiger befand sich seit 1871 in Schweidnitz.

Im Juni rastete General Graf Waldersee mit 32 Offizieren des Großen Generalstabes auf einer Übungsreise in Schweidnitz.

Am 22. und 23. Juni ist das 8. Silesia-Schützenfest von den Gilden Freiburg, Reichenbach, Nimptsch und Waldenburg bei der Schweidnitzer Gilde gefeiert worden.

Dem Erzpriester und fürstbischöflichen Kommissarius Simon wurde bei seinem 25 jährigen Amtsjubiläum seitens der Gemeinde eine Ehrengabe von 1700 Mk. überreicht. Er überwies 1000 Mk. dem kath. Arbeiter-Vereine und den Rest für andere wohlthätige Zwecke.

Eine für Sonntag den 29. Juni zur Gründung eines evangelischen Arbeitervereins einberufene Versammlung im Saale des „deutschen Hauses“ war von 300 Personen besucht. Den zur Aufstellung der Satzungen einstweilen zusammengetretenen Vorstand

bildeten: Pastor prim. Schneider, Oberlehrer Dr. Büttner, Pastor Dehmel, Landgerichtsrat Theremin und Möbelfabrikant Blichmann. Diese Satzungen wurden vorgelesen und, nachdem Pastor prima. Schneider einen Vortrag über den Zweck des zu gründenden Vereins gehalten hatte, angenommen. Hierauf wählte die Versammlung den Vorstand. Den Vorsitz sollte stets der Pastor prim. der Friedenskirche führen. Zum Kassensführer wurde Stadtrat Junder, zum Schriftführer Oberlehrer Dr. Büttner gewählt und als Beisitzer: Erster Bürgermeister Thiele, Zimmermeister Urban, Fabrik-Schlosser Meisterknecht und Schriftseher Drimeder.

Am 3. Juli hatten sich die Knaben der evangelischen Knaben-Volksschule zur Weihe der Fahne versammelt, die der Besitzer der Schweidnitzer Fahnenfabrik Max Gebauer jener Schule geschenkt hatte.

In der am 5. Juli gehaltenen Ortsversammlung der Tischler hielt der Vorsitzende des Gewerkevereins der deutschen Tischler einen Vortrag über Zweck und Ziel der Gewerkevereine. Er führte darin aus: „Der Verein gewährt seinen Mitgliedern bei Arbeitslosigkeit täglich eine Mark sowie beim Antritt einer neuen Arbeitsstelle freie Reise für sich und die gesamte Familie, die Hälfte der Umzugskosten, freien Rechtsschutz und im Nothfalle auch größere Barunterstützungen. Die Hilfskasse gewährt gegen einen wöchentlichen Beitrag von 45—58 Pfg. Unterstützungen von wöchentlich 12,60 Mk. bis 15 Mk., in Todesfällen Begräbnisgelder von 60—120 Mk. sowie bei Krankheiten, die den Erwerb nicht stören, täglich 60 Pfg. für Arzt und Medizin. Der Verein besitzt einen Fonds und eine Bibliothek für Bildungs Zwecke.“

Am 28. Juli wurde der Grundstein zum evangelischen Vereinshaufe, der „Herberge zur Heimat“ seitens des Evangelischen Gesellen- und Meistervereins gelegt. Der Vorsitzende Archidiaconus Ebert hielt die Weihered. Er focht die 17jährige Vorgeschichte dieses Werkes hinein. Mehrere außerhalb des Vereins stehende Herren hatten im Jahre 1873 ein Kapital von 1000 Mk. zur Gründung einer Gesellenherberge gesammelt und bald darauf dem Gesellenverein überwiesen. Zur Zeit der Grundsteinlegung belief sich das Baukapital auf 22000 Mk.

Die zweite reitende Batterie des Feldartillerie-Regiments von Peucker (Schles. No. 6) wurde am 1. Oktober nach Saarlouis verlegt.

Am 20. September durchfuhr Se. Majestät der Kaiser kurz nach vier Uhr in der Richtung nach Greisau den Bahnhof, um dem Feldmarschall Moltke einen Besuch abzustatten. Um 7 Uhr erfolgte die Rückkehr. Der Kaiserliche Zug hatte seine Fahrgeschwindigkeit während der Durchfahrt wenig verlangsamt. Bei der Rückfahrt stand Se. Majestät in der Uniform der Leibkürassiere am Fenster und dankte dem Publikum für seine stürmischen Hochrufe durch Handbewegungen. Die für den Kaiserbesuch errichtete Haltestelle in Greisau ist zur Freude der Schweidnitzer bestehen geblieben.

Am 27. September hielt der norwegische Astronom Sophus Tromhold einen Lichtbilder-Vortrag über des Kaisers Nordlandsreise im Jahre 1889.

Die Ressourcen-Gesellschaft, welche ihre geselligen Zusammenkünfte lange Jahre in dem 1802 erbauten Gesellschaftshause „zur Stadt Berlin“ und später im „goldnen Löwen“ am Burgplane veranstaltete, mietete zu diesem Zwecke ein Versammlungslokal im 1. Stock des Gasthofs „zur goldnen Gans.“ Gegenwärtig dient wieder der „goldne Löwe“ als Versammlungsort.

Die städtische Höhere Töchter Schule wurde vor 25 Jahren am 18. Oktober mit 4 Klassen eröffnet. Es waren auch 6 Klassen der ev. Mädchen-Volksschule in dem noch jetzt bestehenden Töchter Schulgebäude untergebracht. Seit der im Jahre 1877 erfolgten Aufhebung des Klosters ist die bisher evangelische Anstalt paritätisch (d. h. für beide Konfessionen bestimmt). Sie hat auch nach der Wiedereröffnung der höheren Mädchenschule des Ursulinerinnen-Klosters diesen Charakter beibehalten. Rektor Engmann und Handarbeitslehrerin Frä. Ries gehörten seit der Gründung dem Lehrkörper der Anstalt an. — Am demselben Tage wurde auch das 25jährige Amtsjubiläum des Vorstehers der Rgl. Präparanden-Anstalt Rektors Kleiner in seiner Anstalt festlich begangen. Auch die ehemaligen Schüler widmeten ihrem verehrten Lehrer eine wertvolle Ehrengabe. Dem Jubilar fiel die Aufgabe zu, am Abende desselben Tages im Saale der Braukommune anlässlich des 25jährigen Bestehens des Schweidnitzer Lehrervereins als dessen Vorsitzender die Festrede zu halten.

Am 26. Oktober überreichte Erster Bürgermeister Thiele namens der Stadt dem Feldmarschall Moltke an seinem 90. Geburtstag eine Glückwunschadresse. Die Stadt hatte Festschmuck angelegt und Schulen und Vereine ehrten den großen Schlachtenlenker durch stimmungsvolle Feiern. Beim Festkommers der Bürgerschaft hielt Gynn.-Dir. Dr. Monse die Festrede.

Der Männer-Turnverein ernannte im Oktober den Lehrer und Turnlehrer Miethke für 25jährige Mitgliedschaft und wertvolle Dienste, die er als Vorsitzender und Turnwart geleistet hat, zum Ehrenmitglied.

In eine neugeschaffene Lehrerstelle der ev. Mädchen-Volksschule wurde Karl Fröhlich aus Rothenburg a. O., der einzige Sohn des „alten Fröhlich“, des Riedemeisters von Schweidnitz, berufen. Er ist seither in den Wegen seines Vaters gewandelt. Die ev. Mädchenschule hatte vom 1. April 1891 ab einen dreifachen Cötus mit je sechs aufsteigenden Klassen.

Am 3. November veranstaltete das Offiziercorps der Artillerie und einige Infanterie-Offiziere ein Hubertus-Jagdrennen. Der Abteilungscommandeur der reitenden Abtheilung (die 3. fahrende Abt. war im Jahre 1890 auch nach Schweidnitz verlegt worden) Major Weyer ging als Sieger hervor.

Die Sammlung für die Verschönerung der Promenade ergab in diesem Jahre 524 M.

Am 5. Dezember veranstaltete die Singakademie ein Konzert, in dem außer einigen Chorliedern Mendelssohns „Athalia“ mit großem Erfolge zur Aufführung kam.

Am 10. Dezember wurde durch Hauptmann z. D. Otto von Maxdorf der Zweigverein Schweidnitz-Reichenbach des Evangelischen Bundes, der zur Zeit 400 Mitglieder, mit dem ihm angeschlossenen Ev. Gesellen- und Meistervereine und Männer- und Jünglingsvereine 900 Mitglieder zählt, gegründet. Es ist die Aufgabe dieses Vereins, dazu mitzuwirken, daß dem deutschen Volke die Segnungen der Reformation erhalten bleiben. Er bekennt sich „zu Jesu Christo dem eingeborenen Sohne Gottes als dem alleinigen Mittler des Heils und zu den Grundsätzen der Reformation. Er reicht allen Bestrebungen wahrer Katholizität und christlicher Freiheit im Schoße der luth. Kirche freudig die Hand.“ — Seit dem Tode von Maxdorf's ist Pastor Gerlach Vorsitzender und Geheimer Justizrat Guttman dessen Stellvertreter.

Der Winter von 1890/91 war grimmig kalt wie der von 1870/71 und 1860/61. Die Stadt zählte am Anfange des Jahres 1891 beinahe 25000 Einwohner.

Am 14. März begann an der städt. Höheren Mädchenschule ein Fortbildungskursus in der deutschen Literatur- und Kunstgeschichte, der Geschichte der neueren Zeit und der französischen Literatur und Konversation, der von Lehrkräften der Stadt erteilt wurde.

Am Sonnabend, den 25. April, traf der bedeutendste deutsche Kirchenfürst Fürstbischof Dr. Kopp aus Breslau nachmittags in Schweidnitz ein. In einem stattlichen Zuge von 20 Wagen fuhren die Herrschaften, welche zum Empfange am Bahnhof erschienen waren, durch die reich geschmückten Straßen bis zu der prächtigen Ehrenpforte, welche auf dem Ringe an der Einmündung der Langstraße errichtet worden war. Hier wurde der Fürstbischof durch seinen Kommissarius, Erzpriester Simon, der an der Spitze der Archipresbyteriat's-Geistlichkeit Aufstellung genommen hatte, in längerer Ansprache begrüßt. Darauf setzte sich der Zug unter dem Klange eines Kirchenliedes nach der Pfarrkirche in Bewegung. Hier erteilte der Fürstbischof den Anwesenden seinen Segen. Im Pfarrhofe wurden ihm die luth. kirchlichen Körperschaften und die luth. Lehrerschaft der Stadt vorgestellt. Er besuchte auch das Ursulinerinnen-Kloster und spendete am folgenden Sonntage 2000 Katholiken das hl. Sakrament der Firmung. Den Abend widmete der Kirchenfürst dem luth. Arbeitervereine. Kaplan Lehmann hielt hierbei eine kurze Begrüßungsansprache. Dr. Kopp hielt hierauf eine hochbedeutsame Rede, in welcher er darauf hinwies, daß die Kirche die beste Stütze, Trösterin und Helferin der Arbeiter sei. Am folgenden Tage besuchte er auch den luth. Gesellenverein. Am 28. April fuhr der Fürstbischof zur Kirchenvisitation nach Gräditz, tags darauf nach Kaltenbrunn und von da zur Beisetzung der Leiche des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke nach Greisau.

Die Zeitungen enthielten monatelang fast täglich Aufsätze, welche von den Maßregeln gegen die Schwindsucht handelten. Professor Koch

in Berlin hatte seine Lymphe zu deren Bekämpfung erfunden. Sein damaliger Assistent Dr. Richard Pfeiffer, ein Sohn des Seniors Pfeiffer von der Friedenskirche in Schweidnitz, hat an den wissenschaftlichen Forschungen und Verdiensten Kochs ehrenvollen Anteil.

Durch Kgl. Kabinettsordre vom 25. April wurde dem Füsilier-Regt. Nr. 38, dessen zweites Bataillon noch in Schweidnitz stand, dessen erstes und drittes aber schon nach Glatz versetzt waren, eine besondere Ehre erwiesen. Die Kgl. Ordre beginnt mit den Worten:

„Ich will das Andenken des verewigten General-Feldmarschalls Grafen von Molke dadurch ehren und für alle Zeit lebendig erhalten, daß ich dem Schles. Füsilier-Regt. Nr. 38 den Namen „Füsilier-Regt. Generalfeldmarschall Graf Molke (Schlesiſches) Nr. 38 verleihe.“

Am 9. Mai veranstaltete der k. k. österreichische Hofballmusik-Direktor Eduard Strauß mit seiner vollzähligen Kapelle aus Wien ein Konzert, das den gehegten hohen Erwartungen entsprach.

In der Stadtverordnetenversammlung vom 21. Mai wurde das Feldhüter-Ortsgesetz mit folgender Bestimmung angenommen. In der Zeit vom 15. Juli bis 15. Oktober durchstreifen acht Feldhüter zu je zweien die zum Stadtgebiet gehörenden Felder, um dem Flurschaden zu steuern. Es werden zu diesem Zweck 1080 Mk. angewendet.

Frau Kaufmann Anna Wartsch, geb. Zimmer, machte in ihrem Testamente der Schweidnitzer Schullehrer-Witwen- und Waisenklasse eine Zuwendung von 1000 Mk.

Am 30. Mai versammelten sich 100 Personen, darunter 40 Damen, auf Einladung eines Komitees früherer Mitglieder der aufgelösten Singakademie zur Gründung eines Chorgesangsvereins. Landgerichtsrat Friemel leitete die dreistündige Statutenberatung. Aus den Sitzungen ist hervorzuheben, daß der Jahresbeitrag eines Haushaltungs-Vorstandes 6 Mk. betrug und daß jede weitere Person des betreffenden Hausstandes 2 Mk. zu zahlen hatte. Das Eintrittsgeld betrug für alle 3 Mk. Dem Vorstande gehörten an: Oberstleutnant a. D. Glubrecht als erster Vorsitzender, Buchhändler Kaiser als zweiter Vorsitzender, Kantor Demnitz als musikalischer Leiter, Kaufmann Seliger als Kassierer und Mittelschullehrer Hilger als Beisitzer.

Am 3. Juni feierte Bernhard Rieß, der Rektor der evang. Mädchenschule, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Er hatte während dieser 50 Jahre in Schweidnitz amtiert. Während bei seinem Dienstantritt im Jahre 1841 die evangelische Stadtschule nur 11 Klassen, nämlich 2 gemischte Vorbereitungs-Klassen, 3 aufsteigende Mädchenklassen und zweimal 3 aufsteigende Knabenklassen, besaß, die von 12 Lehrkräften mit Einschluß des Rektors und eines Hilfslehrers (letzte Stelle bekleidete anfangs Rieß) versehen wurden, hatte nach 50 Jahren die ev. Knabenschule 20 Klassen (einschließlich der 8 Mittelschulklassen) mit 21 Lehrern und die evang. Mädchen-Volkschule 18 Klassen mit 11 Lehrern (mit Einschluß des Rektors), 7 wissenschaftlichen und 2 Handarbeitslehrerinnen. — Zu den Gratulanten gehörten der Erste Bürgermeister Thiele, der Kgl. Kreis Schulinspektor

Gaupp, die evang. Geistlichkeit, Prediger Blumenfeld, als Vertreter der jüdischen Gemeinde, der Direktor des Korrektionshauses, Vertreter sämtlicher Lehrerkollegien der Stadt, die Vertreter ehemaliger Schülerinnen und viele Freunde des Jubilars aus dem Kreise der Bürgerschaft.

Am 22. Juli feierte die Theaterdirektion Georgi in Bad Warmbrunn das 25 jährige Jubiläum ihrer Tätigkeit in Schweidnitz, Meisse und Bad Warmbrunn. Seit dem Jahre 1887 führte Reinhard Götsche, der lange Zeit Komiker am Wallner-Theater in Berlin war, für seine Schwiegermutter, verw. Frau Theaterdirektor Georgi, die Geschäfte.

Am 14. Juli wurde der VI. schlesische Wäffertag abgehalten. Es waren ungefähr 300—400 Meister aus allen Teilen Schlesiens anwesend.

Am 17. und 18. August feierte die Billard-Tafel-Gesellschaft „zur wahren Eintracht“ ihr 50 jähriges Bestehen. Der Ursprung des Billardspiels, das außer in Schweidnitz nur noch in Breslau und neuerdings auch in Königsberg betrieben wird, ist bisher nicht ermittelt worden, ebensowenig der Grund für seine Bezeichnung. Es werden bei diesem Spiele auf einer 10—15 m langen Tafel kreisrunde Metallplatten nach Art des Billardspiels mit Stäben entlang geschoben. In einer Schützen-Ordnung vom Jahre 1657 werden die Schützen davor gewarnt, beim Kasse-Tafelspiel die rechtzeitige Abgabe ihrer Schüsse zu versäumen. Friedrich der Große verbot im Jahre 1780 den Mönchen des Minoritenlosters das bisher eifrig betriebene Billardspiel, weil sie darüber ihre unterrichtlichen Verpflichtungen vernachlässigten.

Am 18. August wurde die vom evang. Gesellen- und Meisterverein erbaute Herberge zur Heimat dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Am 30. August veranstaltete der 2243 Mitglieder zählende Kreis-Krieger-Verband ein Fest, an dem sich 10 Vereine in Stärke von 500 Mann beteiligten. Die gleichzeitig stattfindende Delegierten-Versammlung war von 9 Vereinen mit 33 Delegierten besetzt worden. Der Versammlung wurde mitgeteilt, daß bis zur genannten Zeit 410000 Mk., darunter 175000 Mk. von Kriegervereinen, für den Kyffhäuser-Denkmalfonds gesammelt worden seien. Dem Magistrat wurden für ein in Schweidnitz zu errichtendes Kreis-Krieger-Denkmal seitens des tagenden Verbandes 1300 Mk. als Grundstock überwiesen.

Die Verstaatlichung des Gymnasiums war, wie schon mehrmals, im September wieder Gegenstand der Besprechung.

Am 10. September wurde Zimmermeister und Stadtverordneter Urban zum Stadtrat gewählt.

Am 23. September eröffnete der evang. Gesellen- und Meisterverein eine Ausstellung von 1200 für eine Verlosung bestimmten Gaben. Der Ertrag sollte vornehmlich die Kosten der inneren Ausstattung der Herberge zur Heimat decken. Die Einweihung des Heims fand am 16. Oktober durch Gottesdienst und Nachfeier im Saale der Braukommune statt.

Am 26. September überreichte eine Vereinigung ehemaliger Schüler unter Führung des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Meyer (I) nach dem Schluß dem Direktor Dr. Monse die Ehrentafel der Direktoren Dr. Held und Friede als Schmuß für die Aula des Gymnasiums.

Am 29. September beschloß ein zur Errichtung eines Moltke-Denkmal's zusammengetretenes Komitee unter dem Vorsitz des Ersten Bürgermeisters Thiele:

1. Wenn es nach Ansicht berufener Künstler möglich ist, soll mit dem Moltke-Denkmal ein Erinnerungsmal für die gefallenen Krieger verbunden werden, um so dem Kreisriegerverbande für die von ihm beigesteuerte Summe gerecht zu werden.
2. Es soll ein Aufruf zur Bildung des für das Denkmal nötigen Fonds an alle Kreisinsassen gerichtet werden.
3. Die Moltke-Centenarfeier soll in der zweiten Hälfte des Oktobers im Stadttheater abgehalten werden.

Die Feier hat am 15. November bei ausverkauftem Hause stattgefunden. Dichter Max Heinzel sprach den Prolog und Oberlehrer Dr. Worthmann hielt die Festrede.

Am 19. März war der Antrag, den Mitschendorfer Steinbruch für 15000 M. zu verkaufen, abgelehnt worden. Im Herbst entstanden Streitigkeiten, die zum Verkaufe geführt haben. — Herzogin Agnes (S. 19) schenkte der Stadt Schweidnitz diesen Steinbruch. Im Jahre 1784 wurde gerichtlich entschieden, daß auf einem 34 Morgen (8,5 ha) großen Gelände die Stadt an jeder Stelle Steine brechen lassen könne. Den Besitzern der anliegenden Güter müsse rechtzeitig Anzeige erstattet werden, so daß sie die Feldfrüchte einsammeln und die Ackerkrume über der betreffenden Stelle für sich an anderen Orten verwerten könnten. Als die Stadt sich beim Beginn des Herbstes genötigt sah, zur Ablagerung des Steinbruchabrahmes eine mit Gehölz bestandene Stelle jenes Gebietes in Anspruch zu nehmen und — nach vergeblicher Vorstellung bei Frau Baronin von Zedlitz auf Rothfischdorf — das Holz selbst schlagen zu lassen, kam es zur Besitzstörungenklage seitens der Stadt, da sie auf Anzeige der Baronin gerichtlich am Niederschlagen des Gehölzes gehindert worden war und der Steinbruchpächter die Pacht aufgeben mußte. Die Stadt gewann am 18. Jan. 1893 jenen Prozeß.

Am 18. Oktober versammelte sich unter dem Voritze des Fabrikdirektors Stadtrat Jander eine große Anzahl von Industriellen und Handwerkern des Handelskammerbezirkes Schweidnitz zur Vorbesprechung einer im Jahre 1892 zu veranstaltenden Industrie- und Gewerbeausstellung im Saale der Braukommune. Es wurde als Platzmiete festgesetzt: für je 1 qm im Freien 2 M., im bedeckten Raume freistehend 9 M., an der Wand 6 M., bis zur Höhe von 1,5 m, für jedes weitere Meter Höhe 3 M. — für 1 qm Wandfläche 3 M., für 1 qm in nur überdachter, an den Seiten offener Halle 4 M. — Zum Garantiefonds zeichnete die Stadt 11000 M., der Verein für Bergbau 5000 M., 10 Firmen je 1000 M. 26 Firmen je 400 — 600 M., 18 Firmen je 300 M. Außerdem wurden 57 kleinere Beträge gezeichnet, sodaß am Ende des Jahres 65000 M. vorhanden waren.

Am 1. Dezember wurde der städt. Schlachthof eröffnet. Das Schlesf. Tageblatt gibt von demselben folgende Schilderung:

„Passieren wir das mit elegantem Gitterwerk versehene Thor und lassen vorläufig das Dienstgebäude (für den Tierarzt und Inspektor) rechts und die dicht hinter der an der Straße entlangführenden Mauer befindliche Freibank (für den Verkauf minderwertigen Fleisches) links liegen, so gelangen wir auf den, gleich allen übrigen Räumen mit elektrischer Beleuchtungsanordnung versehenen mit Gartenanlagen und einem Springbrunnen geschmückten Hof. Gerade vor uns liegt ein mächtiger Gebäudekomplex. Zwei hochgebaute Schlachthallen flankieren einen tiefer angelegten Bau, das Rühlhaus. Hinter letzterem erhebt sich ein breiter Turm mit dem Maschinenraume, der auf seiner Front eine große Uhr und das zugehörige Glockenwerk zeigt. Rechts und links von dem Hauptkomplex sehen wir außer dem mehr nach vorn gelegenen Wägebäuschen aus Wellblech eine Reihe von Gebäuden, die im oberen Stockwerke Beamtenwohnungen und im unteren Stallungen enthalten. Sie werden von den Schlachthallen durch eine breite Straße getrennt. Durch Mauern völlig abgeschlossen ist der Schlachtraum für Pferde. — Dem stattlichen Äußeren entspricht die vorzügliche, zweckmäßige innere Einrichtung“.

Die Schlesische Zeitung lobte in einem längeren Aufsatze den musterhaften Schlachthof in Schweidnitz. Breslau besaß damals noch keine derartige Anstalt. — Im zweiten Vierteljahre nach der Eröffnung wurden geschlachtet: 483 Rinder, 1312 Kälber, 624 Schafe, 18 Ziegen, 1848 Schweine, 59 Pferde und 12 Hunde, insgesamt 4356 Tiere.

Am 4. Januar 1892 begann zum ersten Male die 16 tägige Frist, innerhalb welcher jeder Preuße, der jährlich mehr als 3000 M. Einkommen hat, sich selbst einschätzen muß.

Am 6. Januar wurde die Gründung einer Abfuhrgenossenschaft durch die Hausbesitzer eingeleitet. Das Unlagekapital war auf 17000 M. veranschlagt. Es sollte durch Anteilscheine von je 30 M. mit je 40 M. Haftpflicht aufgebracht werden. Die Zeichnung von 4230 M. ist durch 90 Personen sofort erfolgt, sodas die übrigen 500 Hausbesitzer in geringerem Grade in Anspruch genommen wurden. Der Betrieb sollte beginnen, sobald der Absatz von 4000 cbm Fäkalien an Landwirte kontraktlich gesichert sei. Am 2. März erfolgte die Gründung. Möbelfabrikant Stadtverordneter Blichmann und Redakteur Adler haben sich hierbei besondere Verdienste erworben. Zum Geschäftsführer wurde Partikulier und Stadtverordneter Fittner gewählt.

Am 9. Januar starb Lehrer Heinrich Rupp, Ritter des Kronenordens IV. Kl., in weiten Kreisen als Botaniker bekannt, als Mitglied der entomologischen Gesellschaft (Insekten-Forschung) in Breslau besonders geschätzt, von seinen Kollegen zum Ehrenvorsitzenden des Lehrervereins ernannt, Ehrenmitglied des Gewerbevereins und Mitglied der evang. Gemeinde-Vertretung seit dem Bestehen dieser Körperschaft bis zu seinem im 81. Jahre erfolgten Lebensende. Seine stattliche Bibliothek ist auf seinen Wunsch derjenigen der evang. Lehrer der Stadt angegliedert und seine reiche Naturalien-Sammlung der evang. Mittel- und Volksschule überwiesen worden. Rupp stiftete außerdem ein Kapital von 1000 M., dessen Zinsen dem Verwalter dieser Sammlung zufließen.

Am 10. Januar fand unter der musikalischen Leitung des Präzektors Bartelmus vom Ursulinerinnenkloster seitens eines

angeworbenen Sängerkhore und Dilettantenorchesters (beider Konfessionen angehörig) die Aufführung des Weihnachts-Oratoriums von Felix Müller zum Besten der Schweidnizer Waisenanstalten im Stadttheater vor ausverkauftem Hause statt.

Am 18. Januar waren 100000 Mk. für den Garantiefonds der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung gezeichnet. Der Oberpräsident D. von Seydewitz erklärte sich zur Annahme des Protektorates der Ausstellung bereit.

Am 20. Januar begaben sich Erster Bürgermeister Thiele und Gymnasialdirektor Dr. Monse nach Berlin, um die schon mehrfach erstrebte Verstaatlichung des Gymnasiums zu bewirken. Die Finanzlage des Staates vereitelte diese Absicht.

Frau Bürgermeister Hildegard Philipp veranstaltete alljährlich zum Besten der Krankenhäuser Bethanien und St. Elisabeth mit ihren Gesangsschülerinnen einen Niederabend.

Der Bau des Krankenhauses zu St. Elisabeth war im März 1890 auf 320 qm Grundfläche neben der Pfarrkirche durch Maurermeister Grunwald begonnen und im August 1891 beendet worden. Nachdem die innere Einrichtung des schmutzen Rohbaues beendet war, hielten die Frauen Schwestern ihren Einzug. Im Januar 1892 haben auch die ersten Kranken Aufnahme gefunden.

Solange Schweidnitz keine Regimentskapelle besaß, waren dem musikalischen Leben Beschränkungen auferlegt, insofern als die Aufführungen größerer Musikwerke seitens des Chorgesangsvereins, die eine derartige Kapelle erfordern, der Kosten wegen unterbleiben mußten.

Ende Februar wurden in der Umgebung der Niebelshöhe und auf dem angrenzenden Kleinen Exerzierplatze die Bauarbeiten für die Industrie- und Gewerbeausstellung von 600 Arbeitern in Angriff genommen. Die Stadträte Junder und Wahrenholz und Kaufmann Petrid waren die Leiter des Unternehmens. Für die Ausstellungs-Lotterie sind 60000 Lose zu 1 Mk. ausgegeben und für 40000 Mk. Gewinne angeschafft worden. Eine Dauerkarte kostete für einen Familienvorstand 9 Mk., für das nächste Familienmitglied 3 Mk. und für jedes folgende 2 Mk. Einzellkarten kosteten 1 Mk. und Karten für die von abends 6 Uhr ab stattfindenden Konzerte 25 Pfg.

Im März starbte bei 6° Kälte die Landschaft in Eis und Schnee. Auch im Mai blieb die Witterung kalt.

Vom 1. Juli ab trat die Sonntagsruhe für das Handels-Gewerbe in Kraft, und man trug sogleich Sorge, durch ein Lehrlingsheim für die freien Nachmittage der Handlungslehrlinge angemessene Erholung zu schaffen.

Der Garten der Braukommune wurde nach Westen hin bedeutend vergrößert und früherer Anregung gemäß das Orchester vor der Mitte der an der Straße entlangführenden Begrenzungsmauer errichtet.

Am 28. März veranstaltete der technische Lehrer Kretschmer gelegentlich der Abiturientenentlassung eine Ausstellung von Schüler-

zeichnungen in der Aula des Gymnasiums, die viel Beifall gefunden hat.

Am Himmelfahrtstage (den 28. Mai) herrschte eine Hitze von 30° C. im Schatten.

Am 1. Juli trat Hugo Haschle aus Maltwitz, Kr. Breslau sein Lehramt an der kath. Volks-Mädchenschule an.

Am 7. Juni starb der Kgl. Kreisschulinspektor Nathanael Gaupp im Alter von 57 Jahren. Er war der erste Kreisschulinspektor, der den Aufsichtskreis im Hauptamte verwaltete. Wiederfönn und Wohlwollen erwarben ihm die Zuneigung der Lehrerschaft. Seine Verdienste in 14jähriger Amtstätigkeit als Schulaufsichtsbeamter sind durch Verleihung des Roten Adlerordens an höchster Stelle anerkannt worden.

Die gärtnerischen Anlagen am Sedanplaz und mehrere stattliche Neubauten an der Wilhelmstraße (des Kaufmanns Gramsch), an der Vollostraße (Ingenieur Morys), am Markte, bezw. der Hohlstraßen-Ecke (des Rentier Runge) trugen zur Verschönerung der Stadt bei.

Für die Abteilung der weiblichen Handarbeiten in der Industrie- und Gewerbeausstellung hatten Ehrenpreise gestiftet: Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, die Frau Großherzogin von Baden, die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar, die Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, die Frau Herzogin v. Ratibor und die Frau Fürstin v. Pleß. Frau Erste Bürgermeister Wally Thiele und Frau Kaufmann Marie Petrich hatten die Fürsorge für diesen Teil der Ausstellung übernommen. Die Stadt Schweidnitz stiftete 500 Mk. zur Anschaffung von Diplomen, von drei goldenen, dreißig silbernen und zwanzig bronzenen Medaillen.

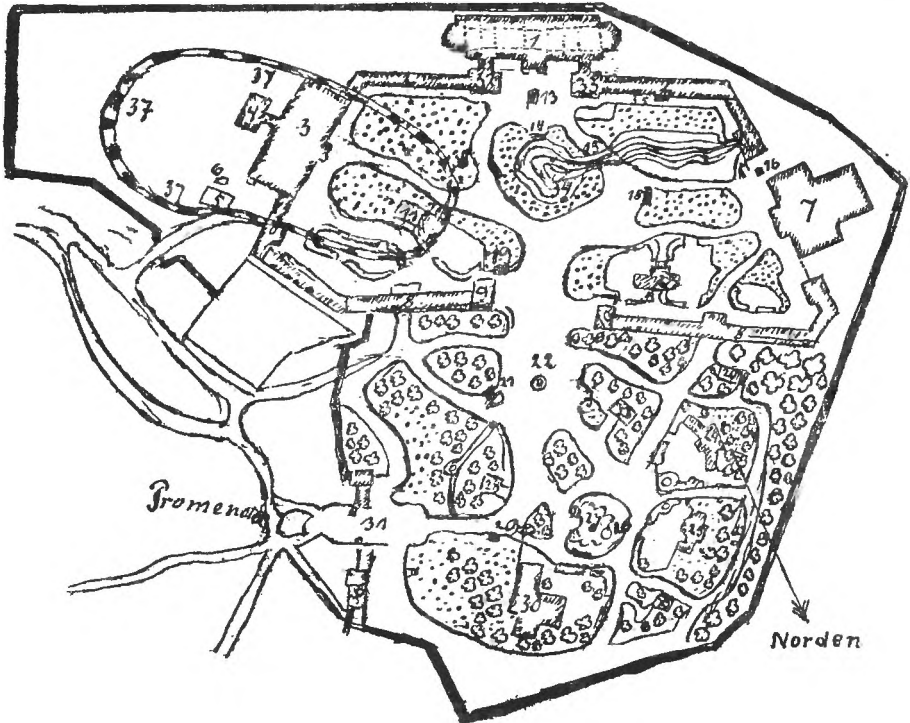
Am 16. Juli mittags 12 Uhr wurde die Industrie- und Gewerbeausstellung vom Oberpräsidenten D. von Seydewitz mit folgender Ansprache eröffnet:

„Hochverehrte Herren! Es war ein glücklicher Gedanke, gerade in dieser uralten schlesischen Stadt eine Ausstellung zu veranstalten. Schweidnitz liegt für eine solche besonders günstig. Im Mittelpunkt der Provinz, auf der Grenze zwischen Gebirge und Ebene, vertraut mit den Bedürfnissen und Erzeugnissen beider, liegt Schweidnitz. Die Ausstellung wird daher auch sicher segensreich wirken. Sie wird die Gewerbetätigkeit und den Verkehr beleben, und wir wollen wünschen, daß die Leistungen derselben bei den Beschauern Nachahmung finden und daß die Hoffnung der Aussteller vollkommen erfüllt werden möge. Hiermit erkläre ich die Ausstellung für eröffnet. Ich tue dies nicht, ohne auf den Beschüßer aller Werte des Friedens, den Kaiser von Deutschland, unsern König ein Hoch auszubringen. Seine Majestät unser Allergnädigster König, er lebe hoch, hoch und für immer hoch“!

An die Eröffnung schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung und um 3 Uhr im Hauptrestaurant derselben das auf altdeutscher, humorvoller Zischkarte verzeichnete Festessen, an dem sich 180 Personen beteiligten. Die Ausstellung zeigte sich in so günstigem Lichte, daß die Stimmen der vielen Schwarzseher, die den Plan einer solchen Ausstellung in Schweidnitz für unausführbar und den Garantiefonds für unerschwinglich hielten, später die „Ruhberge“ als Plaz empfahlen, dann am Fertigwerden zweifelten und schließlich einen „Reinfall ohne gleichen“ vorauskindeten, kleinlaut wurden und gar bald verstummten.

Besonders glänzend war die Abteilung für Elektrotechnik ausgestattet.

Die Ausstellung bedeckte einen Flächenraum von 7,65 ha. Es befanden sich 27 Bauten darauf, wenn sämtliche offenen, nur überdachten Hallen, die 2000 qm Fläche bedeckten, als ein Gebäude betrachtet wurden. (Man vergl. den Plan der Ausstellung.)



- | | |
|---|--|
| 1. Hauptgebäude. | 20. Bedürfnis-Anstalten. |
| 2. Geschlossene 9 m tiefe Hallen. | 21. Pavillon von Voigt & Kregner. |
| 3. Halle für Maschinen ohne Feuerung. | 22. Fontaine. |
| 4. Halle für Textil-Industrie. | 23. Halle der Herren Windler, Obr. Körting, sowie des Gaswerkes Schweidnitz. |
| 5. Kesselhaus. | 24. Bier-Restaurant von Januschek. |
| 6. Dampfchornstein. | 25. Bier-Restaurant der Bran-Kommune Schweidnitz. |
| 7. Halle für Maschinen mit direkter Feuerung. | 26. Musik-Pavillon. |
| 8. Offene 9 m tiefe Halle. | 27. Garten-Pavillon. |
| 9. Büreaugebäude. | 28. Pavillon des Herrn Baum. |
| 10. Turm für den Scheinwerfer. | 29. Verkaufsbude für Zigarren. |
| 11. Halle der Herren E. Januschek, Leichert & Gubisch, Roscher. | 30. Haupt-Restaurant. |
| 12. Halle für Herrn Rohm. | 31. Haupt-Eingang. |
| 13. Standbild. | 32. Fürsten-Pavillon. |
| 14. Freitreppe. | 33. Café Mantel. |
| 15. Brücke. | 34. Große Fontaine. |
| 16. Turm für hydraulischen Widder. | 35. Hamburg-Berliner Jalousien-Fabrik. |
| 17. Kaskade. | 36. Bedürfnisanstalt von Wackerow. |
| 18. } Selterwasserbuden. | 37. Elektrische Bahn. |
| 19. } | 38. Ein- u. Aussteige-Halle der elektr. Bahn. |

Wer erinnerte sich nicht gern der märchenhaft schönen Abende in der Ausstellung, wenn vom Pavillon der Niebelshöhe herab häufig wechselnde, auserlesene Musikkapellen einschmeichelnde Weisen ertönen ließen und in den dunklen Anlagen der Promenade, oder verfolgt von den blendenden Strahlen des Scheinwerfers an den künstlichen Wasserfällen und den Teichen, jung und alt freudetrunken lustwandelte oder auf der elektrischen Eisenbahn pfeilschnell dahinfuhr.

Besonderes Interesse weckte der Bergwerksturm mit seinem künstlichen Stollen.

Vom 26. bis 28. Juli tagten die schlesischen Gewerbe- und Baugewerbevereine in Schweidnitz.

Am 31. Juli veranstaltete der „Nimrod-Schlesien“, ein Verein zur Veredelung der Hundsrassen, ein Dachs- und Schliefern in einem künstlichen Fuchsbau. Alle Tödel, die zum Preisbewerb angemeldet waren, wurden erst in einem vom Fuchse verlassenen Bau auf ihre Tüchtigkeit geprüft und ausgeschlossen, wenn sie im leeren Bau zu lange verweilten oder laut anschlügen.

Die Damenwelt besuchte am eifrigsten den Mittelbau des Hauptgebäudes, der Zimmereinrichtungen, Eßgeschirre und Ziergeräte aller Art, Wäsche, Wasch- und Kochgerätschaften in reicher Fülle und schönster Ausstattung beherbergte. Auch die Abteilung für Bekleidungsstücke fand beständig ihre andächtigen Bewunderer.

Am 13. September weilte Frau Prinzessin Albrecht in der Ausstellung. Auch ihr hoher Gemahl ist später erschienen.

Die Kraftmaschinen, Kessel und Pumpwerke der Firma Främb's & Freudenberg in Schweidnitz, Raupach in Görlitz, der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin, von Schudert in Nürnberg, Gebrüder Seewald in Striegau, Neuhaus & Co. in Rudenwalde, Wolff & Meiner aus Halle präsentierten sich mit ihren schwarzen Eisenkolossen zwar weniger anheimelnd, nötigten aber dem Beschauer nicht geringe Bewunderung ab. Sie versorgten aus dem Graben am Neumühlwerke in 1000 m langer Leitung den Wasserturm der Ausstellung, von da alle Betriebe und auch den Teich mit seinen Rastaden und dem gewaltigen Springbrunnen reichlich mit Wasser. Ein Pumpwerk der Gebrüder Seewald saugte in der Minute 2000 l Wasser aus dem Teiche auf, um das Übertreten der großen Wassermengen zu verhüten und letztere in Abzugsgräben auf Schönbrunner Feldmark zu leiten.

Die Kunstglaserei war nur durch den Schweidnitzer Glasermeister Runtmann vertreten. Die graphischen Künste durch zahlreiche auswärtige Kunstanstalten und Druckereien, aber auch durch die einheimischen Druckereien von Schreyer, Seege, Boy und Maisel, sowie durch die lithographische Anstalt von Max Gebauer vertreten.

Es sind 550 Aussteller durch Auszeichnungen geehrt worden. Letztere bestanden in 22 goldenen, 99 silbernen, 192 bronzenen Medaillen und 201 ehrenden Anerkennungsdiplomen.

Folgenden Schweidnitzer Firmen ist die goldene Medaille zuerkannt worden: Goldschmied Friedrich Caspari, Buchbindermeister F. M. Fischer, Dekorateur Karl Prudlo, Orgelbau-Anstalt von Schlag & Söhne, Kesselschmiede, Maschinenfabrik und Eisengießerei von Främb's & Freudenberg und der Bau- und Möbel-Tischlerei mit Dampfbetrieb von Hugo Werner.

Dem Vereine für Knaben-Handarbeit wurde die bronzene Medaille zuerkannt.

Am 2. Oktober ist die Industrie- und Gewerbeausstellung geschlossen worden.

Am 20. September starb Prof. Dr. Friedrich Julius Schmidt im Alter von 77 Jahren. Er wurde am 27. Januar 1816 zu Breslau geboren, auf dem Elisabethgymnasium für die Hochschule vorgebildet und studierte in seiner Vaterstadt alte Sprachen und Geschichte. Im Jahre 1839, also mit 23 Jahren, bestand er sein Staats- und Doktor-Examen. Er amtierte als Probekandidat und von 1840 ab als Hilfslehrer an dem von ihm als Schüler besuchten Gymnasium. Ostern 1841 kam er als Hilfslehrer nach Ratibor. Am 5. Juli desselben Jahres ist er nach Schweidnitz berufen und am 20. Oktober als vierter ordentlicher Lehrer in das Ordinariat der Quinta eingeführt worden. Seit Michaelis 1857 war er Prorektor und 1864 erhielt er den Professortitel. Vom 29. August 1864 bis Ostern 1866 verwaltete er das Direktorat der Anstalt. Michaelis 1886 erfolgte seine Pensionierung unter Verleihung des Roten Adlerordens IV. Klasse. Seit 1866 gehörte er ununterbrochen dem Stadtverordneten-Kollegium an. Als Chronist von Schweidnitz war er in den meisten bedeutenden Vereinen ein angesehenes Mitglied. Er hat ihre Arbeit durch zahlreiche Vorträge unterstützt. Sein Einfluß in der Stadt war so bedeutend, daß man ihn scherzweise „den Beherrscher von Schweidnitz“ genannt hat.

Die ordentlichen Gymnasiallehrer haben vom 28. Juli ab die Amtsbezeichnung „Oberlehrer“ geführt. Am Ende des Winterhalbjahres trat zum ersten Male eine besondere Einjährigenprüfung beim Übergange von Unter- nach Obersekunda ein.

Am 22. August trat die wahrscheinlich im Jahre 1567 erstmals gegründete Buchbinder-Innung, die Kreise Schweidnitz, Striegau, Reichenbach und Nimptsch umfassend, unter Obermeister Hentschel wieder ins Leben. Im Jahre 1722 ist der Innung das wichtige Meister-Prüfungsrecht, das die Breslauer Innung in Schlesien allein beanspruchte, als altes Privilegium durch Kaiser Karl VI. zuerkannt worden. Auch das Meilenrecht (vergl. S. 7,³) fand auf dieses Gewerbe Anwendung. Im Jahre 1842 waren die Buchbinder das letzte Mal vom Magistrat aufgefördert worden, die Innungsarbeit, die viele Jahre geruht hatte, wieder aufzunehmen. Da mindestens 12 Meister zur Errichtung der Innung erforderlich, aber nur drei Meister vorhanden waren und der Zusammenschluß mit Hutmachern und Seifensiedern nicht gebilligt wurde, so wurde den drei Meistern die Bildung einer selbständigen Innung seitens der kgl. Regierung gestattet. Die Gewerbefreiheit hatte auch dieser

Innung im Jahre 1869 zu Grabe geläutet. — Die im Jahre 1892 neu errichtete Innung wirkt in Verbindung mit der Handwerkerkammer besonders segensreich auf den jüngeren Nachwuchs.

Vom 1. November ab verwaltete der frühere Seminardirektor in Pölitz in Pommern, Kreis Schulinspektor Kochmann, den Schulaufsichtskreis Schweidnitz.

Am 20. November gründeten fünf Mitglieder des Stenotachygraphenverein I den Stenotachygraphen-Verein II. Er arbeitet seit 1893 unter der Leitung des Kantors Mentwig aus Schwengfeld.

Die Stadt kaufte 140 Schock Weidenstöcklinge aus Oswitz bei Breslau, um während der kalten Jahreszeit den Weidenbau als Notstandsarbeit an den Ufern der Weistritz ausführen zu lassen.

Am Neujahrstage 1893 wurde in der Synagoge das 25jährige Amtsjubiläum des Rabbiners Blumenfeld durch einen Festgottesdienst begangen. Die Synagoge war dicht gefüllt von Anhängern aller am Orte vertretenen Religionsbekenntnisse. Unter ihnen befand sich Erster Bürgermeister Thiele, Gymnas.-Direktor Dr. Monse, der Direktor des Arbeits- und Landarmenhauses Major a. D. von Saluskowski und der Schweidnitzer Lehrerverein, dessen Mitglied der Jubilar bis an sein Lebensende gewesen ist. Landes-Oberrabbiner Dr. Rosenthal aus Breslau hielt die Festpredigt und Kantor Großmann leitete die Gesänge des von ihm gebildeten, trefflich geschulten Chors. Dieser Feier im Tempel schlossen sich zahlreiche Glückwünsche durch Deputationen im Hause Blumenfelds an. Sie bewiesen die Wertschätzung, deren sich der schlichte, wohlwollende Mann in der Bürgerschaft erfreut.

Am 14. Januar schieden 11 katholische Lehrer aus dem Schweidnitzer Lehrervereine aus, um einen Lehrerverein auf konfessioneller Grundlage zu gründen. Der Austritt erfolgte lediglich deshalb, weil der Schweidnitzer Lehrerverein als Glied des Landesvereins preussischer Volksschullehrer der Errichtung von Simultanschulen sympathisch gegenüber steht, die katholische Lehrerschaft hingegen nur bei konfessioneller Gestaltung des Volksschulwesens eine gedeihliche Entwicklung von Erziehung und Unterricht für möglich hält. — Eine Arbeitskommission stellt die Themen auf, die in den Monatsversammlungen des Vereins durch Mitglieder bearbeitet werden, zum Vortrage kommen und gemeinsam besprochen werden. Ein ständiger Berichterstatter hat auf wichtige Vorkommnisse in Schule und Lehrerschaft, sowie auf hervorragende literarische Erscheinungen aufmerksam zu machen. Der Verein ist Mitglied des Schreiberhauer Lehrerheims und der Schweidnitzer Ortsgruppe des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins“. Sämtliche 55 Mitglieder gehören dem Pestalozzivereine an. Das Verhältnis von Stadt- und Landlehrern läßt nichts zu wünschen übrig. Vorsitzender ist gegenwärtig Lehrer Klesse in Schweidnitz.

Am 17. Februar beging das Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38 die Feier seines 75 jährigen Bestehens. Hierbei wurde durch eins der lebenden Bilder seines höchsten Ehrentages, des Gefechtes von Skalik, gedacht. —

Am 28. Juni früh 9 Uhr rückten die Achtunddreißiger gegen Stalitz vor. Sie wurden bald durch schweres Artillerie-Feuer begrüßt. Das 1. und 2. Bataillon kämpfte heldenmütig bei einer in dem nahen Eichwalde gelegenen Försterei und, weiter vordringend, am Eisenbahndamm. Oberst von Witzleben wurde schwer verwundet und der Kommandeur des 2. Bataillons, Oberstleutnant von Wenckstern, fand den Heldentod. Leutnant Freiherr von Dalwig stürmte und eroberte mit dem Schützenzuge der 6. Kompagnie eine feindliche Batterie. Er erhielt den Orden pour le mérite. Nachdem 11 Offiziere und 300 Mann des Regiments gefallen waren, konnte es als Sieger am Eingange von Stalitz bivaktieren.

Am 27. Mai übernahm Bernhard Grothus die Schriftleitung des Schlesischen Tageblattes.

Bei der Reichstagswahl am 15. Juni wurden 22550 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten: Fabrikbesitzer Paul Seewald in Striegau (konsf.) 7628 Stimmen, Bauergutsbesitzer Emil Göllner in Pilzen (freis. Volkspartei) 5373 Stimmen, Redakteur Feldmann in Langenbielau (Soz.) 4884 Stimmen, Mühlenbesitzer Rentwig in Mührau, Kr. Striegau (Zentr.) 3765 Stimmen, Amtshauptmann a. D. Bollert in Breslau (liberal, für die Militär-Vorlage), 894 Stimmen, zersplittert waren 6 Stimmen.

Für die Stichwahl wurde von den Konservativen und der Zentrumsparthei folgender Kompromiß (Vereinbarung) eingegangen:

„I. Die Zentrumsparthei im Wahlkreise Schweidnitz = Striegau verpflichtet sich, für den konservativen Kandidaten Paul Seewald mit allen Kräften einzutreten. II. Für den Fall, daß Herr Seewald mit Hilfe des Zentrums in den Reichstag gewählt wird, tritt die Zentrumsparthei und die konservative Partei bei den nächsten Landtagswahlen ein: 1. für einen konservativen Kandidaten, 2. für einen von beiden Parteien zu vereinbarenden Kandidaten der Zentrumsparthei. III. Die Konservativen des hiesigen Wahlkreises verpflichten sich, dahin zu wirken, daß ihre Parteigenossen im Wahlkreise Reichenbach = Neurobe in der Stichwahl für den Zentrumskandidaten gegen den Sozialdemokraten eintreten.“

Das sozialdemokratische Wahlkomitee erließ folgenden Aufruf:

„Parteigenossen! Nachdem der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Herr Bauergutsbesitzer Emil Göllner in Pilzen erklärt hat, daß er: 1. jeder Vermehrung des stehenden Heeres über den gegenwärtigen Präsenzstand hinaus, 2. jeder Vermehrung der Steuerlast, 3. jeder Beschränkung der Volksrechte, namentlich jedem Angriff auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht im Falle seiner Wahl rückhaltlos entgegengetreten werde, fordert das unterzeichnete Wahlkomitee die sozialdemokratischen Wähler auf, Mann für Mann für Herrn Bauergutsbesitzer Göllner in Pilzen einzutreten und an dem Stichwahlstage nur diesen zu wählen.“

Bei der Stichwahl am 24. Juni erhielt Göllner 11709 Stimmen und Seewald 10432 Stimmen. Es hatten sich 409 Wähler weniger beteiligt als an der Hauptwahl.

Im Jahre 1878 erhielten bei der Reichstagswahl von 17105 Stimmen (absolute Majorität 8553 St.) konsf. 7095 St., freisf. 5191 St., Zentr. 4136 St., Soz. 676 St.

Im Jahre 1881: von 15733 St. (Maj. 7867 St.) konsf. 5830 St., freisf. 4534 St., Zentr. 4836 St., Soz. 526 St.

Im Jahre 1884: von 17014 St. (Maj. 8508 St.) konf. 7041 St., freif. 3806 St., Zentr. 5185 St., Soz. 970 St.

Im Jahre 1887: von 21336 St. (Maj. 10669 St.) konf. 11214 St., freif. 8798 St., Zentr. D. St., Soz. 1310 St.

Im Jahre 1890: von 22044 St. (Maj. 11023 St.) konf. 8980 St., freif. 6889 St., Zentr. 3664 St., Soz. 2506 St.

Im Jahre 1893 ist ein sich stetig erweiterndes Fernsprechnetz angelegt worden.

In Verbindung mit der Feier des 10jährigen Bestehens des hiesigen Gebirgsvereins hielten am 9. Juli die Schwestervereine von Langenbielau, Nimptsch, Peterswaldau, Reichenbach, Silberberg, Wüstegiersdorf und Zobten in Schweidnitz ihren 11. Verbandstag ab. Die „Gebirgsvereine an der Gule“ haben sich durch Unterstützung der Herausgabe von Karten und Führern des Gebirges, durch Kennzeichnung schöner Wege und die sonstige Erschließung der schönen Bergwelt durch Beispiel, Wort und Schrift großes Verdienst erworben. — Ein gemeinsamer Ausflug zu Wagen in die Leutmannsdorfer Berge bildete den Schluß des Verbandstages.

Die Stadtverwaltung gab im Juli den Arbeitern bekannt, daß nach dem vollständigen Abbruche der Rasematten für die Winterzeit und auch späterhin nicht mehr Arbeit in Aussicht gestellt werden könne.

Am 6. August feierte der Zobtenturngau in Schweidnitz sein 6. Gauturnfest. Die Stadt hatte reichen Schmuck angelegt. Am Vorabende brachte der Männer-Turn-Verein dem Stadtoberhaupten einen Fackelzug dar. Nachdem am Festtage mit den Vertretern der 16 zum Zobtengau gehörenden Vereine eine gemeinsame Besprechung der Gauangelegenheiten (Gautag) und eine Kampfrichter-Sitzung für das Wettturnen abgehalten worden waren, begann auf der Volkshöhe das Einzelwettturnen.

Nach einem gemeinsamen Mittagsmahle in der „Brautkommune“ bewegte sich ein stattlicher Zug von 500 Turnern, der 14 Fahnen mit sich führte und dem sich auch Mitglieder von 8 nicht zum Zobtengau gehörenden Vereinen eingereiht hatten, vom Wilhelmsplatz vor das Rathaus. Hier hielt Erster Bürgermeister Thiele eine Ansprache, in der er die deutsche Turnerei als einen Hort der deutschen Tugenden bezeichnete. Der Gauvorsitzende, Kaufmann Wolf aus Frankenstein erwiderte mit herzlichem Gegengruß. Nach Überreichung von fünf Schärpen und einem Fahnenbände an den Schweidnitzer Männer-Turn-Verein traten 24 weißgekleidete Ehrenjungfrauen, Vertreter der städtischen Behörden, der Schützengilde und des Landwehrkameraden-Vereins ein. Auf dem Festplatz hielt Gauturnwart Holubar aus Frankenstein die Festrede. Hierauf traten unter seiner Leitung 80 Turner zu den Freiübungen an. Aus dem Wettturnen ging der Turnwart Siegert vom Schweidnitzer Männer-Turn-Verein als 6. Sieger hervor. Beim Vereinswettturnen erwarb sein Verein den ersten Preis. Siegert war ein deutscher Turner, wie er sein soll. Das Fest kostete 1391 Mk. und brachte 1799 Mk. ein, so daß der Männer-Turn-Verein 408 Mk. in

der städt. Sparkasse zinsbar anlegen konnte. — Der Turn-Verein „Vorwärts“ gehörte damals nicht zum Zobtengau.

In der Bürgerschaft und in der Presse wurde der Wunsch nach einer städtischen Badeanstalt laut.

Zum Danke für die freundliche Aufnahme, die dem Füsilier-Regt. No. 38 während eines Kasttages vor dem Abziehen ins Manövergelände in Schweidnitz bereitet wurde, fand am Abende Zapfenstreich statt.

Die Sozialdemokraten, die noch im Vorjahre bei einer dürftigen Versammlung im „Weißen Bär“ kaum von sich reden gemacht hatten, unternahmen am 27. August zum Andenken an den Todestag Lassale's einen Ausflug nach dem Zobten.

Am 14. September fiel der Schulunterricht aus, um den Schülern Gelegenheit zu geben, sich das zwischen der Stadt und dem Röllschenberge stattfindende Manöver der 11. gegen die 12. Division anzusehen. Am Abend bezog das ganze VI. Armeekorps Bimaf östlich und westlich von Groß-Merzdorf.

Optiker Rosendorf aus Schweidnitz, der einige Zeit in Chicago zum Studium der Weltausstellung geweiht hatte, berichtete am 24. Oktober über seine Erlebnisse.

Am 28. Oktober feierte der beliebte schlesische Dialektidichter Max Heinzl als Bürger von Schweidnitz seinen 60. Geburtstag.

Bei der am 7. November stattgehabten Landtagswahl wurden im ersten Wahlgange 473 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten: Rittergutsbesitzer Baron von Richthofen auf Gäbersdorf 356, Landgerichtsrat Kletschke in Schweidnitz 109. Die übrigen Stimmen fielen auf Rittergutsbesitzer Hirt in Cammerau und Gutsbesitzer Köppler in Ranigen. Im zweiten Wahlgange erhielten Hirt 357 und Kletschke 92 Stimmen. Hirt und von Richthofen, beide der konservativen Partei angehörig, nahmen die Wahl an.

Der Magistrat hielt Umfrage in der Bürgerschaft, in welchem Umfange Elektrizität als Beleuchtungsquelle und Betriebskraft angenommen werden würde, falls am Orte eine elektrische Zentralfstation geschaffen werden sollte. Er suchte ferner den Umfang des zu erwartenden Güterverkehrs auf der in Aussicht genommenen Eisenbahnlinie Ströbel-Schweidnitz seitens der Stadt zu ermitteln.

Eine Operetten- und Operngesellschaft, unter Leitung von Emil Huvart, begann am 25. Dezember eine Reihe von 12 Vorstellungen. Zur Aufführung gelangten u. a.: Der Freischütz — Der Waffenschmied — Cavalleria rusticana — Der Vogelhändler — Tschende Erben — Die Fledermaus. Die Vorstellungen waren stets gut besucht und fanden viel Beifall.

Am 14. Dezember wurde ein mit Rücksicht auf seine Amtsstellung eingelegter Protest gegen die Wahl des Mittelschullehrers August Hilger zum Stadtverordneten zurückgewiesen. Hilger ist seither eine geschätzte Kraft des Stadtverordneten-Kollegiums.

Am 15. Dezember brachte der Chorgesangsverein das Oratorium Paulus von Mendelssohn-Bartholdy zur Aufführung. Es

wirkten hierbei als Solisten: für Sopran Frau Elisabeth Rohul-Mannstein, Sopernsängerin aus Berlin, Frä. Helene Beling (Alt) aus Schweidnitz, Emil Hellriegel (Tenor) aus Breslau und Graf Heinrich von Büdler (Baß) aus Ober-Weistritz. Das Orchester stellten die Kapelle der Reitenden Abteilung der Artillerie und die Kapelle vom Füsilier-Bataillon des 10. Gren.-Regts.

Im Jahre 1894 feierten die Lehrer Mende von der evang. Knabenschule, König von der kath. Knabenschule, Christian von der evang. Mädchenschule und Präparanden-Anstaltsvorsteher Kleiner ihr 25 jähriges Dienst- und Polizei-Inspektor Wernert sein 25 jähriges Ortsjubiläum als städt. Beamter.

Im Februar wurden von Archidiaconus Eckert und Diaconus Opitz aus Schweidnitz, Pastor Schulke aus Königszell und Pastor Weiß aus Steinseifersdorf zum Besten eines auf dem Grundstücke des Krankenhauses Bethanien zu erbauenden Siedenhauses in der „Herberge zur Heimat“ Vorträge gehalten.

Dem Stabsarzt Dr. Richard Pfeiffer, Assistenten am bakteriologischen Institut zu Berlin, einem Sohne des Seniors Pfeiffer in Schweidnitz, wurde der Titel Professor verliehen.

Frau Bürgermeister Hildegard Philipp stellte dem Magistrat 217 Mk. zur Beschaffung von Suppe und Kohle, je 75 Mk. für die damals vorhandenen drei Waisenanstalten und 25 Mk. für den Bau des Siedenhauses als Erlös zweier Wohltätigkeitskonzerte zur Verfügung. Das erste hatte sie mit dem Grafen Heinrich von Büdler auf Ober-Weistritz, das zweite mit ihrem Gesangszirkel veranstaltet.

Der Gewerbeverein veranstaltete eine Reihe volkstümlich-wissenschaftlicher Vorträge durch auswärtige Kräfte, die viel Anklang fanden.

Seit dem 1. April tragen die Polizei-Sergeanten statt der Achselfstege Achselfklappen, die nach dem Dienstalter der Inhaber mit einer Nummer versehen sind.

Der Turnverein „Vorwärts“ lebte nach längerer Ruhepause wieder auf und zählte unter Gastanstalt-Inspektor Polenski und Turnwart Orthopädist Hartmann 60 Mitglieder. Der Gründer und erste Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Schufan in Forst N.-O. sandte dem Vorstande folgenden poetischen Gruß:

Gut Heil!

Frisk auf, alter Vorwärts, nun rede den Arm
Und strecke die kräftigen Glieder!
Ob lang du auch schliefst, dein Herz blieb doch warm,
Nun strebst du wie früher wieder.
Dem Adler gleich richte du aufwärts den Flug.
Nur edelstes Schaffen sei hoch dir genug!

In der Naturalverpflegungsstation, die vom Vereine gegen Hausbettelei unterhalten wird, sind im ersten Vierteljahr des Kalenderjahres 387 Abendbrotarten zu je 15 Pfg., 413 Mittagbrotarten zu je 20 Pfg. und 781 Nachtlagerarten zu je 25 Pfg. ausgegeben worden. Die Empfänger waren außer 157 Arbeitern ausschließlich Handwerksgefallen aller Handwerkszweige.

Am 29. April verschied die Gemahlin des Stadtverordneten-Vorstehers, Frau Justizrat Marie Groeger. Die edle Frau hatte

ihre Mußestunden hauptsächlich in den Dienst der Nächstenliebe gestellt. Die Kinderbewahranstalt betrauerte ihre treue und umsichtige Vorfigende und viele Arme eine gütige Helferin.

Am 1. Mai fanden sich mehrere hundert Arbeiter im Arbeiterkasino (einer Leinwandfabrik in der Kletschkauer Vorstadt) zu einer Feier zusammen. Redakteur Feldmann vom „Proletarier“ aus Langenbielau sprach über die Bedeutung dieses „Weltfeiertages“. Man faßte folgende Resolution: „Die Versammlung entsendet brüderliche Grüße an die zur Bekundung der Solidarität heute, am 1. Mai, versammelten Arbeiter der ganzen Welt. Sie fordert dieselben auf, für die Befreiung von der Lohnsklaverei kein Mittel unbenützt zu lassen und unablässig zu wirken für die Erringung der sozialistischen Produktionsweise, bei welcher sich die Produktionsmittel im Besitze der Allgemeinheit befinden“.

Am 1. Juli trat der verdiente Rektor Engmann infolge von Krankheit von der Leitung der Höheren Töchter Schule zurück. Von den 20 akademisch gebildeten Bewerbern waren fünf zur Lehrprobe einberufen worden. Rektor Dr. Stephan aus Briesen a. O. wurde gewählt. Bis zu seinem am 1. Oktober erfolgenden Amtsantritt verwaltete Töcherschullehrer Nuttkle die Rektorats-Geschäfte.

Professor Dr. Huebner, der erste Mathematiker des Gymnasiums, regte nach einer Besprechung mit Fabrikbesitzer Främbbs im Mai die Gründung einer Volksbibliothek im Gewerbevereine an. Er hielt zunächst über die Entwicklung der Volksbibliotheken in den wichtigsten Kulturländern einen Vortrag und wies darauf hin, daß sich die Hebung der Volksbildung durch Volksbibliotheken äußere in der Abnahme roher, sinnlicher Genußsucht und unsittlicher Schundliteratur, in der Steigerung der Berufstüchtigkeit und Strebsamkeit der Arbeitermassen, in größerer Besonnenheit bei dem Streben nach Verbesserung der eigenen Lage und in dem besseren Verständnis sozialer Fragen, das den Arbeiter in die Lage versetzt, seiner Staatsbürgerpflicht bei Wahlen mehr dem Erfordernis entsprechend genügen zu können. Professor Dr. Huebner hat diese Angelegenheit mit solcher Eatkraft beständig gefördert, daß ihm als dem Gründer der Schweidnitzer Volksbibliothek der Dank der Einwohnerschaft allezeit gebührt. Am 16. Oktober wurde im Gewerbevereine ein vorbereitendes Komitee zur Gründung einer „Freibibliothek“ gewählt und am 8. Dezember erschien ein Aufruf mit 95 Unterschriften, in welchem um Zuwendung von Geld und Büchern gebeten wurde.

Redakteur Grothus (vom Schles. Tageblatt) regte die Aufführung des von Direktor Dr. Gemoll in Striegau verfaßten vaterländischen Bühnenspiels „Königin Luise“ in der Presse an. Er erhielt bald darauf eine Zuschrift, in der ihm mitgeteilt wurde, daß der ev. Gesellen- und Meisterverein schon seit einiger Zeit die Aufführung jenes Festspiels vorbereite.

Am 9. Juni spendete Armeebischof Asmann 120 noch nicht gefirmten Militärpersonen in der kath. Pfarrkirche das Sakrament der Firmung.

Am 11. Juni hielt der deutsch-soziale (antifemitische) Verein unter Leitung des Rechtsanwalts Gröger in der Braunkommune eine Versammlung ab, in welcher der Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg über den Notstand des Mittelstandes sprach. Als am Schlusse das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt wurde, brachten die anwesenden Sozialdemokraten Hochs auf die internationale Sozialdemokratie aus und verließen unter dem Gesange der Arbeitermarseillaise den Saal. Draußen machten sie ihrem Unwillen noch durch Heulen und Pfeifen Luft, bis die Polizei einschritt.

Man regte den Gedanken an, Kaiser Wilhelm dem Großen ein Denkmal zu errichten und bei der Hundertjahrfeier seines Geburtstages zu enthüllen.

Ein aus den Kreisen der Bürgerschaft zusammengetretenes Komitee zur Verbesserung des Stadttheaters hatte im Juli 3053 Mk. aufgebracht und stattete nun zunächst die Loge und das erste Parkett mit selbsttätigen Klapprohrsesseln aus, die von der Aktiengesellschaft vormals Langer & Ko. hergestellt wurden.

Am 5. und 6. Juli tagte die Generalversammlung des Schlesischen Forstvereins (der 52. Schlesische Forsttag) unter Leitung des Kgl. Oberforstmeisters Schirmacher im Saale der „Loge zur wahren Eintracht“. An den Verhandlungen nahm auch der Oberpräsident von Schlesien, von Seidewitz, als Ehrengast teil. Es fand auch eine Besichtigung des Schweidnitzer Stadtförstes im Anschlusse an die Verhandlungen statt. Aus seiner Geschichte sei folgendes mitgeteilt: Den ersten Grund zu dieser ergiebigen Einnahmequelle der Stadt legte Herzog Heinrich III. durch Schenkung des Bürgerwaldes bei Bögendorf (S. 7), die Heinrich IV. durch Urkunde vom 15. Nov. 1276 (vergl. Anm. S. 7) bestätigte. Im Jahre 1351 erwarb die Stadt durch Kauf von den Johann Schwenkfeld'schen Erben den Goldenen Wald (S. 17) und 1461 auf gleiche Weise das Leutmannsdorfer Forstrevier von Balzer von Bentzen. Die Bergseite ist 1677 von den Erben Gottfrieds von Berg auf Wernersdorf eingetauscht worden. Namentlich seit dem Jahre 1851 sind die Forstreviere beständig durch Ankauf vergrößert worden. Friedrich der Große befahl, nach einem von der Stadt eingeforderten Berichte, dem Kgl. Oberforstmeister von Minckwitz, den Wald in Schläge einzuteilen. Es durften nun im Leutmannsdorfer Reviere 2237 Aflatern, im Hohgiersdorfer Reviere 305 Aflatern und im Bögendorfer Reviere 1380 Aflatern Holz geschlagen werden. Der Siebenjährige Krieg richtete auch im Stadtförste gewaltige Verheerungen an. Sein Holzbestand mußte zu Ballisaden, Sturmpfählen und Verhauen dienen. Bäume, die jene Zeit überlebt haben, sind nur vereinzelt zu finden. Im Jahre 1851 ordnete der Kgl. Oberförster Ernst nach einer Vermessung einen 100jährigen Holzeinschlag an. — Seit der Einführung der Städteordnung ist die große Menge des zu liefernden Deputatholzes für Beamte und Schulen durch Ablösung von 548 Aflatern auf 155 Aflatern herabgesetzt worden. Im Jahre 1851 war der Forst 4629 Morgen (1157,26 ha) 132 Quadratruten groß und brachte 11464 Taler

Reinertrag. Im Jahre 1865 betrug die Größe 5389 Morgen 101 Quadratruten und der Reingewinn 34334 Taler. Im Jahre 1863 ist zur besseren Verwertung der Mlöher des Leutmannsdorfer Reviers im Milnichtale eine Schneidemühle angelegt worden. — Gegenwärtig entwickeln sich die Forsten stetig unter der Verwaltung des Stadtrats Weiz.

Als Braumeister der Braukommune wurde am 9. Juli Braumeister Sidlow aus Gottesberg gewählt.

Im Juli sind Turmknopf und Fahne des Pfarrkirchturmes vergoldet worden. Am 1. August wurde der Knopf, der 1,2 m Durchmesser besitzt, nebst der Fahne ohne Unfall wieder aufgesetzt.

Im August sprach man in den Tagesblättern von einer „epidemischen Rögleritis“, einer allgemeinen Furcht vor dem böhmischen Raubmörder Rögler, der sich in der Schweidnitzer Gegend aufgehalten haben soll. Man wollte ihn an zahllosen Orten gesehen und verhaftet haben. Er konnte jedoch trotz umfangreicher Nachforschungen auch von seiten des Militärs und hoher Preise, die auf seinen Kopf gesetzt waren, nicht ermittelt werden, da er zu dieser Zeit im zweiten Regimente der Fremdenlegion in Saïda in Algier diente. Sein Schicksal hat ihn im nächsten Jahre dennoch ereilt.

Am 18. August gründeten in Schweidnitz und dessen nächster Umgebung wohnhafte Studierende zur Pflege der Gemütlichkeit und des geselligen Verkehrs den Akademischen Ferienverein. Unter seinem rot — weiß — goldnen Banner versammeln sich zur Zeit der Ferien die Mitglieder, alte Herren und geladene Gäste in dem kleinen, behaglichen Aneipzimmer „zum goldnen Löwen“ bei fröhlichem Sange und schäumendem Schoppen. Die Ausflüge, die der Verein mit seinen Damen alljährlich unternimmt, gehören zu den beliebtesten Vergnügungen der höheren Gesellschaftskreise.

Im August wurde auch der Bezirk Schweidnitz des der Förderung des Radfahrspportes dienenden deutschen Radfahrerbundes, dem Gau 24 (Breslau) angehörig und die Kreise Schweidnitz, Striegau, Waldenburg, Landeshut, Reichenbach, Nimptsch und das Braunauer Ländchen umfassend, unter Ingenieur und Fabrikbestitzer Tripmacher, der auch heut noch Vorsitzender ist, gegründet. Er zählte damals 100, jezt 500 Mitglieder.

Am 22. September starb Hauptmann z. D. von Maxdorf, der Gründer und seitherige Leiter der Ortsgruppe Schweidnitz-Reichenbach des Evangelischen Bundes (S. 151). In dem Nachrufe, den ihm der Schlesf. Hauptvorstand widmet, heißt es:

„Tieferschüttet stehen wir am Sarge des ersten, den seit dem siebenjährigen Bestehen unseres Bundes in Schlesien der Tod aus der Mitte unseres Vorstandes ruft. Edel und liebenswürdig, aufrichtig und treu, hingebend und aufopfernd, wie es seines Wesens Art war, hat er mit uns an dem ernsten, heiligen Werke mannhafter Verteidigung und innerer Kräftigung unserer teuren evangelischen Kirche gearbeitet.“

In der Zeit vom 9. bis 15. November fanden im Stadttheater unter der hochgeschätzten Leitung des Professors Dr. Baege, der am 1. Oktober 1908 als Direktor des Kgl. Gymnasiums nach Plesz übersiedelte, sechs Aufführungen des vaterländischen Bühnen-

spiels „Königin Luise“ von Dr. Albert Gemoll statt. Die Titelrolle wurde abwechselnd von der Gemahlin des Spielleiters und der Tochter des Generalleutnants z. D. von Lindeiner-Wildau übernommen. Die größte Anzahl der Mitwirkenden stellte der veranstaltende evangelische Gesellen- und Meisterverein. Der Erfolg war hier, wie an anderen Orten, über alles Erwarten günstig. Die Gesamteinnahmen betrugen 8268,50 Mk., die Ausgaben 3914,62 Mk. Von dem Überschuß erhielt die Herberge zur Heimat 2000 Mk., der Fonds für das zu errichtende Siechenhaus und die Grauen Schwestern je 1000 Mk. und die Kleinkinder-Bewahranstalt 353,88 Mk.

Am 22. November begann eine Berliner Opern- und Operetten-Gesellschaft unter Direktor Hansen ihr Gastspiel im Stadttheater mit der neuen Operette „Der Obersteiger“ von Zeller. Im „Freischütz“ trat als Agathe Frä. Klara Jodisch, eine Schülerin von Frau Bürgermeister Philipp in Schweidnitz mit solchem Erfolge auf, daß man ihr eine glänzende Zukunft in ihrer Kunst prophezeite.

Zum Besten der Freibibliothek sprach am 11. Januar 1895 Rechtsanwalt Kassel in der Braukommune über „Japan“, das er bereift hatte. Für das Lesezimmer waren schon wertvolle Gaben, z. B. ein großes Meyersches Konversations-Lexikon und mehrere Fremdwörterbücher geschenkt worden. Man beschloß die Bibliothek zu gründen, sobald 4000 Mk. dafür gesammelt worden seien.

Für die Lutherstiftung hielten Pastor Gerlach, Professor Dr. Koft und Stadtrat Zunder in der „Herberge zur Heimat“ einige Vorträge.

Vom 13. bis 15. Januar erfreute der Physiker Amberg durch drei durch 100 Lichtbilder unterstützte Experimentalvorträge über „Experimental-Chemie“, über „die Elektrizität“ und über „das Meer und seine Bewohner.“

Vom 1. bis 3. Februar wurde die Provinzial-Geflügelausstellung in den Räumen der Braukommune veranstaltet. Es waren von 130 Ausstellern 700 Gruppen (Nummern) Geflügel, darunter Hühnerstämme im Werte von 200 Mk. und Taubenpaare bis zum Preise von 150 Mk. ausgestellt.

An Stelle des zum Präparanden-Hilfslehrer ernannten Lehrers Berger wurde Lehrer Konrad Scholz aus Münsterberg an die evangelische Mädchenschule berufen.

In dem Komitee, welches sich zur Errichtung eines Moltke-Denkmals gebildet hatte, wurde Ende Januar der Wunsch geäußert, man möchte die gesammelten 1200 Mk. dem Magistrat mit der Bitte übergeben, dafür das geplante Kriegerdenkmal mit einem Medaillonporträt Moltkes schmücken zu wollen. Das Interesse der Schweidnitzer sei für die Errichtung eines Moltkedenkmals angeblich schon erkaltet.

Der Theaterbesuch scheint zu damaliger Zeit nicht gerade glänzend gewesen zu sein, obgleich die Theatergesellschaft Georgi ihr Bestes tat; denn in den anerkennenden Kritiken der Zeitungen findet

sich bisweilen die recht bezeichnende Wendung: „Einige Plätze waren recht gut besucht.“

Im März unterzeichnete der Kaiser die Sekundärbahnvorlage, welche auch die Forderung für den Ausbau der Strecke Ströbel — Schweidnitz enthielt.

Der Magistrat trat mit dem Gemeinde-Vorstand von Croischwitz in Unterhandlungen, um die Eingemeindung desjenigen Dorfteiles zu bewirken, zu dem das städtische Wasserhebwerk und einige dicht an der Stadtgrenze gelegene Fabriken gehören. Es handelt sich um 15,41 ha Land.

Für je 100 kg Weizen wurde 12,40 Mk. bis 14,30 Mk., für Roggen 10,80 Mk. bis 11,40 Mk., für Gerste 8,50 Mk. bis 13,80 Mk., für Hafer 9,80 Mk. bis 11,30 Mk. und für Erbsen 10,50 Mk. bis 13,50 Mk. gezahlt.

Eigenartige Gäste beherbergte am 25. März die „Braucommune.“ Es waren 23 Leute vom Stamme der den Zulusaffern verwandten Matabele-Neger, die ihre Sitten und Gebräuche auf freier Bühne vorführten und dann unter dem Publikum umherwandernd allerlei Kleinigkeiten aus ihrer Heimat verkauften. Sie hatten lange Zeit im Royal-Aquarium in London gastiert. Körperliche Schönheit und kindlich-harmloses Gebahren zeichneten sie aus. Ihre Hautfarbe zeigte alle Schattierungen vom lichten Braun bis zum tiefsten Schwarz.

Für Montag den 1. April lud ein Ingenieur namens Kirpa durch die Zeitung die Schweidnitzer ein, einem Ausflug mit seiner neuen Flugmaschine, die er seinem Geburtsort zu Ehren „Ablichs“ genannt habe, von der Volkshöhe aus beizuwohnen. Drei bis vier beherzten Männern sollte es gestattet sein, an dem Ausfluge teilzunehmen. Zur rechten Zeit kamen einige auf den Gedanken, die merkwürdigen Namen rückwärts zu lesen und aus der Zusammenstellung April und Schilda den Schluß zu ziehen, daß es sich um einen Aprilscherz handle.

Bei dem großen Festkommers, den die Schweidnitzer Bürgerschaft am 80. Geburtstage des Altreichskanzlers in der Braucommune veranstaltete, hielt Oberlehrer Dr. Worthmann die Festrede.

Am 8. April feierte man den 200jährigen Geburtstag Johann Christian Günthers, des schlesischen Heine. Er hatte 5 Jahre lang die lateinische Schule zu Schweidnitz besucht, um dann in Frankfurt a. O. Medizin zu studieren. Der hochbegabte Dichter untergrub sein Lebensglück durch Zügellosigkeit. Am 15. März 1723 ist er in Jena gestorben. Seine Grabinschrift hatte er sich selbst bestimmt. Sie lautete:

„Hier starb ein Schlesier, weil Glück und Zeit nicht wollte,
Daß seine Dichterkunst zur Reife kommen sollte.
Mein Pilger lies geschwind und wandre deine Bahn,
Sonst flect dich noch sein Staub mit Lieb' und Unglück an.“

Unmittelbar vor den Osterfeiertagen weilte Professor Dr. Huebner in dem mährischen Städtchen Zwittau, um die Einrichtung der dortigen Ottendorfer'schen Volksbibliothek zu studieren. Mit reicher Anregung für die Schweidnitzer Gründung kehrte er nach vier Tagen zurück.

Der evangelische Gesellen- und Meisterverein veranstaltete zum Besten des Volkstedenkmals eine Aufführung des Schwankes „Der Raub der Sabinerinnen“ auf seiner eigenen Theaterbühne. Die Gastwirte erhoben aus demselben Grunde vom 1. Juli ab eine Plakatiemiete von jährlich 10 Pfg. für $\frac{1}{10}$ Quadratmeter.

Es schwebten Verhandlungen, um den Bau einer elektrischen Straßenbahn für die Strecke „Schweidnitz — Waldburg — Freiburg — Schweidnitz“ in die Wege zu leiten.

Unterm 1. April ging der Braukommune folgendes ehrende Schreiben aus New-York zu:

„Durch die Güte des Herrn Ferle dortigen Ortes, welcher seinem in New-York ansehnlichem Sohne ein Faß ihres in den Grenzen Schlesiens wohlbekannten und berühmten Schöps-Bieres über das Weltmeer sandte, wurde seinen engeren Landesleuten und Mitgliedern des Riesengebirgs-Vereins der außerordentliche Genuß zu teil, sich nach längeren Jahren an einem so vorzüglichen Tropfen heimatlichen Bieres laben zu können.

Wir können versichern, daß bei Ankunft das Bier grade so vorzüglich schmeckte, als wenn es drüben bei Ihnen eben angezapft worden wäre, und daß der weite Transport dem Wohlgeschmack in keiner Weise geschadet hat.

Einer Brau-Kommune, die solch vorzügliches Bier zu erzeugen vermag, rufen ein donnerndes Hoch über das weite Meer zu

Die treuen amerikanischen Schlesier der Ortsgruppe New-York des Riesengebirgs-Vereins:

Dr. Hugo von Rabenau. Dittl. Kfpler. Spigner.
Max Ferle. Schwarz. Edftein. Bernhardt. Friedländer.“

Am 1. Mai wurde der Rektor der städtischen höheren Mädchen-schule Dr. Stephan zum Direktor ernannt. Diese Amtsbezeichnung ist auf alle Nachfolger übergegangen. Als Leiter der von der Stadtverwaltung eingerichteten öffentlichen „Volls- und Jugendspiele“ wurden Lehrer Esler und Gotsch gewählt. Die Spiele fanden auf dem kleinen Exerzierplatze neben dem Garnisonfriedhofe statt.

Am 23. Mai ist seitens der Geometer Hartmann und Halwenz mit dem Abstecken der Eisenbahnlinie Ströbel-Schweidnitz begonnen worden.

Die Beerensträucher in Wald und Garten hatten überaus reichlich Früchte angelegt.

Am 8. Juni wurde unter dem Vorsitz von Frau Oberbürgermeister Thiele ein „Frauenverein zur Förderung der Schweidnitzer Volksbibliothek“ gegründet. Für die Volksbibliothek wurden in der Friedrichstraße 2 große Zimmer zur Unterbringung der Bücherei und Lesehalle nebst einer Wohnung für die Bibliothekarin, Frau Liebe, gemietet.

Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau, welche als die bedeutendste wissenschaftliche Vereinigung der Provinz zu bezeichnen ist, stattete am 30. Juni der Stadt Schweidnitz einen Besuch ab. Es waren 70 Herren und einige Damen erschienen. Von einem Ehrenausschuß der Einwohnerschaft, die beiden Bürgermeister an der Spitze, wurden die Gäste um 11 Uhr in den Saal derloge zur wahren Eintracht geleitet. Unter der Leitung des Vorsitzenden der Gesellschaft, Geh. Medizinalrats Professors Dr. Heidenheim, trat der Verein sogleich in seine reiche Tagesordnung ein. Oberlehrer Dr. Worthmann gab eine gebrängte

Überficht über die Geschichte der Stadt Schweidnitz. Professor Dr. Frech behandelte in längerer Rede die Erdbeben, insbesondere das am 11. Juni 1895 in Schlesien stattgehabte. Professor Dr. Bonfiat sprach über „Die treibenden und hemmenden Kräfte des Wachstums in unserem Organismus.“ Professor Dr. Ahrens führte durch Experimente die neuen Beleuchtungsarten vor. Geh. Medizinalrat Professor Dr. v. Mikulicz hatte als Vortragsthema gewählt: „Die Bedeutung der Schilddrüse für den gesunden und kranken Menschen.“ Professor Dr. Born veranschaulichte an Zeichnungen Ursachen und Art der Verwachsung bei Larven von Amphibien, und der berühmte Augenarzt Professor Dr. Cohn behandelte in seinen Ausführungen die Augenentzündung bei Neugeborenen. Jedem Redner waren 15 Minuten Zeit zugewillt worden mit Ausnahme des ersten Redners, dessen Vortrag eine halbe Stunde währte. Um 2 Uhr fand ein gemeinsames Mittagssnahl im Saale der Braukommune und im Anschluß hieran eine Wagenfahrt nach Greifau zum Schlosse und Mausoleum Moltes statt.

Am 4. Juli nahm Seine Durchlaucht der Oberpräsident Fürst von Hatzfeldt an einer Sitzung der Handelskammer teil.

Am 7. Juli feierte die 1. Reitende Batterie des Feldartillerie-Regiments von Peucker (1. Schles.) Nr. 6 den Tag, an dem der Wachtmeister Sossala vor 25 Jahren zu seinem Dienstgrad befördert worden war. Der Jubilar, Ritter des Eisernen Kreuzes, war als Ehemann der Wogenwirtin in weiten Kreisen der Bürgerschaft bekannt und beliebt. Er ist im Jahre 1907 gestorben.

Die „freie Volksbibliothek“ wies im Juli schon 4000 Bände auf, die größtenteils von Schweidnitzern geschenkt worden waren.

Am 25jährigen Gedenktage der Schlacht bei Wörth veranstalteten Gesangsverein „Fröhliche Harmonie“, Gesangsabteilung des „ev. Gesellen- und Meistervereins“, Turnverein „Vorwärts“ und „Stadtkapelle“ im Zeltgarten in der Kletschlauer Vorstadt zum Besten des Moltebdenkmals ein trefflich verlaufenes Gartenfest. Eine Woche später sandte der deutsche Turnverein in Buenos-Aires 104 Mk. für jenes Denkmal an den Vorsitzenden des Denkmalsausschusses, Oberlehrer Dr. Wörthmann, ein.

Die Firma Kramer & Komp. in Berlin beabsichtigte eine elektrische Kleinbahn von Schweidnitz durch das Weistritzal nach Wülfegiersdorf und Waldenburg zu legen und ersuchte die Gemeinden, deren Gemarkung die schon abgesteckte Bahnlinie durchschneiden sollte, einen Streifen von 6—8 m Breite längs der Landstraße abzutreten. An dem Widerstande einiger Gemeinden scheiterte dieser Plan.

Der 25. Erinnerungstag an die Kapitulation von Sedan wurde durch ein großes Volksfest gefeiert. In dem mehrere tausend Teilnehmer zählenden Zuge führte die Firma Främb's & Freudenberg einen stehenden Röhrendampfkessel, die Seifenfabrik von Lukaschik & Söhne ließ von einem riesigen Obelisken aus Seife fortwährend Proben an die Zuschauer verabsolgen. Auf einem anderen Festwagen führte der Turnverein „Vorwärts“ Übungen am Reck aus. Der Wagen der Böbel'schen Blumenhandlung und derjenige der Kauf-

mannschaft gefielen ganz besonders. Die Orgelfabrik von Schlag & Söhne, die kurz vorher auf der Lübecker Ausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden war, präsentierte sich durch eine 32 Fuß lange Orgelpfeife (Contra C). Vom Balkon des Rathhauses hielt Oberbürgermeister Thiele in seiner meisterhaften Art eine Ansprache, der sich die kraftvolle Festrede des Oberlehrers Dr. Wörthmann auf der Volkshöhe würdig anschloß. Ein Fackelreigen des Männerturnvereins auf dem Festplatze bildete den Schluß dieses schönen und großartig verlaufenen Volksfestes. Der dem Moltkeedenkmal zufließende Reingewinn des Festes betrug 1459,95 Mk.

Jens Rixen, Dozent der Berliner Humboldt-Akademie, hielt im September 4 Lichtbildervorträge und zwar am 6. September über einen „Ausflug in den Weltenraum“, am 7. September über das Thema: „Im ewigen Schnee und Eis“, am 11. September über „Die Entstehung, Völlendung und Bedeutung des Nordostseekanals“ und am 16. September über den „Untergang der Erde am 13. November 1899“. Seine Vorträge waren immer stark besucht.

Am 22. September beging das Füsilier-Bataillon des Gren.-Regts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schlef.) No. 10 seinen Ehrentag, den Tag des Gefechtes bei Chevilly, bei dessen 25. Wiederkehr durch eine Parade auf dem Wilhelmsplatze. Der Kommandeur, Major Freiherr von Eckartsberg, befestigte nach einer kurzen pädenden Ansprache das von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene Fahnenband an das Feldzeichen des Bataillons. Am 30. September fand die große Regimentsfeier in Breslau statt.

Am 1. Oktober trat die Bahnsteigsperrre in Kraft und das beliebte Stelldichein der jungen Welt auf dem Bahnhofe hörte auf.

An der Entlassungsfeier für den am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Lehrer Fröhlich sen., die am 28. September in der Aula der evang. Knaben-Mittel- und Volksschule stattfand, beteiligte sich der Magistrat fast vollzählig. Eine Ehre, die bisher noch keinem Volksschullehrer zu teil geworden ist. Der namentlich durch die uneigennützigte Pflege der Sangeskunst weit über die Grenzen von Schweidnitz hinaus bekannte und hochgeschätzte Mann hatte seit dem 1. April 1851, also 44 Jahre und 6 Monate, in Schweidnitz als Lehrer gewirkt. Am Abend vereinigten sich mehr als 150 Angehörige aller Berufsclassen, darunter die Mitglieder der städtischen Körperschaften, Richter, Rechtsanwältle, Ärzte, zum Teil ehemalige Schüler des Gefeierten, Vertreter der Schulaufsichtsbehörde, der Freimaurer-Loge „zur wahren Eintracht“, des von ihm gegründeten Gesangs-Vereins „Fröhliche Harmonie“, der Freiwilligen Feuerwehr, sowie die gesamte Lehrerschaft der städtischen Schulen beider Konfessionen. Durch viele Ehrengaben und Ansprachen wurden die Verdienste des „alten Fröhlich“ hierbei nochmals gewürdigt. Es ist ihm auch der Kronenorden verliehen worden.

Am 20. Oktober wurde die mit 5000 Bänden ausgestattete Volksbibliothek durch den Vorsizenden des Bibliotheksvereins Stadtrat Francisci in feierlicher Weise eröffnet.

Bei der Gröffnungsfeier sprach Stadtverordnetenvorsteher Bantier Friedrich Barchewik folgendes von ihm verfaßte Gedicht:

Es werde Licht! gebot der Weltenmeister
Dem Nachtgewölk am ersten Schöpfungstage;
Es werde Licht! ersehnt im Kampf der Geister
Des Forschers glühend Herz mit jedem Schlage;
Es werde Licht! erlebt die tiefe Liebe,
Der Menschenfreund für seine Brüder alle;
Es werde Licht! ertönt im Weltgetriebe
Der brünst'ge Ruf mit tausendfachem Schalle.

Ja, Licht und Liebe, himmlische Geschwister,
Vereint den Bau der Welt zusammen halten,
Und Unrecht haben die Moralphilister,
Die Heil nur sehn im Zwange der Gewalten.
Im Strahl des Lichts erblüht ein quellend Leben
In Feld und Wald und Flur, in Luft und Wasser;
Im Strahl der Liebe warm die Herzen beben,
Vom Eis befreit auch in der Brust der Hasser.

Und unser Werk, das wir nun segnend weihen
Den Brüdern, Schwestern, arm an Erdengütern,
Es hat's das Licht geboren, und ihm seien
Licht, Liebe, Günst bestellt zu treuen Hüttern.
Es sei ein reiner Quell, aus dem sich trinken
Vieltausend Dürstge Trost und süße Labe.
Ein Aehrenfeld, dess' goldne Garben winken
Dem Jüngling Sätt'gung, wie dem Greis am Stabe.

Kommt alle, kommt: Ihr alle seid geladen,
Die schmachtend ihr verlangt nach geist'gem Brot,
Nach Perlen aufgereiht am goldnen Faden,
Gespinnen nach der schönen Kunst Gebot!
Kommt und genießt, was Liebe euch bereitet,
Selbstlose Liebe, die nicht Lohn begehrte,
Zufrieden, wenn sich Herz und Sinn euch weitet
Und wenn sie echtes Glück euch finden lehrte.

Kommt, die ihr ringt in harter Arbeit Mähen
Nach Unterhalt für euch und Weib und Kinder;
Euch soll auf geist'gem Gartenbeet erblühen
Mand' holde Blume, manche Frucht nicht minder.
Dann wird den Staub, der eure Werkstatt düstert,
Ein goldner Schein von Poesie verklären;
Durch's Brausen der Maschinen leise flüstert
Ein süßer Ton aus fruchtbela'd'nen Aehren.

Daß unser Werk doch solchen Segen brächte!
Daß Licht und Wärme reichlicher verstreute!
Daß es erhellte finstre Kummernächte,
Verzagten Seelen ihren Mut erneute,
Ein Werk der Liebe, mög es Lieb entzünden,
Die mit dem Schicksal Grollenden versöhnen,
In tausend Herzen einen Altar gründen,
Dem Dienst geweiht des Guten, Wahren, Schönen!

Am 21. Oktober hielten zur Besetzung der durch die Pensionierung Fröhlichs frei gewordenen Lehrerstelle die Lehrer Weiß, Scholz und Schirrmann je zwei Probelectionen ab. Lehrer Schirrmann, der vom staatlichen Turnkursus in Breslau hierfür beurlaubt war, wurde gewählt.

Den Lehrern Muttkle und Strauß an der städt. Höheren Mädchenschule wurde seitens der kgl. Regierung der Oberlehrer-Titel

verliehen. Diese Auszeichnung ist auf die vorzüglichen Leistungen der Anstalt zurückzuführen.

Der Vaterländische Frauenverein richtete eine Arbeitsvermittlung ein. Es wurde während des Winters 60 arbeitslosen Frauen durch Zuweisung von Näh- und Strickarbeiten ein dauernder Verdienst verschafft. Die gefertigten Sachen sind in den Kaufläden von Mannchen, Fränkel und Warschauer zum Selbstkostenpreise verkauft worden.

Bei einer im Oktober stattgehabten Revision der städt. Höheren Mädchenschule durch Se. Excellenz den Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Schneider (einen ehemaligen Schüler des Schweidnitzer Gymnasiums, der als Verfasser der „Allgemeinen Bestimmungen“ allen Lehrern bekannt ist) sagte dieser hervorragende Pädagoge, daß die Schweidnitzer Höhere Mädchenschule zu den besten derartigen Anstalten in Preußen gehöre. Damals gab es in Mittelschlesien 3, in Preußen 124 von den staatlichen Behörden als Höhere Mädchenschulen anerkannte Anstalten.

Die beiden Abteilungen des Feld-Artillerieregiments von Peucker (Schles.) Nr. 6 veranstalteten am 28. November als Gedenkfeier an den Deutsch-französischen Krieg eine Paradeaufstellung und Parademarsch auf dem Artillerie-Stallplatz und ein Mannschaftsfest in der Braukommune. Während der Paradeaufstellung richtete der Kommandeur, Major Reinhold, eine Ansprache an die Truppen. Am 30. November fand die Regimentsfeier in Breslau statt. Es beteiligten sich von der hiesigen Abteilung daran: Das Offizierkorps, die etatsmäßigen Wachtmeister und der älteste Unteroffizier jeder Batterie, sowie das Trompeterkorps. Auf das Wohl des Wachtmeisters Sossalla, der schon vor 25 Jahren als Wachtmeister am Kampfe teilgenommen hatte, leerten der kommandierende General Erbprinz von Sachsen-Meiningen und der Generalleutnant von Liegnitz beim Festmahl ihr Glas.

Der Chorgesangsverein hat während seines vierjährigen Bestehens neben drei Niederabenden an größeren Chorwerken die Schöpfung, die Glocke, Samson, den Lobgesang, Paulus, das Requiem von Mozart und die Kreuzfahrer aufgeführt. „Josua“ kam im Frühjahr 1896 zur Aufführung.

Im Januar 1896 hielten drei Landgeistliche, Generalleutnant z. D. von Vindeiner und Präparandenlehrer Wienicke im evangelischen Vereinshause Vorträge zum Besten eines Siedenhauses.

Am 9. Januar veranstaltete Frau Bürgermeister Philipp, unter Mitwirkung des Violinvirtuosen, Konzertmeisters Alfred Meyer aus Berlin, ein Konzert.

Am 12. Januar wurde das Gedächtnis des 150. Geburtstages Pestalozzis seitens des Pestalozzivereins in erhebender Weise begangen. Lehrer Krause hatte den Festprolog gedichtet. Lehrer Pinkaszy hielt eine gediegene Festrede, die im Druck erschien, und Kantor Demnig leitete die Gesänge.

Der Männer-Turnverein veranstaltete am 18. Januar als Erinnerungsfeier an den Tag der Wiedererrichtung des Deutschen

Reiches im „Walbschlößchen“ einen Festkommers. Professor Dr. Worthmann hielt die Festrede. Der Reinertrag floß in die Kasse des Moltkeденkmals.

Für die allgemeine Festfeier der Bürgerschaft in der Braukommune, an der sich auch das Offiziercorps beteiligte, war folgendes Programm aufgestellt worden:

1. Jubelouverture von Weber von der Bataillonskapelle der Jäger.
2. Kaisertost, Oberstleutnant von Kaiser.
3. Krönungsmarsch aus dem „Propheten“.
4. Festvortrag, Direktor der Höheren Töchter Schule Dr. Stephan.
5. Allgemeines Lied.
6. Den Toast auf den Fürsten Bismarck brachte Bankier Barchewitz in Versen aus.
7. Noch einige Konzertsstücke.

Bei der Kaiserproklamation am 18. Januar 1871 waren vom Grenadier-Regiment 10 zugegen: die Feldwebel Kroll, Kronig und Schönsfelder, vom Füsilier-Regiment 38 Bizefeldwebel Biemski und die Sergeanten Wndt und Gerlach. Vom Feldartillerie-Regiment 6 die Sergeanten Eridmann, Melzer und Walter.

Es bestanden fünf Stenotachygraphen-Vereine neben dem Stolze'schen und Koller'schen Stenographenverein.

Die Krusze'sche Operngesellschaft führte im Februar das Märchenspiel „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck auf.

Der Moltkeденkmalfonds hatte die Höhe von 5000 Mk. erreicht, sich also im Zeitraum eines Jahres verdoppelt.

Für die durch Pensionierung des Rektor Rieß, der beinahe 60 Jahre als Schulmann amtiert hatte, freierwerdende Stelle des Rektors an der evangelischen Mädchen-Volksschule wurden drei Bewerber zu einer Lehrprobe einberufen und von diesen Rektor Blümel aus Namslau gewählt.

Die Konzession zum Bau einer elektrischen Weistritztalbahn wurde der Firma Kramer & Lange in Berlin versagt.

Am 22. April hielt Lehrer Schirmann im Männer-Turnverein einen Vortrag über „Die Turnsperte und die Verdienste Dr. Vorinsers um deren Aufhebung.“

Am 15. Mai besuchte der Kommandierende General des VI. Armeekorps, Seine Hoheit der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, das Gymnasium, das unter Leitung des Oberlehrers Dr. Baeye eine Aufführung des Dramas „Die Perser“ von Aeschylos, das der Erbprinz in Musik gesetzt hat, vorbereitete. Die Gesänge hatte der technische Lehrer Kretschmer trefflich geübt. Der Fürst wurde durch einen Sängergruß und einen von Dr. Baeye verfaßten und Primaner Gollnisch gesprochenen Prolog geehrt.

Am 6. Juni wurde auf Anregung des Lehrers (Turnlehrers) Schirmann eine Bürgerliche Altersturnriege gegründet, die unter seiner Leitung im Saale des Gasthauses „zum Kaiserhof“, zu Schönbrunn gehörig, allwöchentlich einmal turnte, wie es älteren Männern zuträglich ist. Sie hat sich ausreichend mit Geräten ausgestattet und auch die theoretische Seite des Turnens durch häufig seitens der Mitglieder gehaltene Vorträge berücksichtigt.

Im Juni veröffentlichte das Kreisblatt die Wahl des Dr. med. Krau aus Greifenhagen i. P. an Stelle des verstorbenen Sanitätsrats Dr. Klamroth zum Kreisphysikus. Diese Stelle war mit 900 Mk. jährlicher Entschädigung seitens der kgl. Regierung ausgeschrieben worden.

Die Schlesiſche Zeitung brachte im Juni die Notiz, daß ein Umbau der Breslauer Universitätssternwarte nach kürzlich stattgehabten Beratungen nicht empfehlenswert sei. Die Höhen bei Schweidnitz wurden als für die Anlage einer Sternwarte besonders geeignet seitens der Breslauer Fachgelehrten bezeichnet.

Am 28. Juni feierte die „Schles. Gesellschaft für Volkskunde“, die ihren Sitz in Breslau hat, ihr Stiftungsfest durch einen Ausflug in das Schlesiertal und auf die Kynsburg. Zuvor wurde der Friedenskirche und Pfarrkirche, der Volksbibliothek und den schönen Promenaden von Schweidnitz ein Besuch abgestattet.

Am 4. Juli statteten 44 Mitglieder des Braunauer Musikvereins der Freien Sängervereinigung einen Gegenbesuch ab. Am Abend vereinigten sich die beiden Vereine in der Braukommune und wetteiferten im Vortrage ihrer schönsten Weisen.

Am 10. Juli konzertierte Nadina Slaviansky mit ihrem aus Herren, Damen und Kindern bestehenden russischen Sängerkhor.

Am 18. August veranstalteten wiederum der Gesangverein „Fröhliche Harmonie“ und der Turnverein „Vorwärts“ zum Besten des Moltke-Denkmalfonds ein Gartenfest. Der Vorsitzende des Denkmalausschusses Oberlehrer Dr. Worthmann hielt hierbei die Festrede.

Am 22. August wurde der 18. Provinzial-Feuerwehr-Verbandstag abgehalten und eine Ausstellung von Feuerwehrgeräten in der städtischen Turnhalle damit verbunden.

Die Stadtverordnetenſigung vom 10. September beschäftigte sich mit dem Grunderwerb für den Eisenbahnbau Ströbel-Schweidnitz. Die Forderungen der Besitzer in der Klettschauer Vorstadt werden hierbei, mit geringen Ausnahmen, als zu hoch bemessen erachtet und daher eine Herabsetzung gefordert. In derselben Sitzung findet der Bau von Kasernen für ein ganzes Infanterie-Regiment auf dem kleinen Exerzierplatze neben dem Garnison-Friedhofe einstimmige Annahme. Die Kosten werden auf 2½ — 3 Millionen Mark veranschlagt. Der Militärſiskus mietet diese Kasernen auf 25 Jahre fest, nach Ablauf dieser Frist mit einjähriger Kündigungsfrist, und verzinst das Kapital des Grund und Bodens mit 4 %, das der Baulichkeiten mit 6 %. Es werden zunächst Kompanie-Kasernen für zwei Bataillone, ein Kasino, mehrere Verwaltungsgebäude, und ein Exerzierſchuppen errichtet. Es werden 3686 qm Promenadenterrain für 5529 Mk. vom Domänenſiskus und 2850 qm Land vom Vorwerksbesitzer Geisler zur Vergrößerung des Kasernengrundstücks erworben. Am 7. August wurde der erste Spatenſtiß für den Kasernenbau getan. Es waren 7 Poliere, 146 Maurer und 129 Arbeiter am Werke, ſodaß Ende November 7 Kasernen bis auf die innere Ausſtattung ihrer Vollendung nahe waren.

Am 15. September begab sich der Landwehrkameraden-Verein in das benachbarte Schmellwitz, um beim Empfange des Oberpräsidenten von Schlesien, Fürsten Hatzfeldt-Trachenberg und des Generalobersten Grafen Waldersee aus Altona auf dem Rittergute des Majors z. D. Dr. Barchewitz an der Spalierbildung teilzunehmen.

Der Volksbibliothek überfandte der Schriftsteller Georg Ebers seine Romane „Die Gred“ und „Josua“ mit einem für den Bibliotheksverein schmeichelhaften Begleitschreiben.

Im September erwarb Gasthofbesitzer Thielsch bei einer Nachlaßversteigerung eine von Feldmarschall Blücher stammende Stuhuh, die in einer Glaskapsel Haupt- und Barthaare des alten Helden birgt.

Am 3. Oktober veranstaltete der Akademische Ferienverein in der städtischen Turnhalle ein Wettturnen. Die Sieger Lehrer (Turnlehrer) Schirrmann und die Studierenden der Theologie, Treutler und Wild, erhielten von stud. arch. Heinrich Urban kunstvoll entworfene Diplome. Ein Tanzkränzchen im „Kaiserhof“ schloß sich an diese turnerische Veranstaltung an.

Am 26. Oktober veranstaltete die Theaterdirektion Georgi eine Festvorstellung zum Besten des Moltkedenkmal, die durch einen von Professor Dr. Wirthmann verfaßten Prolog eingeleitet wurde. Der Reinertrag betrug 203 Mk.

Das 25jährige Jubiläum der 25jährigen Amtstätigkeit des Seniors Ebert in Schweidnitz gestaltete sich zu einem Freuden-Feste der Stadt und der ganzen Kirchgemeinde und legte Zeugnis ab von der Liebe und Verehrung, die der hochgeschätzte Seelsorger sich bei allen erworben hat.

Im Oktober übernahm Seine Hoheit der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, Kommandeur des VI. Armeekorps, das Protektorat des Ausschusses für das zu errichtende Moltke-Denkmal.

Im November belief sich der Denkmalfonds auf 8797 Mk.

In der Stadtverordnetenversammlung vom 5. November wurden die gestellten Bedingungen für die Errichtung einer Reichsbank-nebenstelle, nämlich die Garantie einer Jahreseinnahme von mindestens 5000 Mk., die Hergabe von Amtsräumen und einer Kassendienerwohnung, im jährlichen Gesamtmietbetrage von 1500 Mk., für 5 Jahre einstimmig angenommen.

Am 28. und 29. November, sowie am 2. und 3. Dezember gelangten zum Besten des Moltkedenkmal im Stadttheater durch Schüler des Gymnasiums „Die Perfer“ des Aeschylus mit der von Sr. Hoheit dem Erbprinzen Bernhard von Meiningen, damaligem Kommandierenden General des VI. Armeekorps, komponierten Chören in vorzüglicher Weise zur Aufführung. Oberlehrer Dr. Baege hatte durch zahlreiche Aufsätze in den Tagesblättern weiten Kreisen das tiefere Verständnis dieses Werkes erschlossen. Der ersten Aufführung wohnte der fürstliche Komponist nebst seiner hohen Gemahlin

und Tochter bei. Es haben sich Primaner Fischer (jetzt Gerichts-
assessor) als „Darius“ und Ober-Sekundaner Böge (jetzt Agl.
Landmesser) als „Atossa“ besonders hervorgetan. Direktor Dr.
Monse, Oberlehrer Dr. Baege, der Leiter der Aufführung, Gymna-
siallehrer Kretschmer als Gesangsdirigent und die Hauptdarsteller
sind durch ein Bildnis des Erbprinzen mit dessen eigenhändiger Unter-
schrift ausgezeichnet worden.

Am 3. Dezember gründete Lehrer (Turnlehrer) Schirrmann
auf Anregung der Familien Pommer und Schirrmann einen
Damen-Turnverein, der allwöchentlich einmal im Saale des
Restaurants „zum Kaiserhof“ (zum Dorfe Schönbrunn gehörig) unter
seiner Leitung turnte und jetzt unter Leitung einer Dame, meist
einer Turnlehrerin, mit einer Anzahl von 50 Turnerinnen in einer
städt. Turnhalle turnt.

Am 7. Januar 1897 hielt Stadtrat Junder zum Besten der
Volksbibliothek in der „Braucommune“ einen Vortrag „über die
Frauen“, der bei dem herrschenden Bestreben, den Wirkungskreis der
Frauen zu erweitern, viel Anklang fand. Am 3. Februar fand für
denselben Zweck ein musikalisch-deklamatorischer Abend statt. Frau
Bürgermeister Hildegard Philipp, Dichter Max Heinzl und die
noch heute in Schweidnitz wirkende Konzertsängerin Helene Belling
zählten zu den Mitwirkenden.

Der Verein gegen Hausbettelei verabsolgte im verflossenen
Jahre 1152 Mittagbrot-, 32 Abendbrot- und 1371 Nachtlager-
karten im Gesamtbetrage von 578 Mk. Es wurde wiederholt um
Zusendung abgelegter Kleidungsstücke für bedürftige Wanderburschen
gebeten.

Das ev. Krankenhaus Bethanien nahm 862 Personen, das
Krankenhaus der Grauen Schwestern „Zur hl. Elisabeth“ nahm 445
Kranke in Pflege.

Am 9. Januar feierte der „Technische Verein“ nach einjährigem
Bestehen sein Stiftungsfezt.

Dem Stadtrat Albert Schmidt wurde in einer außerordent-
lichen Stadtverordneten-Versammlung am 11. Januar vom Ober-
bürgermeister Thiele nachstehende Urkunde überreicht:

„Wir, der Magistrat der Stadt Schweidnitz, bekennen hiermit, daß wir in Gemäß-
heit des § 6 der Städteordnung vom 30. Mai 1863 und unter einmütiger Zustimmung
der Stadtverordneten-Versammlung den Stadtrat Herrn Albert Schmidt, welcher am
heutigen Tage, nachdem er ein volles Dezennium der Stadtverordneten-Versammlung an-
gehört hatte, fünfundsiebenzig Jahre Mitglied unseres Kollegiums ist und jederzeit mit
hervorragender Sachkenntnis, unermüdbarem Fleiße und treuer, selbstloser Pflichterfüllung
im Interesse unseres städtischen Gemeinwesens tätig war, in dankbarer und aufrichtiger
Anerkennung zum Ehrenbürger unserer Stadt ernannt haben.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift.

Schweidnitz, den 11. Januar 1897.

Der Magistrat.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Stadtrat Schmidt hat sich besonders als Chef der Sicherungs-
deputation um das Feuerlöschwesen (S. 128) Verdienste erworben.

Die unverheirateten Geschwister Anna und Maria Otter in
Schweidnitz wendeten dem Baufonds für das Siechenhaus eine
Schenkung von 12000 Mk. zu.

Für den Bau der Weistritzalbahn wurden von der Stadt am 22. Januar 20000 Mk. im voraus bewilligt. Der Bahnbau Ströbel—Schweidnitz war auf 1853000 Mk. veranschlagt.

Zum Vorsteher der am 1. April eröffneten Reichsbankniederstelle wurde Hauptkassierer Fehse aus Breslau ernannt.

Am 13. März feierte der Männergesangsverein Tafelrunde, der 22 Jahre hindurch von Lehrer Fröhlich sen. gesanglich geleitet, darauf kurze Zeit von Gesanglehrer Grünwald und mehrere Jahre von Lehrer Haschke dirigiert wurde, sein 25. Stiftungsfest. Jetzt ist Kantor Drohla Gesangsleiter.

Für das Siedenhaus sind wieder in der Zeit von Mitte Februar bis Ende März 6 Vorträge gehalten worden. Außer vier Geistlichen sprachen Professor Dr. Worthmann und Rechtsanwalt Kassel.

Auf Anregung des Gewerbevereins veranstaltete ein Wiener Kunstinstitut im März eine Ausstellung von 250 Original-Olgemälden. Darunter befanden sich etwa 30 von namhaften Künstlern.

Die mit 15% der Staatseinkommensteuer veranlagte Kirchensteuer wurde für die Stadt und 33 Landgemeinden auf 1500 Mk., die Miete für Kirchenplätze auf 3029 Mk. und die Gesamtjahreseinnahme auf 32000 Mk. veranschlagt.

Am 5. März gelangte im Stadttheater das moderne Drama „Der verlorene Sohn“ von Bernhard Grothus, dem Redakteur des Schweidnitzer Stadtblattes (Schlesischen Tageblattes) zur Aufführung. Es wurde diesem Erstlingswerk seitens der zahlreichen Zuschauerenschaft eine freudige Aufnahme zuteil, zumal Grothus als angenehmer Gesellschafter und ein im Vereinswesen stets liebenswürdiger Helfer allgemein beliebt war.

Pfarrvikar Gotthard Peisker aus Eichberg, Kr. Schönau, wurde zum 2. Diaconus an der Friedenskirche berufen und am Sonntag Palmarum (11. April) durch den kgl. Superintendenten Eckert in sein Amt eingeführt, der am 26. April durch General-Superintendenten D. Erdmann seine Weihe als Superintendent erhielt.

Die Hundertjahrfeier des Geburtstages Kaiser Wilhelms des Großen wurde vom Militär durch Zapfenstreich und Parade festlich begangen. Am 22. März fanden auch Schulfeiern und am Abend eine Festvorstellung im Stadttheater statt. Eine Illumination von seltener Ausdehnung und Schönheit zeugte von der allgemeinen Verehrung des alten Heldenkaisers. Am 23. März veranstalteten sämtliche städt. Schulanstalten in der Turnhalle ein Schauturnen. Am Abend bewegte sich ein Fackelzug durch die Straßen der Stadt. Ein Festkommers in der Braukommune beschloß die Feier.

Am 11. April gelangte mit Hilfe der nun wiedererlangten Regimentsmusik durch den Chorgesangsverein „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn zur Aufführung. Stabschoboißt Paul Erlekam hat den guten Ruf, der ihm vorausging, vollauf gerechtfertigt.

Für den Bau der Bahn von Schweidnitz nach Charlottenbrunn wurde im Abgeordnetenhaus 3660000 Mk., für jedes Kilometer

der Strecke durchschnittlich 151 000 M. gefordert und am 18. Mai bewilligt.

Die Regiments- und die Bataillonskapelle veranstalteten abwechselnd Promenadenkonzerte.

Im Mai wurde der Viehmarkt zum letzten Male auf dem kleinen Exerzierplatze am Garnisonkirchhofe (jetzt Kasernenplatz) und darnach auf dem Platze des ehemaligen Wasserforts abgehalten.

Am 28. April starb der um die Entwicklung der Sangeskunst in Schweidnitz hochverdiente Lehrer em. Julius Fröhlich.

Am 10. Juni wurde seitens der Stadtverordneten-Versammlung die Kommission für Einführung elektrischer Beleuchtung ergänzt.

Am 27. Juni fand eine Wanderversammlung des Vereins für das Museum schlesischer Altertümer aus Breslau statt. Nach der Besichtigung des Rathauses folgte ein Besuch der Pfarrkirche und der Friedenskirche und darnach ein Festmahl im Hotel „zur Krone“.

Am demselben Tage übernahm Diakonus Peisler die Leitung des evang. Arbeitervereins.

Am 1. Juli vollendete die konservative „Tägliche Rundschau für Schlesien und Posen“ das erste Jahrzehnt ihres Bestehens.

Am 22. Juli verschied im 70. Lebensjahre auf einer Erholungsreise im Krankenhause der Barmherzigen Brüder in Wien der Kanonikus Stadtpfarrer Simon, nachdem er 32 Jahre in der katholischen Gemeinde zu Schweidnitz gewirkt und sich durch sein mannhaftes, charaktervolles Wesen (S. 90) die Achtung aller erworben hatte. Seine Gemeinde betrauerte in ihm einen stets gütigen, opferbereiten, hochbegabten, treuen Seelenhirten, der sich auch um die Verschönerung der Pfarrkirche große Verdienste erworben hat. — Er war am 27. Juni 1828 zu Berlin geboren, empfing 1853 die Priesterweihe und wirkte bis zu seiner Berufung nach Schweidnitz als Divisionspfarrer in Breslau. Neben dem Roten Adlerorden mit Schwertern besaß er das R. R. Goldene Verdienstkreuz *piis meritis*. Am 1. Juli fand seine Amtseinführung in Schweidnitz statt. Hierher sandten im Dänekriege verwundete Soldaten ihrem verehrten Seelsorger aus einem Berliner Lazarett eine Granate von Düppel als Briefbeschwerer. Bei seiner am 26. Juli 1897 erfolgten Beisetzung vor dem Herz Jesu-Altar der Pfarrkirche erschien der kath. Gesellenverein aus Oppeln mit der von Pfarrer Simon bei Düppel eroberten roten Dänensahne.

Im Juli wurde Kaplan Tiebiger von Zobten an die Pfarrkirche in Schweidnitz versetzt.

Für die Überschwemmten veranstalteten die Militärkapellen gemeinsam ein Konzert. Auch Frau Hildegard Philipp gab im Vereine mit dem Heldentenor Bruno Dehn vom Züricher Stadttheater, dem Grafen Heinrich von Pückler und Kantor Demnitz einen Liederabend. Letzterer stiftete auch 100 M. als Erlös eines Kirchenkonzerts, und der evang. Gesellenverein lieferte einen namhaften Beitrag durch einen Theaterabend.

Für die Reichstagswahl stellte die Freisinnige Volkspartei den Redakteur des „Gewerkvereins“ Karl Goldschmidt aus Berlin auf.

Nachdem die Dienstgebäude der Bahnstrecke Ströbel-Schweidnitz errichtet waren, ist im September mit den Empfangsgebäuden und am 15. September mit dem Bau des Bahnhofes Niederstadt begonnen worden.

Am 9. September fand eine Magistratsvorlage Annahme, nach welcher bei der Provinzial-Alters- und Invaliden-Versicherung 2520000 Mk. ratenweise geliehen, mit $3\frac{1}{2}$ % verzinst und mit 1 % amortisiert wurden. Von dieser Summe waren erforderlich 1608000 Mk. für den Kasernenbau (am Garnisonfriedhofe), 237000 Mk. für Pflasterung und Kanalisation, 35000 Mk. für den Ausbau der Gasanstalt, 150000 Mk. für den Bahnbau Schweidnitz-Ströbel, 20000 Mk. für den Bau der Weistritztalbahn, 50000 Mk. für die Zufuhrstraßen zum Bahnhof Niederstadt, 23000 Mk. für die Erweiterung der Sandbrücke, 33000 Mk. für Pflasterung der Reichenbacher Straße zwischen jener Brücke und der Reichenbacher Chaussee, 100000 Mk. für eine katholische Mädchenschule und eine zweite Turnhalle, 32000 Mk. für eine städt. Badeanstalt, 60000 Mk. für ein Feuerwehrdepot, 60000 Mk. für Ausbau der Straße am Graben, 12000 Mk. für den Ausbau der Grabenstraße, 17000 Mk. für Pflasterung der Margaretenstraße, 53700 Mk. für Kanalisation der Striegauer-, Freiburger-, Wasser-, Karls-, Graben-, Schlachthof- und Margaretenstraße, sowie der Straße am Graben.

Die beim Reichsinvalidenfonds gemachte Anleihe (S. 113) sollte nach Angabe des Oberbürgermeisters Thiele in 11 Jahren getilgt sein.

Vom Oberpräsidenten wurde mit Zustimmung des Kardinal-Bischofs Stadtpfarrer Florian Hoheisel aus Reichenbach zum Nachfolger des Kanonikus Simon ernannt. Er ist am 13. Januar 1898 in sein Amt eingeführt worden. Am Abend zuvor veranstaltete ihm zu Ehren die kath. Lehrerschaft auf dem Pfarrhofe ein Gesangskonzert.

In die Richtenbergsche Gemäldeausstellung zu Breslau wurde ein Ölgemälde „Wilde Rosen“ von Hedwig von Lindeiner aus Schweidnitz aufgenommen.

Nach 37-jähriger Dienstzeit schied Wachtmeister Sossalla aus dem aktiven Militärdienste und nahm von der in Paradeausstellung auf dem Artilleriestallplatze stehenden 1. Reitenden Batterie Abschied, nachdem Hauptmann von Rosenberg-Lipinski den Scheidenden durch eine ehrende Ansprache ausgezeichnet und die Batterie ein dreifaches „Hurra“ auf den verdienten Kriegsveteranen ausgebracht hatte.

Am 2. und 3. Oktober tagte in der „Braucommune“ die 14. Jahresversammlung des Schlesischen Stolze-Stenographenbundes. Es gehörten ihm damals 27 Vereine mit 1840 Mitgliedern an. Lehrer Lehmann aus Görlitz leitete als Bundesvorsitzender die Verhandlungen und das übliche Wetttschreiben. Wöller aus Berlin hielt einen zweistündigen Vortrag über die Vorzüge und den Fortschritt des Einigungssystems Stolze-Schrey, der rauschenden Beifall fand.

Am 6. Oktober ritt der neu gegründete „Schweidnitzer Jagd-
reiterverein“ seine erste Schleppjagd hinter Hundten.

Am 12. Oktober wurde von 41 Teilnehmern westlich von Schön-
brunn ein Jagdbrennen über 6000 m abgehalten. Auch Prinz von Pleß
auf Fürstenstein und seine Gemahlin nahmen an dem Jagdver-
gnügen teil.

Während ihres zweijährigen Bestehens haben seitens der
Volksbibliothek an 2000 Einwohner mehr als 48000 Verleihungen
stattgefunden. Ihr Bücherbestand war auf 6200 Bände angewachsen.

Am 8. November beging Justizrath Herold, Rechtsanwalt
und Notar am Land- und Amtsgericht, die Feier seines 50jährigen
Dienstjubiläums. Der Jubilar hat auch in städtischen Ehrenämtern
und Vereinsämtern mit reichem Erfolge gewirkt. Deshalb war die
Teilnahme an seinem Ehrentage allgemein. Landgerichtspräsident
Rampoldt überreichte ihm den Roten Adlerorden mit der Zahl 50.

In dem Eßhause der Friedrichs- und Bahnhofstraße veran-
staltete im November Maler Wendel aus Berlin eine Ausstellung
von 120 Olgemälden. Es befanden sich drei eigene Arbeiten
darunter. Die Bilder fanden seitens Kunstverständiger viel An-
erkennung.

W. Finn aus London hielt im November wieder zwei sehr
gut besuchte Experimentalvorträge. Im Dezember folgte ein
ähnlicher Vortrag des Physikers Clausen aus Berlin.

Bazar und Büfett des Vaterländischen Frauenvereins
(am 25. November) ergaben einen Reingewinn von 1600 M.

Am 4. Dezember feierte der Damenturnverein sein erstes
Stiftungsfest. Die turnerischen und theatralischen Darbietungen
fanden ein dankbares Publikum. Dem Turnwart wurde seitens
der Turnerinnen ein kostbares Jahrbild überreicht.

Am 11. Dezember veranstaltete die Hochfeld'sche Musik-
schule, die 40 Zöglinge zählte, eine öffentliche Prüfung.

Am 12. Dezember stellte die Präsidial-Konferenz des Schle-
sischen Schützenbundes das Programm für das vom 10. bis 13.
Juli 1898 in Schweidnitz stattfindende Schlesische Schützen-
Fest auf.

In der „Braucommune“ sprach am 7. Januar 1898 Stadtrat
Funder zum Besten der Kaiserin Augusta-Waisenstiftung
über „zwei Dramen der Neuzeit“ („John Gabriel Borkmann“ von
Ibsen und „Die versunkene Glocke“ von Gerhard Hauptmann.)

Am 13. Januar führte der Chorgesangsverein, dessen Vor-
sitz Postdirektor Pischel nach dem Wegzuge des Landgerichtsrats
Friemel übernommen hatte, unter Leitung des Kantors Demnig
das Oratorium „Elias“ auf. Neben drei auswärtigen Solisten
wirkte Fräulein Helene Beling aus Schweidnitz als Altistin.
Das Oratorium hatte schon bei seiner ersten Aufführung, am Buß-
tage 1888 großen Eindruck gemacht.

Nach 11jähriger Tätigkeit als Stadtverordneter wurde Kauf-
mann Friedrich Sölter am 9. Januar 1873 in das Magistrats-
Kollegium gewählt. Auf dem Gebiete der Armenpflege, insbesondere

durch die hingebende Fürsorge für das städtische Bürgerhospital, hat sich der Jubilar große Verdienste erworben. Es ist ihm deshalb in außerordentlicher Stadtverordnetenversammlung am 9. Januar 1898 der Ehrenbürgerbrief seitens des Oberbürgermeisters Thiele überreicht worden.

Der Schwester des verstorbenen Gymnasialdirektors Friede, dem Fräulein Clementine Friede, als Wohltäterin namentlich den Armen der Stadt bekannt, wurde als Inhaberin der Kriegsgedenkmünze von 1870/71, die sie als Krankenpflegerin erhielt, die Kaiser Wilhelm-Gedächtnismedaille verliehen.

Nachdem das Lehrerbefoldungsgefeß in Kraft getreten war, haben in Schweidnitz die Direktoren 1800 Mk. Grundgehalt, 9 mal 160 Mk. Alterszulagen und 400 Mk. Wohnungsgeld, die Lehrer 1200 Mk. Grundgehalt, dieselben Alterszulagen und 360 Mk. Wohnungsgeld, die Lehrerinnen 900 Mk. Grundgehalt, 9 mal 120 Mk. Zulagen und 240 Mk. Wohnungsgeld und die Turn- und Handarbeitslehrerinnen 750 Mk. Grundgehalt, 9 mal 80 Mk. Zulage und 200 Mk. Wohnungsgelder erhalten. Das Höchstgehalt der Volksschullehrer betrug vorher 2650 Mk., ist also um 350 Mk. gesteigert worden.

Die früheren Räume des Leihamtes, die sich in einem Anbau der Garnisonkirche befanden, sind mit einem Kostenaufwand von 4000 Mk. für die Polizei-Inspektion hergerichtet worden.

Aus dem Promenaden-Verschönerungsfonds, der am Anfang des Jahres 2426 Mk. betrug, wurden 1800 Mk. für die Errichtung des Sandsteinobelisken auf dem Kaiserplatze bewilligt. Die Arbeiten sind von dem Schweidnitzer Bildhauer Schirmer ausgeführt worden.

Am 18. Februar veranstaltete der Pestalozziverein als Jahrhundertfeier des Geburtstages Karl von Holtei's einen Familienabend. Neben vortrefflichen musikalischen Darbietungen bot die Feier Gedichte und Dramen des gefeierten schlesischen Dichters.

Am 3. März wurde im Hotel zum „deutschen Hause“ der Dilettanten-Verein Thalia ins Leben gerufen, der durch theatrale Aufführungen seinen Mitgliedern Anregung bietet und hierbei oft wohlthätigen Zwecken dient. Er zählt jetzt etwa 70 dem Mittelstande angehörende Mitglieder und besitzt ein Bar- und Inventarvermögen von 1200 Mk. Der Verein ist Mitglied des Verbandes der Privat-Theatervereine Deutschlands.

Am 7. März stellte die „Gesellige“) Vereinigung“ im Stadttheater eine Reihe von 22 lebenden Bildern. Hierauf brachte die Georgische Schauspielgesellschaft den Schwank „In Civil“ zur Aufführung. Der Reinertrag dieser Veranstaltung ist dem St. Hedwigsstift und der Kleinkinder-Bewahranstalt überwiesen worden.

Am 14. März stellten die Vertrauensmänner des konservativen Wahlvereins Schweidnitz-Striegau einstimmig den Ober-

*) Scharzwiese mit Beziehung auf die „Ressource“ die „halbseidene“ Gesellschaft genannt.

Regierungsrat a. D. Freiherrn von Richthofen-Kohlhöhe als Kandidaten für die Reichstagswahl auf. Außerdem wurde beschlossen, für die Landtagswahl die bisherigen Abgeordneten Freiherrn von Richthofen-Gäbersdorf und Rittergutsbesitzer Hirt auf Cammerau als Kandidaten aufzustellen.

Im Gewerbeverein gab Professor Dr. Huebner durch einen ausführlichen Vortrag Anregung zur Errichtung einer Maschinenbauschule in Schweidnitz. Letztere ist jedoch bisher nicht erfolgt.

Zum Besten der Kaiserin Augusta-Waisenstiftung, der Kleinkinder-Bewahranstalt und des St. Hedwigsstiftes veranstaltete am 30. März Frau Bürgermeister Hildegard Philipp mit den Damen ihres Gesangszirkels, wie alljährlich, eine Gesangsaufführung, bei welcher Wolfgang Philipp, der jugendliche Sohn der Konzertgeberin, durch einige schwierige Violinvorträge erfreute.

Im März wurde dem Komitee zur Errichtung eines Moltke-Denkmals 1000 kg Bronze von eroberten Geschützen auf Befehl des Kaisers infolge eines an höchster Stelle eingereichten Immediat-Gesuches zur Verfügung gestellt.

Am 22. April führte der Chorgesangverein „Das Paradies und die Peri“ von Robert Schumann auf.

In einer am 26. April stattgehabten konservativen Versammlung erklärte Rittergutsbesitzer Hirt aus Cammerau, Kr. Schweidnitz, daß er eine Wahl zum Reichstagsabgeordneten nicht annehmen könne und bat, die ihm entgegengebrachte Sympathie auf Baron von Richthofen-Kohlhöhe zu übertragen und dies am 16. Juni, dem Tage der Reichstagswahl, zu bekunden. Die Freisinnige Volkspartei stellte den Stadtverordneten Karl Goldschmidt aus Berlin auf.

Im Mai wurde die Unterführung beim Bahnübergange an der Waldenburger Straße begonnen.

Im Juni wurde zum ersten Male ein alljährlich sich wiederholender Lehrkursus für Brennerei-Leuten in den Räumen der Landwirtschaftlichen Winterschule abgehalten.

Auf dem Viehmarkte am 25. Mai wurden 282 Pferde, 55 Stück Rindvieh, eine Ziege und 486 Schweine feilgeboten. Für Luxusperde zahlte man 1000—1200 Mk., für Ackerperde 300—800 Mk., der Rostschlächter zahlte 30—60 Mk., Fohlen hatten einen Preis von 100—600 Mk., Bullen kosteten 180—360 Mk., Zucht- und Schlachtkühe 150—250 Mk., Kälber 30—40 Mk., Schweine galten 40—50 Mk. und Ferkel 23—25 Mk.

Am 1. Juni starb Stadtrat Sölter, ein Ehrenbürger von Schweidnitz, im 72. Lebensjahre.

Am 16. Juni, dem Tage der Reichstagswahl, erhielt Freiherr von Richthofen-Kohlhöhe (kons.) 10332 Stimmen, Goldschmidt (freis.) 5626 Stimmen und Redakteur Feldmann aus Langenbielau (Soz.) 6745 Stimmen. Es waren 16 Stimmen zersplittert. Im ganzen sind 22719 gültige Stimmen abgegeben worden. Die National-liberalen waren für den Konservativen eingetreten.

Bei der am 24. Juni stattgehabten Stichwahl erhielt Freiherr v. Richthofen 13251 Stimmen und Feldmann 9802 Stimmen. Freiherr von Richthofen ist seit dieser Zeit Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Schweidnitz—Striegau.

Am 1. Juli wurde der um das musikalische Leben der Stadt, insbesondere um die Pflege der Kirchenmusik hochverdiente Kantor an der Friedenskirche, Gustav Demnig, zum königlichen Musikdirektor ernannt.

Vom 10.—13. Juli tagte in Schweidnitz der 17. Schles. Provinzial-Schützenstag.

Als am 31. Juli die Trauerkunde vom Tode Bismarcks die Stadt durcheilte, hatten in kurzer Zeit viele Gebäude ihre Fahnen auf Halbmast geslaggt. Der vom Magistrat im Namen der Stadt nach Friedrichsruh gesandte Palmenzweig trug auf den Schleifenbändern die Worte: „Dem treuen deutschen Diener Kaiser Wilhelms I. Fürsten Otto von Bismarck. — In treuer deutscher Dankbarkeit und Verehrung die Stadt Schweidnitz.“

Am 11. August wurde Direktor Mittner als Leiter der Höheren Mädchenschule in sein Amt eingeführt. Sein verdienstvoller Vorgänger Dr. Stephan war in gleicher Eigenschaft nach Geestemünde gewählt worden.

Am 15. August 5,25 Uhr morgens ging vom Bahnhof Oberstadt der erste aus 13 Wagen bestehende, dicht gefüllte Zug nach Ströbel ab.

Am 17. September wählte der Magistrat den Direktor Görisch aus Naumburg a. S. in die neugeschaffene Stelle des städtischen Gas- und Wasserwerks-Direktors.

Am 1. Oktober rückte das 2. Bataillon des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10, Oberst von Brochem an der Spitze desselben, von Breslau kommend, in seine neue Garnison Schweidnitz ein. Nachdem die Begrüßung seitens der städtischen Behörden vor dem Rathause stattgefunden hatte, bezog das Bataillon Bürgerquartiere, da die für dasselbe neu erbauten Kasernen noch nicht beziehbar waren. Das Füsilierbataillon hatte schon von September 1843 bis 6. Juni 1848, das 2. Bataillon von Ende 1848 bis April 1855 und das 1. und 2. Bataillon von 1860 bis zum 21. Mai 1866 in Schweidnitz garnisoniert. Am 1. April 1897 verließ das 1. Bataillon Breslau und traf nach zwei Tagemärschen wiederum in seiner alten Garnison Schweidnitz ein, während das 2. Bataillon des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38 am genannten Tage nach seiner neuen Garnison Glatz abrückte. Gleichzeitig ist der Stab der 21. Infanterie-Brigade von Breslau nach Schweidnitz verlegt worden.

Für die Landtagswahl wurde neben Rittergutsbesitzer Hirt Erzpriester und Stadtpfarrer Hoheisel in Schweidnitz aufgestellt.

Am 3. Oktober beteiligte sich der Großherzog von Hessen und seine Gemahlin an einer Schleppjagd des Schweidnitzer Jagdreitervereins.

Bei der am 27. Oktober stattgehabten Wahlmännerwahl wurden für konservative und Zentrumsparthei 66 und für die liberalen Parteien 28 Wahlmänner gewählt. (Die 48 Wahlmänner von Striegau gehörten fast ausschließlich den Kompromißparteien an.)

Am 1. November entschlief nach langen, schweren Leiden der begeisterte Sänger unserer schlesischen Heimat Max Heinkel. Er war am 28. Oktober 1833 zu Ossig, Kr. Striegau, in sehr ärmlichen Verhältnissen geboren. Ein reicher Oheim ließ ihm in Breslau Gymnasialbildung angedeihen. Seine Mutter verhinderte es, daß er zur Bühne ging. Nachdem er sich eine Reihe von Jahren als Hauslehrer durchgeschlagen hatte, erhielt er 1867 Anstellung als Redakteur in Berlin. Im Jahre 1869 weilte er in Kopenhagen und widmete sich ausschließlich literarischen Arbeiten. Darnach war er als Redakteur politischer Blätter, auch einige Jahre als Schriftleiter des schlesischen Tageblattes in Schweidnitz und nebenher eifrig als schlesischer Dialektdichter tätig. Die an seinem 60. Geburtstage von den Schweidnitzern ihrem Mitbürger veranstaltete Feier gab ein schönes Zeugnis von der Liebe und Wertschätzung, deren sich Heinkel erfreute. — Er war eine edle, weiche Natur, zum ernststen Kampfe ums Dasein nicht geschaffen. Vorbildlich war sein Familienleben.

Bei der am 3. November stattgehabten Landtagswahl erhielten Stadtpfarrer Hoheisel 454 Stimmen, Rittergutsbesitzer Hirt auf Cammerau 477 Stimmen und der in letzter Stunde aufgestellte Pastor Schulze in Königszell 26 Stimmen.

Einige Tage später wurde der katholische Divisionspfarrer Raubstein in Mek nach Schweidnitz versetzt.

Am 21. November wurde ein konservativer Verein für den Wahlkreis Schweidnitz — Striegau gegründet.

Bei der am 23. November stattgehabten außerordentlichen Volkszählung waren 15818 evangelische, 9553 katholische, 56 Personen anderer christlicher Bekenntnisse und 183 mosaische Einwohner vorhanden. Außer dieser Civilbevölkerung von 25410 Seelen wurden 2418 Militärpersonen und Militärbeamte und 220 dem preussischen Staatsverbande nicht Angehörige, insgesamt 28048 Einwohner gezählt.

Durch Allerhöchsten Erlaß vom 24. November wurde genehmigt, daß das nahegelegene Dorf Polnisch-Weistritz fortan die Bezeichnung „Nieder-Weistritz“ führe.

Am 26. November feierte der Männer-Turn-Verein die 25jährige Mitgliedschaft seines verdienten Vorstehenden, des Korbmachermeysters Th. Maiwald.

Am 7. Dezember führte der Chorgesangverein „Die Walpurgisnacht“ von Mendelssohn auf.

Auf Anordnung des Unterrichtsministers unterblieben von Ostern 1899 ab in allen städtischen Schulen die öffentlichen Osterprüfungen wegen zu geringer Beteiligung der Angehörigen der Schiller.

Auf Anregung einer von Turnlehrer Schirrmann an die hiesigen, der Deutschen Turnerschaft angehörenden Turnvereine

gesandten Denkschrift schlossen sich dieselben, nämlich der 1860 gegründete Männer-Turn-Verein, der 1879 gegründete Turnverein „Vorwärts“ und der 1896 gegründete Altersturnverein, unter einem gemeinsamen „Turnrat“, dem je drei Vorstandsmitglieder jedes Vereins angehören, zur Schweidnitzer Turnerschaft zusammen. Friedliches Zusammenarbeiten und gegenseitige Unterstützung sind dadurch gefördert worden. (S. 120⁵).

Im Januar bewilligte die Budgetkommission des Reichstages 67000 Mk. als letzte Rate zur Erweiterung des Garnison-Kazarets.

Die seit dem Jahre 1896 bestehende Altersturnriege führte bei einem Mitgliederbestande von 40 Personen, die sämtlich verpflichtet sind, mindestens an den Freiübungen teilzunehmen, seit dem Beginn des Jahres die Bezeichnung „Altersturnverein“. Der schon im Oktober 1898 beantragten Aufnahme in den Bobtengau waren seitens des Männer-Turnvereins Schwierigkeiten bereitet worden. Um so erfreulicher war der Zusammenschluß zur Schweidnitzer Turnerschaft, der auch bald zu gemeinsamem Auftreten vor der Öffentlichkeit führte.

Am 17. Februar veranstaltete Frau Bürgermeister Hildegard Philipp mit ihren Gesangsschülerinnen ein Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der drei Waisenanstalten. Hierbei kam ein zweiaktiges Singspiel in Kostümen „Die Blumenkönigin von Viktor Holländer“ zur Aufführung. Den umfangreichen Blumenreigen, der diesem Stücke eingefügt ist, hatte Turnlehrer Schirrmann nach der vorgeschriebenen Musik komponiert und eingeübt, die Klavierbegleitung wurde, wie alljährlich, von Frä. Elisabeth Weigmann ausgeführt. Das Konzert brachte 500 Mk. Reinertrag.

Aus dem Reingewinn einer würdig verlaufenen Heinkel-Gedächtnisfeier, die der Pestalozzi-Verein am 24. Februar veranstaltete, stiftete er 100 Mk. als Grundstock für ein Heinkeldenkmal. Den Festvortrag hielt Chefredakteur Grothus, ein Freund des verstorbenen Dichters, die Gesänge leitete Musikdirektor Demnig, die theatrale Aufführung von Heinkels „Spinnabend“ Lehrer Schirrmann. Den Darstellern und dem Leiter widmete die Gemahlin des Dichters ein Kabinettbild ihres verstorbenen Gemahls.

Am 27. Februar wurde Oberlehrer Dr. Rost zum Direktor des Kgl. Gymnasiums in Pleß ernannt. Er trat dieses Amt am 1. April an.

Aus Anlaß des 100 jährigen Jubiläums der ersten Aufführung der „Schöpfung“ von Haydn (am 17. April 1799) brachte der Chorgesangsverein das unvergleichlich schöne Oratorium am 15. März vor ausverkauftem Hause zu Gehör.

Am Beginn des neuen Schuljahres zählten die städtischen Schulen mit Ausschluß des Gymnasiums 53 männliche und 20 weibliche Lehrkräfte.

Am 1. Osterfeiertage wurde im Saale des evangelischen Vereinshauses der 13. Verbandstag der schlesischen Stenotypographen abgehalten.

Am 1. April ist die Stadt Schweidnitz aus dem Preisverbande ausgeschieden. Sie bildet seit dieser Zeit den Stadtkreis Schweidnitz.

Am 13. April wurden von der Stadtverordneten-Versammlung 7000 M. zum Bau eines Feuerwehr-Steigerturms und 6000 M. für einen Feuerweherschuppen bewilligt.

Der Haushaltungsplan wurde in Einnahme und Ausgabe auf 790 000 M. veranschlagt.

Am 30. April bildete sich auf Anregung der Breslauer Dichterschule ein Ausschuß zur Errichtung eines Heinzelndenkmals in Schweidnitz.

Der Vaterländische Frauen-Verein Schweidnitz (Stadt) hielt am 16. Mai seine General-Versammlung ab. Nach dem hierbei erstatteten Berichte zählte er 384 Mitglieder und ein Ehrenmitglied (Fräulein Schlegel). Seine Jahreseinnahme betrug 3587,87 M., die Ausgabe 4626,58 M., das Vermögen 5992 M. Der Verein beschäftigt etwa 70 bedürftige Frauen mit Stricken und Nähen und verkauft deren Erzeugnisse an dem alljährlich stattfindenden Weihnachtsbazar. Er gewährt vielen Ortsarmen fortlaufende Unterstüßungen. Von der Bedürftigkeit der Empfänger überzeugen sich die Vorstandsdamen persönlich. Im Winter erhalten 60 Schulkinder aus Vereinsmitteln warmes Frühstück. Den Vorsitz des blühenden Vereins führt noch heut Frau Oberbürgermeister Thiele.

Am 25. Mai veranstaltete der St. Hedwigsverein, welcher Witwen und Waisen der Stadt unterstüßt, eine Verlosung. Es sind 3000 Lose ausgegeben und 1000 Gewinne verteilt worden.

Der 24. Schlesischen Provinzial-Lehrerversammlung ging am zweiten Pfingstfeiertage, 3 Uhr nachmittags in der Saale der „Loge zur wahren Eintracht“ die Generalversammlung des Schlesischen Pestalozzi-Vereins voraus. Um 6 Uhr folgte die Generalversammlung des Schlesischen Lehrer-Vereins. Abends veranstaltete Kgl. Musikdirigent Erlesam mit der Grenadier-Kapelle zu Ehren der Lehrerversammlung in der Braukommune ein Konzert. Am Dienstag, den 23. Mai, wurde in der großen Saale der Braukommune die Allgemeine Schlesische Lehrer-Versammlung eröffnet. Den ersten Vortrag hielt Rektor Blümel aus Schweidnitz über die Frage: „Wie stellen wir uns zur Einführung des Handfertigkeitens-Unterrichts in den Schulplan der Knabenschulen und des Haushaltungsunterrichts in den Schulplan der Mädchenschulen?“ Den zweiten Vortrag hielt Hauptlehrer Zeutner aus Salzbrunn über: „Die Unentgeltlichkeit der Lernmittel in der Volksschule.“ — Vor dieser Hauptversammlung fanden im Gebäude der ev. Knaben-Mittel- und Volksschule drei Sonderversammlungen statt. Präparandenlehrer Winkler sprach über „Lehrmittel für den geographischen Unterricht“, Gymnasial-Elementarlehrer Efler über „Stenotachygraphie“ und Mittelschullehrer Großer aus Breslau über „das Verhältnis der Mittelschule zur Volksschule“.

Am Nachmittag wurde den Sehenswürdigkeiten der Stadt, insbesondere ihren Promenaden ein Besuch abgestattet. Hierauf

nahm man die in vorgenanntem Schulgebäude befindliche Ausstellung von Lehr- und Lernmitteln zur Geographie von Schlessien, für den Handfertigkeitunterricht der Knaben und den Handarbeitsunterricht der Mädchen in Augenschein.

Um 4 Uhr begann das Festmahl in der Braukommune, um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr das von Musikdirektor Demnig den schlesischen Lehrern dargebotene Kirchenkonzert in der Friedenskirche. Abends 8 Uhr vereinigten sich die Teilnehmer in der Braukommune zu einem Festabend, dessen Verlauf dem Leiter, Lehrer Karl Fröhlich, Ehre machte. — Mittwoch Vormittag tagte der Verein „Deutsches Lehrheim.“ Ein großer Teil der Festgäste besuchte indessen die berühmte Hof- Orgelbau- Anstalt von Schlag & Söhne. Gegen 10 Uhr rüstete man sich zu Ausflügen, die zu Wagen und auf der Bahn in die reizvolle Umgebung der Stadt unternommen wurden. Eine von den Mittelschullehrern Hilger und Pohl verfaßte Festschrift und die von Lehrer Friedrich Naumann verfaßten Festgedichte fanden viel Beifall.

Am 1. Juni wurde die Haltestelle „Greisau“ eröffnet und damit der Besuch eines durch die Ruhestätte Moltkes besonders anziehenden Ausflugsortes den Schweidnikern sehr bequem gemacht.

Am 4. Juni tagte der Hauptverband der landwirtschaftlichen Lokalvereine. Winterschuldirektor Krause aus Schweidnik hielt hierbei einen Vortrag über: „Die Bewirtschaftung der mittleren Güter nach Lage der heutigen Verhältnisse.“ Er schilderte die ungünstige Lage der Landwirtschaft und wies Wege zu deren Abhilfe. Nach seiner Ausführung kranke unsere Landwirtschaft insolge der Konkurrenz des Auslandes, das billiger arbeite und produziere, des geringwertigen und unzureichenden Leutematerials, der zu hohen Güterpreise und insolge des Zwischenhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

Am 12. Juni wurde mit den Fundamentierungsarbeiten für das Moltkeedenkmal begonnen.

In einem Erlasse vom 18. Juli hat der Kultusminister die Schweidniker Volksbibliothek den Magistraten als vorbildlich und nachahmungswert empfohlen.

Chef-Redakteur Toppel (von der Tögl. Rundschau für Schlessien und Posen) wies in der Presse häufig in eingehender Weise auf die unzulänglichen Verhältnisse des Bahnhofs Schweidnik- „Oberstadt“ hin.

Am 5. August ist ein aus 12 Mitgliedern bestehender geschäftsführender Ausschuß zur Errichtung einer Bismarcksäule und Oberst z. D. Otto zum Vorsitzenden desselben gewählt worden.

Am 6. August bildete sich in Schweidnik auf Anregung der „Fröhlichen Harmonie“ ein Mittelschlesischer Gebirgs- Sängerbund.

Lehrer Kurt AmseL, der Vorsitzende des Schweidniker Stolze- Stenographen- Vereins, wurde von sämtlichen Vereinen des schlesischen Stenographen- Bundes Stolze- Schrey einstimmig zum Verbandsvorsitzenden gewählt.

Professor Dr. Richard Pfeiffer, Privatdozent an der Berliner Universität und Vorsteher der wissenschaftlichen Abteilung am Koch'schen Institute für Infektionskrankheiten, dem ältesten Sohne des Pastors prim. Pfeiffer in Schweidnitz, wurde eine ordentliche Professur für Hygiene an der Königsberger Universität übertragen. Im Schweidnitzer Gymnasium und der militärärztlichen Hochschule vorgebildet, wurde er nach seiner 1887 erfolgten Beförderung zum Stabsarzt dem berühmten Bakteriologen Professor Dr. Koch als Assistent zugeteilt. In dieser Stellung erwarb er sich durch Entdeckung von Bazillen und Nachweise von deren Vermehrung, sowie durch die im Verein mit Professor Fränkel erfolgte Herausgabe eines mikrophotographischen Atlas der Bakterienkunde einen Namen in der wissenschaftlichen Welt. Im Jahre 1892 entdeckte er den Influenza-Bazillus. Seine im Vereine mit Amtsgenossen unternommenen Forschungen bezüglich der Cholera-Bakterien und deren Bekämpfung durch Schutzimpfung gaben Veranlassung zum Anschlusse an die deutsche Pestexpedition, welche im Jahre 1897 nach Indien ging. Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Pfeiffer wirkt noch heute als Leiter des hygienischen Instituts der Hochschule zu Königsberg.

Dem Kapitän z. S. Scheder, einem Bruder des Stadtrats und Hauptmanns d. L. Scheder (wie dieser ein Schweidnitzer Kind), der S. M. Linienschiff „Bayern“ befehligte, wurde vom Bayerischen Prinzregenten das Komthurkreuz des Militär-Verdienstordens verliehen.

Anfang September wurde Studt zum Kultusministers ernannt. Er ist als Sohn eines Justizrats in Schweidnitz geboren und hat hier seine Gymnasialbildung empfangen und seiner Militärpflicht beim elften Infanterie-Regiment genügt. — Man erzählt, daß er mit seinem jüngeren Bruder auf dem Bahnhofe als Ehrenwache gestanden habe, als der Kronprinz, der nachmalige Kaiser Friedrich empfangen wurde. Der hohe Herr habe in heiterster Stimmung dem stattlichen Einjährigen das Gewehr aus den Händen genommen und sich gegen den Oberbürgermeister Glubrecht mit den Worten gewendet: „Wehe, wenn Sie mir eine Rede halten!“

Zum Kommandeur des am 1. Oktober in Schweidnitz neu gebildeten Feldartillerie-Regiments Nr. 42 wurde Major Reinhold, bisher Abteilungscommandeur im Feldartillerie-Regt. von Peucker (Schles.) Nr. 6, zu Abteilungscommandeuren des neuen Regiments Graf von Pfeil und Klein-Ellguth und von Linstow befördert. — Zu dieser Zeit sind die Neubauten des Artillerie-Kasernements, drei Pferdeställe, ein Geschützschuppen und ein Wagenhaus, beendet worden. Am 2. Oktober wurde die 1. Reitende Batterie vom Regiment 9 aus Tschöe als 3. Reitende zum 42. Regiment versetzt.

Am 8. Oktober starb Justizrat und Notar August Groeger, der 50 Jahre der Stadt als Bürger und 20 Jahre dem Stadtverordneten-Kollegium als Vorsteher angehört und sich, gleich seiner Gemahlin, durch Werke der Nächstenliebe besonders in den Herzen der Notleidenden ein ehrendes Andenken sicherte.

Am 17. Oktober feierte Landgerichtsrat Theremin, durch seinen wohlthätigen Sinn und seine Vereins-Interessen allgemein bekannt und hochgeschätzt, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Es wurde ihm der Rote Adlerorden III. Klasse mit der Schleife und der Zahl 50 verliehen.

Zwei Tage später wurde das 25jährige Dienstjubiläum des Direktors Blümel von der ev. Mädchen-Volksschule in erhebender Weise gefeiert.

Am 28. Oktober, dem Geburtstage Max Heinzel's, veranstaltete die Theaterdirektion Georgi zum Besten eines Max Heinzel-Denkmal's eine Vorstellung, bei welcher ein bezüglicher Prolog gesprochen und der Heinzel'sche Einakter „Die drei Freier“ sowie der dreiaktige Schwank „Zu wohlthätigem Zwecke“ vor ausverkauftem Hause zur Darstellung kam.

Ende Oktober war der Bau des auf dem ehemaligen „Kreuz-Geisler-Gute“ errichteten Feuerwehr-Depots vollendet.

Am Sonntag den 29. Oktober erfolgte die Enthüllung des vor der Garnisonkirche errichteten Moltke-Denkmal's.

Nach dem Chorale „Lobe den Herren“ hielt der Vorsitzende des Denkmalausschusses Professor Dr. Wirthmann eine Ansprache. Die Enthüllung erfolgte durch den Schöpfer des Denkmals, Bildhauer Ernst Seger, während das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ von der vieltausendköpfigen Menge angestimmt wurde. Hierauf folgte die Rede des Oberpräsidenten von Schlesien Fürsten Hatzfeld, die mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser schloß. Nach der Übernahme des Denkmals seitens der Stadt durch Oberbürgermeister Thiele hielt der Kommandeur der 21. Infanterie-Brigade Freiherr von Rechenberg die Weiherede. Mit dem Moltke-Regiments-Marsch von Kluge und dem Vorbeimarsch des Festzuges, der 44 Fahnen mit sich führte, wurde die Feier beendet. Der Große Generalstab hatte eine Abordnung entsendet. Auch eine Deputation des Vereins ehemaliger Moltke-Füsilere in Breslau nahm an der Feier teil. Die Offizierkorps der Schweidnitzer Garnison und der Gläzener Moltke-Füsilere waren vollzählig neben den Spitzen der städtischen Behörden und Vereine vertreten. — Am Abend veranstalteten die beteiligten Kriegervereine im Beisein der Ehrengäste in der Braukommune einen Kommerz. — Das Standbild ist in der Bronze-gießerei der Aktien-Gesellschaft vorm. H. Gladenbeck & Sohn in Berlin-Friedenau, die Krieger-Gedenktafeln, welche die Rückwand der Umfassungsmauern zieren, von Christian Venz in Nürnberg gegossen. Der Entwurf der das Denkmal umschließenden Bühne stammt von dem Kgl. Baurat Walter in Schweidnitz. Er ist von dem Granitwerke von C. Kulmiz in Ober-Streit ausgeführt worden.

Anfang November begann im Garnisonlazarett auf Veranlassung der Vaterländischen Frauenvereine des Stadt- und Landkreises Schweidnitz ein Kursus in der Krankenpflege, an dem sechs Damen teilnahmen.

Der Gewerbeverein veranstaltete wieder eine Reihe volkstümlich-wissenschaftlicher Vorträge durch auswärtige Redner.

Zur Feier ihres 50jährigen Bestehens hielt am 9. November die Schweidnitzer Handelskammer im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale eine Festsitzung ab, der ein Festessen im Gasthof zur „goldnen Krone“ folgte.

Dem Landwehrkameraden-Verein ist von Sr. Majestät dem Kaiser ein Fahnenband in den preußischen Farben und ein mit dem preußischen Wappen gezielter Fahmennagel verliehen worden.

Am 23. November wurde Erster Bürgermeister Thiele einstimmig auf eine Amtsdauer von 12 Jahren wieder gewählt.

Am 30. November verschied Böttchermeister Adolf Siegert, der langjährige, hochgeschätzte Turnwart des Männer-Turn-Vereins, ein Mann, dessen Leben und Streben in der Turnsache aufging. Er war in Schlessien und Südpolen, dem Bereiche des 2. deutschen Turnkreises, eine bekannte Persönlichkeit. Um das Schweidnitzer Vereinswesen hat er sich namentlich durch die Pflege echt turnerischen Geistes, aber auch durch seine vorbildlichen Leistungen in hervorragender Weise verdient gemacht.

Für das Artillerie-Kasernement der fahrenden Abteilung, das auf dem Platze des ehemaligen Galgenforts errichtet worden ist, waren 906700 Mk. bewilligt worden. Die Kaserne bietet Unterkunft für 3 Offiziere, einen Sanitätsoffizier und für 257 Unteroffiziere und Mannschaften.

Der Jahrhundertwende (1900) ist in den Jahreschlußpredigten gedacht worden. Um 12 Uhr nachts erschallte der Choral „Nun danket alle Gott“ vom Balkon des Rathauses, vor dem eine große Menschenmenge in dichtem Gedränge den Paradeplatz füllte. Die öffentlichen Gebäude hatten geflaggt. Die Garnison hielt mit lorbeergeschmückten Fahnen Feldgottesdienst ab, während die Artillerie einen Salut von 100 Schüssen abgab. Den Fahnen sind von Sr. Majestät Fahnen-Säkular-Bänder verliehen worden, die aus schwarzem mit Silber durchwirkten Seidengewebe bestehen. Über den beiden silbernen Quasten befindet sich je ein goldenes Schild mit dem Namenszug W. II. Über einem derselben befindet sich die Kaiserkrone und über dem anderen die Königskrone. Auf der Rückseite ist das Datum eingraviert. — Es waren auch in Schweidnitz viele der Meinung, daß die Jahrhundertwende erst nach Jahresfrist zu feiern gewesen sei. — Die Stadt zählte 29000 Einwohner.

Am 5. Januar erhielt Lehrer August Grun einen kostbaren Spazierstock, der auf kunstvoll gearbeiteter Silberverzierung die Widmung trägt: „Herrn Lehrer Grun für 26jährige treue Dienste in der Kapitulantenschule des Füsilier-Regiments Graf Moltke und des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II.“

Am 10. Januar starb Justizrat Herold nach mehr als 50jähriger Amtstätigkeit. Er hat sich auch um das Gemeinwohl in zahlreichen Ehrenämtern Verdienste erworben. Insbesondere erfreuten sich der „Verein gegen Hausbettelei“ und die städtische Promenade seiner Fürsorge.

Schneidermeister Josef Bartsch, Restaurateur Karl Martini, der ehem. Bohnkutscher Josef Friebe, die Schuhmachermeister

Karl Bleicher und Plath feierten ihr 50 jähriges Bürgerjubiläum. Sie hatten im Jahre 1850 den damals vorgeschriebenen Eid der Staats- und Bürgertreue geleistet.

Am 21. Januar feierte die Schweidnitzer Turnerschaft den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers durch einen Kommerz, bei dem eine Spende für das zu errichtende Bismarckdenkmal durch Wachtmeister a. D. Schnitt gesammelt wurde.

Turnlehrer Schirrmann hielt im Januar, Februar und März acht Vorträge für Vorturner.

Präparanden-Anstalts-Vorsteher Kleiner wurde aus Anlaß des Ordensfestes der Kgl. Kronenorden IV. Kl. verliehen.

Chefredakteur Toppel wies in der „Täglichen Rundschau“ für Schlesien und Posen erneut in umfangreichen, überzeugenden Artikeln auf die völlig unzulänglichen Verhältnisse des Bahnhofes Oberstadt hin. Der jährliche Personenverkehr wurde auf 550 000 Köpfe geschätzt, die jährliche Steigerung desselben auf 50 000. Im Jahre 1867 betrug der Verkehr 222 000 Personen. Es kamen 118 148 Personen an, und es reisten 104 119 Personen ab. Toppel sandte dem Minister der öffentlichen Arbeiten eine Abbildung des Bahnhofes nebst einer eingehenden Schilderung der Verhältnisse.

Nach der Frühjahrs-Indienststellung der Fahrzeuge der Kaiserl. Marine wurden zwei der besten Linienfahrzeuge von zwei Schweidnizern kommandiert, und zwar der Panzer „Kaiser Friedrich III.“ von Kapitän z. S. von Dresty und der Panzer „Kaiser Wilhelm II.“ von Kapitän z. S. Scheder.

Am 21. März veranstaltete die Ressourcen-Gesellschaft eine Theater-Vorstellung in der Braukommune. Es kamen die beiden Einakter „Der kleine Molke“ und „Militärfromm“ zur Aufführung. Der Reinertrag wurde zu $\frac{2}{3}$ dem Fonds zur Errichtung eines Standbildes Friedrichs des Großen und zu $\frac{1}{3}$ dem Fonds für das Bismarck-Denkmal überwiesen.

An die Stelle der Singakademie trat der Chorgesangs-Verein, der seine Konzerte unter der musikalischen Leitung des Musikdirektors Demnik in der bisherigen Weise veranstaltete.

Am 9. April wurde im Vogen-Restaurant durch Gerichts-Obersekretär Dreßler und Gerichtsfekretär Gollnisch die Gründung eines Beamten-Wohnungsvereins eingeleitet und am 28. Oktober vollzogen.

Am 19. April veranstalteten Frau Hildegard Philipp, Frä. Helene Belling, Frä. Helene Barchewitz, Frä. Margarete Demnik, Frä. Anna Rosenthal und Kandidat des höheren Lehramts Georg Liefz ein Konzert zum Besten des Baufonds für das Siedenhäus. Die Klavierbegleitung wurde abwechselnd von Musikdirektor Demnik und Kandidat Liefz ausgeführt.

Am 13. Mai wurden die Mannschaften in der Garnisonkirche auf die Bedeutung der zu beiden Seiten des Altars kurz vorher angebrachten Ehrentafeln des Grenadier-Regiments No. 10 hingewiesen. Sie enthalten die Namen von 45 im Jahre 1866 und 40 im Jahre 1870/71 gefallenem Krieger.

Am 25. Mai verschied im Alter von 70 Jahren der Lehrer a. D. und Standesbeamte der Stadt Schweidnitz Friedrich Amfel. Er gehörte dem Vorschußvereine längere Zeit als Direktor und auch dem Stadtverordneten-Kollegium an. Im Jahre 1860 gab er die Anregung zur Gründung des Männer-Turnvereins. Er ist auch dessen erster Turnwart gewesen (S. 88.)

Am 22. Juni wurden 36000 Mk. für den Bau einer zweiten Turnhalle und 4600 Mk. für deren innere Ausstattung sowie 5000 Mk. zu baulichen Veränderungen des Stadttheaters vom Stadtverordneten-Kollegium bewilligt.

Am 30. Juni feierte der Militärverein sein 25 jähriges Bestehen (gegr. den 4. 5. 1875). Es wurde 13 Mitgliedern, die dem Vereine seit seiner Gründung angehörten, durch den Vorsitzenden, Hauptmann d. L. Scheder, silberne Erinnerungsschleifen überreicht. Es waren dies: Stadtrat Schmidt, Rathhausinspektor a. D. Wedler, Rathhausinspektor Elsholz, Landgerichtssekretär Vergel, Magazinaufseher a. D. Wittner, Obersteuerkontrollleur a. D. Elsner, Gasthofbesitzer Friedrich, Lehrer Grun, Kaufmann Käsemödel, Partikulier Menzel, Kaufmann Hermann Naphthali, Stadtrat Urban und Kupferschmiedemeister Wedde. Als Vorsitzende haben den Verein seit 1883 (S. 119) geleitet: Steuer-Inspektor Lichtner bis 1884, Möbelfabrikant Blichmann bis 1887, Prof. Dr. Wittner bis 1894 und Hauptmann Stadtrat Scheder bis 1905. Der Verein zählte 1 Ehrenmitglied und 62 ordentliche Mitglieder. An der Moltke-Bentenarfeier (26. 10. 1900) hielt Staatsanwaltschafts-Assistent Flug den Festvortrag.

Als nach der Ermordung des deutschen Gesandten v. Rotteler (am 18. 6. 1900) in China zur Beilegung der chinesischen Wirren erneut deutsche Truppen entsandt wurden, befand sich unter den Kriegern, die dem Rufe Sr. Majestät des Kaisers Folge leisteten, auch der Sohn des Superintendenten Pastors prim. Ebert in Schweidnitz, der Assistenzarzt Dr. Hans Ebert. Er wurde der Munitionskolonnen-Abteilung zugewiesen, trat später zu den Feldlazaretten über und hat in einem mehr als fünfjährigen Aufenthalte im fernen Osten sich besonders auf dem Gebiete der Truppenhygiene mit Auszeichnung betätigt. Unter anderem errichtete er nach vorbereitenden Studien an der japanischen Universität Tokio ein militärärztliches Pasteur-Institut zur Behandlung mit Tollwut infizierter Patienten. Für seine Verdienste sind ihm der preussische Kronenorden, der österr. Franz Josephsorden und der italienische Mauritius- und Lazarus-Orden verliehen worden. — Vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10 sind für das asiatische Expeditionskorps Leutnant v. Bülow, 1 Unteroffizier, 1 Sanitäts-Unteroffizier, 2 Gefreite und 15 Mann ausgewählt worden. Das Artillerie-Regiment Nr. 42 hat 1 Sergeanten, 1 Unteroffizier, 2 Gefreite und 10 Kanoniere abgegeben. (Es hatten sich 3650 Offiziere und mehr als 120000 Mann der deutschen Armee gemeldet.)

Am 8. Juli entschlief zu Roth-Kirschdorf bei Schweidnitz die verw. Freifrau Helene v. Bedlig und Leipe. Die Wohltätigkeits-

Anstalten und viele Arme und Bedrängte der Stadt verloren eine edle Wohltäterin.

Den Inhabern der Orgelbauanstalt von Schlag & Söhne wurde das Prädikat „Königliche Hof-Organbauer“ verliehen. Die Orgelbau-Anstalt wurde 1831 zunächst in Jauer, 1834 auf der Äußeren Kirchstraße im Gasthof „zum goldnen Rößel“ von Christian Gottlieb Schlag in sehr kleinen Verhältnissen eingerichtet. Im Jahre 1850 wurde sie nach Langstraße Nr. 64 verlegt und durch Zukauf des Hauses Nr. 66 nach kurzer Zeit erweitert. In den Jahren 1868/69 ist auf einem 11000 qm großen Grundstück die jetzige Fabrik mit Dampfbetrieb in der Niederstadt erbaut und 1883 bedeutend vergrößert worden. Die Anstalt beschäftigt mehr als 100 Personen und stellte bis heut (1908) etwa 850 Orgelwerke her. Sie ist wiederholt durch goldne Medaillen ausgezeichnet worden. Ihre Erzeugnisse sind auf der ganzen Erde verbreitet und genießen Weltruf.

Am 3. September wurde am Schreibendorfer Plage die städtische Badeanstalt eröffnet, die neben 8 Bannen- und 8 Brausebädern auch eine Einrichtung für medizinische Bäder, zwei Heißlufträume, einen Dampfraum mit Dusche und 8 Ruhebetten enthält. Wie sehr diese Anstalt dem Bedürfnis entspricht, zeigte sich schon im ersten Monat. Es wurden 133 Dampfbäder, 670 Bannenbäder, 266 Brausebäder und 52 medizinische Bäder also 1121 Bäder verabreicht. Die Benutzung ist beständig gestiegen.

Es wurde sehr über Kohlennot geklagt. Der Zentner Kohle wurde mit 75 bis 80 Pf., wenige Monate später nur mit 53 bis 60 Pf. bezahlt.

Am 8. September fand auf dem Plage des ehemaligen Galgenforts das Richtfest der neuen Artillerie-Kaserne statt.

Vom 13. bis 17. September veranstaltete der Schweidnitz-Freiburger Gartenbau-Verein in den Räumen der Braukommune eine Gartenbau-Ausstellung.

Am 7. Oktober fand in der Promenade in der Nähe des Scheder-Springbrunnens die Enthüllung des Max Heinzel-Denkmals statt. Es war von dem Breslauer Bildhauer Kieselwaller hergestellt und hat 4400 Mk. gekostet. Die erste Spende (100 Mk.) gab der Pestalozziverein. Karl Wiberfeld, der Vorsitzende der Breslauer Dichterschule, trug nachstehende Verse vor:

Die wir so oft in unserem Kreis ihn sahn,
In jenem Bund gleichstrebender Genossen,
Dem seine tiefsten Schätze er erschlossen, —
Wir wollen ihm auch heute huld'gend nah'n.
Wir reichen ihm auch heut den grünen Kranz!
Doch ach! wie kann auch dieses Erzgebilde
Uns widerspiegeln seines Wesens Milde,
Das Auge blickt doch leblos — ohne Glanz!
Wohl formt auch hier zum Lächeln sich der Mund;
Doch von den Worten, die da traut, so eigen
Ihm einst entquollen — wie den Kindenzweigen
Die hellen Blüten, — wird uns keins mehr kund!
Und mögen neben diesem Bild aus Erz
Auch seine Lieder froh noch zu uns sprechen;

Wir fragen doch: „Warum nur mußt' es brechen,
Warum so früh — dies treu'ste Dichterherz?!“
Seht: Allem, was daheim er still ersann,
Lieh ja des Lebens Strom erst Macht und Stärke,
Und unzertrennlich von dem Geisteswerke,
Das er geschaffen, schien hier ganz der Mann.
Mit eig'nem Mund trug er sein Wort hinaus,
Von ihm beseelt konnt's einen Zauber hegen,
Und trat er vor das dichtgefüllte Haus,
Dann schlug des Frohsinns Woge ihm entgegen.
Dann spürte man, daß aus dem schlichten Wort
Des Dichters Seele zu der Menge rede,
Dann sprach, dann lebte der Gestalten jede
Und führte in ihr heit'res Reich uns fort.
Denn tren sang er nur immer, was er sah.
Dies Schlesiervolk mit seinem Tun und Simmen,
Dies schöne Land mit seinen Bergeszinnen,
Mit seiner Wälder Pracht — das stand ihm nah,
Das hat in tausend Liedern er gepriesen.
Der Heimat Odem war's, der d'raus entstieg,
Der Tannen Duft, — der würz'ge Hauch der Wiesen —
Und das gab ihnen Lebenskraft und Sieg!

So sahen wir ihn oft, umjauchzt, umlacht,
Vom Sonnenlichte des Humors umflossen; —
Doch saß er dann im Kreise der Genossen
Dann fühlte man erst seines Zaubers Macht,
Dann sprüht das Auge und erfrischend quoll
Der Scherze Flut aus seiner Laune Bronnen.
Und wer gar seine Freundschaft erst gewonnen,
Dem ward das Herz so voll, so übergewoll!

O teures Bild! Dich völlig festzuhalten,
Vermöchte keines Genius Meisterhand.
Und doch begehrte dies das Schlesiervolk
Und hieß den Künstler Dich in Erz gestalten! —
Denn wo die Liebe klagt in frischer Trauer,
Dort will sie auch ein sichtbar Zeichen seh'n,
Nicht nur die Blumen, die im Wind verweh'n, —
Nein, ein Gebild von steter Kraft und Dauer.
Und wer sich eines Volkes Herz gewann,
Dem darf mit Recht ein ehern Denkmal ragen,
Auf das zu ihm, selbst noch in fernen Tagen
Die dankerfüllte Menge pilgern kann!
Dum richteten wir dieses Bild ihm auf,
Hier, wo so oft er durch die Büsche streifte,
Wo zu den blauen Bergeshöh'n hinauf
Sein Blick so oft in Sehnsuchts träumen schweifte:
Und heut auch wollen wir den Kranz ihm schenken,
Den schaffend er sich hier ersungen hat!
So hüte denn, ehrwürd'ge Weistritzhadt —
Sein Bild — und treuer noch — sein Ungedenken!

Dialektdichter Lehrer August Richter in Leutmannsdorf, Kr.
Schweidnitz, widmete dem gefeierten Dichter in der „Täglichen
Rundschau für Schlesien und Posen“ folgende Strophe:

's woar a ahler, guder Junge,
Dar fidele Heinzl Mag,
Dar ei jedem schlä'scha Winkel
Freinde hoot, an grußen Pack.
Und viel tausend gude freinde
Aus der Heemte, lieb und traut,

Hoan ei Schweinz uf der Prum'nade
Ihm a Denkmal ufgebaut.
Wie ei Brassel stiehet der Holtei,
Wie ei Zota Rößler stiehet,
Stiehet jehund ei Schweinz Mag Heinzl
Als a schlä'scher Dichterschnied.

Am 6. Oktober des folgenden Jahres wurde der Witwe des Dichters das Grabdenkmal auf dem neuen ev. Friedhofe übergeben. Es ist von der Freimaurerloge „zur wahren Eintracht“ errichtet worden.

Am 14. Oktober wurde anlässlich des 41. Stiftungsfestes die Fahne des Ev. Gesellen- und Meistervereins durch den Vorsitzenden Superintendenten Eckert geweiht.

Am Tage der Moltke-Bentenarfeier, dem 26. Oktober, veranstaltete die evang. Knaben-Volkschule ein öffentliches Schauturnen, bestehend in Aufmarsch, Freiübungen, Turnübungen an Pferd und Barren, einem Fahren- und einem Stabreigen. — Oberlehrer Strauß von der städt. höheren Mädchenschule komponierte einen Moltkemarksch. Am Moltke-Denkmal wurden Kränze in großer Zahl niedergelegt. Schulfeiern waren nicht angeordnet worden.

Die 10. Kompanie des Gren.-Regts. Nr. 10 errang zum dritten Male unmittelbar hinter einander den Kaiserpreis für die beste Schießleistung unter den Fußtruppen des VI. Armeekorps.

Am 2. Dezember wurde durch Oberst z. D. Otto eine Ortsgruppe des deutschen Ostmarken-Vereins gebildet.

Am 4. Dezember tobte ein orkanartiger Sturm, der in den Forsten große Verheerungen anrichtete und mehrere Unglücksfälle verursachte.

Am 15. Dezember weihte der Alters-Turnverein im Beisein des Bauvorstehenden und der Schweidnitzer Brudervereine sein Banner.

Am 20. Dezember wurde seitens der städtischen Behörden die Errichtung einer obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule beschlossen. Der Schulzwang wurde für alle Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge festgesetzt, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Das Schulgeld darf den Jahresbetrag von zwei Mark nicht übersteigen. Man nahm für das Schuljahr 1901/2 eine Beteiligung von 270 Schülern und einen Kostenaufwand von 4790 Mk. an. Hierbei wurde ein Staatszuschuß von 2600 Mk. in Anspruch gebracht. Die fakultative (wahlfreie) Fortbildungsschule ist allmählich in die obligatorische übergeführt worden. Der Anfang ist Ostern 1902 gemacht worden.

Se. Majestät der Kaiser überwies der kgl. Kreis Schulinspektion 440 Exemplare des nach Professor Doeplers Entwurf hergestellten Gedenkblattes, eines Aquarelldruckes für die Feier des 200jährigen Bestehens des preußischen Königiums. Von der Garnison, den städtischen Behörden, den Schulen und Vereinen wurden am 18. Januar 1901 patriotische Feiern veranstaltet.

Im Februar wurde die III. Allgemeine große Geflügel-Ausstellung in den Räumen der Braukommune abgehalten und 12 erste, 26 zweite, 42 dritte Preise verliehen.

Der Entwurf des Haushaltsetat der Stadt für 1901/2 ist in Einnahme und Ausgabe auf 1019000 Mk. veranschlagt.

Am 12. April starb Lehrer Friedrich Naumann, der seit dem 1. April 1889 an der evang. Mädchen-Volksschule amtierte und durch die nach seinem Tode erfolgte Herausgabe seiner Dichtungen „Herz und Welt“ und „Heitere Gesellen“ weiten Kreisen bekannt wurde.

Am 28. April spendete Se. Eminenz Kardinal Dr. Georg Kopp, der Fürstbischof der Diözese Breslau, das Sakrament der Firmung. Er weilte drei Tage am Orte.

Im April ist ein Kinderheilstätten-Verein gegründet worden, der Kinder im Alter von 3 bis 15 Jahren, die krank, aber nicht bettlägerig sind und gehen können, in den Monaten Mai bis Oktober in ländlichen Heilstätten gegen ein Kostgeld von 5—48 Mk. 6 Wochen unterbringt. Den engeren Vorstand bilden noch heute: Frau Oberbürgermeister Thiele als Vorsitzende, Oberstleutnant a. D. Schodtadt als Kassierer und Pastor Weisker als Schriftführer des Vereins.

Am 12. Mai veranstalteten die zur „Schweidnitzer Turnerschaft“ vereinigten Vereine, Männer-Turnverein, „Vorwärts“ und Altersturnverein auf dem städtischen Turnplatz gemeinsam ein Schauturnen. Es fanden im Anschlusse daran allmonatlich gemeinsame Vorturnerstunden statt, die Turnlehrer Schirrmann leitete. Vorsitzender der Turnerschaft war Buchdruckerei-Besitzer Adolf Schreyer.

Vom 8. Juni ab kamen durch Militär- und Landwehr-Kameraden-Verein mit großem Erfolge zum Besten der Krankenhäuser die Werning'schen Kriegsfestspiele, welche die großen Taten von 1870/71 verherrlichen, zur Aufführung.

Am 15. Juli gab der amerikanische Riesen-Zirkus Barnum und Bailey auf dem Exerzierplatz an den Schießständen zwei Vorstellungen. Er suchte durch Massenhaftigkeit gleichzeitig vorgeführter Kunststücke, vor allem aber durch eine hier zuvor nie gesehene Reklame zu wirken. Es sollen von 21000 Personen 70000 Mk. Eintrittsgeld gezahlt worden sein.

In der Landwirtschaft wurde viel über Futtermangel geklagt und reichlich Vieh verkauft. Die Frachtsätze für Futtermittel wurden seitens der Eisenbahn-Verwaltung teilweise um 50 % ermäßigt. Die anhaltende trockene Hitze hatte diesen Notstand hervorgerufen.

Am 1. August wurde Schulrat Lochmann nach Sagan und Schulrat Dr. Bloß an seine Stelle nach Schweidnitz versetzt.

Die 45 tägigen Rückfahrtskarten wurden eingeführt und die goldenen Fünfmarkstücke abgeschafft.

Am 2. September wurde der Grundstein zu den beiden ersten an der Glubrechtstraße gelegenen Häusern des Beamten-Wohnungsverein gelegt.

Am 3. September traf die von der Stadt angekaufte Dampf-Spritze ein. Sie kann in 1 Minute 1250 l Wasser 40 bis 50 m hoch schleudern.

Am 1. Oktober feierten Rektor Glombit und Lehrer Gotsch ihr 25jähriges Amtsjubiläum. Ersterer war Vorsitzender des kathol. Lehrervereins und letzterer Vorsitzender des Schweidnitzer (paritätischen) Lehrervereins.

Pastor prim. Pfeiffer trat in den Ruhestand und wurde durch den Kronenorden III. Klasse ausgezeichnet, nachdem ihm schon beim Rücktritt vom Amte des Garnisongeistlichen der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen worden war.

Am 16. und 17. November weilte Generalsuperintendent D. Nehmiz anlässlich der Einführung der infolge des Ausscheidens des Pastors prim. Pfeiffer in höhere Stellen aufrückenden vier Geistlichen der Friedenskirchgemeinde in Schweidnitz.

In der neuen städtischen Turnhalle, für die Oberlehrer Dr. Bülow als städt. Turnwart gewählt wurde, hat am 2. Dezember der Turnunterricht begonnen.

In dem im Dezember erschienenen Werke „Schlesische*) Landsleute“ sind als berühmte Schweidnitzer von Geburt aufgeführt: Kupferstecher Gottfr. Barisch (von 1674—1684 in Berlin tätig), — Pastor Karl Gottlieb Ernst (1737—1801) hervorragender Landschul-Pädagoge, — der berühmte von Friedr. dem Großen in den Adelsstand erhobene Arzt Johann Gottfried v. Hahn (1694—1753), — der streitbare Theologe Christoph Trenzäus, ein Schüler Trokendorfs und Melancthons, gab 1595 seine bedeutende Schrift „Spiegel des ewigen Lebens“ heraus. — Der Rechenmeister Johannes Junge, bekannt durch seine Methode zur Auffindung der Wurzelweite und von Zahlengleichungen höheren Grades, lebte ebenfalls im 16. Jahrhundert, — der Astronom Karl Th. Robert Luther (1822—1890). — von Marquardt (Angelika) 1849 geboren, als Romanschriftstellerin unter dem Namen M. Angely geschätzt. — Univ.-Prof. Dr. Meißner (geb. 1855) berühmt durch seine Schriften über Haut- und Geschlechtskrankheiten. — Christoph Belaogus (1565—1633) war schon mit 30 Jahren Generalsuperintendent der Mark Brandenburg. — Leopold Pellgram (1812—67) starb als Bischof von Trier. — Schlag & Söhne, die Inhaber der Schweidnitzer Orgelfabrik. — Adolf Heinrich Wilhelm von Scholz (geb. 1833) von 1882—1890 preussischer Finanzminister. — Konrad Gustav Heinrich von Studt (geb. 1838) war von 1899—1906 preussischer Kultusminister. — Karl Gottlieb Suarez (1746—1798) Geheimer Obertribunalrat und Schöpfer des Allgem. Landrechts. — Hieronymus Treutler (1565—1607) als „von Kroschwitz“ von Kaiser Rudolf 1597 in den Adelsstand erhoben, war ebenfalls ein berühmter Jurist, er starb als Kammerprokurator der Lausitz. — Benno Tschischwitz (1828 geb.) ist als Verfasser der Schauspiele „Pizzaros Tod“ und „Agnes von Meran“ bekannt. Er übersetzte auch Scotts Romane und Shakespeares Sonette. — Kaspar Velius Ursinus (1493—1539) ragt als humanistischer Dichter weit über seine schlesischen Landsleute hervor. — (Die Namen sind alphabetisch geordnet.)

*) Herausgegeben von Karl Gustav Berner bei Paul Schimmelwitz in Leipzig.

Der Chorgesangverein brachte in diesem Jahre zur Aufführung: „Athalia“ von Mendelssohn, „Schön Ellen“ von Max Bruch, Op. 80 von Beethoven und „Die Kreuzfahrer“ von Gade.

Die 10. Kompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 10 erlangte zum 4. Male den Kaiserpreis. Das Regiment erhielt vom Kaiser eine Bronze-Wüste.

Im Jahre 1901 wurden in der Friedenskirchgemeinde getraut aus dem Stadtbereiche 122 und aus dem Landkreise 92 Paare, zusammen 214 Paare. Getauft wurden aus der Stadt 278 Knaben und 249 Mädchen, also 527 Kinder und vom Lande 210 Knaben und 188 Mädchen, also 398 Kinder, insgesamt 925 Kinder. — Beerdigt wurden aus der Stadt 276 männliche und 230 weibliche Personen, zusammen 506 Personen; vom Lande 137 männliche und 127 weibliche, zusammen 264 Personen, insgesamt 870 Personen.

Am 1. Januar 1902 feierte das Arbeitshaus sein 100jähriges Bestehen. Am 1. Januar 1802 wurde das von König Friedrich Wilhelm III. der Provinz geschenkte ehemalige Jesuiten-Seminargebäude zum Korrekthaus für 300 Zöglinge eingerichtet. Im November desselben Jahres wurde es mit 400 Personen belegt. Es waren 22 Arbeitsstuben und ein Saal für den Gottesdienst vorhanden. Am 30. April wurde die Anstalt dem Landarmenverbande für Schlesien überwiesen. Im Jahre 1869 wurde der Anstalts-Kirchhof durch einen Teil des kath. Armenkirchhofs erweitert und am 27. Mai 1875 das Gelände des ehemaligen Bögenforts angekauft. In der Zeit von 1879—1881 ist hier das Landarmenhaus erbaut und die Anstalt durch fünf Baracken vergrößert worden. Am 4. April wurde der Anstalts-Kirchhof auf dem Neumühlwerke und am 27. August 1893 die Anstaltskirche, das ehemalige Hauptgebäude der im Jahre 1892 stattgehabten Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, eingeweiht. Im Jahre 1873 zählte die Anstalt 318, im Jahre 1881 sogar 1839 und im Jubiläumsjahre 1900 300 Zöglinge. Der Direktor, Major a. D. von Zaluski, trat am 1. April in den Ruhestand, sein Nachfolger wurde Direktor Tomassin aus Tost.

Am 29. Januar wurde im Hotel „zum goldenen Löwen“ eine Gemälde-Ausstellung eröffnet, die auch einige Meisterwerke enthielt.

Am 6. Februar ist Oberbürgermeister Rudolf Thiele im 60. Lebensjahre gestorben. Er war am 26. Februar 1842 in Berlin geboren, studierte die Rechtswissenschaft, nahm 1866 am Mainfeldzug teil, wurde 1870 Gerichtsassessor bei der Militär-Intendantur in Berlin und von 1871—74 Beigeordneter und Syndikus in Schweidnitz. Bis 1882 war er besoldeter Stadtrat und Polizei-Dezernent in Görlitz, bis 1888 Bürgermeister in Zeitz und vom 1. Juli 1888 ab Erster Bürgermeister in Schweidnitz. Gelegentlich des Kaiser-Manövers im Jahre 1896 erhielt er den Charakter als Oberbürgermeister. Er hat zur Verschönerung der Stadt und zu deren

Entwicklung*) viel beigetragen. Zu seinem Nachfolger ist am 6. März der bisherige zweite Bürgermeister Heinrich Philipp mit 31 Stimmen gewählt worden. Er war schon 25 Jahre im Dienste der Stadt tätig. In derselben Sitzung erfolgte auch seine Wahl zum Provinzial-Landtagsabgeordneten.

Am 15. März ist das Reichsbankgebäude dem Reichsbank-Direktor Coste übergeben worden. Seinem Geschäftsbezirke waren die Kreise Schweidnitz (Stadt und Land), Striegau, Waldburg, Reichenbach, Frankenstein, Nimptsch, Neurode, Habelschwerdt und Glaz mit insgesamt 650000 Seelen zugewiesen. Der Jahresumsatz betrug 1901 fast 509 Millionen Mk., der dadurch erzielte Verdienst 300000 Mk. Die Baustelle auf dem Sedanplatz war von der Stadt der Kaiserlichen Reichsbankverwaltung geschenkt worden.

Am 3. April wurde der bes. Stadtrat Rodig eingeführt und am 6. April Pastor Wolf aus Ossig bei Guben in sein Amt als zweiter Diakonus der Friedenskirchgemeinde.

Am 8. April veranstaltete die Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes einen Burenabend, an dem Burenkommandant Banks über den Burenkrieg Vortrag hielt. Der Reingewinn des Abends floss dem Burenhilfsfonds des Alldeutschen Verbandes zu.

In der Friedenskirche begannen der Lehrer Joseph Langer und sechs Kunstmalerei der kgl. Kunstschule zu Breslau mit der Erneuerung der Malereien.

Im April ist auch mit dem Bau der Bahnstrecke Schweidnitz-Charlottenbrunn begonnen worden.

Am 17. April wurde Rentier Laube zum Stadtrat gewählt.

Lehrer Adolf Wasner gab eine Heimatkunde für den Stadt- und Landkreis Schweidnitz heraus.

Am 9. Mai starb im 80. Lebensjahre der emerit. Pastor prim. Felix Schneider. Er hatte 38 Jahre an der Friedenskirche gewirkt und war in seinen besten Jahren ein ausgezeichnete Kanzelredner. Besondere Verdienste erwarb er sich auf dem Gebiete der inneren Mission. Er ist der Begründer des Evang. Arbeitervereins. Ihm folgte am 19. Juni im 77. Lebensjahre nach 34-jähriger Tätigkeit an der Friedenskirche Pastor prim. Otto Pfeiffer. Er war der Schöpfer und Leiter der Kaiserin Augusta-Waisenstiftung.

Am 12. Mai verschied nach 33-jähriger reich gesegneter Wirksamkeit an der evang. Mädchen-Volkschule Lehrerin Marie Knaebel. Ihre Amtstätigkeit ist niemals durch Krankheit unterbrochen worden.

Im Männer-Turnverein wurde seitens des Lehrers Schirrmann der Gedanke angeregt, dem Turnvater Jahn an seinem 50-jährigen Todestage (15. Oct. 1902) auch in Schweidnitz einen

*) Der Thiele'schen Zeit verdankt die Stadt: umfangreiche Straßenpflasterungen, den Schlachthof, eine Erweiterung der Gasanstalt, Bahnhof „Niederstadt und Strecke Ströbel-Schweidnitz“, Weiskirchbahn, Reichsbankstelle, Feuerwehrrdepot, große Kasernen, Erweiterung der Kanalisations- und Wasserversorgungsanlagen, städtische Badeanstalt, Erhebung zum Stadtkreis, eine zweite Turnhalle.

schlichten Gedenkstein zu errichten. Es unterblieb; später hat eine Vereinigung von neun Leitern und Lehrern der Schweidnitzer Schulen die Jahndenkmalssache gefördert.

Am 15. Juni tagte der im Jahre 1877 durch Weder, Knappe und John aus Breslau und Fleischerobermeister Ferle in Schweidnitz gegründete Schlesf. Bezirksverein im deutschen Fleischer-Verbande. Bei dieser Jubiläumssitzung wurden Beschlüsse gefaßt über: Schritte zur Aufhebung des Schweineeinfuhr-Verbotes, über einen Antrag des Bundes der Landwirte bezüglich der Einführung des Viehhandels nach Lebendgewicht auf öffentlichen Märkten und die Stellungnahme zum neuen Fleischhaugesetz, besonders zum Färbeverbote.

Die Kreis-Chauffeeverwaltung erzielte von vor 12 Jahren gepflanzten Kirschbäumen 1,50 Mk., von Bäumen, die 25 Jahre standen, durchschnittlich 1,90 Mk. Pachtgeld. Die Pachtsumme war meist auf drei Mark für den Kirschbaum angesetzt. Die Kirschen-erträge waren mäßig und die Preise daher hoch.

Am 2. Juli starb in Hirschberg Direktor a. D. Adolf Kessel. Er hinterließ ein Vermögen von 3629690 Mk. und setzte die Stadt Schweidnitz zur Erbin ein. (Vergl. Kesselstiftung).

Am 10. Juli wurde besoldeter Stadtrat Cassebaum aus Nordhausen einstimmig zum zweiten Bürgermeister gewählt. Sein Einkommen betrug 6000 Mk. Er hat dem Finanzwesen der Stadt seine besondere Sorgfalt zugewendet.

Am 13. und 14. Juli wurde auf dem Plage des ehemaligen Wasserforts (hinter der städtischen Gasanstalt) das 13. Gauturnfest des Bobten-Turngaues abgehalten. Es haben sich alle Vereine des Gaues daran beteiligt.

Am 10. und 11. August beging der kath. Gesellenverein unter sehr starker Beteiligung seitens der kath. Gemeinde die Feier seines 50jährigen Bestehens durch kirchliche Feier, Umzug, Diner und Gartenfest.

Im August erschien im Verlage von C. F. Weigmann (Georg Verch) die wertvolle Festschrift zum 250jährigen Jubiläum der Friedenskirche von Prof. Dr. L. Worthmann in Schweidnitz. Lehrer Wasner verfaßte eine kurz gefaßte Festschrift für die Schulljugend, die starken Absatz fand.

Zur Vorbereitung auf das 250jährige Jubiläum der Friedenskirche hielt Archidiaconus Dehmel am Sonntag, den 21. September, die gestiftete Festpredigt. Nachmittags 3 Uhr fand für die Schulljugend (vom 12. bis 15. Jahre) des Kirchspiels ein Kindergottesdienst durch Senior Opitz statt. Nachmittags 5 Uhr veranstaltete Musikdirektor Demniz ein Kirchenkonzert und um 8 Uhr der Evang. Arbeiterverein unter Leitung des Diaconus Peisker einen Familienabend in der Braukommune. Am Montag den 22. September setzte sich ein Festzug nach der Friedenskirche in Bewegung und zwar in folgender Reihenfolge: Ein Musikcorps, Deputationen des Evang. Arbeitervereins und des Evang. Gesellen-

und Meistervers, die Ehrengäste, die Geistlichkeit, die kirchlichen Körperschaften, der Magistrat, die Stadtverordneten, Behörden, Lehrerkollegium und die Gemeinde. Nach einer Ansprache des General-Superintendenten Nehmiz hielt Superintendent Eder die Festpredigt. Als Festmusik wurde aufgeführt „Das Halleluja“ von Händel und der 98. Psalm von Mendelssohn. Um 3¹/₂ Uhr fand ein Festessen zu 300 Gedecken in der Braukommune statt und 8 Uhr abends an demselben Orte ein Familienabend für die Kirchengemeinde. Superintendent Eder gab eine Gedenschrift über den Verlauf des Jubelfestes heraus.

Superintendent Eder und Senior Opitz erhielten den Roten Adlerorden IV. Klasse, die Stadträte Klause und Urban und Stadtverordneter Stief den Kronenorden IV. Klasse.

Unter dem Protektorate des Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen, Kommand. Generals des VI. Armeekorps, hat vom 26. Sept. bis 9. Oktober in der Braukommune eine Marine- und Kolonial-Ausstellung durch den Gewerbeverein stattgefunden, die einen glänzenden Verlauf nahm. Dem Vorsitzenden Prof. Dr. Huebner, gebührt das größte Verdienst.

Die Philomathie feierte ihr 50jähriges Bestehen. Der Verein hält im Winterhalbjahre alle vierzehn Tage eine Sitzung ab. In jeder Sitzung wird ein wissenschaftlicher Vortrag gehalten. An die Besprechung desselben schließt sich ein gemeinsames Abendessen im Gasthof zur „goldenen Krone“. Den Vorsitz haben geführt: Garnisonprediger Hoche, Hauptmann Neuland, General v. Chappuis, Oberst v. Roeder, Gym.-Dir. Dr. Held und Friede, Fabrikdir. Junder, Gym.-Dir. Dr. Monse und Prof. Dr. Baege.

Am 30. September fand zu Ehren des in den Ruhestand tretenden Lehrers August Grun eine Festfeier statt, an der sich mehr als 200 Herren aus Stadt und Land beteiligten.

Der Schweidnitzer Jagdreiterverein veranstaltete am 4. November zur Hubertusfeier: 1) eine Hubertusjagd mit Auslauf 6000 m und 5 Ehrenpreisen, 2) ein Landwirtschaftliches Rennen mit 800 m Entfernung und drei Geldpreisen von 50, 30 und 20 Mk., das infolge ungenügender Beteiligung unterblieb, 3) ein Schweidnitzer Jagdrennen um 3 Ehrenpreise und 4) das Hubertusjagdrennen über 4000 m um 3 Ehrenpreise. Die Zuschauer standen auf dem Exerzierplatze bei Schönbrunn. Den Schluß der Feier bildete ein Ball im Kasino am Markte.

Am 26. November veranstaltete Freiherr von Wolzogen in der Braukommune einen Überbrettel-Abend, ein dramatisch belebtes Konzert.

Major a. D. Piodowski gab im Dezember unter dem Titel „Unser Schweidnitz und seine Umgebung, allerlei im bunten Kranz“ zum Besten des Fonds für ein Denkmal Friedrichs des Großen eine Schrift heraus, die viel Beifall fand.

Am 7. Januar 1903 lehnte der Turnrat der Schweidnitzer Turnerschaft in einer Turnratsitzung im „Blauen Engel“ den

Beitritt zum Komitee für das Jahnedenkmal ab, weil er den Bau einer Vereinsturnhalle mit Jahnedenkmal beschlossen hatte.

Am 11. Januar hielt der „Mittelschlesische Gebirgs-Sängerbund“ im Gasthof „zu den drei Haden“ eine General-Versammlung ab. Uhrmacher und Stadtverordneter Leuschner aus Schweidnitz leitete die Verhandlungen. Dem Bunde gehörten nach dem Berichte des Bundeschriftführers, Lehrers Haschke, 320 Mitglieder in 13 Vereinen an. Am 11. Oktober fand in der Braukommune das zweite Bundesfängerfest, bestehend in Orchester-Musik, Massenschören, unter Leitung des Bundes-Dirigenten, Kantors Reimann aus Schweidnitz und einer großen Zahl von Einzelschören der Bundesvereine statt. Die Schweidnitzer Sängerschaft („Fröhliche Harmonie“, „Tafelrunde“ und Gesangsabteilung des Ev. Gefellen- und Meistervereins) sang unter der Leitung ihres Dirigenten, des Lehrers Karl Fröhlich.

Am 15. Januar veranstaltete der Pestalozzi-Verein eine Jahnfeier für alle hiesigen Schulen und am 16. unter turnerischer Beteiligung des Militärs (11. Komp. Regt. 10), des Damenturn-Vereins, des Gymnasiums, der Präparandie, der Knaben-Mittel- und Volksschulen eine Wiederholung derselben in Gestalt eines Familienabends. An beiden Abenden war der Saal der Braukommune überfüllt. Lehrer Fröhlich leitete die musikalischen Darbietungen und Lehrer (Turnlehrer) Schirrmann das von ihm bearbeitete Jahnfestspiel. Er hielt auch am 15. Januar den Festvortrag über den Turnplatz in der Hasenheide und am 16. Januar über Jahns Wesen und Wirken. Vorsitzender des Vereins war Rektor Blümel (von der 24. Klasse evang. Mädchen-Volksschule).

Am 22. Januar wurde beschlossen, die Funktionszulage der Mittelschullehrer von 300 auf 450 Mk. (Höchstgehalt 3450 Mk.) zu erhöhen und das Schulgeld für einheimische Mittelschüler auf 40 Mk., für auswärtige auf 64 Mk. für alle Klassen festzusetzen.

Am 28. Januar wurde Fleischer-Obermeister Ferle nach 25-jähriger Verwaltung seines Innungsamtes zum Ehren-Obermeister mit Sitz und Stimme ernannt und ihm ein prächtiger Lehnstuhl verehrt. Fleischermeister Obst wurde zum Obermeister der Fleischer-Innung gewählt.

Am 21. Februar feierte der Gesangverein „Fröhliche Harmonie“ sein 50-jähriges Bestehen. Dem Vereins-Dirigenten Karl Fröhlich, dem Sohne des Gründers, wurde hierbei ein Lorbeerfranz überreicht. Die Damen des Vereins hatten ein prächtiges Banner gestiftet. Zur Aufführung kam das Vorspiel zu Neßlers Oper: „Der Trompeter von Säckingen“.

Am 23. Februar gründete der Turnverein „Vorwärts“ auf Anregung des Naturheilkundigen A. Dubsky eine Frauenriege.

Am 2. März veranstaltete der Volks-Bibliothekverein mit gutem Erfolge seinen ersten Volksunterhaltungsabend.

Am 12. März feierte Theater-Direktor Göschke sein 25-jähriges Jubiläum als Schauspieler. Seit 16 Jahren leitete er das Schweid-

niger Stadttheater. Zahlreiche Ehrungen bewiesen, daß er sich die Gunst und Anerkennung weiter Kreise in hohem Maße erworben hatte.

Am 17. März bildete sich eine Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins.

Am 19. März wurde Fabrikbesitzer Freudenberg zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt.

Am 1. April trat Direktor Rittner von der städtischen Höheren Mädchenschule an eine gleiche Anstalt in Königshütte über und Rektor Bonewitz aus Lublig, Bez. Köslin, wurde sein Nachfolger. Oberlehrerin Fräulein Frike feierte ihr 50 jähriges Dienstjubiläum und verwandte ein überreichtes Geschenk von 1000 Mk. zur Errichtung einer Freistelle an der höheren Mädchenschule. — Polizeiinspektor Bernert trat in den Ruhestand und Polizeiinspektor Bornmann aus Grünberg an seine Stelle.

Die beantragte Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes ist vom Bezirksausschuß gutgeheißen worden.

Im Mai wurde der nach erfolgtem Umbau des Wasserturmes aufgestellte große Behälter von 500 Kubikmeter Inhalt in Betrieb genommen.

Bei der am 16. Juni stattgehabten Reichstagswahl wurden abgegeben 10345 Stimmen für Freiherrn von Richthofen-Kohlhöhe (kons.), 5341 Stimmen für Redakteur und Landtagsabgeordneten Karl Goldschmidt aus Berlin (fr. Volksp.) und 8748 Stimmen für Redakteur Feldmann aus Langenbielau (Soz.). Bei der Stichwahl am 25. Juni ging der konservative Kandidat mit 13414 Stimmen und 2656 Stimmenmehrheit als Sieger hervor. Der Sozialist erhielt 10758 Stimmen.

Durch die zum Besuch weilende Breslauer Ortsgruppe für das Deutschtum im Auslande ist auch in Schweidnitz eine Ortsgruppe gegründet worden.

Die Ernte wurde durch häufige Regengüsse und umfangreiche Hochwasserschäden, die in Schlesien auf 20000000 Mk. abgeschätzt wurden, stark beeinträchtigt. Die beiden Militär-Kapellen und die Schweidnitzer Sängerschaft veranstalteten zum Besten der Geschädigten ein Konzert und erzielten 830 Mk. Reingewinn.

Die Bäckergefallen-Bruderschaft beging am 16. August das Fest der Fahnenweihe.

Am 21. Juli wurde das neu errichtete Stadthaus am Burgplane von der städtischen Sparkasse und dem Standesamt bezogen.

Am 7. September waren seit der Eröffnung der Agl. Präparanden-Anstalt 25 Jahre verflossen. Bis zum 1. April war sie in den Räumen des Ursulinerinnen-Klosters auf der Kupfer Schmiedestraße, von da ab gegen eine Jahresmiete von 1600 Mk. in dem von der Stadt Schweidnitz erbauten Gebäude neben dem Garnison-Friedhof untergebracht. Im Jahre 1897 wurde der simultane Charakter der Anstalt aufgehoben. Sie wird seither nur von ev.

Schülern besucht. Anfangs waren die drei Jahrgänge der 60 Böglinge in zwei aufsteigende Klassen gegliedert. Den Unterricht erteilte der evangelische Vorsteher Friedrich Kleiner und zwei katholische Lehrer. Im Jahre 1887 wurde ein Nebenkursus von 30 kath. Schülern eingerichtet und gleichzeitig eine vierte (ev.) Lehrkraft berufen. Seit 1897 werden 90 evangelische Schüler, die sich aus der ganzen Provinz rekrutieren in drei aufsteigenden Klassen von 4 ev. Lehrern unterrichtet. Unter den 800 Schülern, welche die Anstalt ausgebildet hatte, waren je 15 von Hundert aus Schweidnitz. Als Lehrer haben außer dem Vorsteher, Rektor Kleiner, an der Anstalt bisher gewirkt die zweiten Lehrer: (kath.) Ragoczy, Nietfch, Speer, (ev.) Wienick, Proske, Winkler, Jahn, Pflügner, Scholz, Schilling, Ansforg, — als kommiss. zweite Lehrer: (kath.) Herrmann, (ev.) Hermann Kleiner, Krahl, Goebede, Münzberg, Miesner, Gold, Kühne, — als Hilfslehrer: (kath.) Lange, Heinze, Stephan, Volkmer, Kirchner, Paul Keller*), (ev.) Berger, Pflügner, Braunschweig, Dittmann, Ansforg, Warzok und Beer.

Zum Besten des Jahndenkmals fand unter Leitung der Lehrer Schirmann und Wasner am 30. September ein Schülerturnfest statt, an dem sich 250 Schüler der städtischen Schulen beteiligten. Solche Veranstaltungen haben seither alljährlich stattgefunden.

Am 1. Oktober wurde der Sitz der kgl. Gewerbe-Inspektion von Waldenburg nach Schweidnitz verlegt. An demselben Tage trat Oberlehrer Kilian aus Klein-Jabrze in das Kollegium des Gymnasiums ein.

Am 7. Oktober wurde der Bau des Bahnhofsgebäudes auf dem Bahnhof Oberstadt begonnen.

Am 12. Oktober ist die neue städt. ev. Mädchen-Volksschule auf dem Platze des ehemaligen Wasserforts in feierlicher Weise eingeweiht und von 12 Klassen bezogen worden.

Kommerzienrat Siegfried Eberhard Bartsch stiftete 15000 Mk., deren Zinsen alljährlich am 30. Oktober, dem Geburtstage seines verstorbenen Sohnes, an Arme der Stadt verteilt werden.

Bei der am 20. November stattgehabten Landtagswahl wurden 2 mal 490 Stimmen abgegeben. Es erhielt Erzpriester Hoheisel (Str.) in Schweidnitz 463 St., Rittergutsbesitzer Hirt in Cammerau (Konf.) 488 St. Rechtsanwalt Bassenge in Schweidnitz erhielt 24 Stimmen und Stadtverordneter Goldschmidt in Berlin 1 Stimme.

Das Jahr 1903 zeichnete sich durch große Fruchtbarkeit aus. Es wurden im Durchschnitt auf einen Hektar Ackerland geerntet 2022 kg Winterweizen, 2304 kg Sommerweizen, 1607 kg Winterroggen, 1023 kg Sommerroggen, 1988 kg Sommergerste, 1837 kg Hafer, 13016 kg Kartoffeln, 5250 kg Kleeheu, 4056 kg Wiesenheu, auch die Futterrüben waren in Qualität und Quantität gut.

Das Bankhaus F. W. Weiß in Reichenbach, das zu Anfang des Jahres 1903 in Schweidnitz eine Filiale errichtete, feierte am

*) Geschäfter Romanschriftsteller.

9. Januar **1904** sein 100 jähriges Bestehen und spendete der Stadt und dem Kreise Reichenbach 30000 Mk. zu wohlthätigen Zwecken.

Unter den 48 Bearbeitern der Deutschen Schulturnstatistik befand sich Lehrer (Turnlehrer) Schirrmann in Schweidnitz. Er bearbeitete den Regierungsbezirk Breslau auf Grund von 2016 eingesandten Berichten. Der hiesige Kgl. Kreisschulinspektor Schulrat Dr. Bloß hat dieser Arbeit besonderes Interesse zugewandt und dieselbe im Bereiche der ihm unterstellten Schulen wesentlich unterstützt. Sein Schulkreis steht auch in turnerischer Beziehung neben „Breslau“ und „Ohlau“ an der Spitze der 39 Aufsichtskreise des Regierungsbezirktes.

Im Januar ist ein Christlicher Männer- und Jünglings-Verein gegründet worden, um ernst christlich gesinnten Männern und jungen Leuten Gelegenheit zu engerem Zusammenschluß auf christlicher Grundlage zu bieten. Die von Superintendent Eckert auch fernerhin geleitete Lehrlingsvereinigung wurde mit dem neuen Verein verbunden. Die allsonntäglichen Versammlungen dienen der Geselligkeit und religiösen Förderung und der Pflege des Gesanges. Der Verein strebt darnach, sich ein eigenes Heim zu erbauen. Die Männerabteilung zählt 70 Mitglieder und zahlt 25 Pfg. Monatsbeitrag, die Jugendabteilung hat 100 Mitglieder. Sie zahlt 10 Pfg. Monatsbeitrag. Vorsitzender ist Pastor Wolf, Viedemeister Lehrer Martin und Ehrenmitglied Pastor emer. Lic. theol. de la Roi in Schweidnitz.

Am 18. März brachte der Chorgesangverein die Oper „Orpheus“ von Gluck zur Aufführung.

Im März trat Direktor von Falken sein Amt als Leiter des Arbeits- und Landarmenhauses an.

Am 10. April ist in Gegenwart des Oberpräsidenten von Schlesien, Staatsministers Dr. Graf von Zedlitz-Trützschler, vor dem Gebäude der Kaiserlichen Reichsbank das Bismarckdenkmal enthüllt worden. Oberst z. D. Otto, der Vorsitzende des Denkmalkomitees, hielt die Festrede. Bei einem am Abend veranstalteten Kommers richtete der Landgerichtspräsident Geheime Oberjustizrat Rampoldt eine Ansprache an die zahlreiche Versammlung und Prof. Dr. Baege hielt mit hinreißender Beredsamkeit einen zündenden Vortrag.

Die Einwohnerzahl der Stadt hat im April die 30000 überschritten.

Dr. Bernhard Denker aus Wohlau trat in das Kollegium des Gymnasiums ein.

Die in ganz Schlesien herrschende Trockenheit richtete auch in der Umgegend von Schweidnitz viel Schaden an. Es herrschte Futtermangel und der Fruchtansatz der Obstbäume verkümmerte.

Oberstleutnant a. D. von Westphal hat der Stadt Schweidnitz 40000 Mk., der Krankenanstalt Bethanien und der Kaiserin Augusta Waisenfistung je 20000 Mk. lektwillig zugewendet.

Im August wurde mit der Erweiterung des Neuen ev. Friedhofs jenseits der Würbener Chaussee begonnen.

Im September ist die Eisenbahn-Neubaustrecke Schweidnitz-Charlottenbrunn landespolizeilich geprüft und am 1. Oktober eröffnet worden.

Landgerichtsdirektor Sperlich wurde zum Landgerichtspräsidenten in Rottbus ernannt. An seine Stelle trat am 1. Okt. Landgerichtsdirektor Porßmann in Tilsit.

Am 1. Okt. ist das Stadttheater an Theaterdirektor Winger aus Ratibor auf zwei Jahre verpachtet worden.

Auf Veranlassung des Schweidnitzer Lehrervereins hielt Prof. Dr. Max Koch von der Breslauer Universität am 22., 29. Oktober und 5. November drei zweistündige Vorlesungen über „die Literatur der Gegenwart.“

Am 29. Oktober feierte der „Bitherkklub Edelweiß“ sein erstes Stiftungsfest.

Am 4. November starb der 80jähr. Kantor em. Dichtensfeldt. Er war als Jugendschriftsteller und Förderer des Schles. Pestalozzi-Vereins in der Lehrerschaft Schlesiens bekannt. Seine Verdienste sind durch drei Ordensauszeichnungen anerkannt worden.

Am 18. November hielt Prof. Dr. Baege einen öffentlichen Vortrag über „die heiligen Stätten in Olympia“ zum Besten des Fonds für die Erbauung eines Gewerbehauses.

Zum Kantor und Organisten an der Friedenskirche ist an Stelle des wegen Erkrankung in den Ruhestand getretenen Musikdirektors Demnig, der sich um das musikalische Leben der Stadt große Verdienste erworben hatte, am 20. Dez. Kantor Frik Drohla aus Delmenhorst in Oldenburg gewählt worden. Drohla ist auf dem Konservatorium für Kirchenmusik in Berlin ausgebildet.

Im Jahre 1905 konnte der Quartett-Verein auf ein 60-jähriges Bestehen zurückblicken. Er ist der älteste Musikverein in Schweidnitz. Die Pflege der Kammermusik ist seine Hauptaufgabe. Übungen und Musikvorträge finden während des Winterhalbjahrs an jedem Donnerstag in der Braukommune im kleinen Saale, größere Musikaufführungen, die Familienabende, im großen Saale mehrere Male statt. Bei letzteren wirken häufig auswärtige Kräfte mit.

Der Verein ist im Jahre 1845 von dem Rathsherrn Holthzen gegründet, der selbst ein geschätzter Cellist war. Die Streichquartett-Abende fanden anfangs in seiner geräumigen Wohnung, oft im Beisein der Angehörigen aller Mitwirkenden statt. Diese Musikvereinigung sah sich nach einigen Jahren genötigt, in einen Saal überzuziehen. Dem Vorstände haben seit Jahren bis in die jüngste Zeit angehört: Postdirektor Bischof als Vorsitzender, Buchhändler Kaiser als musikalischer Leiter und Kammerer Simon als Kassensührer. Kaiser hat sich noch als Veranstalter von Künstlerkonzerten verdient gemacht. Er mußte alle Größen herbeizuziehen.

An Stelle des im Jahre 1861 errichteten Bahnhofsgebäudes auf dem Bahnhofs Oberstadt wurde auf dem bisherigen Droschkenhalteplatze im russischen Palaststile ein bedeutend größerer Neubau von 80 m Länge aufgeführt. Hinter diesem liegt, durch den 8 m breiten und 180 m langen Bahnsteig getrennt, das Ströbeler Hauptgleis (I). Zwischen diesem und dem 4,5 m entfernten Gleis II befindet sich ein Drahtgitterzaun. Gleis II und III sind durch einen 270 m langen, 11 m breiten überdachten Bahnsteig von einander geschieden. Zu letzteren gelangt man durch einen Personentunnel. Außer diesen Hauptgleisen sind noch drei Nebengleise vorhanden, die hauptsächlich dem Güterverkehr dienen. Die Anlage kostete etwa 600000 M.

Aus Anlaß des 575jähr. Bestehens der kathol. Pfarrkirche gab Lehrer Adolf Wasner ein Schriftchen heraus, das zur Massenverbreitung geeignet war. Es enthielt auch eine kurzgefaßte Geschichte des Ursulinerinnen-Klosters.

Rentier Kriegel in Freiburg i. Br. vermachte der Stadt Schweidnitz 100000 M. zu wohltätigen Zwecken.

Am 1. April wurde Prof. Dr. Wörthmann, der seit 1878 dem Lehrerkollegium des Gymnasiums angehört, in sein Amt als Direktor eingeführt. Er hat sich auch bei der Ausgestaltung des Ev. Arbeitervereins und der Errichtung des Volkshedenkmals hervorragend betätigt.

Der Marineverein feierte sein 5. Stiftungsfest.

Am 19. April konnte der durch den Lehrer Scholz gegründete Stolze'sche Stenographen-Verein auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Studienrat Dr. Georg Umsel in Bensberg bei Köln gründete als Sekundaner am 7. Nov. 1877 den Gymnasiaften-Verein Stolze-Schrey und Lehrer Wasner lehrt alljährlich dieses System in den Kapitulanten-Schulen der beiden hierorts stehenden Regimenter.

Vorsitzende des Stolze'schen Stenographen-Vereins sind in jenen 40 Jahren gewesen: Lehrer Scholz (1865—81); Sergeant Schönfelder (1881—82); Feldwebel Mannchen (1883); Photogr. Schmidt (1884—85); Stabsarzt Dr. Kleine (1885 u. 86); Lehrer Seidel (1887—90); Buchdruckereibesitzer Drimeder (1896—1901) und Lehrer Kurt Umsel (der Bruder des Studienrats Dr. Umsel) bis heut. Der Schriftführer, Georg Treutler, ist seit vielen Jahren eine Stütze des Vereins.

Am 9. Mai feierte der Pestalozzi-Verein unter der Leitung des Vorsitzenden Mittelschullehrers Pohl den 100jährigen Todestag Schillers durch öffentliche Aufführungen im Stadttheater. Prof. Dr. Baege hielt den Festvortrag.

Es war eine Ortsgruppe der Deutschen Mittelstands-Vereinigung entstanden. Sie hat sich seither unter der Leitung des Schnelbermeisters Johann Maier sehr rührig gezeigt.

An die Stelle von Oberst Reinhold, der zum Kommandeur der 20. Feld-Artillerie-Brigade in Hannover ernannt war, ist Major

von Müller (jetzt Oberst) an die Spitze des Feldart.-Regt. Nr. 42 getreten.

Die vorzüglichen Leistungen der Grenadier-Kapelle unter Leitung des kgl. Musikdirigenten Erlesam erfreuen sich steigender Anerkennung.

Am 22. Juni wurden in der Friedenskirche zum 100. Male an Schüler der Mittelschule und der evangelischen Volksschulen im Beisein der Lehrerkollegien Bibeln aus dem Unverricht'schen Vermächtnisse verteilt. Der jeweilige Pastor prim. hält hierbei eine Ansprache.

Zu Ehren des Ratssekretärs Hermann Kaufchel und des Sparkassenrendanten Hugo Haering, die ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten, fand am 1. Juli in der Braukommune eine Festtafel mit Konzert und Theateraufführungen statt.

Am 1. Juli trat Lehrer Martin in das Kollegium der ev. Mädchen-Volksschule ein.

Der 83jährige Schlossermeister Grindel sen. wurde am 10. Juli zum Ehrenmitglied der Innung ernannt.

In der Promenade wurde der Springbrunnen am Fuße der Klebelshöhe angelegt. Die Anlage grottenartiger Verzierungen ist hier wie später im Moltkegrunde unter der Leitung des Stadtverordneten Kaufmanns Starke ausgeführt worden, während Promenadengärtner Stenzel für gärtnerischen Schmuck sorgte.

Im August wurde der Turnunterricht in den Oberklassen der Mädchenvolksschulen eingeführt.

Im September übernahm Kantor Drohla die musikalische Leitung des Chorgesangsvereins. Er veranstaltet häufig ausgezeichnete Kirchenkonzerte von einstündiger Dauer.

Die Klagen über Fleischsteuerung mehrten sich täglich.

Am 25. September starb Professor Dr. Wilhelm Bittner, Ritter des Roten Adlerordens IV. Klasse, im Alter von 60 Jahren. Neben seiner segensreichen Wirksamkeit am Gymnasium hat er sich auch bei der Gründung und Leitung des ev. Arbeitervereins und als langjähriger Vorsitzender des Militärvereins verdient gemacht. Mit dem Dichter Max Heinzl war er von Jugend auf durch treue Freundschaft verbunden.

Am 27. September wurde durch Ge. Excellenz General-Leutnant von Reichenstein auf Nieder-Weistritz ein Zweigverein des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie gegründet. Es traten 70 Herren als Mitglieder bei.

Am 1. Oktober wurden Kantor Gerbatsch und Lehrer Freudenberg an der ev. Mädchenschule angestellt.

Am 4. Oktober veranstaltete Frä. Eva Reinhold, die Tochter des ehemaligen Kommandeurs des Artillerie-Regiments No. 42, in Schweidnitz, im Vereine mit einem Berliner Konzertsänger einenlieder- und Quettenabend.

Im Oktober hielt auf Veranlassung des Schweidnitzer Lehrer-

vereins Privatdozent Dr. William Stern aus Breslau vier gut besuchte Doppelvorlesungen über experimentelle Pädagogik auf dem Gebiete der modernen Kindespsychologie.

Zum besten des Turnhallenbaufonds veranstaltete die Schweidnitzer Turnerschaft ein Konzert in der Braukommune und die Aufführung des Festspiels „Jahn im Olymp“. Leider zeigte es sich hier, wie noch oftmals, daß man zwar die Turner zur Ausfüllung von Herrenabenden und Kommercen bei festlichen Gelegenheiten gern heranzieht, aber für Veranstaltungen in ihrem eigenen Interesse weder Zeit noch Geld übrig hat. Der Turnhallenbau wird darum wohl noch sehr lange Zeit auf sich warten lassen.

Eine theosophische Gesellschaft hielt in Thamm's Hotel unter Leitung des Gutsbesizers Frömsdorf eine große Anzahl von Sitzungen ab. Bedeutung hat sie jedoch nicht erlangt.

Am 21. Okt. feierte der Schweidnitzer Lehrerverein sein 40 jähriges Bestehen. Von den Mitbegründern waren anwesend: Mittelschullehrer Hilger und die Lehrer Miethe, Grun und Rassel. Der Verein hat während seines Bestehens über 400 Sitzungen mit ebensoviel Vorträgen abgehalten.

Am 26. Oktober wurde der Antrag des Magistrats, die Kosten für die Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes durch die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin in Höhe von 350 000 Mk. zu bewilligen, angenommen.

„In Anbetracht der sozialen Not der einzelnen Stände, der wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart, behufs Schulung für das öffentliche Leben, vor allem zur Wahrung der hl. Güter der Religion und der christlichen Gesellschaftsordnung“ ist am 6. November durch Erzpriester Hoheisel in Schweidnitz und Justizrat Dr. Porisch aus Breslau der Anschluß der katholischen Einwohnerschaft an den seit 1890 bestehenden Volksverein für das katholische Deutschland bewirkt worden.

Als Nachfolgerin der Frau Bürgermeister Philipp veranstaltete Frä. Helene Beling mit ihren Schülerinnen am 30. November zu wohltätigen Zwecken ein Gesangskonzert. Am 20. November konzertierte die Schweidnitzer Sopranistin Martha Frohöß. Die beiden Damen sind in Schlesien geschätzte Konzertfängerinnen.

Durch Universitätsprofessor Dr. Hoffmann aus Breslau ist die Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande (jetzt Verein für das Deutschtum im Auslande) konstituiert worden. Justizrat Bassege wurde zum Vorsitzenden gewählt. Unter seinem Nachfolger Gymn.-Oberlehrer Roschitz ist die Ortsgruppe auf 180 Mitglieder angewachsen.

Der Spar- und Bauverein hatte, wie im vorangegangenen Jahre, zwei Wohnhäuser mit 2 × 18 Arbeiterwohnungen, bestehend aus Stube, Küche, Kofen, Veranda, Kammer und Kellergelaß zum Mietspreise von je 135—156 Mk. fürs Jahr an der Flurstraße errichtet. Der Verein zählte damals 105 Mitglieder.

Am 5. Januar 1906 führte der Chorgesangsverein unter der Leitung des Kantors Drohla Bruch's „Odysseus“ auf. Frä. Eva Reinhold, Martha Frohß und Marie Umsel, letztere am Klavier, wirkten als Solisten. Am 29. März folgte die „Frühlingsbotschaft“ und „Die Kreuzfahrer“ von Gade.

Am 9. Februar wurde die vierte allgemeine Schweidnitzer Geflügel-Ausstellung durch den Ersten Bürgermeister Philipp eröffnet.

Lehrer Adolf Wasner von der ev. Knabenvollschule, der Vorsitzende des Vereins für Gesundheitspflege, bemühte sich durch Wort und Schrift für die Errichtung eines Licht- und Luftbades. Am 15. Juli wurde die Einweihung desselben vollzogen. Es ist vom 16. bis 31. Juli von 553 Personen besucht worden.

Am 23. März wurde über die Errichtung eines Denkmals auf dem Pfaffenberge bei Bunzelwitz seitens einer Vereinigung von Herren des Stadt- und Landkreises Schweidnitz beraten, nachdem Reichsgraf von Büdler auf Rogau den Entwurf des Denkmals (eines Obelisken) Sr. Majestät dem Kaiser unterbreitet hatte. Am 21. Juli fand die Grundsteinlegung statt.

Das Wohnungsgeld der Lehrer sowie das der beiden Oberlehrer an der höheren Mädchenschule wurde am 22. März derart geregelt, daß beim Empfange der ersten Alterszulage eine Erhöhung von 360 auf 400 Mk. und nach der vierten Alterszulage auf 450 Mk. eintritt.

Am 3. April wurde unter dem Voritze des Stadtrats Dr. Bothe der „Verkehrsverein in Schweidnitz“ gegründet.

Militär- und Landwehrkameraden-Verein beschloßen am 16. Mai, vom 11. Juni ab zum Besten des Denkmals für Friedrich den Großen das Wernig'sche Festspiel „Barbarossa's Erwachen, Deutschlands Erhebung und Einigung“ im Stadttheater zur Aufführung zu bringen. Es ist in vortrefflicher Weise geschehen. Es konnten für das Denkmal 1200 Mk. gespendet werden.

Von einem Gedenkbüchlein, das anlässlich der bevorstehenden Enthüllung des Denksteines bei Bunzelwitz von Lehrer Wilhelm Schirrmann verfaßt wurde, sind in wenigen Tagen mehrere tausend Stück verbreitet worden.

Am 8. September waren schon am frühen Morgen die Tribünen auf dem Pfaffenberge bei Bunzelwitz von mehr als 2000 Festteilnehmern besetzt. Auch 200 Sänger, meist Lehrer, nahmen auf ihrer Tribüne Aufstellung. Kurz vor 10 Uhr verkündeten Fanfarensignale der Leibkürassiere das Herannahen des Kaisers. Er erschien hoch zu Ross in Kürassieruniform, gefolgt von seinen vier ältesten Söhnen. Nach dem Abreiten der Front der Leibkürassiere, der 11. Kompagnie des Grenadier-Regts. Nr. 10 und der 3. Reit. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 42 begab sich Seine Majestät vor das Kaiserzelt. Nun trug der Sängerkhor unter Leitung des Lehrers Fröhlich eine Strophe des Liedes „Des Königs

Zuversicht“ von Karl Böme vor. Der Vorsitzende des Denkstein-Ausschusses Graf Bickler-Rogau hielt hierauf folgende Ansprache:

Allerburchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser,
König und Herr!

Euer Kaiserliche und Königliche Majestät haben dem hier versammelten Denksteinausschuß gnädigst gestattet, einen von den Bewohnern des Schweidnitzer Kreises schon längst gehegten Wunsch damit erfüllend, die Erinnerung an die schwersten Thaten, die der große König in seinem Kampf um die Großmachstellung Preußens durchmachte, durch einen Gedenkstein für die kommenden Geschlechter festzuhalten, und haben durch Euer Majestät Allergnädigstes persönliches Erscheinen der Feier denkwürdige Bedeutung verliehen. Im Namen des Denksteinausschusses, des Kreises Schweidnitz und der ganzen Provinz Schlesien, welche so Unendliches der Fürsorge des großen Königs verdankt, bitte Euer Majestät ich alleruntertänigst, unseren tiefgefühltesten Dank ehrerbietigst aussprechen zu dürfen.

Wir stehen hier auf einzigartig historischem Boden. Von rechts her leuchtet das Denkmal von Hohensriedebers Wahlstatt herüber, vor uns erheben sich die von den Oesterreichern für unbesteigbar gehaltenen Burkersdorfer Höhen, von links her erblicken wir die Thürme der von Friedrich dem Großen erbauten und so viel umstrittenen Festung Schweidnitz, und weiter am Horizont zeichnet sich jener geniale Bau des großen Königs ab, die Festung Silberberg, die nie einen Feind außer als Gefangenen in ihren Mauern sah. Und nun zurück zu diesem Hügel! Wir sehen über des großen Königs Lager hinweg den Rauch der feindlichen Lagerfeuer, die zahllos an Zahl sich von Schweidnitz rings um das Lager am Gebirge entlang über Striegau bis Laasan erstreckten. Des großen Königs Zelt erhebt sich an nämlicher Stelle, an der wir heute durch gnädige Erlaubnis Euer Majestät den Gedenkstein enthüllen. Um dasselbe her Zelt bei Zelt. Wir hören der Ronden Tattschritt, der Trompeten Fanfars, der Wachen ernsten Anruf. So geht es Woche bei Woche über einen vollen Monat. Wird dieses Lager zu einem Ausgangspunkt von Sieg und Ruhm werden, oder — nur zum lorbeerumkränzten Grabmal von König Friedrichs Heer?

Zwar nach vielen unglücklichen und mißlichen Kriegseignissen hatte des Königs Helbengeist noch einmal im Vorjahr Oesterreichs Macht bei Blegnitz und bald darauf noch einmal auf Torgaus blutgetränkter Höhe geschlagen, aber nun war doch geschehen, was um jeden Preis verhindert werden mußte und wozu Torgaus verzweifeltes Ringen stattgefunden — Oesterreichs Heer und Rußlands Macht hatten sich verbunden und standen 130000 Mann stark König Friedrichs Heer gegenüber, der nicht mehr als ca. 50000 Mann um sich hatte, für die Bunkelwitz' besetztes Lager Schutz und Zuflucht wurde. Nie

vorher war er bedrängter. Er hatte bei dem sich vorbereitenden Abfall Englands tatsächlich keinen Bundesgenossen als den alten Alliierten, auf den Zietens Glaube einst den König verwiesen, den Schlachtenlenker im Himmel, den über dem Weltall thronenden Gott. Aber, wie der glaubensstarke Zieten vorausgesagt: Er ließ uns nicht sinken. Preußen hatte nach menschlichem Ermessen damals nur eins zu erwarten, ein ruhmvolles Ende. Da bewirkte die plötzliche Erkrankung seiner mächtigen Feindin, der Kaiserin Elisabeth, daß der russische Feldherr Kuturlin sich abwartend verhielt, so daß das preußische Heer hier unangegriffen blieb, während ihr bald darauf erfolgter Tod die für König Friedrich ungünstige Kriegslage so zu seinen Gunsten entschied, daß Preußens siebenjähriges Ringen zum siegreichen Abschluß kam.

Ist somit dieser Stein ein Gedächtnisstein der wunderbaren Hilfe Gottes, gewissermaßen ein Eben Erzer der preußischen Geschichte, so ist er andererseits ein laut zur Nachwelt redendes Monument dafür, daß Friedrichs des Großen Heldentum nie heller strahlte, als im Feuer schwerster Erprobung. Wir sehen ihn hier als Krieger in den gefährvollen Nächten vom 26. bis 27. und 27. bis 28. August mit seinen Truppen und für seine Truppen durchwachen; wir sehen ihn mehrere Nächte hier auf der Pfaffenbergschanze an der gefährdetsten Stelle des Lagers auf einer Schütte Stroh und einigen Soldatenmänteln, wie einen einfachen Grenadier, hinvakteren; wir sehen ihn hier als Feldherrn alles vorbildlich leitend und organisierend und daneben noch heiteren Geistes Reime senden an einen seiner Vertrauten, den Marquis d'Argens. Es ist das jetzt oft gebrauchte Wort „Arbeiten und nicht verzagen“ hier voll bewahrheitet; es ist die aus treuester Pflichterfüllung hervorgehende Seelenruhe, die wir vor uns sehen; es ist die königliche Gesinnung, für ein großes Ziel, für Ehre, Volk und Vaterland alles, auch das Leben zu opfern, die wir bewundern: es ist altpreußischer Heldengeist, wie er, wo wirklich vorhanden, stets *per aspera ad astra* geführt hat.

„Arbeiten und nicht verzagen“ gilt erst recht für unsere Tage. Zwar erfreut sich unser teures Vaterland unter dem Zepher unseres Allergnädigsten Kaisers und Herrn gesicherter äußerer Verhältnisse. Wir leben in Frieden und in einer Stellung, die unsere Stimme bis zum fernsten Meer wichtig macht, indessen an Schwerem wird es nie fehlen und fehlt es vollends heute nicht. Arbeiten und nicht verzagen lehre uns auch dieser Stein. Der Name „Preußen“ und dieser Stein schmettere wie ein Tuba gegen alles Verzweifeln und Verzagen. Wo man in treuer Pflichterfüllung mit Gott für Kaiser und Reich und in altpreußischer Hingabe an Thron und Vaterland gegen alles mutig den Kampf führt, was das Vaterland bedroht, ist auch jetzt noch Sieg!

So übergebe ich, mit gnädiger Erlaubnis Euer Majestät,

jetzt diesen Stein dem Kreiskriegerverband Schweidnitz, den alten Kriegern, welche zu tausenden heute hierher geströmt sind, um ihrem Kaiserlichen Herrn zu huldigen. Dieser Stein möge einen jeden von ihnen daran erinnern, daß der Fahneneid für sie gilt, bis sie dereinst zur großen Armee abberufen werden, daß sie auch im bürgerlichen Leben, überall, bei allem, was sie tun, diesen als Richtschnur nehmen und daß sie besonderen Fleiß darauf verwenden, in ihren Familien Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe zu pflegen und somit in ihren Kindern eine neue Generation heranzuziehen, welche Achtung hat vor göttlicher und menschlicher Autorität und welche das Wort „Pflicht“ kennt. Und gerade den alten Kriegern möchte ich die Worte zurufen, mit denen unser schlesischer Dichter Felix Dahn den Nachruf für unseren Feldenkaiser, unter dem noch so viele von uns gefochten haben, beschließt, die Worte:

„Laßt uns schweigend unsere Pflicht tun,
Laßt uns völlig sie und ganz tun,
Wie sie Kaiser Wilhelm tat.“

Euer Majestät bitte ich allergnädigst befehlen zu wollen, daß die Hülle des Denksteins falle.“

Die Hülle des Denksteins fiel, die Truppen präsentierten und rührten das Spiel, die Batterie feuerte Salut und die Sänger stimmten das „Lied der Treue“ (Dichtung von Hans Mayer) nach der markigen Melodie des Hohenfriedeberger Marsches unter Begleitung der Kürassierkapelle an. Nunmehr übernahm der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Schweidnitz Generallieutenant z. D. Freiherr von Reichenstein mit folgender Ansprache den Denkstein und brachte das Kaiserhoch aus:

„Euer Majestät bitte ich zuvörderst alleruntertänigsten Dank der Kriegervereine des Kreises Schweidnitz auszusprechen zu dürfen für die Gnade, durch welche Euer Majestät die Übergabe des Denksteins in unsere Obhut genehmigt haben.

Stolz auf unser engeres Heim als den einstigen Schlüssel zum Besitz Schlesiens, gedenken wir in ehrfurchtsvoller Bewunderung des großen Königs Majestät, als er gegen eine Welt in Waffen das Schlesiensland seiner Krone, die Herzen der Bewohner der Macht seiner Persönlichkeit gewann. Und die uns heute durch Euer Majestät gewordene Ehrung erfüllt uns mit überströmender Freude. Sie wird uns und unseren Nachkommen einen sicheren Halt bieten, jederzeit eingedenk zu bleiben der von Graf Büdler-Rogau so treffend vorgezeichneten Pflicht.

Des Dankes Zeichen aber ist und bleibt die unerschütterliche Treue, die Treue zu unserem kaiserlichen Herrn!

Sie wollen wir festhalten, wie wir einst geschworen in unserem Fahneneid; sie wollen wir pflegen von Generation zu

Generation, wann und wo es auch immer sei, im Leben wie im Tode, so wahr uns Gott helfe!

Mit uns vereinigen sich alle die Getreuen, welche herbeigeeilt sind, um gleich uns zu geloben: unentwegbare Verehrung und Treue allezeit und allermwärts.

Gieber Gott! Laß die Schlesi'sche Treu' nicht vergehn
So lange, als unsre Gebirge stehn!

Seine Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen, Unser Oberster und Souveräner Herzog von Schlesien und Allergnädigster Herr, Wilhelm II., hurra!"

Mit glühender Begeisterung wurde in das Hurra auf den Kaiser von der vieltausendköpfigen Festversammlung eingestimmt und unter Musikbegleitung die Nationalhymne gesungen.

Der Kaiser hielt alsdann angelehnt an den enthüllten Denkstein folgende bedeutungsvolle Rede:

"Als Nachfolger meines soeben gefeierten großen Ahnen liegt es mir als Herzog von Schlesien am Herzen, Meinen Schlesiern Meinen Dank auszusprechen für die herrliche Ehrung des großen Königs, für das Gelübde der Treue, das nun schon 150 Jahre lang in guten und bösen Tagen von den Schlesiern unentwegt Meinem Hause entgegengebracht worden ist.

Mögen von diesem Stein und von diesem heutigen Tage wiederum frische und tiefe, lebendige Quellen der Treue fließen, von den Alten genährt, von den Jungen gepflegt, und mögen zwei Aussprüche dazu die Unterlage bilden. Der eine, auf einer kurbrandenburgischen Standarte:

Auf Gott vertrau',
Dich tapfer wehr'!
Darin besteh'
Dein Ruhm und Ehr'.

Denn wer's auf Gott
Herzhaftig wagt,
Wird nimmer aus
Dem Feld gejagt.

Der zweite ist ein Ausspruch des großen Königs: "Es kommt niemals so gut, wie man es hofft, aber niemals so schlimm, wie man es befürchtet." Und so hoffe ich, daß im festen Vertrauen auf die göttliche Fürsorge und Führung nicht nur Meine Schlesiern, sondern auch Mein ganzes Volk sich der Aufgabe widmen werden, die es dem Himmel gefällt, ihm zu stellen, und daß von dem hiesigen Steine und dem Lager von Bunselwitz die Überzeugung auf das preussische Volk übergehen möge, daß wenn auch wir einmal in eine ähnliche Lage kommen sollten, so Gott es will, wir auch in derselben Weise uns aus dieser Lage herausfinden werden, indem wir nicht nur auf ihn vertrauen, sondern fest zusam-

menstehen und die Gaben, die uns verliehen sind, auf's äußerste ausnützen und vor allem in der Liebe und der Hingabe an unser Vaterland gemeinsam wirken. Dann wird auch die Zukunft für unser Land und Volk gut bestellt sein. Dies sei Mein Wunsch und Mein Gebot an Meine Schlesier. Und nun dem Andenken des großen Königs, das hier gefeiert worden ist, ein dreifaches Hurra!"

Brausend wurde in das Hurra des Kaisers auf das Andenken seines großen Ahnen eingestimmt. Der Landesherr besichtigte nun eingehend den Denkstein, gab seiner Freude über die Errichtung desselben Ausdruck und ließ sich die Situation des ehemaligen Feldlagers durch Hauptm. von Poser und Groß-Mädlich vom Grenadier-Regt. Nr. 10 erklären. Der aus schlesischem Granit zu einer 7 m hohen vierseitigen Spitzsäule geformte Denkstein ruht auf einem quadratischen Sockel, zu dem Granitstufen hinaufführen und hat mit Podest seine Höhe von 10½ m. Er trägt am Sockel auf vier Bronzetafeln eine Widmung des Denkmalkomitees, den Situationsplan des Bunzelwitzer Lagers und zwei Inschriften. Von der Denkmalsstätte aus hat man die beste Aussicht über das ehemalige Lager Friedrichs des Großen und eine prächtige Fernsicht in die reich gesegneten Gefilde der Umgegend. Ehe der Kaiser den Denkmalsplatz mit den Prinzen verließ, befahl er den kgl. Landmesser Berger-Breslau zu sich und drückte ihm wiederholt seinen Dank aus für die von ihm zur Errichtung des Bunzelwitz-Denksteines gegebene Anregung.

Zulezt folgte die Parade der Truppen und des in Stärke von 3500 Mann erschienenen Freikriegerverbandes Schweidnitz vor dem Kaiser, der dann mit den Prinzen die Automobile bestieg und auf der Provinzialchauffee durch die festlich geschmückten Dörfer Wicendorf und Alttauernitz nach Schweidnitz fuhr. Zu beiden Seiten des Kaiserweges bildeten Spalier vom Striegauer Platz bis zum Bahnübergange die Schützengilde mit Fahne, die Turnvereine, der katholische Arbeiterverein, dann bis zum Margaretenplatz die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine, ferner die Innungen mit Fahnen; hieran schlossen sich auf dem Margaretenplatz der Radfahrerverein, der kath. Gesellenverein, der Militärانwärterverein, der evangel. Arbeiterverein, der evang. Gesellen- und Meisterverein und der evang. Männer- und Jünglingsverein. Vom Margaretenplatz an bis zur Friedenskirche standen 4500 Schulkinder aus der Stadt (Volkschulen, Mittelschule, Klosterschule, höhere Mädchenschule, Präparandie) und den Dörfern Croischwitz, Pilzen, Nieder-Bögendorf und Grunau. Vor dem Haupttore der 250 Jahre alten Friedenskirche hatten der Magistrat und die Stadtverordneten Aufstellung genommen.

Gegen 10³⁵ Uhr durcheilte ein Automobil, in dem Oberpräsident Graf Zedlitz und Erbkämmerer und Regierungspräsident von Holweide Platz genommen hatten, die Feststraße. Glockengeläute, enthusiastischer Jubel und Hurrarufe erfüllten die Luft, als 11¹⁰ Uhr das Automobil Seiner Majestät durch die Feststraße nach dem Friedenskirchhof fuhr. Der Kaiser fuhr sehr langsam und dankte in über-

aus liebenswürdiger Weise durch Handbewegungen und ein huldvolles Lächeln für die herzlichen, begeisterten Ovationen. Auf dem Friedhofe wurde Seine Majestät von dem Oberpräsidenten, dem Regierungspräsidenten, dem Ersten Bürgermeister Philipp, dem Stadtverordneten-Vorsteher Freudenberg und den fünf Geistlichen der Kirche empfangen. Unter Glockengeläut begab sich der Kaiser mit Gefolge, von Superintendent Eckert geleitet, in das altehrwürdige Gotteshaus, während der Kronprinz und die Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar die Fahrt nach Rogau zum Besuche des Grafen Büdler fortsetzten. Die Friedenskirche besichtigte der Kaiser auf das eingehendste eine halbe Stunde lang. Superintendent Eckert beschrieb Seiner Majestät die Bauart der Kirche, gab eine kurze Geschichte derselben und wies darauf hin, daß die 1852 erbaute Brauthalle in einem anderen Stil als die Kirche erbaut sei, worauf der Kaiser der Hoffnung Ausdruck gab, daß es der Gemeinde in späteren Jahren gelingen möchte, auch diese Halle dem alten Baustil der Kirche entsprechend umzubauen. Während des Besuches erhielt Kantor Drohla Gelegenheit, seine Kunst auf der Orgel dem Kaiser vorzuführen. Über die innere Einrichtung der Kirche sprach sich Se. Majestät wiederholt anerkennend aus und äußerte, daß dieses Gotteshaus sicherlich eine der schönsten Kirchen Deutschlands ist. Der Kaiser besichtigte auch die Taufhalle und die Sakristei, in welcher letzterer die Bildnisse der Geistlichen, die an der Friedenskirche amtierten, zu sehen sind. Mit Dankesworten verabschiedete sich der Kaiser und setzte dann wieder unter Glockengeläute und unter nicht enden wollendem Jubel der Schuljugend und des zahlreichen Publikums die Fahrt nach Rogau fort, um einer Einladung des Königl. Hofmarschalls a. D. Grafen Büdler zum Frühstück zu folgen. Auf Schloß Rogau war außer den Prinzen die Kaiserin eingetroffen. Zur Tafel waren noch der Herzog von Ratibor und Graf Runo Moltke geladen. —

Acht Damen und 23 Herren, darunter zwei nicht dem Lehrstande angehörige Personen, beteiligten sich an dem auf Veranlassung der Kgl. Reg. zu Breslau in der Zeit vom 25. bis 28. September und vom 11. bis 26. Oktober durch Lehrer (Turnlehrer) Schirrmann geleiteten ersten Schweidnitzer Lehrkursus für Turnen und Turnspiel. Im Juni 1908 hat der zweite Kursus stattgefunden. Er währte 11 × 4 Stunden. Es haben sich 16 Damen und 32 Herren daran beteiligt.

Am 17. Oktober wurde der Chorgesangverein aufgelöst. An seine Stelle ist unter dem Vorsitz des Kantors Drohla der Musikverein getreten. Er veranstaltet Konzerte verschiedenster Art mit wachsendem Erfolge.

Nachdem schon im Jahre 1902 eine Gründung von kurzem Bestande erfolgt war, ist am 27. Oktober aufs neue eine Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Sprachvereins ins Leben getreten und Gymnasial-Oberlehrer Kilian zum Vorsitzenden gewählt worden.

Der am 26. November im 82. Lebensjahre verschiedene Rentier

Friedrich Reiser vermachte dem Bürgerhospitale, der Volksbibliothek und der Kaiserin Augusta-Waisen-Stiftung je 10000 M.

Am 1. und 2. Dezember fand die Eröffnung des Vergnügungs-Etablissements „zum Volksgarten“, welches Klempnermeister Bischoff erbaute, durch Festlichkeiten statt. In dem geräumigen Garten stand ehemals das Geburtshaus des großen Juristen Karl Gottlieb Suarez. Bischoff eröffnete nach einiger Zeit ein Varietee in großstädtischem Zuschnitt.

Am 21. Dezember bewilligten die Stadtverordneten 500000 M. für den Bau eines städtischen Elektrizitätswerkes.

Dem Leiter der Gefänge bei der Enthüllung des Buntzelwidenksteines Lehrer Karl Fröhlich in Schweidnitz ist von Seiner Majestät dem Kaiser eine kostbare Busennadel verliehen worden. Chefredakteur Toppel wurde durch den Kronenorden IV. Klasse ausgezeichnet.

Im Dezember bildete sich wieder ein Nationalliberaler Wahlverein. Den Vorsitz übernahm Fabrikbes. Apotheker Schütz. Die angestrebte Vereinigung mit den Konservativen gelang nicht, da diese das sichere Aussehen bietende Kompromiß mit dem Centrum vorzogen; hingegen ist ein Abkommen mit der Wahlfreiheit der Freisinnigen Volkspartei getroffen worden, demzufolge die Nationalliberalen bei der Reichstagswahl für den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei, Redakteur und Landtagsabgeordneten Karl Goldschmidt in Berlin, eintraten, während für die Landtagswahl die Unterstützung jener Partei für einen national-liberalen Kandidaten gesichert war.

Die Stelle des Ersten Bürgermeisters ist unterm 21. Januar 1907 durch den Stadtverordneten-Vorsteher Fabrikbesitzer Freudenberg ausgeschrieben und das Gehalt auf 10000 M. festgesetzt worden.

Bei der am 25. Januar stattgehabten Reichstagswahl sind 25596 Stimmen (darunter 41 ungültige) abgegeben worden. Es erhielten Oberregierungsrat a. D. Freiherr von Richthofen auf Rohlfhöhe, Kreis Striegau, (kons.) 10042 Stimmen; Redakteur und Landtagsabgeordneter Karl Goldschmidt in Berlin (freis. Volkspartei) 4127 St., Müllerobermeister Richter in Schweidnitz (Mittelstandsvereinigung) 3043 St. und Redakteur Feldmann in Langenbielau (Soz.) 8341 St. Im Stadtkreise Schweidnitz sind für die vier Kandidaten 1178, 1101, 793 und 1462 Stimmen abgegeben worden. — Bei der Stichwahl am 9. Februar sind für Freiherrn von Richthofen-Rohlfhöhe (kons.) 15606, und für Feldmann (Soz.) 8865 Stimmen abgegeben worden. Es beteiligten sich 965 Wähler weniger als an der Hauptwahl.

Am 15. Februar wurden die 9 Alterszulagen der Volksschullehrer von je 160 M. auf 180 M. erhöht und die seitens der Lehrer erbetene Steigerung auf 200 M. von der Schulendputation und dem Finanzausschusse als berechtigt anerkannt. Sie wurde für das nächste Jahr in Aussicht gestellt.

Dem Kunstmalers Lebrecht, einem geborenen Schweidnitzer, fiel bei einem Preisausschreiben des Stuttgarter Verkehrsvereins der erste Preis von 600 M. für die malerische Ausstattung einer Schautafel zu. Es waren 54 Entwürfe eingereicht worden.

Mittelschullehrer Wilh. Schöpke wurde zum Vorsteher der Rentier Adolf Kesselschen Waisenstiftung gewählt.

Für das Steuerjahr 1907/8 wurden nach dem Entwurfe des städtischen Haushaltsplanes folgende Steuersätze aufgestellt: 160% Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, insgesamt 256000 M. als Gemeindeeinkommensteuer; 185% der staatlich veranlagten Gewerbesteuer mit 53500 M., 85% Zuschlag zur Betriebssteuer mit 54000 M. und 3,7 M. für je 1000 M. des Wertes der Grundstücke als Grundsteuer. Die Steuersätze haben sich seit dem Vorjahre nicht verändert, der angenommene Steuerertrag von 1047000 M. war jedoch um 64000 M. höher als derjenige des Vorjahres.

Am 1. April eröffnete eine uniformierte Wach- und Schließgesellschaft ihre Tätigkeit. Sie war jedoch nur von kurzer Dauer.

Am 21. März ist Bürgermeister Kaewel aus Ruhrtort mit 23 von 33 abgegebenen Stimmen zum Ersten Bürgermeister von Schweidnitz gewählt worden.

Am 23. März starb Kaufmann Louis Schuftan, der Gründer des Turnvereins „Vorwärts.“

Am 27. März brachte der Musikverein „Die Schöpfung“ von Haydn mit großem Erfolge zur Aufführung.

Der Männer-Turnverein gründete im April ebenfalls eine Frauenabteilung. Bei dieser hielt am 5. Mai der Gauvorsitzende Lehrer Gottwald in Reichenbach eine Gauvorturnerinnenstunde ab.

Im Mai ist der Stadtverordnetenvorsteher Fabrikbes. Freudenberg zum kgl. Kommerzienrat ernannt worden.

Am 26. Mai rettete Buchhändler Zuckschwerdt in Schweidnitz (Inhaber der Buchhandlung von Albert Kaiser) den Ortsarmen Robert Mairwald mit Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens im Generalteiche. Für diese edle Tat wurde ihm die Rettungs-Medaille Allerhöchst verliehen. Der Bodenarbeiter R. Wehstein, ein ehemaliger Unteroffizier, der sich an dem Rettungswerke beteiligt hatte, fand im Wasser seinen Tod.

Bildhauer Kassner stiftete ein von ihm in Sandstein ausgeführtes Reliefbildnis Moltkes. Es ist in der Promenade am Eingange in den Moltkegrund in einer künstlichen Steingruppe angebracht worden.

Vom 16. bis 18. Juni wurde der 41. Schlesische Gewerbetag im „Volksgarten“ und der „Braukommune“ abgehalten. Archivrat Dr. Wendt aus Breslau machte interessante Mitteilungen aus der „Geschichte des schlesischen Handwerks.“ Der Schweidnitzer Gewerbeberater Dr. Jungk hielt einen Vortrag über den Tunnelofen und seine Vorteile für die Porzellanfabrikation. Syndikus Dr. Päsche

verbreitete sich über das „Schleifische Handwerk im Jahre 1906.“ Den Schluß der Verhandlungen bildete ein Vortrag des Oberlehrers Ingenieur Klamfer aus Breslau über den „gegenwärtigen Stand und die zukünftige Entwicklung der technischen Hochschule in Breslau.“ — Es wurde die Orgelfabrik von Schlag & Söhne, die Friedenskirche, die Kessel-Stiftung, die Maschinenfabrik von Främbs & Freudenberg und die Ofenfabrik von Mehlfhorn & Weiffenberg besichtigt, und nach dem üblichen Festmahle unternahm man Ausflüge in die schöne Umgebung der Stadt.

Auf Anordnung des Magistrats wurden zum ersten Male während der Sommerferien für die Schüler der Mittelschule und der Knaben-Volkschulen unter Leitung der Lehrer Bratke, Friedrich, Trapp und Wasner täglich am Vormittag Jugendspiele auf dem städtischen Turnplatz I veranstaltet. Diese Ferienspiele sollen zur bleibenden Einrichtung werden.

Am 6. Juli wurde aus Anlaß des Amtsantritts des Ersten Bürgermeisters Kaewel seitens der beiden Bürgervereine und des Gewerbevereins ein Bürgerkommers veranstaltet, der durch Darbietungen der Stadtkapelle, des Gesangsvereins „Fröhliche Harmonie“ und der Schweidnitzer Turnerschaft verschönt wurde und bereites Zeugnis ablegte von der Wertschätzung und dem Vertrauen, das dem neuen Stadtoberhaupt von allen Seiten entgegengebracht wurde. Große Heiterkeit erregte die im schles. Dialekt gehaltene Ansprache des Chefredakteurs Schulz (vom „Schleifischen Tageblatt“), der als Gemeindevorsteher von Lunkendorf erschienen war.

Am 22. September veranstaltete der Dilettanten-Verein Thalia die Aufführung des Charakterstückes „Horte Köppe“, das von Inspektor Wild, einem seiner Mitglieder, in schles. Dialekt verfaßt worden ist. Der Ertrag von 260 Mk. floß in den Fonds für das Denkmal Friedrichs des Großen.

Am 29. September eröffnete die neue Theaterdirektion von Becker & Fritze die erste Spielzeit im Schweidnitzer Stadttheater.

Am 1. Oktober fand im Beisein des Regierungspräsidenten Freiherrn von Holwede aus Breslau die Einweihung der Kessel-Stiftung statt. Nach einem von Frä. Elise Schöpke, der Tochter des Anstalts-Vorstehers, gesprochenen Prolog, der vornämlich den Böglingen der Anstalt gewidmet war, eröffnete Erster Bürgermeister Kaewel die Anstalt durch eine Rede, in welcher er den Erschienenen seinen Dank abstattete und in herzlicher Weise des Erbauers der Anstalt, des Diplomarchitekten Heinrich Urban gedachte, der wenige Wochen vorher bei einer Übung als Reserveoffizier einem Hirschschlage erlegen war. Er widmete dem hochherzigen Stifter der Anstalt, dem fünf Jahre vorher verstorbenen Rentier Adolf Kessel in Hirschberg ehrende Worte und schloß mit einigen freundlichen Worten an die Kinder. Die Anstalt ist zur Aufnahme von 200 Böglingen eingerichtet und beherbergt bei der Eröffnung ein Fünftel dieser Zahl. Dem Kgl. Baurat Walter, dem Chef der Bauleitung, und dem Stadthalter Stadtrat Klause wurde nach einer kurzen Ansprache des Regierungspräsidenten der Rote Adlerorden IV. Klasse

überreicht. Zum Schlusse richtete der Vorsteher Schöplé eine feierliche Ansprache an seine Zöglinge. — Die stattlichen Stiftungsgebäude sind an der Waldenburger Straße auf einem 7 ha großen Platze errichtet. Sie bestehen aus einem Beamtenhause, dem Schulhause, dem Knabengebäude, dem Wirtschaftsgebäude nebst Turnhalle und Badeanstalt und dem Mädchengebäude. Alle Baulichkeiten sind von großen Bier- und Nutzgärten umgeben.

Am 21. November faßten die Stadtverordneten den Beschluß, die ev. Mittelschule in eine ev. Realschule mit drei Vorschulklassen umzuwandeln. Das Schulgeld wurde für Einheimische in der Vorschule auf jährlich 80 M. und auf 100 M. für den Besuch der Realschule festgesetzt. Die Auswärtigen sollen 100 M. bezw. 120 M. Schulgeld entrichten.

Am 1. Dezember veranstaltete der Musikverein ein sehr gut besuchtes Konzert zum Besten des Denkmals für Friedrich den Großen, bei welchem Graf Heinrich von Büdler aus Ober-Weistritz mitwirkte. Der Reinertrag betrug 400 M.

Seit dem 12. Dezember spendete das städt. Elektrizitätswerk für einige Gasthäuser und kaufmännische Geschäfte elektrische Beleuchtung.

Am 16., 17., 19. und 20. Januar 1908 gelangte das vaterländische Bühnenfestspiel „Der Kampf König Friedrichs d. Gr. um Schlesien“ mit Allerhöchster Genehmigung im „Volksgarten“ durch die Kreise der Ressourcen-Gesellschaft in überaus glänzender Weise zur Aufführung. Die vier Akte und neun Bilder des Festspiels waren von Oberleutnant Livonius und Hauptmann von Poser und Groß-Mädlich bearbeitet und von Oberleutnant Haehnel meisterhaft in Scene gesetzt. Für die musikalische Begleitung hatte Kgl. Musikdirektor Erlesam mehrere wirksame Kompositionen geschaffen. Die vier Aufführungen sind von 8000 Personen besucht worden. Der Reingewinn von 3100 M. wurde dem Fonds für das Denkmal Friedrichs des Großen überwiesen.

Das 200jährige Jubiläum des Gymnasiums wurde am 24. Januar durch die Aufführung des Trauerspiels „Antigone“ von Sophokles seitens der Schüler unter der Regie des Professors Dr. Baege, der auch eine Festschrift verfaßt hatte, weisevoll eingeleitet. Von 9 Uhr abends ab vereinigten sich die nach Hunderten zählenden ehemaligen Schüler in zwangloser Weise im „Gasthof zur Krone.“ Am nächsten Tage begann um 11 Uhr vormittags der Festakt. Unter den Gästen befanden sich Staatsminister a. D. von Studt (Abiturient des Gymnasiums vom Jahre 1856), Generalleutnant von Reitzenstein auf Nieder-Weistritz, Oberregierungsrat von Schauenburg, Provinzialschulrat Dr. Thalheim, Reichsgraf von Büdler auf Rogau, Generalmajor Jordan und viele andere hochgestellte Herren. Der Direktor Professor Dr. Worthmann hielt die Festrede, deren geschichtlicher Inhalt hier folgt:

„Es haben 14 Schulmänner nacheinander an der Leitung der Schule gearbeitet, der längst amtierende 30, der kürzest amtierende

1 Jahr; der Lehrer haben wohl an 200 ihr bestes Können hier eingesetzt, und manch Tausend von Schülern hat hier ihr *monna* definiert, *amo* konjugiert und dann alle Geheimnisse lateinischer Syntag bis zum ciceronianischen Periodenbau durchwandert, um endlich, nach glücklich bestandener Reifeprüfung, zur Alma Mater abzugehen, das fröhliche „Nunc est bibendum!“ des Horaz auf den Lippen! Sie alle sind verschwunden, und wenn sie nicht schon der grüne Rasen deckt (zu wie manch einem ganzen Jahrgange des aufgestellten Abiturientenverzeichnisses haben wir ein einziges großes Kreuz schreiben müssen!), so haben sie fern von hier sich den Herd gebaut und den Platz geräumt einem neuen Geschlecht, das nun all die Komik und Tragik des Schülerlebens wie den himmelftürmenden Zaten- drang der Primanerjahre hier durchkostet! So haben die Leute gewechselt! Wie aber die Dinge, die doch langlebiger sind als die Menschen? Auch da hat sich alles geändert! Just $\frac{1}{2}$ Jahrhundert war ob dem Lyzeum dahingeflossen, da — Schweidnitz genöthigt grade wieder einmal ein Bröbchen davon, was es hieß, unter Habsburgische Herrschaft zurückzufallen — ließ der österreichische Kommandant General von Thierheim nebst einem halben Duzend anderer Bau- nachketten der evangelischen Gemeinde auch das armselige Hüttlein niederreißen, in dem unser Geburtstagskind das Licht der Welt erblickt hatte. Das Geburtstagskind selbst freilich hatte schon Ende 1708 ein eigenes Heim gefunden, auch einen Fachwerkbau, zu dessen Errichtung man sich doch einen Baumeister aus Wernigerode verschrieb und der, innen und außen vielfach verändert, als Archidiazonat am Ausgange des Töpfergäßchens noch steht. $1\frac{1}{2}$ Jahrhundert hat das Lyzeum da gehaust und der verdiente Stifter der Rektoratensbilder in der Aula, unser unvergeßliche Dr. Eduard Meyer, mußte manches feine Geschichtchen zu erzählen von den aller Schulhygiene hohnsprechenden Zuständen in dem alten Bau, in dem doch mancher ganz so tüchtige Mann groß geworden ist, wie ihn unsere heutige Schulweisheit sich nur irgend träumen lassen mag! Endlich ward dem Kinde das Kleidchen doch zu enge, und die Mutter — es war schon die Stadtgemeinde — beschloß, ihm ein neues Gewand aus dem abgelegten des älteren Bruders zu fertigen! Das Minoritenkloster hatte seit 1810 das Gericht beherbergt. Nun wich es 1854 einem Neubau, der dem Gymnasium heut noch Obdach gibt, der aber, dank dem freundlichen Erscheinen so vieler lieber Gäste, sich heut wieder seinerseits durch dies geräumigere Haus vertreten lassen muß! Ein lebenswürdiger Zufall will so, daß wir diese Feier auf der Geburtsstätte eines unserer größten Schüler, des Schöpfers des preußischen Vandrechts, Suarez, begehen! So hat denn auch die Behausung immer wieder gewechselt! Nichts war beständig!

Werden Sie es mir verdenken, wenn gerade mir, der ich alle, die jetzt das Gymnasium ausmachen, habe kommen sehen, dieser Gedanke heut ganz besonders die Seele füllt, wenn es mir ist, als flüsterte diese Stunde mir Goethes Worte ins Ohr: „Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage und manche liebe Schatten steigen auf!“ — 30 Jahre, man nennt sie ein Menschenalter, und wahrlich, nicht ganz 30 Jahre haben genügt, um alle, die ich einst hier vor-

sand, ins Grab zu senken! Und ist's nicht mit mir vielleicht ein recht erheblicher Bruchteil der hier Versammelten, dem gerade sie heut besonders lebendig vor der Seele steht, die Zeit vor 30 Jahren, daß ich's kurz sage: die Friedesche Zeit!

Denn er, Direktor August Friede, gab ihr das Signum, er drückte der Anstalt den Stempel seines Wesens auf! Daß ich die Würdigung des längst Dahingeshiedenen in ein kurzes Wort fasse: Er war ein Mann voll Geist, und Geist und Leben mußte er um sich zu entzünden! Ein ehemaliger Schüler der altberühmten Schulpforta und seinem Studium nach vornehmlich Theologe, so stellte er in seiner Person jene glückliche Verschmelzung aufrichtig bekennnis-treuen Christentums und tiefgründiger klassischer Gelehrsamkeit dar, die das alte gute Erbe des humanistischen Gymnasiums ist und, so Gott will, bleiben soll! Und wie er seinen Schülern die Gedankenwelt römischen Schrifttums zu erschließen wußte, so führte er sie trefflich in den Geist der deutschen Klassiker ein! Wie erzog sein Auf-sakunterricht zu logisch klarem Denken, zu maßvollem, sorgfältig abgewogenem Urteil! Daß er selbst aber ein Meister deutschen Stils war, das erwiesen seine feinsinnigen, meist auf seinem Lieblings-gebiet ästhetischer Philosophie sich bewegenden alljährlichen Seydianumvorträge. Neben ihm hatte als Grieche dereinst Professor R ö - singer gestanden, dessen Andenken noch jetzt das alljährlich zu ver-leihende Stipendium für den besten Griechen in Prima lebendig er-hält. Doch als ich hier anlangte, war er schon dahin."

Der Redner gedachte nun in ehrenden Worten der verstorbenen Amtsgenossen, welche in diesen letzten 30 Jahren längere Zeit mit ihm gemeinsam gearbeitet hatten (vgl. S. 115), sowie der Friedens-kirchgemeinde als der Gründerin des Gymnasiums, und fuhr dann fort:

"Schweidnitz war nach den Greueln des 30jährigen Krieges als nicht viel mehr denn ein rauchender Trümmerhaufen zurück-geblieben! Feuersbrünste, Seuchen, Plinderungen hatten auch die letzte Spur jenes Wohlstandes ausgetilgt, der im 16. Jahrhundert hier so behaglich blühtel! Damals, im Zeitalter der Reformation, war auch aus der einfachen vierklassigen alten Trivialschule eine richtige sechs-klassige Lateinschule geworden; 1635 mußte sie die Pforten schließen, und auch als nach dem Westfälischen Frieden die Evangelischen die Erlaubnis bekamen, da draußen vor dem Peterstore ein Gotteshaus aus Holz und Lehm zu erbauen, durfte keine Schule dabei sich er-heben. Erst 1707 erzwang dieselbe Krone Schweden, die uns das bißchen Religionsfreiheit von 1648 ertrotzt, vom Kaiser den Altran-stedter Vertrag, der alles bisher Verweigernte erlaubte. Am 5. Okt. 1707 öffnete die deutsche, d. h. die Volksschule ihre Tore; am 26. Januar 1708 nach dem Eintreffen des Rektors Johann Christ. Leubschner ward das Lyzeum eingeweiht.

Der Lehrplan desselben war so ziemlich der der alten Latein-schule. Latein stand nicht nur im Mittelpunkt des Unterrichts, wie es das ja auch heut noch tut, das war überhaupt das einzige wesent-liche Unterrichtsfach, neben dem alle anderen wahre Aschenbrödel-

stellungen einnahmen. Unter dem ersten Leiter scheint die Schule geblüht zu haben, weniger unter dem zweiten, Vßmann. Dessen Nachfolger Thomas erlebte hier den gewaltigen Umschwung aller Dinge. Am 1. Januar 1741 rückten die Preußen in Schweidnitz ein; unsere Stadt kam unter die Herrschaft des aufgeklärtesten aller Herrscher der Zeit, Friedrichs des Großen. Damals hatte das Lyzeum zum ersten Male die hohe Ehre, an der Spitze der gesamten preußischen Schulverwaltung einen Mann zu erblicken, der ihm die erste Bildung dankte, den um unser Schulwesen so hochverdienten Minister Freiherrn von Zedlitz. Aus dessen Oberschulkollegium ging 1788 die Einrichtung des Abiturienten-Examins hervor.

Vom folgenden Jahre an besitzen wir die Prüfungsakten.

Nach dem kurzen Regiment des Rektors Schulz folgte 1806 das Karl Wilhelm Halbkarts, dessen Bild wir noch in der Prima besitzen. In seine Zeit, in der die Anstalt ihrer ersten Jahrhundertfeier entgegenging, fielen ja die traurigsten Ereignisse preußischer Geschichte. Bei Jena erlag unser Heer. Eine Festung nach der andern öffnete die Tore dem Feinde. Auch Schweidnitz sah nach recht unruhmlcher Kapitulation am 16. Februar 1807 die Franzosen einziehen, um sie erst im Oktober des folgenden Jahres wieder los zu werden. In solcher Zeit feiert man keine Feste. Erst als die Stadt wieder frei war, im Juni 1809, ward das Fest nun um so fröhlicher nachgeholt. Die traurigen Finanzverhältnisse machten es der Friedenskirchgemeinde endlich unmöglich, das 1812 zum Gymnasium erhobene Lyzeum weiter zu erhalten. 1822 trat die Stadtgemeinde an ihre Stelle, die noch jetzt wie das Patronat der Anstalt so die Fürsorge für dieselbe trägt. Im letzten Jahrzehnt scheint das allzu vertrauensselige Wesen Halbkarts die Disziplin stark gelockert zu haben. Klagen um Klagen drangen an das Ohr der Aufsichtsbehörde. Eine strenge Maßregel wurde ergriffen, Degradation der Klassen; ein Jahr lang durfte kein Primaner sich zur Reifeprüfung melden. Als Halbkart starb, trat 1830 Karl Gottlob Schönborn an seine Stelle. Die Verhältnisse, die er vorfand, erforderten eine eiserne Schulzucht, kam es doch vor, daß Primaner, behufs Einladung zum Prämialredeaktus über Land geschickt, längere Zeit nicht wiederkamen; unregelmäßiger Besuch der Lehrstunden war an der Tagesordnung. In vierjährigem Wirken hat Schönborn die Anstalt in Ordnung gebracht. Dann wurde er an die Stelle berufen, wo er seinen Namen denen der gefeiertsten Pädagogen des Vaterlandes angereicht hat, an die Spitze des Magdalensäums in Breslau. Hier aber kam nach ihm der Mann, dessen väterliche Milde, dessen unermüdliche Fürsorge für den einzelnen Schüler ihm ein unauslöschliches Andenken gestiftet hat, Dr. Julius Held. Sein Nachfolger wurde August Friede, und damit sind wir wiederum an den Pforten der Gegenwart angelangt, die ich oben schon streifte.

Der Augenblick der Gegenwart ist der enge Paß zwischen Vergangenheit und Zukunft; jene haben wir eilenden Schrittes durchmessen; was soll in dieser unsere Richtschnur sein?

Der Kampf der drei Schularten scheint ausgekämpft; gleich-

berechtigt stehen sie nebeneinander. Möchte von ihnen Nathans Fabel von den drei Ringen gelten! Möchten sie, eine jede auf ihrem Felde, ihr bestes Können, ihr redlichstes Streben einsetzen nach dem einen, was der höheren Schule allemal nottut, nach wahrer Menschenbildung! Daß bei diesem Wettkampfe das humanistische Gymnasium mit den ihm eigentümlichen Mitteln durchaus nicht zu ver-zagen braucht, ist meine innerste Überzeugung. Was auch immer der einzelnen Schulart als Turngerät diene, seien es die alten, die neuen Sprachen oder die vielgerühmten Naturwissenschaften, das eine sei ihnen allen gemeinsam, daß sie nicht den engen Gesichtspunkt bloßer Fachbildung, noch weniger den zu Zersplitterung und Ueberbürdung führenden einer Fachschule so ziemlich für alle sich zu eigen machen, daß auch nicht jener platte Nützlichkeitsfönn vorherrsche, der ewig nur fragt: „Welche Kenntnisse kann der Schüler möglichst bald und erfolgreich im Leben verwerten, um zu Geld und Stellung zu gelangen?“ Nein, die Absicht sei, den ganzen Menschen zu erziehen! Zunächst lehre die Schule ihn arbeiten, ausdauernd, gründlich, selbständig arbeiten. Sodann suche sie ihm das Verständnis möglichst für alles zu erschließen, was da geistiger Fortschritt auf irgend welchen Gebieten heißt; so zu erschließen, daß er auf dem eigenen Gebiete, er wähle, welches er wolle, tätigen Anteil daran nehmen kann. Un der Hand der herrlichen ergreifenden Werke der Dichter, alter wie neuer, vaterländischer wie fremder, werde des Zög- lings Sinn empfänglich gemacht für das Edle und Schöne, dessen Menschentum fähig ist, Abscheu seinem Herzen eingeflößt gegen alles Niedrige und Gemeine und so der Weg gebahnt zu dem Höchsten und Wichtigsten, was da Bildung heißen mag, zur Bezwingung des eigenen Ich, zur Stählung des Charakters. „Der Pflichten schwerste zu erfüllen, zu bändigen den eigenen Willen!“ Von Selbstsucht zur Selbstzucht, das sei der Weg, den, so Gott seinen Segen gibt, diese Schule auch im kommenden Jahrhundert ihren Zöglingen weisen soll. Der Schule, der dies gelingt, ihr gebührt die Krone, ihr Ring ist der echte.

Wer aber hat dieses Ziel, nicht eines weltfernen, verträumten, nein eines praktischen, das ganze Leben als Sauerteig durchdringen- den Idealismus so oft mit kernigen Worten gezeichnet, noch mehr, wer ist uns selbst das Vorbild geworden jenes nimmer verzagenden, ruhig wägenden, dann aber mutig wagenden Idealismus, wer an- ders als der erhabene Herrscher, dessen Geburtstagsvorfeier wir heute begehen, der Monarch, um den eine Welt uns beneidet! Seine Majestät, unser geliebter Kaiser und König Wilhelm II., er lebe hoch!“ —

Darnach überreichte Oberregierungsrat Schauenburg folgende Ordensauszeichnungen: Dem Direktor den Adler der Ritter des Hohenzollernschen Hausordens; dem Stadtrat Urban und den Pro- fessoren Dr. Reim und Dr. Baeye den Roten Adlerorden und dem Rathausinspektor Elsholtz den Kronenorden. Der Anstalt schenkte der Kultusminister Dr. Hölle ein Bild Sr. Majestät des Kaisers.

Es brachten Glückwünsche dar: Erster Bürgermeister Kaewel

namens der Stadt, die ihrer höchsten Bildungsanstalt als Jubelfestgabe ein buntes Glasfenster mit dem Bildnis der Wartburg widmete. General Jordan sprach namens der Garnison, Superintendent Eckert namens der Friedenskirchgemeinde, die ein Bild der Kirche gestiftet hatte; Landgerichtspräsident Sinteniz als Chef der Justizbehörden. Mehrere Gymnasialdirektoren überbrachten die Glückwünsche auswärtiger Gymnasien; Professor Dr. Thamm aus Montabaur überreichte eine Anweisung auf 2525 M., welche ehemalige Schüler zur Ausschmückung der Aula spendeten. Landgerichtsrat Hoffmann aus Breslau überreichte eine Schrift über den Dichter Christian Günther, der auch Schüler des Schweidnitzer Gymnasiums gewesen war. Für die katholische Kirchgemeinde gratulierte Kaplan von Blacha.

Um 2 Uhr fand ein Festessen und abends ein Kommerz statt. Oberlehrer Dr. Bülow hatte seine dichterischen Gaben, wie schon oft, hierbei in reichem Maße zur Verfügung gestellt. Ein Kirchgang am 26. Januar beschloß die allen Teilnehmern unvergeßliche Feier.

Zeichenlehrer Schulz hatte während der Festtage eine Ausstellung von Zeichnungen in der Aula des Gymnasiums veranstaltet, die ein anschauliches Bild der seit 1902 gehandhabten „neuen Zeichenmethode“ bot und ihm und den Schülern Ehre machte.

Am 6. Februar feierte Mittelschullehrer und stellvertretender Stadtverordneten-Vorsteher Hilger seinen 70. Geburtstag. Diese Feier, noch mehr diejenige seines 50jährigen ehrenreichen Dienstjubiläums seitens der Schule und Bürgerschaft zeigte, welche Bedeutung man dem Wirken Hilgers beimißt. Der Jubilar wurde durch den Kronenorden IV. Klasse mit der Zahl 50 ausgezeichnet.

Der Haushaltsetat der Stadt Schweidnitz für 1908/9 ist auf 1 550 000 M. veranschlagt.

Die von der Schweidnitzer Turner- und Sängerschaft gemeinsam veranstaltete und geschaffene Aufführung des Festspiels „Unter Preußens War“ am 21., 22. und 24. März brachte ihnen zwar wohlverdiente Anerkennung, aber infolge des schwachen Besuches keinen Überschuß für das zu errichtende Denkmal Friedrichs des Großen ein, was die Turnerschaft veranlaßte, ihre Bewerbung um Abhaltung des Kreisturnfestes, (das der Einwohnerschaft reiche Einnahmen gebracht hätte), zurückzuziehen. Den Lehrern Fröhlich, Amiel und Friedrich, sowie den Turnwarten Klenner und Vormes ist in erster Linie der schöne ideale Erfolg jener Aufführung zu danken. Lehrer Hasche hatte die dargestellten Lebenden Bilder inszeniert.

Am 6. April fand im kleinen Saale des „Volksgartens“ eine Ausstellung von Gesellenprüfungsarbeiten statt. Die 70 Aussteller ernteten viel Anerkennung.

Am 19. April begann die Monatsoper unter Direktor Engelhardt aus Heidelberg ihr Gastspiel.

Am 23. April wurden Sexta und Quinta der in Entwicklung begriffenen Realschule mit 123 Schülern, die drei Vorschul-

Klassen mit 160 Schülern durch Rektor Feuerherdt eröffnet. Am 21. Mai wurden diese Klassen im Beisein des Schulrats Dr. Bloß und Ersten Bürgermeisters Raewel durch Regierungs- und Schulrat Dr. Schwarz einer Prüfung unterzogen, die günstig ausfiel.

Am 10. Mai verschied im 61. Lebensjahre der Pfarrer der Stadtpfarrkirche, Erzpriester emer. und Landtagsabgeordneter Florian Hoheisel. Er hat sein Landtagsmandat 10 Jahre lang innegehabt. Durch Einrichtung eines „Vereins katholischer Kaufleute“, des „Volksvereins für das katholische Deutschland“, des „katholischen Jugendbundes“ und des „katholischen Mädchenbundes“, sowie durch die auf sein eifriges Befürworten erfolgte umfangreiche Renovation der Pfarrkirche hat sich der tatkräftige und zielbewußte, bei seiner Gemeinde hochangesehene Mann ein bleibendes Denkmal errichtet.

Am 16. Mai erhielten die Schweidnitzer Lehrer durch die kgl. Regierung eine Teuerungszulage von 150 M.

Am 16. Mai hielt der durch Justizrat Bassenge und Rechtsanwalt Keiler ins Leben gerufene „Volksverein Fortschritt“ seine erste Monatsversammlung ab. Schlosser Waldenberger ist Vorsitzender des Vereins. Rechtsanwalt Keiler hielt einen Vortrag über „die politischen Parteien Deutschlands.“ Den anwesenden Sozialdemokraten wurde in der Besprechung mit Erfolg entgegengetreten. Der Verein ist im November der „Freisinnigen Volkspartei“ beigetreten.

Am 24. Mai gaben die in Schweidnitz zur Information weilenden Argentinischen Hauptleute Perez und Baldez den Offizieren des Grenadier-Regiments Nr. 10 ein Festessen, an dem auch Major Toranzo von der argentinischen Gesandtschaft in Berlin teilnahm.

Im Juni zählte die Stadt 32000 Einwohner. Diese waren auf 63333893 M. steuerbares Vermögen und 5425000 steuerpflichtiges Einkommen abgeschätzt.

Bei der am 16. Juni stattgehabten Landtagswahl waren von 525 Wahlmännern 479 erschienen. Es haben Rittergutsbesitzer Hirt in Cammerau (kons.) 417, Geh. Reg.-Rat Dr. Boenisch in Charlottenburg (Zentrum) 395, Fabrikbes. Mehlforn in Schweidnitz 82 und Rektor Gramm in Freiburg 61 Stimmen erhalten. Die Sozialdemokraten hatten den Redakteur Franz Feldmann in Langenbielau und den Arbeiter-Sekretär Rohse in Striegau als Kandidaten aufgestellt.

Am 20. Juni ist Landtagsabgeordneter Hirt auf Cammerau, Kreis Schweidnitz, während einer Reise nach Berlin im Eisenbahnwagen verstorben. Sein Hinscheiden wurde allgemein beklagt.

Von Teilnehmern am zweiten Schweidnitzer Lehrkursus für Turnen und Turnspiele (vergl. S. 219) wurde am 2. Juli ein Turnspielverein gegründet. Er spielt an jedem Sonnabend unter der Leitung des Kandidaten des höheren Lehramts Otto Jung. Vorsitzender ist Referendar Artur Bessel und Frä. Käthe Eckert verwaltet die Kasse.

Fünzig Mitglieder des Militärvereins unternahmen am 5. Juli einen Ausflug nach Königgrätz.

Für die Landtags-Ersatzwahl wurde seitens der Vertrauensmänner des konservativen Wahlvereins am 6. Juli an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesizers Hirt der Generalleutnant z. D. Freiherr von Reitzenstein auf Nieder-Weistritz, Kreis Schweidnitz, vorgeschlagen.

In der Zeit vom 20. bis 25. Juli wurden 24 Unteroffiziere des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (Nr. 10) durch den Turnlehrer Schirrmann in Turnspielen ausgebildet.

Am 1. August ernannte der Männer-Turnverein den Lehrer und städt. Turnwart Schirrmann zu seinem Ehrenturnwart.

Am 5. August fand die Grundsteinlegung zu dem Standbilde Friedrichs des Großen vor dem Rathause statt. Nach dem Chorale „Vater, kröne du mit Segen unsern König und sein Haus“ und dem unter Fröhlichs Leitung vorgetragenen Männerchor „Die Hohenzollernkrone“ von Karl Löwe hielt der Vorsitzende des Denkmalsausschusses Generalleutnant z. D. Freiherr v. Reitzenstein eine Ansprache, in welcher er mit markigen Worten darauf hinwies, daß König Friedrich der Große seit seiner ersten Anwesenheit am 21. Februar 1741 gewaltig auf die Geschichte der Stadt eingewirkt habe, daß sie unter ihm eine preussische Stadt geworden sei, die eine alte Dankeschuld abtrage, wenn sie sich jetzt anschicke, ihm ein Denkmal zu errichten. Chefredakteur Toppel verlas als Schriftführer die Urkunde, welche in den Grundstein eingefügt wurde. Hierauf folgten die Hammerschläge seitens der Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses. Auf dem dichtgefüllten Paradeplatze des Marktes herrschte während der ganzen Feier weihenolle Stimmung, obgleich manches Kind in Gefahr kam, erdrückt zu werden. Der Männerchor trug nun unter Drohls Leitung das Altniederländische Dankgebet von Kremsler mit Orchesterbegleitung vor. Den Schluß bildete der Hohenfriedberger Marsch von der Artilleriekapelle gespielt.

Im August wurde der in weiten Kreisen als Jurist geschätzte und allwärts beliebte, für alle idealen Bestrebungen interessierte Rechtsanwalt Georg Landsberg zum Justizrat ernannt.

Am 6. August fand am Grabe des vor Jahresfrist bei einer militärischen Übung infolge Hitzschlages verstorbenen Diplomarchitekten Heinrich Urban eine Gedächtnisfeier statt, bei welcher eine Bronze-tafel enthüllt wurde, die folgende Inschrift trägt: „Dem im Königl. Dienste am 6. August 1907 verstorbenen Leutnant der Reserve Heinrich Urban — das Offizierkorps des Landwehrbezirks Schweidnitz und des Schlesienschen Pionier-Bataillons Nr. 6 zum bleibenden Gedächtnis.“

Seit dem 24. August turnte eine akademische Riege in dem Männer-Turnverein.

Am 30. August wurde das Modell eines Fahnbrunnens, welches der Bildhauer Paul Hubrich in Berlin-Friedenau für Schweidnitz entworfen hat, in einem Schaufenster der Buchhandlung

von Georg Verch ausgestellt. Das Kunstwerk soll zur Hundertjahr-Feier der Begründung des deutschen Volksturnens durch die Eröffnung des Turnplatzes in der Hasenheide bei Berlin enthüllt werden.

Vom 30. August bis 2. September wurde seitens der Schützengilde ein Bürger-Sedanschießen auf 100 m Entfernung veranstaltet, das sich einer überaus regen Beteiligung zu erfreuen hatte. Es wurden 77 Teilnehmer, die keiner Schießgesellschaft angehörten, durch zum Teil scherzhafte, meist wertvolle Ehrenpreise ausgezeichnet. Prediger Brod von der jüdischen Gemeinde ging aus dem Wett-schießen als 5. Sieger hervor. (S. 106 u. 110.)

Am 5. September nahm der Männer-Turnverein mit einmütiger Zustimmung davon Kenntnis, daß der Königliche Schulrat Dr. Bloß den Ehrenvoritz übernommen habe.

Am 9. September veranstalteten je 11 Schüler der mittleren Klassen des Gymnasiums zu Schweidnitz und der Oberrealschule zu Freiburg auf dem kleinen Exerzierplatze ein Fußball-Wettspiel von zweimal 45 Minuten, bei welchem die Freiburger glänzend siegten. Am 5. September hatten jedoch die Schweidnitzer Seminaristen Schülern der oberen Klassen jener Oberrealschule in demselben Spiele gleichgestanden.

Vom 12. — 14. September tagte die 22. Wanderversammlung des Schlesischen Stenotachygraphen-Verbandes. Gleichzeitig beging der Stenotachygraphen-Verein I in Schweidnitz die Feier seines 25jährigen Bestehens. Parlamentsstenograph Bratengeyer aus Berlin hielt den Festvortrag. Es waren die Vereine in Breslau, Lauban, Freiburg, Görlitz, Hirschberg, Zabrze, Langenbielau, Breitenhain, Reinerz und Schweidnitz vertreten. Seinem Ehrenvorsitzenden Buchdruckereibesitzer Reize widmete der Verein ein Album mit den Photographien seiner 82 Mitglieder.

Am 20. September hielt der Zobtenturngau einen Gau-spieltag ab. Es wurden nur Wettkämpfe mit Faust-Lamburin und Schleuderball ausgetragen.

Am 21. Sept., dem Tage des Kirchweihfestes der Friedenskirchgemeinde, veranstaltete Kantor Drohla, wie alljährlich, ein Kirchenkonzert. Es war sehr gut besucht und fand viel Anerkennung. — Zu derselben Zeit wurde dem kgl. Kreis Schulinspektor Schulrat Dr. Bloß in der Turnhalle I anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des Männer-Turnvereins die hierauf bezügliche Ehreurkunde in feierlicher Weise überreicht.

Vom 25. bis 27. September veranstaltete der Schweidnitz-Freiburger Gartenbauverein in den Räumen der Braukommune (Inh. Karl Lisse) eine Ausstellung, die nur von Mitgliedern besucht wurde. Es kamen auch nur die von der Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien gestifteten Preise (ein Becher, sowie zwei silberne und fünf bronzene Medaillen) und die von den Behörden und Gönnern gestifteten Geld- und Ehrenpreise durch die vom schlesischen Provinzial-Verbande schlesischer Gartenbau-Vereine gestellten Preisrichter zur Verteilung.

Am 27. September tagte gleichzeitig im Saale der „Voge zur wahren Eintracht“ die Wander-Versammlung des Provinzial-Verbandes schlesischer Gartenbauvereine. Wanderlehrgärtner Langer sprach über Apfelweinbereitung und begleitete seinen Vortrag durch praktische Vorführungen des Verfahrens. Obstbauinspektor Rein verbreitete sich „über das Obst auf der Ausstellung.“ Die Versammlung schloß mit einem gemeinschaftlichen Mahle. — Handelsgärtner J. Böbel in Schweidnitz erhielt eine große silberne Medaille der Landwirtschaftskammer nebst zwei anderen Ehrenpreisen und Baumschulenbesitzer Altscher in Schweidnitz erhielt ebenfalls drei Ehrenpreise. Die Preisrichter bedauerten, daß die Hausseebauverwaltung Schweidnitz ihr Obst ohne Preisbewerbung ausgestellt habe.

Am 25. September abends 8 Uhr hatte die Freiwillige Feuerwehr auf dem städtischen Bauhofplatz Paradeaufstellung genommen. Erster Bürgermeister Kaewel überreichte den Abteilungsführern Winde und Pohl und den Wehrmännern Hauptfleisch und Geisler für langjährige (32—39 Jahre) treue Dienste das Allgemeine Ehrenzeichen.

Das Grenadier-Regiment König Friedr. Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10 rüstet sich zu der am 20. November stattfindenden Feier seines 100jährigen Bestehens. Am 21. November 1808 ist dieses ruhmreiche Regiment aus dem wenige Monate früher gebildeten „Schlesischen Infanterie-Bataillon“ und Truppenteilen des „Füsiliers-Bataillons Danielewitz“ und des „Freiregiments von Chaumontet“ als 1. Schlesisches Infanterie-Regiment formiert worden. Major von Gaudy war sein erster Kommandeur und Meisse (1. und 2. Bat.) und Rosel (Füsilier-Bat.) waren die ersten Garnisonen. Im Jahre 1816 erhielt es die Bezeichnung „10. Infanterie-Regt. (1. Schlesisches)“, 1823 wurde es „10. Infanterie-Regiment“, 1860: „1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10“ und seit dem 27. Januar 1889 wie noch jetzt genannt.

Das 2. Bataillon fought im Jahre 1812 mit Auszeichnung unter General York bei Riga. Das Regiment verlor 1813 bei Groß-Görschen 22 Offiziere und 580 Mann, bei Bautzen 11 Offiziere und 543 Mann, im Großen Garten bei Dresden 14 Offiziere und mehr als 700 Mann. Auch bei Kulm und Mollendorf fought es mit großer Auszeichnung. Leutnant von Graevenitz, Unteroffizier Augler und freiwilliger Jäger Barth nahmen den französischen General Kreuzer vor seiner Brigade gefangen und wurden deshalb von König Friedr. Wilhelm III. eigenhändig mit dem Eisernen Kreuze geschmückt. In der Schlacht bei Leipzig hat das Regiment bei Probstheide teilgenommen. Aus der Niederlage bei Bautzamps retteten sich nach verzweifelter Gegenwehr nur 6 Offiziere, 21 Unteroffiziere, 26 Spielleute und 323 Mannschaften des damals aus zwei Bataillonen bestehenden Regiments. Die beiden Fahnen wurden zerstückt in den Fußboden gestampft. Dem Kaiser Napoleon wurde auf seine Frage jener Ort nicht genannt. Portepeeführer von Gutzmerow gab zur Antwort: „Majestät, wir wissen es, wir sind aber keine Verräter!“

Der Kaiser zog seinen Hut mit den Worten: „Behandelt diese tapfern Leute gut!“ Bei Laon und vor Paris, noch mehr in der Schlacht bei Belle-Alliance (18. 6. 1815), wo das Regiment der franzöf. Garde gegenüber stand und 12 Offiziere und 259 Mann verlor, bewährte es sich glänzend.

Es haben in den Befreiungskriegen 52 Offiziere und 2740 Mann für König und Vaterland ihr Blut vergossen. Es wurden 4 Eiserne Kreuze I. Klasse, 146 Eiserne Kreuze II. Klasse, 26 russische Orden, 3 *pour le mérite*, 6 Militär-Ehrenzeichen II. Klasse und 1 Militär-Ehrenzeichen I. Klasse verliehen.

In den Kriegen, die 1848/49 und 1864 gegen Dänemark geführt wurden, fand das Regiment wenig Gelegenheit zur Auszeichnung. Um so ehrenvoller war sein Anteil an der Schlacht bei Königgrätz (3. 7. 1866). Hier hat es 25 Geschütze erobert. Es wurden folgende Orden verliehen: 1 *pour le mérite*, 1 Roter Adlerorden III. Klasse mit der Schleife, 1 Kronenorden III. Klasse mit Schwertern, 13 Rote Adlerorden IV. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden IV. Klasse, 6 Militär-Ehrenzeichen I. Klasse und 63 Militär-Ehrenzeichen II. Klasse.

Im Deutsch-französischen Kriege fiel ihm der beschwerliche, $4\frac{1}{2}$ Monate währende Belagerungsdienst zu und es kämpfte ruhmreich bei Chevilly. Am 1. März zog es zum dritten Male in Frankreichs Hauptstadt ein. Erst im Herbst 1871 kehrte es in die Heimat zurück. Es wurden in diesem Kriege 2 Eiserne Kreuze I. Klasse und 92 Eiserne Kreuze II. Klasse verliehen. Das Regiment hat seine Garnison oft gewechselt. (S. 186.) Seit dem Jahre 1898 steht das ganze Regiment in Schweidnitz. Es haben seit dem letztgenannten Jahre das Regiment folgende Obersten kommandiert: v. Wangenhoff 97—98, von Brochem 1898—1902, Graf Matuschka 1902 und 3, von Specht 1903 u. 4, Heinzl seit 1905.

Die gesamte Bürgerschaft nahm freudigen Anteil an dem Ehrentage des Regiments und hat ihre oft gerühmte Gastfreundschaft auch den 1200 alten Regimentskameraden, die von nah und fern herbeikamen, gern erzeigt.

Die städtischen Behörden stifteten als Jubelgabe 6300 M. zur Erweiterung des Offizierkasinos. Die Reserveoffiziere des Regiments widmeten ein Gemälde von Rocholl „Das 2. Bataillon des 1. Schlesiſchen Grenadier-Regiments in der Schlacht bei Groß-Görschen“, darstellend den Augenblick, als Prinz Leopold von Hessen-Homburg, der dem Bataillon als Major zugeteilt war, vor der Front fällt. Der tapfere Prinz hatte die Aufforderung, seine ihn kenntlich machenden großen Ordenssterne abzulegen, mit den Worten abgelehnt: „Hier ist des Soldaten schönste Parade.“ — Die aktiven Offiziere schmückten ihr Heim mit den Bildnissen der dreißig früheren Kommandeure, die das Regiment in den verflossenen 100 Jahren geführt haben. Die Ressource spendete ein bronzenes Reiterstandbild des Großen Kurfürsten. Ehemalige Zehner haben ein Kapital „zur Unterstützung für Unteroffiziere und Mannschaften wäh-

rend des aktiven Dienstes" gesammelt. Das Offizierkorps des Art.-Regiments Nr. 42 spendete ein silbernes Tablett.

Am 19. Oktober wurde Erzpriester Jende aus Potsdam in sein Amt als Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde durch den Erzpriester des Archipresbyteriats Költzchen Professor Peschke aus Strehlitz eingeführt. Die Tischreden bei dem aus diesem Anlaß stattgehabten Festessen, insbesondere die Worte des Superintendenten Eckert, Pastors prim. von Schweidnitz, legten ein schönes Zeugnis ab von dem christlichen Verhältnis der beiden Konfessionen.

Die Hundertjahrfeier des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II (1. Schlef) Nr. 10 nahm einen glänzenden Verlauf. Sie wurde am Abend des 19. November durch Großen Zapfenstreich eingeleitet. Während dieser Zeit war die Stadt in einer Weise illuminiert, die am besten die allseitige Wertschätzung des Regiments und das gute Einvernehmen, das zwischen dem Militär und der Schweidnitzer Bürgerschaft besteht, bekundete. Zur Aufnahme der 1500 ehemaligen Angehörigen des Regiments waren mehr Bürgerquartiere unentgeltlich bereit gestellt worden, als man brauchte. Bei der Parade am 20. November, die um 1/2 12 Uhr vor dem Kommandierenden General des VI. Armeekorps General der Infanterie Exzellenz von Woyrsch auf dem Kasernenhof abgehalten wurde, defilierten auch die alten Regimentskameraden in Züge geordnet. Nach einer kurzen Ansprache des Obersts Heinzel wurden die von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Fahnenbänder an den drei Feldzeichen des Regiments befestigt. Es haben alle Ober- und Mittelklassen der Mittel- bzw. Realschule und der Volksschulen, etwa 2000 Kinder, geführt von ihren Lehrern, als Zuschauer teilgenommen. Beim Gastmahl der Offiziere, das im Regimentshaufe an der Grenadierstraße um 3 Uhr stattfand, hielt der Kommandierende General eine Ansprache, in welcher er der ruhmreichen Vergangenheit des Regiments gedachte, ihm eine ebensolche Zukunft prophezeigte und schließlich sagte: „Mustergültig im Dienste und mustergültig in der Haltung seines Offizierkorps, ist es mir an das Herz gewachsen und so wird es bleiben, solange ich die Ehre habe, sein Vorgesetzter zu sein.“ Die Mannschaften und Veteranen wurden im großen Saale des Volksgartens und der Braukommune gespeist. Um 8 Uhr abends begannen die Kompagniefeiern in allen Sälen der Stadt.

Für die Enthüllung des Denkmals Friedrichs d. Gr., die am Sonntag, den 29. November, in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Eitel Friedrich stattfand, war die Stadt aufs schönste geschmückt und von 30000 Fremden besucht. Ehtes Hohenzollernwetter erhöhte noch die festliche Stimmung und die Schweidnitzer bewährten wieder ihre oft gezeigte ausgezeichnete Haltung, sodaß keinerlei Störungen vorkamen. Auf dem Denkmalsplatz, dem „Paradeplatz“ vor dem Rathause, wurde der Prinz, nachdem er die direkten Vorgesetzten des Grenadier-Regts. begrüßt und dessen Ehrenkompagnie abgeschritten hatte, von dem Oberpräsidenten Grafen von Bedlich-Trübschler, dem Regierungspräsidenten

ten von Solwede, dem Ersten Bürgermeister Kaewel und dem Landrat Freiherrn von Hedlitz-Leipe empfangen und sodann von Fräulein Ellen Rost, die an der Spitze von 22 Ehrenjungfrauen ein vom Gymnasialdirektor Dr. Worthmann verfaßtes Gedicht vortrug und einen Blumenstrauß überreichte, begrüßt. Se. Königl. Hoheit wechselte dann einige Worte mit den erschienenen Ehrengästen.

Die Enthüllungsfeier begann mit einem von dem Lehrer Karl Fröhlich gedichteten und von Kantor Frik Drohla komponierten Chorgefange. Darauf hielt der Vorsitzende des Denkmalsausschusses, Generalleutnant z. D. Erzellenz Freiherr von Reichenstein auf Nieder-Weistritz, der den Prinzen allein am Bahnhofe empfangen hatte, die Festrede. Nun fiel die Hülle des von dem Prof. Uphues in Berlin geschaffenen Denkmals. Die Artilleriekapelle übernahm die Begleitung des Liedes: „Fridericus Rex“ und Erster Bürgermeister Kaewel übernahm mit einer Ansprache das schöne Kunstwerk namens der Stadt und brachte ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, das mit jubelnder Begeisterung aufgenommen wurde. Nun erfolgte der Parademarsch der Ehrenkompagnie und des Kreisfriegerverbandes Schweidnitz. Hierauf begab sich der Prinz ins Rathaus. Im Flure überreichte Frä. Margarete Richey, die Tochter eines Stadtrates, umgeben von den Ehrenjungfrauen, einen Blumenstrauß mit den Worten: „Das alte Rathaus hallt von Jubelton, die Jugend grüßt durch uns des Kaisers Sohn!“

Der Erste Bürgermeister überreichte in einem alten Volkobecher den Ehrentrunk der Stadt. Der Regierungspräsident verlas hierauf eine Allerhöchste Kabinettsordre, nach welcher dem Ersten Bürgermeister Kaewel der Titel Oberbürgermeister, dem Chefredakteur Tippel der Charakter als Kommissionsrat verliehen wurde. Außerdem folgten einige Ordens-Auszeichnungen. Mit besonderer Teilnahme seitens der Bürgerschaft wurden die dem Ersten Bürgermeister und dem Rats-Obersekretär Kauschel, der den Kronenorden IV. Klasse erhielt, erwiesenen Auszeichnungen aufgenommen. Prinz Eitel Friedrich stattete auch dem Offiziercorps im Regimentshause einen Besuch ab und fuhr dann im Automobil nach Breslau. Die reckenhafte Gestalt des Prinzen, sein jugendliches, frisches Aussehen und sein leutseliges, überaus bescheidenes Auftreten hatten ihm die Herzen aller im Sturm erobert. Bei dem in der Braukommune veranstalteten glänzenden Festmahle hielten Oberbürgermeister Kaewel, der Oberpräsident von Schlesiens Staatsminister D. Dr. Graf von Hedlitz-Trübschler, ein rechter Vater der Provinz, der Kommandierende General von Boyrsch, Reichsgraf von Bücker auf Rogau und Generalleutnant z. D. Freiherr von Reichenstein Ansprachen. Diejenige des Oberpräsidenten lautete:

„Im Namen der Ehrengäste der Stadt Schweidnitz spreche ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, den städtischen Behörden und der Bürgerschaft unseren Dank aus dafür, daß Sie uns heute haben teilnehmen lassen wollen an Ihrer Feier. Wir sind gern gekommen und wir tragen einen tiefen Eindruck von dieser Feier mit nach

Hause, von dem Glanze des Kaiserlichen Besuches, von dem festlichen Schmuck der Stadt, von dem ich wohl sagen darf, daß er ungewöhnlich schön war; vor allem auch von der sympathischen warmen Stimmung, die durch die Bevölkerung der Stadt hindurch geht, von den hervorragenden Reden, die wir hörten und die uns darauf hingewiesen haben, daß mit solchen Feiern nicht bloß Denkmäler enthüllt, sondern auch Denkmäler in die Herzen der Teilnehmer hineingerückt werden sollen. Was ist über diese Stadt im Laufe der Jahrhunderte alles hinweggeklungen. Ich sehe vor mir den Mönch im Zisterziensergewand, das Evangelium in der einen und den Pflug in der anderen Hand. Ich sehe den Ritter mit Schwert und Schild. Ich sehe den weitsichtenden, erfahrenen Kaufmann, den Handwerker mit der derben Hand und die Kunstfertigkeit unseres Mittelalters. Ich sehe sie herkommen durch diese Eingangspforte in das schlesische Land und deutsche Kultur und festliche Sitte unserer Vorfahren bringen. Ich sehe diese Stadt bestürmt von Ungarn und Hussiten, bedrängt im 30jährigen und den schlesischen Kriegen, ihre Häuser in Asche und Schutt fallen, ihren Wohlstand vernichten. Aber ich sehe und höre die Friedensglocken wie einst vor 1½ Jahrhunderten das Ende des großen Krieges unter König Friedrich, dessen Denkmal wir enthüllten, wiederklingen und in diesen 1½ Jahrhunderten eine aufsteigende, herrliche Entwicklung auch dieses Städtewesens von einer kleinen, engen, in Armut und Not kämpfenden Bevölkerung hinauf zu dem heutigen Stande dieser blühenden, schönen Stadt, dieses in sich und in seiner Arbeit reichen Gemeinwesens. Verehrte Herren, die Sie Bürger dieses Gemeinwesens sind, blicken Sie auf diese Entwicklung zurück! Lassen Sie sich daraus klar werden, wieviel und für wieviel Sie noch zu danken haben in dieser 150jährigen Entwicklung. Ihre und Ihrer Väter Tatkraft, die wollen wir heute rühmen und Sie können sich ohne Überhebung dessen freuen. In einer Zeit, in welcher man den Geistesflug und die Taten des großen Freiherrn von Stein feiert, und mit Recht feiert, da dürfen wir grade in den Städten uns vergegenwärtigen, wie die freie Kraft es gewesen ist, die Sie emporgehoben hat aus der Tiefe. Vergessen Sie auch nicht, daß es Hohenzollernart war, die Ihnen förderlich und hilfreich zur Seite stand. Vergessen Sie auch nicht, daß Sie unter dem Volk in Waffen, unserer teuren, herrlichen Armee in Krieg und Frieden gesichert wurden zu dieser Entwicklung, und dann, bitte, nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich als Chef der Zivilverwaltung auch einen Teil der Hülfe und Förderung, die Sie erfahren, für diese — manchmal mit Unrecht so bureaukratisch gescholtene Verwaltung in Anspruch nehme. Ich kann das sagen, denn Sie wissen alle, daß ich ein Mann der Selbstverwaltung bin. Aber das ist zweifellos: eine Selbstverwaltung, die nicht getragen ist von dem Geiste treuer loyaler Hingebung an König und Vaterland, die nicht unterstützt ist von einem starken, mächtigen königlichen Regiment im Lande — die würde zur Anarchie führen. Ihnen wünsche ich heute in dieser feierlichen Stunde, daß wie bisher die Bürger Schweidnitz, diese Treue, diese gesegnete Hingebung, diese Hingebung an König und Vaterland bewahren mögen immerdar.

Und mit diesem Wunsche wollen wir alle trinken und rufen: Die gute und die schöne Stadt Schweidnitz mit allen Bürgern, mit ihrer Verwaltung, mit ihren vielgegliederten Anstalten und Wohlfahrts-einrichtungen hoch! hoch! hoch!"

Ein sturmbewegtes Leben war,
Mein Schweidnitz, dir beschieden.
Es wich der Kindheit Not und Qual
Nur allgemach dem Frieden.
Dein Mannesalter, stark und klar,
Reift wohl in fernen Zeiten.
Möge ein gütiges Geschick
Dich stetig hingleiten!

Das Schweidnitz der Gegenwart.

Die im Laufe der Jahrhunderte siebenmal heißumstrittene Stadt, unzählige Male von furchtbaren Feuersbrünsten verheert und von der Pest heimgesucht, bietet heut, nachdem die Festungswälle seit vier Jahrzehnten gefallen sind, im Kranze ihrer prächtigen Promenaden ein Bild des Friedens. Sie ist ein geschätzter Ruheplatz für Hunderte von Männern aller Berufsarten, die hier ihre Tage in Behaglichkeit und Beschaulichkeit beschließen wollen. Gemahnen der mächtige Bau der katholischen Pfarrkirche mit dem Riesenturme, dem höchsten Schlesiens, die altehrwürdige Friedenskirche und einige Straßen der Stadt an die reichbewegte Vergangenheit, so zeigen die neueren Stadtteile mit ihrer weitläufigen Bauart, den breiten Straßen, den großen, schönen Schmuckplätzen modernes Gepräge. — Eine Stadt, deren Ursprung in Dunkel gehüllt ist, deren Schicksale bedeutungsvoll waren, eine Stadt, die ungezählte trübe Stunden durchlebte und das Elend in seiner furchtbarsten Gestalt nur zu oft gesehen hat, gleicht einem Menschen, dessen Kindheit arm an Liebe und am Sonnenschein der Freude, aber reich an Entbehrungen, Mißhandlungen, Not und harter Arbeit gewesen ist. Solche Menschen bleiben meist in ihrem körperlichen und geistigen Wachstum zurück. Es fehlt ihnen der geistige Schwung und die sprühende Lebenslust. Ihr Selbstvertrauen ist nicht groß, und ihr Gang, sich willenlos von anderen leiten zu lassen, erschwert ihre Charakterentwicklung. Wohl kann bei dem heutigen Verkehr von einer scharf ausgeprägten Schweidnitzer Eigenart nicht die Rede sein; dennoch ist der Einfluß der Vergangenheit auf die Jetztzeit nicht ganz verwischt worden.

Nachdem anfangs ein stolzes, übermütiges Patriziertum die Massen beherrscht und niedergehalten hatte, ist die Bürgerschaft Jahrhunderte lang der despotischen Herrschaft häufig wechselnder militärischer Kommandanten unterworfen und den Drangsalen schier unaufhörlicher Belagerungen ausgesetzt gewesen. Vor dem Dreißigjäh-

rigen Kriege war das Bier bedeutendster Handelsartikel der Stadt und sicherlich nur zu oft der Mehrer der Freuden (S. 26, Anm. 2) und wohl auch ein willkommenener Tröster im Leiden. Reich war die Stadt an Aderbürgern und an ländlichem Besitz und auch noch heut übt die blühende Landwirtschaft in der rings von Waldgebirgen umhегten fruchtbaren Hochebene von Schweidnitz einen starken Einfluß auf das städtische Leben und Treiben aus. Das alles gab und gibt dem Leben noch jetzt eine gewisse Bodenständigkeit und Schwere. Kein Wunder, daß die Blüte des hochentwickelsten Menschentums, die Kunst, sich nicht sonderlich entfaltete. Die Stadt hat in ihrer bewegten Vergangenheit keine bedeutenden Künstler hervorgebracht, wohl aber Männer von ernster zäher Arbeitskraft, die durch Ausdauer und Gründlichkeit erreichen, was dem Genialen mühelos in den Schoß fällt, die der Ordnung, der Sittenstrenge und in den Mußestunden stillem, behaglichem Lebensgenusse geneigt, flatterhaftem Wesen aber von Herzen abhold sind, Frauen von schlichtem, häuslichem, religiösem und wohlthätigem Sinn. — So war die Masse des Bürgertums geartet, so ist sie im wesentlichen noch heut. Am Alten festhaltend und mit nicht bössartiger Tadelssucht den Fortschritt begehrend, seit dem Dreißigjährigen Kriege gezwungen, sich mit wenigem einzurichten, hat sich die Bürgerschaft zwar durch Solidität ausgezeichnet, aber einen scharf ausgeprägten Charakter nicht angenommen. An einigen unruhigen Köpfen hat es wohl niemals gefehlt. Es sind aber meist Zugewanderte gewesen. Die starke Mischung der verschiedensten slavischen und germanischen Elemente hat hier, wie in den meisten Gegenden Schlesiens, die Entwicklung körperlicher Eigenart, die Ausbildung eines bestimmten Menschenschlages verhindert. Man kann jedoch behaupten, daß die Schweidnitzer, wenn auch nicht sonderlich kräftig, so doch gesund und im allgemeinen langlebig sind. —

Jetzt leiden die Gasthäuser nicht mehr an Überfüllung*), Konzerte und Theater**) aber auch nicht. An künstlerischen Kräften ist die Stadt auch jetzt nicht reich, wohl aber rühmen in den letzten Jahrzehnten auswärtige Künstler, die gern die Stadt besuchen, das richtige Urteil der gebildeten Kreise. Auch letztere bringen es freilich fertig, Künstler allerersten Ranges, wie den Geigerkönig Willy Burmester, vor leeren Stühlen konzertieren zu lassen und trefflich vorbereitete Aufführungen der schönsten Oratorien nur mäßig durch ihren Besuch zu würdigen. Während 10 Gesangvereine, 2 Regimentskapellen und eine Stadt- und Theaterkapelle reichlich für das musikalische Leben sorgen, auch für das Erlernen von Instrumentalmusik hinreichend Lehrkräfte und Institute vorhanden sind, ist es immer noch kümmerlich um die Pflege der bildenden Künste bestellt. Wenn auch die Schulanstalten seit 1902, wie anderwärts, allmählich mit dem Zeichnen nach Naturgegenständen begonnen haben und die Farbe wieder zu ihrem Rechte kommen lassen, so geht die Fertigkeit

*) Wohltätigkeitsveranstaltungen machen in der Regel eine rühmliche Ausnahme.

**) Der Bau eines Theatergebäudes und die Errichtung eines Museums werden gegenwärtig erstrebt.

den meisten wieder verloren. Ein Museum fehlt am Orte. Abgesehen von der Ausstellung einiger, meist auf mechanischem Wege wiedergegebenen Gemälde in den Schaufenstern der hiesigen Kunsthandlungen, die freilich seit einem Jahrzehnt diesem Gebiete viel mehr Aufmerksamkeit zuwenden als früher, und den beiden Malerschulen von Fräulein Minna Schmidhals und Fräulein Gertrud Rüppel, in denen Damen der höheren Stände zu ihrer Unterhaltung malen, meist kopieren, wird für diesen Kunstzweig kaum etwas Nennenswerthes getan. Es fehlt an kräftiger Anregung für die Allgemeinheit durch periodische Ausstellungen mit Preisbewerb.

Der Bau der Kesselftiftung und der so mancher neueren Villa zeigt zwar ein erfreuliches Streben nach Eigenart und künstlerischer Gestaltung*), auch verdankt Schweidnitz dem energischen Eintreten seines jetzigen Stadtoberhauptes die kürzlich erfolgte Annahme eines Ortsstatuts, nach welchem dem Markte, der Lang-, Hoch- und Burgstraße ihr eigenartiges Gepräge möglichst erhalten bleiben soll. Im Gegensatz hierzu wirken aber die bestehenden Bauvereine, die darauf angewiesen sind, billige Wohnungen zu schaffen, uniformierend und verflachend. Mit der Bildner- und Baukunst hält das Kunsthandwerk in der Regel gleichen Schritt.

Wenn die Behauptung richtig ist, daß der körperlichen Beweglichkeit sich allmählich auch die geistige zugeselle, daß aber in Schweidnitz tatsächlich, trotz der starken Garnison mit ihrer Anregung, für die Turnkunst kein rechter Boden vorhanden ist, so wird die Zubereitung des rechten Bodens und seine turnerische Ausnützung, diese eigentliche Volkskunst, die Wendung zum Besseren auch in allen anderen Künsten wesentlich fördern. Die Leibespoesie wird der frühzeitigen Behäbigkeit und Beleibtheit, „der düsteren Wolke um die Seele“, wehren und dem Volksleben Frische und Schwung verleihen, sodaß Schweidnitz zwar nicht wie ehemals „die Fette“ (S. 12), wohl aber, auch mit Bezug auf seine Bewohner, „die Schöne“ genannt werden könne. Die vier Turnvereine und ein Turnspielverein mit ihren 400 Mitgliedern stehen in einem recht armseligen Verhältnis zu einer Einwohnerschaft von 32 000 Seelen. Auch der Sport erfährt zur Zeit noch eine geringere, weniger erfolgreiche Pflege als in den viel kleineren Nachbarstädten; doch macht sich auch hierin eine Wendung zum Besseren schon bemerkbar. Leider fehlt es an der tätigen Anteilnahme der leitenden Kreise der Stadt, obgleich in materieller Hinsicht das Schulturnwesen ansehnlich unterstützt wird. Letzterem fehlt die Einheitlichkeit. Dennoch steht es in einigen Schulen auf der Höhe und die Leiter zeigen ein reges Vorwärtstreben auch in ihrer eigenen Ausbildung.

Das Schulwesen in Schweidnitz erfreut sich, wie in alten Tagen, auch heut eines guten Rufes. Zwar pflegen die ehemaligen Schweidnitzer Gymnasiasten ihre Universitätsstudien in der Regel reichlich zu bemessen, sie gelten aber als besonders gut vorgebildet.

*) In neuerer Zeit pflegen sich je ein Maurer- und ein Zimmermeister zu einem Baugeschäft zu vereinigen. Karwe & Zantopf (seit 1900), Glück & Schulz (seit 1905) sind derartige Firmen.

Die zum militärärztlichen Studium Übergegangenen befinden sich z. B. fast alle in bevorzugten Stellungen infolge besonderer Tätigkeit (vergl. S. 191 und 195). Das Gymnasium (Direktor: Prof. Dr. Worthmann) zählt 270—280 Schüler. Die katholische*) Konfession ist bei weitem nicht im Verhältnis zur katholischen Einwohnerzahl vertreten. Das Lehrerkollegium besteht aus 16 im besten Mannesalter stehenden Kräften. Die patriarchalischen Gestalten des vorigen Jahrhunderts sind ausgestorben.

Lehrerseminar (S. 122, Oberlehrer Rosinsky) und Realschule (Rektor Feuerherdt) sind noch in der Entwicklung begriffen. Die Schweidnitzer Seminaristen zeigen ein selbständigeres, freieres Auftreten als die mancher anderen, durch verknöcherten Zwang lähmend wirkenden Anstalt und tummeln sich, gleich den Gymnasiasten, mannhaft in freien Spielvereinigungen auf Exerzierplätzen, sowie in der Garnisonsschwimmanstalt und auf der etwas kleinen, meist nicht sonderlich gepflegten Eisbahn auf dem Rutenwehr (dem oberen Generalteich).

Die aufstrebende Höhere Töchter Schule (Direktor Bonewig**) mit 200 Schülerinnen, welche in kurzem allen Anforderungen einer solchen staatlich anerkannten Anstalt genügen wird, nimmt für sich besonders durch das frische, blühende Aussehen ihrer Schülerinnen und deren Natürlichkeit ein. Ihre wissenschaftlichen Leistungen sind auch oft lobend anerkannt worden (S. 175). Die Unterrichtsräume in dem ehemaligen Volksschulgebäude „an der Kirchpforte“ sind freilich nicht vorbildlich zu nennen, ermangeln jedoch nicht der Behaglichkeit und größter Sauberkeit. Obgleich diese Anstalt beiden Konfessionen dienen soll, besuchen fast alle katholischen Mädchen der höheren Stände die gleichartige Anstalt der Ursulinerinnen. Sie wird hauptsächlich durch das umfangreiche Pensionat des Nonnenklosters lebensfähig erhalten.

Die Königliche Präparandenanstalt (Vorsteher Kleiner) mit 90 Schülern wird augenscheinlich durch das Leben und Streben des Seminars beeinflusst, dient, wie jenes, der evangelischen Konfession und hat meist jugendliche, häufig wechselnde Lehrkräfte. Beide Anstalten sind Externate.

Das Streben, diese Anstalten zu füllen, führt hier wie anderwärts dazu, die Zöglinge aus Kreisen zu entnehmen, die erheblich unter der Bildungsstufe des Lehrers stehen. Ähnliche Verhältnisse finden sich wohl nur bei den Theologen, besonders bei den Katholiken. Eine Milderung des Kastengeistes, der auch in Schweidnitz stark hervortritt, ist durch diese Maßnahme wohl nirgends bewirkt worden.

Die bisher mit bestem Erfolge arbeitende siebenstufige Mittelschule (Rektor Feuerherdt) mit 3—400 Schülern, welche die französische Sprache obligatorisch, die englische nur durch Privatunterricht vermittelt, soll allmählich in eine Realschule umgewandelt werden.

*) Im Februar 1908 zählte die Anstalt 192 evangelische, 67 katholische und 8 jüdische Schüler. Unter den 78 auswärtigen Schülern befanden sich drei Ausländer. Von Untertertia bis einschließlich Untersekunda kann statt der griechischen die englische Sprache gewählt und der Eintritt in die Obersekunda eines Realgymnasiums erlangt werden.

**) Ein eifriger Anhänger und Förderer von Turnerei und Sport.

Letzteres geschieht auf den lebhaften Wunsch der Bürgerschaft, zumal mehr als 40 hiesige Schüler bisher die Freiburger Oberrealschule besuchten.

Die sechsstufigen Volksschulen, deren Klassen 50—70 Schüler aufweisen, haben katholischerseits (Rektor Glombik) für Knaben und Mädchen je zwei Bötten, die Knabenschule überdies eine aufgebauete Rektoratsklasse mit Lateinunterricht. Die evangel. Mädchen-volksschule (Rektor Blümel) zählt vier, die Knabenvolksschule (Rektor Feuerherdt) drei Bötten. Beide Kreise wünschen eine Mädchenmittelschule (S. 144) und glauben, daß sich der vierte Bötus der Mädchenschule leicht in eine solche Anstalt überführen lasse.

Die Volksschulen haben noch unter Überbürdung mit religiösem Memorierstoff zu leiden. Die realistischen Fächer (Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und Physik) sowie technischen Fächer (Zeichnen, Schreiben, Singen und Turnen) werden auch hier, wie an den höheren Lehranstalten, in der Regel als Fachunterricht von Lehrkräften erteilt, die dafür besonders befähigt beziehungsweise zum teil (Turnen, Zeichnen) besonders vorgebildet sind. Die Schüler zeigen sich wesentlich gefitteter, leutsamer, aber auch etwas weniger körperlich rüstig und mehr frühreif als in den Zeiten, da ihnen die halbverfallenen Festungswälle willkommenere Tummelplätze boten. Die Klagen über zunehmende Verwilderung und Verrohung der jetzigen Schuljugend sind als unzutreffend zu bezeichnen. Die Handhabung der Schulzucht ist jetzt leichter und darum auch milder als vor 20 bis 30 Jahren. Eine größere Selbständigkeit läßt sich auch bei den Schülern der Volksschulen erkennen, vor allen Dingen aber wird der Wert der Schulbildung jetzt seitens der meisten Eltern gewürdigt und die steigende Achtung, welche jetzt Schule und Lehrende genießen, erleichtern wesentlich die Schulzucht und den Fortschritt in den Leistungen. Die Schüler werden im allgemeinen zu Hause viel besser gehalten als früher. Die vielen ansehnlichen Brotreste auf den Schulhöfen beweisen, daß niemand Hunger leiden muß und die Bekleidung ist auch im Vergleich mit früheren Zeiten erheblich besser. Man kann wohl sagen, daß die Anzahl der Schüler, die bisweilen oder in der Regel mit zerrissenen Kleidern zur Schule kommen, in den Knabenschulen von 50 % auf 10 bis 15 % innerhalb der letzten 30 Jahre gesunken ist.

Die obligatorische Handwerker-Fortbildungsschule für Lehrlinge, welche Volksschullehrer gegen besondere Entschädigung nebenamtlich versehen müssen, betreibt gegenwärtig nur Deutsch, Rechnen und Zeichnen, strebt aber nach einer Erweiterung der Fächer. Die Fleischer wünschen z. B. eine Unterweisung ihrer Lehrlinge im Körperbau der Schlachttiere. Es ist auch im Sommerhalbjahr ein freier Spielnachmittag an jedem Sonntage unter Leitung zweier fachkundiger Lehrer eingerichtet.

Über die Handelsschule vergl. S. 140.

An Fachschulen besitzt die Stadt gegenwärtig außer den Lehrerbildungsanstalten nur eine Landwirtschaftliche Winterschule mit 90 Schülern, die sich auch des besten Rufes erfreut. An dieser

Anstalt unterrichten der Direktor und zwei Fachlehrer und daneben ist eine größere Anzahl von städtischen Lehrern ausbilsweise an derselben beschäftigt.

In den Kapitulanten-Schulen der beiden Regimenter unterrichten neben Offizieren ebenfalls mehrere seminaristisch gebildete Lehrkräfte der Stadt.

Die von Lehrkräften fremder Nationalitäten in den betreffenden Sprachen seit einem Jahrzehnt erteilten Lehrkurse haben geringen Zuspruch, und das Vertrauen zu einheimischen Sprachlehrerinnen, die sich längere Zeit im Auslande aufgehalten haben, ist größer.

Die verschiedenen Religionsbekenntnisse leben einträchtig bei einander. Das kirchliche Leben ist in Zunahme begriffen. Der durchschnittliche Besuch der Friedenskirche beziffert sich während der milden Jahreszeit des Sonntags (bei drei Gottesdiensten) während des Hauptgottesdienstes oft auf ein- bis zweitausend Personen, an den Festtagen auf das zwei- bis dreifache. Die Pfarrkirche mag etwa die Hälfte dieser Besuchstärke aufweisen. Wohltätigkeitsveranstaltungen kommen fast immer beiden Konfessionen gemeinsam zu gute. Die katholische Konfession nimmt an Zahl rascher zu als die evangelische. Die jüdische Gemeinde zählt 200 Seelen.

Das geistige Leben innerhalb der Bürgerschaft zeigt sich am lebhaftesten im Vereinswesen der Stadt. Letzteres knüpft sich im wesentlichen an einzelne Persönlichkeiten, die ihm ihr Gepräge verleihen. Den verhältnismäßig größten und vielseitigsten Teil an der Vereinsarbeit*) haben Geistlichkeit und Lehrerschaft. Ohne die rege Tätigkeit der Geistlichen und Lehrer wäre dieses rege Vereinsleben gar nicht möglich. Sie sind in vielen Fällen die eigentlichen Arbeiter der Vereine, und namentlich die Volksschullehrer müssen den Rest ihrer Kraft dafür aufwenden und finden nur in seltenen Fällen Zeit, sich für höhere Prüfungen vorzubereiten. Die Aussichten, sich dadurch am Orte eine höhere amtliche Stellung zu erwerben, werden nach der begonnenen Umwandlung der Mittelschule in eine Realschule und der Umgestaltung der Höheren Mädchenschule durch stärkere Heranziehung akademisch gebildeter Lehrkräfte immer ungünstiger; dennoch beweist die rege Arbeit der beiden Lehrervereine, daß die Lehrerschaft in idealer Weise unausgesezt für ihre Fortbildung sorgt. Dies läßt auch ihre rege Beteiligung an Fortbildungskursen aller Art erkennen, und es wäre nur zu wünschen, daß die Lehrer aller Schulanstalten sich zu einem einzigen Verein zusammenschließen möchten, um sich gegenseitig zu fördern und in die Hände zu arbeiten.

Die Tagespresse, das seit 33 Jahren bestehende „Schlesische Tageblatt“ und die im 22. Jahrgange erscheinende „Tägliche

*) Von den gegenwärtig amtierenden, seminaristisch gebildeten Lehrern gehören 25 den Vereinsvorständen an. Die meisten derselben sind Schriftführer, Liedemeister, Turnwarte u. dgl. in 2—4 Vereinen. Es sind oder waren 15 Lehrer Vorsitzende von Vereinen. Die Mehrzahl beteiligt sich als Sängler und 8 waren oder sind noch als Organisten tätig. Fast alle Lehrer, mit Ausnahme der Gymnasiallehrer, unterrichten auch nebenamtlich an verschiedenen Schulen.

Rundschau für Posen und Schlesien“ haben fast beständig friedlichen, ausgleichenden, versöhnenden Charakter. Das „Schlesische Tageblatt“ ist parteilos, die „Tägliche Rundschau“ konservativ. Der Chefredakteur der letzteren, Kommissionsrat Otto Toppel, hat durch seine rege, befruchtende, tatkräftige Anteilnahme am gesamten Leben der Stadt dem von ihm geleiteten Blatte ansehnlichen Aufschwung und sich selbst erheblichen Einfluß verliehen. Eine weniger in unterhaltender als kritischer Form gehandhabte Berichterstattung über Schweidnitzer Verhältnisse, die nicht sowohl einer wohlwollenden Reklame als vielmehr ernster, sachlicher Beurteilung und Belehrung dient, bereitet sich vor und wird ihres Charakterbildenden, belebenden Einflusses nicht verfehlen, wenn stets Sachlichkeit und Gerechtigkeit obwalten.

In das Handelsregister sind gegenwärtig folgende Vereine eingetragen:

1. Die Schweidnitzer Molkerei-Genossenschaft, welche den Verkauf reiner, unversäuerter Milch und der daraus gewonnenen Produkte für gemeinsame Rechnung betreibt.
2. Die Abfuhr-Genossenschaft, die sich mit der Wegschaffung von Abfällen aller Art und der Entleerung der Düngergruben befaßt und den gemeinschaftlichen Verkauf und die anderweitige Verwertung jener Stoffe betreibt. Die Haftsumme jedes Mitgliedes beträgt mindestens 30 Mark, im Höchstfalle 50 solcher Anteile.
3. Der Beamten-Wohnungsverein, der sich die Beschaffung von Wohnhäusern durch Bau oder Ankauf und deren Vermietung an seine Mitglieder zur Aufgabe macht. Ein Geschäftsanteil beträgt 300 Mark, die Haftsumme das Doppelte. Es können 10 Anteile erworben werden.
4. Der Spar- und Bauverein, der die Ziele des vorgenannten Vereins verfolgt, Geschäftsanteile von je 200 Mk., im Höchstfalle von 9×200 annimmt und außerdem Spareinlagen seiner Mitglieder verzinst und im Geschäftsbetriebe verwendet.
5. Der Vorschußverein, welcher auf gemeinsame Rechnung ein Bankgeschäft betreibt und dadurch für den Gewerbe- und Wirtschaftsbetrieb seiner Mitglieder Geldmittel beschafft.
6. Der Waren-Einkaufsverein, dem eine größere Anzahl von Spezerei-Kaufleuten angehören. Sie zahlen je 2000 M. Haftsumme, im Höchstfalle 3×2000 Mk. Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinschaftliche Wareneinkauf von Waren guter Beschaffenheit im Großen und Überlassung derselben in einzelnen Partien an die Genossen.

Während die Berichte der Schweidnitzer Handelskammer aus dem Jahre 1905/6 und auch noch aus dem ersten Halbjahr 1907 von einem erfreulichen regen wirtschaftlichen Aufschwunge zu berichten wußten, wird seit dieser Zeit über beständigen Rückgang von Handel und Industrie geklagt. Hoher Preisstand der Rohmaterialien einerseits und der Lebensmittel, insbesondere des Schweinefleisches, mit

der dadurch hervorgerufenen Steigerung der Löhne andererseits, schufen einen Geldbedarf für die Unternehmer, der das Reichsgeld außerordentlich verteuerte, darum auf die Bautätigkeit und den gesamten Wirtschaftsbetrieb stark hemmend wirkte und noch jetzt drückend fühlbar ist. Auch der Kleinhandel klagt gegenwärtig über Geschäftsstille und äußerste Einschränkung des Publikums bei seinen Einkäufen, sowie über spärliche Begleichung der Außenstände (der versandten Rechnungen).

An Handel und Industrie sind in der Stadt nach dem Handelsregister gegenwärtig beteiligt: 3 Apotheken, 4 Drogenhandlungen, 7 Destillationen, 2 Essigfabriken, 26 Kolonialwarenfirmer, 5 Viktualienhandlungen, 2 Produktenhandlungen, 6 Zigarrenhandlungen, 2 Zigarrenfabrikationsgeschäfte, 3 Mehlhandlungen, 3 Getreidegeschäfte, 10 Kornbrennereien, 3 Konfiturenhandlungen, eine Mostschifferei, 2 Weingroßhandlungen, eine Strohstängelerei, eine Fässerhandlung, 2 Dampfbrauereien, 2 Ofenfabriken, 2 Kohlenhandlungen, eine Selterwasserfabrik, 3 Viehhandlungen, 14 Geschäfte für Herren- und Knabengarderobe, 8 Manufaktur- und Modewarenhandlungen, 16 Fuß-, Weiß- und Wollwarengeschäfte, 2 Damenputzgeschäfte, 4 Schuh- und 1 Strumpfwarengeschäft, 4 Holzhandlungen, 4 Agentur- und Kommissionsgeschäfte, 7 Bankgeschäfte, 2 Baugeschäfte, 2 Geschäfte für Herstellung und Handlung mit künstlichen Blumen, 5 Buchdruckereien, 5 Buchhandlungen, 1 Bürstehölzerfabrik, 1 Dampfdreschmaschinen-Verleihanstalt, 1 Dampfschneidemühle, 1 Düngemittelfabrik, 5 Eisenhandlungen, 4 Fahrradhandlungen, 1 Fahnenfabrik, 5 Gold- und Silberwarengeschäfte, 2 Galanterie- und Spielwarenhandlungen, 2 Glas- und Porzellanhandlungen, 2 Handschuhfabriken und Lederfärbereien, 1 Holz- und Metallstiftfabrik, 1 Hutfabrik, 1 Haarspinnerei, 1 Instrumentenhandlung, 1 Kalkhandlung, Zementwaren- und Gypsdielenfabrikationsgeschäft, 1 Kistenfabrik, 2 Klempnerwarenhandlungen, 2 Kupferschmiedereien, 1 Küchenwarenhandlung, 2 Kunst- und Handelsgärtnereien, 1 Kuvertfabrik, 3 Kürschnereien, 1 Lederfabrik, 1 Lederfärberei, 5 Lederhandlungen, 2 lithographische Anstalten, 1 Bohrschneiderei, 1 Handlung mit landwirtschaftlichen Maschinen, 1 Metallwaren-Brückenwagen- und Holzwerkzeugfabrik, 4 Maschinenfabriken, 2 Musikalienhandlungen, 1 Margarinehandlung, 2 Nähmaschinenhandlungen, 2 Nadlerwarenfabriken, 1 Handlung mit optischen Waren, 2 Orgelbauanstalten, 6 Papierhandlungen, 1 Posamentenfabrik, 2 Seilerwarenhandlungen, 3 Seifenfabriken, 4 Expeditionsgeschäfte, 1 Terrakotta-, Majolika-, Fayence- und Steingutfabrik, 1 Tapezier- und Dekorationsgeschäft, 1 Tinten- und Wachserei, 4 Tuchhandlungen, 4 Handlungen mit Uhren und optischen Waren, 2 Bau- und Möbelfischlerei-Großbetriebe, 1 photographisches Atelier und 1 Wagenbauanstalt, 1 Warenhaus, 4 Ziegeleien, 3 Zimmereigeschäfte.

Außerdem besteht eine große Fabrik (Gesellschaft mit beschr. Haftung) für Elektrizitätsmefshren mit 400—450 Arbeitern*) und

*) Die „Elektrizitätszählerfabrik“ ist eine Zweigniederlassung der von dem Geh.

viele kleinere, nicht in das Handelsregister aufgenommene Geschäfte. So enthält dasselbe u. U. nur 2 Hotels, 1 Gastwirtschaft und 5 Viktualienhandlungen, während etwa 100 Gastwirtschaften und circa 80 Viktualienhandlungen und kleine Speisewirtschaften vorhanden sind. Auch ist die Zahl der nicht eingetragenen Holz- und Kohlenhandlungen groß. Viele Handwerker betreiben überdies ein offenes Ladengeschäft, das nicht ins Handelsregister eingetragen ist.

Die größte Fabrik wurde im Jahre 1840 gegründet. Es ist die „Mechanische Weberei.“ Sie trägt nach seinem Gründer die Firma J. Rosenthal. Zuerst vertrieb diese Firma Posamenten, später begann die Handweberei. Im Jahre 1872 wurde der erste mechanische Webstuhl in dem heutigen Etablissement von Främbß & Freudenberg in Betrieb gesetzt. Im Jahre 1874 übernahm Stadtrat Otto Rosenthal die Leitung und entwickelte die Anlagen zu ihrer heutigen Ausdehnung. Seit seinem 1902 erfolgten Tode wird das Unternehmen als Offene Handelsgesellschaft mit beschr. Haftung mit einem Stammkapital von 1000000 Mk. von den Erben weitergeführt. Die Fabrikräume bedecken eine Fläche von 15000 qm. Bei vollem Betriebe werden 25 Bürobeamte und 12 technische Beamte, 750 Arbeiter im Etablissement, etwa 200 zu Hause und ca. 100 außerhalb der Stadt beschäftigt. Es werden weiße und farbige Tischzeuge, Bettbezüge, Kolltücher, Decken, Taschentücher zc. hergestellt und bei einem Jahresumsatz von 2000000 M. außerhalb Deutschlands auch nach England, Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien, nach der Schweiz und nach Amerika versandt.

Unter den Eisengießereien ragt die 1868 gegründete Maschinenfabrik von Främbß & Freudenberg hervor, die 300 Arbeiter beschäftigt und sich vornehmlich mit der Ausstattung von Zucker-

Regierungsrat Professor Dr. Aron in Berlin betriebenen Fabrik für Elektrizitätszähler. Das Stammkapital beträgt 500000 Mark. Ihr Absatzgebiet erstreckt sich über Deutschland, Österreich, Ungarn, Frankreich und England.

Als Zweigniederlassung besteht auch in Schweidnitz eine Metallwarenfabrik der Firma William Prym, Gesellschaft mit beschr. Haftung, die mit einem Stammkapital von 3100000 Mark arbeitet.

Ferner befindet sich als Zweigniederlassung der Hamburger Nähmaschinen-Aktien-Gesellschaft Singer & Co., die mit 5000000 Mark Grundkapital ausgestattet ist, eine Verkaufsstelle in Schweidnitz.

Die Gesellschaft „Central-Automat“, welche seit dem Januar 1907 in Schweidnitz besteht und 42000 Mark Stammkapital besitzt, befaßt sich mit der Errichtung und dem Betriebe von Automaten-Restaurants in der Stadt.

Um die Entwicklung der Industrie, insbesondere der Weberei im Handelskammerbezirke Schweidnitz, hat sich der Geheime Kommerzienrat Dr. Egon v. Weßky in Wüstenaltersdorf hervorragende Verdienste erworben. Er war 37 Jahre lang Präsident der Schweidnitzer Handelskammer. Im Jahre 1904 legte er sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder und am 26. Februar des folgenden Jahres ist er im Alter von 78 Jahren gestorben. Er war auch Mitglied des Staatsrats und Ritter zahlreicher hoher Orden. Sein Nachfolger ist Kommerzienrat Dr. Kauffmann in Wüstenaltersdorf, Mitglied des Abgeordnetenhauses. Seine Vorgänger waren im Jahre 1849 Kommerzienrat Friedrich Egeber, von 1849 — 61 Kommerzienrat Wilhelm Alberti in Waldburg, von 1861 — 67 Kommerzienrat Friedrich Kopisch in Weizenrodau und nach diesem Weßky. Der Haushaltsplan der Kammer belief sich im verflossenen Geschäftsjahre in Einnahme und Ausgabe auf 21600 Mark.

fliedereien befaßt. Sie befißt in Serbien eine Zweigniederlassung. Die Arbeiter erhalten je nach den Leistungen 20—35 Pf. Stundenlohn, bei Lohnakkord jedoch 30 bis 45 Pf. Es sind Schlosser, Tischler, Kesselschmiede und Eisendreher bei nahezu gleichem Arbeitsverdienst beschäftigt. Die Lohnformer erhalten je nach ihren Leistungen 40 bis 60 Pf. Stundenlohn. Inhaber der Firma ist der kgl. Kommerzienrat und Stadtverordneten-Vorsteher Adolf Freudenberg. Er ist gegenwärtig Vorsitzender des Gewerbevereins und auch als Musiker geschätzt. (S. 160, 1)

Im Jahre 1870 wurde von Gust. Reisker und Aug. Rittner eine Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede gegründet, die unter seinem jetzigen Inhaber, dem Ingenieur Hermann Rittner durchschnittlich 50 Arbeiter beschäftigt und guß- und schmiedeeiserne Konstruktionen, Transmissionsanlagen aller Systeme, vollständige Einrichtungen für Brauereien, Brennereien, Schlachthöfe und dergleichen, Dampfmaschinen und Kessel und Bau- und Rohguß der verschiedensten Art und Größe liefert und auch schon mehrere Auszeichnungen auf Ausstellungen (1873 Wien, 1892 Schweidnitz) erhalten hat.

Über die Terrakotta-, Majolika-, Fayence- und Steingutfabrik von R. M. Krause siehe den Nachtrag.

Wie die vorgenannte Terrakottafabrik ist die „Turngeräte-, Sportartikel- und Spielwaren-Fabrik“ der Firma Hugo Roithner & Co. (Schweidnitz-Croischwitz), die in Berlin S.-W. Ritterstraße 54 eine Zweigniederlassung und in Leipzig, Hamburg, Berlin und London Musterlager befißt, die einzige ihrer Art im Handelskammerbezirke. Im Jahre 1872 gegründet, 1890, 1899 und 1906 erweitert, beschäftigt sie jetzt mehr als 400 Arbeiter. Ihre Fabrikate, unter denen besonders Lawntennis-Spiele und Turngeräte zu nennen sind, zeichnen sich vor allem durch gefällige Ausstattung und saubere Arbeit aus. Der Wert der Jahresproduktion beläuft sich durchschnittlich auf 700000 Mk. Die Erzeugnisse finden Absatz auf dem ganzen Erdball. Sie wurden auf allen bisher besuchten Ausstellungen, z. B. in Sydney-Melbourne, Antwerpen und Breslau prämiert. In Breslau (1904) mit der goldnen Medaille.

Eines besonderen Rufes erfreut sich auch die Ofenfabrik und Fabrik feuerfester Steine von Mehlhorn & Weißenberg vorm. Karl Francisci. Sie ist von J. Hannig im Jahre 1866 gegründet, 1873 von Francisci übernommen und durch Angliederung einer Chamottefabrik 1886 erweitert worden. Im Jahre 1904 ist sie an die jetzigen Inhaber übergegangen. Sie beschäftigte anfangs 40, jetzt 120 Arbeiter und Gehilfen unter 2 Meistern, sowie 3 Kontorbeamte und ist in den Jahren 1876 und 1892 (Schweidnitz), 1880 (Briegnitz) 1881 (Breslau) prämiert worden. Die kunstvollen Ofen finden Absatz in der Provinz Schlesien, die Chamotte- und Magnesitsteine in ganz Deutschland, Rußland, Schweden, England, Frankreich, Belgien, China und Japan.

Im Jahre 1873 ist die Ofenfabrik von August Hanke (offene Handelsgesellschaft) gegründet worden. Von ihren 60—70 Arbeitern dient ein großer Teil der Firma schon 20 bis 30 Jahre.

Ihre Begußklachelöfen, Wandlamine und altdeutschen Chamotteöfen in bunten Glasuren, ihre Kochherde und dgl. mehr erfreuen sich ebenfalls ausgezeichneten Rufes. Seit 1895 sind P. Mertin und E. Tschersich Inhaber der Firma.

In Schweidnitz ist seit langer Zeit die Erzeugung der in früheren Jahrhunderten ausschließlich benützten Wildlederhandschuhe in hervorragender Weise betrieben worden. (S. 75, 2.)

Neben der Handschuhfabrik von Gebr. Herbig hat sich unter den 12 Handschuhfabriken der Stadt die Fabrik von Becker & Fuhrig einen Ruf erworben. Sie wurde von Theodor Trautmann 1877 gegründet und erlebte schon unter ihm einen raschen Aufschwung. Trautmann erbaute im Jahre 1890 ein eigenes Fabrikgebäude. Am 1. Januar 1894 übernahm der Kaufmann und Stadtverordnete (jetzt Stadtrat) Paul Becker in Schweidnitz und Oberamtmann Hermann Fuhrig die Fabrik. Sie erweiterten das Unternehmen bedeutend und legten Bleichplätze für 10000 Felle an. Am 1. Juli 1892 trat Kaufmann Franz Winter aus Altenburg, der 1903 eine Sämischlederfärberei gründete und nun seine Erzeugnisse nach allen Kulturländern versendet, als tätiger Teilhaber bei. Auch Fuhrig ist im Mai 1908 ausgeschieden. Es werden hauptsächlich Sämischlederhandschuhe hergestellt und in alle Weltteile versendet. Die Erzeugnisse der Firma sind 1877 (Berlin), 1880 (Kriegnitz), 1881 (Frankfurt a. M.) und 1892 (Schweidnitz) prämiert worden.

Die Leder-Werke und Maschinenriemen-Fabrik von Oswald Bartsch, (Kletschlauer-Straße 29), im Jahre 1863 gegründet, ist seit Jahrzehnten Lieferant des deutschen Heeres und der Kaiserlichen Marine. Sie besitzt Eichenschälwaldungen in Nieder-Bögendorf bei Schweidnitz.

Dampf sägewerk, Risten- und Holzwarenfabrik von E. Polte & Sohn sind 1866 im Handbetrieb im benachbarten Bögendorf begonnen worden. Im Jahre 1894 trat Wilhelm Polte, der Sohn des Gründers, der Firma bei. Die Fabrik arbeitet gegenwärtig mit etwa 50 Arbeitern und 30 Betriebsmaschinen und versendet ihre Erzeugnisse auch nach Holland, Belgien, Schweiz, Türkei und Aegypten.

Die an der Vorwerkstraße gelegene Metallknopf-, Draht- und Nadelwarenfabrik von R. Conrad Nachf. ist 1872 durch Kaufmann Wesenroth gegründet worden, 1876 an Ruhn, 1880 an Robert Conrad und 1898 an Robert Troost und Emil Seuster übergegangen. Letzterer ist jetzt alleiniger Inhaber. Es arbeiten 7 Kontor-angestellte, 4 Betriebsbeamte und 120 Arbeiter und Arbeiterinnen in dem Betriebe. Die hergestellten Metallhosenknöpfe, Rocklettchen, Hosenschnallen, Hosenhaken- und Augen, sowie Haarnadeln werden über den ganzen Erdball versandt. Die Abnehmer wohnen zu zwei Dritteln im Auslande.

Ein hervorragendes Unternehmen seiner Art ist die seit 1893 in Schweidnitz bestehende Stroh hüllsenfabrik und Häcksel schneiderei von F. W. Kramer, die mit etwa 30 Insassen des Arbeitshauses ihren Betrieb unterhält. Sie war bei ihrer 1878 in Berlin erfolgten

Gründung die einzige Fabrik ihrer Art und ist die einzige geblieben, die auf Ausstellungen Auszeichnungen erhielt. (Amsterdam 1883 goldne Medaille und London 1884 bronzene Medaille.) Inhaber ist Dr. Mummert.

Die mit 20 Posamentiergehilfen und Posamentennäherinnen arbeitende Posamentenfabrik der Gebr. Ruffert besteht seit 1886 und hat 1893 ein eigenes Heim bezogen. Sie ist in Schweidnitz 1892 prämiert worden. Sie liefert Posamenten für Möbel- und Zimmerdekorationen an etwa 200 Abnehmer in Schlesien.

Auch die Lugs- und Geschäftswagenfabrik von G. Bohn beschäftigt 20 Angestellte. Der 92jährige Gründer (1843) erfreut sich noch heut der besten Gesundheit. Durch Lieferung vorzüglicher Erzeugnisse erwarb sich die Firma einen weit über die Grenzen von Schlesien hinaus verbreiteten Kundenkreis. Sie erhielt 1892 auf der Schweidnitzer Ausstellung die silberne Medaille. Nach Schleswig-Holstein, Ost- und Westpreußen und der Rheinprovinz, ja nach Tsingtau (Ostasien) sind Bohn'sche Wagen gesandt worden.

Im Jahre 1898 gründete Kaufmann Paul Andrezky eine Zigarrenfabrik in Schweidnitz und 1907 eine Filiale in Leutmannsdorf a. d. Gule.

Von den sehr alten Mühlen, der Hospitalmühle, der Delmühle, der Graupenmühle, der Styriusmühle, die der evangel. Geistlichkeit in Zeiten der Drangsal ein Asyl bot, und der Teichmühle, deren Teich seit einigen Jahren der Garnison-Schwimmanstalt dient, sind geschichtliche Nachrichten auf unsere Tage nur spärlich gekommen. Die 1803 erbaute Angermühle verwendet gegenwärtig nur den vierten Teil ihrer Wasserkraft zum Betrieb einer Lederwalke. Die Innungsmeister sind zur Benützung derselben verpflichtet. Von den 13 Weißgerbereien früherer Tage sind jedoch jetzt nur noch drei im Betriebe.

Die älteste kaufmännische Firma in Schweidnitz, J. G. Scheder sel. Sohn, ist im Jahre 1773 gegründet worden. In derselben sind vereinigt: Ein Kolonialwaren- und Produktenhandel, ein Bankgeschäft und eine Holz- und Metallstiftfabrikation.

Ein neueres Kolonialwarengeschäft, das sich zu ansehnlicher Größe entwickelte, ist im Jahre 1879 von dem Kaufmann Oskar Goldmann mit einem Lehrling begründet worden. Jetzt besteht das kaufmännische Personal aus 12 Köpfen. Außerdem sind 4 Arbeiter beständig beschäftigt. Die Jahresgehälter der Handlungsgehilfen, bezw. Prokuristen belaufen sich mit Einrechnung der Verpflegung auf 1050 Mk. bis 3000 Mk.

Im Jahre 1787 gründete Benjamin Sölter mit einem Webstuhl ein Tuchgeschäft. Der Obermeister der Tuchmachervereinigung, Stadtrat und Ehrenbürger von Schweidnitz, Friedrich Sölter, gab 1869 die Fabrikation auf, weil ihm große Fabriken billiger lieferten. Im Jahre 1878 trat sein Schwiegersohn Adolf Starke in das Geschäft ein und 1906 folgten auch Fritz und Max Starke, zwei seiner Söhne, welche alle Textilwaren in den Verkauf und Versand aufnahmen. Neben dem Engros-Geschäft blüht nun auch das Detail-Geschäft. Herren-Tuchstoffe bilden nach wie vor den Haupthandelsartikel.

Damen-Kleiderstoffe, Trikotagen und Strumpfwaren, Decken und Wäsche werden aber auch in größeren Posten versandt, zumal die Firma Lieferant der größten deutschen Konsumvereine, des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, des Post-, Spar- und Vorstoßvereins, des Bundes der Militäranwärtervereine ist. Es sind 11 Kaufleute, bezw. Handlungsgehilfen, 4 Lehrlinge, 2 Hausdiener, 5 Fräuleins und ein Schreiber für Kundentkontrolle im Geschäfte tätig.

Eines der in der Provinz bekanntesten Geschäfte der Stadt ist das Manufaktur- und Modewarengeschäft von Paul Mannchen (Markt 17). Im Jahre 1816 von Benjamin Hornig gegründet, ist es besonders durch den seit 1869 der Firma als Teilnehmer, später als alleiniger Inhaber angehörenden Kaufmann Paul Mannchen und dessen Vorgänger Joh. K. Heinrich Kimmml zu seinem jetzigen Umfange erweitert worden. Die Firma arbeitet durchschnittlich mit 25 Angestellten und gedenkt im Jahre 1909 ihre Räume und damit den Betrieb und das Personal noch erheblich zu vergrößern. Seit dem Tode Mannchens sind dessen Witwe und dessen Schwiegersohn der Kaufmann Karl Grote Inhaber des Geschäftes. Ungeachtet der Größe des Geschäftes, herrscht im Verkehr mit dem Publikum ein schlichter, volkstümlicher Geist, sodaß alle Schichten der Bevölkerung es gern aufsuchen.

Auch die Firma Albert Langer, Modewaren-, Leinen- und Damenkonfektion, seit 1884 bestehend, mit ihrem 36 m langen, vornehmen Geschäftslokal erfreut sich guten Rufes, wie die im Jahre 1850 gegründete Puz-, Tapissier-, Weiß-, Woll- und Kurzwarenhandlung von M. Fraenkel. Letztere beschäftigt 25 Personen und wird auch fast ausschließlich von den vornehmen Kreisen bevorzugt.

Die Galanterie-, Kurz- und Spielwarenhandlungen von Galleski Nachf. Erich Kohn und das stattliche Kaufhaus von Reimann betreiben auch nicht unerhebliche Engros-Geschäfte. Das erstgenannte Geschäft zählt 20 Angestellte.

Auch die Eisenhandlung von Thiel verdient als altes, bewährtes Geschäft besonderer Erwähnung.

In besonderer Beziehung zum Gymnasium steht seit Jahrzehnten die Buch-, Kunst-, Musikalien- und Landkartenhandlung, Antiquariat C. F. Weigmann. Sie wurde 1819 von Friedrich August Franke gegründet, erlangte schon in den vierziger Jahren durch Druckerei (Weigmann & Gröger) und Verlag besonders von Werken hiesiger Gymnasiallehrer Ansehen und hat letzteres auch unter seinem gegenwärtigen Inhaber (seit 1884), dem Buchhändler Georg Lerch, der gleichzeitig eine Auskunftsstelle für den Gebirgs- und den Verkehrsverein unterhält, stets behauptet.

Jüngeren Ursprungs, aber größer an Geschäftsausdehnung ist die von Ludwig Seege (1832) gegründete und von Oskar Ginkel seit 1878 geleitete Buch- und Papierhandlung, Buchdruckerei, Lithogr. Anstalt, mit welcher seit 1886 der Verlag der „Täglichen Rundschau für Schlesien und Posen“ verbunden ist. Die Buchhandlung von Albert Kaiser*) (Ruchschwert), 1869 gegründet, hat sich besonders

*) Rentier Albert Kaiser übernimmt noch jetzt die Vermittlung vollständig-wissenschaftlicher Vorträge für ganz Deutschland.

durch Vermittelung zahlreicher Künstlerkonzerte einen Namen gemacht. —

Dem wachsenden Handel und Verkehr entsprechend hat das Kaiserliche Postamt in den letzten Jahrzehnten rasch an Größe zugenommen. In demselben wirkten (mit Einschluß des an der Reichenbacherstraße gelegenen Postamts II) im Dezember 1908: Der Postdirektor Pischel, der Postinspektor, 2 Ober-Postsekretäre, 1 Ober-Telegraphensekretär, 6 Postsekretäre, 1 Ober-Telegraphenassistent, 18 Ober-Postassistenten, 4 etatmäßige Postassistenten und 4 nicht etatmäßig angestellte Postassistenten, 3 Postgehilfen, 9 als Telegraphengehilfinnen angestellte Damen, insgesamt 1 Direktor, 40 Beamte, von denen 7 nicht angestellt, also Hilfsarbeiter oder Vertreter waren, und 9 Beamtinnen. Außerdem waren 76 Unterbeamte tätig. Zum Postbezirke der Stadt gehören auch die Dörfer: Großschwitz, Esdorf, Ndr.-Giersdorf, Grunau, Jakobsdorf, Rot-Kirchdorf, Säbischdorf, Schwengfeld, Tunkendorf, Ndr.-Weistritz und Zülzendorf.

Die Kaiserliche Reichsbankstelle, der die Nebenstellen in Freiburg, Glaz, Langenbielau, Neurode, Reichenbach, Striegau und Waldenburg untergeordnet sind, hat dadurch einen Geschäftsbezirk, der fast die ganze linke Oderseite von Mittelschlesien umfaßt. Substituiert ist der Landgerichtspräsident Sinteniz. Den Vorstand bildet der Kaiserliche Bankdirektor Heyn und ein Bankassessor. Die Kasse verwaltet ein Kaiserl. Bankkassierer. Die Buchhalterei versteht ein Kaiserl. Bankbuchhalter, ein Assistent und zwei Diätare. Zur Beamtschaft gehören ferner ein Kanzlist und zwei Kassendiener.

Die Handwerker,*) welche in 24 Innungen, darunter 10 Zwangsinnungen, vereinigt sind, zeigen ein wohl durch diesen Zusammenschluß zu Fachvereinen wesentlich gestärktes, selbstbewusstes Auftreten und den Kunden gegenüber teilweise minder großes Entgegenkommen als in früheren Zeiten. Sie sind vielfach von der Kaufkraft der umwohnenden Landleute abhängig und infolge der wachsenden Ansprüche und des Wettbewerbes der Fabriken zu stetig fortschreitenden Leistungen, aber auch zu reichlicher Verwendung von in Fabriken hergestellten Bestandteilen oder fertigen Gegenständen genötigt, sodaß sie häufig nur die Rolle des Kaufmanns übernehmen.

Es betrieben im Jahre 1905 das Handwerk selbständig: 40 Bäcker, 32 Barbier, 14 Bildhauer und Steinmetzen, 8 Böttcher, 4 Brunnenbauer, 9 Buchbinder, 5 Büchsenmacher, 7 Dachdecker, 1 Damenschneider, 131 Damenschneiderinnen, 16 Drechsler, 5 Feilenhauer, 39 Fleischer und Wurstmacher, 6 Friseur, 44 Gärtner, 4 Gelbgießer, 7 Gerber, 13 Glaser, 8 Goldarbeiter, 2 Graveure, 4 Heilidiener, 9 Hufschmiede, 6 Klavierstimmer, 15 Klempner, 10 Kochfrauen, 7 Konditoren, 11 Korbmacher, 3 Kupferschmiede, 5 Kürschner, 6 Lackierer, 39 Maler und Tapezierer, 3 Mechaniker, 5 Messerschmiede, 6 Ofenseher, 4 Ofenkehrer, 1 Optiker, 25 Riemer und Sattler, 3

*) Die Arbeitslöhne der Gesellen sind in wenigen Jahren gewaltig gewachsen. Die Malergehilfen erhielten z. B. von 1892—96 je 20—25 Pfg., von 1896—98 je 25—27 Pfg., von 1898—1900 je 30—35 Pfg., von 1900—1904 je 35—38 Pfg. und von 1904 bis jetzt 38—40 Pfg. Stundenlohn. Seit 1904 ist elfstündige Arbeitszeit eingeführt. Frühstück- und Wesperrpause wird in Abzug gebracht.

Roschlächter, 2 Schieferdecker, 14 Schlosser, 25 Schmiede, 115 Schneider, 163 Schuhmacher, 6 Seifensieder, 6 Seiler, 4 Siebmacher, 5 Stellmacher, 23 Tapezierer und Dekorateur, 2 Stuhlflächter, 53 Tischler, 10 Uhrmacher, 6 Weißgerber, 6 Weißnäherinnen.

Es gab 7 Maurermeister und 6 Zimmermeister in der Stadt. — Neben 6 Hotels gab es 107 Gastwirtschaften. Geschichtliche Berühmtheit hat der am Markt gelegene alte Gasthof „zur goldenen Krone“ erlangt, der schon vier preussische Könige beherbergt hat. Oberbürgermeister a. D. Philipp gibt folgende Schilderung: „Dicht umspannen von Weinlaub sind die Fenster; innen aber in dem hohen, holzgetäfelten Gastzimmer, dessen Wände mit alten, seltenen Bildern geschmückt sind, viele darunter Reminiscenzen aus den Befreiungskriegen, tagt eine Tafelrunde alter Herren, Männer, die im Staatsdienste mit Ehren grau geworden, und alte „Kameraden,“ welche einst des Königs Ehrenkleid getragen; jener Tisch ist so recht das Urbild vieljähriger, gemüthlicher Gewöhnung.“ Zu seinen Stammgästen zählen auch die Herrschaften vom Lande, die hier regelmäßig ihr Stelldichein haben. — Modernere, aber auch sehenswürdige Räume hat die Weingroßhandlung von Paul Winzig aufzuweisen. Mehr als die behaglichen, mit schönen Wandgemälden und Holztäfelungen geschmückten Gastzimmer sind die ausgedehnten Weinkellereien zu bewundern. Tonnengewölbe von solcher Ausdehnung gehören zu den Seltenheiten, und die schier endlosen Reihen der gefüllten Riesenfässer lassen auf die bedeutende Größe des Geschäftes schließen. — Die Reisenden angesehener Häuser pflegen in dem ausgedehnten Hotel Thamm am Bahnhof Oberstadt Wohnung zu nehmen. — Das gebildete Bürgertum beliebt, nach Ständen Vorder- und Hinterzimmer geschieden, sein Bier in der Pilsener Bierhalle (S. 27, Anm.) oder im Ratskeller vereint zu sich zu nehmen. Hier weilt auch die jüngere akademisch gebildete Beamtenschaft oft noch zu mitternächtlicher Stunde bei frohem Lied und harmlosen Scherzen. — Die alte Braukommune zählt einen Kreis alteingewessener Bürger zu ihren Stammgästen. Die Gastwirtschaften sind jedoch alle nicht mehr, wie ehemals, Goldgruben für ihre Inhaber; sie leiden äußerst selten an Überfüllung, sind vielmehr meist schwach besucht.

Die Einwohnerzahl*) der Stadt betrug am 1. Juli 1908: 32 069 Personen. Es waren bei der letzten Volkszählung (1905) 24 777 aktive Militärpersonen vorhanden.

Einnahme und Ausgabe der Stadtverwaltung betrug

1848:	62 100	und	57 000	Thaler,
1855:	129 894	„	126 687	„
1869:	199 187	„	180 771	„
1879:	603 994	„	691 334	Mark,
1889/90:	453 325	Mark,		
1894/95:	573 771	und	566 382	„
1900:	802 000	Mark,		

*) In der Stadt wurden gezählt: 1816 = 9849 Bewohner, 1825 = 11515, 1834 = 12142, 1848 = 12529, 1852 = 14488, 1861 = 15381, 1871 = 16998, 1880 = 22202, 1890 = 24725, 1900 = 28439 Bewohner.

1902/3:	1100 074	und	1 133 198	Mark,
1904/5:	976 819	"	911 525	"
1905/6:	994 973	"	950 971	"
1907/8:	1472 421	"	1 434 088	"

Dem Magistrat gehörten im Jahre 1908 an als besoldete Mitglieder: Oberbürgermeister Bernhard Raewel, Bürgermeister Franz Cassbaum, Stadtbaurat Rudolf Schramm, Stadtrat Dr. Friedrich Bothe, und als unbesoldete Mitglieder die Stadträte: Städtältester Rentier Karl Klause, Zimmermstr. Konstant Urban, Kaufmann Max Scheder, Rentier Paul Weiß, Apotheker Max Laube, Vorwerksbesitzer Ewald Richey, Fabrikbesitzer Paul Becker und Rentier Oskar Eckert. Unter den 36 Stadtverordneten befanden sich: 9 Rentiers, 6 Kaufleute, 6 Handwerksmeister, 2 Apotheker, 2 Justizräte (Rechtsanwälte), 3 Fabrikbesitzer, 2 Sanitätsräte, 1 Chefredakteur, 1 Königl. Baurat, 1 Mittelschullehrer, 1 Bankier, 1 Postsekretär, 1 Gymnasialdirektor.

Die Stadtverwaltung gliederte sich in 40 Deputationen und Kommissionen (vgl. S. 144). Für die Schulen wurden in der Zeit vom 1. April 1907 bis zum 31. März 1908 insgesamt 291 244 Mark aufgewendet; für Armenpflege und Wohltätigkeits-Veranstaltungen 49 098 Mark und für Schuldentilgung und Verzinsung: 641 501 Mark.

Friedrich der Große hatte die beherrschende Lage*) der Stadt Schweidnitz schon bei seiner ersten Anwesenheit am Orte erkannt. Sie hat zwar seit Niederlegung der Wälle ihre militärische Bedeutung verloren, wird aber ihren Einfluß auf das Handelsleben als Knotenpunkt der Wege von Glatz, Braunau, Friedland und Landeshut mehr und mehr geltend machen. Die Stadt zählte schon vor drei Jahrhunderten 1400 Häuser. Der Dreißigjährige Krieg, die lange Festungszeit und die mit letzterer zusammenhängende Verschiebung des Eisenbahnknotenpunktes von seiner natürlichen Lage nach Königszell haben der Entwicklung der Stadt leider viel Abbruch getan. Als Sitz der Handelskammer eines der größten Bezirke Deutschlands und einer starken Garnison (2 Regimenter) weiß sich die Stadt allmählich wieder die Geltung zu verschaffen, die ihr infolge einer hochbedeutsamen Vergangenheit und der Gunst ihrer Lage zukommt.

Die Stadt ist zum Sitze einer Bezirksregierung**) besonders geeignet und infolge ihrer gesunden Lage, ihrer Sauberkeit, der schönen Umgebung und des wenig geräuschvollen Verkehrs zur Errichtung von Lehranstalten jeder Art ganz besonders geeignet und wird auch von den staatlichen Behörden in dieser Beziehung mehr und mehr ausgezeichnet. Möchte sie sich vor allem durch die Tüchtigkeit und den Gemeinfinn und Wohlstand ihrer Bürger auszeichnen und möchte sie unter einer weisen Regierung bis an das Ende der Zeiten sich einer friedlichen, schönen Entwicklung erfreuen.

*) Vergl. Partsch, Mittelschlesien.

**) Vergl. S. 78, 2.



Zum neuen Plane von Schweidnitz.

Alphabetisches Verzeichnis

der

Straßen und Plätze etc.

Agnesstraße F 4.
Angerstraße E F 5. 6.
Bäckereistraße E 5.
Um Bahnhofe D 4.
Bahnhofstraße D E 3.
Bahnhofstraße D 4.
Bismarckstraße E 2.
Blumenstraße D 4.
Bögenstraße E 4.
Bolkofstraße untere F 4. 5.
Obere Bolkofstraße E 3.
Breslauerstraße F G 5.
Brüderstraße E 3.
Burgplan E 4.
Burgstraße E 4.
Buttermarkt E 4.
Büttnerstraße E 4. 5.
Croischstraße D 4.
Feldstraße C D 4.
Fleischerstraße E 5.
Flurstraße G 5.
Freiburgerstraße D E 2. 3.
An der Friedenskirche F 4.
Friedrichstraße E 3.
Gartenstraße D 4. 5.
Gerberstraße E 5.
Getreidemarkt E 4.
Glabrechtstraße E 3. 4.
Grabenstraße E 5. 6.

Grenadierstraße C 3. D 4.
Grunauerstraße E 7.
Grünstraße D 4.
Herrenstraße E 4.
Hohstraße E 4. 5.
Hospitalstraße E 5.
Karlsstraße E 6.
Kirchplatz E 5.
Äußere Kirchstraße F 5.
Kleine Kirchstraße E 4.
Weite Kirchstraße E 5.
Klettschkauerstr. E F G 6. 7.
Köppenstraße E 4.
Kreuzgang E 4.
Kupferschmiedestraße E 4.
Kurze Straße E 3.
Langstraße E 4. 5.
Margaretenpforte E F 4.
Margaretenplatz E 4.
Margaretenstraße E 4.
Mittelstraße E 4.
Moltkestraße E 4. 5.
Münzstraße E 5.
Nonnenstraße E 4.
Obstmarkt E 4.
Paradeplatz E 4.
Petersstraße E 4.
Promenadenstraße D E 3.
Rathausgasse E 4.

Reichenbacher Straße E 5. 6.
Untere Ritterstraße E 4.
Obere Ritterstraße E 4.
Rosenstraße D 4.
Schederstraße D 5. 6.
Schlachthofstraße F 5.
Schreibendorfer Platz D 5.
Schützenhaus G 4. Nr. 99.
Sedanplatz D 5.
Sedanstraße D 5.
Stallplatz F 4.
Stallstraße F 5.
Striegauer Straße E 2. 3.
Teichstraße E 5. 6.
Texasstraße G 5.
Trenkstraße D 5.
Vorwerkstraße F 3. 4.
Waldenburger Str. C D 4.
Wallstraße E 3.
Wasserstraße F 5. 6.
Weistritzstraße D 7.
Westliche Straße C 3.
Wilhelmsplatz D 4.
Ob. Wilhelmsstr. D 4. E 3.
Untere Wilhelmsstraße
D 4. 5. E 5.
Zenghausstraße E 4.
Ziegeleistraße C 3.
Züchnerstraße E 4.

Öeffentliche Gebäude etc.

Hmstgericht 37 D 4.	Dampfziegelei in Teras 82 H 4.	Infanterie-Kasernen (alte) 50 und 26 E 5.
Arbeitshaus (Korrekptions-Anstalt) Alte Anstalt 27 E 5.	Dreifaltigkeitssäule (Sinzendorfdenkmal) 72 E 4.	Jüdischer Friedhof 86 H 4.
Arbeitshaus (Korrekptions-Anstalt) Neue Anstalt 32 D 5.	Elektrizitätsmesser-Fabrik 72b F 3.	Kaiserplatz 6 E 2.
Armenhaus städt. 43 E 4.	Elektrizitätswerk 19 E 6.	Kaserne I. 49 E 5.
Armenhaus Provinzial-Landarmenhaus 33 D 5.	St. Elisabeth-Krankenhaus (kath.) 23 E 5.	„ II. 50 E 5.
Armenkirchhof (kath.) D 4.	Eyerzierplätze E F 1.	„ III. 51 E 5.
Arrestlokal 60 F 5.	Feuerwehrdepot 57 D 4.	„ IV. 26 E 5.
Artillerie-Depot 108 D 5.	Friedenskirche (ev.) 8 F 4.	Kesselftiftung 54 B 4.
„ Gerätehaus 62. G 4.	Friedhof ev. (neuer) G 3.	Kirchhof 3. St. Nicolai D 5.
„ Kaserne (fahrende Abt.) 12 F 4.	Friedhof kath. C 5.	Kistenfabrik von Polte & Sohn 89 D 3.
„ Kaserne I (reit. Abt.) 49 E 5.	Friedenskirchhof (umgibt die Friedenskirche) F 4.	Kleinkinder-Bewahranstalt 112 E 4.
„ Kasino 2 E 4.	Garnisonkirche 43 E 4.	Klosterkirche 40 E 4.
„ Stallungen 12 und 14 F 4. 5.	Garnisonkirchhof bei den neuen Infant.-Kasernen D 4.	Knaben-Mittelschule (ev.) 10 F 5.
Augusta-Waisenftiftung (Kaiserin) 41 D E 4.	Garnison-Kazaret 31 D 5.	Knaben-Volkschule (ev.) 10 F 5.
Badeanstalt (städt.) 30 D 5.	Garnison-Schwimmanstalt 15 G 5.	Knaben-Volkschule (kath.) 39 E 4.
Bahnhof Oberstadt D 4.	„ Waschanstalt D E 6.	Krankenhaus städt. 43 E 4.
„ Niederstadt E 7.	„ Verwaltung 2 E 4.	Krankenhaus Bethanien (ev.) 47 F 4.
Bauamt (städt.) 57 D 4.	Gasanstalt (städt.) 20 E 5.	Krankenhaus St. Elisabeth 23 E 5.
Bethanien-Krankenhaus (ev.) 47 F 4.	Gefängnis 38 D 4.	Kreuzkirche 22 E 5.
Bismarck-Denkmal 29 D 5.	Generalteich D 5.	Landgericht 37 D 4.
Brauerei zum Rosental E 6.	Glockenturm (auf dem Friedenskirchhofe) F 4.	Landratsamt 5 E 4.
Braufommune 77 D 4.	Gondelteich D 5.	Landwehrzeughaus 45 E 4.
Brunnen auf dem Marktplatz 73—76 E 4.	Gymnasium (städt.) 3 E 4.	Landwirtschaftl. Winter-schule 46 F 3.
Bürgerhospital 71 E 5.	Handschuh-Fabrik von Becker und Fuhrig 90 E 2.	Laubisches Waisenhaus 71a E 4.
Christkatholischer Friedhof 55 D 3.	Handschuh-Fabrik von Gebr. Herbig 94 C 4.	Licht-, Luft- und Sonnenbad E 6.
Confirmandenhaus 9 F 4.	Hauptmeldeamt 51 E 5.	Loge zur wahren Eintracht 59 D 4.
Dampfziegelei von Göddicke 80 C 1.	Heinrichshütte 92 C 4.	Mädchenschule höhere, paritätisch 7 F 4.
„ „ Juppe 81 F 1.	Heinzeldenkmal 56 E 3.	Mädchenschule ev. 18 E 6.
„ „ Kommitz 78 C 3.	Herberge 3. Heimat 58 E 3.	„ ev. und kath. 34 D 5.
	Herkulesloge 84 E 4.	Majolikafabrik R. M. Krause 88 E 3.
	Infanterie-Kasernen (neue) 53 C 3.	Marktplatz am Rathause E 4.

Marktpl. d. Niederstadt E 6.
 Marktplatz am Mar-
 garetenplatze E 5.
 Maschinenfabrik von
 Grämb und Freudenberg
 106 F G 6.
 Maschinenfabrik von Au-
 gust Rittner 111 G 5.
 Mechanische Weberei von
 Rosenthal 104 E 6.
 Möbelfabrik von Hugo
 Werner 91 E 3.
 Molkerei 87 D 3.
 Mollfedernmal 42 E 4.
 Munition-Anstalt (vgl.)
 64 B 3.
 Nadelfabrik von Pommer
 (Hildebrand) 95 C 4.
 Ofenfabrik von Hanke
 (Mertin) 101 E 6.
 Ofenfabrik von Mehlhorn
 & Weissenberg 102 E 6.
 Orgelbau-Anstalt (Kgl.
 Hof-) von Schlag und
 Söhne 103 E 6.
 Pfarramt ev. (Primariat)
 100 F 4.

Pfarramt kath. (an der
 Pfarrkirche) E 5.
 Pfarrkirche kath. 24 E 5.
 Polizei-Inspektion 61 E 4.
 „ Wache 44 E 4.
 Post-Umt I. 36 D 4.
 „ „ II. 21 E 5.
 Präparandie (Kgl.) 52
 C 4.
 Proviant-Magazin I. (Kgl.)
 25 E 5.
 Proviant-Magazin II.
 (Kgl.) 13 F 5.
 Proviant-Umt (Kgl.) 70
 E 5.
 Provinzial-Landarmen-
 haus 33 D 5.
 Pulverhaus am Wege nach
 Bögendorf 65 B 3.
 Pulverhäuser nördlich der
 Stadt zwischen dem jü-
 dischen Friedhof und der
 Elektrizitätszählerfabrik
 98 und 110 G 3. H 4.
 Rathaus 1 E 4.
 Reichsbank 28 D 5.
 Riebelshöhe D 3.

Scheder (Firma J. G.
 Scheder sel. Sohn) 96
 E 4.
 Schießhaus der Schützen-
 gilde 99 G 4.
 Schlachthof 16 F 5.
 Seifenfabrik Fritschenau &
 Sohn, vorm. Lufaschiff &
 Söhne 93 C 4.
 Seminar (Kgl.) C 4.
 Siechenhaus 48 F 4.
 Sparkasse städt. 66 E 4.
 Sparkasse Kreis 6 E 4.
 Standesamt 66 E 4.
 Strohhilfsfabrik (Kra-
 mer) 76 D 3.
 Synagoge 35 D 4.
 Turnhalle I. städt. 11 F 4.
 „ II. städt. 17 F 5. 6.
 Ursulinerinnenkloster 40
 E 4.
 Volksgarten-Etablissement
 85 E 3.
 Wasserhebewerk 68 D 6.
 Wasserturm 67 D 5.
 Ziegelei von Engmann
 19 C 3.
 Zeughaus 4 E 4.



Nachtrag.

Lehrer a. D. Heinrich Schubert in Schweidnitz gibt in seinen in der „Täglichen Rundschau für Schlesien und Posen“ erschienenen Veröffentlichungen von Fabeln und Irrtümern in der Geschichte von Schweidnitz als Berichtigung folgende von dieser Chronik abweichende Daten:

Eine Urkunde vom 5. Dezember 1278, in welcher Herzog Heinrich IV. von Breslau seiner Stadt Schweidnitz das Recht erteilt, mit Bier zum Wiederverkauf zu handeln, gilt als die älteste zuverlässige Nachricht über das Bierbrauen in dieser Stadt. (Vergl. S. 5,4.)

Herzog Heinrich III. hat schon im Jahre 1250 mit seinem Bruder Boleslaw Krieg geführt. (Vergl. S. 7,2.)

Vom Bau der Stadtmauern ist schon 1285 und noch im Jahre 1311 die Rede. (Vergl. S. 8 am Ende.)

Schon im Jahre 1262 hat der herzogliche Kastellan Graf Stosso auf der Burg zu Schweidnitz Gericht gehalten. (Vergl. S. 9 am Anfang.)

Heinrich IV., nicht Heinrich V., war ein Minnesänger. (Vergl. S. 12.)

Der Bau der Synagoge fällt ins Jahr 1380. (Vergl. S. 5, Anm.)

Volko I. hat wahrscheinlich das Schweidnitzer Gebiet Heinrich V. im Jahre 1290 gewaltsam entziffen. (Vergl. S. 8,3.)

Volko I. starb am 9. Nov. 1301. (Vergl. S. 12,2.)

Das Hospital zum hl. Geist für Aussätzige weiblichen Geschlechts bestand nach urkundlichem Ausweis schon 1299. (Vergl. S. 13,4.)

Herzog Bernhard starb am 6. Mai 1326. (Vergl. S. 14,3.)

Das Zwölfergericht wurde von König Wenzel im Jahre 1396 eingeführt. (Vergl. S. 16,2.)

Der Geschichtsforscher Grotefand behauptet, daß Volko II. kinderlos gewesen sei. (Vergl. S. 16,5.)

Am Niedertor lag die Laurentiuskapelle, am Croischtore die Margaretenskapelle, am Bögentore die Johanneskapelle, am Striegauer Tore die Barbarakapelle, am Köppentore die Wolfgangkapelle und am Peterstore die Kapelle St. Petri und Pauli. (Vergl. S. 17,4.)

Am 24. August 1363 ist ein großer Teil der Stadt und auch das vergoldete Dach des Ratsturnes vernichtet worden. (S. 19,7.)

Die Raubburg auf dem Hobten ist 1428 zerstört worden. (S. 20,5.)

Die Judenverfolgung fällt in das Jahr 1453, die Einziehung ihrer Güter und die Wegnahme ihrer Synagoge in das Jahr 1454. (S. 21,3.)

Im Jahre 1561 wandelte der Rat der Stadt die Trivialschule in eine Lateinschule um. (S. 26,2.)

Schweidnitz ist dem Schmalkaldischen Bunde nicht beigetreten, hat nur die von Ferdinand I. geforderte Kriegshilfe verweigert. (S. 26,3.)

Wallenstein langte am 23. August nachmittags in Schweidnitz an und zog am 25. August am Vormittag weiter. (S. 32, 1.)

Die Terrakotta-, Majolika-, Fayence- und Steingut-fabrik von R. M. Krause (S. 246) ist am 1. Juni 1882 von Richard May Krause als Kunst-Terrakotta-Waren-fabrik gegründet und allmählich zu einer Weltfirma entwickelt worden. Der heutige Export erstreckt sich über die ganze Erde. Dementsprechend unterhält die firma Musterlager in Berlin, Hamburg, Mailand, Barcelona, Kiew, Czernowit, Köln, Brüssel, Amsterdam, Paris, London, Kopenhagen, New-York, Wien, Konstantinopel und Kairo. Sie hat ständige Reisende für Deutschland, Schweiz, Skandinavien, Finnland und den Orient angestellt. Generalfeldmarschall Graf Moltke besuchte mehrmals die fabrik und teilte dem Inhaber mit, daß sich auch Sr. M. Kaiser Wilhelm II. lobend über deren Erzeugnisse ausgesprochen habe. Gegenwärtig sind 140 Arbeiter beschäftigt. Es werden hergestellt: Tafelaufsätze, Kandelaber, Palmenfüßel, Säulen, Aschenbecher Leuchter, Vasen, Jardinieren, Wandbilder, Stilleben, Montierungsartikel, z. B. Bierschanksäulen, Lampenkörper, Einsätze für Metallwarenfabriken und bessere Gebrauchs- und Wirtschaftsartikel aller Art, wie Service für Früchte, fische, Krebse, Austern, Eier, Spargel, — Kästen für Heringe, Früchte, Austern, Eier sowie Scherzartikel. Jetzige Inhaberin der firma ist die Gemahlin des im Jahre 1902 verstorbenen Gründers, Geschäftsführer deren Sohn der akademisch vorgebildete Keramiker Richard Krause.

Wörter-Register.

(Die Ziffern geben die Seitenzahlen an.)

A.
 Abfuhrgenossenschaft 155
 243
 Abgeordnetenhaus 104
 Abiturienten 99
 Abonnementskonzerte 124
 Achtunddreißiger, siehe
 Füsilierregiment Nr. 88
 Adler, Redakteur 155
 Adresse, patriotische 98 125
 Agnes, Herzogin 15 16 18
 19 154
 Ahrens, Professor Dr. 172
 Akademischer Ferienverein
 168 178
 d'Albert Eugen 129
 Albrecht, Geh. Ober-Justiz-
 rat 75
 „Alexanderfest“ von Händel
 128
 Alldeutscher Verband 202
 Allgemeine Elektrizitätsge-
 sellschaft Berlin 159
 „Alte Anstalt“, siehe Correl-
 tionsanstalt
 Alte Dessauer 44
 Altersturnriege, bürgerliche
 176 188
 Altersturnverein 176 188
 198 199
 Altscher, Baumschulbesitzer
 232
 Amberg 169
 Amstel sen., Lehrer 88 101
 115 146
 Amstel jun., Lehrer 190 195
 210 228
 Amstel Dr., Studienrat 210
 Amstel, Fräulein 213
 Andreßky, Cigarrenfabrik
 248
 Angermühle 248
 Angerer, Sebastian 25
 Anleihe, städtische 140 147
 182
 Anleihekommision 114
 Anna, Herzogin 18
 „Antigone“ von Sophokles
 223

Apotheken 124
 Arbeiter, städtische 104 163
 Arbeiterkafino 166
 Arbeiterverein, evangelischer
 148 203 210
 Arbeiterverein, katholischer
 148 151
 Arbeits- und Landarmen-
 haus 105 142 201 208
 Arbeitslose 116 163
 Arbeitsschule des Bürger-
 vereins 97
 Arbeitsvermittlung 175
 Armbrustschießen 8 23
 Armendeputation 114
 Armenhaus 96
 Arnim, General von 33
 Arnold, Lehrerin 123
 Arnsdorf 57 125
 „Athalia“ von Mendelssohn
 151 201
 Aufsichtsrecht der Staats-
 regierung 72, 73
 August Wilhelm von Preußen
 54
 Ausbau der Festungswerke
 59
 Ausfälle aus der Festung
 49 60 68
 Auslosungskommision 114
 Auslasshaus 13
 Ault, Gymnasialoberlehrer
 115

B.

Bach, Hauptmann 67
 Badeanstalt, städtische 164
 182 196
 Badestuben 13
 Bäder 14 45 82 87 105
 120
 Bädergesellen-Bruderschaft
 206
 Bäderinnung 53 87 120
 Bädernittel, das, siehe
 Bäderinnung
 Bädertag, 6. schlesischer 153
 Baerge, Dr., Gymnasialdirek-
 tor 130 168 178 179 204
 208 209 210 223 227

Baertsholb, Lehrerin 115
 Bahnhof Niederstadt 182
 Bahnhof Oberstadt 190 194
 207 210
 Bahnsteigsperrre 173
 Bahn von Ströbel nach
 Schweidnitz siehe Zotten-
 bahn
 Bahn nach Charlottenbrunn
 siehe Weistritztalbahn
 Balby, von 51
 Baraden 121
 Barbarakirche 74
 Barchewitz, Bankier 148 174
 Barchewitz, Fräulein 194
 Barchewitz, Rittergutsbesitzer
 132 178
 Barnum und Bailey, Circus
 199
 Bartelmus, Präzident 155
 Bartenverffer, Oberst 99
 Barth 232
 Barth, Pfarrer 33
 Barth, Lehrer 114 142
 Barth, Frau Kaufmann 152
 Barth, Schneidermstr. 193
 Barth, Gottfried 200
 Barth, Gustav, Fabrik-
 besitzer 96
 Barth, Oswald, Leder-
 fabrik 247
 Barth, Siegfried, Kommer-
 zienrat 207
 Bassenge, Rechtsanwalt 207
 212 229
 Baudeputation 114
 Bauern, polnische 2
 Bayern 49 66
 Beamten-Wohnungsverein
 194 199 243
 Beder, Fabrikbes. 247 252
 Beder & Frig, Theater-
 direktion 222
 Beder & Fuhrig, Hand-
 schuhfabrik 247
 Befestigungswerke 60
 Befreiungskrieg 76
 Begräbniskirche zu St.
 Nikolaus 18

Bekanntmachungen, obrig-
 keitliche 106 107 111
 Bekanntmachungen,
 Schneider 111
 Belagerung 35 49
 Beleuchtung, elektrische 181
 Beleuchtungsverhältnisse
 124 181
 Beling, Fräulein Helene
 165 179 183 194 212
 Bellafelgesellschaft 153
 Belvedere auf der Seilerhöhe
 130
 Benedetti 98
 Bergel, Kanzleirat 119 195
 Berger 43
 Berger, Landmesser 218
 Berger, Lehrer 169
 Berlin, Bürgermeister 78
 79 83 104 140
 Bernert, Polizeiinspektor 93
 165 206
 Bernhard 13
 Bernhard, Erbprinz von
 Sachsen-Meiningen 176
 178 204
 Berthold, Eduard 85
 Befugung 66
 Beschließung 68
 Bessel, Referendar 229
 Bethania 103 105 156
 179 208
 Betriebssteuer 221
 Bettauer, Kaufmann 73
 Bevern, Herzog von 49 60
 Beyer, Gasthausbesitzer 109
 Bezirksverein, schlesischer im
 deutschen Fleischer-
 bande 203
 Bezirksvorsteher 144
 Biberfeld, Karl 196
 Bieler, Friedrich von 27
 Bier, Schweidnitzer 5 19
 26 30 97 107 117 171
 Biereinfuhrsteuer 145
 Bierhandel 30
 Birkenstat, Kaufmann 73
 Birsholz, 49 125
 Birschoff, Gymnasiallehrer
 115 123
 Birschoff, Klempnermeister
 220
 Bismarck, Oberst von 43
 Bismarck, Fürst von 97 131
 171 186
 Bismarckdenkmal 190 194
 208
 Bismarckssäule 190
 Bitter, Dr. von, Landtags-
 abgeordneter 142
 Bittner 195
 Bittschreiben der Stadt
 Schweidnitz 75

Blacha, Kaplan von 228
 Bleicher, Schuhmacher-
 meister 194
 Blischmann, Wöbelsabrilant
 130 149 155 195
 Bloch, Major 138
 Bloch, Dr., Schularzt Rgl.
 Kreisschulinspektor 199
 229 231
 Blottnitz, Major von 93 138
 Blücher, Feldmarschall 77
 178
 Blümel, Rektor 176 189
 192 205 241
 Blumenfeld, Prediger 153
 161
 Böge, Landmesser 179
 Bögendorf 51 61 125
 Bögenfort 47 50 91
 Bögentor 47
 Böhlig, Kapellmstr. 106 131
 Bönsch, Dr., geh. Regie-
 rungsrat 229
 Bönsch, Gutsbesitzer 131
 Böttger 15 45
 Bohn, Wagenfabrik 248
 Boltshain 11, 26
 Bolto I., Herzog 8
 Boltshöhe 33
 Boltshühnenfest 8
 Bollert, Amtshauptmann
 a. D. 162
 Bonewitz, Direktor 206,
 240
 Borde, Rentmeister 208
 Born, Professor Dr. 172
 Born, Süßfruchthändler 121
 Bormann, Polizeiinspektor
 206
 Bothe, Dr., Stadtrat 203
 213 252
 Boy & Pischke, Buchdruckerei
 106 159
 Brandeis, Josef 85
 Brandenburg, Georg von 22
 Bratengeher, Parlaments-
 stenograph 231
 Bratke, Lehrer 222
 Braukommune (Brauerei
 vor dem Bögentor) 106
 107 163 171 251
 Braukommunität 11 89
 Brauordnung 79
 Brau-urbarium 5
 Breslau 53 66
 Breslauer Barriere 46
 Briege 41 66
 Brieger, Landbriefträger 101
 Briegers & Silbers, Buch-
 handlung 140
 Brindis de Salas 129
 Broch, Prediger 231
 Brose, Ratskellerpächter 118

Brotbänke 16
 Bruchlos, Stabsbois 131
 147
 Brudsch, Lehrer 115
 „Brumme“, humoristische
 Gesellschaft 110
 Brunnen, artesischer 79
 Buchbinderinnung 45 160
 Buddenbrod, Oberst von 135
 Buddenbrod, Regierun-
 gsausschuss von 96
 Büchschützen 23
 Bülow, Dr., Gymnasialober-
 lehrer 200 228
 Bülow, Oberleutnant v. 195
 Bürger 45
 Bürgerdarlehnskasse 79
 Bürgerglode 10
 Bürgerhospital 74 91 96
 220
 Bürgermeister 10 43
 Bürgermeistergehälter 73,
 109 139
 Bürgerquartiere 116
 Bürgerrecht 72
 Bürgerrechtsgeld 206
 Bürgerrepräsentanten 65
 Bürgersteine 85
 Bürgerverein 96 97 130 222
 Bürgerwald 7 167
 Bürgerwehr 83
 Bürgerchaftsgeld 10
 Büttner 15 45
 Büttner, Dr., Gymnasial-
 professor 115 149 195
 211
 Bund, Evangelischer 129
 151 163
 Bund, Norddeutscher 95
 Bund, Schmalzburger 26
 Bunselwitz 34 57 59 60
 213
 Bunselwitz, Dentstein 213
 Burg Schweidnitz 9
 Burggraf 2
 Burgsdorf, von 33
 Burschdorf 59
 Bursch von 86
 Butenop 78
 Butlar von 59

G.

Gammerau 125
 Gannal von 96, 102
 Gaspari, Stadtrat 106 147
 160
 Gassebaum, Bürgermeister
 203, 252
 Centralautomatengesellschaft
 245
 Centralgewerbeverein für
 Schlesien 79
 Centrum, das 107 162 220

Chappuis, General von 204
 Cholera 78 94 96
 Cholerabarade 186
 Chorgesangverein 152 164
 175 180 183 185 188
 194 201 208 211 213
 219
 Christentum 3
 Christian, Lehrer 115, 165
 Christian, Maurermeister 85
 Chronist von Schweidnitz 160
 Cisterciensermonche 12
 Civilärzte 104
 Clausen, Physiker 183
 Cohn, Dr. Hermann 129 172
 Kommunalsteuer, siehe
 Kommunalsteuer
 Conrads Knops- u. Draht-
 warenfabrik 247
 Consule 10
 Correktionsanstalt 64 104
 105 121 201
 Corrigenden 121
 Coste, Reichsbankdirektor
 202, 208
 Creifau 56 149 151 190
 Croischor 47
 Croischwitz 56 95 170
 Gogslau, Schlacht bei 44

D.

Dachshund-Schleifen 159
 Dänemark 31
 Dahlede, Apotheker 131
 Dahlede, Dampfziegeleibe-
 iger 133
 Dahms 140
 Dalwig, Leutnant von 162
 Damen-Turnverein 179 183
 Dampfspritze 199
 Dankfeier 44
 Darlehn der Stadt Schweid-
 nitz aus dem Reichsinsva-
 lidenfonds 140
 Daun, Feldmarschall 59 61
 Decem, der 16
 Dehmel, Pastor 137 145
 146 149 203
 Dehn, Bruno 181
 Delbrück 75
 Demnig, Fräulein 194
 Demnig, Kantor 118 127
 135 139 152 175 181
 183 186 188 190 194
 203 209
 Denkmal Friedrichs des
 Großen 194 204 222
 230 234 ff.
 Denkmal Kaiser Wilhelms
 des Großen 167
 Denkstein bei Bunzelwitz 213
 Denzer, Dr., Gymnasial-
 oberlehrer 208

Deputation mit Liebesgaben
 99
 Deputation nach Königsberg
 75
 Deputationen, städtische 109
 Deputiertenkollegium 38
 Desertion 68
 Diakonissenkrankenanstalt
 103
 Dierede 51
 Dießkau von 60
 Dilettantenverein Thalia
 184 222
 Direktor, siehe Bürgermeister
 Dissidenten-Gemeinde 81
 Dittich, Stadtbaurat 95
 148
 Döll, Goldarbeiter 130
 Dohna, Graf 75
 Dohna, Graf Hannibal v. 31
 Domänenkammer 65
 Domange 26
 Dominikanerkloster 74
 Dominikanermonche 11 13
 Donnerbüchse, Schweidnitzer
 20
 Donyn, Otto von 15
 Doppelabler, österreichische
 41
 Dragoner, Nichtensteinsche 32
 Dreifaltigkeitssäule 38
 Dreißigjähriger Krieg 30
 Dresch, Kapitän z. S. von
 194
 Dresch, Frau von 96
 Dresch, Fr. Marie v. 135
 Dreßler, Gerichtsobersekretär
 194
 Drimecker, Papierhändler
 134 149 210
 Droßla, Kantor 180 209
 211 213 219 230 231
 235
 Droschke, Pfarrer 25
 Droschken 116
 Druckgeln 61
 Dünnhaupt, Buchdruckerei
 111
 Duppeler Schanzen 90
 Dübal 33

E.

Ebers Georg 178
 Ederberg, Major Freiherr
 von 173
 Edert, Stadtrat 252
 Edert, Dr. Stabsarzt 195
 Edert, Superintendent 125
 127 129 130 132 149
 165 178 180 198 204
 207 219 228 234
 Edert, Fräulein Räte 229
 Edelwets, Zitherklub 259

Efler, Mittelschullehrer 126
 134 145 189
 Ehered, Volkonisches 16 19
 Ehler, Gewerbeschuldirigent
 89 115, 128
 Einjährigen-Prüfung 160
 Einkommensteuer 123 155
 221
 Einkommensteuereinschät-
 zung 155
 Einkünfte, herzogliche 9
 Einparung der Gastgemein-
 de 120
 Einquartierung 116
 Einwanderer 6
 Einwohnerzahl 20 63 94
 109 118 132 187 193
 208 229 251 siehe auch
 Volkszählung
 Eisenbahn nach Breslau 80
 Eisernes Kreuz 101
 Eitel-Friedrich von Preußen
 219 234
 Elektrizitäts-Gesellschaft, All-
 gemeine in Berlin 159
 Elektrizitätswerk, städtisches
 164 212 220 223
 Elementarlehrerwitwenkasse
 119
 Elementarschulen 110 siehe
 auch Volksschulen
 Elias 183
 Elisabethhospital 13 156
 179 221
 Elsholtz, Rathhausinspektor
 93 119 195 227
 Elsner, Hauptmann 79
 Elsner, Obersteuerkontrol-
 leur 195
 Emerich 39
 Empfang der Krieger von
 70/71 101
 Engelhardt von 37
 England 31
 Engmann, Rektor 108 126
 138 150 166
 Entwässerungsanlagen 112
 Experimentalvorträge 140
 169 183
 Erbhofrichter 16
 Erbrecht holländisches 19
 Erbvogt 6 18
 Erdmann, Generalsuperin-
 tendent 96 180
 Erlesam, Obermusikmeister
 180 189 211 223
 Ernst, Obersförster 167
 Ernst, Pastor 200
 Erstürmung des Galgenforts
 51
 Etatsüberschreitungen 108
 Evangelischerbund 129 151
 168

F.

Fabrik. i. Schweidnitz 244 ff
 Fahnen-Säkularbänder 193
 Fahnenweihe des Landwehr-
 Kameraden-Vereins 135
 Fall, Kultusminist. 108 134
 Fall, Ludwig 78
 Falken, Arbeitshausdirektor
 von 208
 Fastenjahrmarkt 20
 Faulbrüd 56 60
 Fehse, Reichsbankvorst. 180
 Feilerreiß, Buchhalter 130
 Feldartillerieregiment No. 6
 93 101 138 149 172
 175 176
 Feldartilleriereg. No. 21, 137
 Feldartillerieregiment No. 42
 191 195
 Feldgottesdienst 80
 Feldhüterortsgesetz 152
 Feldmann, Redakteur 162
 166 185 206 220 229
 Fende, Oberst 37
 Ferdinand I, 24
 Ferdinand II, 30
 Ferdinand von Preußen 54
 Ferienspiele 222
 Ferienverein, Akademischer
 168 178
 Ferle 171
 Ferle, Fleischerobermeister
 203 205
 Fernsprechnetz 163
 Fessel, Tobias 37
 Festung 46 87
 Festungswerke 59 72 75 76
 Feuerbestattung 122 [94
 Feuerbürgermeister 43
 Feuerherb, Rektor 111 228
 240 241
 Feuerlöschordnung 20
 Feuerstbrunst 13 19 20 24
 39 40 49
 Feuerfocietät 54
 Feuerfocietätskomm. 114
 Feuerfocd, Ferdinand 90 94
 Feuerwehr, Freiwillige 89
 95 99 115 141 177 179
 189 190 199 232
 Feuerwehrdepot 190
 Feuerwehrschuppen 189
 Feuerwehrsteigerturm 189
 Fichtner, Turnwart 121
 Fiebig, Lehrer 114
 Fiebig, Kaplan 181
 Fikalkirche 16
 Finanz-Deputation 114
 Fincklee 80
 Finn, Georg 140 183
 Fischer, Feuerwerker 135
 Fischer, F. M., Buchbinder-
 meister 160

Fischer, Gerichtssaffessor 179
 Fischmarkt 39
 Flecke 48
 Flecktyphus 100 116
 Fleischbänke 143
 Fleischer 45 107
 Fleischmarkt 108
 Fleischnot 45
 Fleischpreise 19 108 211
 Flittner, Stadtverordnet. 155
 Flottenverein, deutscher 206
 Flux, Staatsanwaltsaffistent
 195
 Fordenbeck, Oberbürger-
 meister von 129
 Forstdeputation 114
 Forstverein, schlesischer 167
 Fort 47
 Fortbildungsschulen, ge-
 werbl. 102 134 198 241
 Fouqué 50
 Fouqué de la Molle 42 43
 Främb & Freudenberg,
 Maschinenfabrik 159 160
 222 245
 Främb, Fabrikbesitzer 131
 136 166
 Fränkel, Pug- und Woll-
 warenGeschäft 249
 Fränkel, Kaufmann 147
 Francisci, Stadtrat 173
 Franklin 55
 Franz, Gutsbesitzer 131
 Franziskanerkloster 13
 Franziskanermönche 5
 Frauenverein 80
 Frauenverein, vaterländisch.
 109 130 137 175 183 189
 Frauenverein zur Förder-
 ung der Schweidnitzer
 Volksbibliothek 171
 Frech, Dr. 172
 Frege, Unteroffizier 93
 Freibibliothek siehe Volks-
 bibliothek
 Freie Sängervereinigung
 142 177
 Freischießen 106 110
 Freischule 107
 Freis. Volkspartei 182 220
 Freisprechen d. Lehrlinge 45
 Freudenberg, Fabrikbesitzer
 206 219 220 221 246
 Freudenberg, Lehrer 211
 Freund, Erasmus 27
 Freund, Franz 27
 Friebe 193
 Friebe, Fräulein 118 184
 Friebe Dr., Gymnasialdirek-
 tor 115 145 154 184
 204 226
 Frieden von Danabrid und
 Münster 36

Frieden v. Subertusburg 63
 Friedensfest 44 45 63 76
 101
 Friedenskirche zur heiligen
 Dreifaltigkeit 37 55 56
 62 66 69 80 106 138
 140 202 203 222 242
 Friedenskirchengemeinde 64
 97 119 125 126 201
 Friedenskirchhof 53 122
 Friedhof, neuer ev. 139
 147 209
 Friedhof, neuer kath. 142
 Friedrich, Gasthofbesitzer
 119 195
 Friedrich, Lehrer 222 228
 Friedrich V von der Pfalz 30
 Friedrich der Große 40 44
 54 56 57 59 — 64 66
 153 167
 Friedrich III 91 118 125
 140 142
 Friedrich Wilhelm, Kron-
 prinz 219
 Friedrich Wilhelm II 64
 Friedrich Wilhelm III 64
 66 75 76
 Friedrich Wilhelm IV 80
 81 88
 Friemel, Landgerichtsrat
 138 152 183
 Frihe, Senior 81 85 88 94
 Frihe, Fräul. Oberlehr. 206
 Fröbelscher Kindergarten. 145
 Fröhlich, Lehrer sen. 95 97
 99 108 112 119 131 141
 173 180 181
 Fröhlich, Lehrer jun. 150
 190 205 213 220 228
 230 235
 Fröhliche Harmonie 141
 142 177 190 205 222
 Frömsdorf, Gutsbesitzer 212
 Froß, Fräulein 212 213
 Fromm, Landbrieftr. 101
 Fromme, Major 138
 Fronleichnamskirche 21 74
 „Frühling der“ aus Hahns
 Jahreszeiten 95
 „Frühlingsbotschaft die“ v.
 Gade 213
 Fürstenau 26
 Fürstenberg 12
 Fürstensteiner Schloß 9
 Füßlieregiment No. 38
 103 138 143 152 161
 164 176 186
 Fuchs, Hans 27
 Fuchs, Süßfruchthändl. 129
 Fuller 78
 Fußballwettbewerb 231
 Fußjoll 13
 Futtermangel 199

G.
 Gabor, Bethlen 31
 Gadebusch 77
 Gärtner, Rektor 97
 Galgenfleche 48
 Galgenfort 47 51 68
 Gallensky Nachf., Galan-
 teriewarengeschäft 249
 Gaudtner, Baurat 130 138
 Garantiefonds d. Industrie-
 u. Gewerbeausstellg. 154
 Garnisonkirche 74
 Garnisonlazarett 74 188 192
 Garnisonmagazin 82
 Gartenbauverein, Schweid-
 nitx — Freiburger 145
 196 231
 Gartenfort 47 50 60 91
 Gartendeboute 48 50
 Gasanstalt 89 144 182
 Gasanstaltsdeputation 114
 Gaupp, Kgl. Kreisschulin-
 spektor 120 153 157
 Gauspieltag des Tobenturn-
 gaus 231
 Gauturnfest 163 203
 Gebäudesteuer 123
 Gebauer, Max, Fabrikfabrik
 149 159
 Gebirgs-Sängerbund, Mit-
 telschlesischer 190 205
 Gebirgsverein 127 130 163
 Gebrau 78
 Gebide, Lehrer 115
 Gefängnis 28 121 122
 Gefangene 53
 Gefecht bei Stalitz 161
 Geflügelausstellung 169
 193 213
 Geisler 232
 Geisler, Fräul. Emma 88
 Geistliche 123 128
 Geldstücke, falsche 130
 Gemäldeausstellung 201
 Gemoll, Dr. Albert 169
 Georgi, Theaterdirektor 97
 117 139
 Georgische Schauspieler-
 truppe 95 153 178 192
 Gerbatsch, Lehrer 211
 Gerlach, Pastor 151 169
 Gersdorf, von 84
 Gesangschor 108
 Gesangsverein für gemischten
 Chor 131
 Geschichte d. Stadt Schweid-
 nitx 82 106 135
 Geschworene 65
 Gesellen 45 65
 Gesellenherberge 133
 Gesellenverein ev. 88 120
 125 127 129 133 147
 149 153 169 171 198

Gesellens. kath. 97 123 203
 Gesellige Vereinigung 184
 Gesellschaft für vaterländ.
 Kultur, schlesische 171
 Gesellschaft für Volkstunde,
 schlesische 177
 Gesellschaft, theosophische 212
 Getreidemarkt 82
 Getreidepreise 19 81 82 87
 116 117 170
 Gewandschneider 14
 Gewerbeausstellung 80 88
 154 156 167
 Gewerbesteuer 74 160
 Gewerbehaus, schlesisches
 mit Musterlager 103
 Gewerbeinspektion 207
 Gewerbeschiedsgerichte 103
 Gewerbeschule 89 100 103
 109 116 117
 Gewerbesteuer 123 221
 Gewerbetag, schlesischer 102
 147 221
 Gewerbeverein 79 80 87
 88 96 103 117 122 129
 134 136 141 145 159
 165 166 180 185 192
 204 222
 Gewerbezahlung 109 siehe
 auch Volkszahlung
 Gfug von 70
 Gläser, Lehrer 112 129
 Glacié 48
 Gladenbeck u. Sohn, Bronze-
 gießerei 192
 Glogau 41
 Glogisch 25
 Glombit, Rektor 124 126
 200 241
 Glubrecht, Oberleutnant
 a. D. 152
 Glubrecht, Oberbürgermeist.
 87 88 89 94 99 101 112
 114 135 140 142 143
 147 191
 Glöbner, Franz 85
 Glöbner, Emil 162
 Glöbner, Fortwerksbef. 114
 Glöbisch, Gasanstaltsdir. 186
 Gnes, Baron von 32
 Glöbisch, Theaterdirektor 122
 153 205
 Glöben, Graf 66 70
 Glogau 125
 Gloguel, Diakonus 86
 Goldmann, Onophrius 27
 Goldmann, Oskar, Kolonial-
 warengeschäft 247
 Goldschmidt, Redakteur und
 Landtagsabgeordneter 182
 185 206 207 220
 Gollisch, Dr. Professor 115
 Gollisch, Gerichtssekret. 194

Gollnisch, Primaner 176
 Gorkau 3
 Gottsch, Lehrer 140 200
 Gotter, Baron von 40
 Gottesdienst 98 125
 Gottwald, Lehrer 221
 Graben, schwarzer 52
 Gräblich 37 56 76 151
 Gräbenitz, Leutnant von 232
 Gramm, Rektor 229
 Gratulationsdeputation 114
 Graupe, Stadtpfarrer 80 86
 Graupenmühle 248
 Grenadier-Regiment No. 10
 91 93 148 173 176 186
 193 194 195 198 201
 232 233 234
 Griebauval 59 61
 Grimm, Promenadengärt-
 ner 118
 Grodke 78
 Gröger, Justizr. 111 131 191
 Gröger, Frau Justizrät 130
 165
 Gröger jun. 167
 Gröger, Lehrer 135
 Groschen, polnische 22
 Großbürger 7
 Großer, Mittelschullehr. 188
 Groß-Werzborf 164
 Großmann, Dr. 88
 Großmann, Kantor 161
 Grote, Karl Kaufmann 249
 Grothaus, Redakteur 162
 166 180 188
 Gründel, Schlossermstr. 211
 Grünhagen 146
 Grüßmacher, Oberleutnant
 Otto 129
 Grüßner, Schornsteinfeger-
 meister 89 115
 Grun, Lehrer 112 119 193
 195 204
 Grunau 16 33 51 67
 Grund- und Hausbesitzer-
 verein, städtischer 131
 Grundhof 1
 Grundsteuer 123 221
 Grunwald, Lehrer 180
 Grunwald, Maurermstr. 156
 Guasco, Graf 59 61
 Günther, Johann Christian
 170 228
 Güntzel, Ost., Buchhbl. 249
 Gundrum, Lehrerin 112
 Gusner, Charlotte von 115
 Gustav Adolf Frauen- und
 Jungfrauenverein 89
 Guttmann, Geh. Justizr. 151
 Guttmann, von 232
 Gymnasium 89 108 115
 119 123 153 154 207
 208 223—28 240

Gymnasialkollegium 112
207 208
Gymnasialkuratorium 114
Gymnasialistenverein Stolze-
Schrey 210

G.

Gaade 80 86 109
Gabertorn, Else 17
Gaede, Oberstleutnant von
67 70
Gaden, Gasthof z. d. 3, 102
Gähnel, Oberleutnant 223
Gaering, Spartaassenrendant
211
Gahn 43
Gahn, Gottfried von 200
Gahn, Gottfried 38
Gahbart, Karl Wilhelm
Rektor 226
Gammer, Baurat 138
Ganddienste 78
Gandel und Subditrie,
Schweidnitzer 244 ff
Handelskammer 86 99 172
193 243
Handelskammerbezirk 99
Handelsregister 243
Handelschule 140 241
Handfertigkeitschule 146
Handwerk 81 250
Handwerker-Fortbildungs-
schule 106 115 117 134
241
Handwerkerkammer 191
Handwerksordnung 45
Hangard 48
Haniß, Lehr. 115 145 146
Hante, Christoph 37
Hante, Aug., Osenfabr. 246
Hansen, Theaterdirektor 169
Hardenberg, von 75
Hardt, Oberst von der 96
Harmonie, Fröhliche 141
142 177 190 206 222
Harrach, Gräfin von 38
Hartmann, Lehrer 115
Hartmann, Turnwart 165
Hastle, Lehrer 157 180
205 228
Haxfeld, Fürst v. 172 178
Hauptfleisch 232
Hauptquartier 46
Hauptquartier 51
Hauptwall 47
Haushaltetat städtischer 95
126 189 198 221 228 251
Heege L., Buchdruckerei u.
Buchhandlung 106 111
159 249
Heidenheim, Dr. 171
Heidenreich 26
Heidenreich, Ingenieur 89

Heimatskunde f. d. Stadt- u.
Landkreis Schweidnitz 202
Heimerdinger, Pastor 110
117 120 125 129
Heinrich, Syndikus 73
Heinrich, Herzog I. 4
Heinrich II. 5
Heinrich III. 5
Heinrich III. v. Glogau 12
Heinrich IV. 7
Heinrich V. v. Breslau 12
Heinrich von Jauer 18
Heinrich 42
Heinze, Lehrer 145
Heinzel, Oberst 233 234
Heinzel, Max 130 132 146
154 164 179 187 192
Heinzel Denkmal 189 192
196
Heinzelgedächtnisfeier 188
Helb, Dr. Gymnasialdirektor
80 145 154 204 226
Heller 18
Hellerriegel 165
Hentel, Gräfin 80
Hentschel, Buchbinderober-
meister 160
Herberge zur Heimat 129
149 153 169
Herbich Gebr., Handschuh-
fabrik 247
Hering 137
Herkulesloge 97
Herrmann, Gymnasiallehr.
88
Herrmann der Lange von
Brandenburg 13
Herold, Justizrat sen. 131
183 193
Herzog, Dr. Robert Fürst-
bischof 125
Hessen, Großherzog v. 186
Heydrich, Stadtbaurat 114
Heyn 49
Heyn, Kaiserl. Barbir. 250
Hildebrand 28
Hildebrand, Dr. Gymnasial-
oberlehrer 115 124
Hilser, Dr. Gymnasialober-
lehrer 115
Hilger, Mittelschullehr. 112
134 152 164 190 212 228
Hilse 41
Hirt, Rittergutsbesitzer 148
164 185 186 187 207
208 229 230
Hirte 140
Hise, große 34 132 157
Hoche, Garnisonpredig. 204
Hochfeldsche Musikschule 183
Hochflut 40 88 109
Hochzeit des Kaiserpaars,
goldene 116

Höhlmann 73 75
Hofbeamte 9
Hoffmann 63
Hoffmann, Lehrer 112
Hoffmann, Matthäus 38
Hoffmann, Frau Mühlmage-
meister 77
Hoffmann, Landgerichtsrat
228
Hofgericht 16
Hofscheid 78
Hofseif, Stadtpfarrer 182
186 187 207 208 212 229
Hohenfriedeberg 26
Hohenfriedeberg, Schlacht b.
44
Hofstraße 80
Holber Egger, Frau Ober-
steuerinspektor 118
Holland 31
Holle, Kultusminist. Dr. 227
Holtai, Karl von 184
Holke 209
Holubars 163
Holweide, Regierungspräsi-
dent von 222 235
Hombold von 67
Hornigmarkt 119
Hoppe, Konsistorialrat 120
Horn, Buchhalter 132
Hornig, Lehrer 112 145
Hospitalmühle 8 248
Hospitalvorsteheramt 114
Hübner, Dr. Gymnasial-
Professor 124 134 166
170 185 204
Hülse 43
Hupertusburg, Frieden b. 63
Hupertus-Sagbrennen 150
Hüblich, Paul 230
Huldigungsseid 43
Huldigungssest 43 80
Hundertjahrfeier d. Geburts-
tags Kaiser Wilhelms I.,
180
Hungersnot 34
Hussitischer Heerhaufen 20
Hutmacher-Zinnung 134
Hüwart 164

J.

Jägerndorf 41
Jagdreiterverein, Schweid-
nitzer 183 186 187 204
Jagemann, Major von 138
Jahndenkmal 202 205 207
230
Jahnsfeier 205
Jahresgehalt der Geistl. 126
Jahresrechnung der Zinnun-
gen 46
„Jahreszeiten die,“ v. Hahn
128

Jahrhundertwende 193
 Jahrmärkte 14 16 20
 Jakobsdorf 16 51 56
 Janke 137
 Janscheds Brauerei 95 96
 Jansched, Maschinenfab. 95
 Jauer 13
 Jauernick 34 125
 Jauernider Flesche 48
 Jauernider Fort 47 51 60
 68 91
 Jauernider Redoute 48
 Jende, Erzpriester 234
 Jensch, David 63
 Jerome 65 69 70
 Jerusalemkapelle 21
 Jesuiten 33
 Jesuitenkollegium 43
 Jesuiten-Seminar 38
 Jeutner, Hauptlehrer 189
 Industrie, Schweidnitzer
 244 ff
 Industrie- und Gewerbeaus-
 stellung 154 — 160
 Infanterie-Regt. No. 18 93
 Innungen 7 10 45 53 87
 120 134 136 138 160 250
 Innungsartikel 45
 Innungsinventar 46
 Inquisitionarat 74
 Interimskirchelein 37
 Jattsch Fräulein 169
 Johann von Böhmen 16
 John 73
 „Jojua“ v. Handel 133 175
 Jordan, Generalmajor 223
 228
 Jrmäus, Christoph 200
 Jubiläum der Friedenskirche
 64 203
 Jubiläum des Grenadier-
 Regiments No. 10 232 ff
 Jubiläum des Gymnasiums
 223 ff
 Jüptner Gottlob 79
 Juden 5 7 9
 Judenverfolgung 21
 Jung, Kandidat des höheren
 Lehramtes (jezt Ober-
 Lehrer) 229
 Junge, Erasmus 32
 Junge, Johannes 200
 Junge, Dr. Gewerberat 208
 221
 Jungnickel 81
 Junder, Stadtrat 146 149
 154 156 169 179 183
 Junder, Fabrikdirektor 204
 Juppe Maurermeister 144

K.

Kämmereideputation 119
 Kämmererkasse 95

Kämpfer, Andreas 38
 Kämpf, von 67
 Kämtchen 125
 Kaefemodell, Kaufmann 119
 195
 Kaewel, Oberbürgermeister
 221 222 227 229 232
 235 252
 Kaffeehalle d. vaterländischen
 Frauenvereins 137
 Kaiser Friedrich III. 91 118
 125 140 142
 Kaiser Wilhelm I. 94 109
 129 132 141 180
 Kaiser Wilhelm II. 142 149
 198 213 ff 217 ff
 Kaiser von Rußland 76
 Kaiser, Albert, Buchhandlung
 107 152 209 249
 Kaiserin = Augusta = Waisen =
 Stiftung 116 123 131 183
 185 208 220
 Kaisermandat 108
 Kaiserplatz 184
 Kalender, Gregorianischer
 30
 Kalkreuth von 75
 Kaltenbrunn 151
 Kanalisation 119 182
 Kapawn, Oberst 35
 Kapellen 17 21
 Kapitulantenschule 210 242
 Kapitulation der Festung
 50 62 70
 Kapitulationsbedingungen
 70
 Kapitulationsverhandlungen
 69
 Kapuzinerkloster 74
 Kapuzinermönche 55
 Karl VI. 40
 Karl von Lothringen 49
 Karmatten 64 104 112
 118 125 163
 Kasernen alte 48
 Kasernen neue 177 182 191
 193 196
 Kassel, Rechtsanwalt 131
 169 180
 Kassner, Bildhauer 221
 Kaufhaus, das 15
 Kaufmannern, die 15
 Kaufleute 81 248
 Kaufmann, Dr. Kommer =
 zienrat 245
 Keller, Rechtsanwalt 229
 Keller, Paul 207
 Keller, Matthias 71 77
 Keller, Friedrich 220
 Kessel, Direktor 203 222
 Kesselftiftung 203 221 222
 Kestermann, Stadtrat 114
 Ketteler, Gesandter von 195

Ketteler, Oberst von 93
 Kiesel, Oberkaplan 135
 Kieselwetter, Bildhauer 196
 Kilian, Gymnasialoberleh-
 rer 207 219
 Kindergarten, Fröbelscher
 145
 Kinderheilstättenverein 199
 Kirchen, Schweidnitzer 5 13
 46 47 135 136
 Kirche zum heiligen Kreuz
 13
 Kirche zu Unser Lieben
 Frauen im Walde 5 13
 Kirchenschor 110
 Kirchenkonzert 127 135 203
 211 231
 Kirchenredoute 48 51
 Kirchensteuer 123 180
 Kirchenvorstand der Frie-
 denskirche 38
 Kirchhofserneuerungsfonds
 119
 Klamroth Dr. 177
 Klamser, Ingenieur 222
 Klassensteuer 123 126
 Klaus, Stadtrat 130 131
 134 204 222 252
 Kleewitz, von 75
 Kleinbahn, elektrische durch
 das Weistritztal 172 176
 Kleine, Dr. 130 210
 Kleiner, Präparandenvor-
 steher 142 150 165 194
 207 240
 Kleinkinder-Wahrsamstalt
 80 125 127 128 130
 166 169 185
 Klemmt, Frau Stadtrat 96
 Klemmer, Lehrer 228
 Klesse, Lehrer 126 161
 Klettschau 16 66
 Klettsche, Landgerichtsrat
 131 132 142 164
 Klinkowsky 35
 Klose, Rektor 104 112 114
 124
 Kloster 5 74 87 88
 Kloster der Klarissinnen 16
 Kloster der Ursulinerinnen
 81 87 111 146
 Kloster Grüssau 12
 Kloster zum heiligen Kreuz
 13
 Klostergebäude 87
 Klosterkirche 48 87
 Klosterschule 111
 Kluge, Stabschobist 147
 Knäbel, Lehrerin 115 202
 Knabenhandfertigkeitschule
 134 145
 Knabenhandfertigkeitsverein
 79

Knabenvolksschule evangl. 79
 90 97 112 152 198 241
 Knabenvolksschule kathl. 79
 90 104 114 123 142
 143 241
 Knappe, Zimmermeister 124
 Knobloch, General von 63
 Koch, Dr. Universitätspro-
 fessor 209
 Koch, Justizrat 104 111
 Koch, Professor Dr. 151 191
 Köckig, General von 75
 König, Kantor 110 112 129
 165
 König, Schöppe 43
 Königin Elisabeth 80
 Königin-Luise-Festspiel 166
 169
 Königsbagen 76
 Königsmark 35
 Königsrichter 32
 Königszelt 125
 Köppenort 47
 Kohnenot 196
 Kolba, Hans 20
 Kolonialausstellung 204
 Kommission zur Abschätzung
 des Viehschadens 114
 Kommission z. Begutachtung
 d. Naturalverpflegung der
 Truppen im Frieden 114
 Kommission z. Prüfung der
 Übernahme der Bürgerstet-
 tungsanstalt 114
 Kommission z. Prüfung ver-
 käuflich werdender Grund-
 stücke 114
 Kommunalsteuer 78 101 105
 108 110 113 122 126 221
 Konserwatibe 137 162 220
 Konsumverein 144
 Kopiez, Lehrerin 114
 Kopisch, Fabrikbesitzer, Rgl.
 Kommerzienrat 122 134
 136 141
 Kopfsteuer 126
 Kopp, Dr. Fürstbischof 151
 199
 Kornhart, Gasdirektor 144
 Kosaten 57
 Koschütz, Gymnasialober-
 lehrer 212
 Kourine 47
 Krämerkapelle 25
 Kramer, J. M. Strohhülsen-
 fabrik 247
 Kramer & Co., Berlin 172
 Krancher, Feldprediger 43
 Krankenhäuser 13
 Krankenhaus, evangl. 103
 Krankenhaus Bethanien 103
 105 156 179 208

Krankenhaus z. St. Elisabeth
 siehe Elisabethhospital
 Krankenpflege-Verein zu St.
 Elisabeth 94 103
 Krankheit, ungarische 32
 Krau, Kreisarzt Dr. 177
 Krause, Kaspar 41 42 43
 Krause, Lehrer 112 120 128
 129 175
 Krause H. M. Majolikafa-
 brik 246
 Krause, Winterschulbirt. 190
 Krausened, Oberstleutnant
 von 76
 Krebs 146
 Kreis Nimptsch 113
 Kreis Reichenbach 113
 Kreis Schweidnitz 113
 Kreis Striegau 113
 Kreis Waldburg 113
 Kreiskrankenhaus 103
 Kreiskrieger-Verband 153
 Kretschmer Georg 38
 Kretschmer, Gymnasiallehrer
 123 130 156 179
 Kreuz, Eisernes 101
 „Kreuzfahrer, die“ von Gade
 145 201 213
 Kreuzherrenkirche 74
 Kreuzherren mit dem roten
 Stern 8
 Krieg, Siebenjähriger 48
 Krieg, Dreißigjähriger 30
 Kriegel, Rentier 210
 Kriegertag, 7. Allgemeiner
 deutscher 118
 Kriegsgefangene, dänische 90
 Kriegs- und Domänenkam-
 mern 65
 Kriegsrat 69
 Kriegsschauplatz 101
 Krohe, Maurermeister 124
 Krone, goldene 81 251
 Kronprinz Friedrich Wil-
 helm 219
 Krops, General von 69
 Kruse'sche Dperngesellsch. 176
 Küchenmeister, Lehrerin 115
 Kühn, Professor 137 146
 Künstlerkonzert 107 110
 Kugler, Unteroffizier 232
 Kuhberge, die 34 62
 Kulmann, Tischlermstr. 121
 Kulmiz, von 96 121 122
 129 137
 Kulmiz'sche Granitwerke 192
 Kundtmann, Glasermst. 159
 Kunowst, Superintendent
 65 73 75
 Kunstzeichenschule gewerb-
 liche für Schlesien 103
 Kunzendorf 57
 Kupferschmiede 15

Kurzel, Fräulein von 141
 Kutsche, Bürgermeister 73
 78 139 148
 Kuttelhof, der — siehe
 Schlachthof
 Kynsburg 9

L.

Laasan 26
 Labislauß 20
 Lager b. Bunzelwitz 57 59
 Lager bei Striegau 56
 Lagerbier 107 117
 Lampel, Lehrer 146
 Landarmenhaus 105 142
 201 208
 Landeskollette 54
 Landgerichtsbzirk Schweid-
 nitz 113
 Landgerichtsgebäude 113
 Landsberg, Justizrat 230
 Landstände 75
 Landtagwahl 132 164 185
 186 187 207 229 230
 Landwehr - Kamer. - Verein
 99 110 132 134 135
 137 178 193 199 213
 Langen, Lehrerin 115
 Langensalza 93
 Langer 73
 Langer, Albert Robewarens-
 geschäft 249
 Langer, Kunstschullehr. 202
 Langer, Möbelfabrikant 116
 Langer, Wänderlehrgärtner
 232
 Langhannh, Prorektor 44
 Langhelwigsdorf 26
 Langseifersdorf 26
 Langsfeld, Kaplan 86
 Lateinschule 26
 Laube, Stadtrat 202 252
 Lauben 14
 Laube'sches Waiseninstitut
 77, 81
 Laubstein, Divisionspfarrer
 187
 Laudon 57 58 59
 Lauenburg, Herzog von
 32 35
 Laupitz, Magister 52 53
 Laurentiuskirche 108
 Leben, geistiges in Schweid-
 nitz 242
 Leben, religiöses in Schweid-
 nitz 242
 Lebensmittelpreise 44
 Lebensmittelerhebung 88
 Lebauld de Rantz, Major
 138
 Lebrecht, Kunstmaler 221
 Le Febure 60 61
 Legat, Oberst von 139

Rehmann, Kaplan 151
 Rehnsträger, adlige 9
 Lehrergehälter 106 184
 205 213 220 229
 Lehrerinnenseminar des
 Klosters 146
 Lehrerseminar 122 240
 Lehrerverein 90 103 142
 150 161 209 211 212
 Lehrerverein, kathol. 161
 Lehrerverein, schles. 110 189
 Lehrgeld 45
 Lehrkursus für Brennerei-
 Eleven 185
 Lehrkursus, Schweißniger
 für Turnen und Turn-
 spiele 219 229
 Lehrjahr 45
 Lehrlingsheim 156
 Lehrlingsverein 132 208
 Leichenhalle der Synagogen-
 gemeinde 133
 Leihamt, städtisches 80 184
 Leihamtsskuratorium 114
 Lenz, Christian 192
 Leo 73
 Leopold 38
 Lerch, Buchhändler 249
 Leubcher, Joh. Christian,
 Rektor 225
 Leuschner, Christoph 35
 Leuschner, Uhrmacher 205
 Leuthen 53
 Liebig, Fräulein 235
 Liebig, Stadtrat 252
 Licht- und Lustbad 213
 Lichtenfeldt, Kantor 209
 Lichtensteinsche Dragoner 32
 Lichter, Lehrer 197
 Lichtner, Steuerinsp. 195
 Liebe, Frau 171
 Liebermann von Sonnen-
 Liebesgaben 99 [berg 167
 Liebichau 20
 Liegnitz 41 55
 Liehr, Lehrer 114
 Lientz 73
 Ließ, Ref. 115 134 152 176
 Ließ, Gymnasialoberlehr. 194
 Limbeck, Ingenieur 135 137
 Lindeiner-Wildau, Fräu-
 lein von 169 182
 Lindeiner-Wildau, General-
 Leutnant von 175
 Lindner, Major von 65
 Linstow, Major von 191
 Lionius, Oberleutnant 223
 Lochmann, Kgl. Kreisschul-
 inspektor 161 199
 Löbel, Gärtner 232
 Loge zur wahren Eintracht
 123 167 198
 Lohse, Arbeitersekretär 229

Lombard = Kassen = Skurato-
 rium 114
 Lommel, Fabrikbesitzer 131
 Lorenz, Gymnasialprof. 115
 Lormes, Lehrer 228
 Lotbringen, Karl von 49
 Lowack, Lehrer 114 134
 Lucens, Lehrer 112 134
 Lüderig, von 73
 Lüttrich, von 67
 Ludwig 21
 Ludwig, Erdmann 85
 Ludwig, Gastwirt 113
 Ludwigsdorf 60
 Lustbad 213
 Lulasch, Seifenfabrik 138
 Luther, Robert 200
 Lutherfeier 127
 Lutherfestspiel 127 147
 Lutherstiftung 146 169

M.

Mädchenmittelschule 144 241
 Mädchenschule, höhere —
 siehe Töchterchule höhere
 Mädchenschule, höhere im
 Kloster 141 142 240
 Mädchenvolkschule, evangl.
 79 97 106 115 137 150
 152 176 207 211 241
 Mädchenvolkschule, kathl.
 104 113 114 182 211 241
 Männergesangverein Tafel-
 runde 180 205
 Männer- und Jünglings-
 verein, christlicher 208
 Männer-Turn-Verein 88
 89 108 116 120 150 163
 175 176 187 188 193 199
 202 211 230 231
 Märkte 16 39
 Mahl- u. Schlachtsteuer 113
 Magazine 44 76 82 89
 Magazin auf d. Langstr. 44
 Magazin langes 89
 Magdeburger Stadtrecht 18
 Magistrat 73 106 252
 Magistratsitzung 74
 Magistratsst.-Saal 74 112
 Maghrbach, Weinschänk 42
 Mai, Wortwerksbesitzer 73
 Maier, Schneidermstr. 210
 Majestätbrief 30
 Maisel, Buchdruckerei 159
 Maimwald 89
 Maimwald, Korbmacher-
 meister 187
 Mannchen, Kaufm. 141 249
 Mannchen, Modewarenge-
 schäft 249
 Mannchen, Feldwebel 210
 Manngericht 16
 Mannschießen 23 65

Mannschußfest 64
 Mansfeld, Ernst von 32
 Marbach, Ehrenfried 43
 Margaretenplatz 122 147
 Maria, Theresia 40
 Marine- u. Kolonialaus-
 stellung 204
 Marine-Verein 210
 Markgraf 146
 Marktordnung 82
 Marktpreiskommission 114
 Marquardt, von 200
 Markstalldeputation 114
 Martin, Lehrer 208 211
 Martini, Restaurateur 193
 Marx, Mittelschullehrer 112
 115 130 134
 Maschinenbauschule 185
 Maschinenbau- & Metall-
 arbeiterverein 134
 Matabelener 170
 Matschka, Oberst Graf 233
 Maßdorf, Oberleutnant von
 129 151 168
 Maximilian II. 29
 May, Friedrich 103
 Meißhorn, Fabrikbesitzer 229
 Meißhorn u. Weisenberg,
 Ofenfabrik 222 246
 Meilenrecht 7
 Meißterrecht 149
 Meißterrecht 45
 Meißterschmauß 46
 Meißterstück 46
 Menck, Lehrer 112 165
 Menzel, Christian 43
 Menzel, Lehrer 112
 Menzel, Partikulier 195
 Mertin u. Tischerich, Ofen-
 fabrik von Hanke 247
 Meßner, Schornsteinfeger-
 meister 129
 Meyer, Misd. Konzertm. 175
 Meyer I, Dr. 154 224
 Michaelishospital 8
 Michaeliskirche 33
 Michaelisternin 110
 Miesko I. 3
 Miethke, Lehrer 89 101 105
 112 115 150
 Mithulic, Dr. Profess. v. 172
 Militär-Verein 119 195 199
 Minoriten 5 [213 230
 Minoritenkirche 5 13
 Minoritenkloster 5 74 88 153
 Mißwachs 65
 Mittel, die der Handwerker 7
 Mittelschule 112 116 223
 226 240
 Mittelstandsvereinigung
 deutsche 210
 Molkerei-Genossenschaft
 Schweißniger 123 243

Mollenhauer, Joachim 85
 Mollte, Graf von 219
 Mollte, Feldmarschall Graf
 von 95 96 134 150 151
 190
 Mollstedental 154 169 171
 172 176 177 178 185
 190 192 210
 Monatsoper 228
 Monau, Paul 21
 Mongolen, die 5
 Monse, Dr. Gymnasialdirkt.
 150 154 156 161 179 204
 Montvergues von 37
 Morgensprache 7 23 24 46
 Müde, Feldwebel 137
 Mühle, Mittelschullehrer 115
 Mühlen 248 [134]
 Müller, Frau Kaufmann 88
 Müller, Rudolf " 126
 Müller, Richard " 88
 Müller, Oberstleutnant 102
 Müller, " von 211
 Müller, Steuerrat 74
 Münster, Frieden von 36
 Münsterberg 13
 Münzrecht 16 21
 Museum 239
 Musikverein 219 221 223
 Mutte, Oberlehrer 134 166
 174

N.

Nachtwächter 122 133
 Nadasti, General 49
 Nadasti, Gräfin 39
 Nählschule 63
 Närrich 137
 Naphthali, Rentier 119 195
 Napoleon I. 65
 Najo 35
 Nationalliberalen, die 137
 Naturalverpflegungsfat. 165
 Naud, Kgl. Superintendent
 119 146
 Naumann, Friedrich 190
 Neander, Pfarrer 33 35
 Negro 70
 Nehmig, Kgl. Generalsuper-
 intendent 200 203
 Neife 41
 Neißer, Universitätsprofessor
 Dr. 200
 Rentwig, Kantor 161
 Rentwig, Mühlbes. 162
 Repomst, b. Heilige 39
 Neubauten 104
 Neuborn 68
 Neue Anstalt, f. Corrections-
 Anstalt
 Neuhaus & Co., Maschinen-
 fabrik 159
 Neuland, Hauptmann 204

Neumann, H. Kaufmann 88
 Neumann, Frau 88
 Neumann, Lehrer " 114 199
 Neumühle 46 60
 Neumühlwert 48
 Neustadt, Schweidnitzer 6
 Neutert, Polizeiregistrator
 93 108 123 125 127 131
 135 137 146
 Niederlegung der Festungs-
 werke 94
 Niederschlesien 4
 Niedertor, das 47
 Nieder-Welftritz 51 187
 Nietich, Präparandenlehrer
 Nikolaustirche 33 [146]
 Nitschendorf 33 51 67
 Nitschendorfer Steinbruch
 107 154
 Nitschke, Feldwebel 134 135
 Nöbelchen, Rittergutsbesitzer
 100 109
 Nonnenkloster 39
 Norddeutsche Bund, der 95
 Normalbefolungsetat 117
 Norrmann, Oberstleutnant
 von 70
 Nothiz, von 36
 Notierung d. Getreideprej. 87
 Nothstandsarbeiten 161

O.

Obdachlosigkeit 34
 Obelisk a. d. Kaiserplatz 184
 Oberbil 146
 Oberlehrertitel 160
 Ober-Neilau 26
 Oberschlesien 4
 Oberschlügenmeister 47
 Obere Wilhelmstr. 109
 Obst, Fleischermeister 205
 „Odysseus“ von Bruch 213
 Oehme, Margarete 132 135
 Oelmühle 248 [141 146]
 Oelmüh 87
 Operettenvorstellungen 124
 164 169
 Opiß, Pastor 126 165 203
 204
 Orgel, große der Friedens-
 kirche 119 124
 „Orpheus“ v. Glud 136 208
 Ortsstatut wegen Anlage u.
 Unterhaltung der Straßen
 und Plätze 110
 Osnabrück, Frieden von 36
 Ostadny, Lehrer 114
 Ostern, weiße 129
 Osterprüfungen, öffentliche
 187
 Ostmarkenverein deutsch. 198
 Otter, Fräulein 179
 Otterau, Ortlob von 36 37

Otto, Oberst j. D. 118 146
 190 198 208
 Otto, Landwirtschaftslehrer
 140
 Ottokar III. von Böhmen 12
 P.
 Paar, Stadtforst 112 113
 Paarshöhe 113 [114]
 Paepfel, Oberstleutnant 138
 Parade 109
 Paradeplatz 96
 „Paradies, das u. die Perie“
 von Schumann 131 185
 Paramentenverein 123
 Parisius, Rudolf 137
 Paschke, Dr. 221
 Patrizier 7
 Patronatsrecht 32
 Pauli, Schauspieldirektor
 105
 „Paulus“ Oratorium von
 Mendelssohn 125 164
 Ped, Landgerichtspräsid. 126
 Peißter, Pastor 180 181
 199 203
 Pelagius, Christoph 200
 Pellgram, Leopold 200
 „Perse, die,“ von Aeschylus
 176 178 179
 Pesche, Erzpriester 234
 Pest, die 20 21 34
 Pestalozzi-Zweigver. 117 122
 131 175 184 188 205 210
 Pestalozzi-Ver., Schlesj. 110
 Peters 53 [189]
 Peterstor 28 47
 Peterwaldau 76
 Peterwitz, Christian 43
 Peterz, 83
 Petrid, Kaufmann 156
 Petrid, Frau Kaufmann 157
 Pfarräder 16
 Pfarrkirche, kathl. 15 18 32
 55 62 64 81 210 229 242
 Pfarrkirchthurm 15 64 168
 Pfeiffer, Dr., Universitäts-
 professor 152 165 191
 Pfeiffer, Pastor 95 115 123
 127 130 200 202
 Pfeiffer, Margarethe 135
 Peil und Klein-Elguth,
 Major Graf von 191
 Pfingstmarkt 39
 Pfanz, Wachtmeister 135
 Philipp, Volksgang 185
 Philipp, Oberbürgermeister
 111 112 114 122 131
 132 202 219
 Philipp, Frau Oberbürger-
 meister 123 125 127 156
 165 175 179 181 185
 188 194 212

Philomathie 123 204
 Pfaffen 4
 Pilsener Bierhalle 27 251
 Pilsen 26 56 67 76
 Pintschy, Lehrer 112 175
 Pischel, Postdirekt. 183 209
 Plakatmiete 171 [250]
 Plath, Schuhmachermstr. 194
 Plagmiete, bei Jahrmärkten 143
 Plagmiete bei der Industrie- u. Gewerbeausstellung. 154
 Pleß, Fürst von 66 67 70
 Pleß, Prinz von 183
 Podomsky, Major 204
 Poden, die 106
 Polchen, die 22
 Polerei 23
 Pohl, Kürschneroberkellner 132
 Pohl, Lehrer 145 146 190
 Pohl 232 [210]
 Polensky, Gasanstaltsinspektor 165
 Polizeigefängnis 133
 Polizeiinspektion 184
 Polizeiverwaltung 165
 Polizeistunde 105 117
 Polizeiverwaltung 73
 Polte & Sohn, Ristenfabrik 247
 Ponsich, Professor Dr. 172
 Porisch, Dr. Rechtsanwält u. Geh. Justizrat 132 212
 Posadowsky, Oberst von 41
 Poschmann, Landgerichts- präsident 209
 Poser u. Groß = Näblich, Hauptmann von 218 223
 Postamt, Schweidnitzer 250
 Präparandenanstalt, Kgl. 116 188 142 207 240
 Pratsch, Oberstleutnant 138
 Preuß, Gymnasiallehrer 125
 Preußen, die 76
 Brittwitz u. Gaffron, v. 146
 Privat = Familienschule, katholische 115
 Promenaden, die 122 145 150 193 221
 Promenadendeputation 114
 Promenadengärtner 118
 Promenadenkonzerte 181
 Provinzial = Feuerweh = Verbandstag 177
 Provinzial = Gewerbeschule 109
 Provinzial = Lehrer = u. Pestalozzi = Verein 110 189
 Provinzial = Lehrerverammlung, 24. Schlesische 189
 Provinzial = Schützengart 17. Schlef. 186

Prudlo, Karl, Dekorateur 160
 Prym, William, Metallwa = renfabrik 245
 Rückert, Graf 95 100 104 111 165 181 213 214 219 223 235
 Pulvergewehr 23
 Pulverschuppen 46

D.

Quartettverein 209

R.

Raddach, Fräulein 118
 Rademacher, Lehrer 112 121 134
 Radfahrerbund, deutsch. 168
 Radfahrer = Gauverbandsfest
 Raffel, Lehrer 115 [144]
 Ragosi, Lehrer 114 134
 Rampoldt, Landgerichts = präsident 183 208
 Rasch, Oberst 61
 Raffelwitz, Hans von 27
 Ratay, Lehrer 114
 Rathhaus 39 59
 Rathhauskapelle 86j
 Rathhausuhr 30
 Ratibor, Herzog von 219
 Ratmänner 10 15
 Ratmannmeister 10
 Ratsarchiv 39
 Ratsbeste, das 47 108
 Ratskeller 51 113 118 130
 Ratskollegium 42 [251]
 Raupach, Maschinenfab. 169
 Raufschel, Ratsobersekretär 118 137 146 211 235
 Raufschel, Bürgermeister 100
 Realschule 223 228 240
 Reichenberg, Generalmajor
 Redoute 48 [von 192]
 Regalien, die 9
 Regenmekkation 139
 Regierungsbez. Reichenb. 78
 Regierungsbez. Schweidnitz 129
 Reichenbach 3 56 61 78
 Reichsacht 22
 Reichsbanknebenstelle 178 180 202 250
 Reichsbankgebäude 202
 Reichsinvalidenfonds 140
 Reichssträmer 10
 Reichspennige 108
 Reichstag 100
 Reichstagswahl 111 121 122 129 137 148 162 182 185 206 220
 Reichthum d. Bürgerschaft 27
 Reichswährung 108
 Reim, Gymnasialprofess. Dr. Reimann 146 [227]
 Reimann, Kantor 205

Reimann, Galanteriewaren = geschäft 249
 Rein, Obstauninspektor 232
 Reinhold, Oberst 191 210
 Reinhold, Fräulein 211 213
 Reife, Hugo 89 231
 Reichenstein, Generalleutnant z. D. Freiherr von 211 216 223 230 235
 Rektoratsklassen 123
 Rektorstelle 96
 Reservelazarett 99
 Ressource, die 78 150 194
 Reusner, Franz 25 [238]
 Richard Wagner, Theater = Orchester 126
 Richter, Drechslermstr. 129
 Richter, Lehrer 145 [137]
 Richter, Müllerobermstr. 220
 Richtigsofen = Gütersdorf, Baron von 164 185
 Richtigsofen = Röhlschöke, Freiherr von 185 186 206 220
 Riebel, Major a. D. 101 108 114 118 138
 Riebelshöhe 108 211
 Riebel 121
 Riebel, Lehrer 141
 Riege, akademische 230
 Rieger, Landwirtschaftsschul = Direktor, Oekonomierat 110 138 140
 Ries, Lehrerin 150
 Ring, der 116
 Ringmauer 9
 Ritter, Kapazier 89
 Rittner, Direktor 186 206
 Rittner & Reisker, Maschi = nenfabrik 246
 Rittner, Fabrikbesitzer 246
 Riverson, General 49
 Rocca, Major 58
 Robig, Stadtrat 202 208
 Röber, Oberst von 204
 Röhrich, Lehrer 112
 Rösinger, Professor 225
 Röhler 164
 Rogau 26 219
 de la Roi, Pastor 208
 Rothner & Co., Spielwaren = fabrik 246
 Rollas du Rosey 83
 Rolfs, Senior 96 119 126 133
 „Rose Pilgerfahrt, der“ von Schumann 123 148
 Rosenbors, Optiker 164
 Rosenhahn, Valerius 25
 Rosenthal, Fräulein 194
 Rosenthal, Otto Fabrikbes. 125 245
 Rosenthal mech. Weberei 131 245

Rosenthal, Dr. Oberrabbiner 161
 Rosinsh, Kgl. Oberlehr. 240
 Roß, Gymnasialdir. Dr. 188
 Roß, Fräulein Ellen 235
 Rottkirchdorf 51 67
 Rückfahrkarten 45 tägige 199
 Rüppel, Fräulein 239
 Rudolf II. 30
 Ruffert, Gebr., Posamentenfabrik 248
 Rühberg, der 3
 Rumbaum 23 35
 Rumbach, Kästlichef. Schlef. u. Posen 139 181 242
 Rupp, Mittelschullehrer 109
 112 117 120 154
 Ruffen, die 56 76

S.

Sabisch, Albrecht von 37
 Sabischdorf 34 51 68
 Sängerschaft, Schweidnitzer 205 206 228
 Sängervereinigung freie 142 177
 Safft, Feldwebel 137
 Sage vom goldenen Greif 20
 Salisch, von 121
 Salzmarkt 16
 Sandbrüde 78
 Sanitätsbezirke 119
 Sasterhausen 26
 Schanzen, Düppler 90
 Schanzen, neue 91
 Scharnhorst, von 75
 Schau, Leutnant von 78
 Schauenburg, Ober-Regierungsrat von 223 227
 Schauspielertyp. v. Georgi 95
 Schauturnen 89 103 116 198 199
 Scheber, J. G. sel. Sohn 64 105 248
 Scheber, Kapitän z. See 191 194
 Scheber, Kreisgerichtsrat 95 96 109
 Scheider, Stadtrat u. Hauptmann d. L. 191 195 262
 Schelha, Major von 138
 Schenkenhof, Landtagsabgeordneter von 141
 Schichtang, Stadtrat 140
 Schieferbedeckmeister 138
 Schiemang, Theaterdirektor
 Schießhaus 46 [139]
 Schillers 100jähriger Lo-
 bestag 210
 Schindler, Althea von 27
 Schirmer, Bildhauer 184
 Schirmmacher, Oberforst-
 meister 167

Schirmann, Gymnasial-
 oberlehrer 115 130
 Schirmann, Lehrer und
 Turnlehrer 174 176 178
 179 187 194 199 202
 205 207 208 213 230
 Schlacht am weißen Berge 30
 Schlacht bei Bursersdorf 59
 Schlacht bei Gasslau 44
 Schlacht b. Hohenfriedebg. 44
 Schlachthof 107 110 119 143
 144 147 155
 Schlachtsteuer 113 119 147
 Schlängel, Dr., Kreisphysikus 99 126
 Schlag & Söhne, Orgelbau-
 anstalt 160 196 200 222
 Schlegel, Fräulein 189
 Schlefien 4
 Schließung der Läden wäh-
 rend d. Gottesdienstes 124
 Schlosserinnung 136
 Schloß Großschwitz 136
 Schmalkaldischer Bund 26
 Schmeidler, Pastor 97
 Schmelling, Oberst von 103
 Schmetterhaus, das 82
 Schmidt, Dr. Gymnasial-
 professor 82 115 126 127
 128 135 140 142 146 160
 Schmidt, Frä. Betty 135
 Schmidt, Frä. Clara 123
 Schmidt, Gottlieb 124
 Schmidt, Photogr. 125 210
 Schmidt, Stadtrat 114 115
 119 128 136 179 195
 Schmidthals, Landgerichts-
 präsident 126
 Schmidthals, Frä. 239
 Schmiede 133
 Schmiedeberg 26
 Schmoltke, Magister 52 53
 Schneidemühle 90
 Schneidemühl-Deputat. 114
 Schneider, Theodor, Kauf-
 mann 141
 Schneider, Geh. Ober-Ne-
 gierungsrat 175
 Schneider, Pastor prim. 89
 126 127 128 147 149 202
 Schneider, Lehrer 114 134
 Schmitt 194
 Schnigelreiten 124
 Schodtschdt, Oberstleutn. 199
 Schöffn 6
 Schönborn, Karl Gottlieb,
 Rektor 226
 Schönbrunn 5 16 51 68
 Schöneich 13
 Schönfeld, Oberst 33
 Schönfelder, Sergeant 210
 „Schöpfung, die“ von Haydn
 137 180 188 231

Schöpfe, Anstalts-Vorsteher
 109 112 115 134 138 139
 221 223
 Schöpfe, Fräulein 222
 Schöppenbriefe 14
 Schöpsbier 19 97 171
 Scholz, Bäcker-Oberälteste. 35
 Scholz, Kaspar 37
 Scholz, Handarbeitslehrerin
 115
 Scholz, Gymnasialoberlehrer
 115
 Scholz, Lehrer 91 115 210
 Scholz, Ferdinand, Lehrer
 114 210
 Scholz, Konrad, Lehrer 169
 Scholz, Samuel, Dr. 43
 Scholz, Regierungsrat 100
 104
 Scholz, Geh. Sanitätsrat,
 Dr. von 127
 Scholz, Finanzminister von
 200
 Schramm, Stadtbaurat 148
 Schreibendorf 16 [252]
 Schreyer, Buchdruckerei 159
 Schreyer, Buchdruckereibe-
 stzer 199
 Schrimpf, Jonas, von 36
 Schröter, Regierungsratsre-
 ferent 7 [rendar 118
 Schudert, Maschinenfabrik
 Schülerturnfest 207 [159]
 Schülerzahl 104
 Schützenbund, schlesischer 183
 Schützenbruderschaft siehe
 Schützengilde
 Schützengilde 23 46 47 65
 76 92 106 108 110 134
 148 183
 Schützenhaus 46 99
 Schützenkapitän 47
 Schützenmeister 23 47
 Schützenordnung 153
 Schustan, Louis 116 121 165
 221
 Schulden d. Bäderinnung 87
 Schuldenlast der Stadt 76
 Schule, deutsche 53 81
 Schulendeputation 114
 Schulgärten 138
 Schulgeld 109 143 205 223
 Schulhaus auf d. äußeren
 Kirchstraße 90
 Schulhaus v. d. Großschort 106
 Schullastengefetz 143
 Schullehrer = Witwen- und
 Waisen-Unterstützungsan-
 stalt 97
 Schulteatrum, Schweid-
 nitzer 52
 Schulturnstatistik, deutsche
 208

Schulze, Pastor 165 187
Schulvisitation 96
Schulwesen, Schweidnitzer
240 ff
Schulz, Konzertmeister 131
Schulz, Chefredakteur 222
Schulz, Rektor 226
Schulz, Zeichenlehrer 228
Schußvereine 83 92
Schwarz, Dr., Regierungsrat 229
Schweidnitz 2 33 66 113
135 189
Schweidnitzer Bekanntmachungen 111
Schweidnitzer, berühmte 200
Schweidnitzer Vier 5 19 26
30 97 107 117 171
Schweidnitz, Donnerbüchse 20
Schweidnitz-Freiburg. Gartenbauverein 145 196 231
Schweidnitzer Handel u. Industrie 244 ff
Schweidnitzer Jagdrevierverein 183 186 187 204
Schweidnitzer Kirchen 5 13
46 47 135 186
Schweidnitzer Lehrkursus für Turnen und Turnspiele 219 229
Schweidnitzer Molkereigenossenschaft 123 243
Schweidnitzer Neustadt 6
Schweidnitzer Postamt 250
Schweidnitzer Sängerschaft 205 206 228
Schweidnitzer Schulteatrum 52
Schweidnitzer Schulwesen 240 ff
Schweidnitzer Stadtblatt 110
121 siehe auch Tageblatt, Schleißches
Schweidnitzer Stadtfest 7
167
Schweidnitzer Statuten 18
Schweidnitzer Turnerschaft 188 194 199 204 211 222
Schweizer, Major 138 [228
Schwengfeld 37
Schwerin, General 41
Schweftern, Graue 101 128
136 169 179
Sedanfestlichkeiten 99 106
107 108 110 172 173 231
Sedanfestzug 110
Sedanplatz 157
Seeger, Ernst 192
Seel, Major von 93 138
Seers, Oberst von 47 49 50
Seßstädt, Oberst 35
Seewald, Gebr. Maschinenfabrik 169

Seewald, Paul Fabrikbes. 162
Seibel, Lehrer 128 210
Seidenkultur 63 96
Seliger, Kaufmann 152
Seligmacher, die 32
Seminar für Mittelschullehrer 104
Sentrah, Arma 129
Separatfriede zu Prag 35
Servis- und Cinquantierungskommission 114
Sehdevitz, Oberpräsident von 156 157 167
Sicherungsdeputation 114
Sidlom, Braumeister 168
Siebenjähriger Krieg 48
Sieckenhaus 165 169 175
180 194
Sieg bei Torgau 56
Siegert, Benjamin 85
Siegert, Böttchermeister und Turnwart 89 163 193
Siegert & Strauß, Musikinstitut 119
Sieghardt, Christoph 37
Siegmund 20
Silberhochzeit des Kronprinzenpaares 125
Silestia-Schützenfest, Stes 148
Simon, Stadtkämmerer 97
126 209
Simon, Stadtpfarrer 90 95
111 121 122 124 128 135
136 148 151 181
Simultanschule 112
Singakademie 118 122 123
125 128 131 133 136 137
141 146 148 151 152 194
Singer & Co., Nähmaschinen-Aktiengesellschaft 245
Sintenis, Landgerichtspräsident 228 250
Sinzendorf, Graf von 38
Stalitz, Gesecht von 161
Stawyl, Rektor 101 103
Stenz 3
Sölter, Stadtrat 114 130
183 185
Sölter & Starke, Tuchfabrik 139 248
Sozialdemokraten, die 132
162 164
Sommerbrodt 94 103 104
134
Sommerbrodt'sche Stiftg. 95
Sommerfingen 3
Sonntagruhe 156
Sonntagsschießen 24
Sonntagsschule 79 117
Sossala, Wachtmstr. 172 182
Spanndienste 78
Sparemberg, Kaspar von 27
Spar- u. Bauverein 212 243

Sparkasse, Städtische 78 121
140 148 207
Sparkassenkuratorium 114
Specht, Oberst von 233
Sperlich, Landgerichtsdirektor 209
Sprachverein, Allgemeiner deutscher 161 219
Sprengung der Festungswerte 72
Springbrunnen 39 118 145
147 211
St. Anna-Kapelle 17
St. Anna-Kirche 46
St. Barbara-Kapelle 17 74
St. Hedwigsstift 185
St. Hedwigsverein 185 189
St. Hieroselima-Kirche 46
St. Johann-Kapelle 17
St. Mariastift zu Breslau 32
St. Laurentius-Kapelle 17
St. Martinstag 15
St. Nikolaikirche 18 46
St. Petri- u. Pauli-Kapelle 17
St. Volksgang-Kapelle 17
Städte, Polnische 2
Städteordnung 72
Städteordnungsfest 80
Städteetag, Dritter schles. 90
Stadt, Innere 9
Stadt Schweidnitz, Geschichte der 82
Stadtpothek 54
Stadtausschüsse 114
Stadtbebauungsplan 14 97
Stadtblatt, Schweidnitzer 110
121 siehe auch Tageblatt, Stadtbuch 14 [Schles.
Stadting 6
Stadtfest, Schweidn. 7 167
Stadtgefängnis 28
Stadt- und Landgericht 74
Stadthausaushaltetat 95 126
189 198 221 228 251
Stadtkapelle 222
Stadtkreis Schweidnitz 189
Stadtplan 14 31 97
Stadtrecht 18
Stadtschule ev. }
97 152 } siehe auch
Stadtschule l. } Volksschulen
104
Stadtschulze 18
Stadttheater 78 89 122 148
167 168 169 195 208 209
Stadtverordnete 65 73
Stadtverordnetenversammlung 82
Stadtverordnetenvorsteher 94 111
Stadtverordnetenwahl 109
Stadtverwaltung 6 251 252
Stadtwappen 20

Stahremberg 36
 Standgeld 116
 Standesamt 206
 Stanislaus 15
 Stark, Frau Ursula 77
 Starke, Kaufmann 211 248
 Statuten, Schweidnitzer 18
 Steigerung d. Schuletats 113
 Stein, Dr. 85
 Steinbeck, Justizrat 69 70
 Steinberg, Stadtverord. 130
 Steinbrück 73
 Steinbruch, Nitschendorfer 107, 154
 Steinkunzendorf 26
 Stellmacher 15, 133
 Stenographenverein, Stolze-
 scher 91 130 134 182
 190 210
 Stenotachygraphenverein I
 140 231
 Stenotachygraphenverein II
 161
 Stenzel, Promenadengärtner
 211
 Stephan, Regierungsrat 148
 Stephan, Dr., Direktor 166
 Stephanshain 35 [186
 Sterblichkeit während der
 Belagerung 52
 Stern, Privatdozent Dr. 212
 Steuern 78 101 105 108
 110 113 116 119 122 123
 126 145 147 155 180 221
 Steuererheber, städtische 108
 SteuereinschätzungsKom-
 mission 114
 Stichwahl 122 129 162 186
 206 220
 Stieber, Schöppe 43
 Stief, Kaufmann 204
 Stier (Bier) 26
 Stiller, Lehrer 114 129
 Stockhaus, f. Polizeigesäng.
 Stockhausdeputation 114
 Stolze'scher Stenographen-
 verein 91 130 134 182
 190 210
 Stolze = Stenographenbund,
 Schles. 182 190
 Stolze-Schreib-, Gymnasti-
 astenverein 210
 Sträubig, Nagelschmiede-
 meister 136
 Straßgelder der Stadt
 Schweidnitz 26
 Straßenbrunnen 111
 Strauß, Eduard, Fußball-
 musikdirektor 152
 Strauß, Oberlehrer 112 174
 Streßle, Rektor 108 [198
 Striegau 56
 Striegauer Tor 47

Stückschleßen 24
 Stümer, Leutnant von 93
 Stutdt, Stadtrat, 114
 Stutdt, Dr., Kultusminister,
 von 191, 200, 223
 Stumpe, Lehrer 135
 Sturmkolonnen 57
 Sturmwind, heftiger 30 40
 Styriasmühle 248 [56 198
 Suarez, Gottfried 43
 Suarez, Karl Gottlieb 43 87
 137 142 200 220
 Suppenverein 88
 Swidno 1
 Symphoniekonzerte 106
 Synagoge 106 111 113
 Synagogenbaupital 106
 Synagogengemeinde 106
 111 133

Z.

„Zafelrunde“, Männerge-
 sangverein 180 205
 Zageblatt, Schlesisches 110
 121 139 162 164 242
 Zagehorn 45 104
 Zagewächteramt 132
 Zangkurse 106
 Zangsteuer 116
 Zaubitz, Oberkaplan 97
 Zauenzien, General 55 60
 Zaußdorf, von 27
 Zage 82
 Zeichenau 26 60
 Zeichmühle 248
 Zempelbau 15
 Zettelbach'sches Musikinst. 95
 Zenerung 57 82 88
 Zenerungszulage 97
 Zhalheim, Dr., Provinzial-
 schulrat 223
 „Zhalia“, Dilettantenverein
 184 222
 Zhamm, Stadtverordneten-
 vorsteher 73 75 80
 Zhamm, Dr., Gymnasial-
 Direktor 228
 Zhamms Hotel 251
 Zhan, Jakob 16
 Theater siehe Stadttheater
 Theaterausstattung 87
 Theosophische Gesellschaft 212
 Thieremin, Landgerichtsrat
 149 192
 Thiel, Eisenhandlung 249
 Thiele, Oberbürgermstr. 103
 107 124 140 144 149 150
 152 154 156 161 163 172
 179 182 184 192 193 201
 Thiele, Frau Oberbürger-
 meister 157 189 199
 Thielisch, Gasthofbesitzer 178
 Thomas, Rentner 73

Thierheim, Feldmarschall-
 Leutnant von 51
 Thierschaufest 109 132
 Thierschützverein 107
 Timmerige, die 40
 Toppel, Kommissionsrat 120
 194 220 230 285
 Tischler 149
 „Zob Jesu“ von Braun 123
 Zob, schwarzer, siehe Pest
 Zöchtererschule, Höhere 107
 108 111 112 123 141 150
 151 166 171 175 240
 Zöpperhaus, das 53
 Zomassin, Arbeitshausdirek-
 tor 201
 Zore, die, der Stadt 47
 Zorgau 56
 Zortapellen 17
 Zortkirchen 74
 Zortsenjon 35
 Zrapp, Oberst 85
 Zrapp, Lehrer 222
 Zrenzin, Vertrag von 16
 Zreskow, Generalleutnant
 von 51
 Zrentler, Hieronymus 200
 Zrentler, Pastor 178
 Zrentler, Georg 210
 Zrinkhalle für Brunnen-
 und Milchkur 122
 Zrimacher, Ingenieur 168
 Zromholt, Sopha 139 150
 Zschernitschew 58
 Zschischwitz, Gymnasialpro-
 fessor 200
 Zuchlammern, die 16
 Zürkheim, Gymnasialober-
 lehrer 79
 Zun, Teresina 132
 Zundendorf 51
 Zurnerschaft, Schweidnitzer
 188 194 199 204 211 222
 Zurngeräte 110 [228
 Zurnhalle, städt. 100 108 111
 Zurnhalle, neue städt. 182
 195 200
 Zurnhallen-Baufonds 212
 Zurnlehrer, städtischer 109
 Zurnplatz 95
 Zurnspielkursus 219 229 230
 Zurnspielverein 229
 Zurn = Verein „Vorwärts“
 116 117 120 121 165 177
 Zyphus 94 100 [199 205

II.

Uebergabe der Festung 69
 Ueberflutwemmung 65
 Uhrmacher 45
 Ullmann, Michael 43
 Ultramontanen, die, f. Centr.
 Universitätssternwarte 177

Unverricht'sches Bibelver-
mächtmiß 211
Upheues, Professor von 235
Urban, Mittelschullehrer 115
128 134
Urban, Architekt 178 222
Urban, Stadtrat 113 119
130 149 153 195 204 227
230 252
Urbani, Markt 39
Ursinus, Kaspar Velius 200
Ursulinerinnen, die 39 81
138 141 142 146 240
Ursulinerinnenkloster 39 81

B.

Bandamme 65 67
Bajallen, die 9
Verband, Alldentscher 202
Verbandstag der schlesischen
Stenographen 188
Vereidung des Magistrats 74
Verein, Altersturn= 176 188
198 199
Verein, Arbeiter=, ev. 148
203 210
Verein, Arb.=, kath. 148 151
Verein, Beamtenwohnungs=
194 199 243
Verein, Bezirks=, schles., im
deutsch. Fleischerverb. 203
Ver., Bürger= 96 97 130 222
Verein, Centralgewerbe= für
Schlesien 79
Ver., Chorgelg. 152 164 175
180 183 185 188 194 201
208 211 213 219
Verein, Damenturn= 179 183
Verein, Demokratischer 83
Verein, Deutsch=sozialer 167
Verein, Dilettanten=, Thalia
184 222
Ver., Ferien=, alab. 168 178
Verein, Flotten=, deutsch. 206
Verein, Forst=, schles. 167
Verein, Frauen= 80
Verein, Frauen=, z. Förder. d.
Schweidn. Volksbibl. 171
Verein für Bürger und
Bürgerfreunde 81
Verein für das Deutschtum
im Ausland 206 212
Verein für das Museum schles.
Altertümer 181
Verein f. Gesundheitspf. 146
Ver. f. Knabenhandfrucht. 79
Ver., Gartenbau=, Schweid-
nitz=Freiburg. 145 196 231
Ver., Gebirgs= 127 130 163
Verein gegen Hausbettelei
116 126 165 179 193
Verein, Gesang= für gemischt.
Chor 131

Verein, Gesellen=, ev. 88 120
125 127 129 133 147 149
153 169 171 198
Ver., Gef.=, kath. 97 123 203
Verein, Gewerbe= 79 80 87
88 96 103 117 122 129
134 136 141 145 159 165
166 180 185 192 204 222
Verein, Grund= und Haus=
besitzer=, städtischer 131
Verein, Gust. Adolf Frauen=
und Jungfrauen= 89
Verein Gymnastien=,
Stolz=Schrey 210
Ver., Jagdbreiter=, Schweid-
nitz 183 186 187 204
Ver. jung. Kaufl. 101 105 122
Verein, Kinderheilstätten 199
Verein, Konservativer für
Schweidn. u. Strieg. 187
Ver., konstitution.=demokr. 83
Verein, Konsum= 144
Verein, Krankenpflege zu
St. Elisabeth 94 103
Verein, Landwehrkamerad.=
99 110 132 134 135 137
178 193 199 213
Verein, Lehrer= 90 103 142
150 161 209 211 212
Verein, Lehrers=, kath. 161
Ver., Lehrers=, Schles. 110 189
Verein, Lehrlings= 132 208
Verein, Männer= u. Jüng-
lings=, christlicher 208
Verein, Männergesang=,
Tafelrunde 180 205
Verein, Männer-Turn= 88
89 108 116 120 150 163
175 176 187 188 193 199
202 221 230 231
Verein, Marine= 210
Verein, Maschinen= und
Metallarbeiter= 134
Verein, Militär= 119 195
199 213 230
Verein, Mittelstands-Verei-
nigung, Deutsche 210
Verein, Musil= 219 221 223
Ver., Ostmarken=, btsch. 198
Verein, Paramenten= 123
Verein, Patriotischer 83
Verein, Pestalozzi=, Schles.
110 189
Ver., Pestal.=Zweig= 117 122
131 175 184 188 205 210
Verein, Provinzial=Lehrer=
und Pestalozzi= 110 189
Verein, Quartett= 209
Ver., St. Hedwigs= 185 189
Verein, Schutz= 83 92
Ver., Spar= u. Bau= 212 243
Verein, Sprach=, Allgemei-
ner deutscher 161 219

Ver., Stenotachygraphen= I.
140 231
Ver., Stenotachygr.= II 161
Ver., Stolz'scher Stenogr.=
91 130 134 182 190 210
Verein, Suppen= 88
Verein, Technischer 179
Verein, Tierschutz= 107
Verein, Turnspiel 229
Verein, Vaterländ. Frauen=
109 130 137 175 183 189
Ver., Verkehrs=, in Schweid-
nitz 213
Verein, Volksbibliothek= 205
Ver., Volks=, Fortschritt 229
Verein, Volks=, für das kath.
Deutschland 212
Ver., Vorschuß= 107 195 243
Verein, Vorwärts, Turn=
116 117 120 121 165 177
199 205
Verein, Wahl=, konservativer
Schweidnitz=Striegau 184
Verein, Wahl=, nationall=
beraler 111 131 220
Ver., Waren-Einkaufs= 243
Verein zur Hebung des Not-
standes in den Familien
der Landwehrmänner 99
Verein, Zweig=, der Luther=
stiftung 146
Ver., Zweig=, d. Reichsverb.=
geg. d. Sozialdemokr. 211
Verein, Zweig=, des Ver-
bandes deutsch. Müller 109
Verein, Zweig=, Schlesischer
Gastwirte 105
Vereinigung, Gesellige 184
Vereinswesen 51 242
Verhältn., Gesundheitsl. 119
Vermächtnisse a. d. Pfarrk. 15
Verstaatlichg. d. Gymnas. 108
Verstärkt. d. Festungswe. 59
Versuchsbrunnen 100
Veteran, Legter aus den
Befreiungskriegen 124
Viehmarkt 125 181 185
Viehmarktskommission 114
Vierundzwanzigstundenuhr,
die, des Rathsturmes 30
Vineta 2
Vogelstangenberg 33
Vogler, Abt 64
Vogt 78
Volksbibliothek 79 166 169
170 171 172 173 178 179
183 190 205 220
Volksgarten 220
Volkspartei, Freiz. 182 220
Volkschulen 78 79 90 97
104 106 112 113 114 115
123 137 142 150 152 176
182 198 207 211 241

Volk- und Jugendspiele 171
Volkunterhaltungsabbe. 205
Volkszählung 25 109 118
192 187 229 251
Vorschulfl. u. Gymnas. 112
Vorfig i. d. Stadtausschüssen
Vorstinberg 12 [114]
Voss, Gräfin 75
Votivtafel i. d. Friedensfl. 127

W.

Wach- u. Schließgesellschaft. 221
Wälle der Festung 112
Waffenstillstand 34
Wagenbauer, die 15
Wagenhoff, Oberst von 233
Wagner, Franz 85
Wahl des Magistrats 73
Wahlbezirke 106
Wahner, Kaplan 115
Wahrenholz, Stadtrat 138
Waisenhaus, Laube'sch. 77 81
Waisenkind 101
Walb, Goldener 17
Walbern, Rudolf 121
Walbersee, Generalfeldmar-
schall Graf 148 178
Walbhüter, Oberleutnant 61
Walfür, d. „v. Wagner 129
Wallenstein 32 33
„Walpurgisnacht, die“, von
Wendelssohn 187
Walrave, General 46 47
Walter, Obst. z. D. v. 118 123
Walter, Rgl. Baurat 192 222
Wapp, d. Stdt. Schweidn. 20
Waren-Einkaufsberein 243
Wasner, Lehrer 145 202 203
207 210 213 222
Wasserfort 47 58
Wasserhebenwerk 107 111
Wasserkunst, die 90
Wassermangel 56 68
Wasserreboute 48
Wasserturm 108 111 206
Webeth, Rgl. Kommerzien-
rat 136 245
Webbe, Kupferschmiedmstr. 195
Webell, von 78
Webler, Rathhausinsp. 130 195
Weg, Gebedter 48
Weigelt 146
Weigmann, C. F., Buchhand-
lung 118 203 231 249
Weigmann, Fräulein 188
Weibe, kirchliche 73
Weihnachtsbazar 103
Weiß, F. W., Wirtgesch. 207
Weistritz 16 88
Weistritzbrücke 107
Weistritzalbahn 101 176 180
182 202 209

Weistümer 18
Weiß, Stadtrat 168 252
Weizenbier 30
Weizenrodau 33 66 67
Weiz, Erzpriester 137
Wendt, Dr. 221
Wentstern, Oberstltn. v. 162
Wenzel 12
Wenzeslaus 15
Wenzlaff, Rektor 90
Werke, vorgeschobene 66
Werner, Hugo 115 160
Werner, Geschwister 145
Wernicke, Gewerbeschuldir. 96
Werning'sche Kriegsspiele
199 213
Westphal, Oberstleutn. v. 208
Weststein 221
Weyer, Major 150
Widenhof 57 125
Wiederherstellg. d. Festungs-
werke 76
Wienide, Präp. = Lehrer 175
Wilb, Wädmittelsaltstr. 85
Wilb, Inspektor 178
Wilb, Pastor 222
Wilhelm I. 94 109 129 132
141 180
Wilhelm II. 142 149 198
213 ff 217 ff
Wilhelms, August 129 145
Wilhelmstr., Obere 109
Wilkau 33 51 66 67
Willküren, die, des Rates 15
Winde 232
Winkler, Präparandlehr. 189
Winter, milder 63 123
Winter, strenger 151
Winter, Mittelschullehr. 121
Winter, Färbereibesitzer 247
Winterfeld, General 49
Winterschule, Landwirtschaft-
liche 110 137 138 140 241
Winterturnen 100
Winterturnhalle 108
Winzer, Theaterdirektor 209
Winzig, Weingroßhandl. 251
Witte, Landgerichtsbir. 111
Wittel, Kreisvikar 146 [121]
Witterung, kalte 120 156
Wittiber, Ratstanzlist 35
Wigleben, Oberst von 162
Wlast, Peter 3
Wohlau 41
Wollgast 122
Wohltätigkeitskonz. 124 188
Wohnungsnot 104
Wolf, Pastor 202 208
Wolf, Kaufmann 163
Wolf & Meiner, Maschinen-
fabrik 159
Wollmarkt, 101 120 127

Wollogen, Feiherr von 204
Worthmann, Prof. Dr.
Gymnasialdir. 115 154
172 177 178 180 192 203
210 223 227 235 240
Woyrich, Kom. General 234
Wrochem, Oberst v. 233 [235]
Würben, (Dorf) 51 60 67 70
Würben, Stephan von 4
Württemberg 49 66
Wüste-Giersdorf 26
Wüste-Waltersdorf 26
Wundärzte 104

X.

Xahl, polnische 13
Xalusowsky, Major von 145
161 201
Xapfenstreich 164
Xastrow, Oberst von 54 58
Xechen, die 7
Xedlig, Freiherr v. 146 235
Xedlig, Baronin v. 154 195
Xedlig-Trüpfcher, Oberprä-
sident von 208 234 235
„Xegner“, die, siehe Gren-
adierregiment Nr. 10
Xeichenschule 79
Xeißberg 64
Xepter, Goldenes 83
Xiegelbacher 64
Xiegelei-Deputation 114
Xiegelesche 48
Xiegelesche, die 60
Xieflstätte 23
Xitoff 95
Xitzklub „Edelweiß“ 209
Xobtenbahn 142 164 170
171 177 180 182 186
Xobtenberg 3
Xobtenturngau 138 163 231
Xüllendorf 34 67
Xünfte, die großen 4 65
Xünfte die kleinen 24
Xuchschwert, Buchhändl. 221
Xupan, der 2
Xurückeroberung der Fest-
Schweidnitz 51 62
Xufbauerraum des Stadt-
theaters 89
Xufschlag zur Kommunal-
steuer 101
Xweigverein der Luther-
stiftung 146
Xweigver. d. Reichsverb. geg.
die Sozialdemokratie 211
Xweigverein des Verbandes
deutscher Müller 109
Xweigver. sch. Gastwirte 105
Xwinger, der 23 46
Xwittau 170
Xwölfergericht 16